Garten-
schönheit

Gartenschönheit



Januar 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

14. Jahr 1933

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

I * N * H * A * L * T

Textbeiträge

*(Die Beiträge im Gartenwerk sind durch * bezeichnet; dabei beziehen sich die ersten Zahlen auf die Seiten des Heftes, die kursiv gedruckten nach dem Strich [—] auf den Sonderdruck.)*

Sachregister

Bilder

(Farbige kursiv)

Titelbilder:
Januar: Zirbelkiefern im Rauhreif.
Februar: Kakteen am Fenster.
März: Rotbuchen im Vorfrühling.
April: Bergenien im Botanischen Garten Dahlem.
Mai: Iris Rheingauperle im Steingarten Späth.
Juni: Clematis Jackmani.
Juli: Rosa omeiensis pteracantha.
August: Catalpa bignonioides.
September: Seerosen.
Oktober: Ligusterfrüchte.
November: Novembertag im Garten.
Dezember: Weidenzweige im Reif.

DRUCK DER GERSBACHDRUCK GMBH., BRANDENBURG (HAVEL) — BERLIN W 35.

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | Januar 1933 | Heft 1

Inhalt:

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM. abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 762 90 / Wien 1307 91 / Zürich VIII 84 21 / Prag 795 96 / Laibach 203 55 / Warschau 1912 91

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes



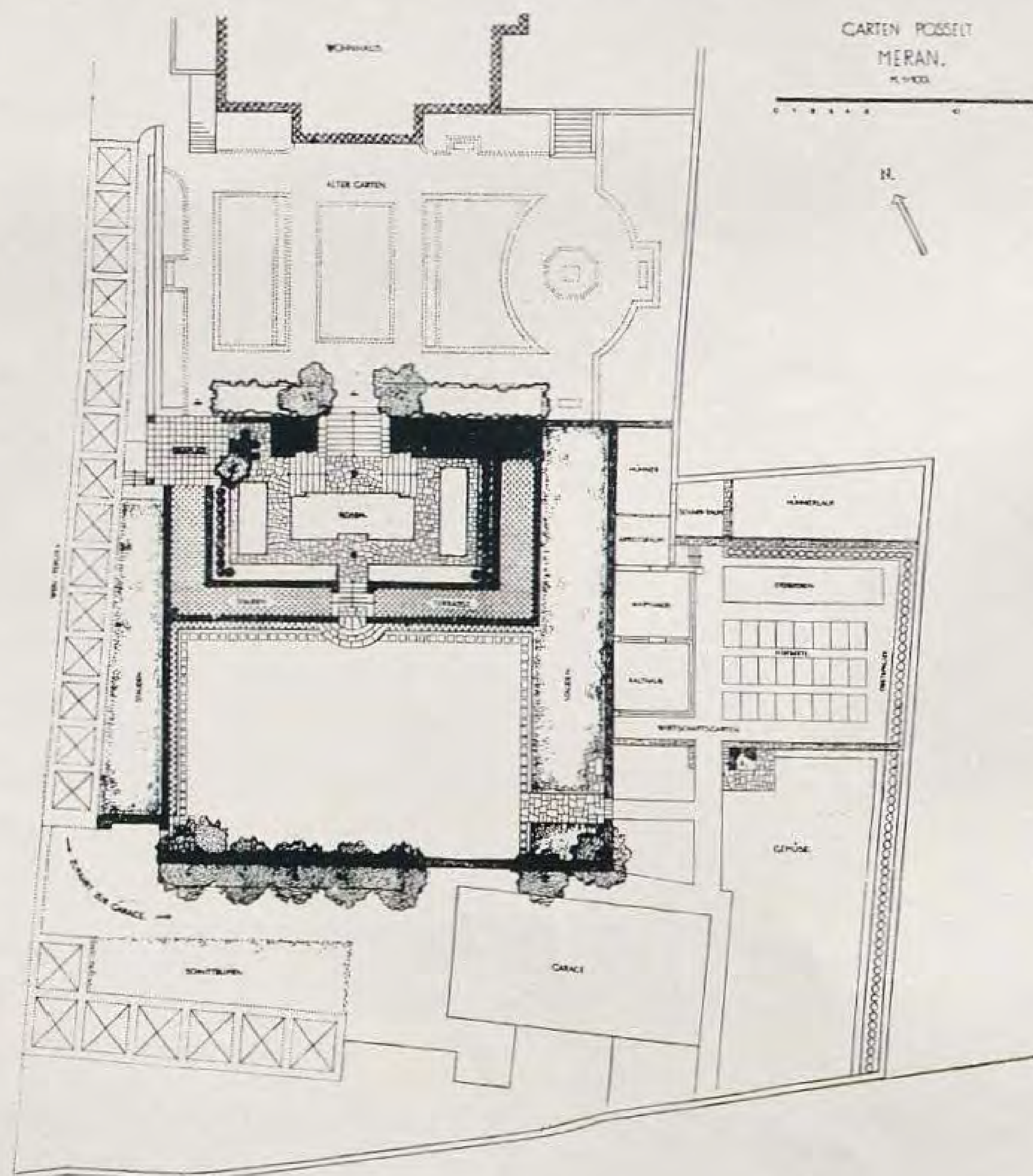
CHINESISCHER WINTERJASMIN. Durch lange Winterwochen leuchtet es sattgelb von dem Spalier her, an dem Jasminum nudiflorum wächst. Die kahlen, leicht überhängenden vierkantigen Zweige sind dicht bedeckt mit den jetzt so unerwarteten Tupfen. In milden Wintern verfrüht sich die Blüte bis in die Vorweihnachtszeit. Selbst die Trostlosigkeit grauer Nordwände wird mit diesem Winterblüher gemildert.

Bild A. M.



Der eingeschlossene Garten / Von HANS ROSE

DER Hausgarten als Kunstwerk wird seltener und doch von Jahr zu Jahr wichtiger als Zeuge von geistigen Strömungen. Ich meine wichtiger als die ins Stocken geratenen Arbeiten der öffentlichen Hand. Gewiß, die Zeitumstände scheinen uns den Privatgarten zu mißgönnen. Aber auch das hat sein Gutes. Man gestaltet ihn mit Opfern. Nur da, wo Ideen sichtbar werden wollen. Wo das Bestreben wach ist, Naturkräfte in den eigensten Lebenswinkel hereinzulocken, um die Anschauung des Naturganzen daran zu entwickeln. Der Garten, an dem wir Freude haben, ist der Hortus conclusus, nicht die abgewogenen Bilder der Klassik, nicht die tiefen Atemzüge Claudischer Vor- und Hintergründe, sondern das Gartenversteck, in das man nur soviel Umwelt hereinblicken läßt, daß die Phantasie wandern kann und das Herz sich um so lieber genügt an dem Nahen, dem Einzelnen, der Blüte, dem Ast, dem Moos, dem Halm und all dem Winzigen. So wie Bernini es meinte. »Unbegreiflich«, sagt er, »wie die Natur ihre Meisterwerke hervorbringt. Wie sie da mit den Formen ihr Spiel treibt und ihre erhabene Mannigfaltigkeit im Kleinsten ebenso offenbart wie im Größten.« Wenn ich recht sehe, beschäftigt uns Ähnliches: die kleinste Lebensäußerung als Teilstück einer kosmischen Urgewalt, des Göttlichen.



Robert Tischler hatte das Glück, im vorletzten Jahre einen solchen Hortus conclusus anlegen zu dürfen, wenn es nicht richtiger wäre zu sagen, es sei sein Verdienst, im Auftrag eines verständnisvollen Bauherrn, Posselt-Meran, den künstlerischen Typus so ausgeprägt zu haben, wie wir ihn heute besitzen und lieben. Es handelte sich um eine Anstückung. Zu dem bisher gelegenen Garten war ein Nachbargrundstück hinzugekauft worden, dessen Freihaltung für das Anwesen den Fernblick sichern sollte. Also ein Fall, der praktisch sehr oft eintritt und der gärtnerisch meist zu



Verlegenheitslösungen führt. Die Einfügung einer Garage und die Aussparung eines Badebeckens, das von Rasenstreifen eingefaßt sein sollte, gehörten zum Bestand der vom Bauherrn gestellten Aufgabe. Das neue Stück konnte also in keiner Weise als begünstigt gelten. Trotzdem ist es dem Architekten gelungen, das künstlerische Übergewicht unmerklich diesem tiefer gelegenen Gartenraum zuzuleiten. Die Eingeschlossenheit verwandelt er in einen Stimmungswert, die Mängel des Geländes in reine Kunstwirkung, und wie das im Umgang mit natürlichen Gegenständen zu sein pflegt: der Erfolg wird nicht durch Gewalt errungen, sondern durch Takt. Durch aufmerksames Hinhören auf das, was das Gelände aus eigener Kraft sagen kann und sagen will.

Echt südländisch wird der Abhang durch terrassierte Trokkenmauern abgefangen, durch Stufen, die in diesem Fall keine Weinstöcke tragen, wie draußen in der Landschaft, sondern eine wuchernde Üppigkeit von Blumen, so reich hingesetzt, wie der südliche Himmelsstrich es irgend gewährt. Es ist der Farbenreichtum der Oase, der hier, wie im südländischen Garten überhaupt, gegen die braunen und grauen Töne der Landschaft, das Staubige und Felsige zu kontrastieren bestimmt ist. Die Treppenanlage scheut sich nicht, an der Mittelachse festzuhalten. Dafür sind wir im Süden und schafft ein Süddeutscher. Es gibt Reste von monumentaler Ordnung, die man dort ungern aufgibt. Die Steine aber und Platten, teils aus Dolomit, teils aus oberbayrischem Tuff gebildet, vermeiden jedes Profil, überhaupt alles, was an barocke Formung erinnert. Die Fugen als solche, der frische Bruch der Quader und Platten sollen zu Wort kommen. Sie wirken da und dort geborsten. Wirken, nachdem sie eben aufgemauert sind, schon als Antiquität. Die Terrasse besteht seit anderthalb Jahren. Dabei konnte man meinen, Jahrhunderte von Wachstum seien am Werk gewesen, um das von Menschen Geformte dem natürlichen Werden und Vergehen wieder einzugliedern. In wenigen Jahren wird das Steinerne übersponnen sein, verträumte Pracht, so als ob Geselligkeit verklungen und der Garten übrig geblieben sei für einsame Menschen, die sehr sorglich mit der Schere den Weg durch das Gestrüpp frei halten. Und nun der andere Blick, von oben über den Garten in die Landschaft hinaus. Hier spricht erst recht das Eingeschlossene, der eigene Raum gegen die Weite, das Draußen, das nicht mehr Persönliche. Das Gelingen hing in diesem Fall von der Behandlung der Grenzen ab. Sie mußten klar sein, bestimmt und doch mild gezogen. Kontrast und Übergang mußten sorgfältig abgewogen werden. Der Bodenfläche läßt Tischler ihre Ruhe, ihre Tiefe und ihren Schatten. Da wird nichts umgedeutet und nichts affektiert. Die Kunst liegt vielmehr in der Führung der Mauer. Nicht um das Geringste zu hoch und nicht um das Geringste zu niedrig faßt sie den Raum, formt ihn und öffnet ihn zugleich. Trockenmauer auch hier. Lockere Fügung, kein Profil, kein Vorsprung, keine Deckplatte. In einfacher Rundung werden die Randsteine aufgesetzt, gediegen, altertümlich, wie es nur bei dicken, natürlichen Mauern gehalten werden kann. Im Hintergrund, wo Obstbäume mit ihren Kronen von draußen herüberblicken, erkennt man den Dachfirst und die Schornsteine der Garage. Man sieht nicht zu wenig davon und nicht zu viel. Genau so wenig, daß der Blick auf die Berghöhen frei bleibt, und genau so viel, daß die Andeutung des Wohnlichen, das Anklingen menschlicher Maßstäbe dem Bild Anmut und Wärme verleihen. Die Pflanzen sind hier, wo es auf Begrenzung ankommt, dienend ins Bild gesetzt, weich und zurückhaltend, jedenfalls so, daß sie die architektonische Hauptlinie wohl mildern, aber nicht eigenwillig durchbrechen. Am anderen Gartenende, wo eine Pergola den Raum abgrenzt, sind es flaumige, schwebende, hängende Formen, die das Gitterwerk des Traubenganges begleiten.

Der Bauherr, dem die heutige Gartenkunst dieses Juwel zu danken hat, ist Engländer, Erbe der vornehmsten gartenkünstlerischen Überlieferung, die Europa kennt, begabt mit jener geistigen Verpflichtung zum Gärtnerischen, die England auszeichnet. Seine Gattin ist Deutsche. Sie scheint diesem Kustwerk gegenüber die Spendende und Liebende, die mitschaffende Beraterin und die täglich Sorgende zu sein, die dieses reiche Blühen und Knospen überwacht,





genießt und jedem sein Maß zuteilt, sodaß ihr der Garten wahrhaft zum Lebensinhalt hat werden können. Der Boden ist Südtirol, das freigebige, durchglühte und doch von Bergesfrische belebte Land. Der gestaltende Architekt ist ein Münchner, Träger einer uralten alpenländischen Kultur, die auch einst Tirol in ihr Reich einbezog und in allen Jahrhunderten mit dem Besten, was es an Gärten gab, Nördlichem und Südlichem, schaffend sich auseinandersetzte. Man hat den Eindruck, daß die Kräfte sich ergänzen. Offenbar haben gemeinsame Gesinnungen, gemeinsame Ideen von Natürlichkeit und künstlerischer Freiheit die Schaffenden zusammengeführt. Werte, nach denen zu streben für unser zerrissenes Gemüt Trost und in gewissem Sinne Pflicht ist.



Für den Steingarten

Anemone vernalis und andere Alpinen



WER die Anemone vernalis einmal mit den Augen des rechten Liebhabers sah, wird sie niemals wieder vergessen. Sei es nun, er sah sie im winterlichen Bild, im Glanz ihrer fast lederartigen dunkelgrünen Blätter oder im zeitigen Lenz, wenn die mehr als taubeneigroßen, dickweißwolligen Knospen aus dem Boden kommen. Dann ist diese Anemone ein Ostermärchen. Die Blüte ist eine Kuhschelle, wie ja auch A. vernalis vielfach zur Pulsatilla-Gruppe gerechnet wird; innen weiß, außen trübviolett überhaucht. So ein ganzes Feld blühender Pflanzen ist eine kostbare Sache. Und noch einmal ist sie so herbschön, wenn die weißen Fruchtköpfe still und anmutig im Wind erzittern. Anemone vernalis ist für uns etwas sagenhaft geworden. Kürzlich sagte mir ein bejahrter eingefleischter Alpinenfreund, es sei so schade, daß man gerade das Edelste bei uns allenfalls in Sphagnum ziehen könne, obenan nannte er mir Anemone vernalis, dann Gentiana bavarica, alpina, Douglasia praetutiana, Campanula Morettiana und Senecio incanus. Ganz zu schweigen von Androsace Wulfeniana, ciliata, pubescens, Mathildae, villosa, helvetica, Campanula Allioni. Gerade diese Sachen sind aber meine besonderen Lieblinge, genau so, wie ich die hochasiatischen Enziane, die auch bereits wieder etwas Anstoß in der Kultur erregen, mit besonderer Vorliebe ziehe. Von vornherein will ich sagen, in meinem Garten findet sich kein einziges Stückchen Sphagnum, ich ziehe also diese Sachen nicht in Sumpfmoos. Die Anemone steht in einem Boden, den ich am Rande meines Kiefernwaldes grub. Dort wachsen Moose zwischen einem reinen Bestand von Festuca rubra, die ja neben der Weingaertneria die magersten Böden der Heide besiedelt. In diesen fast sterilen Heideboden mische ich ziemlich viel Mergellehm ein, der mir reichlich zur Verfügung steht, da ich einen einen Morgen großen Berg davon besitze. Will ich etwas Besonderes tun, dann nehme ich statt des mageren Heidebodens Kiefernadelerde, dies sind also meine Normalböden. Aber eins müssen wir doch berücksichtigen, daß nämlich alle diese Pflanzen eine Besonderheit im Standort haben. Wenn wir das Bild der Anemone vernalis betrachten, so sehen wir, daß die Pflanzen in einem festen Rasen stecken. Dieser Rasen ist aus dem Heidemoos Catharinea undulata gebildet, das in handgroßen Platten gesetzt wurde und dort freudig weiter wächst. Dazwischen sehen wir ein Nadelkissenpolster von Leucobryum glaucum, dem Weißmoos. Dieses Moos, das wir sowohl im Laub-, wie Nadelwald finden, ist sofort zu erkennen an den ganz einzigartigen gelbgrünen Polstern. Leucobryum ist ein Moos, das wir immer nur truppweise zwischen den anderen anbringen, so wirkt es am besten und erfüllt ganz gut seinen Zweck, indem es sehr viel Wasser aufsaugt und langsam abgibt, so die Umgebung kühlend. Es ist ein Moos, das gut weiterwächst, obwohl ihm westliche, nördliche oder östliche Lagen besonders zusagen. Wir müssen aber nicht annehmen, dies seien

Anemone vernalis



Ein großer Block nimmt diesem Standort die Tagessonne. Es gedeihen hier viele der als heikel verschrienen Alpinen besonders. – *Bilder C. S. im Heidehof*

die einzigen Moose, die sich für unsere Zwecke eignen. Ich selbst halte für die feineren Kulturen viel von einem der gemeinsten, aber zugleich schönsten aller Moose, von Ceratodon purpureus. Unter den gipfelfrüchtigen Moosen ist dies gewiß das am häufigsten vorkommende. Es bildet auf allen Dächern die großen, in feuchtem Zustande leuchtend smaragdgrünen Polster, die sich dann im Frühjahr mit dunkelbraunroten Früchten bedecken. Die Büchse dieser Früchte, die im Sommer reifen, ist stets stark geneigt. Alle Hohlwege, Waldränder, Ödstellen besiedelt es. Einzigartige Flächen lassen sich mit ihm erzielen, doch setze ich dann gern einige Polster von Leucobryum, sowie die stets mit scharlachroten Früchten überdeckte Flechte Cladonia cornucupoides var. coccifera hinein. Wie schnell Moose mit ihren Haftorganen das Substrat erfassen, können wir bei Grimmia sehen, die ja nur an Gestein vorkommt. Finde ich Grimmien, botanisch auch Kissenmoos genannt, so löse ich sie ab und setze sie in eine kleine Vertiefung oder einen Sprung, eine Ritze irgend eines Findlings. Schon nach wenigen Tagen haben sie angefaßt und filzen bald ganz fest. Grimmien sind leicht zu erkennen, sie bilden halbkugelige kleine runde Polster, in denen die grauschillernden Glashaare so klar aus dem ganz dunklen Polster hervorstechen. Wenn wir aber das Bild der Anemone vernalis aufmerksam betrachten, so kommen wir bald zu der Einsicht: ja, so sieht ein richtig alpiner Standort aus.
Setzen wir nun einmal in einen solchen Moosrasen, nach Westen oder Nordwesten geneigt, Primeln der Alpen Europas, etwa die Primula minima, oder die ganz seltene, ihr so ähnliche P. Forsteri, die P. pedemontana, Clusiana, carniolica, und wir werden bald wissen, daß sie hier genau so lieb und so typisch wachsen wie am Standort der Berge. Es geht nun einmal nicht durch Nachahmung, es geht nur so, daß wir in der Ebene ein Äquivalent für die alpine Bodendecke finden. Vor langen Jahren ließ ich mir von Bordère, der ja schon lange bei dem schönen Gavarnie in den Hochpyrenäen ruht, einmal alle die guten niederen bodendeckenden Pflanzen sammeln. Es war nichts. Selbst die kaum 3 cm hohen Festucarasen überwucherten bei mir bald große Flächen, alles erdrückend. Es ist mir niemals gelungen, in der Nachahmung ein hochalpines Bild zu schaffen und zu erhalten. Das geht nur so, daß wir uns vollkommen in das Wesen eines solchen Bildes hineinleben, physiologisch und physiognomisch unseren Verhältnissen entsprechend arbeiten.
So füge ich ein zweites Bild bei. Diese Fläche ist genau wie alle anderen hochalpinen Standorte in Zement gearbeitet, der an den geeigneten Stellen durchstochen ist und auf zähem Lehm liegt. Das Gestein ist kristallinischer Kalk nordischer Herkunft. Wir sehen also ein festes Gefüge, kein einziger Stein ist hier fortzunehmen. Alle Fugen und Ritzen sind nur mit einem innigen Gemisch von Lehm und Nadelerde ausgefüllt. Das Ganze ist nach Nordosten gerichtet. Die ganz dunklen Stellen in den Ritzen sind durch das Moos Ceratodon pupureus gebildet, das photographisch stets fast schwarz wirkt. Hier wachsen Douglasia praetutiana, Gentiana alpina, bavarica, Campanula Zoysi, cenisia, Aretia helvetica, glacialis, Mathildae, Gypsophila aretioides, die tatsächlich bei uns nur solche Standorte mag. Oben hat sich eine Artemisia pedemontana eingeschmuggelt. Für diese letzte Pflanze pflege ich auf festem Lehm mit Nadelerde am Hang eine Zementdecke aufzulegen, etwa zwei Finger stark. Das Gestein wird sofort in den Zement eingedrückt. Auf jeden Quadratmeter setze ich eine junge Pflanze von Artemisia pedemontana. Wunderbar ist sie da, sie drückt sich fest in jede Fuge, und ich zählte schon 200 Blütenstengel an einer Pflanze, wobei zu bedenken ist, daß sie selbst in Piemont nur dürftig blüht.
Die Rücken sind bei mir stets offen, wegen des Regens, der in den Boden eindringen soll. Und Lehm hält Wasser sehr lange fest. Daß wir aber im flachen Lande alpine Möglichkeiten leicht schaffen können, das sehe ich an meinen Kulturen täglich mehr ein. *Wilhelm Mütze.*

Ranunculus glacialis

ALS äußerster unentwegter Vorposten höchstalpinen Flors kämpft der Gletscherhahnenfuß, hart am Rande lebensfeindlicher Eiswälle und abweisender Schuttströme, zäh um seine Existenz. Er gehört zu den höchstgehenden Blütenpflanzen der Alpen und hat in seiner schlichten Schönheit einen seltsamen Reiz. Es lohnt sich der Versuch, dieses so überaus edle Pflänzchen im Tiefland einzubürgern, wenn man sich die Mühe nimmt, seinen Wünschen und Anforderungen etwas gerecht zu werden. Am Standort gesammelte Stöcke passen sich meist ungern den veränderten klimatischen Verhältnissen an. Aussichtsreicher ist die Heranzucht durch Samen, die in möglichst kalkfreiem Substrat vorgenommen wird. Eine zwei- bis dreijährige Vorkultur in Töpfchen trägt zur wesentlichen Stärkung der Würzelchen und des tiefgehenden Rhizoms bei. Im Alpinum wähle man eine etwas absonnige, nordöstlich geneigte Fläche, die 30 bis 40 cm hoch mit sphagnumdurchmischtem Urgesteinschotter aufgefüllt wird. Eine weitere 10 bis 15 cm hohe Lage aus nicht zu feinem kalkfreiem Kies, Torfmull und Moorerde (alles mit gröberem Gestein durchmischt) wird darüber gebreitet. Beim Auspflanzen ist auf eine möglichste Schonung des Topfballens zu achten. Während der Sommermonate wird täglich ein mehrmaliges leichtes Übersprengen mit Regenwasser notwendig sein, um wenigstens etwas den gletscherwasser durchrieselten Standort der Heimat des so überaus wertvollen Pflänzchens zu ersetzen. *Hans Lang.*



Ranunculus glacialis. – *Bild Pater Dr. Hildebrand, Klosteralpengarten zu Ettal*



W. Kesselring

Erfahrungen mit Stauden-Phlox / Von ALEXANDER STEFFEN

SEIT einer Reihe von Jahren habe ich ein Phlox decussata-Versuchsfeld des Vereins Deutscher Staudenzüchter unter meiner Obhut; es sind einige hundert Sorten. Bilder bevorzugter Sorten erschienen schon in der Gartenschönheit. Während in dieser Beobachtungszeit sich in Bezug auf meine seelische Einstellung zur Sache nichts geändert hat, höchstens in günstigem Sinne, haben sich in Bezug auf die Sortenbeurteilung einige Verschiebungen vollzogen. Wenn man nämlich Phlox-Pflanzungen auf neuen Platz umlegt, da kommt deutlich zum Bewußtsein, wie wertvoll die Eigenschaft der Wüchsigkeit ist, besonders der Wüchsigkeit gleich im ersten Jahre nach dem Teilen und Umpflanzen. Es gibt Sorten, die Jahre brauchen, bevor sie sich zu einem wirklich ansehnlichen Busch auswachsen, während andere schon im ersten Jahre etwas vorstellen. Es muß meines Erachtens von hohem Wert sein, namentlich bei Neuanlagen von Gärten, Sorten zu haben, die sich schnell in einiger Vollendung zeigen. Denn in solchen Fällen heißt es meist neue Freunde gewinnen, Freude am Garten schaffen. Die Gartenarchitekten zeigen gern Bilder ihrer neuen Gartenschöpfungen »ein halbes Jahr nach der Pflanzung«. Dafür sind sie bei dem Phlox sehr angewiesen auf Sorten mit den oben erwähnten Eigenschaften. Ich stecke meine Ansprüche in Bezug auf andere Eigenschaften gern etwas zurück und scheue mich nicht vor Nennung älterer Sorten.

Ganz besonders fallen durch die geschilderte Wuchsfreudigkeit auf Antoine Mercier, Freifräulein von Laßberg, H. Vollmöller, Lofna, H. B. May, Meteor, Wiking, Smiles, Morgenrood, Europa, Graf Zeppelin, Evangeline, A. E. Amos, Mrs. H. I. Jones, Mia Ruys, Wilhelm Kesselring, Thor, Rheinländer, Hilda Billett.

Auf die Liste der mangelhaften Wachser muß ich leider einige Sorten stellen, die ich schwer vermisse, wie Gefion, Kapitän König, Drama, Adolf Adorno, Leo Schlageter. Auch die blaulila Sorten Le Mahdi, William Ramsay wachsen nicht freudig; die weiße Frau Antonie Buchner wechselt in ihrem Verhalten, unter 6 Büschen sind in der Regel zwei üppige. Es kommt offenbar bei der Teilung der Pflanzen sehr darauf an, alle kränklichen zu meiden, also eine Auslese zu treffen.

Der dunkelste Phlox ist Montfort; sein Rot hat einen Stich ins Braune; leider kann er wegen mangelnder Wuchsfreudigkeit nicht empfohlen werden.

Nun nenne ich zwei Sorten, die ich nicht entbehren kann, trotzdem sie sich nicht üppig benehmen, Nordlicht und Rokoko. Beide brauchen Zeit, um leidlich große Büsche zu entwickeln. Aber dieses satte Rosa mit dem lebhaften Auge bietet sonst keine Sorte.

Jedem Besucher fällt die Sorte »Schwerins Flagge« sofort ins Auge; während die Phlox sonst einheitliche Farbenverteilung haben, helle Augenbildung, mehr oder weniger kreisförmig um den Mittelpunkt geordnet, geht bei dieser Flaggenblume die Farbenzeichnung kräftig vom Mittelpunkt aus unter klarer Absetzung der hellen gegen die roten Streifen. Die Wüchsigkeit genügt.

Viele Phlox-Pflanzungen werden leider durch die Älchenkrankheit stark heimgesucht; sie äußert sich im sommerlichen Absterben belaubter Triebe, schließlich ganzer Büsche, die Stiele werden morsch; auch junge Spättriebe werden befallen und bleiben verkrüppelt zurück. Die Älchen stecken in der Erde und in den unteren Triebteilen, ihnen ist also schwer beizukommen. Regelmäßiges und sofortiges Entfernen alles Krankhaften kann den Befall in Grenzen halten. Ich ließ um jede Pflanze Ruß aus der Heizung schütten, da wir gegen Chrysanthemen-Älchen mit diesen Mitteln arbeiten, und weil ich meine, einigen Erfolg zu sehen. Im übrigen muß empfohlen werden, daß man sich zuerst an die oben genannten guten Wachser hält, denn das starke Wachsen bedeutet gleichzeitig geringe Anfälligkeit, größere Widerstandskraft.

Das Stück Land, das vor Jahren als erstes für die Phlox-Versuchspflanzung gewählt war, erwies sich als günstig. Die Pflanzen wurden üppig und standen im dritten Jahre



Beeten; Sonnenbrand dem Boden, den Wurzeln ferngehalten, kühl an den Wurzeln, zu mindesten gegen die lange Sommerdürre geschützt. Der schwere Lehmboden wird die Feuchtigkeit längere Zeit halten. Die Frühjahrsregen werden reichlich sein. Nach meinem Empfinden müßte der Phlox sich auch auf dem von früheren Wasserzeiten her ungleichen Boden kleine Senker aufsuchen, um dort seinem, dem rauhen Riedgräser-Nachbarn gegenüber stärkeren Wasserbedürfnis Genüge zu leisten. Im Lichte der Betrachtung dieser heimatlichen Standortsverhältnisse scheinen mir Windlage und durch sie verursachte Austrocknung, fehlende Bodendecke sowie flaches Pflanzen tatsächliche Fehler zu sein. Der freie Stand des Phlox paniculata in der Natur weist darauf hin, daß er keine Überschattung liebt. Baumwurzeln trocknen den Boden so sehr aus, daß die Pflanzen zum Herbst welk aussehen. Sie entwickeln unter solchen Lebensverhältnissen, unter solcher Armut keine starken Grundknospen für das nächste Jahr. Daher sind die Ratschläge, Phlox als Vorpflanzung für Strauch und Gehölzgruppen zu verwenden, nicht klug. Da können sie nicht zur genügenden Geltung kommen; sie erfordern unbedingt Nah-Betrachtung.

Rheinländer auf dem Höhepunkt der Entwicklung. Bei 75 cm Pflanzabstand berührten sich viele Stauden schon dicht. Der Boden war nicht ganz leicht, eher schwer, aber mit Humusstoffen bereichert und mehr feucht als trocken zu nennen. Ein weiterer Umstand war, wie ich meine, dabei noch von besonderer Wichtigkeit. Die Lage war gegen Ostwind durch Gewächshäuser geschützt, gegen Westen durch eine Mauer. Die Sonne kam erst gegen 10 Uhr voll zwischen die Pflanzen; also war die Lage nicht das, was man brandig nennt; der Verlust an Feuchtigkeit war gemäßigt, weil der Wind nicht sog.

Bei der Wahl des neuen Standorts habe ich diesen letzten Punkt nicht genügend bewertet. Bodenverhältnisse sind nicht wesentlich verschieden. Aber der Ostwind wird nicht abgehalten. Er fegt gerade in die Reihen hinein. Diesem Umstand schreibe ich es zu, daß die Phlox nicht so üppig wachsen wie auf dem alten Platz. Vielleicht kam noch ein kleiner weiterer Fehler hinzu: Die Teilpflanzen hätten eine Kleinigkeit tiefer gesetzt werden sollen. Gerade dieser Umstand hat die Möglichkeiten für die Windangriffe aus Osten noch verstärkt. Auf der Suche nach Erklärungen bin ich auf diese Umstände gestoßen. Nahrungs-Wassersorgen haben nicht vorgelegen. Auch keine Übersonnung, denn Spalierwände geben dem Boden einigen Schutz. So liegt hier wieder ein Fall vor, daß geringfügige Veränderungen in den Bodenverhältnissen, im Standort, erhebliche günstige oder ungünstige Folgen haben können. Wie wichtig kann es für Primeln werden, wenn ich sie aus praller Sonne 50 cm weiter mauerwärts rücke, oder wenn ich die Christrosen 1 m weiter aus dem Bereich der Pflaumenwurzeln ziehe, oder das Viburnum rhytidophyllum von der zugigen Ecke 2 m weiter in Überwind stelle.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß alle unsere durch gärtnerische Züchtung stark oder schwach umgestalteten Gartenpflanzen im Grunde noch die gleichen Lebensansprüche stellen wie die wildwachsenden Ausgangsarten. Daher waren mir für das Verstehen der Phlox-Lebensansprüche Heinrich Teuschers Ausführungen auf Seite 299, 1929 der Gartenschönheit hochwillkommen. Er zeigt uns dort die Phlox paniculata wildwachsend, stehend in einem Gedränge anderer Präriepflanzen, in einem Wurzelfilz, also nicht so wie auf unsern nackten



Mrs. H. J. Jones

Ein Gartenhaus

AUS der Not eine Tugend zu machen, ist immer ein nützliches Bestreben. Besteht bei abschüssigem Gelände der Untergrund zum Teil aus Nagelfluh, zum großen Teil aber aus dem zu Rutschungen und Verschiebungen so leicht geneigten Rollkies, so ist es eine Folge, daß Mauern Haus und Garten stützen und schützen müssen. So geschieht es, daß Häuser wie Burgen, wie Befestigungen im kleinen, sich über die Straßen, über die tiefergelegenen Nachbarhäuser erheben.

Der Weitblick über das Gelände, die schöne Aussicht wurde erschlossen, der Blick auf die Straße, die tief unten vorbeiführt, aber genommen. Was liegt da näher, als die Mauern mit dem Ausguck zu krönen, diesen Ausguck aber zugleich nützlich zu gestalten und mit einem Gartenhaus abzuschließen.

So sah ich dies in der Gegend um Straßburg, im Südosten bei Berchtesgaden, und so ist es eine Naturnotwendigkeit im Isartal. Unendlich malerische Möglichkeiten erschließen solche Anlagen, frei in der belebenden Sonne, fest im brausenden Sturm. Wilder Wein umspinnt die Mauern, und seine langen Ranken zaubern unter dem Spiel der Herbstsonne seltsam weiche, zitternde Linien auf den rauhen Putz der Steine. Im Sommer ist alles begraben unter der Wucht dieses lebendigen Wachsens, das die Pfeiler des Gartenhauses wie mit einem Mantel eindeckt. Dann fallen Blüten aus den Steinvasen und bringen bunte Farben in das Grün der Schlinger.

Olga Böhme



Ein Halbschattenbeet

DAS gut 60 cm breite Beet liegt unter der Kronentraufe hoher Bäume und ist genau nach Westen gerichtet; es hat Sonne von ein Uhr Mittag bis sechs Uhr Abend. Es ist



längs der Beeteinfassung aus geschnittenem Donaukalkstein, bepflanzt mit Helleborus-Hybriden, hinter denen Hypericum calycinum steht. Die beiden Pflanzen passen in Ansprüchen, Wuchs und Blüten ganz vorzüglich zusammen; ihre Blütezeiten zusammengenommen reichen über das ganze Kalenderjahr. Die Nieswurz blüht vom Winter bis Ende April, im Mai und Juni schmücken immer noch die grünlich und rötlich anlaufenden Blumenblätter (die Aufnahme ist im Mai gemacht), dann kommen bis zum Frost die großen gelben Blumen des Hartheus mit den vielen rötlichen Staubgefäßen, und im Oktober kommen schon wieder die ersten weißen Nieswurzblüten zum Vorschein. Wo Hypericum calycinum, das aus dem warmen Kleinasien stammt, Schutz gegen Morgensonne hat, ist es auch in rauhen Gegenden vollkommen winterhart. Der Garten, aus dem die Aufnahme stammt, liegt in Oberbayern in 550 m Seehöhe; werden wirklich einige Zweige gegen das Frühjahr braun, so verschwinden sie hinter dem schmuckvollen Laub der Christrosen.

In der niedrigen Trockenmauer hinter dem Beet blühen Alyssum saxatile und Aubrietia tauricola; sie gedeihen gut, und ihre Farben stimmen schön zusammen. Aber genau haben sie als Kinder sonniger Felsfluren im Baumschatten nichts zu suchen. Besser wäre folgende Bepflanzung von Beet und Mauer: Erste Reihe Helleborus, zweite Gentiana asclepiadea oder septemfida; in den unteren Mauerfugen Hypericum calycinum, in den oberen Lithospermum purpureocoeruleum, hinter die Mauerkrone Epimedium alpinum, Vinca minor, Pulmonaria. Unter den Christrosen könnte noch Cyclamen europaeum oder Dodecatheon stehen. Der Boden muß humos sein, doch nicht sauer. Die hier vorgeschlagenen Stauden und Halbsträucher gehören ökologisch, also nach ihrem natürlichen Vorkommen, zusammen und ergänzen sich in Wuchs, Blüte und Erscheinungsform ausgezeichnet.

Alwin Seifert

Gartenbummel / Von HERMANN MATTERN



Bild Hahn



ICH gehe mir Gärten anschauen – nicht nur botanische, auch nicht nur Parks und Rosengärten in Tiergärten – nein, ich klingle X-straße 25 und bitte höflichst, mir die Fuchsien, die im Schatten des Hauses an einer ungünstigen Stelle blühen, aus der Nähe betrachten zu dürfen. Ganz gern läßt mich der Hausherr nicht herein; nachdem ich aber feststelle, daß das ständige Eingehen der Pflanzen an immer ein und derselben Stelle vom Tropfenfall einer Akazie herkommen kann, darf ich weiter treten ... Also so ähnlich geht es beim Gärtenbesichtigen. Viele Gärten kenne ich aus ihrer Jugend her, meist sind sie nicht alt geworden; ich kenne auch ihre Veränderungen so von der Straße her, und bei manchen hat man mitgeholfen; da ist viel probiert, viel verändert, aber einiges ist nicht zu verändern, es hat es nicht nötig, – so die Fuchsien an der erwähnten Stelle ... Oder ein bauchiger Kübel wird von einer Stelle zur andern geschleppt, er übersteht alle Veränderungen. Ich treffe ihn einmal auf Treppenwangen, das großblumige gefüllte Schleierkraut legt sich zart um seine Wölbung, ein anderes Mal finde ich ihn inmitten blaugrauer Avena stehen, in deren Nachbarschaft sich blauer Lein ausgesät hat ... Leinblau, blaugrau, die rotbraune Scherbe des Kübels, und in direkter Nachbarschaft stehen lilabraune Salbei in aufblühenden und verblühenden Rispen, das Ganze etwas müde, aber unvergleichlich als Gartenerinnerung .... Ich glaube, der Gartenbe-



Bild Mattern-Hammerbacher

sitzer hat bis heute noch nicht erfahren, was da bei ihm passierte; er beklagte sich über die Sämlinge des Leines... wohl ihm.

In einem Garten starker Fülle an einem frühen Sommertag – ich gehe nicht mehr kritisch durch Gärten, nur wenn ich muß, – können mich alle Rittersporne, alle die Rosen, nicht einmal die Wellensittiche, von der Kapuzinerkresse wegbringen, die sich im saftigsten, dunklen Grün über eine Steinbrüstung ins Wasser legte. Die Liliputsorten machen das, so ihre Blätter in fast gleichen Abständen übereinander zu legen. Sie blühen zum Überfluß, das sah ich aber erst beim zweiten Besuch.

Wem ist einmal das Gestachle der Rose omeiensis pteracantha über den niederen Büscheln der Festuca glauca begegnet... ja mir beim Bummeln - heut' pflanz ich das als eigene Erfindung... Und dann wollte ich doch... richtig, richtig, jetzt fahre ich nach St. Dort muß doch jetzt im Juni noch die große gelbe Le Rève blühen. Also hin!... weg ist nicht mehr da... stimmt, hat ja weggeändert, blühte ihm zu kurz... zwar sehr schön, aber zu kurz... jetzt habe ich da eine Vogelpfütze, ganz einfach, Steine, bißchen hoch, bißchen tief und »dann immer frisches Wasser hier... ja, ist selbstgesammelter Frauenschuh. So so, und das blüht schon zum zweiten Mal bei ihm – und bei mir sind sie nicht gekommen trotz und obwohl aus der ehemaligen K. u. K. Hofgärtnerei bezogen. Aber die Vogelsache war richtig, das merke ich mir. Höchstens 2 qm, ein wenig versteckt und dann praktisch für Fußbad – junge und alte – für kleine und höchste Herrschaften...

Ich komme zurück zu den Fuchsien, denn die haben es mir angetan.. Auf einer Überlandfahrt begegnete ich unter einem alten Apfelbaum 80 cm hohen Büschen von Fuchsia gracilis und Riccartoni – sie froren in jedem Jahre bis auf den Wurzelhals zurück, aber sie kommen immer wieder... und dann bummelte ich weiter...



Bild Göritz



Oxalis acetosella - Bild Göritz



Bild Hahn



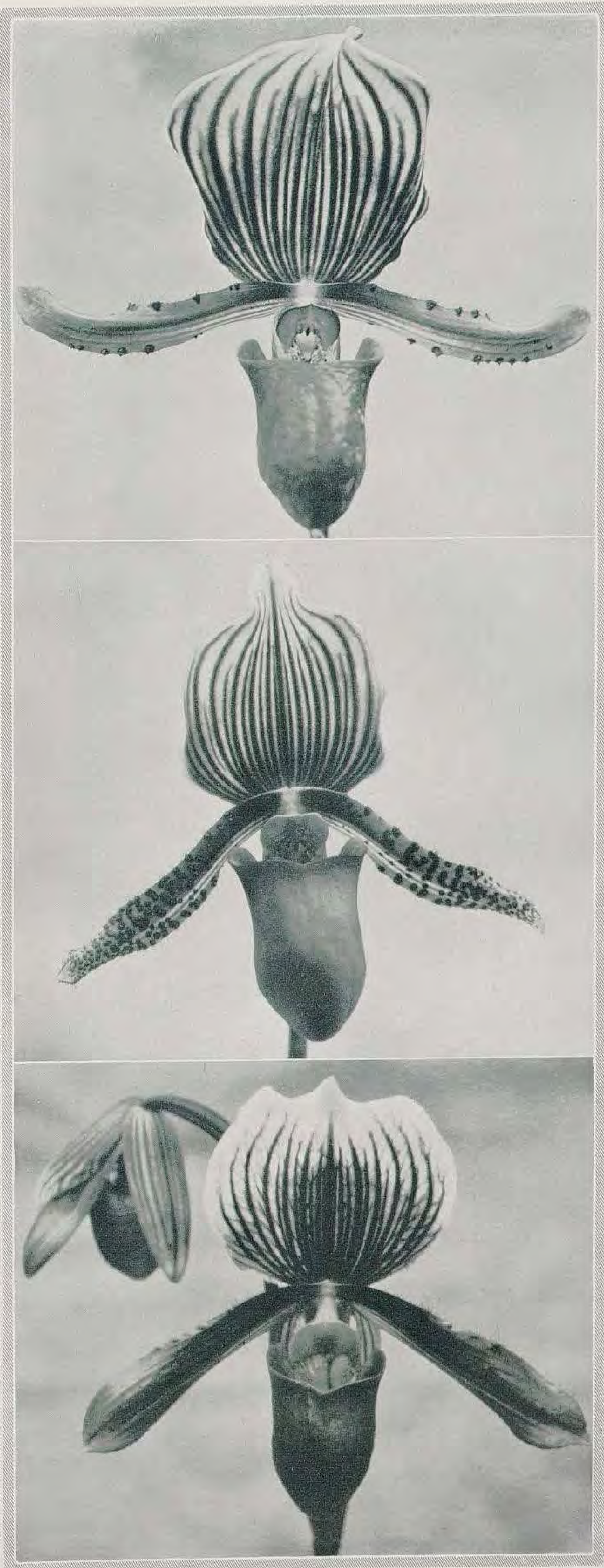
ODONTOGLOSSUM CAMILLA
Bild C. S. bei Charlesworth

Moderne Glashaus-Frauenschuhformen

Von ERNST BOHLMANN

BEI der Kreuzung der Orchideen und der Anzucht aus Samen haben die Cypripedien stets eine hervorragende Rolle gespielt. Die Aufzucht gelang in den frühen Jahren der Orchideenzucht im allgemeinen leichter als die anderer Gattungen, besonders der epiphytisch wachsenden. Die Zahl der Kreuzungen wuchs rasch und stieg bald ins Unermeßliche, was bei der großen Zahl der Arten – es sind etwa 80 Arten bekannt – kein Wunder ist. In der Hauptsache sind es die etwa 40 Arten der Gruppe *Paphiopedilum* aus dem tropischen Asien, die man zur Zucht verwendete.

Seitdem Ordnung in die Nomenklatur der Hybriden gebracht ist, hat die Zahl der Namen ganz erheblich abgenommen. Das Kreuzungsprodukt zweier verschiedener Eltern erhielt einen Namen, der auch für das Produkt der umgekehrten Kreuzung galt, so verschwand schon die Hälfte der früheren Namen. Früher erhielten die Nachkommen von besonderen Varietäten der Eltern andere Namen, als wenn sie das Kreuzungsergebnis der typischen Formen gewesen wären. Heute erhalten sie nur einen Varietätsnamen, der an den Hybridennamen angehängt wird. Aber die Zahl der Kreuzungen und damit der neuen Namen wächst ständig; nach den neuesten Listen sind über 2500 Kreuzungen eingetragen. Rechnet man dazu die vielen benannten und unbenannten Varietäten, seien es auch nur solche, die wesentliche Unterschiede zeigen, so kann man die Zahl gern ver-



Unsere heutigen Abbildungen bringen eine Art, zwei ältere Hybriden und zwei moderne komplizierte Kreuzungsprodukte, die das ersehnte Ideal annähernd verkörpern. *Cypripedium Lawrenceanum* (oben) bringt bei guter Kultur Stiele bis zu 75 cm Höhe, die großen Blüten haben eine schöngestreifte Dorsalsepale (Fahne) von enormer Breite. Die Grundfarbe ist dunkelbraunrot, beim Schuh grünlich. *Cypripedium Gowerianum purpurascens* (Mitte), eine Kreuzung zwischen C. Lawrenceanum und C. Curtisi, zeigt besonders in der Fahne den Einfluß des ersteren, während der Schuh Form, Farbe und Größe der andern Art geerbt hat Die Petalen stehen in der Haltung zwischen den Eltern, sie sind nur leicht geneigt, während sie bei C. Curtisi ganz herabhängen. Während bei den beiden Arten und ihrem gemeinsamen Nachkommen die dunklen Farben matt sind, sind sie bei der nächsten Kreuzung C. *gigas* »*Corndean's Hall Var.*« (unten) wie mit Lack überzogen. Dies ist der Einfluß von C. villosum mit seinem Hochglanz. C. gigas ist aus der Verbindung des C. Lawrenceanum mit C. Harrisianum entstanden. Die letztere ist übrigens die erste künstliche Hybride, die 1869 zuerst blühte, hervorgegangen aus der Verbindung von C. barbatum mit C. villosum. Die häufig vorkommende Doppelblütigkeit sowohl bei C. Harrisianum wie bei C. gigas stammt von C. barbatum, einer in allen Teilen kleineren nahen Verwandten von C. Lawrenceanum.

doppeln. Hatte man in den ersten Jahren der Hybridenzucht genug damit zu tun, alle die vielen Arten unter sich zu kreuzen, um recht viele verschiedene Formen zu erzielen, wobei man gierig nach neu zu entdeckenden Arten ausspähte, so legte man sich allmählich auf die Herauszucht besonders idealer Typen, die sich durch Form, Farbe, Größe und Substanz auszeichneten. Diesem Ideal ist man durch immer erneut eingekreuzte, hervorragende Varietäten ständig näher gekommen, ja, man hat den Höhepunkt wohl bereits erreicht. Wenn man die Gruppe der Paphiopedilen, die wir der Einfachheit halber nach wie vor Cypripedien nennen, nach gewissen Äußerlichkeiten einteilen will, so haben wir, um nur einige herauszunehmen, die grünblättrigen indischen Arten mit festen glänzenden, meist schön gefärbten Blüten, die buntblättrigen von Hinterindien und den Sundainseln, mit matten, aber meist schön gezeichneten großen Blumen, die wachsartigen der Bellatulum-Gruppe und die Arten mit mehreren oder vielen Blüten am Stiel. Diese im Charakter so verschiedenen Gruppen haben alle für die Vererbung irgendwie wertvolle Eigenschaften.



Die beiden Hybriden sind durch sehr sorgfältige Zuchtwahl zu dem geworden, was sie darstellen, Idealformen: Breite der oberen und der unteren Sepale, Breite der Petalen, der Schuh nicht zu groß, überhaupt die Blüten gut proportioniert. Die reinen Farben der Zeichnung heben sich prächtig von dem weißen Untergrund der Fahnen ab. Cypripedium Mrs. William Pickup (oben) vereinigt 6 Arten in sich, und zwar C. insigne zweimal und je einmal C. Spicerianum, C. Boxalli, C. Curtisi, C. superbiens und C. Fairieanum. C. Mrs. Eley var. Derrick (unten), Durchmesser der Fahne fast 9 cm, ist zwar nur aus drei verschiedenen Arten entstanden, dafür enthält es aber C. insigne siebenmal, C. Spicerianum fünfmal und C. Boxalli zweimal. Der Durchmesser der Fahne von C. Mrs. William Pickup ist fast $9^1/_2$ cm. Natürlich sind stets nur die besten Varietäten verwendet worden.

Obst im Garten / Von KARL WAGNER

DIE Entwicklung des Gartens hat es mit sich gebracht, daß heute auch dem Obst oft viel Platz eingeräumt wird, und da wir die Wechselbeziehungen zwischen Unterlage und Edelreis besser kennen als früher, ist heute auch der Nicht-Fachmann vor solchen Überraschungen gesichert, wie sie mir früher in meinem Garten passierten. Das anfangs so ausgeglichen erscheinende Spalierobst wurde lang und länger, die Triebe schossen weit über das Rahmenwerk des Holzes hinaus, aus einigen wurden schließlich 6 bis 7 m hohe Büsche, und die waagerechten Kordons sahen aus wie Riesenkämme. Schuld war aber nicht der oberirdische Teil der Bäume, sondern die falsche Wahl der Unterlage. Die Spaliere waren auf Wildlinge veredelt, deren großes Wurzelvermögen viel Nahrung heranschafft und infolgedessen mächtige oberirdische Triebe veranlaßt. Diese Wildlinge sind bei Apfel und Birne die Sämlinge geeigneter harter Kultursorten, aber da für den durchschnittlichen Hausgarten der Hochstamm mit seiner späteren Licht und Luft wegnehmenden Krone wohl nur selten in Betracht kommt, sind wir in der Hauptsache auf die Zwergunterlagen angewiesen. Sie geben die Grundlage ab für die begrenzten Formen des Busches, der Pyramide und der Spaliere, sind jedoch in sich nicht einheitlich, sondern in vielen Spielarten vorhanden. Ihnen allen ist gemeinsam das geringere Wurzelwerk, das zur Bildung einer kleinen Krone führt. Das bedeutet praktisch nach der Korrelation der Stoffe in der Pflanze ein frühes Einsetzen der Fruchtbarkeit, sodaß etwa eine fünfjährige U-Form schon Blütenknospen trägt, während wir erfahrungsgemäß beim Hochstamm oft Jahre warten müssen, ehe die ersten Früchte sich zeigen. Dafür zieht sich allerdings die Erntezeit oft über ein paar Jahrzehnte hin.

Bei den Apfel-Zwergunterlagen muß unterschieden werden

zwischen dem Doucin, der ein verhältnismäßig starkes Wurzelwachstum hat und dementsprechend für Sorten in Betracht kommt, die von Natur aus reich tragen. Diese Unterlage sollte verwendet werden, wo größere Spalierformen vorgesehen sind. Auf der andern Seite steht der Paradies mit seinem sehr geringen Wurzelwachstum, als Grundlage für die kleinen Formen. Der Paradies verlangt einen besseren Boden als der Doucin, gleicht dafür aber die späte Fruchtbarkeit starkwüchsiger Sorten aus, mit denen er zu veredeln ist. Schwache Edelreiser würden sich auf ihm bald erschöpft haben. Für die Birne wird fast ausschließlich die Quitte genommen, die wie der Paradiesapfel einen warmen, nahrhaften Boden haben will. Für die kleinen Formen der Kirschen, mit Ausnahme der Süßkirsche, ist die Weichsel, Prunus mahaleb, am besten. Gerade die Sauerkirsche, und besonders die Schattenmorelle sollte mehr verwendet werden, da sie die anspruchsloseste Frucht ist, die nur wenige Bedingungen an den Boden stellt. Sie kommt in nassen wie in trocknen Lagen weiter, trägt reichlich und, was sehr wichtig ist, regelmäßig. Pfirsiche und Aprikosen wollen dagegen einen warmen, nahrhaften Lehmboden und eine warme Lage. Sie sind beide empfindlich gegen Frost und auf keinen Fall in nassen Böden zu verwenden. Die Pflaume will eine nahrhafte, feuchte Erde.



Sauerkirschen an der Mauer

Im Hausgarten am geschicktesten einzuordnen sind stets die Obst-Spalierformen, da sie sich räumlich verwenden lassen. Eine ganze Reihe von Wuchsformen stehen uns hier zur Verfügung. Die einfachste ist bei Apfel und Birne der senkrechte Schnurbaum, der schon auf eine Entfernung von 50 bis 60 Centimetern gesetzt werden kann. Dann kommt die einfache U-Form, deren zwei Triebe 40 cm auseinander sind, und, aus dieser entwickelt, die Verrier-Palmette, ein Spalier mit zwei U-förmigen Etagen. Auch diese Formen lassen sich auf eine geringe Entfernung setzen, die sich aus dem Abstand der Äste von 40 Centimetern ergibt. Bedeutend mehr Raum brauchen die Spaliere mit schrägen Armen, sie sollten nicht unter 4 Meter Entfernung gesetzt werden. Dabei ergibt sich für das Kernobst auf Zwergunterlage und das Steinobst ein Flächenbedarf von 10 bis 15 Quadratmetern. Einen Pflanzabstand von 4 Metern verlangen auch die einarmigen waagerechten Schnurbäume, bei zweiarmigen Formen sollten daher stets 8 Meter Pflanzweite vorgesehen werden.

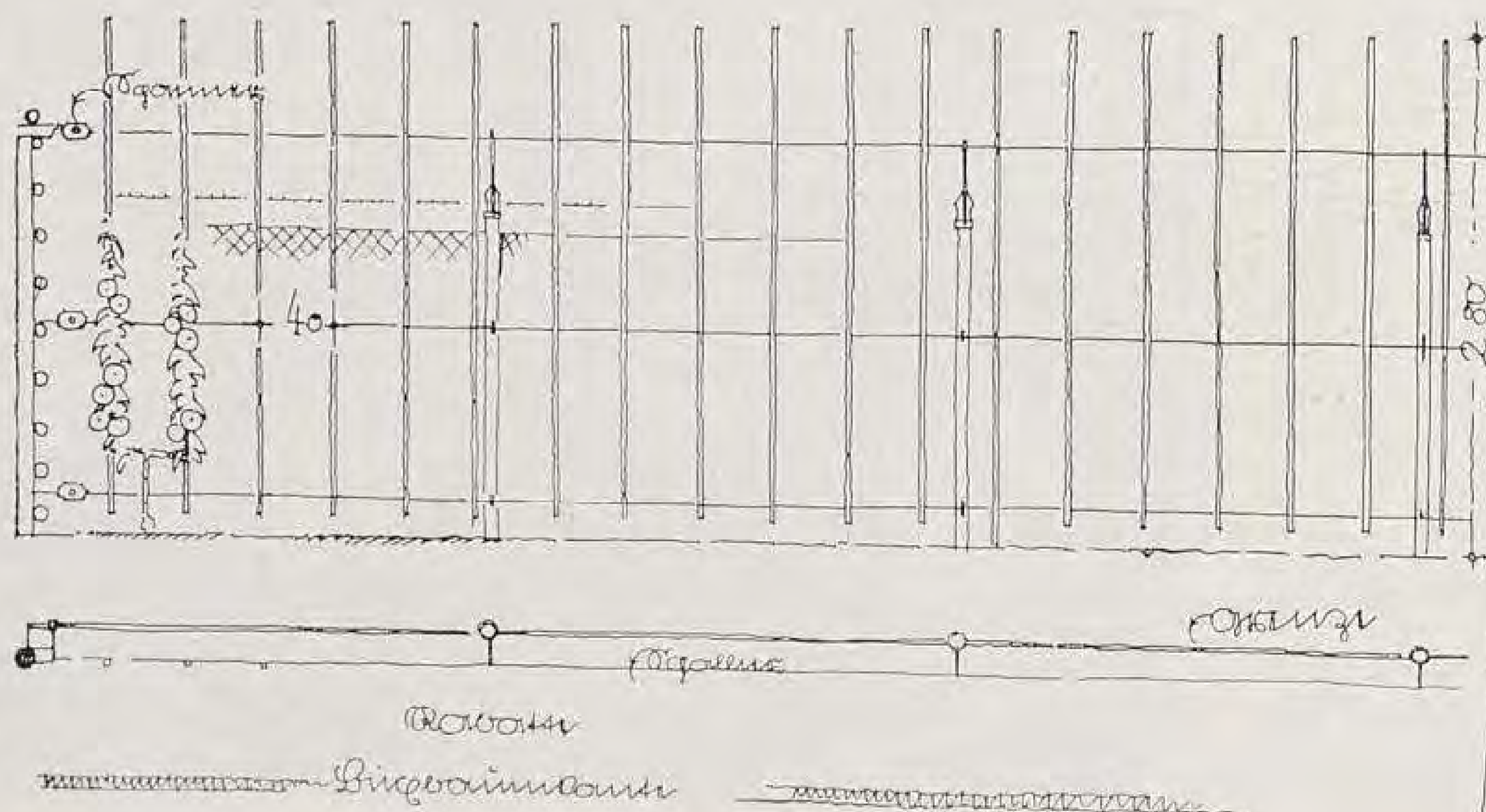
Was aus den Obstformen gemacht werden kann, zeigen am deutlichsten Obstgegenden in Bayern oder etwa am Rhein, wo die Wände von Gebäuden und Mauern für die Bepflanzung benutzt sind. Solche Wände sind natürlich am wertvollsten, je länger sie der Sonne offen liegen, und so wird stets die Südlage die besten Früchte bringen, aber man wird immer wieder finden, wie auch die Wand einer Nordlage noch für Schattenmorellen ausgenutzt wird. Dabei ist die noch oft geäußerte Furcht, die Wurzeln möchten in das Mauerwerk eindringen, ganz unbegründet, es geht im Gegenteil hier wie beim Efeu, er macht nicht die Wand eines Hauses feucht, sondern hält sie trocken, wie durch sorgfältige Untersuchungen längst erwiesen ist. Grundsätzlich ergibt sich der Wert einer nicht ganz nach der Südseite hin geöffneten Mauer aus der Tatsache, daß die Nachmittagssonne immer eine größere Wirkung hat als die Morgensonne, daß also etwas nach Westen gelagerte Mauern die größte

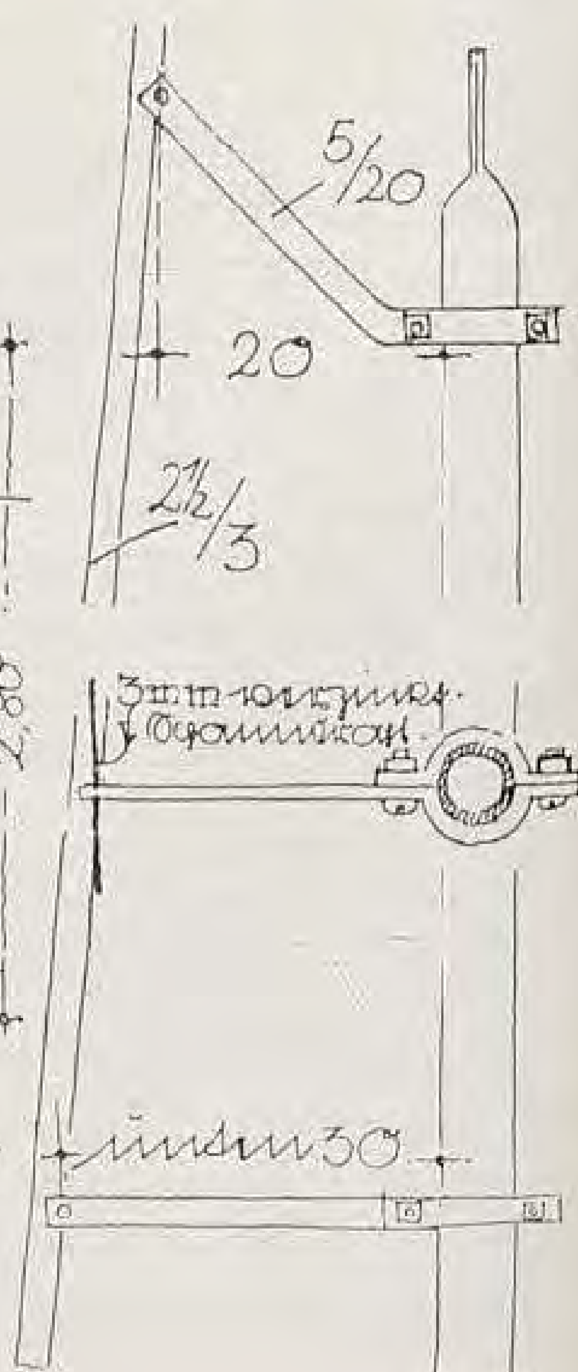


Pflaumenspalier an Ziegelmauer



Sonnenausnützung zeigen, die sich in den dunklen Wärme- und hellen Lichtstrahlen auswirkt.
Die beste Lichtausnutzung ist für eine Mauer der weiße Anstrich, den wir heute bei der herbstlichen Kalkung der Obstbäume nur bedingt gelten lassen. Durch die Reflexion der Lichtstrahlen erhalten auch weniger günstig gestellte Teile der Bäume das wichtige zerstreute Licht, das immer auftritt, sobald das direkte Sonnenlicht durch Wolken abgelenkt wird. Dieses diffuse Licht hat sogar eine größere chemische Wirkung als das direkte und kann die ungünstigen Verhältnisse zu dicht bepflanzter Obstgärten durch möglichst viele weiße Flächen in etwa besser stellen. Während das Wachstum an die Wärme gebunden ist, ist die Kohlensäureassimilation, die Bildung von organischen Bestandteilen, bedingt durch die Arbeit des Lichtes in den Blättern. Dabei verringert sich das Lichtbedürfnis bei steigender Wärme, vergrößert sich aber bei zunehmender Abkühlung. Im diffusen Licht ist die Assimilation schwach, im Vollschatten hört sie praktisch auf. In solchen Lagen können weder feste, also gedrungene Holzteile, noch gute Früchte entstehen. Die schlechte Haltbarkeit des im Schatten gewachsenen Obstes mag hier auch seinen Grund haben, vielleicht weil nach Bechtle die Pflanze die in ihr enthaltenen Nitrate nur in der Sonne verarbeiten kann. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß starkes direktes Sonnenlicht leicht zur Verhärtung der Fruchthaut führen kann, während die köstlichsten Früchte immer etwas vom Blattwerk verdeckt an einer Spaliermauer zu finden sind. Neben der Spalierwand bieten die freistehenden Spaliere dem Obst die günstigsten Bedingungen gerade im Garten des Liebhabers, der hier manches durchführen kann, was im Erwerbsobstbau nicht immer möglich ist, wie das Unterstellen von Wassergefäßen bei den Früchten waagerechter Schnurbäume oder das Einhüllen feiner Spalierfrüchte in gelbes oder weißes Paier, wenn sie etwa Pflaumengröße erreicht haben, damit die Schale zart bleibt, das abendliche Abspritzen von Früchten und Blättern, um die Arbeitsintensität der Blätter zu erhöhen, und selbst das lose Anbinden wertvoller Einzelfrüchte mit Bast und Abstützen mit durch Holzwolle gepolsterten Brettchen. Beim Spalier ergibt sich auch die beste Überleitung vom reinen Blumenteil zum Obstgarten durch einfache oder Doppel-Spaliere, den bogenförmigen Obstgang, die zur Zeit der Blüte etwa einem Rosenflor in nichts nachstehen. Sie haben aber den Nachteil der senkrechten Wand, die besonders in der Nord-Südrichtung sehr schlechte Belichtungsbedingungen besitzt. Denn dann wird die Ostseite nur von der Morgensonne und die Westseite nur von der Nachmittagssonne beschienen. Eine bessere Lösung ist das Poenicke'sche Schrägspalier, das, auch als Laubengang aufgebaut, in der Mittagszeit etwa viermal mehr direkte Sonnenstrahlen auf dem Nord-Südspalier vereinigt. Unten besitzt das 3 m hohe Spalier eine Breite von 1,80 m, oben 40 cm. Die Mittelpfosten der Wände sind aus Flacheisen gebaut, 10×30 mm, und mit Drähten untereinander verbunden.
Eine interessante Lösung des Obstspalieres hat W. Hübotter gefunden. Es handelte sich darum, vor einen vorhandenen einfachen Drahtzaun ein einseitiges Obstspalier zu setzen. Die Ansichtszeichnung zeigt rechts, wie an den Eisenstützrohren des Zaunes angeschlossen wurde. Flacheisen, durch verzinkte Spanndrähte verbunden, deren unterste Entfernung 30 cm ist, gehen von ihnen ab, und zwar so, daß das 2,80 m hohe Spalier eine schräge Stellung zur Sonne erhält. So sind die U-förmigen Schnurbäume von Licht und Luft umspült. Gespannt werden die waagerechten Drähte durch einen einfachen Spanner mit Schlüssel, der auch ein gegebenenfalls notwendig werdendes Nachspannen ermöglicht. Der Abstand der senkrechten Holzstäbe ergibt sich aus dem Astabstand der Schnurbäume mit 40 Centimeter. Sie müssen so befestigt sein, daß sie nicht durchhängen oder allmählich abrutschen, weil sie dann leicht die angebundenen Triebe beschädigen. Am besten hat sich bis jetzt eine Art erwiesen, bei der die Mitte eines kleinen Drahtes der Form der Holzlatte angepaßt wird, während die Enden rechts und links um den Spanndraht gewickelt werden.







Frühblüher im Garten

Es überrascht immer wieder von neuem, wie mitten im Winter die *Christrosen*, Helleborus niger, ihre weißen Blüten über die immergrünen Blätter heben. Sie öffnen sich schon im Dezember, stehen lange Wochen neben frühblühenden Gehölzen wie Schneeheide und Vorfrühlings-Rhododendron, bis sie sich Ende Februar mit der Blüte der rotbraunen und rosafarbenen Hybriden vereinigen. Unverwüstlich wie die Christrosen ist auch das *Vorfrühlings-Adonisröschen*, Adonis amurensis (unten). Klar heben sich hier die tiefgelben Blüten von der dunklen feinen Belaubung ab.



Blume und Pflanze im Hause



Eine üppig wachsende Zimmerpflanze

Zu einer prächtigen Schaupflanze hat sich bei mir die *Grünlilie*, Chlorophytum Sternbergianum, entwickelt, eine sehr dankbare Zimmerpflanze, die mit ihren starken Wurzeln einen großen Topf, im Sommer viel Feuchtigkeit und in der Triebzeit wöchentlich einen Dungguß haben will. Aber auch im Winter muß regelmäßig gegossen werden. Die heranwachsenden Pflanzen teilte ich in jedem Frühjahr und setzte die eine Hälfte dann in den alten Topf zurück, den sie aber meist schon nach wenigen Monaten sprengte. So kam sie im letzten Herbst in eine hölzerne Tonne. Im Frühjahr war die Pflanze bei hellem Stand im Winter so schön geworden, daß ich sie nicht teilen mochte, sondern ihr einen noch größeren Kübel gab. Die vereinzelten Blütchen an den langen Ranken sind eigentlich unscheinbar, aber im Winter freut man sich doch an den in der Sonne leuchtenden, weißen Sternchen. An denselben Ranken bilden sich dann junge Pflanzen, unter deren zunehmendem Gewicht sich die Triebe herunterneigen. Sie fangen dann auch zu blühen an.
Die Grünlilie will im allgemeinen einen leidlich hellen Stand haben, sonst wird die weißbunte Form, Ch. St. fol. var., zu grün, die Blätter werden weich und knicken leicht ein. Es kann aber auch ein Zeichen sein, daß die Pflanze zu warm steht. An und für sich wäre die Grünlilie eine wundervolle Ampelpflanze, man sieht sie auch häufig so gezogen, aber durch die viele Erde und die großen Gefäße wird sie gewöhnlich viel zu schwer dafür. Zum guten Gedeihen verlangt sie eine gute, nahrhafte Mistbeeterde.
Wenn man die Jungpflanzen haben will, ehe die Mutterpflanze genügend stark ist, um geteilt zu werden, kann man auch die Triebe benutzen. Diese werden in so viele Stücke geschnitten wie Blattbüschel vorhanden sind. Meist sind an ihnen schon kleine Wurzeln gebildet. Diese Teilstücke kommen dann in kleine Töpfe, in denen sie meist ohne große Pflege weiter wachsen. Mit fortschreitendem Wachstum wird in größere Gefäße verpflanzt.

M. Schmidt

Orchideen im Büro

Dass Orchideen im Zimmer mit Erfolg gezogen werden können, wenn man die richtigen Arten wählt, habe ich in dieser Zeitschrift schon wiederholt angeführt. Einen Versuch damit auch im Büro zu machen, wagte ich nicht, solange wir darin Dampfheizung hatten, weil ich fürchtete, diesen in ihrer Heimat an feuchte Luft gewöhnten Pflanzen würde diese Art der Heizung eine zu trockene Luft verschaffen. Als wir aber in unseren neuen Räumen Warmwasserheizung bekamen, beschloß ich, diesen Versuch zu unternehmen, und er ist wohl als geglückt zu betrachten. Die Heizung mit Warmwasser hat ja bekanntlich den Vorteil, die Luft bei weitem nicht so auszutrocknen, wie es bei der Dampfheizung der Fall ist, und ist daher nicht nur dem Menschen, sondern auch den pflanzlichen Bewohnern des auf diese Weise geheizten Raumes zuträglicher. Es ist natürlich nicht zu leugnen, daß sie noch immer eine trockenere Luft erzeugt als der gute alte Kachelofen; das äußert sich vor allem in der Verkürzung der Blütendauer, welche etwa ein Drittel betragen dürfte. Dem Übermaß an Trockenheit muß man durch Besprengen der Pflanzen entgegenwirken, das um so häufiger vorzunehmen ist, je stärker die Heizung mit zunehmender Außenkälte läuft. Man braucht sich nicht zu scheuen, auch die Knospen und offenen Blüten kräftig zu überbrausen; wenn die Gärtner und Kulturbücher davor warnen, so hat das seinen Grund darin, daß ihre Erfahrungen sich auf das kühle, feuchte Glashaus beziehen, in dem häufiges Sprengen auf den Blüten Flecke erzeugt; aber im geheizten Zimmer, dessen Luft trocken ist, habe ich Schädigungen noch nie beobachtet, und ich halte jetzt Orchideen schon fünfzehn Jahre im Zimmer. Selbstverständlich wird man sich hüten, die Zimmertemperatur zu hoch steigen zu lassen, was ja nur im Interesse der eigenen Gesundheit liegt; auch wird es sich empfehlen, Vorkehrungen zu treffen, daß die warme, von den Heizröhren aufsteigende Luft die Pflanze nicht unmittelbar trifft. Was endlich die Wahl der Arten betrifft, so erstrecken sich meine Erfahrungen vorläufig auf indische Frauenschuhe und Odontoglossum grande. Von ersteren ist ja im Zimmer altbewährt Paphiopedilum (Cypripedium) insigne aus dem Himalaya; davon hat die großblütige Varietät Harefield Hall drei Wochen geblüht, einen Monat lang eine namenlose Kreuzung, die ich in einer Privatgärtnerei verstaubt und halbverdurstet entdeckt und um billiges Geld erworben hatte. Das prächtige Odontoglossum grande zeigt ja schon durch seine derben Blätter an, daß es etwas Trockenheit verträgt; meine kräftige Pflanze brachte zweimal nacheinander drei Blütenstiele mit je fünf Blüten von 14 cm Durchmesser; das Aufsehen im Büro war nicht gering und meine Freude groß, wenn auch die Herrlichkeit nur 14 Tage währte. Es ist übrigens eine außerordentlich anpassungsfähige Pflanze, die bei mir schon in allen Lagen geblüht hat; sie verträgt es, so gut wie keine Sonne zu haben, hält aber auch der Südsonne stand; dagegen wollen Frauenschuhe nicht zu viel Sonne, Paphiopedilum Leeanum gar keine; alle aber Licht. Der sonst dankbaren Coelogyne cristata ist es bei Zentralheizung offenbar zu ungemütlich; aber mit Laelia anceps wäre wohl ein Versuch zu empfehlen.

V. Bulhart





Grandville, Veilchen, Scabiose und Rose

Blumengeister und Blumenmenschen / Von HANS LENZ

BLUMENGEISTER und Blumenmenschen sind Gebilde der künstlerischen Phantasie. Sie erscheinen, als im Abendlande unter dem Einfluß Rousseaus ein neues, fast religiöses Naturgefühl erwacht, jene schwärmerische Hingabe an die Kreatur, die zu beseelen, an deren Schicksalen wie an menschlichen teilzunehmen Bedürfnis wird. Sie nehmen in unserer Literatur und Kunst Gestalt an, als man neues Verständnis gewinnt für die Naturreligion der Griechen, die in jedem Quell eine Nymphe, in jedem Baum eine Dryade, in jeder Blume eine Gottheit verehrten, als mit der chinesischen Kultur auch die feinsinnigen Märchen aus dem Reiche der Mitte bekannt werden und überall entzückte Leser finden. Die Heimat der Blumengeister und -Menschen sind die Märchen aus dem Kiu Ku Ki Küan (Die alten und neuen Wunder, c. 1600). Sie sind von einer Schönheit und Zartheit, zu der sich auch heute noch im Abendlande schwerlich eine Analogie finden dürfte.

Blumen haben ihre Schutzgeister. In stillen Sommer- und Mondnächten erscheinen sie den Menschen, die Blumen lieben, in der Gestalt anmutiger junger Mädchen. Der fromme Gelehrte Tse Yüan-We, der sich inmitten eines Blumenwaldes ein Häuschen erbaut hatte, lustwandelte eines Nachts in seinem Garten. Da teilten sich Blumen und Zweige, und eine Schar junger Mädchen tauchte daraus hervor und baten ihn, an einem bestimmten Tage eine rote Fahne im Garten aufzustellen, damit der Sturmwind an ihnen vorüberzöge. Es waren Blumengeister. Der freundliche Alte gewährte ihnen die Bitte, der Orkan, der ringsum alle Zweige und Blüten niederriß, verschonte den Garten, und die Blumen vergalten die Liebe mit doppelter Schönheit und süßesten Düften. – Tschou Schian, der Greis, liebte die Blumen über alles und pflegte zu sagen: »Jede Blume blüht nur einmal im Jahre, und bloß eine einzige von vier Jahreszeiten dauert ihr Leben. Doch auch von dieser gehören nur wenige Tage ihr. Sieht man sie nicht tanzen, wie der Wind weht und lacht sie nicht den Menschen an, als wäre sie selbst ein Mensch, der seine glücklichen Tage lebt? Plötzlich wird sie gebrochen. – Könnten die Blumen reden, wie schmerzlich müßte das sein!«. Wenn ein böswilliger Mensch Blumen sinnlos zerstört, so rächen sich ihre Geister. Eines Tages drang der wilde Junker Djang We mit seinen Spießgesellen in Tschou Schians Garten und zerstörte in Trunkenheit und Wut alles. Da wuchsen aus den abgeschlagenen Blüten die Geister der Blumen, erst klein und zierlich, dann riesengroß, ein gewaltiger, eisiger Sturm erhob sich. »Geister!« schrien die entsetzten Knechte und stoben davon. Djang We aber griff der Wirbelwind und warf ihn mit dem Kopf über die Mauer in den Dunggraben, wo er erstickte.

Der Einfluß des chinesischen Blumenmärchens auf die abendländische Literatur, namentlich auf die romantische, ist unverkennbar. Brentanos reizendes Märchen von dem Myrthenfräulein ist ganz durchwoben von dem zarten Duft chinesischer Fabulierkunst. Schon der Schauplatz erinnert an das klassische Land des Porzellans. Die Geschichte spielt in und um Porzellania, der Hauptstadt, wo Prinz Wetschwuth residiert. Einem kinderlosen, frommen Töpferehepaar beschert der Himmel auf sein inständiges Flehen in einer gewitterschweren Nacht statt eines Kindes ein junges taufrisches Myrthenreis. Die Eltern sind gleichwohl beglückt, weil sie doch etwas Lebendiges haben und pflanzen das Reis in ein Gartengefäß. Da wächst es zu einem duftenden Strauch empor und wird je länger je mehr das Entzücken und die zärtliche Liebe der beiden Alten. Eines Tages sieht Prinz Wetschwuth zufällig das Myrthenbäumlein im Hause des Töpfers. Er ist augenblicks von seiner Schönheit wie benommen. Da alle Kaufversuche scheitern und seine Sehnsucht so groß wird, daß er erkrankt, müssen sich die Töpfersleute schließlich dazu verstehen, mit ihrem Myrthenbäumchen ins Schloß zu ziehen, wo es im Schlafgemach des Prinzen aufgestellt wird. Das ist alles sehr merkwürdig und doch nicht wunderbar. Denn in der Myrthe wohnt ein Blumengeist, ein überaus schönes und liebliches Fräulein, das nächtens mit dem Prinzen Zwiesprache hält und mit ihrer süßen, singenden Stimme sein Herz völlig betört. Nach mancherlei schweren Hemmnissen kommt alles zu einem glücklichen Ende. Der Prinz führt unter dem Jubel des Volkes und der beseeligten Eltern das Myrthenfräulein als Gattin heim.

Auch Andersens »Fliedermütterchen« aus dem gleichnamigen Märchen ist ein Blumengeist. Vor den staunenden Augen des märchenhungrigen kranken Knaben wächst aus dem Teekessel, in dem die Mutter heilenden Fliederblütentee kocht, ein ganzer Fliederstrauch, und in seinen Zweigen sitzt ein junges Mädchen. »Ja, ja so ist es«, sagt das kleine Mädchen im Baum, »einige nennen mich Fliedermütterchen, andere nennen mich Dryade, aber eigentlich heiß' ich Erinnerung; ich sitze im Baum, der wächst und wächst, ich kann zurückdenken, ich kann erzählen.«

Oft genug lösen sich Blumengeister aus ihrer duftenden Behausung, nehmen menschliche Gestalt an und teilen, wie Undine und Melusine Leid und Lust des menschlichen Lebens. In der romantischen Dichtung von Moritz Horn »Der Rose Pilgerfahrt« – von Schumann vertont – erwacht in einer jungen Rose die Sehnsucht nach menschlichem Liebesglück. Die Elfenfürstin verleiht ihr menschliche Gestalt. Sie genießt der Liebe höchste Wonnen und kehrt, nachdem sie einem Kinde das Leben geschenkt, gern und

»ohne Schmerz und Weh« in ihr eigentliches Reich zurück.

Das chinesische Motiv von der Rache der Blumengeister hat in der abendländischen Dichtung mancherlei Abwandlungen erfahren. Andersen verwendet es in seinem Märchen vom Rosenelf. Ein Jasminstrauch, der aus dem Topf sprießt, in dem die unglückliche Braut das Haupt des erschlagenen Geliebten begraben hat, tötet mit seinem giftigen Hauch den Mörder. Jeder Blütenkelch öffnete sich, und unsichtbar, aber mit giftigem Spieß, entstiegen ihnen die Blumenseelen und setzten sich erst vor sein Ohr und erzählten ihm böse Träume, dann flogen sie über seine Lippen und stachen seine Zunge mit giftigen Spießen. »Jetzt haben wir den Toten gerächt!« sagten sie und kehrten wieder in die weißen Glocken des Jasmins zurück. – Eine der reizendsten Szenen in Otto Roquetts Rhein-, Wein- und Wandermärchen »Waldmeisters Brautfahrt« ist die Befreiung des Prinzen Waldmeister durch sein Gefolge aus der Botanisiertrommel, dem »grünen Gefängnis« des pflanzenkundigen Professors. Unter der Führung des Kanzlers Gundermann bricht das Heer des Prinzen, die ganze Schar der Waldblumen, begleitet von Leuchtkäfern und Schmetterlingen mitten in der Nacht durch das Fenster in das Schlafzimmer des Professors ein. Dieser, der das wilde Heer zu schauen meint, flieht verwirrt und entsetzt, und die Befreiung gelingt. Mit feinstem poetischem Verständnis hat Freiligrath das Motiv in seinem Gedicht »Der Blumen Rache« behandelt. Ein junges Mädchen hat ahnungslos einen Blumenstrauß gepflückt und an sein Bett gestellt. Da steigen während der Nacht die Geister der zu frühzeitigem Welken Verdammten aus den Kelchen. Dem Purpurschoß der Rose entschwebt eine schlanke Frau mit perlenschimmerndem Geschmeide, dem Helm des Eisenhutes ein Ritter mit Schwert und Pickelhaube, dem Kelch des Türkenbundes ein Neger mit grünem Turban. Sie drehen und schwingen sich wie wild im Kreise und singen:

Mädchen, Mädchen! Von der Erde
Hast du grausam uns gerissen,
Daß wir in der bunten Scherbe
Schmachten, welken, sterben müssen.
Hell umfloß uns Tau und Regen,
Jetzt umfließt uns trübe Lache,
Wir verblühn, doch eh wir sterben,
Mädchen! trifft dich unsre Rache.

Sie neigen sich zu der Schlafenden nieder und töten sie mit dem giftigen Hauch ihres Mundes.

In der reinen Lyrik begegnet uns das Motiv der Blumenvermenschlichung außerordentlich oft. Freilich handelt es sich dabei weniger um eine Verwandlung der Blumen oder der Blumengeister in menschliche Gestalten, als um Beseelung und Symbolisierung. Die Blumen bleiben, was sie sind, aber der Dichter haucht ihnen menschliches Leben und Empfinden ein und läßt sie reden wie die Tiere in der Fabel.



Kreidolf
Disteln und Erigeron

Das Heideröslein, jung und morgenschön, wird zum Symbol des liebenden und leidenden Mädchens, das Veilchen, das sich sehnt, am Busen der schönen Schäferin nur ein Viertelstündchen glücklich zu sein, und dann achtlos zertreten wird, zum Symbol des leidenschaftlich und hoffnungslos liebenden Jünglings. – Blumen und Bäume haben Furcht, sie weinen und leiden an Liebesweh, sie schlafen und träumen wie Menschen. Die Art der Blumenvermenschlichung hat vor allem der Franzose *Grandville* (J. J. Gerard, 1803–1843) bis zur Virtuosität entwickelt. Sein letztes Werk sind die »Beseelten Blumen« (Les fleurs animées). Sie wurden wiederholt gedruckt und nachgezeichnet. Die Zeichnungen sind reich an anmutigen Einfällen. Veilchen ducken sich im Schatten ihrer Blätter und tragen in den Händen goldene Räuchergefäße, aus denen süßer Duft emporsteigt. Die Rose als Königin der Blumen mit Szepter und Krone nimmt die Huldigung der Käfer entgegen, und Fräulein Distel sucht sich mit ihren Stacheln der liebevollen Bewerbung Monsieur Esels zu erwehren.

In unseren Tagen hat Grandvilles Kunst in dem graphischen Werk des Schweizers E. Kreidolf (geb. 1863) eine eigentümliche Nachblüte erfahren. Kreidolf hat uns eine Reihe von Werken geschenkt, die in der Art des Franzosen die Blumen vermenschlichen. In seinem »Gartentraum« wird der Goldlack zum mageren Kavalier, die Hortensie zur stolzen Dame. Und immer geschieht etwas. In den »Alpenblumenmärchen« halten Eisenhut und Rittersporn als Feldherren des Heuschreckenheeres Kriegsrat ab, die Alpenblümchen tanzen als kleine zierliche Menschenwesen einen lustigen Reigen, die Disteln halten eifersüchtigen Kaffeeklatsch, und die Primeln spielen am Felsenbächlein. Kreidolfs Blätter muten heute an wie das letzte Aufleuchten einer poetischen Naturauffassung. Aber Fortschritt der Technik und Sachlichkeit sind nicht gleichbedeutend mit Fortschritt der Kultur. Der chinesische Schriftsteller Kakuzo Okakura sagt im Büchlein vom Tee, im Menschen müsse das Verständnis für Blumen gleichzeitig mit der Poesie der Liebe geboren sein. Der Mann der Urzeit, der seinem Mädchen die erste Blumenwinde brachte, habe damit den ersten Schritt über das Tier hinaus getan. Ich möchte noch weiter gehen und sagen: Die Stellung des Menschen zur Blume ist der Maßstab für die Höhe seiner Kultur.

Kreidolf, Alpenblumen



Gartenwerk

Januar

Zur biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise

Von CAMILLO SCHNEIDER

Seit ich gelegentlich der Tagung in Loheland über die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise berichtete (Band XIII, Gartenwerk Seite 3), sind auf diesem Gebiete ganz wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Ich konnte mich davon nicht nur durch den regelmäßigen Besuch so eingestellter Betriebe überzeugen, sondern vor allem auch auf den Tagungen im November in Schwäbisch Gmünd und im Dezember in Bad Saarow diesen Eindruck noch verstärken. Das Wichtige und Ausschlaggebende an dieser Wirtschaftsweise ist, daß sie auf einer geschlossenen Weltanschauung beruht, die dem Suchenden neue gangbare Wege der Naturerkenntnis und der Wirtschaftsführung weist. Sie drängt heraus aus der Sackgasse, in die unzweifelhaft die allzu chemisch-physikalische Einstellung der angewandten Naturwissenschaft und Wirtschaftslehre uns geführt hat. Sie ergänzt auch die biologische Naturbetrachtung in sehr bedeutsamer Weise. In enger Fühlung mit den Ergebnissen der herrschenden naturwissenschaftlichen Anschauung weist sie uns für unsere praktische Tätigkeit als Gärtner und Landwirt einen viel weiteren Betätigungsraum zu. Sie lehrt uns neben den allbekannten kosmischen Kräften der Sonne und des Mondes noch eine ganze Reihe bisher unbeachtet gebliebener kosmischer Einflüsse kennen und macht uns vertraut mit einer Dynamik des Lebendigen, an der heute unsere Wissenschaft noch ganz achtlos vorüber geht.

In welch anschaulicher und menschlich packender Weise diese geisteswissenschaftlichen Lehren vor uns ausgebreitet werden, davon gibt jede Tagung einen neuen Beweis. Eine solche Woche ist kaum vergleichbar mit anderen fachlichen Veranstaltungen. Sie ist erfüllt von Lebensbejahung, gesundem Optimismus und menschlich schönen Zügen williger Zusammenarbeit, sodaß auch der größte Skeptiker sich der Tatsache nicht verschließen kann, daß er durch diese Art der Naturbetrachtung und praktischen Betätigung Impulse bekommt, die ihm die Nöte und Sorgen der Zeit weniger fühlbar machen, weil sie eben auf dem Gebiete der Naturforschung und Bodenbewirtschaftung einen gangbaren Weg aufzeigen, der zu neuen erfreulichen Zielen hinführt.

Diese Ziele sind keineswegs verschwommene Ideale, sondern sehr reale Erkenntnisse und Ergebnisse. Alle Vorträge und Diskussionen auf diesen Tagungen befassen sich mit den brennendsten Fragen des Tages, mit den schweren Sorgen der um ihre Existenz ringenden Gartenbauer und Landwirte. Es gilt, den Aufbau dieser beiden Stände zu fördern, von deren gesunder Tätigkeit ja letzten Endes das Wohl und Wehe eines Volkes abhängt, sind sie doch die, die uns ernähren.

Ich kann hier nicht auf das Wesentliche der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise eingehen. In meinen letzten Betrachtungen habe ich auf einige Ergebnisse hingewiesen und will heute kurz andeuten, in welcher Weise diese Ergebnisse sich inzwischen verstärkt haben. Vorher möchte ich aber ausdrücklich betonen, daß es sich hier um eine Weltanschauung handelt, die ebenso sorgfältig begründet ist wie die heute in der Naturwissenschaft herrschende. Es geht nicht an, daß Personen, die ernst genommen sein wollen, mit einem Achselzucken oder mit einer hämischen Geste an diesen Bestrebungen vorbei gehen, deren Tiefe und Wert sie ja nicht ermessen können. Es muß namentlich von allen denen, die den Gartenbau in Theorie und Praxis fördern wollen oder als Lehrer verpflichtet sind, die Jugend mit jedem Fortschritt der Erkenntnisse bekannt zu machen, unbedingt gefordert werden, daß sie als vorurteilslose Beobachter der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise gegenübertreten und sich lediglich fragen, bietet sie uns irgendwelche Möglichkeit, dem Gartenbau zu nützen.

Daß unsere heute maßgebenden naturwissenschaftlichen und weltwirtschaftlichen Lehren die Lage, in der wir uns befinden, nicht meistern können, ist offensichtlich. Auf allen Gebieten menschlicher Erkenntnis spüren wir, daß wir nicht mehr recht vorwärts kommen – außer etwa durch Aufstellung immer neuer Hypothesen. Namentlich im Wirtschaftlichen können wir der täglich sich mehrenden Schwierigkeiten nicht mehr Herr werden. Schon diese Tatsache allein sollte jeden denkenden Menschen veranlassen, eine Lebensanschauung und Naturlehre zu prüfen, die sehr klar und deutlich neue gangbare Wege weist. Dies geschieht zudem in keiner irgendwie aufdringlichen Form, wie es bei den meisten der heute nur allzu zahlreichen Volksbeglücker üblich ist. In aller Stille wächst hier eine in Theorie und Praxis gleich fest begründete Wirtschaftsweise heran, deren führende Vertreter in ruhig-sachlicher, den Gegner achtender, den Freund belebender Art ihre Lehren und deren Ergebnisse vor dem, der hören will, ausbreiten. Gerade die persönliche Fühlungnahme mit den Führenden und denen, die sich um sie scharen, ist so recht geeignet, dem Zweifler Vertrauen einzuflößen in diese Bestrebungen. Die Teilnahme an diesen Tagungen ist selbst für den sehr kritisch Eingestellten ein Genuß, ja mehr, ein Erlebnis; ein Lichtblick im heutigen Ringen ums nackte Dasein.

Ich habe das letzte Mal auf folgende Punkte hingewiesen, die ich heute nochmals betonen und durch einige andere erweitern möchte:

1. Die *Bodenbearbeitung* wird stark vereinfacht. Die Ackerkrume, der Gartenboden, wird wieder zu dem, was sie sein sollen, zu der Lebensschicht des Bodens.
2. Die *künstliche Bewässerung* wird sehr eingeschränkt. Ein richtig garer, belebter Boden macht es den Pflanzen möglich, auch Trockenperioden gut zu überdauern. Kostspielige Regenanlagen werden entbehrlich.
3. Die Verwendung von *Kunstdüngern* fällt ganz fort. Die dynamischen Präparate im Kompost wie auch die Spritzmittel bewirken, daß alle Nährstoffe, die wir durch Kunstdünger zuführen zu müssen glauben, im Boden sich einstellen. Selbst eine Kalkung wird überflüssig und kommt nur in seltenen Fällen noch in Frage. Chemisch-physikalische und biologische Bodenuntersuchungen nach der heute üblichen Art beweisen dies. Die Böden erreichen die für die Pflanzen günstigsten pH-Zahlen.
4. Auch die *quantitativen Erträge* lassen nicht nach, sowie der Betrieb richtig umgestellt ist. Im Gegenteil. Auch sie steigern sich neben dem Hektolitergewicht und dem spezifischen Gewicht.
5. Die *qualitativen Erträge* nehmen stark zu. Geschmack und Nährwert, Haltbarkeit und Verwendbarkeit für Konserven und Trocknung werden beträchtlich gehoben.
6. Mit den eben genannten Ergebnissen geht natürlich eine *Steigerung des Wertes*, also ein erhöhter Erlös für die so erzeugten Produkte Hand in Hand.
7. Die *Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge* wird aussichtsreicher und vor allem billiger. Jetzt treiben wir ja immer den Teufel mit Beelzebub aus. Bei der neuen Methode erreichen wir durch Gesundung des Bodens und der Pflanzen, daß diese nicht mehr anfällig sind wie bisher. Ist doch die Zunahme der Krankheiten und Schädlinge in erster Linie auf die falsche Bodenbehandlung und Pflanzenernährung zurückzuführen.
8. Die Erkenntnis und Berücksichtigung der *dynamischen Kräfte*, die sich vor allem in den Vitaminen offenbaren, zeigen uns, daß wir nur deren mineralisch-chemische Unterlagen, aber nicht ihre wirkenden Kräfte künstlich nachahmen können.

All das oben Hervorgehobene kann heute in einwandfreier Weise so nachgewiesen werden, daß der ernste Naturwissenschaftler gezwungen ist, es zu überprüfen. Freilich, wer sich nicht herauslösen kann aus einer in ihm tiefst verankerten Anschauungsweise, der wird den neuen Spuren nicht folgen können, die allerdings kein geringerer als Goethe schon vor über hundert Jahren sehr deutlich erkannt hat. Aber auch der, der seine Lebensanschauung nicht auf diese breitere Basis stellen kann, sollte sie so achten, wie er seine eigene geachtet wissen will.

Über Winterhärte / Von A. NIKLITSCHEK

VON ihr weiß man – wenn man offen und ehrlich sein will – nur das eine, daß man nichts weiß. Wenn irgend ein Begriff relativ ist, so ist es der, den das Wörtchen »winterhart« deckt. Kompliziert wird die ganze Angelegenheit noch durch das so verschiedenartige Verhalten einzelner Gewächse gegenüber Tieftemperaturen und Frosteinwirkungen. Sodaß man behaupten kann, allfrühjährlich bilden die unliebsamen Überraschungen puncto Überwinterung eher die Regel als Ausnahmen. Warum und wieso das alles? Darauf gibt es nur eine Antwort: Weil wir über das Verhalten der Pflanzen gegenüber den Winterschäden noch völlig im Unklaren sind. Wir wissen zwar ziemlich genau, vor allem durch die exakten Forschungen Professor Molischs, was in der Pflanze geschieht, wenn ihr der Frost ans Leben geht. Was wir aber nicht wissen, ist, wann und unter welchen Umständen der Frost töten und die Pflanze ihre mitunter so wirksamen Schutzmaßnahmen entfalten kann.
Ausnahmewinter, wie etwa der von anno 28/29 müssen als außerhalb jeder Vorausberechnung liegende Naturkatastrophen gewertet werden. Immerhin illustrierte auch dieser frostklirrende Schreckenswinter manches sehr instruktiv. So zeigte er, daß unser alteingewohnter Zwetschenbaum garnicht »absolut« winterhart sei (in Südböhmen und Niederösterreich erfroren meilenweite Bestände an den Landstraßen), daß Nußbäume und Tannen die furchtbarsten Schäden erleiden, sobald die Quecksilbersäule gegen – 30 Celsius hinuntersinkt. Der Winter offenbarte aber auch die geradezu wunderbar anmutende Widerstandskraft des beinahe aus den Subtropen gekommenen Götterbaumes, Ailanthus glandulosus; des kalifornischen Mammutbaumes, Sequoia gigantea; des kleinasiatischen Flieders, der echten Kastanie, Castanea vesca, und anderer. Der Winter 28/29 streckte vielhundertjährige Efeurecken an den Burgen des Heinzenlandes in den Staub, konnte aber den empfindlichen Weinstöcken an den gleichen Steinwänden nichts anhaben.
Geradezu groteske Überraschungen aber erlebt man, wenn man in Normalwintern auf das Leben und Gedeihen seiner Gartenlieblinge etwas genauer achtet. Hier dürfte – wir sprechen nur vom Normalwinter – denn doch der Weisheit letzter Schluß lauten: wir trauen uns meist viel zu wenig zu. Hierzu einige Tatsachen. Man kennt die »Wunderblume«, Sauromatum guttatum, so genannt, weil die in jeder Blumenhandlung erhältliche flache Knolle, einfach auf einen Schrank oder ein Fensterbrett gelegt, austreibt und eine riesige, rasch vergängliche, in Farbe und Form phantastische Blüte entwickelt. Wirklich ein kleines Wunder. Freilich mit unangenehmer Kehrseite. Die Wunderblume verbreitet nämlich einen penetranten Aasgeruch von solcher Intensität, daß ganze Zimmerfluchten verpestet werden. Nach der Blüte kann die merklich geschrumpfte Knolle ins Freiland gesetzt werden, wo sie über Sommer ein ganz eigenartiges krautiges Bäumchen mit mächtigen Blättern treibt, an Volumen um das Drei- bis Vierfache zunimmt und eine Unmenge von Seitenknollen bildet. Im Herbst muß man diese ausheben und kann im Winter neuerlich mit der Treiberei ohne Erde und Wasser beginnen. Natürlich rangiert die Pflanze – ein Kind des heißen indischen Klimas – unter den Warmhauspflanzen, soll also nicht vor Ende Mai und nach Mitte September im Freien sein. Dementsprechend wunderte ich mich garnicht, als mir einmal eine tüchtige Partie solcher Knollen im Zimmer erfror, als die Temperatur in dem tagsüber geheizten Zimmer vorübergehend auf Null Grad fiel. Im Herbst desselben Jahres wurden die noch restlichen Knollen des ärgerlichen Blütengestankes wegen einfach draußen gelassen, also dem Tode durch Erfrieren ausgeliefert. Im Frühjahr 1930 aber ragte ein förmlicher Blumenwald über dem betreffenden Beete empor, und auch der Winter 30/31 konnte mit seiner fast viermonatigen andauernden Frostperiode (Tiefsttemperatur – 8 Grad) den gänzlich ungeschützten Pflanzen nichts anhaben.
Ebenso konnte für eine ganze Reihe tropischer Wasserpflanzen, die man bei uns überlieferungsgemäß durchwegs im Warmhaus und womöglich mit durchlaufender Vegetation kultiviert, für normale Winter absolute Winterhärte nachgewiesen werden. Auch Dahlien und Cannaknollen, im Herbst auf den Kompost geworfene kümmerliche Exemplare, trieben nach den Wintern 29 bis 31 überraschenderweise tadellos aus; völlig frostunempfindlich erwiesen sich die Samen von Ricinus zanzibariensis sowie die der verschiedenartigsten Cucurbitaceen (Speise- und Zierkürbisse, Melonen).
So sehr es nun auch wünschenswert wäre, etwa durch Messungen mit eingegrabenen Minimalthermometern die Temperatur im Erdboden, an den Wurzeln und Knollen gedeckter Pflanzen einmal genau festzustellen – wir wissen es ja nicht einmal, wie sich die Temperaturen in der Nähe einer erdgedeckten Rosenhochstammkrone verhalten – so wenig kann das Problem gelöst werden, wenn man Winter und winterliche Verhältnisse allein berücksichtigt. Sommer und Herbst scheinen für das Überstehen des Winters zumindestens ebenso ausschlaggebend zu sein wie dieser selbst. Es ist ja eine alte Weisheit, daß nicht die absolute Strenge und Länge der Winter dem Weinbau eine Grenze setzt. Der Sommer, richtiger gesagt der noch sommerliche Charakter des Herbstes, ist es, der den Weinbau ermöglicht und abgrenzt. In etwas anderer Form wissen das alterfahrene Rosengärtner auch. War der Herbst schön und warm, so sagen sie, das Rosenholz wäre »ausgereift« und daher kältewiderstandsfähig, wogegen »grünes oder nasses« Holz nach regnerischen kühlen Herbstmonaten für den Winter Befürchtungen entstehen läßt. Wissenschaftlich exakt ist diese Gärtnerweisheit völlig erhärtet und bestätigt worden. Eines der wichtigsten Frostschutzmittel der Pflanze ist ja das Eindicken des Zellsaftes, wodurch dieser an Konzentration des Lösungsverhältnisses zunimmt und daher schwerer gefriert. Die winterharten Opuntien mit ihren allherbstlich ganz zusammenschrumpfenden Gliedern illustrieren das besonders schön. Hier in Österreich nimmt unser Klima anscheinend eine Wendung zum Kontinentalen, die durch und durch verregneten Sommer, wie wir sie hier etwa um die Jahrhundertwende zu verzeichnen hatten, haben aufgehört und haben heißen Sommermonaten und einem langen »indian summer« weichen müssen. Was wohl bestimmend auf die Winterhärte eingewirkt haben und die vielen angenehmen Überraschungen verursachen mag, die wir heute an Pflanzenfremdlingen aus wärmeren Zonen erleben können.
Noch ein Gegenbeispiel. Bekanntlich erfrieren alle ausgesprochen alpinen Pflanzen in unseren Tieflandsgärten sehr leicht. Die Ursache ist nicht schwer einzusehen. Denn die alpine Flora kann sich des besten Winterschutzes erfreuen, den es geben kann, nämlich regelmäßiger, langandauernder, hoher Schneedecken und im kurzen Sommer einer Intensität der Sonnenbestrahlung, die sich in der dicken Luft der Niederung einfach nicht erreichen läßt. Und das mag uns vereint mit der vorher erwähnten überraschenden Winterhärte so vieler Tropenpflanzen einen Wegweiser dafür geben, wo man von Winterhärte mehr erfahren kann. Nämlich in dem, was man eine Ökologie des Gartens nennen könnte. Ökologie, die Lehre vom Pflanzenleben in Bezug auf die Umweltsfaktoren, also Boden, Wasser, Luft und Licht, ist aber nun leider eine noch sehr junge Wissenschaft. Kaum weiß man über die ökologischen Bedingungen unserer wichtigsten Kulturpflanzen, der Getreidearten, wirklich Tatsächliches, und von der Ökologie der Garten- und Gemüsegewächse ist noch so gut wie nichts bekannt, außer einigen allgemeinen, mehr gefühlsmäßig empfundenen als exakt erforschten Grundwahrheiten. Mit wahrscheinlich unzähligen neuen und überraschenden Feststellungen und Aufklärungen wird auch das Geheimnis der Winterhärte einstmals entschleiert werden. Alle ökologische Forschungsarbeit ist schwierig und kompliziert, ohne sehr teuere Apparaturen und gediegenes Fachwissen undenkbar. Freilich ist bei allen diesen Zukunftsfragen der Gärtner gegenüber dem Berufsmann insofern im Vorteil, als er das schon erwähnte »Gefühl« für alles Wohl und Wehe seiner Pfleglinge entwickelt haben muß und Ökologie ja nichts anderes ist als wissenschaftlich veredelte Gärtnerei. Doch der hart im Erwerbsleben kämpfende Gärtner, der immer bereit sein muß, sein Bestes zu verkaufen, kann hier notgedrungenerweise der weniger wertvolle Vorkämpfer sein

Was ist im Januar im Garten zu tun?

Futtergeräte der Vögel untersuchen, Schnee und Regen dürfen niemals eindringen können. Am besten ist Hanf zu verwenden.
Bei den Zimmerpflanzen jetzt vorsichtig gießen. Niemals darf Wasser über Nacht im Untersatz stehen bleiben. Abgeblühte Primula obconica kühl stellen, sie treiben wieder aus, Pr. chinensis wegwerfen. Überwinterte Topfpflanzen wie Pelargonien, Lorbeer auf Faulstellen untersuchen, kaum gießen.
Erste Aussaat von Kresse und Schnittsalat, die Erde ist ein paar Tage vorher ins Zimmer zu holen.
Im Wasserbecken die Eisschicht ab und zu für die Fische aufhacken.
Bastelarbeit an Geräten, Sandkasten, Frühbeetkasten, Strohdecken, Kartoffelhorden.
Karbolinieren von Baumpfählen, Einölen von Holzteilen.
Rigolen verqueckten Bodens 50 cm tief.
Gegen Mäuse Zelio-Körner ausstreuen.
Komposthaufen umwerfen unter Zusatz von Kalk.
Ausschneiden von Obstbäumen, Hecken, Gehölzen, wenn kein Frost zu befürchten ist, Wunden mit Karbolineum verstreichen.
Abnehmen und Verbrennen der Leimringe, die im Herbst gegen den Frostspanner angelegt wurden.
Umgraben der Gemüsebeete, Düngen.
Kalken des Bodens. Schwerer Boden erhält 100 g Ätzkalk, leichter 200 g kohlensauren Kalk.
Bei mildem Wetter zur Vorsicht die Immergrünen wässern.
Samen bestellen, Kulturplan aufstellen, Samenvorräte untersuchen, Keimprobe machen.
Eingewintertes Gemüse nachsehen.
Zaun untersuchen, ob Kaninchen oder Hasen eindringen können, engen Maschendraht 50 cm tief als Abwehr in die Erde graben.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?").

Bei allen Bestellungen

und bei Anfordern von Katalogen und Preislisten wollen Sie sich bitte stets auf die Gartenschönheit beziehen.

als der Gartenliebhaber, der seine geringeren Kenntnisse mit eingehender Vertiefung und Aufwand von mehr Zeit wettmachen kann. Vor allem durch das Sammeln und Registrieren von Beobachtungen, die wissenschaftlich deswegen von hohem Wert sein können, weil Anfangshandhaben und Wegweiser dadurch aufgestellt werden und die wissenschaftliche Arbeit nicht planlos vorzustoßen braucht. So wäre es gewiß eine lohnende Aufgabe, im jetzigen Winter alle Bemerkungen und Beobachtungen über die Winterhärte der verschiedenen Gartenpflanzen zu sammeln und damit den Grund zur Erforschung einer der allerwesentlichsten Faktoren für unseren Gartenbau zu legen. Die meisten Beobachtungen und Angaben sind aber noch nicht genügend zuverlässig, um sie in der rechten Weise zu verarbeiten.

Erfahrungen

Wildverbiß

DEN Gedanken, *Wildstauden* in die freie Wildbahn an die Wiesenränder zu bringen, ist an der Ungunst der Zeiten hängen geblieben.
Ich richte dabei an Staudenzüchter die Bitte, mir je Sorte einige Stücke zu schicken, von denen sie meinen, daß sie wildverbißsicher sind; den »Kampf mit dem Rasen« wollen wir im ersten Jahre übernehmen, aber dann muß sich die Staude selbst helfen.
Hervorragend hat sich hier bewährt *Senecio clivorum*, ein sich üppig bildender Busch von über 1 m Höhe, prachtvoll und ausdauernd blühend.
R. Seidel, Grüngräbchen, schenkte mir etwa 50 Azaleen, halb pontica, halb Daviesi. Starke Pflanzen, von rund 40 cm Höhe und mit guter Wurzelballenbildung. Sie wurden im Herbst 1931 an verschiedenen Stellen ausgepflanzt. Die, die seitwärts der Rhododendrenmasse am gegenüberliegenden Waldrande eingeschoben wurden, sind sofort nach dem Austrieb der Knospe vom Rehwild gefaßt worden, jetzt verstänkert.
Die andere Stelle dicht am fließenden Graben unmittelbar hinter Dorf und Försterei sind wenig geschädigt worden, da dort sich auch das Rehwild weniger aufhält, aber intakt sind sie auch nicht geblieben, die alte Rehtante dort war wohl mehr eine gourmeuse und delicat im Knospenausbiß; wurden auch verstänkert.
Eine dritte Stelle war nun Rhododendrenanzuchtstelle unter Halbschatten, nach fast allen Seiten Maschendraht. Dort haben wir nur einige Meter geöffnet und zwei Azaleen ganz in den Rhododendren verborgen gepflanzt – der Gärtner kennt es als »verstochen«. Auch die hat das Rehwild gefaßt und hat die Knospen verspeist, ohne nur ein Rhododendronblatt anzurühren.
Aus dem Botanischen Garten in Dahlem erhielt ich etwa 20 dreijährige Kalmia latifolia 1930. Sie wurden ein Jahr im Halbschatten-Kamp verschult und sind im Spätfrühjahr 1931 in die freie Wildbahn hinausgekommen, und zwar auf einen halben Morgen großen Rhododendronfleck, überschattet von den Kronen alter Eichen und Ränder garnierend, ohne die Knöpfe einer Weste zu sein. Nun war das Frühjahr 1932 ein außerordentlich ungünstiges. Alles trieb sehr spät aus. Während die Kalmien weder im Sommer, Herbst noch Winter angerührt wurden, sind sie von Mitte April an, mit dem Momente des Frühaustriebs der Knospe, ganz ungeheuerlich verbissen worden. Wir haben sie jetzt mit Kornitol verstänkert und warten ab, ob sie sich wieder erholen und neu austreiben. Dabei ist kein einziges Blatt der Rhododendrenmasse auch nur angerührt worden.
Wir haben im Frühjahr 1932 zum ersten Male, da die Rosa canina sehr gut an den Koppelberandungen gedeiht und vom Wild und dem Koppelvieh respektiert wird, an den geschlossenen Architekturgarten um das Haus Wurzelausläufer der Rosa rubiginosa an frische Koppelränder gepflanzt, weil diese Rose sich stets außerordentlich lebhaft vermehrt hat und in Massen alljährlich herausgerissen werden mußte, um nicht alles andere zu überwuchern. – Über die Erfolge werde ich weiter berichten.

H. v. Wulffen, Wendgräben bei Loburg.

Zeitschriften-Lese

Wie lange bleiben Samen keimfähig?

IMMER wieder taucht in den Zeitungen die ominöse Geschichte von den tausendjährigen Weizenkörnern ägyptischer Mumiengräber auf, die noch nach dem Ausgraben gekeimt hätten. Nun muß zugegeben werden, daß unser Wissen um die Vorgänge bei der Keimung noch sehr lückenhaft sind, so viel ist aber längst durch exakte Versuche bewiesen, daß es sich bei den Weizenkörnern um unhaltbare Behauptungen handelt.
Bei allen Pflanzen ist die Keimfähigkeit begrenzt, wenn auch bei den einzelnen Gattungen höchst ungleich. So bleiben die Samen der Weide nur wenige Tage keimfähig, und bekannt ist, daß etwa die Samen vom Silberahorn, Acer dasycarpum, und Rotahorn, Acer rubrum, sofort in den Boden kommen müßen. Das gilt auch für alle Primeln. Bei andern Pflanzen hat sich wiederum herausgestellt, daß älterer Samen sich besser bewährt als junger, und deshalb werden in der gärtnerischen Praxis zwei – bis dreijährige Samen von Gurken, Melonen und Kürbis bevorzugt. Es zeigt sich dann wohl ein schwächeres Wachstum, aber der Behang ist größer. Oft ist es natürlich nicht einfach, das Alter äußerlich festzustellen, wenn auch allgemein gilt, daß älterer Samen dunkler ist, junger aber heller. Doch zuverlässig ist das naturgemäß nicht. Entscheidend bleibt immer die Keimprobe.
Die Keimdauer ist nach Glogau bei Bohnenkraut und Pastinaken nur sehr kurz, bei Schwarzwurzeln und Petersilie 2 Jahre, Zwiebeln 3, Bohnen, Erbsen, Karotten, Möhren 3 bis 4, Salat, Radieschen, Rettich, Spinat und Tomaten 4 bis 5, Kohlgewächse, Rote Rüben, Mangold und Sellerie 5 bis 6, Gurken, Kürbis und Melonen 6 bis 8 Jahre. Intensiv hat sich Becquerel mit diesen Fragen beschäftigt. Er brachte möglichst alten Samen zur Keimung und fand, daß unter den Leguminosen noch 87 Jahre alter Samen von Cassia bicapsularis keimfähig war. Vom Klee brachte es Trifolium arvense auf 68 Jahre, T. caespitosum auf 28 Jahre. Ewart stellte fest, daß von 12 Samen der Palme Howea heterophylla, die 105 Jahre alt waren, noch 2 Stück keimten. Nach seinen Versuchen dürfte die Keimkraft bei den Schmetterlingsblütlern 150 bis 250 Jahre anhalten. Höchst interessant sind auch die Beobachtungen von Ohgas über die Samen der indischen Lotusblume. Er fand in der südlichen Mandschurei am Nordende des Kwantung – Gebietes auf einer Ebene Samen, der 50 bis 75 cm tief in einer 30 bis 50 cm dicken Torfschicht eingebettet war. Dieser Torf wird zum Heizen benutzt, während die Kinder nach Molisch die Samen essen, deren Embryo noch grün und deren Endosperm noch gelblichweiß waren. Die Samen wurden dann für 8 Monate in 15 bis 20 Grad warmes Wasser gelegt, nahmen aber keine Feuchtigkeit auf, da die sehr harte Samenhaut nichts hindurchließ. Erst als die Samen angefeilt wurden, quollen sie auf und keimten sämtlich schon nach 4 Tagen. Das Alter wird bei ihnen auf 200 bis 400 Jahre geschätzt. Wahrscheinlich hat der Torf konservierend gewirkt, eine Erfahrung, die wir auch im Garten benutzen, etwa bei der Überwinterung der Dalienknollen im Keller. Natürlich muß der Torf dann aber ganz trocken sein, damit keine Fäulnis auftritt. Die Keimungsversuche mit der Lotus, über deren Kultur im Freien in der Universität Zagreb, Jugoslavien, Dr. Z. Arnold im Juliheft 1930 der Gartenschönheit berichtete, sind in England vor 75 Jahren von Robert Brown auch durchgeführt worden, wie The Gardeners Chronicle vom 27. August 1932 schreibt. Der aus dem 150 Jahre alten Samen gewonnene Keimling ist noch heute in der Botanischen Abteilung des South Kensington Museums zu sehen. K. W.

Neue Bücher

THE ROSE ANNUAL 1932

DER wertvolle Band des Jahrbuches der englischen National Rose Society ist wieder ein gutes Zeichen für die Rührigkeit dieser Gesellschaft. Er bringt auf seinen 219 Seiten eine Fülle interessanter Daten. Unter den farbig dargestellten Rosen ist auch die deutsche Teehybride »Max Krause«, die 1931 ein Wertzeugnis 1. Klasse auf dem englischen Versuchsfelde erhalten hatte, ferner ein gelber Sämling von Florence Izzard. Weitere farbig dargestellte Sorten sind Cherry, Ros Berkeley, Westfield Scarlet, Picture, Southport, Col. Sharman-Crawford, und die Pernetrose Catalonia, eine spanische Züchtung mit sehr eigenartiger neuer Färbung. Die abgebildeten offenen Blumen lassen aber kein rechtes Urteil zu. Wie hübsch eine Rose in Frucht sein kann, zeigt das Farbenbild eines fruchtenden R. pomifera-Strauches, wenn auch die grünen Töne bei all diesen Bildern unnatürlich wirken. Auch die Früchte von R. hurtula sind schmuckvoll. Näheres über diese Art wird leider nicht gesagt. Der Herausgeber, Courtney Page, bespricht neue Rosen von 1931. Zum Schluß werden die Ergebnisse der Prüfung von 1931 zusammengestellt. C. S.

DIE STÄDTISCHEN GÄRTEN WIENS

IN einer kleinen, bei Schöler, Wien, verlegten Schrift berichtet der Leiter des städtischen Gartenwesens, Fritz Kratochwjle, über die vielseitigen Anlagen der Donaustadt. Wien besitzt rund zwei einhalb Millionen Quadratmeter städtische Anlagen. Rechnet man dazu die Bundesgärten, so entfallen auf den Kopf der Bevölkerung fast sieben Quadratmeter Grünfläche. Allen Gartenfreunden Wiens wird die Schrift willkommen sein. C. S.

Eingegangene Preisverzeichnisse

Ernst Benary, Samenhandlung, Erfurt. Hauptpreisverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Ziergräser, Stauden, Topfgewächse, Wasserpflanzen, Palmen, Farne, Gehölze, Kakteen, über Blumenzwiebeln und -Knollen, Obst, Gehölze, Rosen, Geräte, Neuheiten. — Dahlienliste Herbst 1932 — Frühjahr 1933, Neuheiten.

*

Friedrich Adolph Haage jun., Samen und Pflanzen, Erfurt. Mein Gartenbuch 1933, Preisverzeichnis über winterharte Blütenstauden, Rosen, Schlinger, Knollen- und Zwiebelpflanzen, Wasserpflanzen, Gewürzkräuter, Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Stauden, Geräte.

F. C. Heinemann, Samenzucht und Großgärtnerei, Erfurt. Preisverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Stauden, Topfpflanzen, über Rosen, Blumenzwiebeln und Blumenknollen, Gehölze, Dahlien, Gladiolen und Geräte, Neuheiten.

*

Konynenburg & Mark, Inc. Noordwyk, Holland. Preisverzeichnis 1932—33 über Gladiolen, mit sehr guten Farbenbildern, Neuheiten.

*

Carl Pabst, Samenzucht, Handelsgärtnerei, Erfurt. Katalog 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Stauden, Topfpflanzen, Kakteen, über Blumenzwiebeln und -Knollen, Obst, Gehölze, Rosen, Stauden, Kakteen, Geräte, Neuheiten.

*

Wilhelm Pfitzer G. m. b. H., Großgärtnerei, Stuttgart. Katalog Nr. 334, 1933, über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Blütenstauden, Topfpflanzen, über Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Stauden, Obst, Geräte, Neuheiten.

*

Paul Schmid, Gartenbau, Donzdorf. Sortiments- und Preisverzeichnis über Samen von Topfpflanzen, Einjahrsblumen, Gemüse, über Blumenknollen, Dahlien, Gladiolen, Jungpflanzen, Kakteen und Sukkulenten, Topfgewächse, Stauden, Rosen, Obst, Neuheiten.

*

Paul Teicher, Samenbau und Samenhandlung, Großgärtnerei, Striegau. Preisverzeichnis 1933 über Samen von Einjahrsblumen, Ziergräser, Stauden, Topfpflanzen, Kakteen, Gemüse, Neuheiten.

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil HELMUT HAACKE, Berlin-Staaken / Druck von W. SOMMER, Buch- und Kunstdruckerei, Inhaber Oskar Kühl, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 159

Gartenschönheit



Februar 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern
für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | Februar 1933 | Heft 2

Inhalt:

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM. abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 762 90 / Wien 1307 91 / Zürich VIII 84 21 / Prag 795 96 / Laibach 203 55 / Warschau 1912 91

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilage

Diesem Heft liegt ein Prospekt der Firma *Riepe-Werke, Altona*, bei, die in einem »Himmlischen Märchen« die Vorzüge des vortrefflichen *Tintenkulis* schildert.

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes



WINTERFARBEN IM STEINGARTEN. Nirgends läßt sich winterliche pflanzliche Farbenschönheit so pflegen wie im Steingarten, wo das Zusammengehen von Pflanze, Erde und Stein ein reizvolles, immer neues Spiel ergibt. Scharf abgehoben von den benachbarten hellgrünen Farbflecken sitzen bläulich-grüne, dicke Blätter an den etwas geröteten Trieben von Sedum origanum, die sich über den grauen Stein legen.

Bild C. S. in Janovice

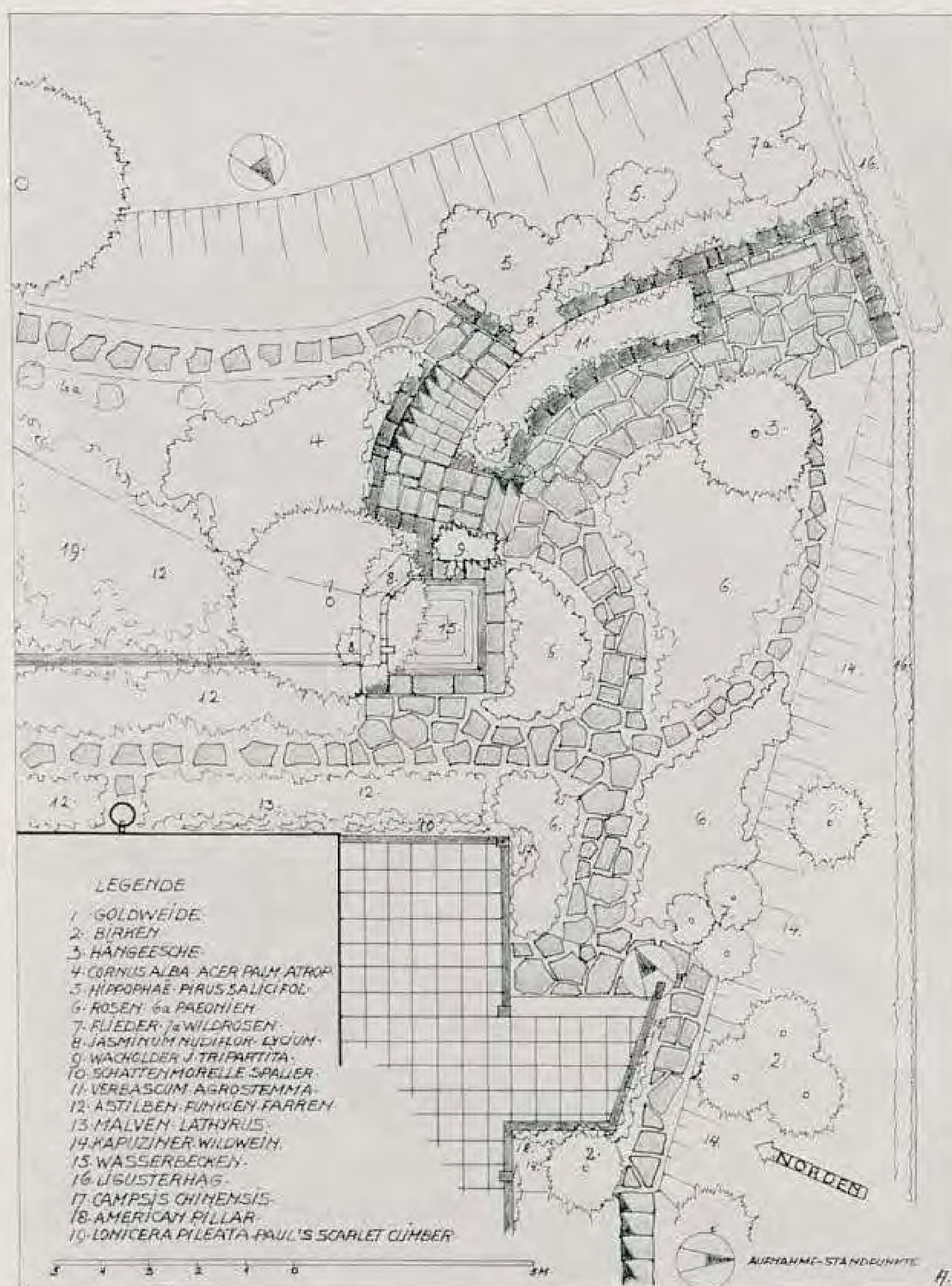


Alte Bindungen – Neue Verbindungen / Von GUSTAV AMMANN

WER zeitgemäße Gärten zu schaffen sucht, wird sich befreien müssen von dem Üblichen der Zusammenstellung. Die Lokkerung betrifft nicht nur den Grundriß und die Grenzen des Raumes, sie erlaubt nun auch gegenseitiges Übergreifen vorher abgeschlossener Pflanzengruppen oder Gartenteile. Bewußtes Aufheben dieser alten Grenzen, sie zu öffnen statt abzuschließen, ist das Ziel.

Das Gelände, das heute gestaltet werden will, wird in seiner natürlichen Beschaffenheit belassen. Markantes wird unterstützt oder besser herausgeholt. Während jedes Gelände früher ein Teig war, der geknetet wurde, wird es heute zu weitgehendem Mitspracherecht herangezogen.

Das Architektonische hingegen hat nicht mehr die Aufgabe zu triumphieren, breitspurige Achsen zu betonen, klotzige Mauern aufzutürmen, es soll im Gegenteil ganz bescheiden zur Verstärkung vorhandener tektonischer Wirkung des Geländes oder als Kontrast zur plastisch - räumlichen der Vegetation herangezogen werden.



In diesem Pflanzlichen ist wohl die Ummodelung, das andere Sehen und Betrachten am weitesten vorgeschritten. Von ihm aus ist auch diese Lockerung aller Belange im Garten ausgegangen. Die Pflanze steht heute an erster Stelle im Garten, ist tonangebend.

Die Bilder mögen einige Ergänzungen zu diesen allgemeinen Ausführungen geben: Edelrosen sind im ebenen Gartenteile, der das Steingartenmotiv aufweist, zwischen Plattenwegen angeordnet. Auf diese Weise treten sie mit dem Wasserbecken und der Goldweide in durchaus neue und ungewohnte Beziehung. Die Rosen kommen aber auch in die Nähe von Schattenstauden-Rabatten hinter dem Hause – zusammen mit Astilben, Actaeen und anderen – oder zu Stockrosen und Edel-



Bilder O. Froebel

wicken. Fäden, unsichtbare neue Verbindungen spinnen sich zu den graugrünen, schmalblättrigen Rosmarinweiden im Hintergrunde oder zu der schlingenden Campsis an der Hausecke. Besonders die kupfrigen und salmfarbenen Rosen vermögen diesem Ranker sehr entgegenzukommen. Überhaupt wird ja bei der Beurteilung von Rosenqualitäten eher die Wild- vor der Kulturform bevorzugt, die lange, edle Knospe mit der halbgefüllten Blume. Damit aber kann die (Wild-) Edelrose sich ungestörter etwa gelbem Jasmin, Wacholder oder einer Schafgarbe nähern. Den Lavendel haben ihr ja die Engländer schon lange als Kameraden hinzugesellt.

Zwischen Astilben stehen Büsche der feurigen Paul's Scarlet Climber, deren Wuchs sich für den Wildgarten besonders eignet. Auch zu grauem Sanddorn oder Pirus salicifolia steht diese Rose nicht schlecht, besser aber noch die Rugosa C. F. Meyer oder die silbrige Jonkheer J. L. Mock. Im erhöhten Steinbeet vor der Mauer steigern Königskerzen, Stachys lanata, Veronica-Arten und rosa Federnelken mit Hornkraut die grau-gelben, grau-rosa und graublauen Verbindungen unter sich und mit den Pernetianen.

So ergeben sich durch weitgehende Lockerung der bisherigen beschränkten Möglichkeiten neue Ausblicke. Immerhin muß man sehr scharf unterscheiden können und ständig beobachten, um grobe Fehler zu vermeiden.

Neue Beziehungen anzubahnen, sie zu versuchen, zu erleben und dann weiterhin ganz bewußt anzuwenden gilt es nun über das Biologische des Standortes und die gewohnte Anwendung hinaus zur freien, harmonischen Verbindung oder neuem Kontrast.

Kontrast von Birken mit Kapuzinerkressen an der Böschung, von grobem Portulak zu feinem Saginarasen in den Fugen der Steinplattenwege, dann wieder alte Bindungen von Birke, Flieder und Rose, von Veilchen, Rosen und Birken, Hartriegel mit Weiden oder Herbstastern mit wildem Wein und Birken.

Und indem wir schauen und lauschen, sind wir unversehens zu einem neuen Takt gekommen, das neu geschaute Beisammensein ergibt eine Mannigfaltigkeit, aus der wir immer wieder schöpfen können für späteres Gestalten. Und dieses selber wird dann stets ungezwungener, freier und natürlicher werden.

Wintergrüne Cotoneaster / Von CAMILLO SCHNEIDER

UNTER den Sträuchern, die immer- oder wintergrün sind, bildet die Gattung Cotoneaster einen recht wichtigen Vertreter. Wir wollen heute an der Hand von Zweigbildern die bemerkenswertesten Arten kurz kennzeichnen, die wir zur Zeit in deutschen Baumschulen erhalten können. Die Bilder wurden nach Material, das die Firma A. H. Hesse, Weener, uns im Dezember freundlichst zur Verfügung stellte, aufgenommen. Daß diese Arten fast sämtlich reich fruchten, konnte leider nicht dargestellt werden, weil die Früchte zur Samengewinnung zumeist schon abgenommen waren. Ihre rote Färbung tritt auf schwarzweißen Bildern nur wenig hervor.

Es handelt sich um rund 10 Arten, die als immer- oder wenigstens wintergrün gelten können. Sie sind sämtlich rotfrüchtig und verteilen sich auf die beiden Sektionen, die wir nach den Blüten in der Gattung unterscheiden. Zur Sektion Orthopetalum, deren Blüten kleine aufrechte Petalen haben, die meist rosa angehaucht sind, sodaß die Blüten recht wenig wirkungsvoll sind, gehören C. amoena, C. Francheti, C. horizontalis und C. Simonsi. Bei der Sektion Chaenopetalum, die weiße, offene, schmuckvollere Blüten mit ausgebreiteten Petalen hat, sind einzuordnen: C. Dammeri, C. lactea, C. microphylla, C. Henryana, C. pannosa, C. rubens und C. salicifolia, sowie verschiedene



Arten aus China, die bei uns noch nicht erprobt wurden. An sich sind eine ganze Anzahl Cotoneaster-Formen in der Kultur anzutreffen, die botanisch noch recht ungeklärt sind. So vor allem einige aus Westchina aus der microphylla-prostrata-Verwandtschaft. Sie sind vom gärtnerischen Gesichtspunkte recht verschieden.

Aus der ersten Sektion ist bereits sehr bekannt C. *horizontalis*, eine flach-spalierwüchsige, nur halbimmergrüne Art. Ihre kleine Form var. perpusilla verdient besonders für Steingärten in größerer Menge herangezogen zu werden. Auch die aufrechte, abgebildete C. *Francheti* ist nicht eigentlich immergrün und hat sich schon sehr eingebürgert. Etwas steifer und dichter im Wuchs, auch kleinerblättrig ist C. *amoena*, die sicherlich eine gleich weite Verbreitung verdient. Dann bleibt in dieser Gruppe noch C. *Simonsi*, die zwar in der Kultur am längsten bekannt ist, aber als am wenigsten wintergrün gelten kann. Auch sie wächst aufrecht, und sie stammt im Gegensatz zu den anderen Westchinesen aus dem östlichen Himalaya.

In der zweiten Gruppe bildet die noch ziemlich wenig bekannte C. *pannosa* ein hübsches Gegenstück zu Francheti, der sie vor allem in der Tracht ähnelt, wie auch in ihrem wintergrünen Verhalten. Die Blätter sind oberseits stets ganz kahl und die Früchte stumpfer im Rot, wenn wohl auch bei Francheti manche Formen keine allzu lebhafte Fruchtfärbung zeigen. Zwei sehr schöne hohe Arten der Chaenopetalum-Sektion sind C. *salicifolia* und C. *Henryana*, denen sich C. lactea anschließt. C. Henryana ist wohl die härtere und in ihrer mehr überneigenden Tracht in größeren Pflanzen, die bis 4 Meter hoch werden sollen, namentlich in der Blüte sehr ansprechend. Die Früchte sind allerdings nicht so lebhaft rot gefärbt wie bei der anderen, die auch oben kahle, weniger stumpf grüne Blätter hat, die kaum über zwei Centimeter breit werden. Bei Henryana sind sie zwei bis drei Centimeter breit. Von C. salicifolia werden zwei Formen unterschieden: var. floccosa, mit oben glänzenden, unten nur jung filzigen Blättern, und var. rugosa mit stumpfen grünen, unten dauernd filzigen Blättern, die etwas mehr denen der Henryana gleichen, aber doch nicht ganz so groß werden. Die wirkliche Größe der Henryana-Blätter kommt auf dem Bilde nicht klar genug zum Ausdruck. Beide Arten und die Formen sollte man viel stärker im Garten berücksichtigen und namentlich sich zu schönen Einzelpflanzen in geschützten warmen Lagen entwickeln lassen. Die noch neuere C. *lactea* bedarf der Beobachtung an verschiedenen Orten.

Ein guter Steingartentyp ist C. *microphylla*, es sind jedoch unter diesem Namen eine ganze Reihe von Formen in Kultur, die sich, wie schon bemerkt, habituell recht gut unterscheiden, botanisch aber kaum zu trennen sind. Hier bedarf es noch der vergleichenden Beobachtungen und der Auslese der besten Formen. Das gilt auch von dem prostrata-Formenkreis, der meist unter rotundifolia und buxifolia geht und in seinen Varietäten zum Teil nicht so winterhart sein dürfte wie die microphylla-Gruppe. Allen diesen Formen, zu denen noch C. rubens, C. thymifolia, C. glacialis, C. pyrenaica, C. congesta und wie sie alle genannt werden, zählen, bedürfen einer sehr genauen Vergleichung hinsichtlich ihrer gärtnerischen Unterschiede und Wertigkeiten. Unter ihnen verbirgt sich noch sehr viel Gutes für unsere Steingärten. Zum Schluß sei C. *Dammeri* (C. humifusa) genannt, eine prächtige Immergrüne, die ihre Zweige dicht dem Boden oder Gestein auflegt und den ganzen Winter über mit den lebhaft roten Kugelfrüchten schmückt. Sie ist für Trockenmauern unentbehrlich.

Bilder Seite 24:
Oben: Cotoneaster frigida Vicari; Mitte: C. Simonsi; Unten: C. rupestris

Bilder Seite 25:
1. Reihe: links Cotoneaster Henryana; rechts Cotoneaster salicifolia floccosa
2. Reihe: links C. microphylla; rechts C. Francheti
3. Reihe: links C. Dammeri (humifusa); rechts C. amoena
4. Reihe: links C. rubens rechts C. salicifolia rugosa





An der Havel

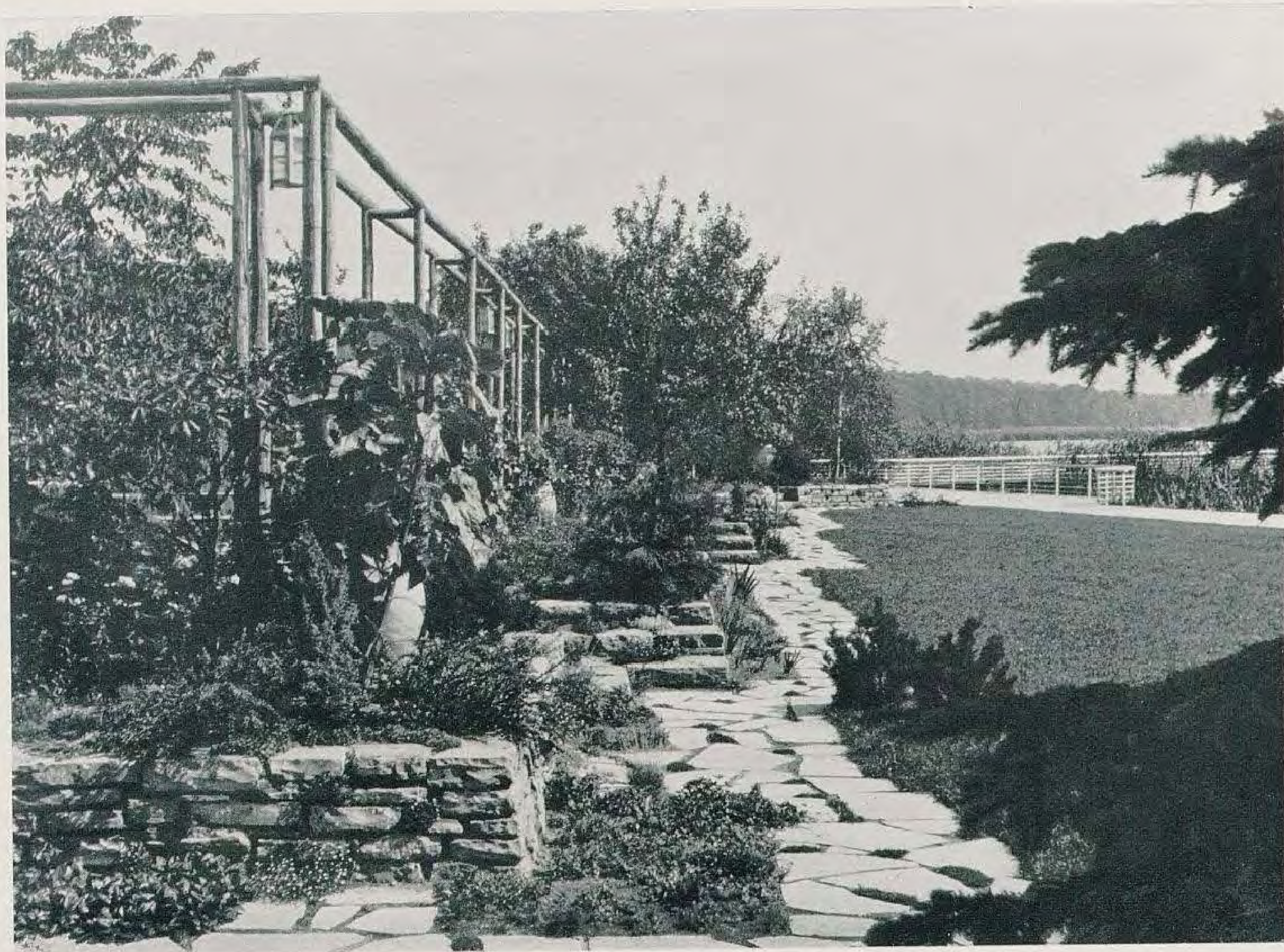
Von H. MATTERN

WARUM an solch landschaftlich hervorragender Stelle noch »Gärten angelegt« werden müssen, ist fast unverständlich. Alle Begrenzungen des Besitzes bringen Härten, Disharmonien mit sich, die nur schwer und nur durch Rücksichtnahme der Nachbarn vermieden werden können, und wie selten ist diese zu erreichen.

Die wiedergegebenen Fotos sind aus einem – so weit es möglich – glücklich begrenzten Garten abgebildet. Glücklich für den Besitzer als auch die Nachbarn. Es ist die äußerste Spitze einer Landzunge mit nur zwei Landgrenzen, eine dritte, die immer in Bewegung ist, ist die Havel. Das Grundstück hat wenig Tiefe, vor der Umänderung des Gartens war diese auch noch weggepflanzt, ohne auf die Räume des Hauses Rücksicht zu nehmen, die sehr mit Verbindungen zum Garten gebaut sind.

Das Haus – eine prachtvolle alte Weide – die Havel und die Wünsche des Bauherrn waren für die Durcharbeitung maßgebend; Bewegung der Gartenfläche, Vergrößerung des Grundstückes und vor allem Blumen und Früchte, bunt, toll, ineinander, übereinander, Getier soviel wie irgend möglich. Von dem, was der Bauherr oft phantastisch auf die Bühne gezaubert hatte, das sollte zumindest zu einem Teil sich in seinem Garten wiederfinden. Nicht alles war möglich, vor allem konnte die Vorstellung nicht innerhalb sechs Wochen beginnen. Es gab und gibt laufend Premieren. Obst, Gemüse, Sommerblumen, Stauden zum Schnitt neben Tomaten und hochstämmigen Stachelbeeren, die einem in den Mund wachsen sollen, stehen in einem Sondergarten. Sauber gesandete Klinkerwege fassen die Frucht- und Blumenbeete, die noch einmal wechselnd von niederen Lavendel-, Santolinen- und Nelkenhecken gesäumt werden. Einfache Sandsteinplatten, zu Sitzgelegenheiten gestellt, stehen unter Pflaumen- oder Rosenstämmen um das Karpfenbassin mit Goldfischuntermietern. Im Zwischenstock blühen Seerosen und Pfeilkraut, und über all diesem ist eine Sommerwohnung für Haustauben; das zur Landgrenze. Zum Wasser hin sind Ausblicke durch eine einholmige Pergola frei. Dieses Rankgerüst steht in einer breiten Pflanzung von Ginstern, Rittersporne, Phloxen, Polyantharosen zum Fruchtgarten; zur Wasserseite hin verzahnt sich diese Pflanzung mit halbhohen und niederen Steingartenpflanzen, den entsprechenden Kleingehölzen, vielen Hundert Zwiebelgewächsen, vor allem vielen lilienblütigen Tulpen, die ich ihrer Form wegen allen Darwintulpen vorziehe. Es ist eigentlich eine Rabatte – durch besondere Art ist aber dieser Zusammenstellung der rabattenartige Eindruck genommen. Mit Hilfe der Pergola und eines gegliederten 60 Centimeter hohen Mäuerchens zur Rasenfläche am Wasser hin ist die Verbindung der Gartenteile untereinander gelungen. Der Sondergarten ist nicht isoliert, er kann von allen Stellen des Gartens mit bewohnt werden.

Zwischen Rasen und Mäuerchen, dem eine Fußpflanzung vorgelegt ist, führt ein Plattenweg, dem mehr technische







Bedeutung zukommt, als Trennstreifen zwischen Stauden und Rasen; die Mähmaschine kann die Rasenkanten mitschneiden.
Es gibt keine Hauptwege im Garten. Alle Verbindungen sind Pfade, kleine Wege, und all diese Verbindungen sind nicht bekießt; es entstehen keine sogenannten Wegekanten, die sehr selten gute Proportionen zulassen. Der Garten ist hierdurch groß geworden, da die Wege nur einen ganz bescheidenen Teil der Gesamtfläche bedecken. Es gelang, ein kleines Grundstück in einen großen Garten aufzuschließen, die Fülle der Wünsche führte nicht zur Überfüllung des Raumes. Anregungen öffneten die Möglichkeiten, die im Grundstück und der weiteren Landschaft lagen. Das Material wie Pflanze, Stein, Eisen, Holz ist nicht allein Mittel zur Gestaltung, es ist streng gewählt und auch auf sich selbst gestellt. Als Detail trägt es sich selbst und steht zugleich untergeordnet als Detail im Ganzen. Pflanze und Stein verleiten zum Spiel miteinander, sie fordern heraus, und alle Spielregeln sollen angewandt werden, und dann steht eine Erfahrung des Gärtners diesen Regeln entgegen. Die Santolinen sollten als Einfassung ungeschnitten bleiben; sie wurden breit und verdrängten den



Gärtner vom Weg, und nun nimmt er die Schere, und es wird ganz etwas anderes als wir spielen wollten.

Seine eigentliche Größe hat der Garten aber erst durch eine Erweiterung über die Wasserfläche hinaus erhalten. In 3 beziehungsweise 5 Meter Breite entlang der Wassergrenze ist eine Plankenpromenade gebaut, die nur an zwei Stellen mit einem leichten Eisengitter gesäumt ist. Zum Badeboot schiebt sich ein Steg durch das Schilf, das durch Augustschnitt unter der Wasserfläche auf ein Drittel seines Bestandes reduziert wurde. Die Auflockerung dieser Grenze ist sehr leicht, die Schwere von Gittern und Bollwerken, Balustraden, Pergolen und ähnlichen Wasserbegrenzungen ist vermieden, das Grundstück hat seine Grenzen überwunden.

Noch ein kleiner Anzucht-Garten ist vorhanden, Zwerghühner, Radieschen, Kaninchen, Lachtauben und Sommerblumen, jedem eine gesonderte Kinderstube.

Die Lage des Hauses schrieb diesen Platz hinter einem Gartenhäuschen vor, das dem Haupthaus angelehnt ist.



Bilder: Hahn und Göritz



Eine Parkbrücke / Von J. SCHWEIZER

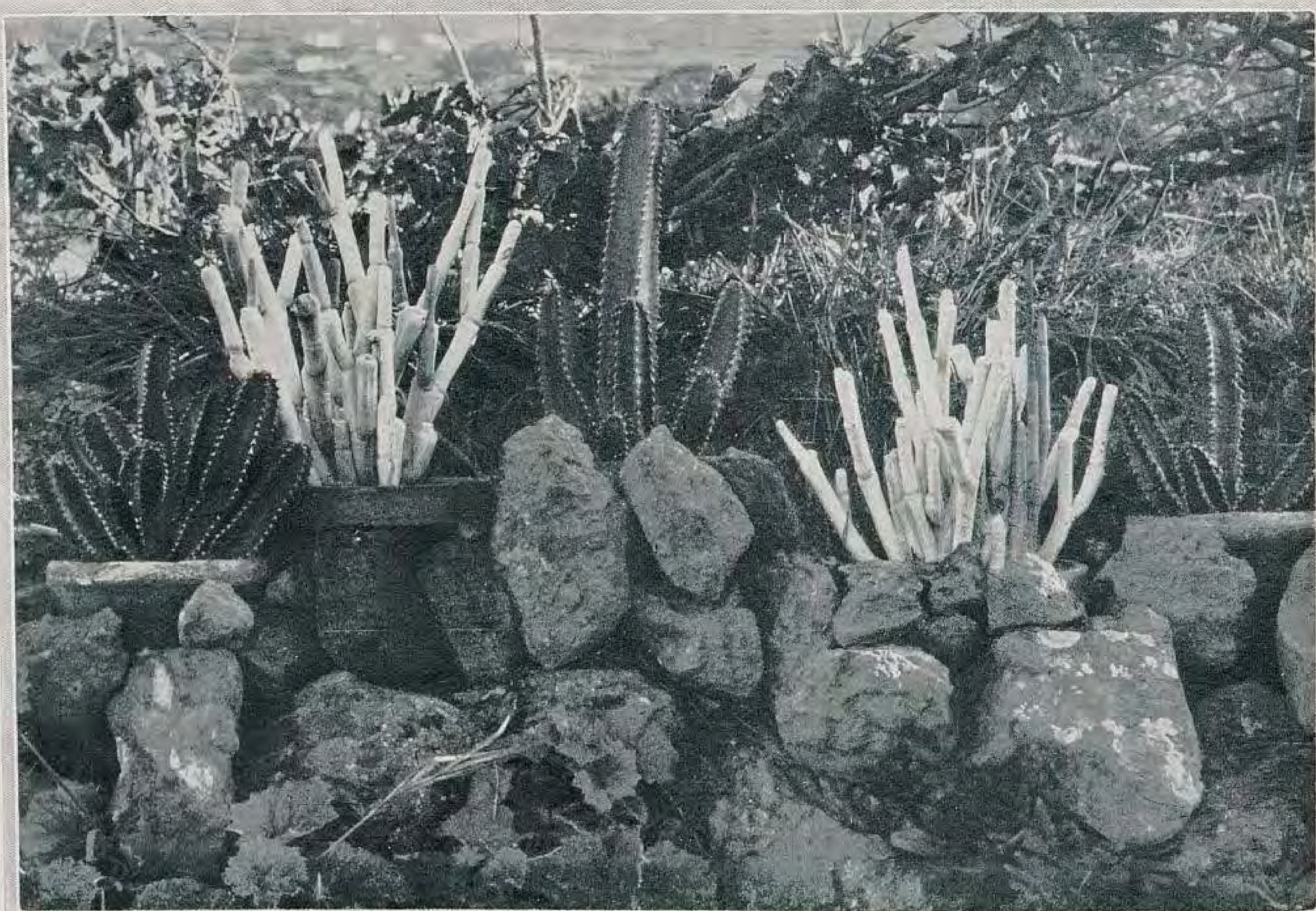


Die Konstruktion ist denkbar einfach: seitliche Widerlager aus Stampfbeton, darauf liegen zwei gleichmäßig krumme, geschälte, eichene Rundbalken von 25 bis 30 Centimeter Durchmesser. Abstand von Balkenmitte zu Balkenmitte 1,15 Meter. Die natürliche Krümmung der Balken ergab eine Überhöhung der Brückenmitte um rund 30 Centimeter. Auf die Rundbalken kamen in Bachrichtung 2,05 Meter lange und 6 Centimeter starke eichene Bohlen mit 2 Centimeter Zwischenraum zu liegen. Die Balustrade ist 82 Centimeter, die Zwischenpfosten sind 94 Centimeter hoch. Die begehbare Breite der Brücke beträgt 1,10 Meter, ihre Länge, in der Kurve gemessen, 4,85 Meter. Alles Holzwerk wurde vor dem Einbau zweimal karboliniert. Die Formgebung der kleinen Brücke klingt bewußt an alte Parkbrücken an, wie sie das Biedermeier so ausgezeichnet baute, und wie sie sich so hübsch in die Park- beziehungsweise Waldlandschaft einordnen.

DIE kleine Brücke stellt die Verbindung zwischen einem Landhausgarten und dem dazugehörigen Walde dar. Unmittelbar am Ufer stehende Bäume, die erhalten werden mußten, und Rücksichtnahme auf vorhandene Wege bedingten die Führung der Brücke nicht quer, sondern in einem spitzen Winkel von 45 Grad zum Wasserlauf.

Kandelaber-Euphorbien / Von OSCAR BURCHARD

DURCH ihre reiche Verästelung von der Basis aus zu schön proportionierten Erscheinungen zeichnen sich die kanarischen sogenannten *Kandelaber-Euphorbien* aus, die auf dem Bilde durch drei tiefschwarz-grüne Euphorbia canariensis in fünfjährigen Sämlingspflanzen vertreten sind, mit denen die kreideweißen, gleichfalls stark verzweigten Stücke der erst neuerdings eingeführten Asclepiadacee Ceropegia fusca aufs lebhafteste kontrastieren. Das ganz links sichtbare Exemplar der Euphorbia hat bereits zwölf fast gleichstarke Äste und ist nur vierundzwanzig Centimeter hoch.



Echinocereus / Von W. von ROEDER



VIELE Kakteenfreunde ruhen nicht eher, bis sie diese oder jene Kakteen um teuerstes Geld in Händen haben. Jahrelang plagen sie sich damit und mühen sich ab, und wenn sie dann endlich das Wunder der Blüte erleben, so müssen sie enttäuscht bekennen, daß die Blüte nicht das hält, was sie sich davon versprochen hatten. Ich möchte deshalb auf eine Gattung aufmerksam machen, die sich durch Blütenschönheit auszeichnet, wie wir sie höchstens bei den Phyllokakteen wiederfinden. Ich meine die Echinocereen. Die Schönheit ihrer Blüte ist ja in Stil und auch in der Farbe von den üppigen prunkvollen Phyllokakteen ganz verschieden, aber dennoch bin ich überzeugt, daß die Echinocereenblüten das Herz eines jeden Kakteenfreundes erquicken können. Sie verhalten sich etwa, wenn man sie mit den Phyllokakteen vergleicht, wie die Rosenblüte zu der Dahlienblüte. Die Farben der Echinocereenblüten sind abgeklärt und satt, die Form ist stilvollendet, fein gebaut. Möge die Blüte in ihren einzelnen Blättern in wellige feine Strahlenbänder auseinanderstreben, wie bei Echin. Berlandieri oder möge sie die flattrig fahrige Form annehmen wie Echin. procumbens oder möge sie halb gefüllt sein wie bei Echin. polyacanthus oder aus regellosen Lamellen bestehen, immer ist die Harmonie der Erscheinung in vollstem Maße gewahrt. Wir haben weiße Blüten mit feinem purpurnem Schlund, wir haben lila-rosa Blüten, deren Schlund dunkelkarmin erglüht. Wir kennen leuchtend gelbe Blüten, deren Gelb in metallisches Grün übergeht. Andere feine Echinocereen wieder besitzen ein mattes Ziegelrot, dem bei einer anderen Art wieder ein ganz feines weißliches, hauchzartes Rosa gegenüber steht.

Die Echinocereen werden leider von den Kakteenfreunden sehr stiefmütterlich behandelt. Es hat dies seinen guten Grund, denn die wenigsten heutigen Kakteenfreunde bringen ihre Pfleglinge regelmäßig zur Blüte. Sie legen deshalb besonders Wert auf die Schönheit des Körpers, und hier versagen leider die Echinocereen. Es sind meist fleischige, unscheinbare, mehr oder weniger gerippte Körper mit spärlichem Stachelwuchs. Wohl zeichnen sich die Importpflanzen durch eine ungeheure dichte und sehr schöne Bestachelung aus, doch bildet sich in unseren Kulturen, also bei dem Neutrieb dieser Importpflanzen oder bei Sämlingen die Bewehrung nur kümmerlich aus. Wie dicht ist E. Engelmanni bewehrt. Man könnte einen Rasen solcher Pflanzen getrost als eine Symphonie in Gelb, Dunkelbraun und Weiß bezeichnen. Die Kulturpflanzen aber sind frisch grün, schwach bestachelte Säulen. Weiterhin kommt hinzu, daß die Echinocereen bei unseren Kakteenzüchtern und -Händlern nur wenig gezogen werden, weil sie eben beim Publikum noch nicht beliebt sind. Ein Kakteenfreund, der aber mehr Wert auf die Blüte seiner Lieblinge legt als auf den Körper, sei ermahnt, sich besonders der Echinocereen anzunehmen. Wie schnell verblüht eine »Königin der Nacht«. Wie schnell schließt sich wieder die Blüte einer Echinokaktee. Wie lange aber bleiben die Echinocereenblüten geöffnet! Viele Arten lassen Tag und Nacht 6, 7 ja, sogar 14 Tage lang ihre Blüten geöffnet. Dazu kommt noch, daß man auf alle Echinocereenblüten nicht länger warten muß als bei den übrigen als dankbar bekannten Kakteen. Man kann sagen, im 3. bis 4. Jahre beginnen die besseren Arten wie acifer, phoeniceus, dasyacanthus, enneacanthus, Fendleri, Knippelianus, leptacanthus, Roetteri, procumbens, pulchellus, polyacanthus, Salm-Dyckianus, Scheeri, cinerascens, tuberosus, Poselgerianus, Merkeri, glycimorphus, dubius, Blancki, Berlandieri mit der Entfaltung ihrer ersten Blüte. Die Kultur ist denkbar einfach, wenn man ihnen viel Wärme in Verbindung mit frischer Luft und Feuchtigkeit verschaffen kann.

Als Schema für Echinocereen-Kultur sei deshalb das seitenwandlose Mistbeet (System Gräser) genannt. Halten wir sie nicht unter Glas, werden wir oft die Rote Spinne als ungebetenen Gast bekommen. Das weiche Fleisch sagt ihr besonders zu. Im Winter können sie Kühle vertragen, weshalb wir sie getrost ordentlich schrumpfen lassen können. Im Frühjahr werden sie sich zu neuem Leben rasch wieder voll saugen. Keinesfalls ist die Kultur schwerer als bei den übrigen dankbaren Kakteen. Ich möchte sie als leichter bezeichnen als die mexikanischer Echinokakteen.

Eine gewisse Schwierigkeit in der Kultur bereiten uns allein die Pectinaten. Aber auch sie sind bei verständiger Kultur nicht schlimm. Als Propfstücke gedeihen und blühen sie sogar sehr willig. Der schönste und bekannteste aus dieser Klasse ist wohl *E. rigidissimus*, der seinen Körper mit mehreren buntfarbigen Stachelringen umkleidet. Sein nächster Verwandter *E. pectinatus tamaulipensis* bringt wohl eine der wundervollsten Blüten hervor, die man sich als Kakteenfreund denken kann. Sie ist fast weiß mit tief purpurnem Schlund. Ganz prachtvoll in der Bestachelung, die sich uns rein weiß zeigt, ist *E. pectinatus* var. *caespitosus*, dessen Blüte aber wunderbar rosa schimmert (Bild). Diese Pectinaten verlangen eine verhältnismäßig recht hohe sommerliche Wärme. Sobald die Sonnenwärme nachläßt, dürfen sie nur noch spärlich gegossen werden.



FRÜHLINGSBLÜHEN IM UNTERHOLZ. In diesen Februartagen erwachen wieder die Frühlingsblüher unter den Stauden. Noch liegt die Erde müde und grau da, aber schon drängt es aus dem Boden heraus mit frischen Farben. Über schwertelförmigen Blättern hängen die weißen Glockenblüten der Schneeglöckchen, Galanthus nivalis, während neben ihnen die gelben Blüten des Winterlings, Eranthis hiemalis, stehen.

Bild A. M. vom Sachsenplatz, Charlottenburg

Februar

Aus der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Gartenkultur

Dahlienversuche 1930-32 III / Von CAMILLO SCHNEIDER

UNTER Bezugnahme auf die Darlegungen im Novemberheft und Dezemberheft 1932 sei heute über den Versuch no. 10 berichtet, der einfache zweifarbige Dahlien umfaßt. Er wurde 1931 auf den Versuchsstellen 4 (Berlin-Neukölln), 20 (Liebichau), 27 (Tapiau; Leitung Gartendirektor Hildenbrandt) und 1932 auf Stelle 34 (Palmengarten Frankfurt a. M.) durchgeführt. Hierbei wurden folgende Sorten beobachtet: Afgar, Annie, Atoll, Conspicuus, Crawley Beauty, Crawley Star, Danebrog, Dorfschöne, Fatime, Feuerrad, F. C. Heinemann, Flagge Oraniens, Florl Fischer, Frau Irene Heinemann, Freiherr von Brückmann, Freund Stephan, Geisha, Goldring, Graf Kleist, Gräfin (Maria Henriette) Chotek, Gräfin Klot-Trautvetter, Harlekin, Helvetia, Hispania, Jadeit, Jan Olieslagers, Kitty, Lady Aileen, Liebchen, Lutra, Nina, Nordlicht, Owen Thomas, Picture, Rosel Klemm, Schatzimaus, Stella, Türkenbund, Union Jack, Wandervogel.

Gartendirektor Pöthig wie auch die Versuchsleitung in Tapiau und ich haben versucht, diese Dahlien in Gruppen zu gliedern. Wir schließen uns hauptsächlich der Pöthigschen Gliederung an und nehmen wie bei den Seerosendahlien Typen auf, weil das am anschaulichsten ist. Einige Züchter und Einführungsdaten fehlen uns wieder. Bei den Angaben über die Blumengröße bedeutet Bl. die ganze Blume, M. gelbe Mitte und Z. die Zungenblüte für sich. Man bekommt dann eine Vorstellung, wie sich die beiden letzten Teile in ihrer Breite zueinander verhalten. Man beachte auch die zitierten Bilder. * = beste der Typen.

1. *Nordlicht-Typ*: Blumen sehr groß, schalenförmig, etwas flattrig, siehe Bild Novemberheft Seite 217. Die Zweifarbigkeit besteht in einem abweichend gefärbten Ring am Grunde der Blumenblätter um die gelbe Mitte. Reihenfolge der Sorten alphabetisch.

Annie (Graf Schwerin 1914), 1.3–1.5 m; Bl. 11–11.5 (M. 2.5; Z. 5.5) cm, saturnrot bis blutrot (6–7.5 ra), fast einfarbig wirkend, da der zitronengelbe Ring sehr schmal ist; Liebhabersorte. *Fatime* (Graf Schwerin 1925), 1.10 m; Bl. 10–11 (M. 2–2.5; Z. bis 5.3) cm, erdbeerrot bis rosenrot (7.5 nc bis 8 pa), Ring deutlich, leuchtend zitronengelb (1 ra), Ton eher etwas kräftiger als Nordlicht. *Goldring* (G. Wolf, Jahr ?), 1 m; Bl. 10–11 (M. 2; Z. 4–5) cm, blutrot mit zinnober (7.5 ra re), gegen Rand an Spitze verwaschend und dann zitronengelb, wie der leuchtende Ring (1 ra), Gesamteindruck sehr wie Nordlicht. *Liebchen* (Schwerin 1924), 1.15–1.30 m; Bl. 10–12 (M. 2.5; Z. 5–5.5) cm, purpurviolett (10 nala), wirkt einfarbig, da der kanariengelbe (1.5 ia), oft rötlich-violett getönte Ring sehr schwach ist, hat Duplexneigung und zu schwache Stiele; entbehrlich, zumal neben Liebchen. **Nordlicht*(?), Bild Seite 217 im Novemberheft 1932; 1.5 m; Bl. 13–14 (M. 2.5–3; Z. 5–5.7) cm, schwer festzulegender amaranthroter Ton (etwa 9 xc), sich etwas verwaschend, Rand an Spitze kanariengelb, Ring ebenso, nur viel leuchtender (1.5 pa); große an sich schöne, doch wie bei allen Sorten dieses Typs weiche Blumen, war namentlich in Frankfurt besser als Fatime und Goldring. *Schatzimaus* (Graf Schwerin 1914), 1–1.2 m; Bl. 10–12 (M. 2.5; Z. 5–5.5) cm, campanulaviolett bis ageratumblau (10.5 ga-ea); zarte Farbe, Ring zitronengelb (1 na), meist ganz unauffällig; fast einfarbige Liebhabersorte.

2. *Freund Stephan-Typ*: im allgemeinen wie Nordlicht-Typ, aber Blumen durchschnittlich ein wenig kleiner und fester, straffer. **Freund Stephan* (G. Wolf, Jahr ?), 1 m; Bl. 11–11.5 (M. 2.5–3; Z. 4.5–5) cm, magenta bis daphnerosa, ins Weinrote spielend (9.5 ga-gc nach 8.5 gi), unterlegt mit antimongelb (3.5 ic), Ring antimongelb oder mehr reingelb (2 ne), wirkt manchmal etwas zu verwaschen und hat zuweilen Duplex-Neigung; meist recht guter Typ. *Lutra* (C. Ansorge, Jahr ?), 1–1.3 m; Bl. 10 (M. 2.3; Z. 4.5) cm, zitronen- bis kanariengelb (1–1.5 na) mit reicher scharlach bis zinnober Streifung und Strichelung (7–7.5 ra), variierend bis ganz rot; manchmal Duplexneigung; entbehrlich. *Picture* (Unwin 1922), 0.6–0.8 m; ähnelt Freund Stephan, ist aber eine deutliche Duplexdahlie.

3. *Hispania-Typ*: siehe Sorte.

Hispania (N. & H., 1932), 1–1.10 m; Bl. bis 11.5 cm (M. bis 3; Z. bis 4.5) cm; Gesamtton blutrot (7.5 ra), Ring zitronengelb (1 na); diese von mir nur in Frankfurt beobachtete Form scheint einen besonderen Typ darzustellen, bedarf aber noch der Beobachtung; in Frankfurt blühte sie recht schwach.

4. *Afgar-Typ*: Blumen kleiner als bei den vorigen Typen, sehr regelmäßig, siehe Bilder Seite 217 im Novemberheft, konzentrische Farbringe meist recht ausgesprochen; Blumenblätter an Spitze stark gerundet; Blumen im allgemeinen haltbarer.

**Afgar* 1911 (Cayeux), 1.10–1.2 m; Bl. 6–6.5 (M. 2; Z. 2.8–3) cm, frisch nankingrosa bis rostfarben (4.5 ia–1c), Ring satt blutrot-zinnober (7.5 ra), schön, aber oft nicht reich genug blühend. Siehe Bild.

Atoll (C. Ansorge, 1925), 1–1.25 m; Bl. 8.5–10 (M. 2.5; Z. 3.5–4) cm; englisch purpurn (10.5 na) in violett übergehend, Ring außen granat purpurn (8 rex), innen mehr lachsrot (6 pc); hat eigenen Farbton, blühte aber an allen Versuchsstellen nicht reich.

Florl Fischer (Züchter ?), 1.7–1.9 m; Bl. 8–9 (M. 2; Z. 3.5–4) cm, Farbe ähnlich Atoll (10.5 na-la), Ring weiß; Laub stark gefiedert; neben Atoll ganz entbehrlich.

Kitty (J. Chea 1 1906), 1.10–1.30 m; Bl. bis 7.5 (M. bis 2; Z. 3) cm, rosapurpurn (10 na–ia mit 9.5 ia Einschlag), Ring karmin (8 tc); Blumen sehr haltbar an Pflanze; gute Liebhabersorte.

**Lady Aileen* (Züchter ?), 1 m; Bl. 8 (M. 2; Z. 3.5) cm, brillantrosa (9.5 ia) mit tyrischrosa (9 re) Ring; reine Farbe, haltbar, reichblühend.

Owen Thomas (J. Cheal 1913), 1.3 m; Bl. 7–9 (M. 2,5; Z. 3.5–4.5) cm, intensives Zinnoberrot (etwa 7.5 xa), nach der Spitze der Blumenblätter in zitronengelb übergehend, hier also kein innerer Ring; steht für sich allein in Farbe; gut.

Die folgenden Sorten sind in der Art der Farbengebung wesentlich anders, da es sich hier um gelb oder rot in scharf abgegrenzten Längsstreifen oder unregelmäßig von der Spitze entlang der Mittelrippe verlaufende Zeichnungen handelt. Man vergleiche die Bilder von Dorfschöne und Flagge Oraniens auf Seite 217 des Novemberheftes.

5. *Graf Kleist-Typ*: gelb mit weiß.

Gräfin Klot-Trautvetter: 1.2–1.4 m; Bl. 8.5 (M. 2; Z. 2.5) cm, Laub hellgrün, schön gefiedert; leuchtend zitronengelb bis reingelb (1 ra bis 2 na); guter Liebhaber-Typ.

Graf Kleist (Züchter, Jahr ?) 1.3–1.6 m; Laub dunkelgrün; Bl. 8–9 (M. 2–2.3; Z. 4–5) cm, Färbung genau wie bei voriger Sorte; Blumen fast nicht zu unterscheiden im Gesamteindruck; gegen vorige entbehrlich.

6. *Flagge Oraniens-Typ*: orange bis terrakotta mit weiß.

**Flagge Oraniens* (Graf Schwerin 1925), 1.10–1.25 m; Laub fein zerschnitten; Bl. 11 (M. 2.2; Z. 5) cm, granatorange (6.5 pc) nach ockerrot (5.5 ic) verblassend, zuweilen mehr sonnengelb; reichblühend und lange, eine der besten zweifarbigen. Siehe Bild.

7. *Danebrog-Typ*: weiß und rote Zeichnung; scharf abgegrenzter Randstreifen wie bei Typ 6.

Danebrog (Züchter ?), 1.2 m; Bl. 9–12 (M. 2.5; Z. 4–6) cm, sattes tiefes Scharlach (7.5–8, Ton nicht auf Karte); meist sehr reichblühend und nicht verzweigt, aber reichlich schwach im Stiel, so









P & B
EDELSAATEN
enttäuschen nicht!

daß die Blumen sich nicht gut genug tragen. Echter Typ mir nicht sicher, da diese Sorte immer als mit Helvetia identisch gilt. Man findet aber meist als Helvetia eine niedrigere, nur etwa 60–80 cm hohe Form. Welcher Name berechtigt ist, oder wie sich diese Formen wirklich unterscheiden, bleibt noch festzustellen. Es hat den Anschein, daß hier ein alter Typ vorliegt, den zuerst Turner 1882 unter dem Namen Union Jack herausgebracht hat und der auch als Star of Denmark ging. Nach anderen Angaben ist Soleure der älteste Name. All das bleibt noch zu untersuchen. Man muß jedenfalls beachten, daß unter diesen Namen verschiedene nicht gleichwertige Formen gehen. Solange man die alten Sorten nicht festgelegt hat, ist natürlich auch die Beurteilung der folgenden neueren Formen dieses Typs nicht einwandfrei möglich. Anscheinend züchtet man aus seinem Formenkreise immer neu heraus, wobei viel Unbeständiges zu Tage kommt. Die folgenden Angaben können nur als Hinweise gelten, gerade diesen Typ in einem Sonderversuche zu klären.

Gräfin (Marie Henriette) Chotek (?); 1.10 m; Bl. 8.5 (M. 2; Z. 4) cm, karmesin (9.5 ra), ins Purpurliche (10) verblauend; wenig blühend, entbehrlich.

Harlekin (?), 1.4–1.5 m; gute feine Belaubung; Bl. 9 (M. 2.2.5; Z. 3–4) cm, Ton wie Gräfin Chotek; blüht wohl ziemlich reich, aber die Blumen hängen zu sehr.

°*Jadeit* (C. Ansorge, Jahr?): 70 cm; Bl. 9 (M. 2; Z. 3.5–4) cm, Farbenton wie Danebrog; das Rot meist in breiteren Streifen, Stielung etwas robuster; gute Sorte; wirkt wie Verbesserung der üblichen Helvetia (siehe aber oben).

Jan Olieslagers (Nagels), 1 m; Bl. 8.5–9.5 (M. 2; Z. 3.5–4) cm, leuchtend samtig magentarot (9.re). Zungenblüten kahnförmig gefaltet und stark zurückgebogen, dadurch Blumen in Form abweichend von den anderen des Typs; interessanter Typ, der aber in der Zeichnung sehr variiert – *Nina* (C. Ansorge), 0.9–1 m; Bl. 8–9 (M. 2–2.3; Z. 4.5) cm, samtig granatpurpurn, (8 re) Rückseite amarant; diese fällt auf, da die Blumenblätter aufgebogen sind; Gegensatz zur vorigen Sorte; wirken etwas unruhig und haben Duplexneigung; Liebhabersorte.

Rosel Klemm (?), 1–1.3 m; Bl. 10 (M. 2,5; Z. bis 5) cm, kardinalrot (7.5 pc–pa), das Weiß recht unrein gelblich; Form ganz gut, aber nicht blühwillig; versagte überall; entbehrlich.

Stella (?), 1 m; Bl. etwa 10–11 cm, im Ton wie F. C. Heinemann, aber zu häufig ganz einfach rot; unzuverlässiger Typ.

Wandervogel (?), 70 cm; Bl. 8–9 (M. 2–3; Z. 3.5–4) cm, fast blutrot mit zinnober; zu viele einfarbige Blumen, zweifarbige in Form und Farbe mäßig; entbehrlich.

8. *F. C. Heinemann-Typ*: wie vorige Gruppe rot und weiß, aber Art der Zeichnung wie auf dem Bild von Dorfschöne.

Conspicuus (?). 1.5–1.7 m; Bl. 8–9.5 (M. 2.3; Z. 3–3.5) cm, Farbenton wie Jan Olieslagers, eher schwärzlicher, sehr rundliche Form, weiß vorherrschend, oft nur weiß; blüht mäßig, artet zu sehr aus und hat unschöne Schuppen um Mitte; auffällig die starke Behaarung der dunklen Triebe; sonst entbehrlich.

Dorfschöne (K. Engelhardt 1910), 0.9–1.10 m; Bl. 9–10 (M. 2.8; Z. 4) cm, schwer zu bestimmendes tief leuchtend samtiges Rot (wie die Halskrausendahlie Rona), oft unschöne verkrüppelte Form, jedoch an den verschiedenen Versuchsstellen sehr verschieden bewertet, jedenfalls recht ungleich. Siehe Bild.

°*F. C. Heinemann* (Heinemann 1903), 1.5 m; 10–11 (M. 2–2.3; Z. 4–5) cm, leuchtendes sattes Karmin (etwa 8 xc), Rückseite mehr amarant (9 1c–ne); infolge der schönen zahlreichen Blumen und des hübschen zierlichen Laubes beste dieses Typs.

Feuerrad (?), 1,1 m; Bl. 9 (M. 2.3; Z. 4–5), leuchtendes Karmin (etwa 7.5 ra), meist aber zu einfarbig; als zweifarbige entbehrlich.

Frau Irene Heinemann (Heinemann 1903), 1–1.3 m; Bl. 9 (M. 2.5; Z. 4), Ton nicht so leuchtend wie Feuerrad, zuviele einfarbige Blumen, daher hier entbehrlich.

Freiherr von Brückmann (?), 1.4 m; Bl. 9.5–11 (M. 2–2.5; Z. 4–5) cm, intensives Karmesin (etwa 9.5 ra), unten mehr nach purpurn, Gesamtwirkung sehr ähnlich Türkenbund, auch an Conspicuus erinnernd; brauchbare Sorte.

Türkenbund (Züchter ?), 1.5–1.6 m; Bl. 11.5–12 (M. 2–2.3; Z. 5–5.5) cm, Farbenton wie F. C. Heinemann, Blumenblätter ähnlich wie bei Jean Olieslagers gefaltet und auch etwas zurückgebogen, dadurch und die etwas grösseren Blumen von F. C. Heinemann abweichend, sonst eigentlich neben dieser Sorte entbehrlich.

Die Beobachtungen über die Typen 7 und 8 lehren, daß die Züchter in der Auswahl zu wenig kritisch sind! Es gibt dann Häufungen allzu ähnlicher Sorten, die zum großen Teil noch zu sehr ausarten.

9. *Crawley Beauty-Typ* siehe Sorte.

°*Crawley Beauty* (Cheal), 1.2–1.6 m; Bl. 10 (M. 2; Z. 4.5) cm, ganz wundervoll samtiges dunkles Weinrot (etwa 8 zn), mit schmalem Randstreifen in etwas anderer Schattierung des gleichen Tones (etwa 8 xg), sodaß die Zweifarbigkeit wenig auffällt; sehr schön in ihrer Art!

Die noch erwähnte Sorte Crawley Star ist ebenfalls schön, aber eine Duplexform (Sterndahlie im Sinne der Engländer).

Erfahrungen

Gehölze für besondere Verwendung

Es gibt in jedem Parke, namentlich heutzutage, immer Stellen, die man beim besten Willen nicht besonders pflegen kann. Sie sehen dann meist recht unordentlich aus. Man muß daher nach Pflanzen Umschau halten, die sich in einem solchen Falle verwenden lassen, um derartige Stellen dauernd und sauber zu verdecken. Wir besitzen in der Tat Gehölztypen, mit denen wir das erreichen können. Einige davon seien im Folgenden kurz besprochen.

Ich habe sie nach jahrelangen Beobachtungen aus dem annähernd 2000 verschiedene Gehölze umfassenden Sortiment des Tharandter Forstgartens ausgewählt. Für trockne, selbst ganz sterile, steinige Flächen eignen sich: Diervilla canadensis, Xanthorrhiza apiifolia und Rubus platyphyllus. Ein weiteres für unsere Zwecke sehr wichtiges Gewächs ist die staudige *Sambucus ebulus*, die ich hier nur nebenbei erwähnen möchte. Sie beansprucht feuchteren oder wenigstens nahrhafteren Boden mit etwas Lehmgehalt. Wo man aber im Park an sonst leeren Stellen diese Bedingungen hat, sollte man den Zwergholunder oder Attich nicht versäumen anzupflanzen. Sein Laub ist tiefdunkel und wird erst nach stärkeren Frösten hinfällig. Leider besitzt die ganze Pflanze einen recht unangenehmen Geruch.

Von den erwähnten Gehölzen wüßte ich nicht, welchem ich den Vorzug geben sollte. Alle drei sind schmuckvoll und erfüllen ihre Aufgabe bis in den Herbst hinein gleich gut. Die *Diervilla canadensis* ist allem Anschein nach von nie erschöpfender Wuchskraft. Sie treibt ununterbrochen während der ganzen Wachstumszeit frische Schößlinge, die bis 1 m hoch werden. Einige vor langer Zeit gepflanzte Exemplare haben auf einem nach Norden geneigten Hange Flächen bis zu 10 qm Größe angenehm übergrünt und außerdem eine etwa 30 m entfernte Fläche, wo die Samen wahrscheinlich gute Bedingungen zum Keimen fanden, dicht besiedelt. Die dieser Art ähnlichen D. Middendorffiana, D. splendens und D. sessilifolia verhalten sich ähnlich uud dürften ebenfalls so zu verwenden sein,

Xanthorrhiza apiifolia, die nordchinesische Gelbwurz, wird bis etwa 60 cm hoch, und ihr sellerieähnliches Laubwerk ist selbst auf ganz trocknem, steinigem Boden von solch dunkelgrüner Färbung, als fühle sie sich gerade in solchen extremen Lagen besonders wohl. Sie breitet sich durch unterirdische Ausläufer aus. Einige allerdings schon vor zwanzig Jahren gesetzte Pflanzen bedecken hier in Tharandt eine 25 qm große Fläche, die nach Osten steil und sonnig ist. Der Boden ist ganz steril und steinig.

Das dritte Gehölz ist eine Brombeere aus dem Kaukasus, *Rubus platyphyllus*. Seine Wuchskraft ist ganz außerordentlich. Die Ranken werden schnell 3–5 m lang und machen mit ihrem großen, freudig-grünen Laubwerk den Eindruck urwüchsiger Lebenskraft. Die dunkelviolettpurpurnen Früchte sind eßbar.

Der Parkgestalter sollte solchen Gehölzen größere Aufmerksamkeit schenken, sind sie doch dort, wo es heutzutage zu kostspielig sein würde, den Boden für bessere Pflanzen vorzubereiten, sehr zweckmäßig. *B. Voigtländer*

Die Vermehrung der spät blühenden Enziane

UEBER die geeignetste Vermehrung der spät blühenden Enzianarten wie Gentiana sino-ornata, G. Farreri, G. prolata, die bei uns in Deutschland wohl die verbreitetsten sind, ist noch sehr wenig bekannt. Wahrscheinlich ist dies einer von den Gründen der langsamen Einbürgerung dieser schönen Enziane. Die Vermehrung durch Aussaat kommt wohl nur bei G. prolata in Frage. Sie setzt reichlich Samen an, und da sie Juli/August blüht, kommt dieser auch noch zur Reife. G. Farreri und G. sino-

Deutsche Gartenbau-Ausstellung

BERLIN 1933 • 20. BIS 28. MAI

in der großen Ausstellungshalle I am Kaiserdamm

Veranstaltet unter Förderung
des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues,
des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer,
des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber und
der Deutschen Gartenbaugesellschaft
vom Ausstellungs-, Messe- u. Fremdenverkehrs-Amt d. Stadt Berlin

Es werden Geld- und Ehrenpreise für hervorragende Leistungen verteilt

VORLÄUFIGE ZUSAMMENSTELLUNG DER PREISAUFGABEN:

1 NADELGEHÖLZE: a) 100 Stück in 20 Sorten nicht unter 1.50 m Höhe, b) 50 Stück in 10 Sorten nicht unter 2.00 m Höhe, c) 25 Stück in 5 Sorten nicht unter 2.00 m Höhe, d) 20 Stück für den Vorgarten in 10 Sorten, e) 20 Stück für den Steingarten in 10 Sorten, f) Neuheiten
2. IMMERGRÜNE LAUBGEHÖLZE: a) 50 Stück in mindestens 5 Arten
3. ZWERG-LAUBGEHÖLZE: a) 30 Stück in mindestens 5 Arten, b) Neuheiten.
4 BLÜHENDE BLÜTENGEHÖLZE: a) 100 Stück in 5 Arten, b) 50 Stück in 3 Arten, c) Syringa, 50 Stück in beliebigen Sorten, d) Viburnum, 50 Stück, e) Pirus Scheideckeri, 50 Stück, f) Prunus triloba, 50 Stück, g) Spiraea, 30–50 Stück, h) Laburnum, 50 Stück, i) Prunus serrulata, 50 Stück, k) Forsythia, 50 Stück, l) Wistaria, 30 Stück m) Schlingpflanzen, 30 Stück in verschiedenen Sorten, n) Neuheiten
5 BLÜHENDE BLÜTENSTAUDEN: a) 200 Stück in 25 Sorten für Staudenbeete, b) 200 Stück in 25 Sorten für Steingarten, c) Neuheiten.
6 BLÜHENDE ZWIEBELGEWÄCHSE UND KNOLLENGEWÄCHSE: a) Tulpen deutscher Zucht, 10000 Stück einer Farbe, 5000 Stück einer Farbe, 2000 Stück einer Farbe, b) Narzissen deutscher Zucht, 1000 Stück einer Farbe c) Zwiebelgewächse für Steingärten (ohne Tulpen) d) Canna.
7 FARNGEWÄCHSE: a) 250 Stück in mindestens 10 Arten, b) 250 Stück in mindestens 5 Arten, c) Neuheiten.
8. DEUTSCHE PALMEN ODER SOLCHE, DIE MINDESTENS 3 JAHRE IN DEUTSCHER KULTUR SIND
9 WARMHAUSBLATTPFLANZEN: a) 100 Stück in 5 Arten, b) 50 Stück in 1 Art c) Neuheiten
10. WARMHAUSBLÜTENPFLANZEN: a) Orchideen, 50 Stück in 10 Arten, b) Orchideen, 30 Stück in 10 Arten, c) Anthurium, 50 Stück, d) Bromeliaceen, Schaupflanzen, 50 Stück in 10 Sorten, 25 Stück in 5 Sorten, e) Gesneriaceen (Gloxinien, Streptocarpus usw.), 50 Stück, f) Neuheiten.
11 BLÜHENDE MARKTPFLANZEN: Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop, Calceolarien, Ageratum u. a., a) Gruppen von 250–500 Stück, b) Knollenbegonien, einfach 500 Stück einfarbig c) Knollenbegonien, gefüllt 500 Stück einfarbig.
12 BLÜHENDE TOPFROSEN: a) niedrige Rosen, 100 Stück einer Farbe, 200 Stück einer Farbe, b) Hochstamm-Rosen, 100 Stück, c) Neuheiten
13 BLÜHENDE HORTENSIEN: a) 300 Stück einer Farbe (ein oder mehrstielig), b) 100 Stück einer Farbe (ein oder mehrstielig), c) Neuheiten.
14. BLÜHENDE CYCLAMEN, ÄLTERE KNOLLEN: a) 100 Stück einer Farbe.
15. BLÜHENDE GEWÄCHSHAUS-AZALEEN (AZALEA INDICA) Marktpflanzen, Topf- oder Ballenpflanzen, a) 500 Stück in 2–3 Farben, b) 100 Stück in 1 Farbe, c) 50 Stück in 1 Farbe, d) Schaupflanzen, e) Neuheiten.
16 BLÜHENDE FREILAND-AZALEEN: a) 200 Stück Hybriden in beliebigen Sorten, b) 200 Stück mollis, sinensis oder pontica, c) Gruppen anderer Arten und Formen.
17 BLÜHENDE RHODODENDREN: (arboreum oder Catawbiense Hybr.), a) 300 Stück in einer Farbe (Handelsgröße) b) Gruppen anderer Arten und Formen, c) Schaupflanzen, d) Neuheiten
18. ERICACEEN DES KALTHAUSES: a) Neuholländer Pflanzen usw.
19 DEUTSCHE ARAUCARIEN: 100 Stück
20. ANDERE KALTHAUS-BLATTPFLANZEN.
21 SCHNITTBLUMEN: a) Tulpen deutscher Anzucht, 1000 Stück in mindestens 10 Sorten, b) Narzissen deutscher Anzucht, 1000 Stück in mindestens 5 Sorten, c) Maiblumen, 1000 Stück, d) Treibrosen, 100 Stück, e) Flieder, 100 Stiele, f) Edelnelken, 1000 Stück, g) Lilien, h) Gladiolen deutscher Anzucht, 500 Stück, i) Staudenblumen, k) Blumen von Gehölzen
22. GARTENGESTALTUNG: a) Gärten mit Polsterstauden, b) Gärten mit halbhohen Blütenstauden.
23 BLUMEN IM HEIM: a) Taufe im Hause, b) Kindergesellschaft, c) Einsegnung, d) Verlobung, e) Hochzeit, f) Haustrauung, g) 60. Geburtstag des Hausherrn, h) Jubiläum, i) Kakteenfreund, k) Zimmer der Dame, l) Künstlerzimmer, m) Rückkehr der jungen Mutter, n) Festtafel, o) Der schöne Blumentisch
24. BINDEREI EINST UND JETZT
25. DAS SCHÖNE BLUMENFENSTER
26. BALKONSCHMUCK: a) 1 Balkon in Sonnenlage, b) 1 Balkon im Halbschatten, c) 1 Balkon im Schatten
27 BLUMENKUNST FÜR TRAUERFÄLLE
28. FLEUROP-WERBUNG
29. WETTBEWERB FÜR BLUMENFREUNDE

Die Ausstellung findet zusammen mit der großen Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und auf dem gleichen Ausstellungsgelände der Stadt Berlin statt. Es ist daher mit einem außerordentlich starken Besuch auch der Deutschen Gartenbau-Ausstellung zu rechnen. Druckschriften auf Wunsch kostenfrei.

Anmeldungen zur Beteiligung werden umgehend erbeten an die GESCHÄFTSSTELLE DER DEUTSCHEN GARTENBAU-AUSSTELLUNG BERLIN 1933 · BERLIN-CHARLOTTENBURG 9, KÖNIGIN-ELISABETH-STRASSE 22



Heinemanns neue dahlienblütige Riesen-Zinnien

ein vornehmer farbenfreudiger Schmuck für Ihre Gartenbeete

alle Farbtöne von den zartesten bis lebhaftesten außer reinblau sind vertreten — geben sie besonders reizvolle Vasenblumen von großer Haltbarkeit und mit langen Schnittstielen. Diese neue Rasse hat enorm große gut gefüllte Hybrid-Riesen-Dahlien ähnliche Blumen. 12—14 cm Durchmesser bei 7—8 cm locker gewölbter Höhe für die einzelne Blüte sind keine Seltenheit.

Goldmedaillen-Mischung, extra gute Zusammenstellung 10 g M. 2,50, 1 Port. M. 0,30. **Prachtmischung** 10 g M. 2.—, 1 Port. M. 0.28. **1 Sortiment** von 5 der schönsten dahlienblütigen Zinnien-Sorten, je 1 Port., zusammen 5 Port. M. 1,20. **Exquisit** hellrosa mit dunklerer Mitte. **Illumination,** leuchtend Tyrisch-Rosa. **Luminosa „Neu“,** aparter Farbton, leuchtendes tief. Rosa mit Lachs überhaucht. **Orangegelb,** gelb in der Knospe, öffnet sich die volle Blume zu einem leucht. Orange. **Kanarienvogel,** ein schönes reines Goldgelb. **Scharlachkönigin,** ein leuchtend warmes Scharlach, besond. riesige Blumen. **Meteor,** leuchtend dunkelrot. **Traum,** ein sehr apart. Lila, das in malvenfarb. Violettpurpur übergeht. **Purpur Prinz** (Rhodante purpur) feines tiefes Purpurrot. **Polarbär,** ries. reinw. Blumen. Vorsteh. Sorten 10 g 3,—, 1 Port. M. 0,30.

Verlangen Sie gratis unseren großen Führer zum Erfolg; er gibt ausführliche Sortenbeschreibungen und nennt weitere Zinnienarten wie: Kalifornische Mammut-, Riesen-, Kleinblumige Liliput-, Frühwunder-, Liebreiz-Zinnien — überhaupt alles für Garten, Balkon und Fenster preiswert in nicht zu übertreffender Qualität. Samenaufträge über M. 10.— porto-, bestellgeld- und verpackungsfrei.

F. C. Heinemann, Erfurt 2

Samenzucht und Großgärtnerei seit 1848



SOEBEN ERSCHIENEN:

Die neuen Rosen

Zugleich ein Nachtrag zum Rosenbuch
Von *Wilhelm Mütze* und *Camillo Schneider*
Mit 11 Bildern. Broschiert **1.— RM.**

Die neuen Dahlien

Zugleich ein Nachtrag zum Dahlienbuch
Von *Karl Foerster* und *Camillo Schneider*
Mit 23 Bildern. Broschiert **1.25 RM.**

Verlag der Gartenschönheit / Berlin-Westend 9

ornata blühen so spät, daß der Samen sehr selten reif wird, hinzu kommt noch, daß der Samenansatz äußerst gering ist. Bei diesen beiden Sorten kommt also eine Vermehrung durch Samen nur selten in Betracht. Hat man aber durch künstliche Befruchtung der allerersten Blüten normal ausgebildeten Samen geerntet, ist die Anzucht aus Samen sehr leicht. Diese keimen bei Januar-Aussaat – die Aussaatgefäße läßt man 3 bis 4 Tage gut durchfrieren – innerhalb von 4 Wochen. Sind die Pflanzen genügend stark, werden sie pikiert und später einzeln in kleine Töpfe gesetzt. Bei richtiger Behandlung blühen die Pflanzen schon im 2. Jahr nach der Aussaat. Als Aussaaterde nehme man gut verrottete Lauberde, die reichlich mit Sand vermischt ist; für das spätere Umsetzen füge man der Lauberde noch Rasenerde und Torf hinzu.

Sehr leicht und schnell lassen sich aber alle drei Arten durch Stecklinge vermehren. Diese schneidet man am günstigsten, wenn die Triebe sich gut entwickelt haben und nicht mehr weich sind. Bei G. sino-ornata und G. Farreri ist dies meist im August/September, bei G. prolata etwas früher. Man kann aber auch noch später die abgeblühten Triebe stecken, die ebenfalls noch gut Wurzeln machen. Bei sorgfältiger Behandlung der Stecklinge, die in nichts von der üblichen Stecklingspflege der Stauden abweicht, wächst Stück für Stück. Durch den rasenartigen Wuchs aller drei Arten kommt es nicht selten vor, daß die am Boden liegenden Triebe von selbst Wurzeln schlagen, besonders G. sino-ornata neigt sehr dazu. Man hat es dann nur nötig, die bewurzelten Triebe von der Pflanze zu trennen und zur weiteren Erstarkung noch etwas in Kultur zu nehmen.

Eine ebenfalls leichte Vermehrungsart ist die Teilung, die man bei allen drei genannten Arten vornehmen kann. Sie kommt natürlich nur in Frage, wenn die Pflanzen stark genug sind. Die Teilung erfolgt am besten in den Wintermonaten und bringt bei sorgfältiger Ausführung kaum einen Ausfall. Näheres darüber siehe Bd. 1930, S. 152.

Am schnellsten führen die beiden letzten Vermehrungsarten zu blühbaren Pflanzen. Will man bald größere Mengen von Pflanzen haben, wird man der Stecklingsvermehrung den Vorzug geben. Bei der Teilung bekommt man wohl weniger an Zahl, dafür aber sofort kräftigere Pflanzen. *L. Jelitto*

Die Verwendung von Asche und Ruß

IN den meisten Haushaltungen werden Asche und Ruß als Abfallprodukte bei der Verbrennung als wertlos beiseite getan. Dabei gibt man aber etwas weg, das für den Garten durchaus noch zu verwerten ist. Asche sollte besonders da, wo man mit schwerem Boden zu tun hat, als Lockerungsmittel benutzt werden, aber abgesehen davon ist sie wertvoll durch den Gehalt an Kali und Kalk. Dementsprechend ergibt sich ihr Nutzen für Böden, auf denen kalkliebende Pflanzen gezogen werden, und Kulturen, die keine Volldüngung verlangen, wie etwa alle Wurzelgemüse, Radieschen, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Die beste Methode ist, alle Asche schichtenweise auf den Kompost zu bringen, damit sie den Haufen durchlüftet. Auf jeden Fall muß sie irgendwie vor dem Ausstreuen behandelt werden, denn gleich auf das Land gebracht, schadet sie den Pflanzen durch ihren hohen Gehalt an Säuren. Diese kann man zerstören, indem die Asche in flachen Haufen für mehrere Wochen offen liegen bleibt, ähnlich Torf, der nicht ganz säurefrei ist.

Im Wert steht Holzasche vor der anderen, enthalten doch 100 Kilogramm Laubholzasche nach Löbner 30 Kilogramm Kalk, Steinkohle nur 8,5. Die entsprechenden Zahlen für Kali sind dagegen 10,0 und 0,5, für Phosphorsäure 3,5 und 0,8. Sehr aufschlußreich für die Art der Verwendung der verschiedenen Aschen ist der Gehalt an schädlicher Schwefelsäure. Auf 100 Kilogramm Asche entfallen bei Laub- und Nadelholz 1,6, Torf 4 bis 16, Braunkohle 10,4 und Steinkohle 6,1 Kilogramm. Aus dieser verhältnismäßig starken Anreicherung ersieht man schon, wie gefährlich es sein kann, solche Asche unpräpariert zu benutzen. Man darf auch nie zu große Mengen auf einmal untergraben, da sonst der Boden verschmiert wird.

Interessant sind die Analysen von Ruß. 100 Kilogramm Holzruß enthalten an Stickstoff 1,4, Phosphorsäure 0,5, Kali 2,4 und Kalk 10,2, Wasser 5,3 und organischer Substanz 71,5 Kilogramm. Die Zahlen für Steinkohlenruß sind 2,5 bis 5,0; –; 0,1; 4,0; 5,0; und 70,6. Es fällt auf, daß der Holzruß ein Volldünger ist und einen hohen Prozentsatz an organischer Substanz hat. Darum wirkt er auch gut als Bodenlockerer und wird vorteilhaft mit dem Kompost schichtweise vermischt. In England sieht man häufig besonders in Frühgemüsedistrikten seine Verwendung als Kopfdünger, man muß aber damit sehr vorsichtig sein und ihn nie bei trocknem Wetter oder in zu großen Mengen auf sandigen Böden ausstreuen. In kleinen Mengen wird sein immerhin bedeutender Gehalt an Stickstoff ausgenützt, indem man ihn in einen Beutel in Wasser hängt und mit dieser Flüssigkeit dann gießt. Damit wird dann wenigstens die unangenehme Verschmutzung mit der schwarzen Masse vermieden. Als billiger Stickstoffdünger verdient der Ruß jedenfalls alle Beachtung. *K. W.*

Zeitschriften-Lese

Keimungsbeschleunigung durch Kälte

ES ist in der gärtnerischen Praxis ganz geläufig, Samen, die die Keimkraft schnell verlieren, oder deren Aussaat im Herbst nicht mehr durchgeführt werden konnte, zu stratifizieren, damit ein Eintrocknen vermieden wird. Man versteht darunter das lagenweise Einschichten von Samen und etwa 5 cm starker leichter Erde oder Sand in Kästen, die in frostfreien Räumen aufbewahrt werden. Besonders wichtig ist diese Arbeit, wenn es sich um Samen handelt, deren Keimung durch die harte Schale sehr verzögert wird. Hier erleichtert das Aufbewahren in dem feuchten Material, es dürfen nur Stoffe genommen werden, die nicht faulen, das Durchdringen der Umhüllung. Gewöhnlich wird man nur drei Schichten Samen einlegen, da sonst die untere doch leidet. Zum Frühjahr erhält man dann ein gleichmäßiges Aussäematerial, das vorher gut durchgemengt wird. Der beste Zeitpunkt ist der Augenblick, wenn die kleinen Wurzelspitzen zu sehen sind. Dieses Verfahren sollte auch mehr vom Gartenliebhaber durchgeführt werden, da es sich wohl überall ermöglichen läßt.

Ein anderer interessanter Versuch, die Keimung zu beschleunigen, geht auf Anregungen von Dr. W. B. Crocker, Direktor vom Boyce Thompson Institute for Plant Research, Yonkers, N. Y. zurück. Er wurde im Botany Department of Connecticut College durchgeführt. Als Material sind Früchte von Cornus florida genommen, einem Hartriegel, der durch die wundervolle Herbstfärbung und die scharlachroten Früchte auffällt. Diese wurden in Wasser aufgeweicht und dann mit der Hand gereinigt. Die Rückstände enthalten ziemlich viel gelbliches Öl und helfen mit, eine Gärung und Fäulnis zu verhindern. Dann wurden die Früchte getrocknet, mit feuchtem Torf vermischt und am 11. November 1931 in einen Eisschrank gestellt, der eine gleichbleibende Temperatur von ungefähr 40 Grad Fahrenheit oder 5 Grad Celsius hielt. Alle zwei bis drei Wochen wurde der Behälter untersucht und das Material umgerührt, damit keine Fäulnis aufkommen konnte. Am 13. Februar 1932 begannen die Samen zu keimen. Sie kamen dann ins Gewächshaus zur Weiterkultur. Der Prozentsatz der Keimung erwies sich als sehr hoch. Sehr gut scheinen Rosensamen auf diese Behandlung zu reagieren, wenn sie auch nicht am schnellsten keimten. Die folgende Tabelle ergab sich aus den einzelnen Versuchen. Samen von Apfel und Holzapfel, die am 17. November stratifiziert wurden, keimten am 2. Februar 1932. Die zu gleicher Zeit behandelte Rose Dr. W. van Fleet keimte am 4. März 1932. Am 25. November wurde ein Versuch gemacht mit Cotoneaster foveolata, Pyrus melanocarpa, Evonymus radicans var. vegeta, die sämtlich am 4. Februar keimten, ferner mit einer Lonicera-Species, die vier Tage später auflief, und schließlich mit Rosa multiflora, die am 13. Februar 1932 den Keimling zeigte, zusammen mit der japanischen Quitte, die aber erst am 3. Dezember 1931 zum Versuch kam. Den Schluß bildete die am 15. März erfolgte Einschichtung vom Baumwürger, Celastus scandens, der am 30. Mai keimte.

Diese Keimungsbehandlung hat vor allem den großen Vorteil, unabhängig von den Schädlingen, besonders den Mäusen, zu sein, die gewöhnlich eine große Vorliebe für Samen haben. Noch interessanter werden natürlich die Versuche, wenn sie in Glasbehältern durchgeführt werden, damit man das Material dauernd beobachten und jede beginnende Fäulnis sofort unterbinden kann. *K. W.*

Aus der Werkstatt der Pflanzenzüchter

Die Züchter kündigen an:

Teehybride Gotha.

Hervorgegangen aus der Kreuzung von Souv. de H. A. Verschuren×Sunstar×Mevrouw G. A. van Rossem ist die buschig wachsende Neuheit eine sehr frühblühende Gruppen- und Massensorte, mit Blüten, die jung rötlich braungelb sind. Voll erblüht zeigen sie sich rötlich aprikosenfarbig auf chromgelbem Grunde. Die Außenseiten der Petalen sind rötlich schattiert.
(Max Krause, 1932.)

Ananas-Erdbeere Hildebrands Immertragende.

Bei einem kurz bleibenden Laub ist die ausgereifte Frucht hellrot mit heller Spitze, groß und wohlschmeckend. Die Ernte setzt Anfang Juli ein und dauert 4 Monate lang an.
(Blumenschmidt.)

Linum flavum compactum nanum, Zwerg-Goldflachs.

Goldgelb mit tiefgrünem Laube eignet sich dieser niedrige Flachs besonders für Steingärten und Einfassungen. Die Blüte dauert über Monate an und wiederholt sich im Herbst, wenn die Pflanze nach der ersten Blüte heruntergeschnitten wurde.
(C. Pabst, 1932.)

Aster alpinus albus giganteus.

Die Blüten dieser Neuzüchtung sind größer als die der alten Sorte und besitzen einen mehrfachen Blütenblätterkranz. Reich- und frühblühend im Mai bis Juni.
(F. C. Heinemann, 1932.) *K. W.*

Rose Sir Basil Mc Farland (S. Mc Gredy & Son 1931).

Sie hat anscheinend auch Bengalblut in den Adern. Die Farbe erinnert etwas an die längst vergessene Bengalrose Mme. Eugenie Résal, die Knospen sind sehr groß, langgestreckt und ergeben große, prächtige, lachsrosa mit orange übertönten Blüten. Diese erscheinen in rascher Folge, wohl eine Auswirkung des Bengalblutes. Die Pflanze wächst buschig, hat gesundes Laub und Teerosenduft. *W. Kordes jun.*

Neue Bücher

DAS JAHR DES GÄRTNERS

WER dies Buch von Karel Capek, Verlag Bruno Cassirer, Berlin, anfängt zu lesen, der muß es verstecken, solange er nicht drin liest, sonst nimmt es ihm ein anderer weg. Der Wegnehmer muß auch aufpassen.

Ich habe dem Verfasser einen Dankesbrief geschrieben und ihn zu dem Feuer beglückwünscht, aus dem dieses Feuerwerk hervorging. Er hat mir furchtbar nett geantwortet. Aber der Hauptteil seiner Antwort waren lauter Gartenfragen.

Humor ist überströmender Ernst. Dies Buch drückt eine Leidenschaft zum Garten aus, wie sie mit ernsten Worten garnicht zu äußern ist. Man fühlt sich geschmeichelt, daß es in unserer Zeit entstand. Europäische Literatur ist um einen sehr wichtigen Vorstoß in ganz neuer Richtung reicher geworden. Eine Welt unliterarischer Erlebnisse hat hier zum ersten Mal literarischen Ausdruck gefunden.

Humoristische Bücher, die uns wirklich froh machen, sind sehr selten. In diesem Buche steckt unerschöpflicher Frohsinn.

Die ungeheure und wachsende Gemeinde der Garten- und Pflanzenfreunde auf der ganzen Erde ist um ein neues Lachen, eine neue Bewußtheit, ein umfassendes Band reicher geworden. Noch vor wenigen Jahrzehnten wäre das Capek-Buch nur einem kleinen Kreise verständlich gewesen. Heute hat sich dies vollkommen geändert.

Kein ernster Fortschritt, der nicht neues Gelächter in die Welt bringt, oder nicht auch unseren Welthumor bereicherte.

Welt-Humor, seltsamer, alldurchdringender Phosphorglanz, immer tiefer entfacht von wachsender Verwegenheit unseres neuen Weltbildes und Weltgefühls, immer reichere Lebensfülle durchblitzend! Hier kommt aus einer elektrischen Verbindung zwischen dem Kindlichsten und dem Reifsten im Menschen, ja dem Heroischen, ein alldurchdringender Festglanz, vor dem ungezählte, unwägbare Schranken zwischen Menschen und Menschen hinwegschmelzen!

Echter Humor verleugnet ja auch in seinen Wirkungen nicht seinen Ursprung, der dem der Frömmigkeit innig verwandt. Auch wahrt er eine Würde der Menschennatur, die durch nichts anderes gewahrt werden kann.

Das kleine, halb feierliche, halb ausgelassene Büchlein voll größter Zeugungskraft hat schon kaum nach seinem Erscheinen neue Auflagen nötig gemacht. Die ersten Auflagen sind verdunstet wie Tropfen auf dem heißen Stein nur mit dem Unterschied, daß hier der Stein nicht gekühlt, sondern gewärmt wurde. Man hat manchmal das Gefühl, daß irgendein kleines, urlebendiges Buch ganze Bibliotheken aufwiegt.

Der Verfasser besitzt einen Bruder, der das Buch mit reizenden Zeichnungen begleitet und graphisch über dieselbe edel-humoristische Gabe verfügt wie der Dichter literarisch. Die Zeichnungen stehen auf einer fabelhaften literarischen Höhe. Den beiden Leuten darf man keine Ruhe lassen, die müssen immerfort schreiben und zeichnen, bis sie ermattet ins Grab sinken. *K. F.*

KOSMOS-SONNENUHR

Ich besitze eine kleine, zusammenlegbare Taschensonnenuhr von dem Augsburger Kompaßmacher Johann Willebrand, von 1748. Sie ist ein kleines Kunstwerk von der Formvollendung, mit der damals auch rein technische Dinge ausgeführt wurden. Solche kleine Sonnenuhren waren sehr gebräuchlich, und es haben sich viele Stücke erhalten, die heute noch ihren Dienst voll versehen. Mit Hilfe eines Kompasses, eines winzigen Senkels und eines verstellbaren Gradbogens können sie an jedem Ort richtig aufgestellt werden und geben mit ausreichender Genauigkeit die wahre Sonnenzeit an.

Diese alte Konstruktion hat die Gesellschaft der Naturfreunde Kosmos in Stuttgart wieder aufgegriffen und bringt eine aus Aluminium hergestellte, ganz billige – sie kostet nur RM. 13,50 etwa 15 cm hohe, verstellbare Sonnenuhr in den Handel, die natürlich keinerlei Anspruch an Kunst-oder Schmuckwert erhebt, aber zur Einführung in das Wesen der Zeitmessung sehr wohl geeignet ist. Mittels Libelle und Bussole wird die Uhr waagerecht in der Nord-Südrichtung, mittels des Gradbogens das verstellbare Zifferblatt parallel zum Äquator gestellt. Dann geben die nun parallel zur Erdachse stehenden Kanten im Sommer auf der oberen, im Winter auf der unteren Seite des Zifferblattes die wahre Sonnenzeit an, aus der man mittels beigegebener Tabellen die Mitteleuropäische Zeit errechnen kann. Eine weitere waagerechte Zeigerkante gestattet die Ablesung der Deklination der Sonne. Wo Kinder im Garten heranwachsen, scheint mir diese Kosmos-Sonnenuhr ein ausgezeichnetes Unterrichtsmittel zu sein. *A. Seifert*

DIE WACHSENDE SIEDELUNG NACH BIOLOGISCHEN GESETZEN

AUS den zehnjährigen praktischen Erfahrungen auf der eigenen Siedelung Sonnenhof in Worpswede, sowie aus den Erfahrungen der Siedlungsarbeit der vergangenen Jahre, bei der der Verfasser *L. Migge* bekanntlich hervorragend mitgewirkt hat, zieht er in dem 64 Seiten umfassenden Buche die Quintessenz. Nach einem einführenden Kapitel, betitelt: »Fruchtlandschaften«, das, mit instruktiven Fliegeraufnahmen versehen, die Kulturlandschaften Asiens, Amerikas und Europas kurz behandelt, erläutert Migge in dem zweiten Kapitel den Aufbau, die Organisation und die Technik seiner wachsenden, biologischen Siedelung. Nach der sicherlich richtigen Auffassung des Verfassers hat den meisten bisher ins Leben gerufenen Siedelungen das »starre System« geschadet, nach dem sie erdacht und aufgezogen waren. Die Siedler wurden in ein fertiges Gebilde hineingesetzt; eine Weiterentwickelung, ein »organisches Wachstum« war ausgeschlossen. Für Migge ist dieses organische Wachstum das »biologische Grundgesetz«, das unbedingt beachtet werden muß, wenn Mißerfolge ausbleiben sollen. Nach genauen Bedarfsberechnungen werden die Siedelungstypen für den Selbstversorger, den Kurzschichtenarbeiter und den Vollerwerbsgärtner aufgestellt. Die Beschreibung des »wachsenden Hauses an der Schutzmauer« stellt ein besonders aktuelles Thema dar. Das dritte Kapitel: »Neue Kleinbodentechnik als Grundlage für die Betriebsweise des kommenden Siedlergartens« beschäftigt sich an Hand

sinnfällig ausgearbeiteter Normenblätter mit Windschutz und Sonnenfang, Wasserwirtschaft, Dungwirtschaft, Bodenbearbeitung und Schädlingsbekämpfung im Siedlergarten. Mag auch mancher Leser der Idee Migge's zweifelnd oder sogar ablehnend gegenüber stehen, so ist das Buch doch nicht nur ein interessanter, geistreicher, zum Nachdenken anregender Beitrag zum Siedelungsthema, sondern es enthält sehr viele, aus der Praxis gewonnene Erfahrungen (z. B. Führerproblem), die jeder beachten sollte, der sich mit Siedelungen beschäftigt. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1932. *K. Pöthig*

GARTENANLAGE, GARTENBAU, GARTENPFLEGE

ETWA 1,5 Millionen sind zur Zeit in Deutschland mit dem Kleingarten verbunden, unter ihnen viele, die seit langem erwerbslos oder Kurzarbeiter sind. Für sie bedeutet Gartenarbeit neue Arbeit, besonders seit das Siedlungsproblem immer mehr als letzte Möglichkeit vor ihnen steht, weil im Beruf kein Platz mehr ist. Für sie ist das Buch geschrieben *Gartenanlage, Gartenbau: Gartenpflege, Praktisches Handbuch für Siedler und Eigenheimer*, herausgegeben vom Deutschen Verlagshaus Bong & Co, Berlin, unter Mitarbeit namhafter Fachleute. Naturgemäß überwiegt die praktische Einstellung, die Wirtschaftlichkeit des Gartens an den Anfang stellt. Den größeren Raum nimmt der Gemüsebau ein, dann folgen Obstbau im Kleingarten, Obst-und Gemüseverwertung, die Arbeit im Ziergarten, Krankheiten und Schädlingsbekämpfung, Gartentechnik. Viel Wichtiges ist in dem Buch zusammengefaßt, das noch gewinnen würde durch einen Ausbau des Registers und des Torso Gartenmöbel, wenn diese Frage schon einmal angeschnitten wird. Preis in Ganzleinen M. 14,50. K.W.

Chronik

J. A. PURPUS †

DIESER weit bekannte Dendrologe und Pflanzenkenner, über dessen Wirken wir in Band XI, Gartenwerk Seite 13, gelegentlich seines 70. Geburtstages gesprochen haben, wurde uns

am 8. Dezember nach langem Leiden durch den Tod entrissen. So sehr sein Heimgang von Allen beklagt werden muß, die ihn kannten und schätzten, so war der Tod doch eine Erlösung für ihn. Wir haben dem früher Gesagten nichts hinzuzufügen. Möge er in Frieden ruhen! C. S.

PREUSSISCHE TIER- UND PFLANZENSCHUTZ-VERORDNUNG 1929

Es wurde schon 1932, Seite 113 auf die Unzulänglichkeit des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 hingewiesen, das für das Deutsche Reich erlassen war, wenn auch den Bundesstaaten noch Möglichkeiten zur eigenen Gesetzgebung offenblieben. Um die geschilderten Verwicklungen, die sich naturgemäß ergaben, in Zukunft zu vermeiden, ist dann für Preußen die *Tier- und Pflanzenschutz-Verordnung* vom 16. 12. 1929 erlassen, nach der einer unserer schönsten Großvögel, der Adler, auch hier unter Schutz steht. Diese Verbesserung ist sehr zu begrüßen, da sie hoffentlich endgültig den oft noch anzutreffenden märchenhaften Anschauungen über diesen Vogel, der Gemsen und Kinder rauben soll, ein Ende macht. Ungeschützt bleiben nach diesem Gesetz Haus- und Feldsperling, und das sicher mit Recht, Elster, Raben-, Nebel- und Saatkrähe, Fischreiher, obwohl schon bei diesem Vogel eine Verminderung zu beobachten ist, besonders da, wo er Fischern ins Gehege kommt, Habicht, Sperber, Rohrweihe, Haubentaucher, Bläßhuhn, Eichelhäher. Ein Fortschritt ist auch das Verbot, Belohnungen auszusetzen für das Fangen von Raubvögeln, ferner Vogelleim oder Fanggeräte anzubieten. Leider bleibt aber doch eine gefährliche Lücke, da eingeführte, vom Besitzer gezüchtete oder sonst ohne Umgehung des Gesetzes erworbene Tiere nicht unter das Gesetz fallen. Damit ist die Frage der in winzigen Käfigen gehaltenen Singvögeln wieder nicht gelöst.

DEUTSCHE REICHSGARTENBAUMESSE 1933

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues wird vom 16. bis 18. September in Hannover zum ersten Male in Verbindung mit dem deutschen Gartenbautag 1933 eine Reichsgar-

Bei allen Bestellungen

und bei Anfordern von Katalogen und Preislisten wollen Sie sich bitte stets auf die Gartenschönheit beziehen.

tenbaumesse veranstalten, auf der nur deutsche Gartenbauerzeugnisse aller Art neben Bindereibedarfsartikeln und industriellen Erzeugnissen, soweit sie im Gartenbau Verwendung finden, gezeigt werden sollen. K. W.

TIERSCHUTZ IM AUSLAND

WIE sehr die italienische Regierung sich für den Tierschutz einzusetzen beginnt, zeigt das Kgl. Dekret vom 18. 11. 32, nach dem die Jagd und jeder Vogelfang auf der Insel Capri verboten ist. Gleichzeitig bereitet der Weltbund der Natur- und Vogelfreunde, Schwabach, Mittelfranken, eine Weltprotestaktion gegen Mißstände im Vogelschutz vor, vor allem gegen das »Singvogelessen« in Bergamo, bei dem auf italienischem Boden Finken, Lerchen, Meisen und Rotkehlchen die Opfer schweizerischer Gegner des Vogelschutzes sind. Durch Vorstellungen beim italienischen Regierungschef soll die Vogelschutzgesetzgebung Italiens umgewandelt werden, und der erreichte Schutz Capris läßt auf einen Erfolg hoffen. K. W.

Eingegangene Preisverzeichnisse

Gebrüder Dittmar, Heilbronn a. N. Preisverzeichnis über Garten-, Rosen-, Reb-, Forst-, Hecken- und Stangenscheren.

*

Kurt Engelhardt, Dahlienheim, Dresden A45 -Leuben. Preisliste 1933 über Dahlien, Gladiolen und Begonien; Neuheiten.

*

Helios-Prospekt Nr. 115, Polarwerke A.-G. Remscheid, über neuzeitliche Gartengeräte.

*

J. Lambert & Söhne, Samenhandlung, Gartenbau, Trier, Rheinpreußen. Haupt-Preisverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, Gräsern, Einjahrsblumen, zwei- und mehrjährige Pflanzen, Topfgewächsen, Kakteen, über landwirtschaftliche Samen, Blumen-Zwiebeln und -Knollen, Dahlien, Stauden, Topfpflanzen, Bedarfsartikel.

*

E. Neubert, Gartenbau, Maiblumen-Großanbau, Wandsbeck. Frühjahrsliste 1933 über Topfpflanzen, Samen, Knollen, Lilien-Zwiebeln, Maiblumen-Keime, Rosen und Flieder, Neuheiten.

*

J. Schmitz, Samenhandlung, München. Preisliste 1933 über Samen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Gemüse, Einjahrsblumen, Stauden, Topfpflanzen, über Blumenzwiebeln und -Knollen, Obst, Rosen, Schlinger, Gehölze, Kakteen, Geräte.

Was ist im Februar im Garten zu tun?

Zum großen Teil sind Arbeiten, die im Januar nicht erledigt wurden, auch jetzt noch durchzuführen. So dürfen wir in der Sorge um die Futterstellen der Vögel nicht nachlassen. Ebenso sind Bodenarbeiten wie Graben, Rigolen noch durchzuführen, der Komposthaufen umzuwerfen, gegen Mäuse Zelio-Körner auszustreuen oder der Boden zu vergasen mit Schwefelkohlenstoff. Der Schnitt von Bäumen und Gehölzen sollte in diesem Monat aber möglichst beendet sein. Wege anlegen.

Abgetriebene Blumenzwiebeln nicht wegwerfen, sondern weniger gießen und dann kühl stellen. Sobald getriebene Zwiebeln das Hütchen aufheben, kann es abgenommen werden.

Pflanzensendungen, die unterwegs vom Frost überrascht sind, langsam im kühlen Keller auftauen lassen, wenn die Wurzeln nicht schwarz, also nicht frostbeschädigt sind.

Aprikosen- und Pfirsichspaliere gegen Sonne schützen. Überwinterte Dahlien- und Blumenknollen öfters auf Fäulnis hin durchsehen. Alles Faulende entfernen. Die Baumscheibe von Obstbäumen gegen zu frühen Austrieb mit Dung belegen.

Rhabarber im Freiland antreiben. Eine Kiste wird über die Staude gestülpt und mit Dung umgeben. Bäumbänder nachsehen, da sich sonst leicht Wunden durch das Scheuern bilden.

Einjährige Zweige von der Haselnuß in die Erde biegen, damit sich Wurzeln bilden. Frühkartoffeln zum Ankeimen auf Horden legen. Mittelgroße Knollen sind am besten.

Eingedeckte Rosen mittags bei warmem Wetter vorsichtig lüften. Sonst bilden sich schon weiche Triebe, die wertlos sind.

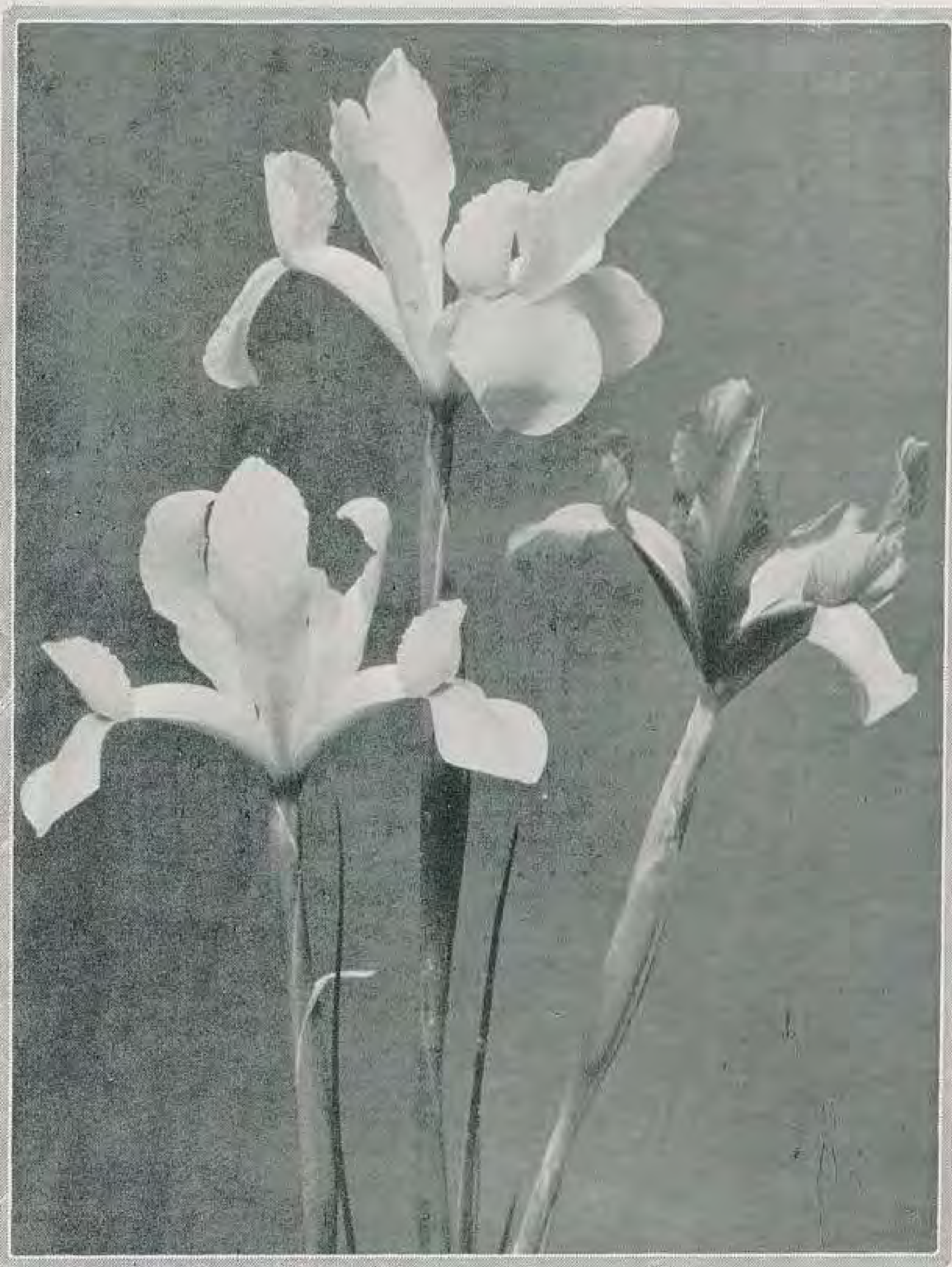
Im Hause auf Schnecken Obacht geben. Wo Zimmerorchideen gezogen werden, ist ein Wattebausch, am Stiel befestigt, ein gutes Mittel gegen Schnecken.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin-Schmargendorf / Druck von W. SOMMER, Buch- und Kunstdruckerei, Inhaber Oskar Kühl, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 159

Schwertlilien-Überblick I / Von K. A. UGRINSKY





ES gibt fast keinen Garten, sei es eine öffentliche Anlage oder ein Laiengärtchen, wo man keine Schwertlilien sieht. Das ist auch kein Wunder, denn diese Staudengattung zeichnet sich durch eine Blühwilligkeit und Anspruchslosigkeit aus, wie sie nur wenigen anderen Stauden eigen ist. Einige Irisarten können auf eine jahrhundertlange Kulturgeschichte zurückblicken. Nichtsdestoweniger bleibt die Auswahl jener Irisarten, die man gewöhnlich zu sehen kriegt, außerordentlich arm. Sieht man von den öffentlichen Anlagen und den Gärten einiger vermögender Gartenfreunde ab, und wendet man sich an die unzähligen Gärtchen, die für unsere Großstädte so charakteristisch sind, so trifft man immer ein- und dieselben trivialsten Vertreter dieser so sehr formenreichen Gattung. Fährt man beispielsweise mit der Berliner Stadt- und Ringbahn, so wirkt der Anblick aller dieser zahllosen *Iris pallida, sambucina, squalens* und anderer ähnlichen Arten und Sorten geradezu langweilig, und sei der Betreffende ein noch so leidenschaftlicher Irisfreund.

Mustert man die Kataloge einiger bedeutenderen Firmen durch, so stellt man sofort fest, daß immer wieder fast ausschließlich verschiedene Sorten der *Iris germanica* angeboten werden. Es wäre aber durchaus ungerecht, zu behaupten, daß sich andere Irisarten in unserem Klima und Boden nicht bewährt hätten.

In den Jahren von 1923–31 habe ich in dem Rahmen eines kleinen Liebhabergartens eine Reihe von zum Teil seltenen Irisarten, die ich meist aus Samen zog, kultiviert und habe dabei feststellen können, daß nur wenige Arten Anlaß zur Behauptung geben, sie wären »launisch«. Als solche muß ich leider die Vertreter der Untergattung *Oncocyclus* erwähnen. Ich habe eine ganze Reihe dieser schönsten Garten-



Oben links: Iris arenaria aus Charkoff-Gouvernement. - Bild K. A. U.
Oben rechts: Iris xiphium
Unten: Iris juncea

kinder zu kultivieren versucht, jedoch ohne Erfolg. Erstens fielen sie immer wieder den Drahtwürmern zum Opfer; dann meldeten sich verschiedene andere Schädlinge; ferner ist es mir nicht gelungen, eine Bodenzusammenstellung zu finden, die diese Pflanzen befriedigen könnte; schließlich scheint auch das hiesige Klima wenig günstig zu sein. Die im Herbst erscheinenden frischen Blätter wurden jedesmal durch den Frost beschädigt. Von der Untergattung *Regelia* hatte ich nur die *Iris Suworowi*. Diese Art hat aber bei mir ebenfalls nie geblüht. Die wenig bekannte Untergattung *Evansia* umfaßt nur wenige Arten. Davon behagte das Berliner Klima folgenden Arten: *Iris tectorum*, *I. Millesi* und *I. cristata*.



Iris xiphioides
Bild Schacht

Die erste Art verdient es, in jedem Liebhabergarten eingeführt zu werden durch ihr zartes, salatgrünes Laub, ihre eigenartigen, seltsam gezeichneten Blumen, die ihr den Ausdruck einer wirklich hundertprozentigen *chinesischen* Pflanze verleihen. Sie ist auch unempfindlich; sogar der unerhört strenge Winter 1928/29 hat den Pflanzen keinen Schaden verursacht. Die der I. tectorum sehr ähnliche *Iris Millesi* mit grüngefärbtem Rhizom scheint etwas empfindlicher zu sein. *I. cristata*, Bild 1927, Seite 123, ist wieder eine Perle jeder Irissammlung. Diese winzige Pflanze, die nur ebenso groß wie die ungarische *I. arenaria* ist, blüht willig und ist so eigenartig, daß ich sie wirklich empfehlen kann.
Zur Sektion *Pseudevansia* könnten die *I. Kumaonensis*, *I. Hookeriana*, *I. Clarkei* und *I. Alberti* gehören, die ich aus Samen gezogen habe. Sie haben aber bei mir nie geblüht, und ihre Echtheit erregt bei mir große Zweifel.
Von den Vertretern der Untergattung *Pardanthopsis* habe ich keinen einzigen gehabt.



Iris hollandica
van der Helst

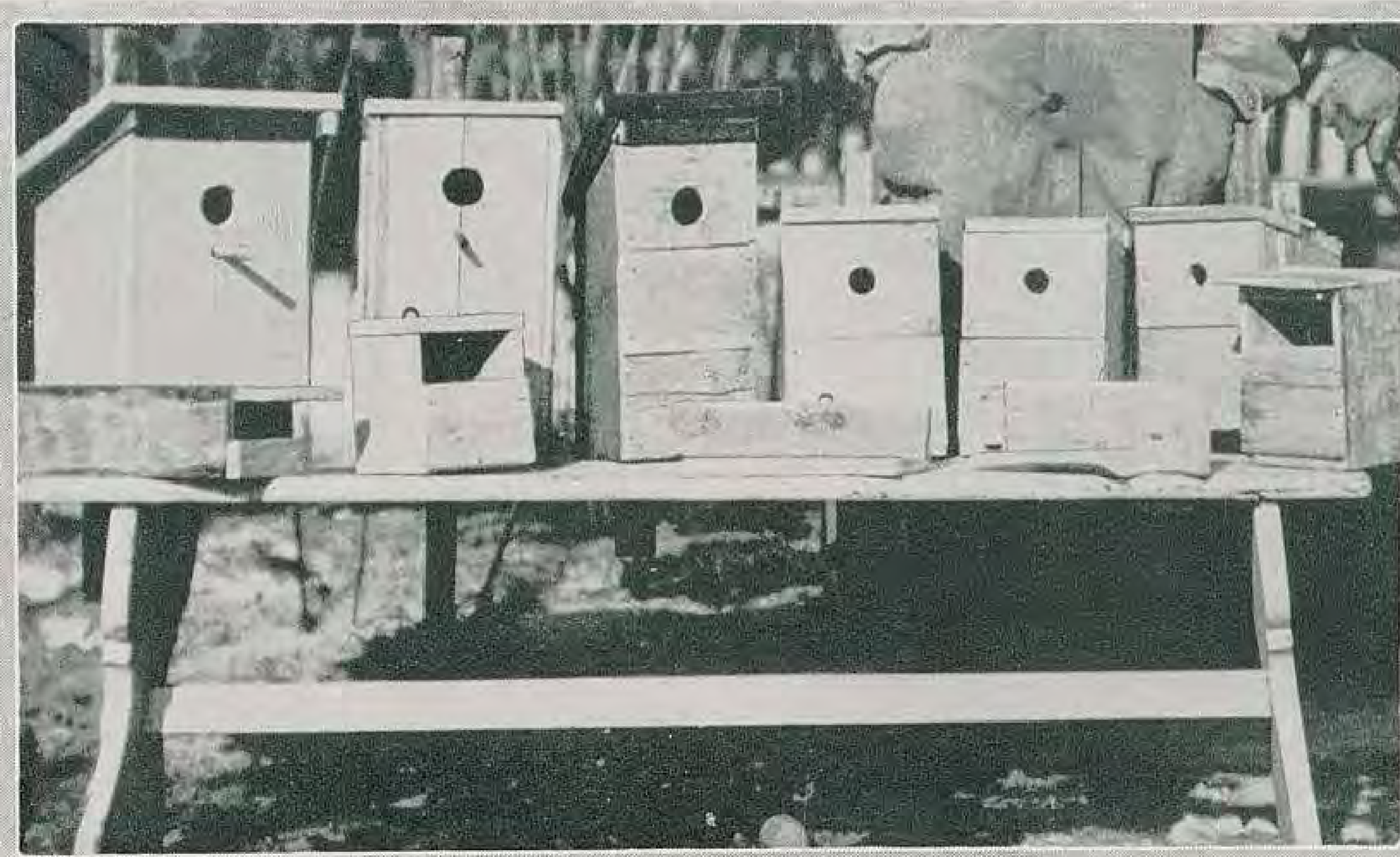
Hierzu gehören: *I. dichotoma*, *I. verna*, *I. jedoensis* und *I. Wati*. Ebenso habe ich die einzige zur Sektion *Gynandriris* gehörende Art *I. sisyrinchium* nicht beobachtet.
Die Sektion *Juno* ist in den Gärten so gut wie unbekannt. Hierher gehören mehrere äußerst eigenartige Arten, die einen Habitus haben, der bald an Porree, bald an eine Hemerocallisart erinnert, da die Blätter ganz von der typischen Irisform abweichen. In den Katalogen solcher Firmen wie van Tubergen trifft man mehrere Arten, die dieser Sektion angehören.
Verschiedene Vertreter der Sektion pflegen im Winter zu blühen, wie *I. alata*, *I. palaestina* und scheinen schon darum eine Zukunft zu haben. Gerade in den letzten Jahren sind verschiedene neue Arten namentlich von Fedtschenko beschrieben worden, wie I. pseudocaucasica, I. dengerensis, I. hissarica, I. Narbuti, I. Kuschanewiczi, I. narynensis, I. amankutanica und I. coerulea, die aus dem Kaukasus, Bukhara und ähnlichen Gebieten stammen. Es ist bestimmt zu erwarten, daß diese eine würdige Verbreitung in den Gärten finden werden.
Trotz ihrer südlichen Herkunft scheinen diese Arten nicht allzu empfindlich zu sein. *I. caucasica* hat bei mir im Gouvernement Charkoff im Jahre 1917 nach einem ziemlich strengen Winter (bis − 20° Celsius) gut geblüht. Auch *I. bucharica*, Bild 1930, S. 104, wird in dem Klima Mitteleuropas sicher gedeihen, da es mir gelungen ist, diese Art im Freien aus Samen zu ziehen.
Die Untergattung *Xiphium* erfreut sich der Aufmerksamkeit der Blumenfreunde; aber außer den zwei Arten: *I. xiphium* und *I. xiphioides* sind keine anderen häufig zu treffen. Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß solche Arten wie *I. hollandica*, *I. reticulata* oder *I. Winogradowi* sich

immer mehr und mehr verbreiten werden. *I. reticulata*, Bild 1931, S. 52, gedeiht im Berliner Klima gut und blüht willig; es scheinen jedoch ihre Zwiebeln auch ein begehrter Lekkerbissen für die Drahtwürmer zu sein. Diese Iris-Art blüht in Berlin früher als alle anderen, gleichzeitig mit den Scilla, Galanthus und Eranthis. Als ein Gegensatz wäre die zur selben Sektion gehörende *I. serotina* zu erwähnen, die angeblich im August-September zu blühen pflegt. Diese Art harrt aber noch auf die Einführung aus ihrer Heimat in Spaniens Bergen.

Ebenso interessant sind die nordafrikanischen Arten: *I. Fontanesi*, *I. tingitana*, *I. juncea* und die aus den Gebirgen Palaestinas und Armeniens stammenden *I. histrio*, *I. Bakeriana* und *I. Vartani*; ihre Blütezeit ist Dezember. I. histrio besitzt hellblaue, mit weißer Zeichnung versehene Blüten.

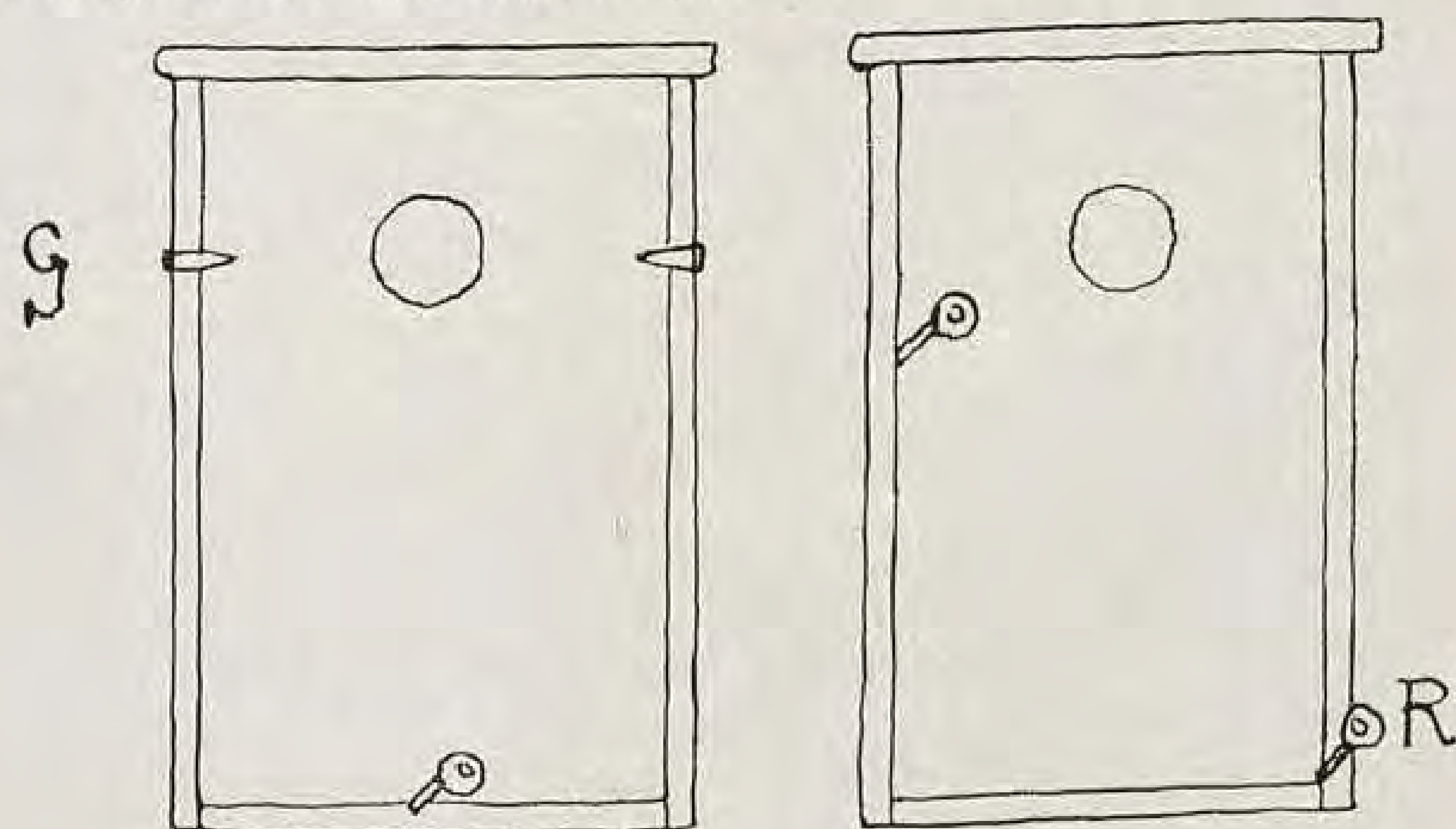
Die zwei letzten Sektionen: *Apogon* und *Pogoniris* umfassen die meisten Arten der Gattung. Ihre Vertreter sind fast ausnahmslos winterhart und auch sonst unempfindlich. Sie lassen sich spielend leicht aus Samen ziehen, blühen willig und lange – manchmal wiederholt – und dürften in keinem Garten fehlen. Aber dem Durchschnittsgärtner sind nur einige Arten bekannt. Eine Reihe weniger verbreiteter Arten möchte ich den Blumenfreunden in einem weiteren Artikel empfehlen.

Selbstbasteln von Nisthöhlen / Von W. VON ROEDER



Vogelschutz ist etwas recht Schönes«, denken viele, »aber die Höhlen sind mir zu teuer«. An und für sich sind die Höhlen nicht teuer, aber ich muß gestehen, in einem großen Garten gehen sie empfindlich ins Geld, sodaß man den Vogelschutz lieber – dem Nachbarn überläßt. Allgemein ist nun die Ansicht verbreitet, unsere Vögel seien so wählerisch, und jede Höhle müsse auf das Tüpfelchen genau stimmen, sodaß der Laie überhaupt nicht in der Lage wäre, sich selbst Höhlen anzufertigen. Ich sagte mir aber: Lieber selbstgebastelte billige Höhlen als gar keine. Im schlimmsten Falle werden die Höhlen nur als Übernachtungsraum im Winter benützt, was nebenbei bemerkt, auch ein großer Vorteil ist. Weiterhin war es mir unmöglich, jene Höhlen nach Berlepschem Muster selbst auszufräsen, weshalb ich die Maße von Nistkästen nach Scheid benützte, und zu meiner großen Freude wurden die Höhlen bis auf eine angenommen.

Die Abbildung zeigt, daß die Höhlen nur in den lichten Weiten annähernd stimmen, denn die Bretter, die ich verwandte, sind alle alt und von verschiedener Stärke gewesen. Eines darf man nicht vergessen: eine kleine Anzahl von Querhölzchen, die innen auf die Fluglochwand genagelt werden, damit die Vögelchen besser aufsteigen können. (System Hühnerleiter). Das Sitzstängelchen vor dem Loch habe ich nur für Starenkobel verwandt. Die eine Seitenwand ist aufklappbar, um ein Reinigen zu ermöglichen. Das Aufklappen geschieht durch zwei Ringschrauben oder sonst nach einem einfachen System, das jeder Bastler leicht selbst erfindet. In jede Höhle kam eine kleine Hand voll trockenen Torfmulls.

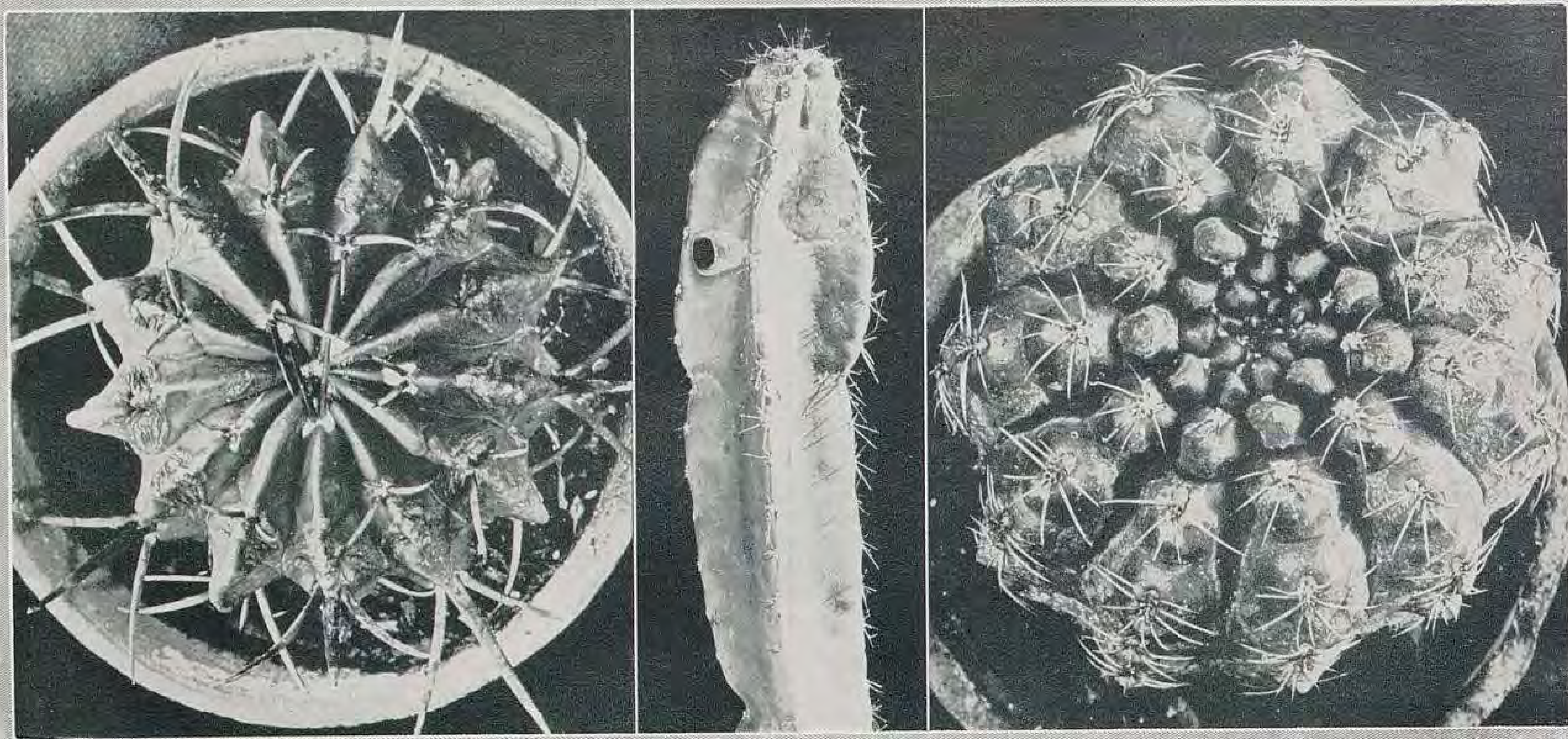


Vorderwand eingelassen — Vorderwand aufgeschraubt
Zwei Möglichkeiten, die Vorderwand zum Öffnen einzurichten.
G = Gelenkzapfen; R = Ringschraube

Die Aufhängung erfolgte in je 25 Meter Abstand, nur die Stare bekamen vier Wohnungen an eine Stange, in Moorgebieten werden jetzt bis zu 30 Kobel an einem Gerüst angebracht – Starensiedlung –, die Fluglöcher zeigten ungefähr nach Südosten, sämtliche Kobel etwas vorne übergeneigt, um jeden Regen abzuhalten. Die Fluglöcher waren für Meisen 25 mm Durchmesser. Nahm ich weitere von 32 mm, so gingen sogleich Feldsperlinge in die Höhle und vertrieben die kleinen Meisen. Das Starenflugloch betrug, wie für sämtliche anderen, genau 45 mm. Für Hausrotschwanz eine quadratische Öffnung von 50 mm. Die Oberkante des Fluglochs war von dem Dach der Höhle 6 cm entfernt, also näher als man das an den meisten von Privaten hergestellten Kästen sieht. Bei den Berlepschen Höhlen beträgt die Entfernung 5 und 6 cm.

Die Maße sind nun nach Scheid, innen gemessen, folgende: Für Meisen: Breite und Tiefe je 14 cm, Höhe vorn 26 cm, hinten 24 cm, Flugloch 27 mm, 5 bis 6 cm von Oberkante entfernt. Die Maße für Trauerfliegenfänger, Gartenrotschwanz, Kleiber, Wendehals, Turmsegler – doch beträgt das Flugloch 32 mm, das aber leider auch von Sperlingen benutzt wird – sind folgende: Breite 15 cm, Tiefe 16 cm, Höhe vorn 23 cm, hinten 31 cm. Für Stare dieselben Maße, doch Flugloch 45 mm. Für Rotschwänzchen, Bachstelze und Fliegenfänger, auch Zaunkönig, macht man keine Höhlen dieser Art, sondern kleine Würfel von überall 12 cm lichter Weite. Das Flugloch ist entweder 50/50 mm, oder man läßt wie auf dem Bild die obere Hälfte der Vorderwand weg; krähensicher aufhängen! Zuletzt sei noch erwähnt, daß man in katzensichere Mauern, in Neubauten oder Zäune auch die sogenannten Niststeine einlassen kann, die ebensolche Höhlen, aber aus Stein gefertigt sind, und besonders gern von Bachstelzen und vom Hausrotschwanz angenommen werden.

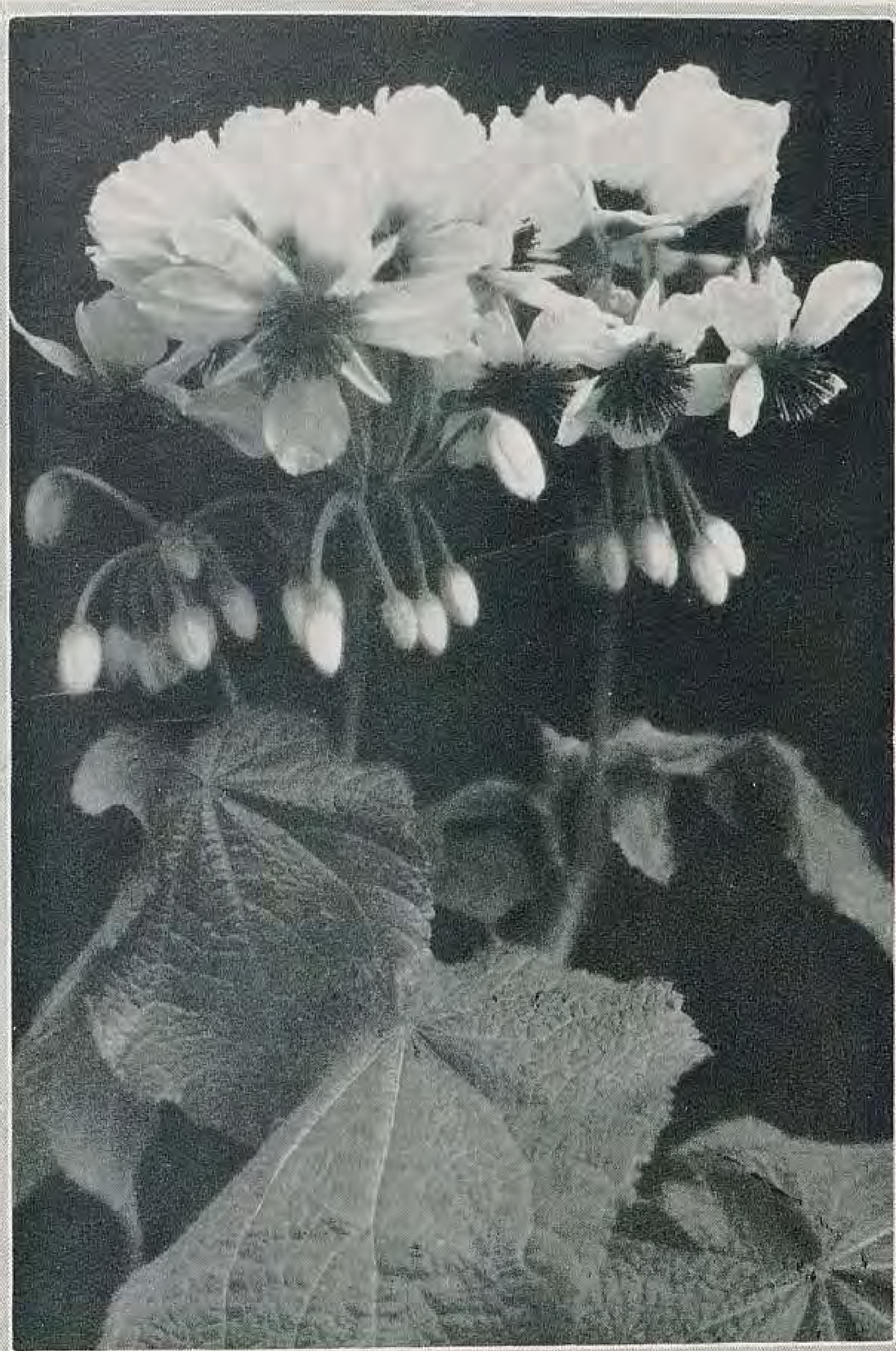
Die Erfolge, die ich mit diesen Nistkästen hatte, ermutigen mich, sie bekannt zu geben für alle, die gleich mir rechnen müssen.



Links: Schwarze Fliege-Fraß an Echinocactus
Mitte: Nacktschnecken-Fraß an Cereus
Rechts: Spinnmilben-Schäden an Echinocactus platensis

Kakteenschädlinge

DIE Pflanzen, die Blätter hervorbringen, die sich immer in rascher Folge durch Wachstum ergänzen und verjüngen, leiden wohl auf die Dauer nicht in dem Maße wie die Kakteen unter gelegentlichem Schädlingsbefall. Werden jene auch schwer im Wachstum geschädigt, so hat die Vertilgung der Parasiten raschen Erfolg, die Schäden werden ausgeheilt, die Pflanze erstrahlt in neuer Schönheit. Neue Blätter, neue Triebe entstehen, die üppige Pflanze läßt nicht ahnen, daß sie einmal so »besiedelt« war.
Anders bei den Kakteen. Das langsame Wachstum erzählt durch Jahre vom Schädlingsbefall; entstandene Schäden bleiben als »Narben« immer sichtbar. Mühsam erzogene Säulenkakteen können in einer Nacht, zum Beispiel von den Nacktschnecken, so sehr beschädigt werden, daß eine radikale Kur nötig ist, die aber die Pflanze um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zurückwirft. Alle diese Dinge habe ich nach Möglichkeit in meinem kleinen Buche Kranke Kakteen beschrieben. Die schlimmsten Feinde sind wie überall die kleinsten, die Schädlinge, die, dem bloßen Auge kaum sichtbar, ihr Wesen lange treiben, bis sie entdeckt werden. Da ist zum Beispiel eine auch in anderen Kulturen so sehr gefürchtete Blasenfußart, die sogenannte *Schwarze Fliege*, der Gewächshausthrips, Heliothrips haemorrhoidalis, der den Pflanzen den Saft auszieht und der so leicht mit der Milbenspinne oder Spinnmilbe verwechselt wird. Ein Tier, das die Eier unter die Oberhaut der Pflanzen legt und dessen Vertilgung daher so ungemein langwierig ist. Wenn ich sage, mit der Spinnmilbe verwechselt wird, so meine ich, es werden oft die Schäden des Thrips ebenfalls den Spinnmilben in die Schuhe geschoben. Von den Kakteen aus gesehen, ist es ja gleich, ob sie von diesem oder jenem Ungeziefer angefressen werden, aber nicht vom Standpunkt des Bekämpfens. Thrips ist ein kleines längliches, schwarzes Tier, das ungemein flink ist, sich tagsüber fast nie sehen läßt und das mit den schnabelförmigen Mundwerkzeugen die Pflanzen ansticht und aussaugt.
Die Spinnmilbe oder Milbenspinne ist eine winzig kleine Milbe, im Jugendzustand grün, später als geschlechtsreifes Tier rot, daher der Name »Rote Spinne«. Sie saugt nicht nur den Pflanzen den Saft aus, so daß sie sich verfärben und im Wachstum stocken, nein, sie umspinnt sogar die Pflanzen, ihnen die Atmung auf jede Art erschwerend.
Gesunde im vollen Wachstum gehaltene Pflanzen werden weit weniger von aller Art Ungeziefer heimgesucht als kranke und schlecht gehaltene. Werden Kakteen als Dekorationsstücke gehalten, die, obwohl sie ausgesprochene Lichtgewächse sind, längere oder kürzere Zeit auf Schreibtischen, auf Kommoden, Rauchtischchen stehen, entfernt vom Fenster, so darf es nicht wundernehmen, wenn eines Tages die Pflanzen krank geworden und über und über mit Schädlingen aller Art besetzt sind. Auch Kakteen, denen fast jede Feuchtigkeit versagt wird, denen Sommer und Winter das lebenspendende Naß nur tropfenweise zugeführt wird, sind für die gefürchteten Wolläuse besonders zugänglich. Kakteen, die im Staub ersticken, Kakteen des tropisch warmen Amerikas, die zu kalt gehalten werden, Kakteen, die in verkehrter Erdmischung stehen, sind ebenso anfällig, wie die Kakteen des Urwaldes, die im Gegensatz zu den Kugelkakteen, die oft schwere Lehmerde bevorzugen, keine Humuserde und keine Feuchte, weder in der Erde, noch in der umgebenden Luft erhalten.
Die Unkenntnis der Kakteenhaltung ist mit Schuld am Ungezieferbefall, an dem Tode so ungezählt vieler schöner Pflanzen, die bestimmt waren, durch viele, viele Jahre zu wachsen und Freude zu bringen. Jedes der erschienenen Kakteenbücher und der Bücher über die ähnlich wirkenden Sukkulenten hat einen Teil, der die nötigste Pflege angibt. Nur Erfahrung allein ist für den Pfleger auf die Dauer zu mühsam und das Lehrgeld in diesem Falle so ausgiebig, daß sich jeder, der entschlossen ist, sich dem Zauber der Kakteen zu verschreiben, nur gebeten werden muß und das dringend, sich der ausgiebigen Literatur darüber zu bedienen. Dazu ist sie ja schließlich da.
Die beigegebenen Bilder weisen auf einige häufiger zu beobachtende Schädigungen hin. Beim *Säulen-Cereus* sehen wir die durch Nacktschneckenfraß verursachte Wunde, die die Pflanze verunziert. Bei *Echinocactus platensis* ist durch starken Befall mit der Spinnmilbe die Oberhaut fast zerstört. Die kleinen weißen Punkte sind Milben. Die Pflanze fällt auf durch ihr gelbes Grün. Der andere Echinocactus, eine Importe, deren Namen noch unsicher ist, wurde am neutreibenden Scheitel von der Schwarzen Fliege benagt. Noch nach Jahren kann man die in die Breite gezogenen vernarbten Stellen deutlich sehen. *Olga Böhme*





Blume und Pflanze im Hause / Die Zimmerlinde

DIE Vorliebe für Blattpflanzen hat die Zimmerlinde, Sparmannia africana, die früher so häufig zu finden war, wieder in den Vordergrund gerückt. Vielleicht weil diese immergrüne Pflanze durch ihr schnelles Wachstum in kurzer Zeit so viel Platz ausfüllt wie mehrere andere Zimmerpflanzen. Dabei verträgt sie sogar mit ihren schönen großen, hellgrünen und stark behaarten Blättern etwas Schatten und läßt sich daher durchaus für die Ausschmückung von Ecken verwenden, wenn sie nicht dumpf sind. Frische Luft will die Zimmerlinde unbedingt haben, darum steht sie während der Sommermonate am besten ausgepflanzt im Garten.

Es kann gerade bei der Sparmannie leicht vorkommen, daß der Wuchs sparrig und unansehnlich wird. Dann bleibt immer noch der Rückschnitt übrig, der im Interesse der Blütenbildung am vorteilhaftesten im Juli vorgenommen wird. Dabei ist sofort so weit zurückzuschneiden, bis eine gute Form wieder erreicht ist, bei eintriebig gezogenen Pflanzen ruhig bis auf 50 cm, während man bei hochgezogenen Kronenbäumen ganz kurz auf zwei Augen schneidet. Dieser starke Schnitt wird bei der Wüchsigkeit der Zimmerlinde gut vertragen. Da aber junge, eintriebig gezogene Pflanzen immer am schönsten sind, sollte man das beim Kauf stets beachten, auch wenn vielleicht im Augenblick zur Ausschmückung ein größeres Exemplar gewünscht ist. Die Belaubung wird nie wieder so groß und schön wie bei jungen Pflanzen. Oft wird noch fälschlich angenommen, nur ältere Stöcke kämen zum Blütenansatz. Das mag wohl für einige baumartig gewordene Zimmerlinden stimmen, die dann in Kübeln stehen müssen, gilt aber nicht als Regel. Um schon jung blühende Pflanzen zu erzielen, darf man jedoch nur Stecklinge aus der Blütenregion wählen. Sie wachsen bei der Frühjahrs- und Sommervermehrung stets leicht an. Infolge der großen Wüchsigkeit verlangt die Zimmerlinde eine nahrhafte Mistbeeterde mit Zusatz von Lehm, Sand und Hornspänen. Im Sommer muß gründlich und oft durchgegossen werden, mindestens einmal täglich. Auch ein wöchentlich einmaliger Dungguß ist gut. Spritzen fördert die Kultur sehr. Das gilt aber nur für die Zeit des Wachstums, im Winter ist gerade beim Gießen größte Vorsicht nötig, damit das Wurzelwerk nicht fault. Falls sich irgendwelche Faulstellen zeigen, müssen sie beim ersten Umpflanzen im Jahr, im März bis April, sofort weggeschnitten werden. Meist ist dann aber ein zweites Umsetzen noch im August-September nötig, ehe es zur Überwinterung kommt. Während der kalten Monate will die Zimmerlinde unbedingt als Kalthauspflanze behandelt werden, also bei einer Temperatur von 3 bis höchstens 10 Grad überwintern. Steht sie wärmer, zeigen sich gleich Blattläuse und die mit Recht gefürchteten Thripse, Blasenfüßer, deren stechend-saugende Mundwerkzeuge den Zellinhalt aussaugen. Dadurch kommt es dann meist zur Weißfleckigkeit, und bei starkem Befall, der sich besonders auf der Blattunterseite bemerkbar macht, zum Einrollen und zur Braunfärbung der Blätter. Als Bekämpfung hat sich das Verräuchern von Nikotinpräparaten bewährt oder das Verdampfen von Tabakextrakt. Während der warmen Jahreszeit kommt auch das Abbrausen mit kaltem Wasser und das Spritzen mit Nikotin-Seifen-Lösung, etwa alle 10 Tage wiederholt, in Betracht. Für diese Arbeit entschädigt die Zimmerlinde reichlich durch ihr Blühen. Aus den weißen Blüten ragen die orangegelben Staubgefäße in Büscheln weit heraus, während die Knospen noch herabhängen. Eigenartig wirkt auch die gefülltblühende Pflanze in dem Reichtum ihres schneeigen Flors. *Karl Wagner.*

Blumenschalen ergänzen Blumenvasen / Von KARL FOERSTER

Langsam beginnt sich als Ergänzung des Vasenblumenschmucks der Wohnungen die Darstellung der Blume in Schalen herauszubilden. Die Ostasiaten sind schon einige Jahrhunderte heimisch in der Blumenschalenkunst. Wir müssen nicht nur auf ihren Schalen, sondern auch auf den wichtigen Geräten aufbauen, welche sie zum Aufstellen der Blumen in der Schale ausgebildet haben. Es sind dies schwere Bronzedrachen, Frösche, Schildkröten, Ornamente, in deren Windungen und Löchern die Blumenstiele und Zweige stehen, um so steil und natürlich aus dem Wasser zu wachsen wie in wilder Natur. Europäische Schalen und Geräte sind bis auf verschwindende Ausnahmen nicht fähig, jenen hohen Verkehr mit der Pflanze hervorzubringen, der hier gemeint ist. Es kommen nur Japan- und Chinaläden in Betracht. Leider haben wir bisher nach Europa erst einen kleinen Teil des ungeheuer vielartigen Materials der Ostasiaten herüberbekommen. Es gibt mancherlei japanische Bilderbücher, die uns Begriffe von der reichen Größe dieser Lebensangelegenheit des Ostens übermitteln. Nicht herübergekommen sind bisher die Schalen, welche die Formen natürlicher kleiner Gewässer nachbilden und augenscheinlich ganz außerordentlich dankbar mit Blumen und Gräsern der Ufervegetation zu besetzen sind. Die Schale erweitert den künstlerischen Umgang mit abgeschnittenen Blumen und Pflanzenteilen um eine ganze Hemisphäre. Es handelt sich aber nicht um eine Verdrängung der Vase, sondern um eine ebenbürtige Bereicherung durch die Schale. Die meisten europäischen und leider auch noch sehr viel asiatische Schalengeräte sind zu leicht. Sie müssen von viel größerer Schwere sein, als notwendig erscheint, wenn moderne Blumen wie Schwertlilienstiele sie nicht sogleich umreißen sollen. Dies ist eigentlich der wichtigste Punkt der Angelegenheit. Hiermit steht und fällt die ganze Sache! Die Schale gewährt nicht nur der Wasser- und Uferflora des Gartens und der Wildnis unvergleichlich schöne und natürliche Darstellungsmöglichkeiten, sondern bietet dem Spiel der Spannungen und Nachbarreize, das zwischen einzelnen Pflanzen oder Pflanzengruppen oder ganz verschiedenen Pflanzenreichen hin und her geht, wundervollen Raum.

So der Schwertlilie und Binse, die aus Wasserrosen und Blüten steil aufsteigt und den Hängezweig einer Schmuckkirsche oder eines schrägen Kätzchenzweiges über sich hat. Das Übereinanderbauen der Blumen nach Gesetzen ihres natürlichen Vorkommens und Wachsens entfaltet hier Zauber unter ganz anderen Vorzeichen als in der Vase, so etwa jetzt im Vorfrühling das Herauswachsen 25 Centimeter hoher Märzschwertlilien in tiefblauer Farbe über niedrigen Vorläufercrocus, beides überwölbt von märzblühenden Lonicerenzweigen. Der Vorfrühling mit hunderten von frühen Gestalten ist wie geschaffen, sich in Schalen auszuleben. Mindestens 12 Wochen lang müßte man alljährlich von Ende Februar, ja noch von früher her bis Ende April auf Eßtischen und an schönen Wohnplätzen Schalen mit Vorfrühlingsblumen stehen haben.

Auf Eßtischen sind sie weniger störend als hohe Blumen mit ihren Vasen, die leicht umfallen. Doch sollte man sie da auch nicht unvermittelt zwischen Schüsseln und Tellern, sondern auf den bekannten flachen Holzsockeln aufstellen. Wer Schale sagt, muß auch Holzsockel sagen. Wenn sich im uralten Osten für den Blumenkultus seit langen Jahrhunderten diese unnachahmlich edlen kleinen Andachtsgeräte herausgebildet haben, so besteht auch für die Menschenbrüder im Abendland kein Grund, diese Geschenke des östlichen Herzens unbenutzt zu lassen.

Ich möchte hier an etwas rühren, worüber nicht oft genug gesprochen wird: Östliche Blumenschmuckkunst in ihren Höhen steht musikalischen Gefühlen erschütternd nahe. Je wunderbarer unser Auge sich entwickelt, desto geheimere Verbindung mit dem Ohre geht es ein, und es entwickelt sich ein neuer optisch musikalischer Sinn. Richtet man dieses Organ vergleichend auf ostasiatische und europäische Blumenschmuckkunst, so ergreift uns die höhere Musikverwandtschaft der östlichen Naturgestaltung. Das kann so weit gehen, daß uns die alten Vorschriften des Blumenstellens fast wie eine Partitur anmuten. Es gibt da unerwartete Stockwerke der Höhenentwicklung dieser Kunst, vor denen wir derben Europäer beklommen und ratlos vor Entzücken stehen. In den Gipfelbezirken aber waltet das flache Gefäß vor. In dieser Verbindung von Hören und Sehen, von der viel gesprochen werden sollte, da sie in der Geisteswelt immer bedeutungsvoller werden wird, scheint es übrigens, als ob das Sehen mehr das männliche Element und das Hören das weibliche Element vertrete.

Man kann auch statt der kleinen Haltegeräte Moospolster benutzen, in die man die zahllosen winzigen Blumen des Vorfrühlings steckt, nachdem man ihnen vorher mit einem Bleistift Löcher machte. In diesen Moosschalen kann man Benachbarungen üben, um später im Garten danach zu pflanzen, etwa wie Feldherrn Schach spielen, um sich strategisch zu üben. Aus diesen Schalen sind dann auch einzelne verwelkte Blumen bequemer herauszunehmen und zu ersetzen als aus Vasen.

Später im vollen Frühling, während der eigentlichen großen Zeiten der Schwertlilien und anderer wuchtiger Blütenstiele der Ufervegetation braucht man aus maßstäblichen Gründen sehr geräumige Schalen, die gleichwohl keinen hohen Rand haben müssen. Diese sollen dann für sich auf niedrigen bis halbhohen Schmucktischen stehen. Prachtvoll ist die Verbindung breitgelagerter Blätter, etwa der stahlblauen Funkie mit schmalen, hochragenden Blumen, verbunden mit weißen und rosafarbenen Gewölken der Amstel, die gewissermaßen das Element des Schaums am Wasserrande vertreten. Der Spaß am raffiniert aufgewogenen Übereinandertürmen der von luftigem Stielwerk getragenen Dolden, Rispen und Blütengehängen geht durch fast alle Monate. Die Gesetze des Umgangs mit der Schale sind noch aufregender als die der Vase. Schön ist auch das Aufstellen eines vielartigen Gezitters von Gräserhalmen, unterbrochen von den breiten, exotischen Blattschirmen des Tafelblatts. Auch Grün in Grün-Gedichte aus vieltönigem, vielgestaltigem Grün können hier in jedem Monat wirkungsvoll gepflegt werden. Das Blühen der Pflanzen, die eine ausgesprochene und ganz besondere Eignung zur Darstellung in der Schale haben, erfüllt alle zwölf Monate des Jahres ohne Pause. Es geht weit hinaus über das, was aus Gründen der Uferpflanzencharaktere oder der Kleinheit und Zierlichkeit von Steingartenpflanzen nach der Schale drängt. Auch trägt jedes Jahr durch seine neuen Gartenpflanzensteigerungen und Einführungen neues Leben hinzu. So haben die Dreimasterblumen, die fast 5 Monate lang blühen, jetzt sehr große Blumen und starke Farben entwickelt und bieten in ihrem gemächlichen Nachblühen in Schalen erstaunliche Anblicke. Schwertlilienflor wacht im Hersbt noch einmal auf. Die Wassertiefe braucht nur ganz gering zu sein, umso erstaunlicher wirkt das dauernd frische Herausblühen eines mächtigen Seneciostiels, der über breitem Huflattich-Laub bleichgelbe Lattichkerzen und schwergoldene Lattichsterne trägt. Das lebensstarke Geschöpf trinkt sich aus halbcentimeterhohem Wasserspiegel über eine Woche lang satt. Die Steingartenwelt blüht von Januar bis November und findet im Blumenschalenkultus ein überraschendes Mittel der Schönheitsausschöpfung, das uns manches neue Licht aufsteckt.

Es ist überhaupt eine sehr wichtige Gewöhnung für Auge und Seele, die kostbaren Einzelheiten der Naturdinge lange und tief zu betrachten, ohne sich gleich immer von anderm Reichtum zerstreuen zu lassen. Blumen- und Blüten-Zweig-Kultus in Gefäßen erregt unser Auge nicht nur neu für den Garten, sondern schafft auch neue Ruhe des Schauens.



Isola bella. - Bild W. Alverdes

Gärten am Lago Maggiore / Von F. H. EHMCKE

DER Italienreisende, der zum ersten Mal den Gotthard passiert, ist zumeist enttäuscht, am Ausgang des großen Tunnels bei Airolo Schnee vorzufinden, statt der erwarteten Herrlichkeit des Südens. Erst langsam erschließt sich die reichere Landschaft. Während die Gotthardbahn dem Zuge des Tessins folgt, zeigt sich stufenweise in der Vegetation der Übergang zu südlicheren Zonen. Bei Faido beginnt die Region der Edelkastanien, zwischen Lavorgo und Giornico die der Weinreben.

Dunkelgrau aus Granitquadern gefügt stehen die alten, romanischen Kirchtürme im Grün der Matten, und weiter abwärts steigen sie empor aus Weingärten, die – ein reizvolles Wahrzeichen der Tessiner Landschaft – Laubgänge auf Rasenboden sind, Pergolen, deren Stützpfeiler schmale, schlanke Granitschwellen bilden, vom Fels abgespalten und nicht anders wirkend wie leichte, ungehobelte Dielenbretter, in einer Spitzkerbe oben die holzigen Weinstämme aufnehmend. Kürzere und breitere Granitstreifen schließen, wie Plankenzäune mit den Schmalkanten aneinander gestellt, die Grundstücke ein. Diese grazile Zierlichkeit des festen, zähen Steins, verbunden mit dem bizarr verknorrten und verschnörkelten Rankenwerk der alten Rebstöcke, sind das immer wiederkehrende Merkmal der Tessiner Garten- und Hauskultur. Dieselbe linienklare Feinheit lebt in den schlanken Säulen, zwischen denen sich die straff gewölbten Bogenhallen der kleinsten Dorfkirchen spannen. Sie wiederholt sich in den himmelstrebenden Campanilen und als Gegensatz dazu in der nervös gleitenden Führung von Treppengittern und Balkonen. Das Schwarz und Grau der Trockenmauern, die Terrassen und Gänge stützen, hat sein Widerspiel in der Aufschichtung von Stadel- und Wohngebäuden. Damit sind besonders in den höheren und abgelegenen Orten Architekturbilder von großartiger Einheitlichkeit geschaffen bei denkbar kleinsten Verhältnissen. Die Ställe für das Vieh sind aus Trockenmauern errichtet; die Wohnungen der Menschen weisen an den Mauern den einzigen Luxus des verbindenden Mörtels auf.

Und die den Häusern knapp auf die Stirn gesetzten Dächer sind aus denselben granitenen Steinplatten gefügt, die zwischen dem Kopfpflaster von Straßen und Gassen die Fahrgeleise, die in und an den Häusern die Treppen und zwischen den Weinbergsmauern die Steigen bilden.

Das Grau des Granits schimmert bläulich im Grün der Wiesen, es funkelt und glitzert, vom Regen oder vom Gießbach bespritzt, feucht und weiß im Sonnenlicht, und es steht dunkel und schwarz im Schatten und in den Haustiefen, an Schlöten und auf Dächern neben dem leuchtenden Moos, das sich darüber breitet. Grau, schwarz, hell- und dunkelgrün mit dem warmen Braun der Humuserde, das sind die Grundakkorde für eine Fülle von Farben und Tönen, die in das Bild der Landschaft eingewirkt sind wie die vielerlei Schattierungen einer buntschillernden Stickerei in den ernsten Fonds des Kanevas.

Bei Bellinzona entzückt schon die weite und vielfältige Staffelung der südlichen Landschaft. In Locarno tritt die Fläche des Sees dazu, umkränzt vom Blau der Berge, das bald ins Grüne, bald ins Violette spielt und aus dem die hellen Tupfen menschlicher Behausungen ausgespart sind, manchmal zusammengeballt zu den umfangreicheren Klümpchen der Flecken und Dörfer.

In Ascona haben wir unser Standquartier aufgeschlagen, an der Piazza, die noch eine richtige unverfälschte Marina ist mit einer stattlichen, mitunter auf Bogengängen ruhenden Häuserfront, hinter der zwei schlanke Campanile aufschießen. Glücklicherweise ist dieser Strand bislang noch von der geschleckten Seepromenade verschont geblieben, mit der elende Großmannssucht fast alle besuchten Erholungsstätten an Gewässern verunziert hat. Eine Reihe niedrig geschnittener Platanen säumt das Ufer. In einem breiten Rasenstreifen, der ungekünstelt in den Kiesboden des Strandes überleitet, streben die graubraunen, weißlich gefleckten Stämme wie Pfeiler empor und tragen das knorrige kahle Gewirr ihrer Äste, die sich langsam begrünen. Dahinter breitet sich die Fläche des Sees aus, je nach der Witterung sonnenglitzernd, silbrig, aufgeregt oder glatt wie Öl.

Fast jedes der alten Patrizierhäuser des Ortskernes hat seinen von Loggien umschlossenen Hof, in dem Palmen und andere südliche Gewächse grünen. Im enggedrängten Häusergewirr liegen versteckte kleine Sonnenwinkel eingeschlossen und bergen die verträumten Gärtchen. Im

antico albergo ristorante Quattrini sitzt man in der Gartenpergola. Die uralte Wistarie scheint sie mit ihren wie rundgewundene barocke Säulen anmutenden Stämmen mehr zu tragen als von ihr gestützt zu werden, und das edle Grau des alten Holzes wird überschüttet von der violetten Fülle und Pracht der über und über herabhängenden Blüten.

Am Ende der Piazza liegt das alte Castello di Ghirigliani in einem verwahrlosten und verwunschenen Garten, der, von der Straße durchschnitten, mit seinen Mauern sich bis zum See erstreckt. Dahinter gelangt man auf dieser Straße ins Maggiadelta, das sich als eine von Silberpappeln und Birken bestandene Wiesen- und Heidefläche weit in den See hineinschiebt.

Am andern Ende der nach Süden orientierten Piazza zieht sich die Hauptzeile des kleinen Orts als Kantonalstraße in Gestalt eines sich schlängelnden Bandes am Steilhang des Ufers entlang, Italien entgegen. Hier sind oberhalb und, wo sich dem Ufer etwas abtrotzen ließ, auch unterhalb des Wegs üppige Gärten entstanden, in denen neben den gewohnten Bäumen und Pflanzen solche von tropischer Art und Farbenpracht gedeihen. An Kalk soll es dem Boden mangeln. Drum fehlt die Olive gänzlich im Bild der Landschaft. Aber aus den Felsenritzen dringen Aloen, Agaven und Opuntien. Man sieht Feigenbäume, Mimosen und Palmen, Rhododendren, Magnolien, Oleander und Lorbeer. Es wiederholt sich hier von Abhang zu Abhang immer wieder die natürliche Stufung: Unten die exotischen Gewächse, in den mittleren Lagen Weinbau und darüber die Waldung. Von den Höhen der Berge grüßt die ernste Kastanie, die wild wächst und immer wieder aus dem Stumpf neu treibt, wenn sie von den Landleuten abgeholzt wird, um als Brennholz zu dienen.

Wenn man die eigentlichen alttessinischen Gärten kennen lernen will, muß man zu den höher liegenden Felsennestern hinaufklimmen oder in die abseits liegenden Täler wandern. Überall wird der Blick angezogen und festgehalten, bald von einem langen Plattenweg, der zwischen fast mannshohen Buchsbaumhecken auf ein Häuschen hinleitet, von einem Weinlaubgang überdacht, bald von einem Ruheplatz, Steintisch mit Steinbänken inmitten einer vom Wasser umrauschten, mit wilden gelblichen Narzissen bestandenen Wiese, bald von einem Mauergärtchen, das von moosbedeckten Blöcken gewachsenen Felsens durchsetzt ist. Hecken des wilden Zitronenstrauches schimmern über und über von weißen Blüten im hellgrünen Laube. Der Weingarten ist natürlich vorherrschend. Aber leider verwirft der rationelle moderne Weinbau die überlieferte Art der hohen Bogenpflanzung und zieht die Reben in niederer Höhe am Draht. Die alte Rebenkultur wird durch die amerikanische Rebe verdrängt. Deren Traube schmeckt gut, aber Kenner ziehen den alten »Nostrano« dem neuen Wein vor, der aus ihr gekeltert wird.

Brissago trägt schon ganz italienischen Charakter und verbirgt hinter hohen Mauern die verschwiegene Pracht italienischer Gärten. Die Kamelie ist in seltenen Exemplaren vertreten. Orangen und Zitronen gedeihen hier und die Früchte der Dattelpalmen. Feigen gibt es überall und japanische Mispeln, deren erfrischende Früchte man vom Baum essen muß, wenn sie reifen.

Gleich hinter Brissago liegt die italienische Grenze. Immer deutlicher zeigt sich der südliche Lebensstil in den jedem profanen Blick entzogenen Gartenheimlichkeiten hinter undurchdringlichen Mauern wie etwa in Ghiffa auf dem Weg nach Pallanza, dem Ausgangspunkt für die Fahrten zu den Borromäischen Inseln. Der Klangwohllaut des Namens der Isola bella und die Mär von der Üppigkeit ihrer Vegetation hat für viele etwas Verlockendes. Hier, wo die Landschaft ihren heroischen Gebirgscharakter verliert und und in niedrigen Hügelketten allmählich zur lombardischen Ebene sich hinuntersenkt, ist als erste Etappe auf dem Weg zum Mittelmeer die Gartenherrlichkeit der ganzen märchenhaften Tropenwelt auf schmalem Eilande zusammengefaßt. Wer auf der Isola bella nicht ganz auf seine Rechnung gekommen ist, wem das Haus zu groß geraten und zu steinern erscheint, die groteske Grottenkünstelei allzu überladen und abgeschmackt, und wer findet, daß auch auf der großen Terrasse allzuviel dieses provinziellen barocken Arabesken- und Skulpturenwerkes zusammengehäuft ist, der lasse sich zu Isola Madre hinüberfahren, auf der ein stattliches, aber nicht zu riesiges altes Haus im schönen Verhältnis zum Park auf breit gelagerten Terrassen ruht. Zwei riesige Cocospalmen stehen davor, die größten Europas, mit einem Umfang des Schafts von vier Metern. Die vielen seltsamen Gewächse, die hier gedeihen, sind aus aller Herren Länder herbeigeholt und müssen offenbar ein Universalklima vorgefunden haben, um in zumeist ganz prächtigen Exemplaren fortkommen zu können. Farnbäume gibt es da und Ericabäume, Cedern und Cypressen vom Libanon, alte riesenhohe, zugestutzte Kampferbäume, die kräftiges Laub wie volle Locken am kahlen Schädel tragen. Eucalyptus und Oliven sind nur in dürftigen Exemplaren vertreten. Aber alle Arten von Koniferen sind da, aus Brasilien, Nordamerika, Kalifornien, Spanien und den malaiischen Inseln, auch der Ginkgobaum. Die unscheinbare Indigostaude steht am Wegrande. Der Pfefferbaum mit zarten gefiederten Blättern ist in der Nachbarschaft des Zuckerrohrs angesiedelt. Die Papyrusstaude ist da und auch jene andere Pflanze, aus der die Japaner ihre Papiere herstellen. Bambusstauden, die haushoch werden und fest wie Metall sind, wechseln ab mit schwarzem Bambus, der Eisenbaum, der Dorn neben Dorn zeigt, mit Mimosen in allen Spielarten. Eine Mimose ist da, die zweierlei Blätter trägt, die gewöhnlichen mimosenhaften und längere schmale, eine Kamelie, die weiße und rosa Blüten am gleichen Stamm aufweist. Der schwarze Teebaum wird gezeigt, der Seifenbaum, der nordamerikanische Balsambaum, Bananenbäumchen, zusammengerollt wie zugedrehte Düten, der größte Rhododendronbaum Europas, über und über voller Blüten. Die Steineiche ist vertreten und die Korkeiche mit dem Graugrün ihrer Blätter und die Eibe. Es sind prachtvolle Kerle unter den alten Baumriesen, und geheimnisvolle alte Stufenpfade ziehen sich unter ihrem Schatten dahin. Für den Botaniker ist es ein wahres Fressen. Uns schwindelte schließlich, als wir die Yuccapflanze sahen, die auf den Namen Bonapartes getauft ist, und das seltsame Gebilde des Elefantenfußes vor all den fremdartigen Formen und Begriffen, die wir gesehen und gehört. An den Terrassenspalieren von bitteren Orangen und Zitronen vorbei gelangten wir wieder zu unserm Anlegeplatz. Als das Boot uns von der Insel forttrug und an ihrer Rückseite das kleine vernachlässigte Garten- oder Gerätehaus inmitten der seltsamen sonnendurchschienenen Baumsilhouetten sich im Wasser spiegelte, kam uns unwillkürlich Robinsons Insel ins Gedächtnis.

»Chi va piano – va sano, chi va forte – va morte« hatte der Schiffer auf der Isola bella gesagt, als er unser Boot von der Lände abstieß. Das beherzigte unsere liebenswürdige Führerin, während sie den Wagen über Domodossola und die an vielen Kehren reiche Straße durch die wilden Schluchten des Vigozzotals und der Centovalli sicher heimwärts lenkte.

Gartenwerk

März

Von schönen Primeln und bösen Spatzen

Von BERTA GEYER

WIE vor Jahren die Herausgeber dieser Zeitschrift die Tore hoch und weit für Gartenglück und Gartenfreude machten, da gab es noch ein besonderes Himmelsgeschenk: das war der Vorfrühling.

Wenn man früher mit den ersten Rufen der Amsel nur vage Lenzgefühle verband, weil der Garten noch in einer trostlosen Winterlichkeit lag, so haben wir jetzt, sobald der Föhn die Schneedecke lockert, eine rührend kleine, tapfere Pflanzenwelt, die zu Licht und Sonne drängt.

Behaglich breiten sich Familien praller Rosetten auf den warmen Steinen; aus Fugen und Spalten der Trockenmauern greift es mit grünen Händchen und klammert sich am porösen Tuff fest, während krause und fettblättrige Stäudlein sich mit Blüten schmücken und auch auf den hängenden Polstern schon ein farbiger Schimmer liegt.

Frostige Nächte vermögen nicht die zarte Schönheit dieser kleinen Frühlingsherolde zu vergrämen, doch da sie meist der Alpenflora angehören, ist Steinunterlage und freier Standort Bedingung.

Aber auch in alten Gärten, wo Baumschatten sich im Sommer über die Beete breitet, blüht uns ein bunter Frühling, wenn wir im Herbst allerlei Streublumen in guten Sorten der Erde anvertraut haben. Hier, in halbschattiger Lage, fühlen sich Veilchen und Anemonen wohl, an Schlüsselblumen sollte man nicht erst erinnern müssen.

Man versteht nicht, daß es immer noch Gärten gibt, in denen der Frühlingswind über kahle und leere Beete weht.

Gerade die Primeln, die in köstlichen Spielarten von den Züchtern für uns herangebildet wurden, müßten in unsern Hausgärten mehr Verwendung finden. Sind sie in ihrer zarten Lieblichkeit nicht wie dazu geschaffen, von Frauenhänden betreut zu werden? Noch vermissen wir ein Primelbuch, wie es die englische Gartenliteratur längst besitzt, um uns in den vielen Arten und Sorten heimisch werden zu lassen. Die Anzucht gelingt nach den in verschiedenen Artikeln angegebenen Kulturanweisungen leicht. In welch anderes Verhältnis kommen wir zu den aus Samen und winzigen Pflänzchen herangezogenen Primeln, als zum Beispiel zu einem bunten Tulpenbeet, das in den grellfarbenen Anlagen der öffentlichen Plätze immer unserer kleinen Anwendung im Garten überlegen sein wird, während die Primel ausgesprochen intimen Reiz hat und aus der Nähe besehen werden will; obwohl kaum eine Frühlingsblume auch solche Fernwirkung besitzt wie die Sumpfprimel, Primula rosea. Gesellt man ihr Ronsdorfer Denticulata-Primeln, in lila und violetten Tönen, ergänzt durch weiß und enzianblaue Acaulis-Sorten, so kann man sich kaum ein froheres Durcheinanderspiel von frischeren Farben denken. Die großdoldigen Primula elatior-Formen setzen den Flor fort, bis die aparten Töne der japanischen Etagenprimeln wieder mit allerlei blaublütigen Juni-Stauden fein zusammenstimmen. Auch im Herbst ist mir die Primel, wenn sie mit ihren saftiggrünen Blattschöpfen, auf deren Grund schon die Blüte sichtbar ist, so zuversichtlich auf neues Werden hinweist, eine erfreulichere Erscheinung als die vom kühlen Reif schon totgeküßte Aster.

Alle meine Staudenbeete, etwa 900 m, sind mit selbst herangezogenen Primeln eingefaßt. Es war immer ein entzückender Anblick, wenn sie im Lenz die samtenen Äuglein aufschlugen. Im Gegensatz zu dieser lange erprobten Freude erlebte ich im letzten Jahre eine große Enttäuschung. Große Kälte hielt die Vegetation lange zurück, Krokus blühte erst Mitte April, nun sollten die Primeln folgen. Es gibt kaum einen hübscheren Austrieb als den der Kaschmir-Primeln, wenn sie die fertigen blaßfarbenen Bällchen aus der grünen Blattrosette treiben, und ebenso schön beginnt Primula rosea ihr Frühlingsfest, erst wie eine Polsterpflanze mit roten Stiftchen besteckt, bis sich die Stielchen zu stattlichen Dolden strecken. Soweit sollte es leider nicht kommen, denn wie ich mich auf einem frühen Gartengang von der Entfaltung meiner Primeln überraschen lassen will, fand ich die Blumen alle geköpft am Boden liegen, zuerst schien es, als seien die „Roten" am meisten gefährdet, in den nächsten Tagen waren aber alle Sorten und Farben, sogar die noch grünen Dolden der Aurikel abgezwickt. Trotz eifrigem Beobachten mittels Fernglas konnte ich die Missetäter nicht entdecken. Stare und Amseln, die ich zuerst in Verdacht hatte, wären mir sicher nicht entgangen. Doch las ich später in dem Artikel „Fehlerliste aus Oberbayern" im Juniheft, daß Spatzen gelegentlich blumenfeindlich sind und gegen gelbe Krokus in den Kampf ziehen. Sollten sie die Bösewichte sein? Sie sind bei uns nicht gerne gelitten, meiden auch die Futterstellen, bevölkern jedoch mit vielen Grünfinken sehr zahlreich eine Thujahecke, die den Blumengarten umgibt, und konnten so, durch den jungen Staudenaustrieb gedeckt, leicht auf den Beeten unsichtbar bleiben. Aber auch im offenen Gemüsegarten, auf Hausbeeten, unter dichtem Gebüsch waren alle Primeln, Aurikeln, selbst die wilden Schlüsselblumen vernichtet, während sonst gleichzeitig blühende Frühlingsblumen verschont blieben.

Bestehen andere Erfahrungen über ähnliche Schädigungen an Primeln? Was kann Tiere veranlassen, nur die Blume abzupicken, denn die Pflanze ist sonst durchaus unbeschädigt. Die Ansicht der Verfasserin des erwähnten Artikels, daß die Spatzen in leuchtenden Blumen Feinde sehen, die sie bekämpfen, wäre wohl eine Erklärung, obgleich dem eminent schlauen Spatz eine solche Donquichoterie nicht ähnlich sieht.

Wer kann mir raten, auf welche Weise ich dem mir so liebgewordenen Primelkult wieder zu dem gewohnten Auftakt verhelfen kann, mit dem er mir durch lange Zeit, das Gartenjahr mit seinen tausend Freuden, so verheißungsvoll eröffnete?

Aus der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Gartenkultur

Dahlienversuche 1930-32 IV / Von CAMILLO SCHNEIDER

WIR nehmen wieder Bezug auf die Darlegungen in den Heften vom November, Dezember und Februar und kommen heute zu Versuch no. 32 *Halskrausen-Dahlien*, der 1931 in Liebichau auf Station 20 und 1932 im Palmengarten in Frankfurt a. M. auf Station 34 durchgeführt wurde. Wir stellten über 80 Sorten aus den deutschen Katalogen von 1930/1 zusammen, doch ließen sich schließlich nur die unten angeführten 70 auftreiben, von denen einige sich dann als augenscheinlich unrichtig erwiesen. Eine völlige Klärung konnten die Beobachtungen noch nicht bringen. Es wäre wohl nun noch nötig, einzelne Gruppen, von denen unten die Rede ist, in kleineren Versuchen zusammenzufassen und noch weiter zu prüfen. Die Festlegung der roten Farbentöne ist noch sehr schwierig. Es scheint aber möglich, daß man sie nach gewissen Sorten aus verschiedenen Klassen gruppiert, da sich ja die einzelnen Farbennüancen bei allen Klassen immer wiederholen. Wir wollen das in diesem Jahre bei einem großen Versuche mit über 60 roten Schmuckdahlien erreichen, der an vier Stationen durchgeführt wird.

Der Färbung nach ergeben sich drei Hauptgruppen. Die erste umfaßt alle Sorten, bei denen die Krause die gleiche Farbe hat wie die Randblüten; es sind dies also die einfarbigen Sorten, wenn man von der gelben Mitte absieht. Die zweite Gruppe umfaßt die zweifarbigen Sorten, bei denen die Krause weiß ist, und die dritte die, bei denen sie gelb ist. Allerdings finden sich hier Übergänge.
Dann läßt sich eine Unterscheidung vornehmen nach der Form der Blumen. Hierbei gibts zwei Haupttypen, die im Septemberheft des vorigen Jahres auf Seite 177 im Bilde gekennzeichnet wurden. Bei dem einen Typ sind die Blumen sternförmig, die Randblüten gehen spitz zu und berühren sich nur am Grunde mit ihren Rändern, die Sorte Maria Stuart ist ein bekanntes Beispiel. Beim zweiten Typ sind die Randblüten stumpf, zum Teil fast rundlich und berühren sich oder decken sich mit ihren Rändern bis zur Hälfte und wohl auch mehr. Beide Typen können sehr ansprechend sein. Es gibt nun Sorten, die sonst in den Farben ganz identisch sind, sich aber so in der Form unterscheiden.
Geprüft wurden folgende Sorten: Aerschot, Aria, Arran, Barcarolle, Beauté Anversoise, Bernardeau, Bolero, Bonfire, Bürgermeister Seiferth, Champion, Circe, Corbeille de Feu, Diadem, Doon, Eddystone, Erbprinzessin Charlotte, Erika, Etendard Belge, Frans Hals, Frau Dora Fischer, Fuga, Funkturm, Gavotte, Glenlyon, Haelen, Joan Archer, Kakadu, Karl Bechstädt, Kätchen vom Schwarzatal, Lady Thomas, Leitstern, Le petit Anversois, Leuchtenburg, Lilian, Linnet, Lochnagar, Lolah, Lombartzijde, Mabel Mary, Mad. G. Krijn, Mad. Paul Kreglinger, Mad. E. Poirier, Maria Stuart, Matador, Maurice Rivoire, M. Edward Wauters, Melodie, Menuet, M. J. de Moraes, Mlle. Empain, Moukhtar Pascha, Mountaineer, Mrs. O. M. Courage, Ophelia, Perle Anversoise, Preludium, Presto, Regularity, Rhapsodie, Rona, Scarlet Queen, Schwarzburg, Scotia, Sonate, Spanische Kokarde, Swallow, Tarantella, Tendresse, Trio, Trossachs, Van Dyck, Visé, Wartburg, Wilfred. Die besten Sorten tragen einen * vor dem Namen.
Betrachten wir zunächst die *einfarbigen Sorten*. Von rein weißen wurden geprüft: *Circe* (Burrell 1919), 1,2 : 0,3 m; Bl. 9–10 cm (Gesamtbreite), Krause 2,5–3 cm (Länge der Krausenblätter). Die Form ist rund, die Randblüten sind etwas hohl. Die Farbe war rein weiß, das Violett, das sie wohl eigentlich zeigen soll, trat nur ganz vereinzelt leicht auf. Wäre der lila Ton stärker, so würde sie Aria außerordentlich ähnlich sein. Circe war besonders in Frankfurt sehr gut, die Krause ist krauser als bei Mountaineer und Trossachs. *Mountaineer* (Dobbie 1918), 1,3 : 0,3 m; Bl. 8,5–9,5 cm, Krause 2–3 cm; nach der folgenden wohl die zweitbeste weiße. **Scotia* (Dobbie 1919), 1,2 : 0,3 m, Bl. bis 14 cm, Krause 3–5 cm, alles schön flach, beste weiße. *Swallow* (Stredwick 1914), 1 m, Bl. 12 cm, Krause 2,5 cm, entbehrlich. *Trossachs* (?Dobbie), 1,2 m, Bl. 8,5–10 cm, Krause 2–2,5 cm mit leicht gelblichem Hauch, neben Mountaineer entbehrlich.
Einfarbig *rot* waren: *Bonfire* (Dobbie 1916), 1,4 : 0,4 m, Bl. 11 cm, Krause 2–2,5 cm, Gesamtton granatrot (etwa 6,5 pa), Krause etwa 6 la, zuweilen beide Töne mehr nach zinnober (7,5), die feine Krause hebt sich kaum ab, nur für Liebhaber. *Champion* (?), 1,3 : 0,5 m, Bl. etwa 9 cm, Krause dünn, 2 cm, beide im Ton verwaschen magentarosa (etwa 9,5 nc), Krause eher etwas heller, ganz apart; nach Norton soll die Sorte Champion (John Lind 1914) rosa und gelb sein, wonach die geprüfte nicht echt wäre. *Regularity* (Stredwick 1912), 1,–1,4 : 0,5 m, Bl. 8 cm, Krause 2–2,5 cm; Ton wie Kätchen vom Schwarzatal; die Krause soll weiß sein, war aber fast wie Randblüten, gegen Spitze nach purpurrosa (10 ra) verblassend; die Blumen wirken apart, Form leicht hohl, gut gerundet. Schließlich ging noch unter *Rona* neben einer roten Form mit weißer Krause eine Form wie Gavotte mit roter Krause, die recht eigenartig wirkte; Bl. 8–8,5 cm, Krause 2 cm.
Wir kommen nun zur großen Masse der *zweifarbigen*, bei denen also die Randblüten (meist rot) und die Krausen weiß oder gelb sind. Wie schon oben gesagt, ist es zuweilen nicht leicht, zu sagen, ob die Krause noch weiß ist oder schon ins Gelbliche geht. Je reiner die eine oder andere Farbe ausgesprochen ist, desto besser ist im allgemeinen die Sorte zu bewerten.
Wir betrachten zunächst die Sorten mit *weißer Krause*. Hiervon lassen sich nach der mehr sternförmigen oder mehr runden Blumenform zwei Gruppen unterscheiden. Zu den *sternförmigen* Sorten gehören: **Diadem* (Goos & Koenemann, 1911), 1,4 : 0,4 m, Bl. 12 cm, Krause 2,3 cm. Hauptton leuchtend karmesin (etwa 9,5 ra) mit Übergang nach amarant (9), gegen Spitze etwas verblassend, flach; im Weiß der Krause zuweilen etwas viel Karmesin; alte aber gute Sorte, die einen Typ für sich darzustellen scheint. *Gissra* (Süptitz 1929), 1 : 0,4 m, Bl. 8–10 cm, Krause bis 2,5 cm, schräg aufrecht; Randblüten eiförmig aber sehr spitz, nicht flach, Tonkreis 9,5 ra; wäre recht guter niedriger Typ, wenn die Blumenhaltung infolge zu schwacher Stiele besser wäre. **Leitstern* (Süptitz 1921), 1,10 : 0,4 m, Bl. 10–11 cm, Krause 1,8–2,3 cm; Ton amarantrot (um 9 xe), Blüten gut sternartigt namentlich junge sehr samtig dunkelrot; wertvoller Typ. *Linne*, (Dobbie 1906), 1,10 ; 0,4 m, Bl. 9,5–10 cm, Krause 2–2,3 cm; Ton sehr ähnlich Kätchen vom Schwarzatal, Krause meist reiner weiß als bei dieser, war in Frankfurt recht gut, noch mit der genannten Sorte weiter zu vergleichen, die in Blüten ja größer ist. *Kätchen vom Schwarzatal* (Süptitz 1913), 1,2 ; 0,5 m, Bl. 11–14 cm; Krause 2,5–3,5 cm; sattes samtiges Karmesin (etwa 9,5 re–ra), verfärbt sich am Rande mehr als die im Ton sehr ähnliche Presto, die vorzuziehen ist. *Maria Stuart* (Süptitz 1918), 1–1,2 : 0,35 m, Bl. 6–12 cm, Krause 2–3,5 cm; Ton wie Presto, meist satt und rein, Krause dagegen gewöhnlich recht gerötet, blüht reich, doch Blume auf zu dünnen Stielen, fiel in Frankfurt sehr ab. *Matador* (Züchter?; Name mehrfach vergeben für Sorten anderer Klassen), 0,9 : 0,35 m, Bl. 12 cm, Krause 2,5–3 cm; Tonkreis 9,5 ra, aber Randblüten im oberen Drittel in Weiß übergehend; blühte nicht allzureich und Haltung mäßig; entbehrlich. *Melodie* (Krelage 1917), 1 : 0,3 m, Bl. 10 cm, Krause 2–2,5 cm; Hauptton sattes 9,5 ra, beinahe nach purpur (10) übergehend; in der Krause zu viele wirre dunkle Blättchen; entbehrlich. *Mrs. O. M. Courage* (Cheal 1920), 1,3 : 0,35 m, Bl. 12 cm, Krause 2–3,5 cm; Farbe wie Kätchen vom Schwarzatal, neben dieser wohl entbehrlich. *Perle Anversoise* (Nagels 1920), 1,2 : 0,5 m, Bl. 8,5–10 cm, Krause 2,5–3,5 cm; steht im roten Ton zwischen Erika und Presto, die Randblüten sind aber ebenso wie die Krause sehr wechselnd, zuweilen stark weiß; die dünne fast etwas krallige Krause und die ganzen Blumen wirken mäßig; entbehrlich. **Presto* (Krelage 1919), 1,2 : 0,4 m, Bl. bis 12 cm, Krause bis 3,5 cm; Ton sehr nahe Kätchen vom Schwarzatal, vielleicht eher 9 xg; blüht reicher und hält sich besser Krause tritt reiner vor, als bei jener.

Erfahrungen

Vorteile frühen Pflanzenbezugs

Zu Sparmaßnahmen zwingt uns der wirtschaftliche Niedergang. Wenn auch auf vieles verzichtet werden muß, wird doch mancher Gartenfreund soviel Mittel aufbringen, die ihm die Anschaffung von schönen ausdauernden Blütengewächsen ermöglichen.
Von großem Vorteil, vor allem für den Geldbeutel des Bestellers, ist der recht frühzeitige Bezug von Pflanzen. Diese befinden sich dann noch alle im Ruhezustand, sodaß keine größeren Kosten an Verpackung, Porto und Fracht entstehen.
Beispielsweise ist der Versand von 10 Astilben oder dergleichen Arten mit größerem Gewicht im Ruhezustand in einem 6–7 kg schweren Postpaket möglich. Dieselbe Anzahl Pflanzen im ausgetriebenen Zustand, etwa Ende April – Anfang Mai, ergibt einen Korb von mindestens 15 kg Gewicht. Infolge des vorgeschrittenen Wachstums ist die Reise als Eil- oder Expreßgut notwendig. Den Pflanzen muß ein größerer Erdballen belassen werden. Die Ausgaben an Verpackungskosten und Fracht betragen immer das Dreifache der, die bei einem frühen Versand entstanden wären. Diese Tatsache sollte in dieser wirtschaftlich schweren Zeit größte Beachtung finden. Bei größerem Bedarf fällt diese Ersparnis noch mehr ins Gewicht. An die Stelle des Frachtgutversandes muß der per Eil- oder Expreßgut treten. Es entstehen die doppelten Kosten an Fracht, von erhöhten Verpackungskosten ganz abgesehen.
Neben diesem nicht zu unterschätzenden materiellen Vorteil tritt noch der der viel besseren Reise hinzu. Dieses gilt vor allem für solche Stauden, die recht früh mit ihrem Trieb beginnen. Ich denke hier an Delphinium, Doronicum, Paeonien, Papaver orientale, Dicentra spectabilis, Anchusa myosotidiflora u. a. Gerade Paeonien und Papaver orientale müssen im Herbst oder ganz zeitig im Frühjahr gepflanzt werden. Gar zu leicht ist hier ein ganzes Jahr verloren. Kommen Papaver orientale in der angegebenen Zeit zur Pflanzung, erfreuen sie uns anschließend

Niemand kommt um Neuheiten herum,

der Garten und Blume ernst nimmt!





Die nachstehend aufgeführten **Neuheiten eigener Zucht** sind dem Inhalt unseres illustr. Frühlingskataloges für 1933 entnommen, der auf Wunsch kostenl. zur Verfügung steht

Chrysanthemum ind. Goldelse großblumige hellgoldgelbe Winteraster mit vorzüglichen Nebeneigenschaften wie Winterhärte Gesundheit des Laubes Großblumigkeit und Haltbarkeit als Schnittblume

— — **Golden Rehauge,** goldgelber Sport der bekannten Sorte Rehauge mit den gleichen außergewöhnlichen Eigenschaften in Bezug auf Winterhärte Blütenreichtum, Bestockungskraft und Frostwiderstandsfähigkeit in der Blüte, selbst bei 5⁰ Frost noch kein Verglasen

— — **Septemberrose,** eine großblumige, alte Bauerngartensorte von absoluter Winterhärte und einer schönen frisch-lila Farbe.



Delphinium hybr. Fliederspeer, meerwasserblau mit dunkler Syringenfarbe gefüllt

— — **Gletscherwasser,** bringt üppig gebaute Büsche von 2 m Höhe mit so leuchtend hellem Blau, daß es sich aus allen Sorten heraushebt. Ein Gewirr von Seitenrispen sorgt für lange Farbenwirkung

— — **Tropennacht,** wunderbarer Dreiklang der Farben nachtblau, enzianblau und Rot

— — **Ueberwinder,** fester, enorm wüchsiger und gesunder Bau, kräftige, große Rispen mit reichem Nebenrispenflor, hellrosa erblühend in hellblau übergehend, weißes Auge.



Gypsophila repens rosea fl. pl. das beliebte rosafarbene Frühlingsschleierkraut brachte hier eine starkgefüllte Form heraus, die bedeutend länger und lockerer blüht als die Stammform.

Phlox decussata Erntefeuer, riesige bis über 100 stielige Büsche, die sich gegen Wind und Wetter gut behaupten. Die Farbe brennt in starkem Lachsorange und fällt in den Erntedankfestwochen doppelt auf

— — **Feuerreiter.** Große Dolden mit mittelgroßen, regenfesten Einzelblumen stehen über gesundem Laub. Das leichte Erdbeerrot bekommt durch das dunkle Auge eine ganz eigenartige Note.

— — **Junius,** enorm wüchsiger, wuchtig breiter, rosafarbener, weißgeäugter Frühsommerphlox, der seinen Namen der überraschend frühen Blütezeit verdankt

— — **Nelkendom,** mehr als meterbreite dichte, geschlossene, am Rande herabgewölbte Kissenkuppeln, die wochenlang hindurch in so reichem silberlilarosa Flor stehen, daß kein Grün des Laubes zu sehen ist.

Rankrose Düsterlohe, (Züchter Kordes) bringt 15 cm im Durchmesser haltende einfache karminrosarote Blüten, ist ein Schlager ersten Ranges auf dem Gebiet der Kletterrosen und ein Fortschritt an den man bisher noch kaum zu denken wagte.

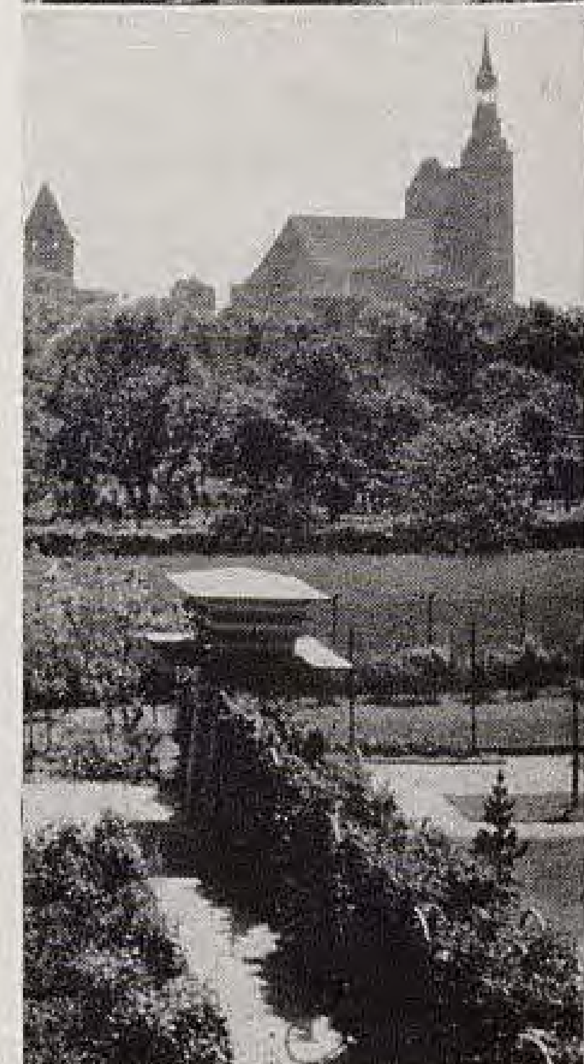
Parkrose Karl Foerster, (Züchter Kordes) bis 150 cm hoch, aufrechter Wuchs, sehr gesund und winterhart. Große vollgefüllte Blüten in reicher Fülle. Blendend weiß, reichblumig, remontierend.



Karl Foerster, Bornim, Gartengestaltung G. m. b. H. in Arbeitsgemeinschaft mit den Gartenarchitekten Hermann Mattern, Herta Mattern, nehmen sich aller Ihrer Gartensorgen und Gartenwünsche an. Die Verantwortung vom Entwurf bis zum Fertigstellen aller großen und kleinen Gartenaufgaben legen Sie in eine Hand.

Wir arbeiten im In- und Ausland.





Der große Wegweiser durchs Staudenreich mit über 150 Bildern RM. 1.—

Gärtnerei winterharter Blütenpflanzen

KARL FOERSTER, Bornim-Potsdam-Sanssouci

mit einem Flor. Andernfalls müssen wir uns stets ein weiteres Jahr gedulden. Paeonien beanspruchen bekanntlich immer 2 bis 3 Jahre, ehe sie einen guten Flor bringen.
Falls die entsprechenden Plätze im Garten noch nicht vorbereitet sind, können die meisten Pflanzen ohne Schaden längere Zeit im Einschlag liegen. Dieses gilt jedoch im ganzen nur für gröbere Stauden, nicht für die meisten Alpinen. Für den Bezug von gröberen Stauden sind auch frostfreie Tage im Winter, wie wir sie in diesem Winter oft hatten, zu empfehlen. Jedenfalls ist der frühe Bezug schon aus Sparsamkeitsgründen von großem Vorteil. Außerdem erfolgt die Lieferung meist schneller. In der vorgeschrittenen Jahreszeit ist der Andrang bei den einzelnen Firmen stärker, und Verzögerungen sind oft nicht zu vermeiden.

P. Lamsfuß.

Zweckmäßige Rasendüngung für Sandboden

GARTENRASEN auf Sandboden in sattgrünen Tönen zu erhalten ist die Sorge und bei Erfolg die Freude des Pflegers. Diese Freude will sich nicht so recht einstellen, wenn die Vorbedingung bei der Anlage des Rasens nicht gegeben ist: genügende Humusanreicherung des Bodens, der tunlichst als guter Kompost in reichlichen Mengen dem Boden zugesetzt werden soll. Die wasseraufspeichernden Fähigkeiten des Humus, das in ihm so reichlich vorhandene und wichtige Leben der Mikroorganismen mit ihren wachstumfördernden Lebensäußerungen sind willkommene Hilfe. Auch Zugabe durch Frosteinwirkung oder Bearbeitung gelockerter schwererer Erde begünstigt die Erhaltung der Niederschläge und verbessert die physikalischen Eigenschaften des Sandbodens.
Durch den das Wachstum anregenden Rasenschnitt tritt bei den dichtstehenden Graspflanzen ein erheblicher Verbrauch von Nährstoffen ein. Diese Nährstoffmengen müssen ersetzt werden, wenn nicht bald ein gelbes dürftiges Aussehen des Rasens entstehen soll. Wir müssen zweckmäßig düngen. Nicht jede der uns zur Verfügung stehenden Düngerarten erfüllt den Zweck. Die Düngersalze bringen nach Auflösung durch Niederschläge nur einen „Augenblickserfolg". Die gelösten Nährstoffe dringen meist schon in wenigen Tagen mit dem Regen- oder Sprengwasser in tiefere Bodenschichten, wo sie für die flachwurzelnden Gräser nicht mehr erreichbar sind, so daß besten Falls nur ein Teil ihrer Nährstoffe aufgenommen werden kann. Eine stärkere Gabe als Vorratdüngung aufgestreut, vertragen die feinen Gräser nicht. Die Wirkung der Düngesalze „verpufft" zu schnell, da der Sandboden das Wasser und die darin gelösten Nährstoffe wie ein Sieb hindurchläßt.
Die Grundlage einer zweckmäßigen Rasendüngung ist auch für Sandboden guter nährstoffreicher Kompost, den man nicht allzufrüh, etwa Anfang März, auf den Rasen bringt. Ein früheres Aufbringen ist nicht erforderlich. Der Rasen treibt nach der Winterruhe naturgemäß und auch ohne besondere Düngung frisch grün aus. Das unerfreuliche Bild des grauen Kompostbelages auf dem Rasen verschwindet durch die aufsprießenden Gräser um so schneller, je später das Aufstreuen geschieht. Die Düngewirkung des Kompostes beruht nicht nur auf den physikalischen Eigenschaften: wasserhaltende, bakterienlebenfördernde und Wärme aufspeichernde Eigenschaften, sondern auf den sich langsam auflösenden Nährstoffen. Diese Wirkung sollten wir durch Beigabe organischer Dünger in mehr konzentrierter Form ergänzen und verbessern. Blutmehl, Hornmehl, konzentrierter Rinderguano und ähnliches sind natürliche Düngemittel, die sich bei anhaltendem Regenwetter langsam auflösen und bei trockenem Wetter die ungelösten Nährstoffe mit geringen Verlusten im Volumen erhalten. Bei ausreichender Wassergabe und Humusvorrat genügt meist ein einmaliges Streuen dieser Düngemittel, um während der Sommermonate ein freudiges Grünen des Rasens zu erreichen. *P. Same.*

Billige Futtergeräte für unsere Vögel

BILLIG und einfach sind *Futterhölzer*, die in Löchern oder einer Rinne der Unterseite Fett tragen, das heiß hineingeschüttet wurde. Diese Hölzer sind frei aufzuhängen, und zwar nicht senkrecht, weil es dann doch immer wieder auch Spatzen und andern unerwünschten Vögeln gelingt, sich etwas zu holen, sondern schräg. Das erreicht man durch eine Befestigung des Drahtes am ungefähr ersten Drittel des Holzes. Infolge des starken Schaukelns beim Anflug eines Vogels können sich dann nur wirkliche Kletterer wie die Meisen halten, die sehr geschickt auf der Unterseite das Futter herauspicken. Auf der gleichen Überlegung beruht auch der regensichere *Kokospilz*, der ebenfalls nur Klettervögeln zugänglich ist, die sich an dem nach unten hängenden Stab anklammern können. *K. W.*

Zeitschriften-Lese

Die besten Semperviven für den Garten

DIE Gattung Sempervivum ist vielleicht die schwierigste, die wir unter den Zierpflanzen kennen. R. Lloyd *Praeger*, der beste Kenner dieser Formen, hat in seiner unlängst erschienenen Monographie der Gattung, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, einen Abschnitt eingeschaltet, worin er versucht, die für den Garten wichtigsten Formen kurz anzuführen. Wir geben im Folgenden das, was er gesagt, wieder.
Von der Ausnahme ausgehend, daß der Leser namensrichtige Pflanzen erhalten kann – eine gegenwärtig etwas kühne Annahme – oder daß er sich die Mühe nehmen will, die wahren Namen der Pflanzen, die er empfing oder sammelte, zu bestimmen, mögen einige Angaben über den relativen Wert der Arten für Gartenzwecke nützlich sein. Der erste Platz muß *S. arachnoideum* zuerkannt werden, das eine der entzückendsten Felsenpflanzen ist. Ob große oder kleine Formen gewählt werden, rotblättrige oder grünblättrige, stark oder weniger wollige, immer ist die Pflanze ein Entzücken in einer Felsspalte, und ihre zahlreichen lebhaft rosa Blüten zeigen einen wärmeren Ton als die irgendwelcher anderer Arten. Seine Hybriden mit S. montanum (wie S. Hockerei der Gärten) bilden kleine Kugeln von aparter Erscheinungen, und die tectorum-Kreuzungen (meist in den Gärten S. fimbriatum genannt), sind ebenfalls gute Pflanzen. Wünscht man eine stärkere Wirkung, so bilden ausgewählte Formen von *S. tectorum* – das ausgezeichnete blaugraue S. calcareum und rotblättrige, purpurblättrige und blaugraublättrige Formen, die unter verschiedenen Namen sich maskieren – schöne Klumpen wachsender Abtönung, aber ihre Blüten haben stets den ziemlich trüben purpurlichen Hauch des typischen tectorum. Am auffallendsten von allen ist die purpurblättrige Form, die ich für Backers S. calcaratum halte, eine sehr große, schöne, purpurne Pflanze, die in englischen Gärten oft S. Comolli heißt. Die wohlbekannte Hybride *S. Funcki* ist unschätzbar, sie bildet eine hübsch grüne Masse kleiner Rosetten mit breiten, rötlichen Blüten, eine niedliche, aber üppige Pflanze. Das kleine typische *S. montanum* ist eine gute willige Pflanze, meist mit reichem, stärker bläulichem Reif als die andern; die großen Formen von S. montanum haben sich bei mir wenig blühwillig gezeigt. Zarter ist die bulgarische *S. erythraeum*, mit zierlichen dichten Rosetten von Semperviven bläulich-rosa Hauch, es blüht wi'lig, die Blumen sind ziemlich gut rot. Das unlängst eingeführte *S. macedonicum* verspricht eine freundliche und willige Pflanze zu werden. Eines der auffallendsten von allen ist die rotblättrige Form (S. rubicundum der Gärten) von S. Schlehani (von welcher Art der Typ ohne besonderen Wert ist, fast wie ein kleines tectorum aber mit besser gefärbten roten Blüten mit weißem Rande.
All die genanten gehören zur rotblütigen Gruppe von Eusempervivum.
Unter den gelbblühenden Pflanzen ist es weniger leicht, eine gute Wahl zu treffen, obwohl der Artenzahl nach die roten übertrumpfen. Einige wachsen ziemlich schwierig, andere blühen nicht leicht.
Das sehr schöne *S. grandiflorum*, das in der Natur willig blüht, wächst im Garten üppig, ist aber ziemlich träge im Flor. *S. ruthenicum* ist weniger üppig, aber eine gute sichere Pflanze und besser im Flor. Das kleinere *S. Pittoni* ist eines der besten mit feinen, schmalblättrigen, behaarten Rosetten und einer Fülle klargelber Blüten. Es ist aber etwas eigen und braucht zur richtigen Entwicklung Sonne und Trockenheit. *S. cilicicum*, das die gleichen Bedingungen stellt, sollte man seiner eigenartigen, sehr wolligen Rosetten wegen ziehen, selbst wenn es selten blüht. *S. Wulfeni* ist eine sehr anziehende Pflanze mit gebogenen, blaugrauen Blättern und feinen Blüten; man sieht es aber selten üppig wachsen, außer in der Natur. Von der sechsblumenblättrigen Jovis-barba-Gruppe ist *S. Heuffeli* sehr wertvoll, schön,



Heinemanns

„Goldglanz"

der Schlager für 1933

die erste treu aus Samen fallende gefülltblühende wohlriechende Kapuzinerkresse, die den ganzen Sommer bis zum Spätherbst einen nie enden wollenden, herrlichen leuchtend goldgelben Blütenflor hervorzaubert,

die gesuchte aparte Blume für kommenden Sommer

Goldglanz wird Fenstern, Balkonen, Lauben, Rabatten, Gartenbeeten und wo sie sonst Verwendung findet eine besondere Note strahlenden, freudigen Glanzes geben. Sie ist leicht aus Samen zu ziehen, und jeder Blumentreund wird bei der Beliebtheit der sich rankende Kapuzinerkresse überhaupt erfreut Goldglanz bevorzugen

100 g 7.80, 10 g —.90, 1 Port. —.35 RM.

Gratis zu jedem Auftrag erhalten Sie Heinemanns großen Führer zum Erfolg, der Ratschläge gibt für richtige Sortenwahl und preiswerten Einkauf. Außerdem bedenken Sie bitte: Samenaufträge über 10.— RM. gehen Ihnen nicht nur porto- und bestellgeldfrei, sondern auch verpackungsfrei zu

F. C. HEINEMANN Blumenstadt **ERFURT 2**

SAMENZUCHT UND GROSSGÄRTNEREI SEIT 1848

Soeben erschienen:

Die neuen Rosen

Zugleich ein Nachtrag zum Rosenbuch

Von *Wilhelm Mütze* u. *Camillo Schneider*

Mit 11 Bildern

Broschiert . . . 1.— RM.

★

Die neuen Dahlien

Zugleich ein Nachtrag zum Dahlienbuch

Von *Karl Foerster* u. *Camillo Schneider*

Mit 23 Bildern

Broschiert . . 1.25 RM.

★

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT BERLIN-WESTEND 9

Kinder schafft Neues

war die Devise Richard Wagners, die ihn zum Erfolg führte. Auch der Gartenbau braucht Neues und Gutes. Hier ist es. Kalanchoe globulifera var. coccinea. Meine Neueinführung 1931. Eine winterblühende, leicht und gedrungen wachsende, krankheitsfreie, unglaublich reich blühende Kalthauspflanze mit leuchtend scharlachroten Blüten, die sich gut 8 Wochen halten, mit Blüten ca. 30 cm hoch und von einfachster, einjähriger Kultur. Kurz, keine Eintagsfliege, sondern die wertvollste neue Topfpflanze, die seit der Gloire de Lorraine Begonie eingeführt wurde. Doch hören Sie, was meine Kunden sagen: Herr Max Schäfer, Handelsgärtner in Rastatt, schreibt am 14. 2. 33: „. . . von auserlesenen Pflanzen niedr. u. gleichmäßigem, reichlichem Blütenstand bis zu 50 Blütenstielen. Habe dieses Jahr einen Staat von Pflanzen, seit 13. Januar schon blühende Pflanzen, welche überall großen Anklang finden . . ." Herr Henry Schmidt in N., Nordamerika, schreibt mir am 1. Febr. 33: „Also jetzt sind wir bald so weit mit unseren Kalanchoe, und das Haus voll fängt an eine wahre Pracht zu werden. Einzelne Pflanzen sind in voller Blüte, aber wir halten mit dem Verkauf noch zurück, bis wir mehr haben, und wollen die ersten erst im New York Florist Club am 13. Febr. ausstellen. Wir haben auch welche für die New York Flower Show und auch für Philadelphia Flower Show Mitte März weggestellt —, es spricht sich auch sehr herum. Diese Woche waren Robert Craig und Henry Faust von Philadelphia hier und haben sie bewundert. Wir tun alles, was wir können, um die Pflanzen bekannt zu machen, denn wir erwarten eine große Nachfrage nach Jungpflanzen . . . Bitte senden Sie uns noch 30 000 Samen. Da wir einmal die Führung haben, so wollen wir sie auch ausnutzen. Das gibt was Gutes für nächste Ostern . . . usw." Preis: 1000 Korn 5,— RM. Versand per Nachnahme. Kulturanleitung wird jeder Lieferung beigefügt.

Mein neuer Katalog K 330 D für Kakteen- und andere Sukkulenten-Samen enthält auf 64 Seiten über 800 Sorten und fast 100 schöne Doppelton-Bilder sowie ein reiches Sortiment der beliebten, seltenen Mimikry-Mesembrianthemum (Lebende Steine). Zusendung portofrei gegen Vorauszahlung von RM. 0,50 in Briefmarken, die bei späteren Bestellungen als Zahlung angerechnet werden. Ich empfehle mein Kakteensamen-Sortiment B mit 20 verschiedenen, wüchsigen und besonders schönen Sorten, je eine Portion (ca. 20 Korn) in Bildtüte mit Kulturanweisung, dabei das echte Greisenhaupt, Cereus Trollii usw. zu RM. 3,20.

Sonderangebot für hochwertigste Originalsaaten von Treibgurken, -tomaten und Blumenkohl-Hochzuchten portofrei auf Anfrage.

Robert Bloßfeld, Potsdam



Rationeller Rasenschnitt

mit Hubers Rasenmäher

Vorzüge: Streifenloser, kurzer, feiner Schnitt. Bequemes Schneiden der Rasenkanten. Leichter Gang, Getriebe in Öl und Fett laufend. Halbautomat. Messernachstellung. Dauerhafte Ia Ausführung. Verlangen Sie unsere Druckschriften.

W. HUBER & Co., Abhorn-Auerbach(Vgtl.)-Land

RATIONELLER RASENSCHNITT

ABNER

Motormäher

mit Anhänger

2,3 und 5 fach

in bewährter Ganzstahl-Konstruktion

ABNER & Co., G. M. B. H., **Solingen-Ohligs 13**

leicht und willig blühend, und variiert in Blattform und Blattfärbung. Die übrigen Arten dieser Gruppe – S. hirtum, S. soboliferum S. arenarium, S. Allioni – vermehren sich alle rapid, bilden breite Matten von bezeichnender Form und Tönung, sind aber außer dem ersten Blühen im Garten alle wenig willig. Nichtsdestoweniger sollte man vor allem S. arenarium und S. Allioni in jeder Sammlung finden in Anbetracht ihrer hervorstechenden Eigenarten und S. Allioni zumal wegen des einzigartigen bleichen Grüns seiner geschlossenen Rosetten. *C. S.*

Schneckenbekämpfung durch Venetan

FEUCHTE Sommer sind nicht allein für den Garten gefährlich durch das erschwerte Ausreifen der holzigen Pflanzenteile, sondern vor allem durch das Überhandnehmen der Schnecken, die alles erreichbare Grün abfressen. Als wirksames Spritzmittel hat sich nach einem Bericht von Dr. Barkhoff, Detmold, im Augustheft der Ratschläge für Haus, Garten, Feld, Venetan bewährt, das auch in wiederholten Gaben als 1 bis 1,5 prozentige Lösung Blattläuse bekämpft. Schnecken sind gegen dieses Mittel so empfindlich, daß sie sich zusammenkrümmen, stark Schleim absondern und kurz darauf eingehen. Besonders bei den Dahlien ist der Schaden oft so groß, daß es kaum gelingt, die Triebspitzen hoch zu bringen. Wahrscheinlich liegt es mit daran, daß beim Durchbrechen der Erde manchmal große Schollen aufgehoben werden, die einen guten Unterschlupf für die Tiere bieten. Infolgedessen wurde die Lösung schon ausgespritzt, als die Spitzen aus der Erde kamen. Damit gelangte das Venetan auch durch die Erdspalten an die Knospen. Eine Woche später erfolgte die zweite Spritzung mit 1,5 prozentiger Konzentration, und von da ab trieben die Stauden hoch, während unbehandelte durch den Fraß verkrüppelten. Am wirksamsten erwies sich die Lösung gegen die graue, ungeschützte Ackerschnecke, die wohl überall auftritt, und zwar muß die Bespritzung möglichst im Jungstadium der Pflanze erfolgen, wenn die Blätter noch zart sind.
Vom Gemüse wurden Buschbohnen erfolgreich besPritzt. Auch hier erfolgte eine zweimalige, 1,5 prozentige Behandlung. Der Gefahrenaugenblick ist bei den Bohnen gekommeu, wenn die Pflanzen 2 bis 4 Blätter besitzen und die Schnecken durch den Fraß den Vegetationspunkt beschädigen. Im Spätsommer bekämpfte Venetan den Blattlausbefall bei neu gepflanzten Erdbeeren. Es bleibt aber noch zu untersuchen, ob und wie weit das Mittel hier die Qualität der Früchte beeinträchtigt. *K.W.*

Erdbeer-Anbauversuche in Wisley

DIE Royal Horticultural Society führt in Wisley Anbauversuche durch, die von größten Interesse auch für Deutschland sind. Das Sortiment der Gartenbau-Gesellschaft umfaßt etwa 60 Sorten, von denen 28 Züchtungen geprüft werden, um Klarheit über ihren Wert zu erhalten. Die Standard-Sorten sind dabei die alte Sir Joseph Paxton, deren Büsche sämtlich gut sind, und Royal Sovereign, die sehr unterschiedlich in Aussehen und Ertrag ist. Der Boden in Wisley ist nicht gerade sehr geeignet für Erdbeeren, es ist ein sehr leichter und sandiger Grund, aber trotzdem ist es durch richtige Kulturmaßnahmen gelungen, auch die älteren Stöcke in gutem Zustand zu erhalten. Krankheiten gingen seit dem fünfjährigen Versuch zurück. Bei der Vermehrung wurden nur unbedingt gesunde Elternpflanzen berücksichtigt, von denen nie mehr als 4 Ableger genommen wurden. Es ist für uns sehr interessant, daß Oberschlesien, die deutsche Züchtung Prof. Schindler's, die um das Jahr 1924 nach England kam, zu den besten Sorten gehört. Es ist eine spätreifende Frucht, die selbst auf dem Wisleyer leichten Boden außerordentlich reich trug und einen so starken Wuchs besitzt, daß sie nicht unter 1,00:0,40 m gesetzt werden sollte. Die sehr frühe deutsche Sorte Deutsch-Evern schnitt bei der Beurteilung nicht gut ab, sie wird für Gärten empfohlen, die Wert auf frühes Obst legen. Eine andere neue Frühsorte, Gaddesdon, entstanden aus der Kreuzung von Royal Sovereign und Givon's Late Prolific, wurde außerordentlich gut beurteilt. Sie hat eine lange Erntezeit und trägt spitz zulaufende Früchte von starkem Aroma. Reich trägt auch Lord Grenfell, aber die Qualität ist nicht gut. Dagegen hat sich Tardive de Leopold in Wisley als die wertvollste späte und vorzügliche Marktfrucht erwiesen.
Was eine gute Kultur aus einer Züchtung machen kann, zeigen die Bestände von Waterloo, die im Anfang sehr heruntergekommen waren. Es gelang aber durch sorgfältige Vermehrung nur allerbester Ranker innerhalb 3 Jahren gesunde Pflanzen dieser alten Sorte zu erzielen. In der Qualität steht die Frucht über der von Tardive de Leopold und ist deshalb besonders für Gärten zu empfehlen. Wenig gute Qualität zeigte die frühe Jucunda in den Früchten, ebenso wie Madame Lefèvre, die einen guten Ansatz besitzt. Im Gegensatz zu Wisome, einer kürzlich erfolgten Einführung. Bewährt hat sich die alte Elton Pine, die in starken Exemplaren im Versuch steht; Shamblehurst Monarch, die eine Verbesserung von Royal Sovereign sein sollte, ist trotz des guten Ertrages nicht höher als diese zu bewerten. Little Scarlet ist eine kleinfrüchtige Sorte, die sich zur Marmeladenbereitung eignet, wenn ganze Früchte verwendet werden sollten. Als die allerfrüheste Sorte im Versuch erwies sich die französische Züchtung Avant Tour, mit kleinen Früchten. Es bleibt aber noch zu prüfen, ob die Schwachwüchsigkeit in der Kultur nicht ein Nachteil ist. Die Versuche werden noch mit verschiedenen Züchtungen fortgesetzt. Sehr wertvoll sind die Ergebnisse, die sich bei der Verwendung von Torftöpfen ergeben haben. Ranker von Oberschlesien wurden einmal im freien Grund zum Anwurzeln gebracht, dann in Lehmtöpfen und schließlich in gepreßten Torftöpfen. Die hierin bewurzelten Pflanzen waren in Bezug auf Wachstum und Ertrag so überlegen, daß es sich lohnen wird, die Versuche in dieser Hinsicht weiter zu verfolgen. *K.W.*

Neue Bücher

DIE MOOSSCHWAIGE

ES gibt in Dachau bei München ein uraltes Haus, die Moosschwaige genannt, seit Jahrzehnten die Operationsbasis Petersens! Von diesem Hause sind Ströme von Leben und Glück in die weite Welt hinausgeflossen. Diese Ströme sind noch ganz andere Wege gegangen als die vielen Kinderbücher und Kalender und Blumenbücher, Pflanzen- und Kochbücher, die von dem Ehepaar Petersen stammen und phantastisch große Auflagen erreichten.
Selten ist modernes Garten- und Landleben in seinem Glanz und seinem Ernst so tief geschildert worden wie in diesen Büchern, am schönsten aber im letzterschienenen, das den Titel hat: „Die Moosschwaige" von Carl Olof Pertersen und Elly Petersen, mit vielen Zeichnungen von C. O. Petersen, Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München. Viele Kapitel des Buches hinterlassen leuchtende Furchen für immer. Am schönsten scheinen mir die Buchteile, denen man entnimmt, in welch hohem Stile hier Jugend beiderlei Geschlechts geliebt und verstanden und mit unwägbaren Kräften fürs Leben ausgerüstet worden ist. Harmlose Begebnisse, in denen nichts oder garnicht viel geschieht, sind hier oft in solchem Lebensglanz und Duft geschildert, daß sie ein Stück unseres Herzens werden.
All diese Erlebnisblumen aus dem Menschengarten, dem Blumengarten und der Dachauer Moorwildnis werden sozusagen nicht als abgeschnittene Blumen dargereicht, sondern mit der Wurzel in unsere Phantasie eingepflanzt, so daß sie dort weiter leben und wachsen. Im ganzen Buche schwingt denkbar feine gesellige Atmosphäre, die uns fühlen läßt, daß die Moosschwaige ungezählten geistig führenden Menschen unserer Zeit Gastfreundschaft gewährte.
Die Klagen über die Urbarmachung des Dachauer Moores brechen etwas zu schnell ab; man wird allmählich dahinter kommen, daß das Gefühl für Naturromantik kosmisch ernst zu nehmen ist und eine abgekürzte Formel für die Einsicht in größte Fragen des Welthaushaltes verkörpert, daß also auch Klimafragen, Gleichgewichtsfragen der feindlichen und nützlichen Kräfte der Tierwelt und ungezählte große andere Dinge aufs engste mit den Moorwildnissen eines Landes verbunden sind und bleiben. Jede Klage sollte man hinüberleiten in feurigste Mitarbeit am Vogelschutzwesen, an den Naturschutzbestrebungen für Landschaften und Pflanzen und vor allem an der Bewegung für den Dauermischwald hohen Altersumtriebes.
Olof Petersens Moorschilderungen stehen übrigens auf allerhöchster Höhe und übertreffen teilweise alles ähnliche.
Elly Petersen hat eine Art Gärtnerinnen-Lehranstalt mit ihrem Anwesen verbunden. Ihre Bücher sind dem Hause wie dem Garten gleichmäßig zugewandt. Ich glaube, das Wort Hausfrau

würde ihr Entsetzen bereiten; »muß doch selbstverständlich heißen: Haus- und Gartenfrau«, so würde sie sagen.
Aber das alles umfaßt ja nur einen kleinen Teil des Frauenbegriffes, den sie meint und selber darstellt. Dennoch gehört ihr der wirklich moderne Umgang mit Hauswirtschaft, mit Garten- und Wohnungskultur zu den Hochbezirken allgemeiner Bildung. Die Schilderungen und Bekenntnisse des Buches Moosschwaige sind trotz aller Distanzierung kein Schwanengesang und kein Nachruf, sondern ein Lebensgesang mitten aus der Kraft und aus dem vollen Weiterblühen des Werkes und der Stätte.

Karl Foerster.

JEDERMANN'S GARTENLEXIKON

UNTER diesem Titel habe ich vor kurzem im Verlage von F. Bruckmann A. G., München, ein 336 Seiten starkes Handbuch in handlichem Taschenlexikonformat herausgegeben. Es war dabei meine Absicht, in sehr stark konzentrierter Form alle für die Theorie und Praxis im Garten wichtigen Fachausdrücke so zu erläutern, daß der Leser aus den unter Hauptstichworten zusammengefaßten Betrachtungen ein möglichst klares Bild über das gewinnt, was es im Garten zu tun und zu beobachten gibt. Diese Darlegungen werden sehr stark unterstützt durch 32 ganzseitige Tafeln mit über 500 sorgfältig gezeichneten Darstellungen von technisch oder wissenschaftlich wichtigen Einzelheiten. In einer großen Blüten- und Fruchttabelle sind alle Blütenpflanzengattungen des Freilandes übersichtlich zusammengestellt, und in einer ganz neuartigen Insektentabelle wird die Lebensweise der wichtigsten Insektenschädlinge graphisch gekennzeichnet. Als Einleitung wird ein bestimmtes Gartenjahr in einem im Plane gezeigten Garten geschildert. Das Register umfaßt über 6000 Stichworte. Außerdem hat der Verlag, der dem Buch eine ausgezeichnete Ausstattung zuteil werden ließ, noch 16 Kunstdrucktafeln mit Garten- und Pflanzenmotiven beigegeben. Das Büchlein kostet gebunden Mk. 4.80. Die angewendeten Abkürzungen sind auf einem Lesezeichen so angegeben, daß der Leser sie immer zur Hand haben kann.

Camillo Schneider.

RHODODENDRON ASSOCIATION

DAS Jahrbuch von 1932 enthält zunächst wiederum eine Liste der Rhododendron-Arten. Dann folgen Aufzählung der von Forrest, Rock und Ward gesammelten Rhododendron-Nummern. Die letztjährige Ausstellung wird besprochen. C. S.

WALDWEBEN

ES liegt im Wesen unserer Zeit, daß sie mit Vorliebe die Motive für Bild-Bücher aus der Natur nimmt. Es sei nur erinnert an O. Feucht's Buch von der Schönheit des Baumes. Während hier der Baum im Mittelpunkt steht, faßt das im Verlag von H. Bermühler, Berlin-Lichterfelde, erschienene Buch *Waldweben, Die Lebensgemeinschaft des deutschen Waldes in Bildern*, von K. Gerhard und G. Wolff den Rahmen noch weiter. Zusammen mit den Worten vom Ablauf des Jahres erscheinen in bunter Reihe Pflanzen, Tiere und Landschaft. Es ist eine große ästhetische Freude, die 150 größtenteils mit Spiegelreflex-oder Bergheil-Kamera aufgenommenen Bilder zu sehen. Ich wünsche das Buch vor allem in die Hand unserer Jugend, die Sinn hat für die oft stille Schönheit unseres deutschen Waldes. Preis in Ganzleinen 4,80 M. K. W.

DAS SCHÄDLINGSBUCH

WER die ungeheuren Zahlen über den Ausfall unserer Ernte durch Pflanzenschädlinge liest, erkennt sofort, wie wichtig der sorgfältig durchgeführte Kampf ist gegen alle Faktoren, die den Ertrag herabsetzen. Die Bekämpfung hat im kleinsten Garten anzufangen, aber gerade hier beim Gartenliebhaber liegen naturgemäß die größten Schwierigkeiten, da er oft die Schädlinge und ihre Lebensweise nicht kennt. Bekannt sind die Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt, aber sie behandeln meist nur einen Schädling. Hier setzt *Das Schädlingsbuch* von H. von Lengerken, Brehm-Verlag Berlin, ein. Da es gewöhnlich sehr schwer ist, nach einer beschädigten Pflanze den Schädling festzustellen, sind zuerst Tabellen mit den einzelnen Fraßschäden und ihren Erregern bei Obst, Gemüse und Zierpflanzen aufgestellt. Dann

folgen die gärtnerisch wichtigsten tierischen Schädlinge in systematischer Anordnung und klar durchgeführten Zeichnungen. Zum Schluß werden die Schädlingsmittel besprochen. Das Buch ist auch für den Laien eine wertvolle Hilfe. Preis in Halbleinen RM 4,80.

K. W.

BERICHT DER KONIFEREN-KONFERENZ 1931

AM 10. und 11. November 1931 veranstaltete die R. H. S. in London eine Koniferen-Konferenz. Der Bericht darüber ist unter dem Titel »Conifers in cultivation« von F. J. Chittenden herausgegeben worden. Er bildet einen stattlichen Band von 634 Seiten mit 84 Abbildungen auf Tafeln. Gleich der erste Artikel ist eine sehr interessante Übersicht über die Freiland-Nadelhölzer in Großbritannien von W. Dallimore. Dann finden wir unter anderem Berichte über Kleine Koniferen von Murray Hornibrook, Vermehrung von L. B. Stewart, Koniferen in irischen Parkanlagen von Marquess of Headfort, Chinesische Koniferen von A. Bruce Jackson. Ein guter Index schließt das sehr wertvolle Heft, dessen Preis 21 sh beträgt.

C. S.

Chronik

PROFESSOR PAUL GRAEBNER †

IM Februar verstarb nach langem Leiden im Alter von 62 Jahren dieser vor allem durch seine floristischen Arbeiten bekannte Botaniker, der auch als Dozent an der Lehr- und Forschungsanstalt in Dahlem gewirkt hat. Er war ursprünglich Gärtner, wurde aber dann Botaniker und war ab 1892 eng verbunden mit Paul Ascherson, mit dem er die Synopsis der Mitteleuropäischen Flora gründete, ein sehr groß angelegtes Werk, dessen Vollendung heute noch nicht abzusehen ist.

C. S.

GERTRUD JEKYLL †

DER Tod dieser weltbekannten englischen Gartenfreundin und Gartenschriftstellerin im 90. Lebensjahre bedeutet ein Ereignis für die ganze gärtnerische Welt. Durch Jahrzehnte hindurch gehörte sie zu deren führenden Persönlichkeiten. Ihre vielen wertvollen Schriften sind zumeist auf Erfahrungen in ihrem

eigenen Garten aufgebaut, den sie 1896 in Munstead Wood bei Hascombe anlegte. Sie schildert ihn in ihrem Buche Wood and Garden, das auch in deutscher Übersetzung vorliegt und viele Auflagen erlebte. Lange Zeit war sie Mitherausgeberin der früher so bekannten Zeitschrift The Garden. Welches Buch immer man von ihr zur Hand nimmt, es beweist uns, wie groß und erfolgreich sie als Gartenfreundin war. C. S.

DEUTSCHE GARTENBAU-AUSSTELLUNG IN BERLIN 1933

In der Zeit vom 20.-28. Mai 1933 wird in Berlin in der großen Ausstellungshalle am Kaiserdamm unter Mitwirkung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, der Deutschen Gartenbau - Gesellschaft und des Verbandes der deutschen Blumengeschäftsinhaber eine Gartenbau-Ausstellung stattfinden. Sie fällt zusammen mit der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. K. W.

PROFESSOR HUGO ZIMMERMANN †

Wer immer Eisgrub in Mähren und seine Gartenbauschule kannte, wußte, daß dieser am 16. Januar im Alter von 71 Jahren verstorbene Naturwissenschaftler neben Direktor Lauche ihre Seele war. Während meiner dendrologischen Studien vor über 25 Jahren habe ich oft mit ihm die reichen Gehölzschätze des Eisgruber Parks prüfend durchwandert. Er war ein trefflicher Lehrer und Mensch, dessen sich jeder, der ihn kannte, stets gern erinnern wird. C. S.

HOFRAT DR. h. c. WILHELM LAUCHE

In diesem Jahre kann dieser weltbekannte Fachmann sein 50jähriges Jubiläum als Gartendirektor des Fürsten Liechtenstein in Eisgrub feiern. Wir sprechen ihm dazu unsere herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß er trotz seiner 74 Jahre noch viel Gutes für den Gartenbau wirken kann. C. S.

Eingegangene Preisverzeichnisse

Reinhold Behnisch, Baumschulen und Staudengärtnerei, Schmolz bei Breslau. Haupt-Katalog 1933 über Obst, Rosen, Ziersträucher und Gehölze, Blütenstauden, Grassamen, Dahlien.

*

Blumenschmidt, Erfurt. Preisverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Topfpflanzen, Kakteen, über Obst, Rosen, Blumenzwiebeln und -Knollen, Stauden, Bedarfsartikel und Geräte, Neuheiten.

*

Robert Bloßfeld, Potsdam. Preisliste K. 330 über Samen von Kakteen und Sukkulenten.

*

Th. Entrup, Dahlien-Neuheiten-Kultur, Legden i. Westf. Sortenliste 1933 über Dahlien, Iris germanica und Lupinen.

*

Leopold Frietsch, Blumengärtnerei, Gladiolen-Großkulturen, Rastatt. Preisliste Frühjahr 1933 über Gladiolen, Canna, Dahlien und Lilium regale.

*

Friedrich Adolph Haage jun., Samen- und Pflanzenkulturen, Erfurt, Preisverzeichnis 1933, 111. Jahrgang, über Kakteen und Sukkulenten, Samen und Geräte.

*

H. Jungclaussen G. m. b. H. Frankfurt (Oder). Preisverzeichnis 1933 über Sämereien von Gemüse, Einjahrsblumen, über landwirtschaftliche Saaten, Blumenzwiebeln und -Knollen, Geräte, Neuheiten.

*

Otto Mann, Gartenbau, Leipzig. Preisliste Frühjahr 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Stauden, Topfpflanzen, über Blumenzwiebeln und Knollengewächse, Dahlien, Stauden, Rosen, Jungpflanzen, Gehölze, Obst, Geräte; Neuheiten.

*

Carl Pfützner Nachf., Bergedorf-Land, Heckkathen. Preisliste Nr. 94 über Gartenbedarfsartikel.

*

Schultze und Co., Großbetrieb für Forstwirtschaft, Rathenow. Frühjahrs-Preisliste 1933 über Samen von Nadelhölzer, Laubbäume, Ziersträucher, über Gehölze, Rosen und Koniferen.

*

Weigelt und Co., Samenzüchter, Großgärtnerei, Erfurt. Hauptverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, Stauden, Topfpflanzen, Kakteen, Palmen, über Blumenzwiebeln und -Knollen, Rosen, Obst, landwirtschaftliche Sämereien, Geräte. Neuheiten.

*

Wolf-Geräte-Fabrik. Preisliste Nr. 133 K über neuzeitliche, arbeitsparende Gartengeräte.

Im März erscheint:

DAS ABC DES KLEINGARTENS

I. DIE ARBEIT

Von M. Geier

108 Seiten mit 133 Zeichnungen
Steif kartoniert 1.45 RM.

Inhalt:

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend



Preis 85 Pf.



Was ist heute im Garten zu tun?

Dauerkalender für den Gartenfreund

Neues Rüstzeug für den Gartenfreund / 2 Bücher für die Praxis.

MITTE März erscheint ein wohlfeiles kleines Buch, dessen Herausgabe wir seit langem planten und das, wie wir hoffen, jedem Gartenfreund, der sich in seinem Garten betätigen will, unentbehrlich sein wird: der erste Teil eines »ABC des Kleingartens«, in dem die Grundlagen jeder ersprießlichen Arbeit im Garten knapp zusammenfassend dargestellt werden. Das Büchlein gibt gewissermaßen die Voraussetzungen für die Darstellung von vertiefenden Erfahrungen und praktischen Fortschritten, die wir hier in der Gartenschönheit bringen, und beantwortet viele Fragen, die von unsern Lesern immer wieder an uns gerichtet werden.

Das Buch ist aus langjährigen praktischen Erfahrungen herausgewachsen und so gehalten, daß ein jeder es ohne Vorkenntnisse verstehen und danach die Arbeiten selbst ausführen oder leiten kann. Dabei sind die theoretischen Grundlagen der Pflanzenpflege nicht außer acht gelassen, wenn auch der Schwerpunkt des Buches in der anschaulichen Schilderung der praktischen Arbeit liegt. Diese werden durch die beigefügten Zeichnungen leichter verständlich gemacht.

Das »ABC des Kleingartens« und der seit Weihnachten vorliegende Dauerkalender »Was ist heute im Garten zu tun?« von Karl Wagner ergänzen einander. Stellt das erste Buch die Arbeiten im Garten im Zusammenhange dar, so verteilt der Dauerkalender diese auf die Tage im Jahre. Er verwandelt die trockene Aneinanderreihung von Vorschriften in lebendiges Geschehen, indem er den Ablauf eines Gartenjahres von Tag zu Tag schildert. Was den wirklich mit seinem Garten lebenden Menschen beschäftigt, wird in Betracht gezogen, gleichermaßen Zier- und Nutzgewächse, aber auch die Pflanzen, die er zum Schmuck seines Hauses braucht oder die er in seinen Wohnräumen gern um sich sieht. Der Rahmen ist weit gefaßt. Es ist ein Buch, das in kürzester Form eine außerordentliche Fülle von Anregungen für die Betätigung im Garten gibt.

Was ist im März im Garten zu tun?

Als erste Aussaaten kommen ins Frühbeet Salat, Radieschen, Kohlrabi, Porree, Gartenkresse, Tomaten, Zuckermais, Neuseeländer Spinat, Sellerie, Majoran, Basilikum, Chabaud-Nelken. Dann wird auch hierher verstopft, damit die Sämlinge von Salat, Sellerie, Kohlrabi, Tomaten, Porree, Majoran, Basilikum oder Lobelien und Petunien, Löwenmäulchen nicht zu lang werden. Vor den Aussaaten nach Möglichkeit Keimproben machen.

Obstbäume pflanzen. Die Stämme hinterher mit Stroh zum Schutz gegen die Sonne umwickeln.

Puffbohnen oder große Bohnen ins Freiland legen, Pastinaken, Spinat, Edelwicken, Kümmel ins Freiland säen, Steckzwiebeln werden gelegt, Meerrettich-Fechser gepflanzt in feuchtes, humoses Land.

Gegen Erdflöhe wässern oder Kalkstaub ausstreuen.

Die Fenster der Frühbeetkästen mit Strohdecken versehen. Im Überwinterungsraum stehende Topfpflanzen langsam wieder an die Luft gewöhnen, damit der Trieb nicht zu früh beginnt.

Veredeln von Obstbäumen. Nach einiger Zeit nachsehen, ob der Verband einschnürt.

Von Kohl werden jetzt Aussaaten ins Frühbeet gemacht. In Betracht kommen Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, während wir vom Blumenkohl überwinterte Pflanzen nehmen.

Rosen und Stauden abdecken. Die Rosen werden gleich nach dem Abdecken geschnitten, bei den Stauden hacken wir den aufgelegten Dung unter, aber auf keinen Fall wird zwischen den Gehölzen gegraben.

Rasen, der mit Kompost abgedeckt war, abharken.

Anbinden von Trieben an Obst, Himbeeren und Brombeeren.

Rosen können gepflanzt werden, besonders alle Teerosen, zarte Teehybriden und Polyantharosen.

Etwa 14 Tage nach der Aussaat der Kohlsorten muß pikiert werden. Vorsichtig gießen, damit die Kohlhernie nicht auftritt.

Das Aufhängen der Nistkästen für die Vögel sollte jetzt beendet werden.

Saatkartoffeln müssen zu Anfang des Monats vorgekeimt werden.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Arbeiten im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin-Schmargendorf / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.



Orchideen

Orchidflora, Inh. H. Kruyff & Co.

Pflanzen- und Sämlings-Kulturen
Größte Anlage Deutschlands

Neubabelsberg

Berliner Str. 64-66 / Telefon: H 0 Wannsee 6618
Zur Besichtigung wird höflichst eingeladen.

Lorenz von Ehren

(Johs. von Ehren Nachfl.)
Baumschulen
Nienstedten (Holst.) bei Hamburg

empfiehlt
in gut kultivierter Ware und guter Auswahl:

Koniferen, Rhododendron, Ilex, Buxus, Azaleen; Solitär-Bäume und -Sträucher / Stämmige und niedere, Hänge- u. Schlingrosen in schönen Sorten

Ziersträucher / Obstbäume
in allen Formen und schönen Sorten in starker Ware

Johannis- und Stachelbeeren in stämmiger u. buschiger Form, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren / Straßenbäume / Hecken- und Schlingpflanzen

VERZEICHNIS U. PREISAUFGABE
AUF ANFRAGE UMGEHEND



CARL FRIKART

STAUDENKULTUREN
STÄFA AM ZÜRICHSEE

Sehr reichhaltige Sortimente von winterharten Freilandstauden, Alpen- und Felsenpflanzen, Zwergsträucher, Schlinggewächse, frühblühenden Gartenchrysanthemen etc. Preisliste gratis u. franko — Neuer, reichillustr. Katalog gegen Voreinsendung von 2 Fr.

VERSAND NACH ALLEN LÄNDERN



Kakteen-Liebhaber!

Lest die illustr. Monatsschrift

„Der Kakteen-Freund"

Jedes Heft enthält ausführliche Kulturanweisungen dankbarer Kakteensorten, Reiseberichte von Sammlern und andere für den Liebhaber interessante Aufsätze, sowie eine Auswahl schöner Bilder.

Jahresabonnement (12 Hefte) **3,50** RM. einschl. Postgebühr. / Probeheft **35** Pfg.

Verlag „Der Kakteen - Freund"
Mannheim, Lange Rötherstraße 51 / Postscheck Ludwigshafen 134 82







ROSEN UND OBSTBÄUME

SCHÖNE · ZIERGEHÖLZE
UND · KONIFEREN
LIEFERN PREISWERT U.
IN SORGFÄLTIG GEPFLEGTER QUALITÄT

J. TIMM & CO.
BAUMSCHULEN
ELMSHORN BEI HAMBURG

Verlangen Sie unsere soeben erschien. reichh. Preisliste

Gewissenhafter Gärtner

30 Jahre, evangelisch, ledig,
sucht Stellung

Ich bin mit allen Arbeiten bei der Garten- und Parkpflege, Obst- und Gemüsebau, im Gewächshaus, Frühbeet u. Orchideen vertraut. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote erbeten unter K. W. 201 an den Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

Bei Bestellungen bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen!

Junger Holländer

sucht Volontärstelle bei Gartenarchitekten

Briefe an
C. P. Kruimel, Mens-Sana
Chesières s/Ollon

NEUHEIT

Heidekind

Polyantha-Rugosa-Hybride

Völlig winterhart / Krankheitsfrei / Früh- und Herbstblüher



Knospe kupfrig-feuerrot, sehr große herrliche leuchtendrosa Blumen in großen Büscheln.

Beste Wirkung in Gärten u. öffentlichen Anlagen. Topftreibrose.

Mehrf. präm. Wertzeugnis I. Klasse

Münch & Haufe, Dresden-Leuben
Post Dresden 45

Vorzugsangebot



Wir machen darauf aufmerksam, daß wir unsern Lesern Hefte aus den früheren Jahrgängen der Gartenschönheit zu wesentlich herabgesetztem Preise (1921–1924 für 0,60 M., 1925 bis 1928 für 0,90 M. je Heft) liefern können. Ein genaues Verzeichnis der noch vorhandenen Hefte mit Inhaltsangaben wird auch auf Wunsch vom Verlag kostenfrei zugesandt.

Verlag der Gartenschönheit,
Berlin-Westend



Winterharte Rhododendren und Freilandazaleen

T. J. SEIDEL, Rhododendronkulturen
Grüngräbchen, Post Schwepnitz i. Sa. / Katalog gratis

Meine Kulturen von

Stauden-Primeln

umfassen gegen sechs preussische Morgen und sind die bedeutendsten Deutschlands

Ich liefere

Samen, Sämlinge und Stauden.

Preisverzeichnis
über hochgezüchtete, ältere, neue und seltene Arten umsonst u. postfrei.

Paul Teicher, Striegau
(Schlesien)

Gartenschönheit



März 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern
für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | März 1933 | Heft 3

Inhalt:

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)



WINTERSZENERIE. Auch im Winter suchen wir gern nach farbiger Wirkung bei Gehölz und Staude. In unserer heimischen Birke haben wir einen Baum, der zu allen Jahreszeiten seine großen Reize hat. Nicht zuletzt jetzt im Spätwinter, wenn durch sein feines Gezweig gleichsam schon ein Ahnen des kommenden Frühlings klingt und seine weiße Rinde leuchtet. Die rote Cornus alba daneben steigert diese Wirkung ungemein.

Bild A. M. in Charlottenhof.



Ein Gartenparadies im Norden / Von A. VON ANDREEWSKY

Am Nordabhang des sogenannten Hallandsås im nördlichsten Teil der blühenden südschwedischen Provinz Skåne, in der Nähe des Seebades Baståd, liegt ein Garten, der zu den schönsten in ganz Schweden gehört. Als der Besitzer Erich Hakon Pettersson vor fünfzehn Jahren das etwa einen Hektar große Grundstück kaufte, war es ein Felsenabhang, typisch für den Charakter der felsigen schwedischen Landschaft, bestanden mit Heide, Fichten und Eiben. Die Anlage des Gartens, die ohne vorher ausgearbeiteten Grundplan harmonisch sich aus dem Gelände ergab, nahm Jahre in Anspruch. Erst allmählich kam ein Gartenteil zum andern, bis sich der Garten um das Haus schloß, das sich der Besitzer oben auf der Höhe baute.

Aus der Form des Geländes ergab sich von selbst eine reiche Verwendung von Treppen und Mauern, und gleich vom Haupteingang aus erreicht man an einer mit wildem Wein bewachsenen Pergola vorbei die erste Terrasse, von der eine große Treppe zum Haus führt. Sowohl diese Terrasse als auch die Wege des Rosengartens sind mit Trittsteinen belegt, um die Flächen zusammenzuhalten. Bald grünte es nämlich schon zwischen den Fugen, und für den schweifenden Blick ist der Rasen der Terrasse nicht unterbrochen. Besonders das Sternmoos, Sagina subulata, hat sich auch hier vorzüglich zum Begrünen der Platten bewährt, es zieht sich auch als Band um das Wasserbecken mit der anmutigen Plastik eines trinkenden Mädchens der Treppe gegenüber. Seerosenblüten liegen hier auf dem stillen Spiegel des Wassers, und wenn die Sonne scheint, glitzert es an den breiten grünen Blättern.

Die Liebhaberei des Besitzers zeigt sich vor allem in dem Pflanzenbestand. Zu beiden Seiten der Treppe blüht es in verschwenderischer Fülle, alpine Stauden bedecken jedes Fleckchen Erde und haben diesen Winkel in eine Alpenlandschaft verwandelt, aus der hier und da noch die alten Baumbestände herauswachsen. So stehen an der Treppe zwei Prachtexemplare von Picea Engelmanni und Picea pungens argentea und an mancher Stelle eine alte Eiche oder Fichte. Eine andere Treppe führt an einer mit Cotoneaster horizontalis bewachsenen Mauer entlang nach links. Es ist interessant, daß diese Steinmispelart, die im nördlicheren Schweden als nicht winterhart gilt, hier den Winter über ohne Deckung bleiben kann.

Vor dem Haupteingang des Hauses bilden eine mächtige Rhododendron-Gruppe, die während der Blütezeit über ein weites Gelände strahlt, und eine alte Sonnenuhr feste Blickpunkte. Begonienbeete bringen im Sommer leuchtende Farben an diesen Platz. Immer ist man hier von Blumen umgeben, und wer einen der kleinen Wege benutzt, die durch den Alpengarten führen, erreicht den Rosengarten, der formal gestaltet ist. Hier herrscht im Gegensatz zur freien Weite des andern Gartens mathematische Symmetrie. Jedes Beet ist mit niedrigen Buchshecken eingefaßt, und im Halbschatten einer prachtvollen alten Fichte leuchtet eine große Gruppe von Azalea mollis, die hier besonders gut gedeihen.

Weiter nach links breitet sich Berberis buxifolia zu einem richtigen Rasen aus, und zwischen diesen beiden Gruppen führt wieder eine Treppe zur oberen Terrasse, die mit dem Haus unmittelbar verbunden ist. Auch hier bilden flache Steine den Boden und die Mauern, die das ganze höher gelegene Gelände stützen. Pflanzen in Kübeln machen die Terrasse wohnlich. Der Höhepunkt der Anlage liegt aber noch ein paar Stufen weiter nach oben auf einer andern Terrasse. Weit schweift von hier aus der Blick über die friedlich schöne Landschaft und über die in allen Farben schimmernde Meeresbucht. Hier wird auch der weitere Ausbau der Anlage vor sich gehen, über die Farnschlucht neben dem Rosengarten hinweg.

Die Anlage des Gartens, der nach den Gedanken des Garten-Architekten K. W. Walberg in Malmö und nach den Wünschen des Besitzers gestaltet wurde, war noch da-



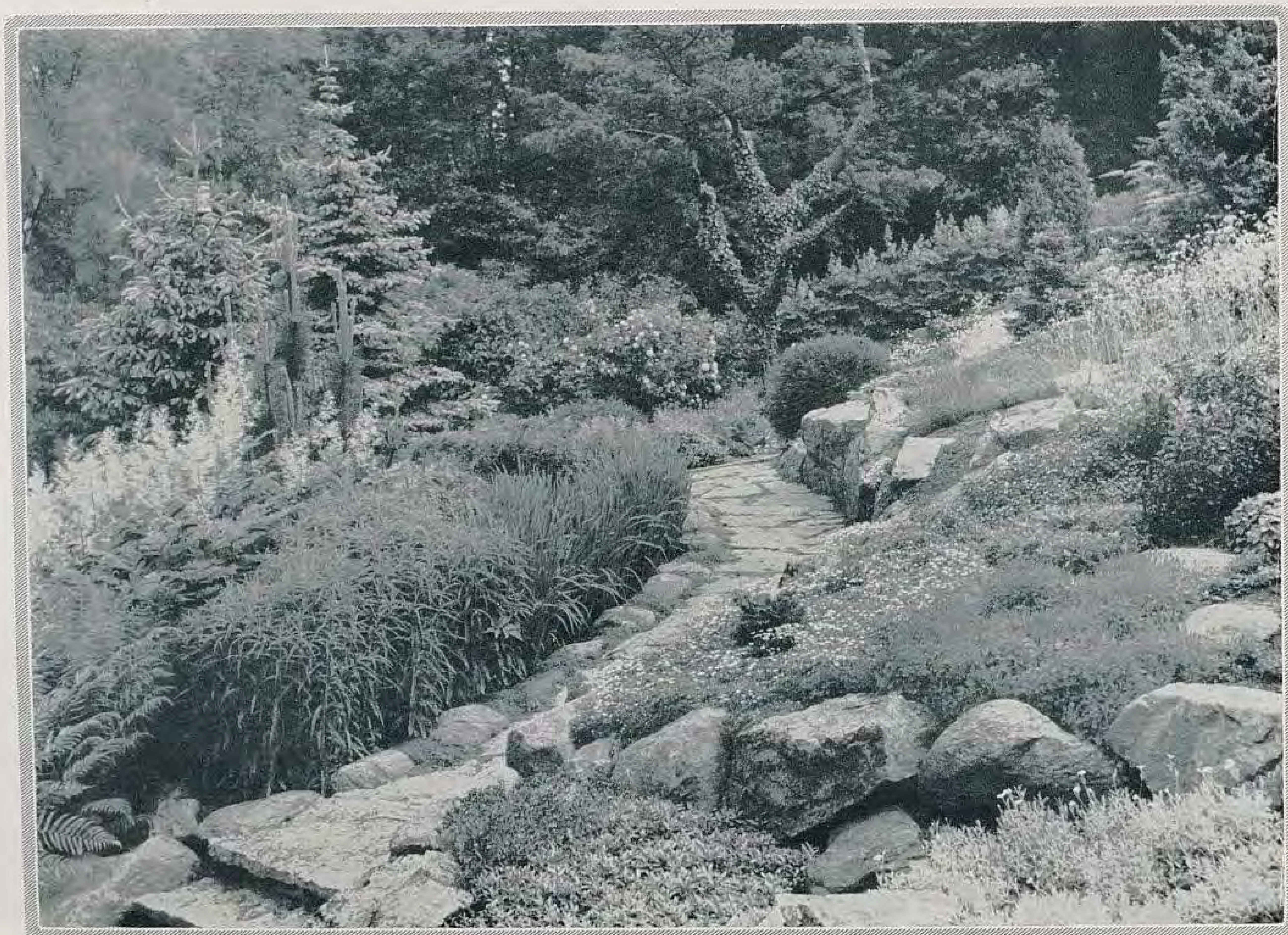
durch erschwert, daß das ganze Material, Erde wie Steine und Pflanzen, von den Arbeitern herbeigetragen werden mußte, denn es gab zur Zeit der Anlage des Gartens in der ganzen Umgebung nicht einen Weg, der mit einem Pferdewagen oder einem Auto zu befahren gewesen wäre. Die Steine, aus denen die Terrassen erbaut sind, stammen von der Insel Torekov. Dieser schöne Stein gibt der ganzen Anlage eine außerordentliche Geschlossenheit. Anschließend an den Garten sind die in ganz Schweden und weit über die Grenzen des Landes berühmten Nelkenan-







zuchten gelegen. Zur gleichen Zeit mit der Anlage des Gartens ließ der begeisterte Blumenliebhaber mehrere Hundert Nelkensorten aus England und Amerika kommen. Diese Sorten wurden ausprobiert, und die Anzucht ging mit Riesenschritten vorwärts. Die Nelkenkulturen sind heute die größte Treibhausanlage des Nordens.





Frühblühende Ronsdorfer Rhododendron / Von GEORG ARENDS

FAST gleichzeitig mit den Blüten von Schneeheide, Seidelbast und Rhododendron praecox leuchtet auch schon das frische Rosa des *Rhododendron oreodoxa* durch den noch winterlichen Garten.
Es ist dies der bei weitem früheste aller großblumigen Rhododendren, ein recht eigenartiger Gesell, der in seiner Heimat dichte, bis zu mehreren Metern hohe, waldartig geschlossene Siedlungen bildet und auch hier in unseren Gärten immer durch seine bizarr-aufstrebende Form auffällt. Typisch an ihm ist auch sein Winteraussehen. Fast senkrecht hängen die dicht zusammengerollten, glasartig spröde gewordenen Blätter herab, so daß man glauben könnte, einen völlig vertrockneten oder erfrorenen Strauch vor sich zu haben. Nach wenigen Tagen warmen und feuchten Wetters breiten sich jedoch die Blätter wieder aus und nehmen ihre alte Stellung ein.



Durch diese Schutzmaßnahme hält Rhododendron oreodoxa viel stärkere Fröste aus als die meisten übrigen laubhaltenden Arten. Selbst anhaltend schneelose Kälte, scharfer Ostwind und starke Besonnung, wie sie die kalten Winter 1916/17 und 1928/29 brachten, haben den Pflanzen nicht geschadet. Sie blühten, wie fast alljährlich, im Frühjahr wieder voll mit ihren etwas nickenden, offenglockigen, in sehr lockeren Dolden stehenden Blumen.
Leider läßt sich Rhododendron oreodoxa mit seinem hochwachsenden Habitus nicht so allgemein in den Gärten verwenden, wie die niedrigeren, buschigen Gartenhybriden. Der Gedanke lag nahe, nun die Vorzüge der frühen, leuchtenden Blüte und absoluten Winterhärte des Rh. oreodoxa durch Einkreuzungen auch in die Gartenformen zu bringen. Schon im Jahre 1915 machte ich die ersten, dahingehenden Kreuzungen. Vor allem

verwandte ich die leuchtend dunkelrote Sorte Doncaster. Des Ergebnis entsprach erfreulicherweise den gehegten Erwartungen. Stark und aufrecht wachsende, aber buschige, dem Typ der Gartenhybriden nahekommende Pflanzen mit kräftig dunkelrosa bis leuchtendroten Blüten waren das Resultat. Die Winterhärte dieser Neuzüchtung ist weit größer als die der Mehrzahl unserer Gartenrhododendron; gleich Rh. oreodoxa überstand sie den strengen Winter 1928/29 ohne jeglichen Schutz.

Die Einzelblüten sind von trichtriger, weit offener Form, sie stehen in lockeren, aber vielblütigen Dolden. Die Blütezeit liegt etwas später wie bei Rh. oreodoxa, aber doch um volle 14 Tage bis drei Wochen vor der der frühesten Gartenhybriden. Es ist so möglich, durch die Ronsdorfer frühblühenden Hybriden den Rhododendronflor um mehrere Wochen zeitiger wie bisher einsetzen zu lassen, eine Tatsache, die vielen Liebhabern dieser schönen Pflanzengattung willkommen sein wird.

Geheimnisvolle Düfte des Gartens / Von A. CONRAD-MUSELER

ICH will nicht reden von Veilchen, Narzissen und Rosen, sondern von den weniger selbstverständlichen Duftquellen des Gartens. Da ist im Januar schon – will sagen noch – der weit umherschweifende Duft des Waldmeisters, der vom letzten Frühling und Sommer her mit erstaunlicher Konsequenz sich durch alle Herbst- und Wintermonate hindurch behauptet und nicht einmal durch die weihnachtliche Schneedecke seine Kraft verloren hat.

Einen ähnlichen Duft strömt die Rinde der Steinweichsel aus, deren Zweige man im Winter ins Haus bringen sollte, die, in Wasser gestellt, bald Blättchen und Blüten treiben und die Stube mit Maibowlen-Aroma durchziehen, das voller Erinnerungen ist.

Die allerfrüheste Duftspenderin des neuen Vegetationsjahres ist wohl die Schottische Zaunrose; ihre ersten Laubknospen duften bisweilen schon im Februar. Ich habe mit Berechnung diese winterharte Nordlandrose unter die Fenster unseres Hauses gepflanzt. Nun sendet das Laub seinen erfrischenden Apfelduft vom Vorfrühling bis zum Spätherbst in die geöffneten Fenster, ganz besonders stark beim Regen oder Sprengen. Bei nächtlichem Gewitterregen spürt man den Duft bis in die fensteroffenen Schlafzimmer der oberen Stockwerke.

Die allerwenigsten Menschen wissen etwas von dem geheimnisvollen Duft des Pappellaubes. Bereits beim ersten Frühlingssprossen überfällt es mich in jedem Jahre wieder mit seinen Wohlgerüchen schon aus beträchtlicher Entfernung. Und jedes Jahr erneut falle ich auf irgendeinem Spaziergang mit demselben kleinen Schreck auf diese Überraschung herein, ohne gleich zu wissen, um was es sich eigentlich handelt und denke einen Augenblick an wer weiß was für exotische Balsamschätze. Weihrauch und Myrrhe sind darin vorherrschend, und sobald mein Unterbewußtsein diese beiden registriert hat, heben sich unwillkürlich auch schon die Augen, um irgendwo im Bereich von etwa 50 Schritt eine Pappelspitze zu suchen und mit Sicherheit zu finden. Und gerade die Herbheit ist es, die diesen Duft so überzeugend frühlingshaft macht und ihn so leicht nicht vergessen läßt.

Es war an einem Nachmittag im April, als ich durch die Frühlingsblumensiedlung meines Gartens ging, die nun ganz besonders von einem Tuff der Tulpe „Prinz von Österreich" überstrahlt wurde. Ihre orange-scharlachfarbenen Farbenspiele bewunderte ich schon seit vielen Tagen, noch ehe die Blüte voll entfaltet war. Nun aber überraschte mich plötzlich ein starker Teerosenduft, der dem geöffneten Kelch der Tulpe entströmte. Bei Sonnenuntergang machte ich eine seltsame Beobachtung, die mich etwas von den tiefsten Geheimnissen der Blumen ahnen ließ. Der Teerosenduft steigerte sich nicht nur, sondern veredelte sich in Deutlichkeit zum Duft der Maréchal Niel-Rose! Ein Irrtum ist ganz ausgeschlossen, da mir die Vorliebe für diese Rose vererbt ist und mir der Sinn für jede kleinste Nuance ihres Gebarens und ihres Wohlgeruchs gleichsam im Blut liegt.

Kleine Wasserbecken / Von ERNST WEGNER-HÖRING

IMMER wieder wird von den Gartenbesitzern der Wunsch nach einem Wasserbecken geäußert. Für kleine Kinder ist das Planschbecken das Gegebene, sind keine vorhanden, so tritt an dessen Stelle ein Becken für Wasserpflanzen und Fische, das sich gleichzeitig als Vogeltränke und Vogelbad eignet. Oft ist der Gartenraum sehr beschränkt, so daß ein größeres Becken nicht in Frage kommt, oft verlangt aber auch die Lösung des Gartens ein Becken mit kleineren Ausmaßen, wie sie hier abgebildet sind. Zu viele Hemmungen bestehen auch noch in bezug auf die Gefahr durch Mücken. Dabei haben wir längst die Erfahrung gemacht, daß die Fische sehr schnell die Mückenlarven vertilgen, so daß hier gar keine Gefahr aufzukommen braucht.

Im ersten Beispiel mit quadratischem Becken liegt das Becken inmitten eines Rosengärtchens auf einer erhöhten Terrasse, gerade so, daß es bequem vom Haus aus zu beobachten ist, ohne überschnitten zu werden. Wenn der Garten nicht benutzt wird, ruht der kleine Springstrahl, und die Vögel tummeln sich lustig im Wasser auf der eingebauten Vogelkante. Der Wasserstrahl wird durch einfaches Drehen des Mundstückes in Tätigkeit gesetzt, er springt 1 Meter hoch, fällt in sich zurück, in eine behaglich plätschernde Melodie. Die Konstruktion des Beckens besteht aus einer 20 cm starken Betonwandung mit schwacher Rundeiseneinlage. Wichtig ist, daß sämtliche Ecken gut ausgerundet sind und daß der Glattstrich einwandfrei wasserdicht ist. Die Wasserhöhe im Becken beträgt 40 cm, gerade noch ausreichend für die kleinblättrigen Seerosenarten, die später hineingesetzt werden sollen. Das überlaufende Wasser wird in eine Sickergrube geleitet, wo es im Untergrund versiegt. Als Abdeckung des Betonrandes wurde das gleiche Steinmaterial verwendet wie zu den Plattenwegen, zu den Trockenmauern und zu den Treppen, alles ist auf das warme Silbergrau des in der Nähe erhältlichen Kalksteines abgestimmt und erhält dadurch sofort eine feste Verbindung mit der Umgebung.

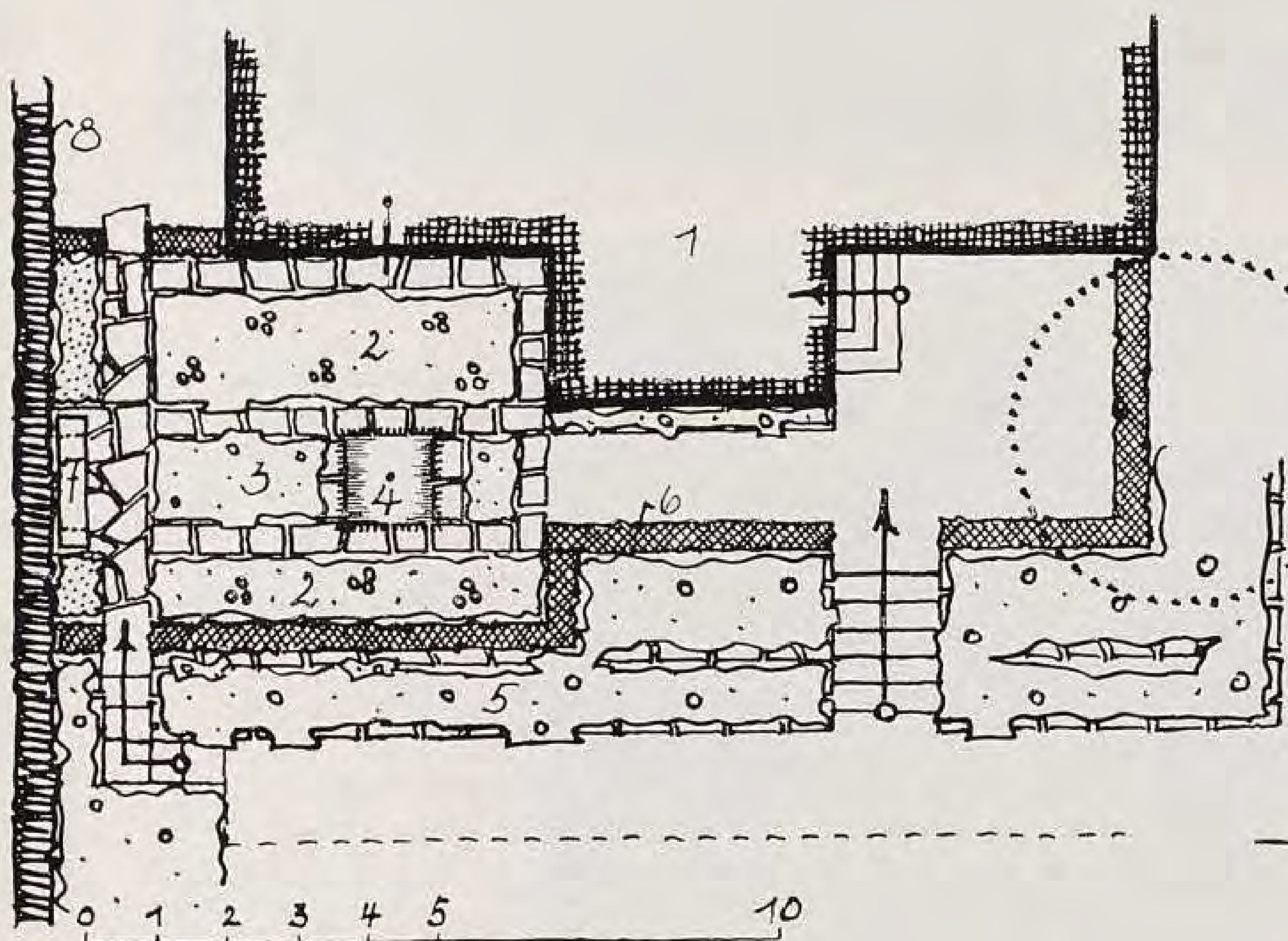
Die geradlinig strenge Lösung der Terrasse steht in wohltuendem Gegensatz zu dem Hauptteil des Gartens, der aus einer gepflegten Obstwiese, durch einfache Wegführung aufgeschlossen, besteht.

Im zweiten Beispiel des achteckigen Beckens trifft es zu, daß an dem vorgesehenen Platz das Wasserbecken nicht groß sein durfte. Es liegt im Schnittpunkt der Rosenterrassenachse einerseits und dem langen Hauptumgangsweg des Gartens mit den begleitenden Staudenpflanzungen andererseits. Der Springstrahl selbst ist die drehende Achse. Ich verwende sonst sehr selten den Springstrahl als Motiv in Hausgärten und finde dort plätscherndes, überfallendes, rinnendes, nicht durch Springstrahle belebtes Wasser natürlicher und passender. Die beiden Beispiele bilden Ausnahmen, die sich aus der Grundrißlösung er-

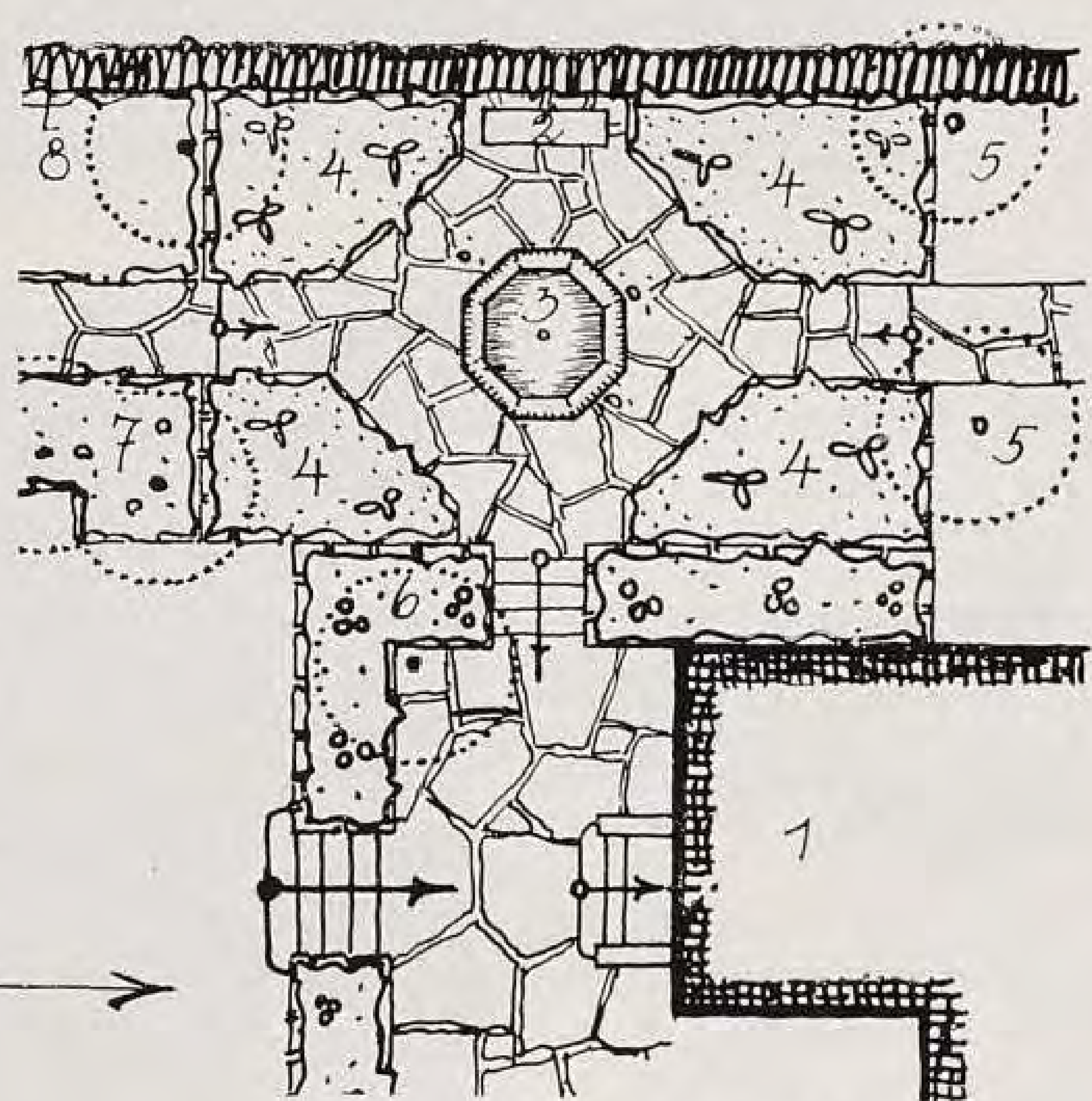


gaben. Aus dem plattenbelegten achteckigen Platz wächst das Becken heraus, durch die Rand-Bepflanzung und Wasserpflanzen sich mit der Umgebung harmonisch verbindend. Der Plattenbelag besteht aus bruchrauhen, ganz unregelmäßigen, rötlichen Sandsteinen, die Einfassung des Beckens ist leicht bearbeitet, die Kanten scharf nachgerichtet. Birken umrahmen diesen Platz, der durch die aufgestellte Bank noch besonders wohnlich und einladend wirkt. Munter spielt der Wasserstrahl auf und ab, Gold- und Zitronenfische ziehen ruhig ihre Bahnen und suchen unter den kleinblättrigen Seerosen Schutz vor zu starker Sonnenstrahlung.

Auch hier ist im äußeren Rand in einer Breite von 30 cm eine Vogelkante vorgesehen, und zwar so, daß der durchschnittliche Wasserstand nur 1 cm beträgt; dadurch erwärmt sich das Wasser leicht, und die Vögel haben beim Baden einen sicheren Stand. Das Becken ist durchaus frostfest mit einer soliden Beton-Konstruktion von 25 cm Wandstärke versehen, die lichte Weite ist gleich 1.40 m, die Wasserhöhe 40 cm die umgebende Pflanzung ist immergrün gehalten. Der glitzernde, etwas behäbige Strahl bringt, zumal bei Sonnenschein, Leben und Stimmung in das Gartenbild.



1 Veranda
2 Rosen
3 Sedum-Polster
4 Wasserbecken
5 Stauden
6 niedrige Buxhecke
7 Bank
8 hohe Hecke



1 Veranda
2 Bank
3 Wasserbecken
4 Immergrüne Sträucher
5 Birken
6 Rosen
7 Stauden
8 hohe Hecke





Daphne Blagayana

Die Königsblume aus dem südöstlichen Europa mit ihren rahmweißen duftenden Blüten ist noch immer viel zu selten in unseren Steingärten. Man bereite ihr in schattigen, frischen Lagen in etwas steinigem, humosem Boden ein Beet, wo sie im zeitigen Frühjahr blüht, wenn es auch etwas dauert, ehe sie sich recht eingelebt hat. Bild A. M.



Helleborus foetidus

Trotz ihres Beinamens ist die stinkende Nießwurz mit ihren grünlichen, rot berandeten Blüten eine hübsche Erscheinung für etwas wildere Gesteinspartien. Sie liebt Kalk und ist bei uns von Thüringen und Bayern bis zum Rheinland verbreitet. Die Blüte währt lange, und die Blattracht ist recht schmuckvoll und abweichend. Bild A. M.

Frühblüher im Garten



Treffpunkt der drei Anmarschwege

Das Reichsehrenmal bei Bad Berka / Zur Einführung

Von HANNS WALDEMAR VON WULFFEN

Wir wollen die für jeden Deutschen so bedeutsame Frage der Schaffung eines Reichsehrenmales bei Bad Berka auch hier eingehend behandeln. Ehe wir dabei zu den bisherigen Ergebnissen des Preisausschreibens Stellung nehmen und diese selbst im Bilde zeigen, geben wir zunächst einem Gartenfreunde das Wort, der sich sehr mit Dauerwaldbau beschäftigt und die Frage unvoreingenommen von großen Gesichtspunkten aus betrachtet. Der Planausschnitt und die Bilder zeigen, wie das Gelände heute aussieht.

DIE Schriftleitung hatte mich gebeten, einen einleitenden Artikel zu schreiben. Sie wandte sich dabei an einen land- und waldgesessenen Herrn, der auf die 70 geht, sich viel in der Welt mit offenen Augen umgesehen und dabei immer wieder zur heimatlichen Scholle der alten kurbrandenburgischen Heide zurückgefunden hat.

Die leidenschaftliche Liebe zur Natur, die aufmerksame Blickeinstellung auf alles, was sich unter Proportion, Balance und Harmonie begreift, hat ihn gelehrt, sich mit allen darauf bezüglichen Problemen zu beschäftigen und andererseits ferngehalten, sich wissenschaftlich-spezialistisch festzurennen, noch sich dadurch zu bescheuklappen. Im Alter lernt man erst erkennen, daß zwar Kampf der Vater aller Dinge, daß aber doch im Grunde genommen alles einfach ist, man muß es nur können, beherrschen und dafür beanlagt sein. So will ich denn versuchen, die Einleitung zu schreiben.

Das deutsche Volk wünscht sich ein Heldenehrenmal. Die Engländer und Franzosen haben es schon lange gefunden. Das bei seiner ungeheuerlichen Zersplitterung schöpferisch geistig höchstbedeutende Volk, das aus einem nicht zerstörbaren Jungbrunnen immer wieder schöpft und neue Gedanken gebiert, knüpft überall jetzt in einer geradezu erstaunlichen Weise an alte Kunsttraditionen an, sucht auch in der schwersten Not seine seelische Wiedergeburt, versteht den unerschöpflichen Schatz kultureller Begriffe und Güter zu heben, künstlerisch intuitiv zu denken und zu empfinden.

So will das deutsche Volk auch ein aus seinem eigensten Schaffen und aus künstlerischem Fühlen hervorgehendes Heldenehrenmal haben. Dies Wort besagt schon, daß diese Stätte für die dahin wallfahrenden Hunderttausende nicht nur eine Stätte der Trauer um die zwei Millionen gefallener Helden bedeuten soll, sondern sie soll auch eine Stätte des Erhebens sein, an der die Herzen höher schlagen, und die auch unsere heranwachsende Jugend verläßt mit dem Treuschwur im Herzen, ein einiges, starkes Deutschland wieder inmitten von Europa auszubauen.

Das Gedenken der Toten für das Vaterland wird mehr oder weniger soldatischen Charakter tragen müssen - mögen gleich Unzählige auch einzeln oder in Familien zu dem Heldenehrenmale pilgern, um dort in stiller Andacht zu verweilen und ihrer teuren Toten zu gedenken. Das Denkmal selbst muß eine Stätte der Weihe bleiben, von der alles andere weit fortgehalten werden muß.

Um den Ort des Heldendenkmales haben Kämpfe getobt. Einem heroischen Denkmal muß eine heroische Landschaft entsprechen. Dieser Gedanke bleibt für den einzelnen Besucher wohl am hervortretendsten. Nach vielem Verhandeln haben sich die gesamten Reichskriegerverbände entschlossen, Berka in der thüringer Landschaft zu wählen und die Genehmigung des Reichspräsidenten dazu einzuholen. Somit haben wir mit Berka als unumstößlich zu rechnen. Heroische Landschaft ist es nicht, eher etwas sanfter Frühlingsnachmittag, mit leicht verschleierten Nebeln darüber. Eine erdrückende Menge von Entwürfen war der Erfolg des Preisausschreibens. Einen ganz neuen Gedanken warf dabei der bekannte Münchener Professor *Wackerle* hinein. Wie wollt Ihr denn dieses große Weiheterrain in Ordnung halten, seinen vorsorglichen Schutz und Schirm ausüben und es immer wieder in die sozusagen unberührte Natur zurückgeben, ohne eine kriegsstarke Kompanie von dazu besonders ausgesuchten Invaliden? Die müssen doch wohnen und leben. Daraus formt sich eine alles umfassende Baumasse in seinen Gedankengängen, und er baut sie noch dazu auf dem großen Kahlschlag auf, den das bisherige Rasiersystem des Einheitsfichtenwaldes dort erst wieder angefangen hatte im alten Regeldetriverfahren auf-



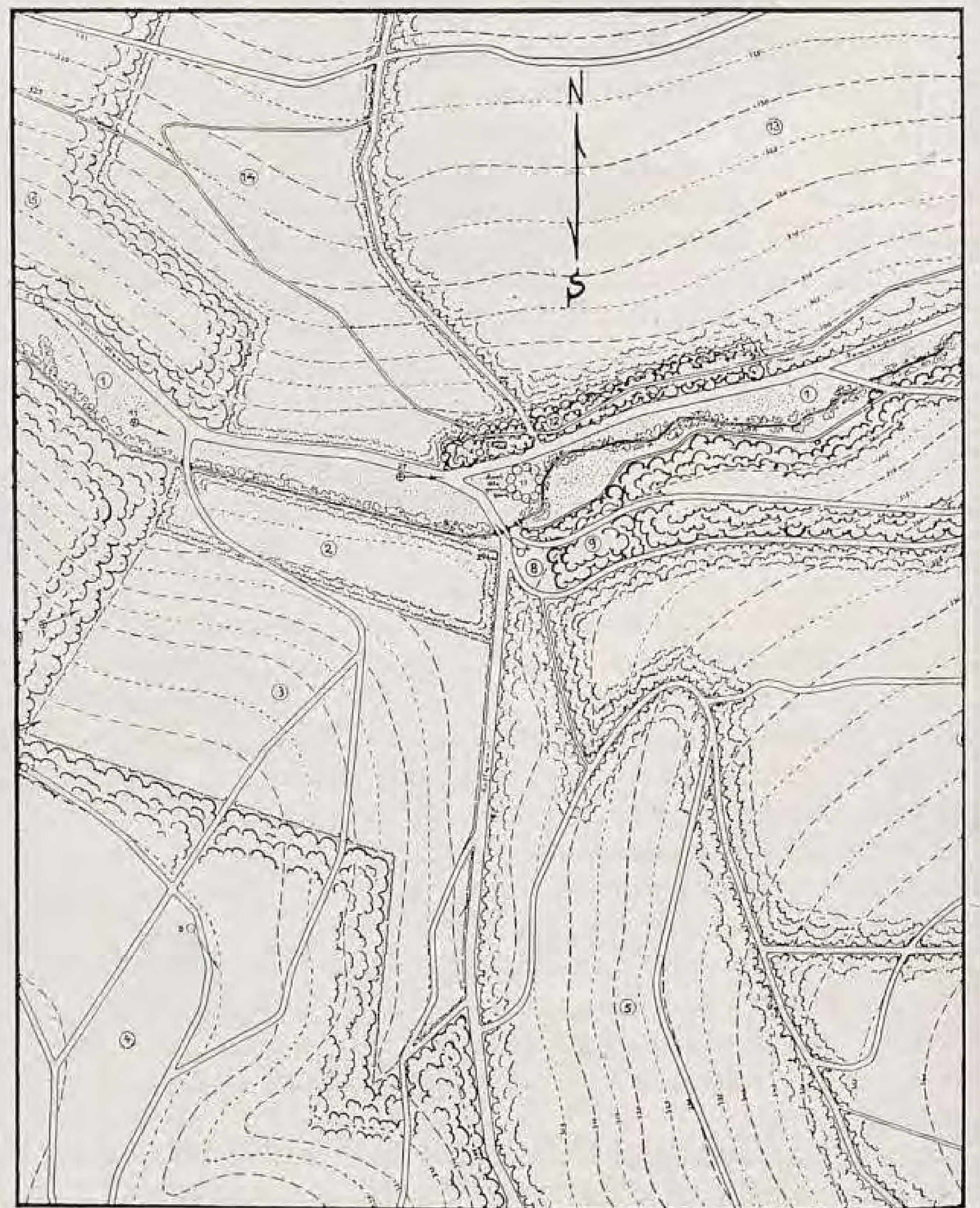
Westzugang

zuforsten, schont damit nach Auffassung Vieler das übrige Waldterrain, das bis jetzt ein Forst von großem Umfange ist, der als Waldgelände erhalten werden soll. Außerordentlich sympathisch berührt der Entwurf des mir aus Düsseldorf bekannten und jetzt in Dresden wirkenden Professor *Kreis*, der aus dem Travertin-Haustein der Gegend der unvergänglichen Klassik edle Formen nachbildet. Das gefällt mir, dem Laien, am besten. Sehr eindrucksvoll sind die Gedankengänge Dritter, die dem deutschen Glockenturm und seinen Lauten weit durch die Lande einen ganz bevorzugten Platz einräumen wollen.

Ehe ich nun die jetzigen mit besonderen Preisen ausgezeichneten Entwürfe sah, gingen mir manche Gedankengänge durch den Kopf. Zunächst hat Wackerle ganz recht, ohne die kriegsstarke Kompanie der Invaliden läßt sich überhaupt nicht auskommen. Ferner ist das Motiv, weit in das Land hinein aus einem Turm in edler Gestaltung die Glocken läuten zu lassen, so schön, so urdeutsch, das sollte zum unverlierbaren Bestandteil des Reichsehrenmals gehören. Dann aber sagte ich mir immer wieder, Weihestätte und Glockenturm müssen ganz für sich stehen; sonst hat nichts anderes Platz. Weit davon ab und doch in erreichbarer Anmarschnähe muß sich alles gliedern: Haltestelle der Eisenbahn, Autoparks, Unterkünfte, Atzung, Platz zum Ordnen der hereinmarschierenden Massen, und dahin gehört auch die Invaliden-Kompanie. Wenn wir den heiligen Hain betreten, so darf um uns nur weihevolle Stimmung sein, dazu gehören edle und edelste Bauformen der Klassik, Haustein, der zur Gegend paßt und edel verwittert, Raum für Anmarsch der Massen, besonders in soldatischen Formen, mit Fackeln und umflorten Trommeln, edle Musik und geordnetes Abwandern nach der Feier auf anderen Wegen, bis dann die Verbände wieder der Heimat zu marschieren.

Als ich nun jetzt in Berlin die preisgekrönten Entwürfe sah, fand ich meine Gedankengänge am edelsten und eindrucksvollsten repräsentiert in dem, was Professor Kreis geschaffen hat. Und es war mir höchst wichtig, diesen so bedeutenden Künstler lange und eingehend an seinen Entwürfen selbst aus tiefster Seele heraus seine Gedanken erläutern zu hören. Auch Wackerle wurde sehr interessant demonstriert, und der Bildhauer Jansen zeigte seine großlinige und großzügige Terrasse. Das Preisgericht hat bekanntlich den Entwurf von Wackerle an erster Stelle den Kriegerverbänden empfohlen. Soweit ich die Gründe aufgenommen habe, kann ich sie mir nicht zu eigen machen. Das Preisgericht bemängelt, daß Professor Kreis seinen Weihetempel auf die Höhe stellt und dadurch und durch die Anmarsch-Treppenlinie einen großen Teil des jetzigen Forstbestandes freischlägt; die Abmarschwege berühren den Kahlschlag und veredeln ihn durch ein Wahrzeichen, führen sie sozusagen wieder dem Walde zu in veredelten, aufgelockerten Parkformationen.

Ich finde das alles nur vorteilhaft, aber hier kontrastiert



1 Wiese mit Bach, mit Fichten und Erlen bestanden
2 Fichtendickung
3 Fichtenkultur
4 Altholz von Fichten und Kiefern, mit Fichtenunterstand
5 Fichten- und Kieferndickung
8 Rasenplatz
9 Alte Fichten, Tannen und Kiefern. Dazwischen jüngerer Bestand
11 Platz am Schnittpunkt der drei Zufahrtsstraßen
12 Altholzbestand, links davon Kahlschlag
13 Dickung von Fichten und einzelnen Kiefern
14 Kieferndickung mit Fichtensaum am Dreieichsgrund und an der nordöstlichen Grenze
15 Altholz von Kiefern mit Fichtenstand

das vielleicht visionäre Gesicht eines begeisterten Dauerwaldners, eines Mannes, dem das Waldwesen als das Höchste und das Schönste in der Natur dünkt, mit der Auffassung der Herren im Preisrichterkollegium, und ich nehme mir die Freiheit, das offen auszusprechen. Was steht dem in Berka gegenüber? Einem edlen Baudenkmal klassischer Gestaltung leider *nicht* eine heroische Landschaft. Es heißt als die Quintessenzfrage: Was können wir in Zukunft dem von einem hervorragenden Künstler erschaffenen Denkmal im Walten und Weben der Natur gegenüberstellen? Ein Dauerwaldwesen, das sich zur Imposanz durchwächst, das von kundigster Hand weiter fortlaufend gebildet wird in Einzelstamm- und Kronenpflege, im starken Mischbestand und das soweit im Laufe der Zeiten entwickelt wird, daß es dermaleinst zum herrlichsten Naturschutzgebiet erwächst. Gibt nun der heutige Fichtenbestand, nach alter Methode nach Kahlschlag gepflanzt, überhaupt die Möglichkeit, daß er sich dauerwaldnerisch zur Imposanz auf 150-200 Jahre entwickeln läßt? Das zu beurteilen, dazu gehören unsere ganz großen Dauerwaldner von Format, von größter Erfahrung, und ich habe nicht begriffen, daß das Preisrichterkollegium, das so viele berühmte Leute beherbergt, nicht sofort verschiedene Dauerwaldner zu sich berief und zu maßgebendem Urteil in sich aufnahm.



Südzugang

Würden solche Forstleute sich auf den Standpunkt stellen, daß nach eingehender Inspizierung, Untersuchung des Waldbestandes und auch der Biologie des Waldbodens nur ein sehr geringer Teil der heutigen Picea excelsa in die Imposanz der hohen Altersklasse heraufwachsen wird, glatt geschäftet und in großer Kronenentwicklung, würde man mit der Axt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sehr lebhaft eingreifen und in einem sehr starken Unterbau nicht nur zu Mischwaldbeständen kommen müssen, sondern ein reichgeartetes *deutsches* Waldwesen erst allmählich wachsen lassen müssen, so würden wir uns erst in 100 oder 150 Jahren zu vollster Dauerwaldschönheit durchbringen. Dann, ja dann spielen Eingriffe, die Kreis in den Wald tut, gar keine Rolle, sind im Gegenteil zweckmäßig und vorteilhaft. Ich möchte dies hier nicht weiter entwickeln, das müßte Sache einer Autorität sein.

Eines möchte ich aber zum Schluß noch den Reichskriegerverbänden zurufen. Das Preisrichterkollegium hat meiner Meinung nach – vielleicht habe ich es falsch verstanden – etwas sehr Gefährliches gesagt. Es hat durch Hervorhebung der mit Preisen ausgezeichneten Entwürfe vorgeschlagen: Also, hoher Reichskriegerverband, nimm Dir überall die Perlen heraus und mache damit mit einem Juwelier ein neues Geschmeide. Das würde ich für das Allergefährlichste erachten.

Wie sich die Reichskriegerverbände nun entscheiden, welchem Künstler von Format sie sich endgültig zuneigen mögen, es gilt, ihn dann ganz frei schaffen zu lassen. Der große Künstler muß seiner Inspiration allein folgen, und seinem Griffel und seiner künstlerischen Intuition, seinem feinsten Kunstgefühl im Abwägen der Proportionen müssen jetzige und künftige Geschlechter ihre vollste Anerkennung darbringen. Kompromiß ist der Tod alles Großen.



Waldweg



FRÜHLINGSBEGINN. Schon die letzten Märztage locken, wenn die Sonne warm herniederstrahlt und dem Boden den Frost entzogen hat, die Krokus hervor. Welch farbenreiche Flächen man dabei erzielen kann, deutet dieser Ausschnitt aus den Krokuswiesen im Parke des Schlosses Eckberg in Dresden an, die den leider zu früh verstorbenen Besitzer Dr. O. Heinsius von Mayenburg als echten Gartenfreund kennzeichnen.

Bild C. S.

Schwertlilien-Überblick II / Von K. A. UGRINSKY

ALS weniger bekannte Iris-Sorten kommen für den Blumenfreund in Betracht:

I. Aus der *Apogon*-Sektion: *I. humilis* und *I. graminea* sind wenig schön, eignen sich aber vorzüglich zur Beeteinfassung. Demselben Zweck dient auch *I. ruthenica*, die außerdem reichlich und schön, manchmal ein zweites Mal im Herbst blüht. Die sehr schöne *I. unguicularis*, die in Amerika besonders populär ist, kann bei uns im Freien leider nicht gedeihen. Eigenartig und selten ist *I. Sintenisi*, die auch im Halbschatten willig wächst. Sehr zu empfehlen ist die ganz unbekannte *I. prismatica*. Sie hat den Habitus einer I. sibirica, aber die Blumen sind schön dunkelblau wie bei *I. haematophylla (I. orientalis* Hort.), auch die Blumen sind denen dieser Art ähnlich, aber etwas zarter (regenempfindlich); die Stengel sind hoch und stramm. Aus derselben Verwandtschaft ist die *I. nertschinskia*, die von Botanikern für ein nomen nudum oder höchstens für ein Synonym der I. haematophylla gehalten wird. Das ist sie aber nicht. Durch hellgrünes Laub, kornblumenblaue Blumen, scharfdreikantigen Fruchtknoten, eigenartigen Habitus und anderes unterscheidet sich die Pflanze ganz gut von den verwandten Arten.



Iris tenax

I. sibirica selbst und ihre früher als Varietät angesehene Verwandte *I. haematophylla* haben nach meiner Meinung eine große Zukunft. Sogar die gewöhnliche I. sibirica kann sehr effektvoll wirken. Aber in dem, was ich aus verschiedenen botanischen Gärten unter diesem Namen bekam, sind sehr viele Formen zu unterscheiden, deren ich über 20 gut unterscheidbare beobachtete. Schon der Stengelhöhe nach kann man folgende Sortengruppen feststellen: 55 cm, 65 cm, 75 cm, 85 cm, 90 cm, 110 cm. Man darf wohl hoffen, daß dieser Reichtum einmal richtig eingeschätzt werden wird. (Bild 1931. S. 104)

Iris haematophylla, die in den Gärten meist unter dem Namen *I. orientalis* bekannt ist, findet sich hauptsächlich durch zwei Grundformen vertreten: eine mit dunkelblauen und eine mit weißen Blüten (»Snow Queen« = »Schneekönigin«). In der Wirklichkeit aber sind mehrere Formen festzuhalten, wie etwa eine rein-weiße und eine noch schönere gelblich-grünlich-weiße; dann eine besonders frühblühende und eine spätblühende und andere. Auch durch Kreuzung zwischen I. sibirica und I. haematophylla sind wertvolle neue Formen entstanden, die Verbreitung verdienen.

Sehr eigenartig sind die Amerikaner. Die aus Kalifornien und sonstigen Gegenden der westlichen Vereinigten Staaten stammenden Arten, wie etwa *I. macrosiphon, I. Douglasiana, I. tenuis, I. Purdyi* und andere, scheinen für das hiesige Klima nicht zu passen. Andere aber, wie die abgebildete *I. tenax, I. missouriensis, I. tripetala, I. fulva, I. fulvala* Dykes (eine Kreuzung zwischen I. fulva und I. foliosa) sind einem jeden Irisfreund zu empfehlen. I. fulvala beispielsweise als ein Spätblüher mit samtigen rötlich-violetten Blüten wird wahrscheinlich sehr schnell viele Verehrer finden. Ebenso aus Amerika stammen weniger schöne, aber doch eigenartige und gerade für die neue Wege suchende Binderei sehr wertvolle Arten, wie *I. versicolor, I. virginica* und *I. caroliniana*; die letzte Art ist vor einigen Jahren von Pastor Groß in der Nähe von Muskau verwildert aufgefunden worden.

Ebenso wenig bekannt sind die Asiaten, und das ist durchaus ungerecht, da sie alle anspruchslos und völlig winterhart sind. Folgende Gruppen möchte ich den Irisfreunden empfehlen:



Iris laevigata Rose Queen





Iris Wilsoni

Iris flavissima

Die *I. ensata* Thunb.-Verwandtschaft: Unter diesem Namen findet man in den Monographien sehr verschiedene Elemente vereinigt. Die typische Pflanze aus Süd-Sibirien ist mir persönlich bekannt, mehrere Quadratkilometer Wiesen am Jenissejfluß und seinen Nebenflüssen sehen im Mai wie ein einziger blauer Teppich aus. Die anspruchslose Pflanze spottet dort über jede Ökologielehre: auf Wiesen, Salzmorasten Sanddünen, Sandsteinfelsen und anderen Formationen gedeiht der lebensfrohe Blüher gleich gut. Außer zahlreichen Schattierungen der blauen Farbe kommen auch zahlreiche Albinos vor. In meinem Berliner Gärtchen remontierte die Pflanze fast regelmäßig. Ganz unbegründet werden mit dieser Art sehr gut unterschiedene Arten, die spitze Blumenblätter haben, vereint. Unter diesen gibt es herrliche Pflanzen wie *I. Pallasi.*

Die *I. spuria*-Verwandtschaft: Hierher gehören: *I. spuria, I. subbarbata, I. notha, I. Gueldenstaedtiana, I. aurea, I. Monnieri, I. orientalis, I. Carthaliniae* und andere. Das sind alles Pflanzen von etwas rauhem Aussehen, die Blüten sind meist nicht groß, aber die eigenartigen Formen und zarten Farben machen sie besonders für die Binderei sehr wertvoll.

Die *I. laevigata*-Verwandtschaft: Außer der *I. laevigata* und *I. Kaempferi,* welche beiden Arten im Berliner Klima kaum gedeihen, gehören zu dieser Gruppe, auch die gänzlich unbekannte *I. Maacki,* ein asiatisches Gegenstück zur europäischen *I. pseudacorus* und *I. setosa.* Diese letzte weist eine ganze Reihe verschiedener Formen auf. Es gibt darunter weniger interessante, aber es gibt auch eine botanisch noch nicht sichergestellte Sorte, die ich nicht warm genug empfehlen kann. Bei einem Habitus wie I. haematophylla, nur die Blätter sind breiter, hat sie schöne, große Blumen von einem prachtvollen Violett. Die Pflanze ist vollkommen winterhart und sehr blühwillig.

Die westchinesischen Arten: Diese Gruppe umfaßt einige Arten, die meist erst in den letzten Jahrzehnten gefunden oder beschrieben wurden. Sie gedeihen alle gut im Berliner Klima und blühen willig. Engländer sind leidenschaftliche Liebhaber dieser Arten und haben schon zahlreiche Hybriden gezüchtet. Am herrlichsten ist die *I. chrysographes,* aber auch *I. Bulleyana, I. Wilsoni, I. Forresti* sind reizend.

II. Aus der *Pogoniris*-Sektion: Außer den sehr bekannten und verbreiteten *I. germanica, I. florentina* und *I. pumila* gehören zu dieser Gruppe viele andere Arten, die für den Blumenfreund von großem Interesse sind. So wären neben *I. pumila* andere Zwergiris einzuführen wie *I. pseudo-pumila, I. chamaeiris, I. arenaria, I. flavissima, I. mellita* und *I. rubromarginata.* Etwas wüchsiger ist die *I. Reichenbachi.* Ich kann es einfach nicht begreifen, warum man diese Art so selten sieht. Die Blüten sind groß und schön, duften besonders bei der violettblühenden Form herrlich. Die Blütezeit fällt zwischen die der *I. pumila* und der späteren großen Pogonirisarten. In Reihen und Gruppen gepflanzt, besonders neben den gleichzeitig blühenden *I. bohemica* und *I. hungarica* wirkt diese Schwertlilie gut. In nicht zu großen Vasen bilden ihre Blumen einen wertvollen Schmuck eines Tisches oder Flügels.

Unter den wüchsigen Pogonirisarten sind besonders die von Dykes zum Teil abgebildeten Arten *I. trojana, I. mesopotamica* und *I. nepalensis* zu empfehlen.

Es bleibt nur noch mit Bedauern zu erwähnen, daß viele wertvolle Asiaten bis jetzt nirgends zu finden sind, wie etwa *I. Bloudowi, I. Eulefeldi, I. tigridia* und *I. Potanini.* Dasselbe gilt von der *I. tenuifolia* aus der Sektion Apogon. Dies ist ein Frühblüher, der auf magerem Sand wächst und schon deswegen gerade für märkische Gärten eine interessante Erwerbung wäre. Er ist auch in Europa bekannt und an der unteren Wolga, irgendwo um Sarepota, im Gebiete der Wolgadeutschen beobachtet worden.



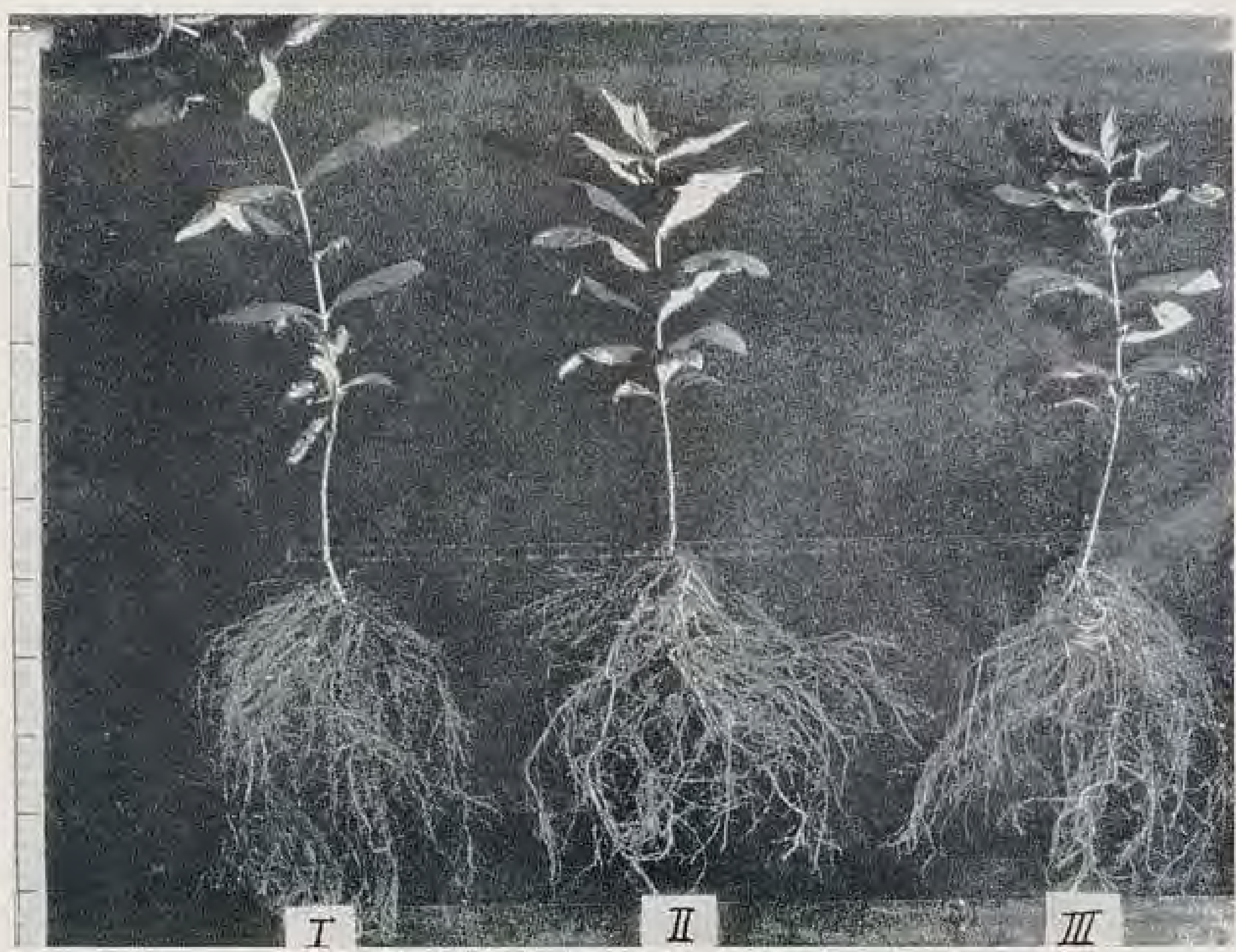


Aus dem Borsig-Park bei Tegel

Ein ernster Gartenfreund und aufrichtiger Förderer des Gartenbaues ist in dem bekannten Großindustriellen *Ernst von Borsig*, der am 5. Januar im Alter von 62 Jahren starb, dahingegangen. Sein Park in Reiherwerder bei Tegel, aus dem wir einige Bilder zeigen, ist in der Hauptsache landschaftlich gehalten. Um das Haus ziehen sich regelmäßige Schmuckanlagen. Im Park selbst finden wir stattliche Eichenbestände, die malerisch mit Rhododendren, Azaleen und Stauden unterpflanzt sind. Szenerien mit Pyramidenpappeln, mit Nadelhölzern und größeren Blütenbäumen und Stäuchern geben dem Ganzen eine individuelle Note und zeigen Liebhabereien des pflanzenkundigen Besitzers und seiner Gattin an. Ernst von Borsig folgte in seinen Gartenbestrebungen, die eine wertvolle Bereicherung unseres Gartenbaues bedeuteten, einer Tradition seiner Familie; alle, die ihn als Mensch und als Gartenfreund kennenlernten, werden ihm ein herzliches Andenken bewahren. C. S.







Tafel 1: Rittersporn Berghimmel und Phlox paniculata Frühauf; kurzfristiger Reaktions-Staffelversuch in Töpfen. — Viel stärkere Streichung der Wurzeln bei Phlox, St. I. — Bei Rittersporn, St. III, ist das Wurzelwerk loser; bei St. I und II fester geschlossen. II und III sind überlegen im Gesamtbild der Entwicklung, III hat die größten Blätter und längsten Blattstiele. Farbe der Wurzeln braun bei allen drei Staffeln.

Die Wurzelentwicklung von Phlox und Rittersporn bei verschiedenen Reaktionsgraden des Bodens / Von JOHANNES GÖRBING

STANDORTSGEMEINSCHAFTEN sind unter anderen Faktoren wesentlich mit vom Reaktionsgrad ihres Standorts abhängig. Man wird im allgemeinen sagen können, daß in einer Standortsgemeinschaft, die wir künstlich in unseren Gärten, etwa Staudenrabatten, herstellen, oberirdisch diejenigen Pflanzen die schönste Entwicklung zeigen werden, deren Wurzelentwicklung infolge zusagender Standortsbedingungen die vollkommenste Ausbreitung erfährt. Man wird sich zunächst im Einzelversuch über das Verhalten der gärtnerischen Kultur- oder Wildpflanzen eine Vorstellung verschaffen müssen, wenn man keine Enttäuschungen erleben will. Man wird ferner behaupten dürfen, daß in Standortsgesellschaften die Arten am ehesten unterdrückt werden, in denen ein oder gar mehrere Standortsfaktoren zuungunsten der Art abweichen. Die folgenden Darstellungen bilden den Anfang einer geplanten Reihe weiterer Untersuchungen.

Tafel 1: zeigt die Weiterentwicklung junger bewurzelter Stecklinge im jugendlichen Entwicklungsstadium bei der Weiterkultur in Töpfen; sie sind 76 Tage alt, ab Einpflanzen in die Versuchstöpfe gerechnet. Die Versuchspflanzen wurden von Karl Förster, Bornim-Potsdam, zur Verfügung gestellt. Über die Reaktionslage des Bodens, also über seine Wasserstoffionen-Konzentration oder über seine Alkalität geben die nachfolgenden Zahlen Aufschluß. Nähere Erläuterungen sind bereits ausgeführt im Oktober 1931, November 1931, (hier Tabelle über die Wasserstoffionen-Konzentration), Dezember 1931 und Januar 1932. Die Zahlen beziehen sich auf den Bodenzustand beim Abschluß des Versuchs.

Die jungen Pflänzchen wurden am 28. Mai 1932 ausgepflanzt und am 11. Juli 1932 ausgewaschen. Die Kultur selbst erfolgte in Betontöpfen, die sich durch eine gute Durchlüftbarkeit auszeichnen. Die Erde aus den Wurzelballen der jungen Pflänzlinge, in der sie also bis zur Verpflanzung gestanden hatten, zeigte folgende Reaktionslagen:

lagen:	R. Z. in KCl:	R. Z. in Wasser:
Phlox	7,3	7,6
Rittersporn	7,0	7,3

Die aktive Reaktion lag also wenig über dem Neutralpunkt und bewegt sich in der Reaktionslage unserer Staffel III. Die Reaktionen der Betontöpfe, in denen die Stecklinge standen, waren in: KCl 6,3; in Wasser 6,9
KCl 6,2; in Wasser 7,0

Die Töpfe selbst zeigten also neutrale Reaktion. Die jungen Pflanzen beider Arten zeigen ein unverkennbares Optimum in der Wurzelentwicklung und in der oberirdischen Haltung bei der Staffel II, deren Reaktionslage dicht unter dem Neutralpunkt liegt. Die hier angegebenen Zahlenverhältnisse entsprechen einem Boden im Gleichgewicht zwischen Kalkgehalt und Kohlensäurebildung.

Freilandversuch: Maßgeblicher für die Beurteilung über das künftige Verhalten im Freiland sind Versuche, die unter dem natürlichen Einfluß aller Witterungsbedingungen stehen. Diese Versuche werden ausgeführt in feuerfestgebrannten Tonröhren von quadratischem Querschnitt mit einer Innenlänge der Seiten von 30 cm. Die Röhren sind chemisch und physikalisch völlig indifferent befunden worden. Die Versuchserde besteht aus einem humosen Sandboden, dem vor zwei Jahren zur Erhöhung des Humusgehaltes gesiebter Torfmull beigemischt wurde; er ist in der Zwischenzeit völlig humifiziert worden, so daß also frische Torfteilchen in der Erde selbst nicht mehr erkennbar sind. Die Änderung in der Reaktionslage wurde durch berechneten Zusatz von Löschkalk herbeigeführt. Die Reaktionsgrade der Versuchserde bei Anlage und bei Abschluß des Versuchs sind in Tabellen für die drei Staffeln niedergelegt; außer der Krume ist auch der Untergrund, der aus feinkörnigem, gleichmäßigem Sand besteht, geprüft worden. Die hier gefundenen Zahlen sind ebenfalls in mancher Hinsicht sehr lehrreich und bedürfen einer kurzen Erläuterung. Die Tonröhren hatten ohne Bepflanzung vom Vorjahr her im Freien überwintert. Der Untergrund unter der sauren Krume der Staffel I zeigt bei Beginn des Versuchs wie die Krume einen hohen Säuregrad. Bei Staffel II hat sich die Reaktion schon mehr dem Neutralpunkt genähert, ist aber noch schwach sauer; bei Staffel III hat der Untergrund in der aktiven Reaktion den Neutralpunkt schon etwas überschritten. Hieraus ist zu entnehmen, daß der ursprünglich gleichmäßig saure Untergrundsand während der längeren Einwirkung der kalkhaltigen Krume seine Reaktionslage ebenfalls verschoben hat, und zwar durch den langsamen Transport von doppelt-



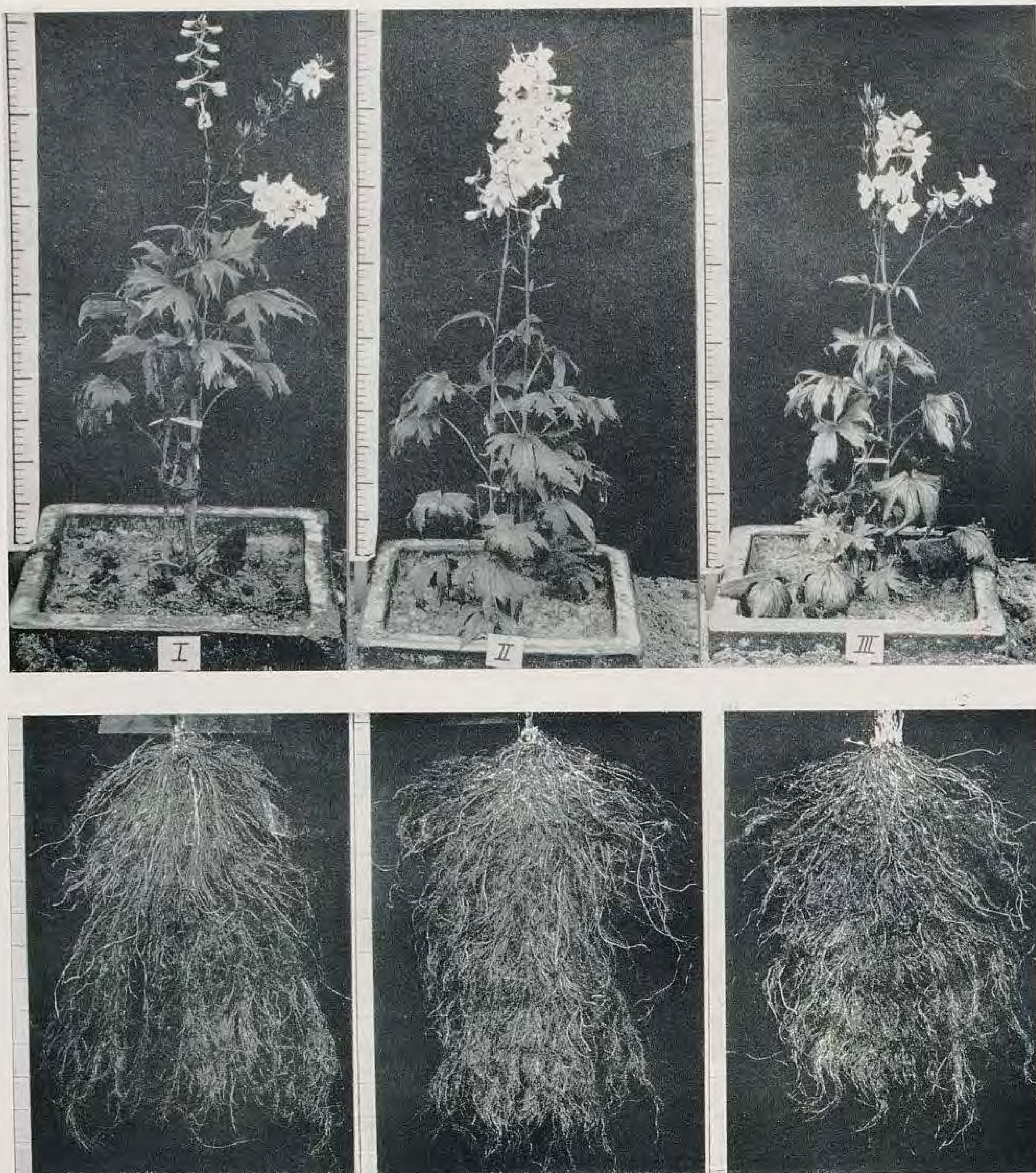
Tafel 2:
Phlox paniculata Frühauf; Wurzelentwicklung bei verschiedener Bodenreaktion. *Freiland-Versuch;* gepflanzt als bewurzelter Steckling 28. 5. 1932; aufgenommen 6. 9. 1932; Versuchsdauer 102 Tage. Oben: Übersichtsbilder der oberirdischen Entwicklung bei Abbruch des Versuchs. Unten: Wurzelentwicklung.

kohlensaurem Kalk, wie er sich in der Krume durch die Auflösungsvorgänge bildet. Beim Abschluß des Versuches zeigt der Untergrund in allen drei Staffeln eine ziemlich übereinstimmende Angleichung und eine Annäherung an fast neutrale aktive Reaktion. Der anfänglich stärkere Säuregrad der Staffel I ist im Untergrund fast aufgehoben worden; um dies zu verstehen, muß man wissen, daß während des Versuches bei Perioden mit stärkeren Niederschlägen der Grundwasserstand mit seinen reaktionsändernden Einflüssen bis in die Zone des Versuchsprofils wirksam geworden ist. Man sieht aus diesen Zahlenverhältnissen also zugleich, wie wichtig es ist, sich auch über tiefer liegende Vorgänge, die die Standortsbedingungen verschieben können, Rechenschaft abzulegen. Die Krume der Staffel I selbst hat die Reaktion in Chlorkalium beibehalten, aber die aktive Reaktion ist etwas angestiegen. In Staffel II und III dagegen ist ein geringes Absinken der Reaktionslage zu erkennen. Bei Staffel III ist die aktive Reaktion aber im schwach alkalischen Gebiet stehen geblieben. Man könnte aus den Befunden folgern, daß in einem Boden das Bestreben besteht, eine gewisse Angleichung an eine Gleichgewichtslage zu erreichen, daß diese aber begrenzt ist durch die anfänglich wirksamen Kalkmengen. In den Zahlenverhältnissen drückt sich jedenfalls jeweils die Resultante aus, wie sie durch die relativen Mengen der aufeinander wirkenden Verbindungen kohlensaurer Kalk und Kohlensäure bedingt ist. Die Darstellung mag ferner noch belegen, daß man bei Standortsuntersuchungen mit biologischer Zielsetzung sich nicht mit einer einzelnen Reaktionsmessung begnügen darf, sondern daß es nötig ist, sich auch über die während der Versuchsdauer eintretenden Wandlungen und Verschiebungen Rechenschaft abzulegen.

Betrachten wir nun unser Versuchsergebnis an der oberirdischen Entwicklung in den Wurzelbildern des Phlox. Die beste oberirdische Entwicklung ist unverkennbar bei der Staffel II. Staffel I scheint nur wenig abzufallen. Staffel III dagegen bleibt ersichtlich stark zurück. Die oberirdischen Unterschiede treten im Wurzelbild mit vollendeter Schärfe hervor. Unverkennbar liegt ein ausgesprochenes Optimum bei der Staffel II, also in der Gleichgewichtslage nahe unter dem Neutralpunkt. Auch das saure Gebiet der Staffel I wird noch vertragen, und zwar unzweifelhaft besser als die Überhöhung in das wenn auch nur schwach alkalische Gebiet. An den Wurzelbildern, namentlich an denen der Staffel II ist noch eine bemerkenswerte Tatsache zu erkennen, die nach vielen unseren Beobachtungen allgemeine Gültigkeit hat. Die Wurzelausbildung ist in der Krume schirmförmig verstärkt und nimmt an Dichtigkeit nach dem Übertritt in den Untergrund ab. In der nahrungsliefernden Krume bilden unsere Pflanzen also eine Wurzelmasse, die ziemlich genau der Krumentiefe selbst entspricht und die nur dazu bestimmt zu sein scheint, die in der tätigen Krume vorhandenen oder mobil werdenden Nahrungsstoffe auszusaugen. Das in den Untergrund tief hineinstrebende Wurzelwerk dagegen hat neben der Funktion der Aufnahme von Nahrung, soweit Nahrungsstoffe dort noch vorhanden sind und erfaßt werden können, wohl überwiegend die Aufgabe ausreichender Wasserversorgung. Bei Staffel III wird im Freiland die Wasserversorgung bei Dürreperioden durchaus unzulänglich sein, denn nur wenige Wurzeln reichen in die noch sicher wasserhaltende Tiefe; auch bei Staffel I wird unter gleichen Witterungsbedingungen eine geringere Leistung vollbracht werden als bei der Staffel II mit ihrem ausgebreiteten tiefreichenden Wurzelwerk.

Die Versuche wurden ohne jeden Zusatz von Mineraldüngung durchgeführt. Nehmen wir an, wir wollen unsere Pflanzen wegen eintretender Mangelerscheinungen mit einer Mineraldüngung an den fehlenden Nahrungsstoffen versehen, so wird eine solche Düngung da die größte Wirkung zeigen, wo in der Krume das ausgebreitetste und vollkommenste Wurzelwerk entfaltet ist. Dies muß ersichtlich wieder bei unserer Staffel II der Fall sein.

An dieser Stelle möchte ich auch noch betonen, daß die Pflanzen ganz abgesehen von biologischen Arteigentümlichkeiten gegen Düngesalze um so empfindlicher werden, je unbefriedigender das Wurzelwerk entfaltet ist. Man soll nicht den Versuch machen, schwachwüchsigen, infolge



Tafel 3:
Rittersporn Berghimmel, bei verschiedener Bodenreaktion. *Freiland-Versuch*; gepflanzt als bewurzelter Steckling 28.5.32; aufgenommen 1. 9. 1932; Versuchsdauer 96 Tage.
Oben: Übersichtsbilder der oberirdischen Entwicklung bei Abbruch des Versuchs.
Unten: Wurzelentwicklung.

nicht richtiger Standortbedingungen kränkelnden Pflanzen durch starke Nährsalzgaben aufhelfen zu wollen! Herstellung der Standortsbedingungen bildet auch hier eine Voraussetzung für die gute Wirkung zugefügter Mineraldüngung. Es dürfte auch einleuchten, daß die gegebenen Mengen um so geringer sein dürfen, je vollkommener das Wurzelwerk durch seine Ausbildung und Ausbreitung zur Aufnahme befähigt ist.

Tafel 3: Rittersporn. Ein Blick auf die oberirdische Entwicklung zeigt, daß das harmonischste Pflanzenbild auch hier bei der Staffel II, also in der Gleichgewichtslage dicht unter dem Neutralpunkt entstanden ist. Ersichtlich sind die Abweichungen im sauren oder im schwachalkalischen Gebiet wesentlich geringer als bei Phlox. Betrachten wir das Wurzelwerk, so treten doch immerhin sehr merkliche Unterschiede zu Tage. Das Wurzelwerk der Staffel I im sauren Gebiet ist im ganzen zarter geblieben, obgleich es sich ausgebreitet entfaltet hat. In Staffel II sind kräftigere dickere Wurzeln entstanden, die durch eine stärkere Verzweigung und Wurzelhaarbildung die Wurzelmasse gegen den Hintergrund fast undurchsichtig machen. Die Strähnigkeit und Dichte der Wurzeln tritt bei der schwach alkalischen Staffel III ebenso schön hervor, dennoch ist in der Gesamtmasse, namentlich nach der Tiefe zu, schon wieder eine kleine Hemmung erkennbar. Im übrigen ist auf den drei Bildern sehr schön die quallenförmige Ausbildung der »Ernährungswurzeln« in der Krume zu sehen. Man könnte vom Rittersporn sagen, daß er einen ziemlich weiten Spielraum im Reaktionsgrad des Bodens verträgt, daß man aber eher nach der kalkreicheren Seite hin einstufen darf als nach der sauren, während dies bei dem Phlox umgekehrt liegt. Diese Verhältnisse werden wir bei der Anlage unserer Blumengärten wohl beachten müssen. Noch wichtiger will es mir aber scheinen, daß man diesen Voraussetzungen vor allem auch bei der Züchtung und bei der Anzucht der Pflanze Rechnung trägt.

Die Reaktions-Tabellen für die Erde vom Rittersporn ergeben dieselben inneren Beziehungen, wie sie beim Phlox auftreten.

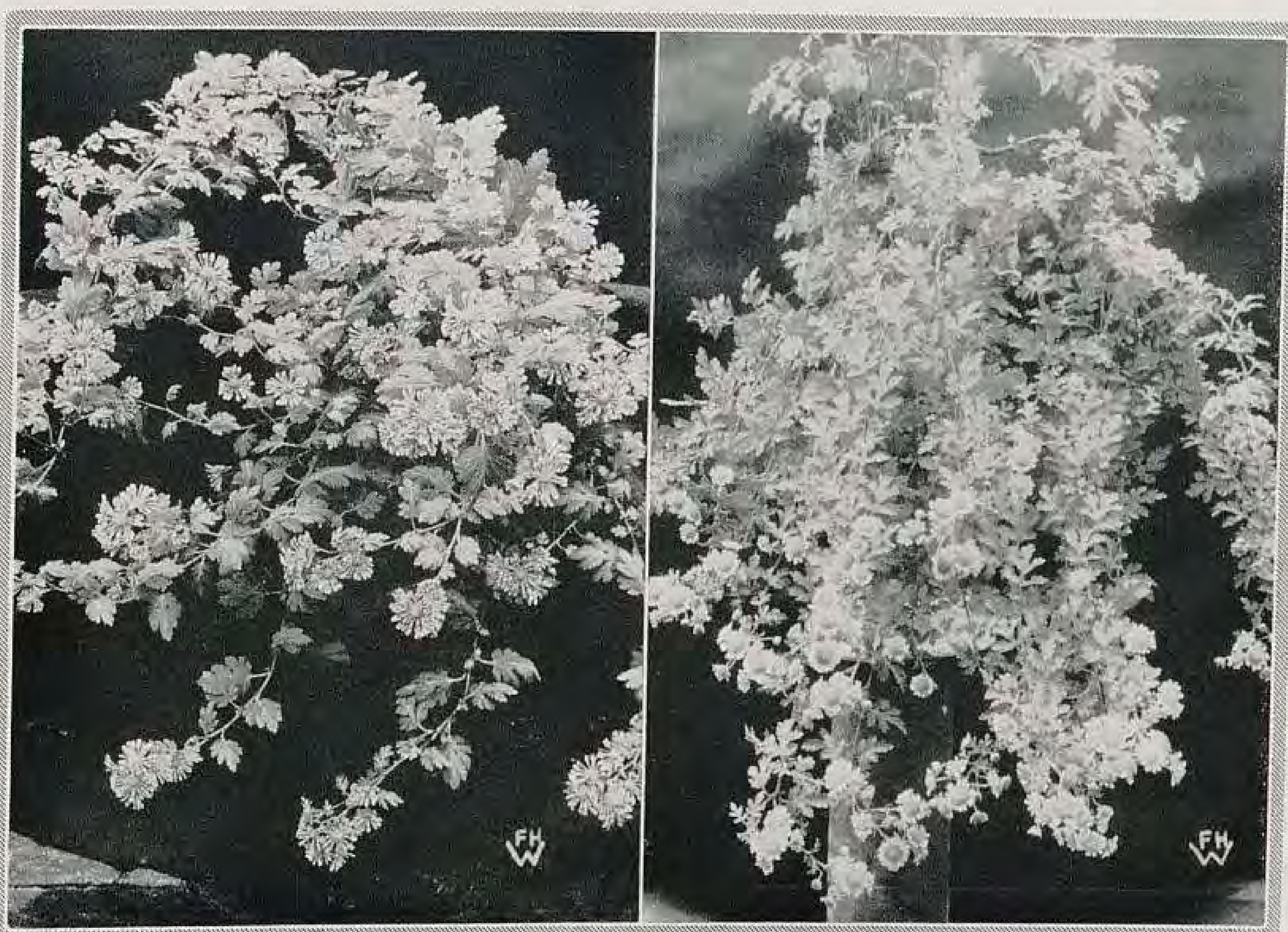
Zur Entstehung der Wurzelbilder sei noch bemerkt, daß die Wurzeln mit äußerster Vorsicht aus dem Boden ausgewaschen worden sind, wozu wir besondere Vorkehrungen getroffen haben, und daß sie freischwebend im Wasser photographiert worden sind. Frische Wurzeln behalten dabei durch ihren natürlichen Turgor (innerer Zelldruck) ebenso wie ihre natürliche Lagerung und Ausbreitung bei.



Links: Kyokko, Aufgehende Sonne
Mitte: Yoko, Sonnenschein
Rechts: Hatsuwarai, Erstes Lächeln

Kaskaden-Chrysanthemum / Von OLE OHLSEN

DIE japanischen Kaskaden-Chrysanthemum, die schon im Novemberheft 1928 beschrieben und abgebildet wurden, sind noch immer wenig verbreitet. Dies kommt wohl daher, daß sie wegen ihrer hängenden Form recht große Ansprüche an Platz in den Kulturräumen stellen und sich deshalb für Massenanzucht in Marktgärtnereien weniger eignen. Für Blumenliebhaber, die über ein Gewächshaus verfügen, sind sie aber von größtem Interesse, stellen sie doch für die Chrysanthemum-Kultur etwas Neuartiges dar.
Die für Kaskaden-Formen verwendeten Chrysanthemum-Sorten sind japanischen Ursprungs, und die Idee, sie in der eigentümlichen, nach vorwärts gebogenen Form und mit Blüten von oben bis unten gedeckt zu ziehen, ist ebenfalls japanisch. Übrigens würde man mehrere der bei uns bekannten, kleinblumigen Chrysanthemen ebensogut wie die japanischen Sorten in Kaskaden-Form heranziehen können.
Auf der Chrysanthemum-Ausstellung zu Kopenhagen im Herbst 1932 wurde eine große Kaskade gezeigt, die von der Decke bis zum Fußboden reichte und aus zwanzig verschiedenen japanischen Chrysanthemum-Sorten hergestellt war. Sie erregte als etwas Neuartiges große Bewunderung bei den Zuschauern. Und doch ist die Kultur sehr einfach gewesen, noch einfacher als die der gewöhnlichen, großblumigen Chrysanthemen, geschweige denn als die der Ausstellungspflanzen. Wie die beigefügten Abbildungen einer Auswahl der besten Sorten zeigen, waren sie nicht in strenger Kaskaden-Form, sondern in einer freieren, hängenden Form gezogen. Dadurch war die Pflege sehr vereinfacht und verbilligt. Der japanischen Kulturbeschreibungen zufolge muß die Chrysanthemum-Erde aus mehr als zehn verschiedenen Bestandteilen, die in genau angegebener Reihenfolge zu mischen sind, zusammengesetzt sein. Im Laufe des Sommers sollen die Pflanzen immer wieder umgepflanzt werden, bis sie schließlich in Töpfe mit 30 cm Durchmesser kommen. Die hier abgebildeten Pflanzen wurden Anfang Februar in Kisten gesteckt, nach erfolgter Bewurzelung in 10 cm-Töpfe gesetzt und dann nochmals in 18 cm-Töpfe verpflanzt. Die Erdmischung und die Düngung waren die für Topfchrysanthemen üblichen, nur etwas Lauberde wurde beigemischt. Während des Sommers standen sie sehr hell. Um die echte Kaskaden-Form zu erzielen, läßt man nach einmaligem Pincieren einen Trieb ungehindert weiterwachsen, während dann alle hervorbrechenden Seitentriebe und Nebentriebe über dem 2. bis 3. Blatt pinciert werden. Um diese recht umständliche Behandlung, die viel Arbeit erfordert, zu vereinfachen, wurden die Pflanzen nur einmal, über dem 6. Blatt pinciert. Bei jeder Pflanze wurden zwei der stärksten Triebe an dünnere, etwas biegsame Stäbe, die sich um 45° gegen Norden



Links: Goshoguruma
Rechts: Mont Tempaizan

neigten, angebunden. Die übrigen Triebe wurden mit einem losen Faden etwas an die Stöcke herangezogen. Nach einiger Zeit wurden sie noch einmal angebunden, und danach sind sie weder aufgebunden noch pinciert worden. Nach und nach bog das Gewicht der Triebe die dünnen Stäbe immer mehr abwärts gegen Norden, während die reichlich erschienenen Seitentriebe aufrecht wachsen. Als die Spitzen der Leittriebe fast den Boden erreicht hatten, wurden die Pflanzen auf der Stellage in einem Gewächshaus aufgestellt. Die Stäbe wurden jetzt losgeschnitten. Nicht alle zwanzig Sorten eignen sich gleich gut für diese Form. Die Aufnahmen bilden eine Auswahl der allerbesten. „Goshoguruma", hellrosa; „Kyokko", rot-lila Strahlenblüten, golden-bronzene Scheibenblüten; „Mont Tempaizan", kleinblütig, gelb; „Hatsuwarei", lila-rosa Strahlen, goldene Scheibenblüten; „Yoko", goldgelb.

Für die Rückkehr der Zugvögel / Von W. VON ROEDER

VIELE betreiben Vogelschutz, sie halten alle Maßregeln sorgfältig ein, und dennoch vergessen sie Eines: Die Fütterung der heimkehrenden Zugvögel. So fiel in meiner Heimat von Mitte bis Ende März eine ungeheure Menge Schnee. Selbst der vierspännige Schneepflug konnte auf der dritten Spur nicht mehr durch. Die Stare aber kehrten zurück, und hungernd saßen sie umher. Mit einer Gier sondergleichen stürzten sie sich auf das von mitleidigen Seelen ausgestreute Körnerfutter. Nachdem sie aber die wenigen Vogelbeeren herausgepickt hatten, saßen sie wieder umher. Andere verabreichten ungesalzenen gekochten Reis, der gern genommen wurde, ebenso Obstschnitzel und Kartoffel, wie auch Fleischabfälle, aber gar bald war das Futter gefroren, und wieder waren die Tiere dem Hungertod ausgesetzt. Hier setzt nun unsere Hilfe ein. Schon im Sommer sammeln wir wo immer es geht alle nur erreichbaren wilden Beeren, die von Vögeln genommen werden. Vogelbeeren, Schneebeeren, Hagebutten, Hollerbeeren und viele andere und trocknen sie in der Sonne oder auf dem Herd. Ebenso werden alle Apfel- und Birnenschalen gesammelt und getrocknet. Dieses Beerenfutter streuen wir den im Frühjahr heimkehrenden Zugvögeln hin, ohne natürlich das ständige Futterhäuschen zu vernachlässigen, denn viele Heimkehrer sind ja auch Körnerfresser. Wir streuen auch nicht auf den Schnee, sondern machen ein Stück Wiese schneefrei oder halten den alten Komposthaufen frei, was besonders die Stare begeistert, denn mittags mag doch das eine oder andere Insekt hervorkriechen. Der Einwand, das durch dieses Beerensammeln den Wildvögeln Nahrung entzogen würde, ist nicht stichhaltig, denn der größte Teil der Beeren fällt ungenützt an und für sich ab, um diese Zeit ist der Tisch auch für die Vögel sowieso reich gedeckt und was hängen bliebe würden die Winterstürme dennoch vernichten.

Nun möchte ich aber noch ein ebenfalls erprobtes Rezept für die allgemeine Winterfütterung angeben, da wir zahlreiche der dort verwendeten Sämereien und Futtermittel schon im Sommer sammeln müssen.

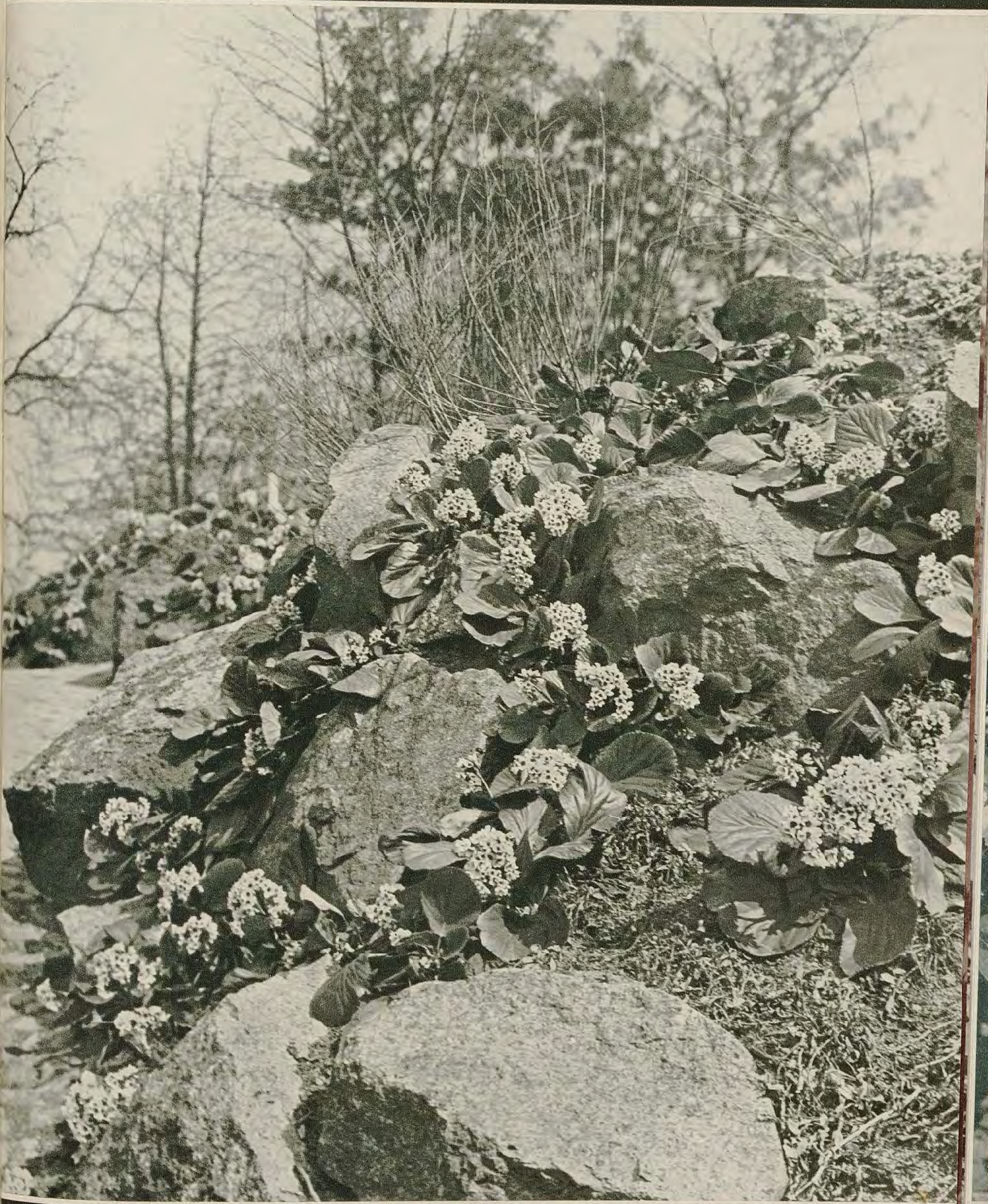
50 gr Ameiseneier
50 gr getrocknete Holunderbeeren
50 gr Sonnenblumenkerne
100 gr Mohn
50 gr Mohnmehl
200 gr ganzer Hanf
100 gr geschroteter Hanf
150 gr Weißbrotbrosamen und Kuchenbrosamen
50 gr ganzer Hanf
100 gr weiße Hirse
100 gr gemahlenes Trockenfleisch
1400 gr Fett oder Rindertalg, niemals gesalzen.

Dieses Gemisch wird gut durcheinandergerührt, gekocht und noch heiß über alte Fichtenzweige gegossen, die wir dann bei Bedarf aufhängen. Alle Fleischteile müssen deshalb gemahlen sein, weil die Meisen nicht an Fleischgenuß gewöhnt werden sollen, um nicht ihre blutdürstigen Instinkte gegen ihresgleichen zu wecken. Rübsamen, der so oft beigemischt wird, ist ein Kanarienfutter, wird aber von den Waldvögeln immer verschmäht. Statt in Fichtenzweigen kann man auch das Futter in einem katzensicheren Futterhäuschen verabreichen, wozu allerdings auch die meisenvertreibenden Sperlinge gelangen können, die man deshalb auf keinen Fall füttern sollte.



Stare auf dem Kompost

Gartenschönheit



April 1933

Das ABC des Kleingartens

I. DIE ARBEIT

Von M. Geier

108 Seiten mit 133 Zeichnungen

Steif kartoniert 1.45 RM.

Was ist heute im Garten zu tun?

Dauerkalender für den Gartenfreund

von Karl Wagner

Handliches Taschenformat, 160 Seiten
Abwaschbarer Leinenband 85 Pfennig

Soeben erscheint ein wohlfeiles kleines Buch, dessen Herausgabe wir seit langem planten und das, wie wir hoffen, jedem Gartenfreund, der sich in seinem Garten betätigen will, unentbehrlich sein wird: der erste Teil eines „ABC des Kleingartens", in dem die Grundlagen jeder ersprießlichen Arbeit im Garten knapp zusammenfassend dargestellt werden. Das Büchlein gibt gewissermaßen die Voraussetzungen für die Darstellung von vertiefenden Erfahrungen und praktischen Fortschritten, die wir hier in der Gartenschönheit bringen, und beantwortet viele Fragen, die von unseren Lesern immer wieder an uns gerichtet werden.

Das Buch ist aus langjährigen, praktischen Erfahrungen herausgewachsen und so gehalten, daß ein jeder es ohne Vorkenntnisse verstehen und danach die Arbeiten selbst ausführen oder leiten kann. Dabei sind die theoretischen Grundlagen der Pflanzenpflege nicht außer acht gelassen, wenn auch der Schwerpunkt des Buches in der anschaulichen Schilderung der praktischen Arbeit liegt. Diese werden durch die beigefügten Zeichnungen leichter verständlich gemacht.

Das „ABC des Kleingartens" und der seit Weihnachten vorliegende Dauerkalender „Was ist heute im Garten zu tun?" von Karl Wagner ergänzen einander. Stellt das erste Buch die Arbeiten im Garten im Zusammenhange dar, so verteilt der Dauerkalender diese auf die Tage im Jahre. Er verwandelt die trockene Aneinanderreihung von Vorschriften in lebendiges Geschehen, indem er den Ablauf eines Gartenjahres von Tag zu Tag schildert. Was den wirklich mit seinem Garten lebenden Menschen beschäftigt, wird in Betracht gezogen, gleichermaßen Zier- und Nutzgewächse, aber auch die Pflanzen, die er zum Schmuck seines Hauses braucht oder die er in seinen Wohnräumen gern um sich sieht. Der Rahmen ist weit gefaßt. Es ist ein Buch, das in kürzester Form eine außerordentliche Fülle von Anregungen für die Betätigung im Garten gibt.

Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend.

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern
für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | April 1933 | Heft 4

Inhalt:

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilagen:

Arends, Georg, Wuppertal-Ronsdorf. Ein Prospekt mit einem Frühjahrsangebot in Pflanzen aller Art

Dorn, Werner, Staudengärtnerei, Aachen-Steinebrück. Ein Frühjahrsangebot zur Pflanzung von Stauden aller Art

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

HEIDEGÄRTEN

Der Heidegarten / Von *Karl Foerster*; Oktober 1925.
Heidebilder / Von *E. Dageförde*; Dezember 1925.
Anlage von Matten / Von *Wilhelm Mütze*; Oktober, Dezember 1928.
Der Heidegarten / Von *Heinrich Brinkmann*; April 1929.

HAUSGÄRTEN

Ein vielgestaltiger Hausgarten Von *Rudolf Bergfeld*; November 1926
Ein Voralpengarten / Von *Alwin Seifert*; Juni 1927.
Ein Garten zwischen Wald und Wiesen, Äckern und See / Von *Harry Maaß*; / September 1927.
Ein kleiner Hausgarten / Von *J. Schweizer*; / September 1927.
Ein Worpsweder Künstlergarten / Von *M. K. Schwarz*; März 1928.
Ein Hausgarten / Von *R. Hoemann*; November 1928.
Die Entstehung meines Gartens / Von *O. Fahrni*; April 1929.
Der Garten eines Architekten / Von *R. Lesser*; August 1929.
Kleiner Hausgarten in München Von *Alwin Seifert*; September 1930.

DELPHINIUM

Edelrittersporn / Von *Karl Foerster*; Juli 1923.
Rittersporne / Von *Paul Wilhelm*; Juli 1927.
Reines Blau im Garten / Von *Karl Foerster*; Juli. August 1928.
Öfterblühen des Rittersporns / Von *Karl Foerster*; März 1930.

EINHEIMISCHE ORCHIDEEN

Einheimische Orchideen / Von *Rudolf Ochs*; Juni 1922.
Kultur einheimischer Freiland-Orchideen / *Kurt Pöthig*; Oktober 1927.
Einheimische Orchideen / Von *Konrad Kayser*; Juni 1929.

PFLANZEN FÜR DAS ZIMMER

Persische Alpenveilchen / Von *Camillo Schneider*; Dezember 1925.
Tradescantien / Von *Paul Kache*; Dezember 1927.
Zimmerkultur der Kakteen / Von *Walter Kupper*; Februar 1928.
Zwei schöne Zimmerpflanzen: Datura und Calla / Von *Elly Petersen*; März 1928.
Wie halten sich Schnittpflanzen frisch? / Von *E. Pringsheim*; Mai 1929.
Von den sukkulenten Zimmerpflanzen / Von *Elly Petersen*; März 1929.
Schönste Sedumarten fürs Zimmer / Von *W. von Roeder*; Oktober 1930.



VOLLER FRÜHLING. Wasser und Blumen sind Kennzeichen des architektonischen Gartens von heute. Das Bild mit seinen freudigen Farben spricht für sich selbst. Zumal die goldenen Trollblumen sind Künder der Frühlingssonne. Alles spiegelt sich wider im klaren Wasser der schmalen Kanäle. Heinrich Fr. Wiepking-Jürgensmann hat es äußerst geschickt verstanden, Architektur und Pflanze im Garten Oeding zu verweben.

Bild C. S.



Mein Heidegarten / Von FRANZ REIMANN

EIN ganz ebenes Grundstück, schwerer Lehmboden, wurde im Sommer 1928 durch den Aushub beim Hausbau und durch an anderer Stelle gewonnenen Sandboden so aufgeschüttet, daß an einem Teil der nördlichen 90 m langen Straßenfront ein 40 m langer, 20 m breiter, nach Süd und West abfallender, östlich 2,00 m und nördlich etwa 1,25 m über ursprünglichem Terrain liegender Hang entstand, der nun aus Sand und Lehmboden gemischt ist. Östlich wurde eine Stützmauer aus Beton errichtet, die, für Weinspalier ausgenützt, oben mit einem Holzdach abgedeckt ist. Östlich dieser Futtermauer liegt, straßenseitig durch Holzplanke mit Wein, Pfirsich und Aprikosen bepflanzt, abgeschlossen der Obst- und Gemüsegarten.

Vor dem Scheitel der Mauer sind im Frühjahr 1929 Birken gepflanzt worden, die in dem aufgeschütteten Boden freudig gewachsen sind. Sie sind unterpflanzt mit Andromeda japonica, floribunda, calyculata und calyculata nana, Sanddorn und gewöhnlicher Waldrebe zur Deckung der Holzabdeckung. Unter den Birken ist ein hübscher Bankplatz entstanden, der den ganzen Heidegarten überblicken läßt. Straßenseitig ist der Drahtzaun mit einer Pappelhecke bepflanzt, und auf der Krone der Böschung, also 1,25 m über dem Straßenniveau, bilden Haselnußsträucher den Hintergrund der Anlage zwischen der Birkenpflanzung und einer bei der Entstehung des Heidegartens vorhandenen Hängeweide von schon ansehnlicher Größe. Daran schließt sich nach Westen zu eine Pflanzung von Pinus montana und anderen Koniferen, südlich davon eine Partie Ginster und eine Rosengruppe an.

Der Heidegarten blüht fast das ganze Jahr. Am schönsten ist er natürlich im Verlauf des Frühlings bis zum Juni. Dann tritt eine gewisse Ruhepause ein.

An der Südgrenze des Heidegartens ist östlich, anschließend an die Betonfuttermauer, eine abfallende Stützmauer aus Katzenköpfen entstanden, die bekrönt ist von einem über 2,00 m hohen Renaissance-Löwen aus Sandstein, der Beziehung zur Familiengeschichte hat und in einer ihm früher zugefügten Grube seines Hauptes wie die alten Rolandfiguren eine Krone aus Hauswurzrosetten trägt. Tretsteine führen auf der Senke zwischen dieser Mauer und der weiter westlich angeordneten Kalkstein-Rückseite des südlich in den Heidegarten eingeordneten Badebeckens mit Brunnenfigur aus Kalkstein, von Grämer-Dresden, hinauf in den Heidegarten. – Das Wasserbassin enthält auch einen Vogelbrunnen und ein Nymphäenbecken und ist Trink- und Badeplatz für die vielen Vögel des Gartens, als da sind Amsel, Singdrossel, Fink, Grünling, Fliegenschnäpper, Meisen, Wendehals, Haus- und Gartenrotschwänzchen, Grasmücke, Kleiber und natürlich Sperlinge; auch Kuckuck, Pirol und Kernbeißer kommen zu Besuch, und die Nachtigall wird hoffentlich noch herzuziehen sein, wenn alles noch mehr herangewachsen ist. Im Wasser des Bassins tummeln sich Goldfische, die seit einigen Jahren auch laichen. Sie vertilgen die Mückenlarven, verhindern aber leider durch ihr Dasein eine wirksame Bekämpfung der Algenbildung, die der Kummer aller Garten-Bassin-Besitzer ist. Natürlich-fließendes Wasser als kostenloser Zu- und Abfluß ist leider nicht vorhanden. Das Leitungswasser ist zu teuer, um genügend oft gewechselt werden zu können, und das motorgetriebene Brunnenwasser, das zur Verfügung steht, ist zu eisenhaltig. Das Becken ist gekrönt vom strohgedeckten Nist- und Futterplatz der Vögel.

Zwischen den Tretsteinen breitet sich der wochenlang gelbleuchtende Teppich des Mauerpfeffers, durchsetzt mit kleinblütigen Glockenblumen, aus, der den Bienen eine prächtige Weide bedeutet.

Der Heidegarten selbst ist nach beiliegendem Plane bepflanzt:

Vorpflanzung gegen Hasel und Birken bilden Azalea, Rhododendron praecox, Ulex und Seidelbast, Königskerzen und Fingerhut. Zwischen den Azaleen sind herbstblühende





Crocus und Herbstzeitlosen eingesetzt. Der Heidegarten ist durchsetzt mit Chamaecyparis pisifera squarrosa und Juniperus sabina. Reizend ist die Zusammenstellung von Campanula und Thymus. Erste drängt sich, zum Teil auch durch Aussaat, in das Thymuspolster hinein, sodaß durch die blaue Glocke und das frische Grün ein schöner Gegensatz zu dem Graugrün der Thymuspolster entsteht. Die bekannte Wüchsigkeit des Hornkrautes führte zu einer unbeabsichtigten Ausdehnung der Cerastium-Polster, der man durch Abstechen natürlich jederzeit begegnen kann. Chamaecyparis pisifera squarrosa hat sich wider Erwarten gut im Winter gehalten, denn die 3 Koniferen stehen ungeschützter als die Azaleen und Rhododendren, die ich immer sehr behüten muß. Juniperus sabina, horizontal kriechend und etwas aufrechter wachsend, ist außerordentlich dankbar am Übergang des Heidegartens zum übrigen Teil des Geländes zur Verwendung gekommen.

Südlich fällt vom Heidegarten eine Senke, die Futtermauer des Badebeckens unterbrechend, nach diesem terrassenförmig ab. Sie trägt die Frühlingsblüher der Heide, durchsetzt mit kanadischen Phloxen, Wermigveilchen, stengellosem Enzian und anderen bis hinab zum Wasser, wo Sumpfdotterblumen und Vergißmeinnicht das Blühen fortsetzen. Auf der Mauerkrone unter dem Futterplatz, an der Clematis rankt, bilden Cotoneaster und Schleierkraut, Eupatorium purpureum und Aronia melanocarpa einen Abschluß. Dort, wo die östliche Betonmauer und die Katzenkopfmauer zusammenstoßen und hinter dem alten Steinlöwen ein Schlehdorn blüht, schwingt zur Milderung der Härte und als Übergang eine kurze Pergola, bepflanzt mit Wistarien und Rankrosen hinab in eine schöne Gruppe von Rhododendren und Azaleen.

Der Heidegarten wurde im Herbst 1928 bepflanzt. Die Birken und Koniferen folgten im Frühjahr 1929. Der Ginster und das Heidekraut überstanden den schweren Winter 1928/1929, aber der März 1932 hat vieles vernichtet. Sarothamnus scoparius und die Sorte Mayfly sind ganz vernichtet. Auch Ulex europaeus hat sehr gelitten, während Cytisus praecox, der allerdings geschützter steht, sich gut gehalten hat. Andromeda japonica und floribunda und calyculata pflanzte ich unter die Birken, weil sie Schatten lieben. Aber sie wollen nicht recht gedeihen, wohl weil die Birken ihnen wie auch den Azaleen die Nahrung fortnehmen. Für Andromeda hat der Boden wohl zuviel Kalk; vielleicht versagt sie deshalb. Übrigens hat der Besenstrauch als Ersatz Sämlinge angesiedelt; er ging im Frühjahr 1932 hier in Schlesien auch im freien Gelände sehr viel zu Grunde.

Das Heidekraut hat im Frühjahr 1932 nur in einer purpurblühenden niedrigen Art geblüht. Die anderen Arten waren fast vernichtet, obwohl gegen Osten und Norden doch ein gewisser Schutz vorhanden ist. Es hat sich allerdings recht gut wieder erholt. Daß gerade die Pflanzen, die dem Heidegarten vornehmlich den Charakter geben sollten, so empfindlich sind, ist sehr bedauerlich. Auch daß gerade die immergrünen Gewächse, Rhododendron, besonders Rhododendron praecox und Azalea, im Winter eingedeckt sein müssen, obwohl sie winterfest sein sollen, ist uns sehr schmerzlich. Der Rhododendron-Gruppe habe ich jetzt eine Koniferen- und Birkengruppe als Schattenspender gegen die Märzsonne vorgepflanzt.

Die anderen Polster, Veronica, Thymus, Cerastium, Campanula, Silene, Helianthemum, Dianthus, Lavandula und Aster haben sich wacker gehalten und wuchern zum Teil stark. Hippophae rhamnoides ist durch Wurzelausläufer so ausbreitungsbedürftig wie manche Himbeere.

Nässeschäden sind im Heidegarten gar nicht aufgetreten, was wohl vor allem darauf zurückzuführen ist, daß der aufgeschüttete Boden viel Sand enthält. Dürreschäden habe ich auch nicht zu verzeichnen, weil der Garten bei großer Trockenheit gut beregnet werden kann.

Breslau liegt 120 Meter über dem Meer. Die Niederschlagsdurchschnittmengen sind im Januar 34 mm, Februar 28 mm, März 43 mm, April 42 mm, Mai 63 mm, Juni 58 mm, Juli 88 mm, August 62 mm, September 51 mm, Oktober 43 mm, November 36 mm, Dezember 37 mm. Da Breslau auch Industrie aufzuweisen hat, ist es wohl nicht unwichtig, zu erwähnen, daß Schäden durch Rauch und Gase nicht beobachtet wurden.



Schneetrompetennarzisse The Commodore



Gefüllte Narzisse Apricot Phoenix

Narzissenfortschritt

Wenn man 20 Jahre lang im Garten mit Narzissen gelebt hat und ihre ungeheuerlichen Dauerkräfte, die Üppigkeit alteingesessener Horste erlebt hat, auf Gartenbeeten und in Naturgärten halb verwilderte Narzissenmengen als älterer Mensch beobachtete, die man selbst als jüngerer Mensch gelegt hat, dann erst erfaßt man den Gartenschatz aller neuen Narzissenfortschritte. Der Zusammenklang der edelsten Narzissenarten und -sorten in Sträußen gehört zu den schönsten Dingen, die man überhaupt auf der Welt sehen kann. Diese Pflanze steht allen übrigen Pflanzen sehr fern. Die Unbeschreiblichkeit des Fluidums, das sie umgibt, ebenso wie die Schwierigkeit, ihre Schönheit im Bilde einzufangen, haben dazu beigetragen, daß sie noch für so wenige Gartenfreunde eine Hauptangelegenheit des Frühlings ist. Diese Pflanze ist wie eine Überlebende aus einem versunkenen Erdteil, wie aus Königsgärten einer verschwundenen Atlantis. All diese abenteuerlichen Dinge sind aber nicht nur dazu da, daß wir sie anstaunen, uns an ihrer unbegreiflichen Schönheit weiden, sondern um etwas in uns zu verwandeln und zu spannen, um uns aus unserm ruhigen Sinn, der das Gegenteil von Wirklichkeitssinn ist, zu vertreiben und uns von der

Tellernarzisse Babylon Beauty



Große Schalennarzisse Red Cross





Triandrus-Tazette Thalia



Rotblumige Tellerstraußnarzisse Herrmanni

Pest der angeblichen Sachlichkeit da zu befreien, wo diese nicht hingehört. Narzissenschönheit wirkt auf die nordeuropäische Verdrießlichkeit etwa als würden Wasser und Feuer zusammenzischen. Gottsei dank ist die Pflanze in den Gärten ebenso unverwüstlich wie dieser ansteckende Hang zur Grämlichkeit ohne voll zureichende Gründe.

Nun aber allerlei Sachliches: die meisten Mißerfolge mit Narzissen kommen von Schatten oder von zu dichtflächiger Pflanzung. Beides lieben die Narzissen nicht auf die Dauer. Manche sind ganz besonders empfindlich, so die herrliche Multiflorus-Klasse, die aber dicht daneben in voller Sonne hier schon Beete lückenlos mit ihrem Flor füllte, die zehn, zwölf Jahre unverändert blieben. Der Narzissenflor kann durch Benutzung der zeitlichen Folgesorten ums Doppelte bis Dreifache gestreckt werden. Bei der Pflanzung im Garten ist für die Sorten- und Artenwahl wichtig, frühe, mittelspäte und späte Blütenzeiten zu berücksichtigen und auch die Arten und Sorten, welche in Naturgärten und Steingärten hineinpassen, von einigen Prachtnarzissen der Gärten zu unterscheiden. Wenig bekannt sind die Zwergnarzissen, die oft schon im Februar/März blühen, ferner die halbhohen, sehr frühen aber starkwüchsigen kleineren Trompetennarzissen, die prachtvoll in Vorfrühlingssteingärten passen.

Karl Foerster



Gefüllte Trompetennarzisse Glory of Holland



Neue Straußnarzisse Raphael

Eine Staudenrabatte / Entwurf und Pflanzung / Von H. JÖRGENSEN

VIELE, besonders kleinere Gartenbesitzer äußern oft den Wunsch, eine schöne Staudenrabatte zu haben anstatt einzelner Gruppen von Stauden, die wohl an und für sich schön sind, jedoch lange nicht das prachtvolle Aussehen erreichen, das eine gut geplante und wohlgepflanzte Staudenrabatte haben kann. Solchem Gartenbesitzer würde ich sagen: Sie haben sicher um Ihren Rasenplatz herum einen mehr oder weniger breiten kiesbelegten Fußweg und neben diesem langweiliges Gebüsch, dessen Pflanzen allmählich unten ganz kahl geworden sind und wenige oder keine Blumen tragen. Graben Sie diesen Fußweg auf; es geht ja doch niemand hier, weil hier nichts zu sehen ist, worüber man sich freuen kann; räumen Sie die Gebüsche fort und legen Sie eine schmale Reihe von Steinplatten gegen den Rasenplatz hin, dann werden Sie sicher Platz genug gewinnen zu einer genügend großen Staudenrabatte. Die Bilder zeigen ein Beispiel. Diese Staudenrabatte war früher ein 1,5 m breiter Fußweg nebst einigen langweiligen Gebüschen. Ich empfehle Ihnen, in den langen Winterabendstunden Stauden und Staudenrabatten gründlich zu studieren, so daß Sie im Frühjahr auch selbst die Arbeit ausführen können.







Oben: 25. Mai
Mitte: 6. Juni
Unten: 6. Juli

Daß man vom frühen Frühling bis spät in den Herbst fortwährend prachtvolle Mengen von Blumen haben kann, sei es als Zierde im Garten oder abgeschnitten zur Ausschmückung der Zimmer, und zu gleicher Zeit einen beständigen Wechsel von Blumen, die blühen, sterben und sozusagen von Woche zu Woche von anderen abgelöst werden, ist eine wunderbare Quelle der Freude, Forschung und Arbeit.

Um die Stauden, ihre Namen, ihr Aussehen, ihre Blütezeit, ihre Höhe wirklich kennenzulernen, empfehle ich denen, die dazu Gelegenheit haben, die Staudengärtnereien regelmäßig jede Woche zu besuchen und sich hier die Pflanzen, die ihnen gefallen, zu notieren. Als künftigen Kunden wird man solchen Besuchern den Zutritt sicher nicht verweigern. Ist in der Nähe keine Staudengärtnerei, so muß man sich mit Katalogen begnügen, die Angaben über Höhe, Farben, Blütezeiten der Pflanzen enthalten. Kataloge von den größeren Firmen geben oft vorzügliche Auskünfte und Anweisungen, die für Liebhaber unentbehrlich sind.

Es ist natürlich einfacher, eine Staudenrabatte durch einen tüchtigen Gartenarchitekten anlegen zu lassen. Es gewährt aber doch eine besondere Befriedigung, wenn man selbst seine Staudenrabatte projektiert und pflanzt. Man macht allerdings, selbst nach dem besten Studium, dabei immer einige Mißgriffe, aber diese Fehler müssen dann im Laufe des Sommers aufgeschrieben und im folgenden Herbst oder Frühling verbessert werden.

In der Literatur über Stauden findet man nur selten Pläne über Staudenrabatten, und dies nicht ohne Grund, denn die Pflanzungen können in sehr verschiedener Weise gemacht werden und müssen sich nach den wechselnden örtlichen Verhältnissen richten. Bei der großen Menge von Gattungen, die jetzt vorhanden sind, mit den verschiedenen Höhen, Blütezeiten, Farben und anderen Eigenschaften der Pflanzen, gibt es kaum Grenzen für die mannigfache Art und Weise, in der man die Rabatte zusammenstellen kann. So kann beispielsweise die Gesamtblütezeit der ganzen Rabatte 1, 2, 3 bis 6 Monate dauern, oder sie kann so gepflanzt werden, daß die Farben während der Blütezeit eine bestimmte Zusammenstellung und Reihenfolge haben oder einfach bunt zusammengemengt werden und dergleichen mehr.

Ich empfehle, die Rabatte so zu pflanzen, daß in den Monaten Mai, Juni, Juli, August, September, in Deutschland wohl auch Oktober, immer Blumen vorhanden sind, und ich stelle stets die Farben mit der nötigen Rücksicht auf die Gesamtwirkung zusammen. Mir ist wohl bekannt, daß hervorragende Staudenkenner empfehlen, so zu pflanzen, daß die Blütezeit der Rabatte nur 1 bis 2 Monate dauert. Man erzielt dadurch reichere Blüte und größere Farbenpracht als durch eine 5 oder 6monatliche Rabatte. Für Anfänger aber, die gewöhnlich nur Platz für eine Rabatte haben, würde ich doch empfehlen, eine 5 bis 6monatliche Rabatte zu pflanzen. Sie haben dann Gelegenheit, die Stauden der verschiedenen Monate kennenzulernen, außerdem

ist es keine Freude, 2 bis 3 Monate lang eine abgeblühte und heruntergeschnittene Staudenrabatte zu betrachten.

Oben: 6. August
Mitte: 21. August
Unten: 4. September

Nach dem Studium der Stauden kommt die schwierige aber sehr interessante und erfreuliche Arbeit: die Pflanzungspläne auszuarbeiten und zu zeichnen. Eine Staudenrabatte muß wenigstens 2 bis 3 Meter tief sein, wenn man mit einer Blütezeit von 2 bis 3 Monaten rechnet, und bei einer Blütezeit von 3 bis 5 Monaten sogar 3 bis 5 Meter. Sie muß gegen zu starken Wind geschützt sein und darf nicht im Schatten von großen Bäumen angelegt werden. Die meisten Stauden entwickeln sich am besten in der Sonne. Ist es nicht zu vermeiden, daß ein Teil der Rabatte etwas beschattet wird, kann diesem dadurch abgeholfen werden, daß man hier nur Stauden pflanzt, die sich für Halbschatten eignen. Die Erde muß gut, sorgfältig tief durchgearbeitet und gedüngt sein.

Ist man soweit gekommen, macht man eine Zeichnung in passendem Maßstabe, etwa 1 : 50. Die Rabatte wird in Vierecke von je 1 Quadratmeter eingeteilt, und die Anordnung der Pflanzen kann vorgenommen werden. Um guten Erfolg zu erzielen, ist es eine Voraussetzung, daß man sich gewisse Grundregeln gemerkt hat. Die folgenden halte ich für die wichtigsten:

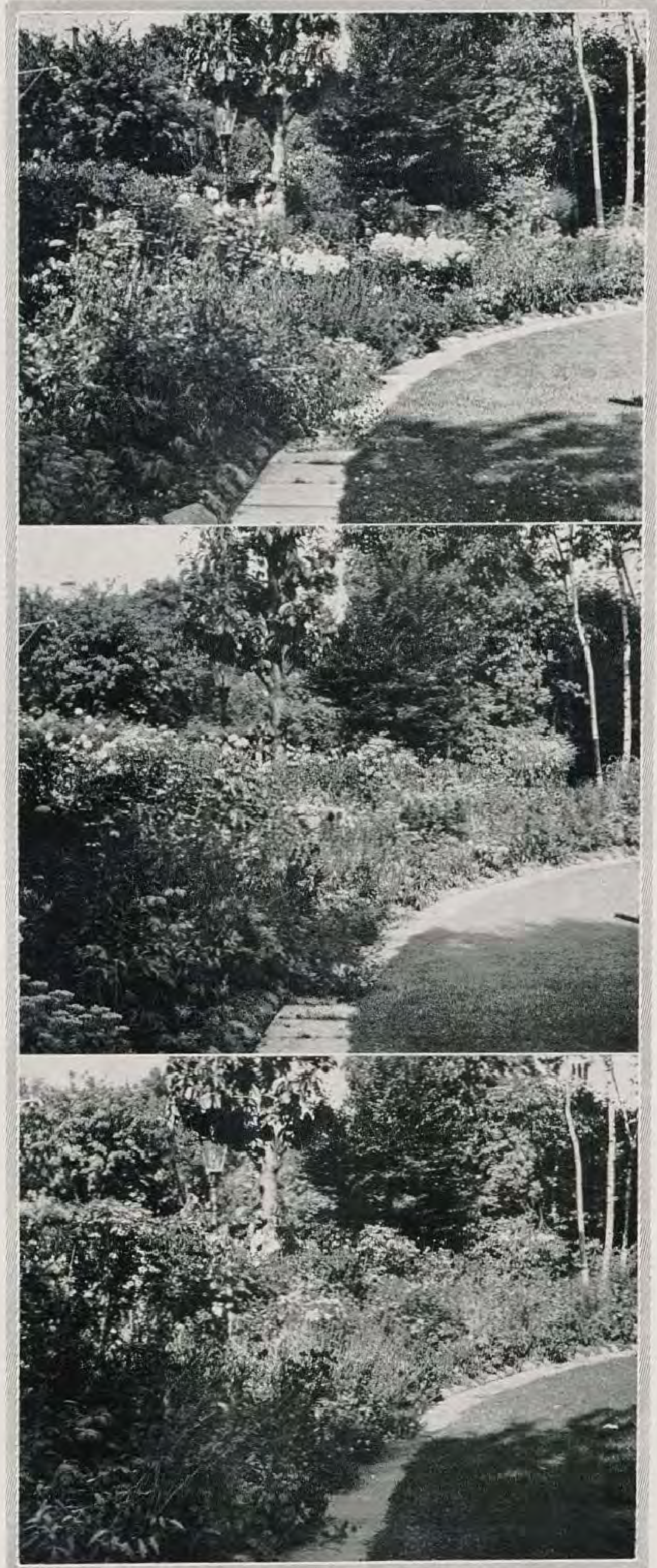
Die hohen Pflanzen werden hinter die vorderen kleinen gesetzt, so daß die ganze Pflanzung eine von hinten nach vorn schräg abfallende Fläche bildet. Dabei wirkt es dekorativ, wenn man diese Fläche mit einzelnen hohen und schlanken Pflanzen bricht.

Bei der Gruppierung der Pflanzen werden zuerst die für jede Rabatte unentbehrlichen Stauden wie Delphinium, Phlox, Helenium in passenden Zwischenräumen gepflanzt. Dann kommen die verschiedenen früher und später blühenden Pflanzen dran; hierbei muß man die richtigen Stauden wählen und diese so pflanzen, daß in der Rabatte keine Löcher entstehen. Man kann sich hier leicht mit frühblühenden Stauden in Drahtkörben helfen. Nach der Blütezeit werden sie durch später blühende in Körben ersetzt. Man vergleiche dazu im April- und Novemberheft 1932 die Ausführungen von G. N. Brandt über eine auswechselbare Staudenrabatte. Für eine gleichmäßige Blütezeit den ganzen Sommer hindurch ist in der Rabatte unbedingt zu sorgen, und die verblühten Pflanzen müssen, wenn heruntergeschnitten, von den danebenstehenden Stauden verdeckt werden. Im allgemeinen rate ich ab, zuviele verschiedene Pflanzen unterzubringen, man muß aber auf der anderen Seite aufpassen, daß sich in der Rabatte genügend viel Blumen befinden, um ihr Charakter zu geben.

Um nun eine schöne und genaue Verteilung der verschiedenen Arten bezüglich ihrer Blütezeit und Farbeneinteilung zu erzielen, möge nachstehendes Verfahren als nützliche Richtschnur dienen.

Der Bepflanzungsplan zeigt eine Staudenrabatte, die sich für unser dänisches Klima mit einer Blütezeit von Ende Mai bis Ende September eignet. In jeder Gruppe sind die Namen der Pflanzen eingetragen, und jede Gruppe ist derart beziffert, daß man mit 1 links vorn an der Rabatte anfängt und dann allmählich diese Bezifferung winkelrecht auf die Rabatte bis zur letzten Gruppe fortsetzt, dann wieder von vorn anfängt und so fort.

Dann habe ich mir ein Diagramm der Blütezeit und Farbeneinteilung gezeichnet, in der Weise, daß alle Nummern der Gruppen in zwei Reihen angeordnet sind, und parallel mit diesen sind Linien für den Fünfzehnten und eine für den Ersten jedes Monats gezogen. Im allgemeinen kann man diese Erläuterungen guten Katalogen entnehmen, doch sind dort die Angaben über Höhe und Blütezeit meist nur annähernd. Hat man sich indes die Mühe gemacht, ein Journal über die verschiedenen Eigenschaften der Stauden anzulegen, so bildet dieses eine gute Unterlage für das Ausarbeiten der Rabatte. Ein solches Diagramm gestattet eine sehr gute Übersicht, wenn man sich vergewissern

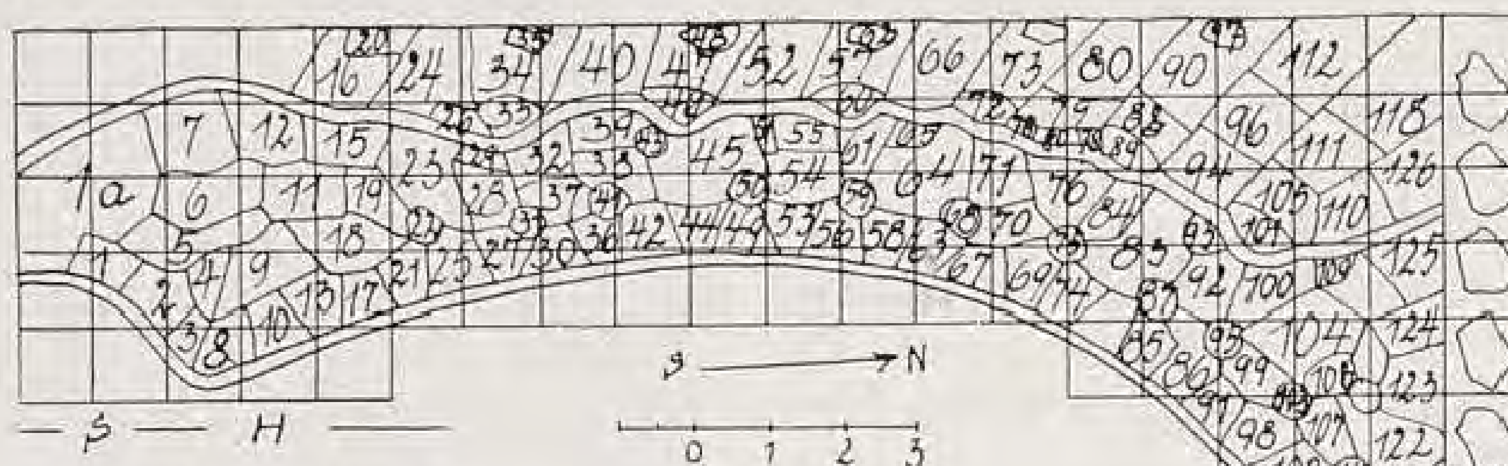


will, ob die blühenden Pflanzen gleichmäßig über die ganze Rabatte zu den verschiedenen Monatszeiten verteilt sind und die Farbenverteilung wunschgemäß ist. In den Gruppen 22, 41, 59, 75, 95, 114 werden Dicentra spectabilis und Papaver in Körben ausgepflanzt. Diese sind nach Abblühen gegen andere Körbe mit 80 cm hohen Dahlien und Astern umzutauschen.

Die Rabatte muß vorn gegen die Trittsteinfliesen eine Abgrenzung haben; zu diesem Zwecke lassen sich gewöhnlich Natursteine passender Größe verwenden, zwischen die kleine Steingartenformen gepflanzt werden. Es ist bei uns zu

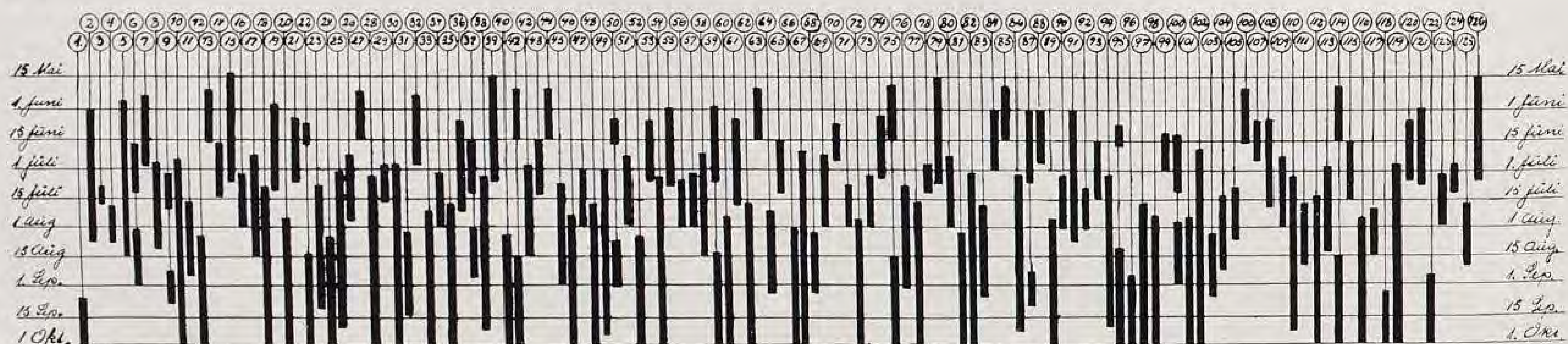
empfehlen, solche zu wählen, die im Mai/Juni blühen, um die Blumenmenge dieser Jahreszeit zu verstärken.
Wünscht man schon im ersten Jahr eine schöne Rabatte, muß man die Pflanzen dicht zusammenpflanzen. Es ist schwer, hier eine allgemeine Richtschnur zu geben, aber gewöhnlich rechnet man 35 bis 75 cm Zwischenraum für höhere und 25 bis 50 cm für niedrigere Sorten. Um außerdem die Pflanzen beschneiden und aufbinden zu können, muß man in der Rabatte einen kleinen schmalen Fußweg frei lassen, gerade so breit, daß man sich hier, ohne die Stauden zu beschädigen, bewegen kann. Dann ist es sehr wichtig, die neuen Stauden etwas tiefer als vorher zu pflanzen, und zu warten, bis die Erde für das Pflanzen geeignet ist. Nach dem Setzen wird gut gewässert und trockene Erde darübergeharkt, sonst wird die Oberfläche hart und krustig. Ist die Erde nach Regen geneigt, hart zu werden, muß man sie gut flach durchhacken.
Soll die volle Schönheit der Stauden erreicht werden, muß man sie sorgfältig überwachen, also rein halten, wässern, aufbinden, spritzen und die abgeblühten Blumen und verwelktes Laub abschneiden. Besonders in der langen, oft trockenen Periode des Frühlings muß man unbedingt gut wässern, nicht nur leicht spritzen, sondern eine tüchtige Grundwässerung geben; dann läßt man die Rabatte, selbst bei fortgesetzter Dürre, acht Tage in Ruhe. Für das Aufbinden sind neben den Staudenhaltern Tonkingstöcke geeignet, die vor allem bei hohen Stauden tief in die Erde kommen müssen. Es ist auch von großer Bedeutung, daß das Aufbinden gut und fest erfolgt, aber doch schön gemacht wird. Dabei dürfen die Stöcke nur möglichst wenig zu sehen sein, und nie darf man mehrere Pflanzen um einen Stock zusammenschnüren. Hauptsächlich die hohen Stauden erfordern in unserer Lage ein festes Aufbinden, sonst kann ein Regenschauer mit Wind in wenigen Minuten wochenlange Arbeit zerstören.
Einen kleinen Eindruck der Schönheit und Blumenmenge meiner Staudenrabatte geben die Aufnahmen, die zu verschiedenen Zeiten des Sommers gemacht sind. Es ergeben sich dabei kleine Differenzen zwischen den Aufnahmen und dem Pflanzungsplan, da einige Abänderungen wegen Schatten durch große Bäume im südlichen Teil erforderlich waren. Der Pflanzungsplan ist nur ein Beispiel, jeder Gartenfreund soll selbst seine Staudenrabatte entwerfen und pflanzen. Wer es versucht, den wird es nicht gereuen.

Bepflanzungsplan



1 Sedum spectabile Brillant
1a Farne
2 Mimulus luteus cupreus
3 Lilium Kikkak
4 Lilium regale
5 Polemonium coeruleum
6 Lilium croceum und tigrinum splendens
7 Lupinus polyphyllus Moerheimi
8 Erigeron mesagrande speciosus
9 Lilium candidum u. auratum
10 Gaillardia grandiflora
11 Aconitum napellus
12 Helenium autumnale Riverton Gem
13 Trollius hybr. Salamander
14 Digitalis gloxiniaeflora
15 Doronicum plantagineum
16 Delphinium hybr. Mrs. Thompson
17 Anthemis Kelwayi
18 Helenium autumnale Moerheim Beauty
19 Lupinus polyphyllus
20 Rudbeckia nitida Herbstsonne
21 Pyrethrum James Kelway
22 Papaver orientale Goliath, dazu Dahlie
23 Phlox dec. Eclaireur
24 Helenium autumnale Gartensonne
25 Helenium hybr. Crimson Beauty
26 Lychnis chalcedonica
27 Trollius hybr. Goldquelle
28 Helenium grandicephalum striatum Julisonne
29 Lilium Hansoni
30 Salvia nemorosa
31 Kniphofia uvaria
32 Lupinus polyphyllus
33 Dahlie 150 cm
34 Delphinium King of Delphinium
35 Rudbeckia Herbstsonne
36 Phlox Arendsi Hanna
37 Lilium croceum und tigrinum splendens
38 Monarda didyma
39 Doronicum caucasicum
40 Helenium Riverton Gem
41 Dicentra spectabilis, dazu Dahlie
42 Lychnis coronaria
43 Digitalis purpurea
44 Trollius hybr. Lemon Queen
45 Phlox dec. Europa
46 Dahlie 150 cm
47 Delphinium hybr. Prinz Gustav
48 Rudbeckia Herbstsonne
49 Helenium Crimson Beauty
50 Hesperis matronalis, Lilium tigrinum
51 Lychnis chalcedonica
52 Helenium Gartensonne
53 Pyrethrum Eileen May Robinson
54 Helenium Moerheim Beauty
55 Lupinus polyphyllus
56 Chrysanthemum leucanthemum Breslau
57 Delphinium K. Th. Caron
58 Penstemon barbatus
59 Papaver orientale Mrs. Perry, dazu Dahlie
60 Dahlie 60 cm
61 Anchusa italica
62 Rudbeckia Herbstsonne
63 Trollius Goldquelle
64 Phlox dec. Asien
65 Digitalis gloxiniaeflora
66 Helenium Riverton Gem
67 Gaillardia grandiflora
68 Hesperis matronalis
69 Erigeron mesagrande speciosus
70 Iris Lojésant Williamson
71 Sidalcea oregona Rosy Gem
72 Dahlie 150 cm
73 Delphinium King of Delphinium
74 Pyrethrum hybr. Aliot
75 Dicentra spect., dazu Dahlie
76 Achillea eupatorium Parkers Var.
77 Rudbeckia Herbstsonne
78 Lilium Hansoni
79 Doronicum plantagineum
80 Lychnis chalcedonica
81 Helenium Gartensonne
82 Helenium Crimson Beauty
83 Phlox pan. Rosenberg
84 Lupinus polyphyllus
85 Trollius hybr. Salamander
86 Monarda didyma
87 Hesperis matronalis, Lilium tigrinum
88 Delphinum hybr. Theodora
89 Dahlie 150 cm
90 Delphinium hybr. Lorenzo de Medici
91 Mimulus luteus cupreus
92 wie 71
93 Digitalis gloxiniaeflora
94 Helenium Julisonne
95 Papaver orientale Prinzeß Victoria Luise, dazu Dahlie
96 Solidago aspera
97 Rudbeckia Herbstsonne
98 Aster Frikarti
99 Dictamnus albus
100 Lilium croceum und tigrinum splendens
101 Dahlie 150 cm
102 Gaillardia grandiflora
103 Kniphofia uvaria
104 Phlox pan. Frau A. Buchner
105 Delphinium hybr. Mikie Ruys
106 Trollius Goldquelle
107 Iris Souvenir de Mme. Gaudichau
108 Anchusa italica
109 Lychnis chalcedonica
110 Helenium Moerheim Beauty
111 Aconitum napellus
112 Helianthus multiflorus
113 Lychnis coronaria
114 Dicentra spectabilis, dazu Dahlie
115 Digitalis gloxiniaeflora
116 Dahlie 150 cm
117 Helenium Moerheim Beauty
118 Aconitum Wilsoni
119 Salvia nemorosa
120 Pyrethrum hybr. Aliot
121 Lupinus polyphyllus
122 Solidago aspera
123 Delphinium Theodora
124 Lilium Hansoni
125 Aconitum bicolor
126 Doronicum plantagineum

Blütezeiten der gepflanzten Stauden



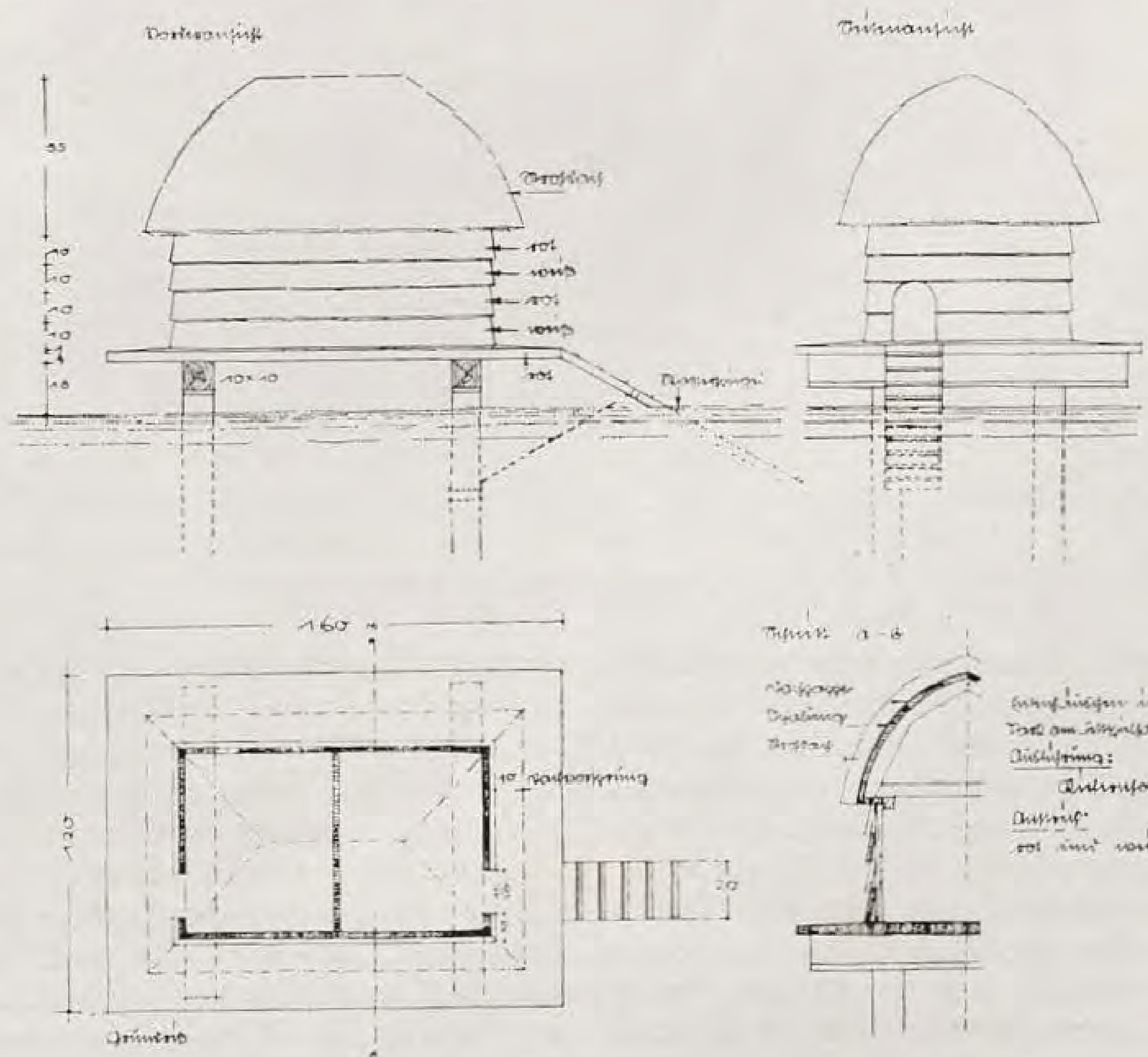


Ein Entenhäuschen / Von GUSTAV ALLINGER

IM Teich der Bayreuther Festspielanlagen haben wir bei der Umgestaltung ein Entenhäuschen aufgestellt, das nach dem Entwurf von Stadtbaurat Schmitz, Bayreuth, ausgeführt wurde. Wie immer in ähnlichen Fällen war gleich auch hier die Frage aufgetreten, ob es überhaupt zweckmäßig sei, für die nicht große Wasserfläche auch Zierenten zuzulassen. Es hat sich aber in der Praxis gezeigt, daß nennenswerte Beschädigungen nicht vorgekommen sind und daß es sich wohl lohnt, vom Frühjahr bis zum Herbst ein paar muntere Tiere an dieser Stelle des Parkes zu halten.

In einer Ausbuchtung der von Schwertlilien und Dotterblumen umsäumten Wasserfläche, nicht weit von einem belebten Sitz- und Beobachtungs-Platz mit Stütz- und Brüstungsmauern aus dem schönen gelben Sandstein, hat das Entenhäuschen seinen Platz gefunden. Man sieht es aber auch bei einem Rundgang um den Teich von den anderen Uferplätzen aus ganz gut, und die jungen und alten Besucher des Parkes haben ihren Spaß an dem netten Ding.

Das Häuschen ist, um seinen Zweck voll zu erfüllen, solide aus Kiefernholz gezimmert. Das ringsherum laufende Sitzbrett ist etwa 20 cm über dem Wasserspiegel, ein Treppenbrett erleichtert den Enten das Heraussteigen vom Wasser. Um die Einflüsse der Witterung möglichst zu verringern, sind die Wände nach außen hin nochmals durch horizontale übereinander gefügte Bretter verschalt. Über der Holzverschalung des Daches ist eine Lage Dachpappe genagelt, und darauf liegt nun die äußere Strohabdeckung, die den hellen Gesamteindruck unterstützt. Die horizontalen Bretter an den Seiten sind mit Ölfarbe abwechselnd rot und weiß gestrichen. Das Sitzbrett, wie die im Wasser stehenden Pfosten sind karboliniert. Die Außenmaße der Bodenplatte einschließlich des Sitzbrettes betragen 1,20 m mal 1,60 m, die Gesamthöhe des Häuschens über dem Wasserspiegel 1,18 m. Der Innenraum ist in zwei Hälften von je 63 mal 50 cm Grundfläche durch eine Querwand geteilt. Die Eingänge für jeden Raum sind wegen des besseren Schutzes für die Enten ganz nahe an die Ecke gerückt.



Das Häuschen hat neben seinem eigentlichen Zweck als Ausstattungsstück auch eine Funktion als Körper und Gestaltungsmotiv zu erfüllen, ähnlich wie die übrigen Kleinarchitekturen, Plastiken und die Springstrahlen.

Pontederia cordata als harte Wasserpflanze / Von A. SEIFERT

EIN Bild von Pontederia cordata in der Gartenschönheit (Jahr 1923, Seite 131), verleitete mich, mir im Frühjahr 1925 diese Pflanze zu beschaffen und in einem betonierten Seerosenbecken mit etwa 40 cm Wasser über 30 cm lehmiger Erde auszupflanzen. Ich merkte bald, daß jenes Bild eine andere Pontederiacee darstellte, nämlich Eichhornia crassipes oder Eichhornia azurea, die blaue Wasserhyazinthe des tropischen Amerikas, die man bei uns natürlich nicht im Freien kultivieren kann. Im Botanischen Garten von Nymphenburg wird sie im warmen Wasserpflanzenhaus gehalten, und ebendort steht auch Pontederia cordata aus dem wärmeren atlantischen Nordamerika, mit der ich meine Pflanzen verglich und sie bis auf eine geringe Verschiedenheit des Blattgrundes, die durch die wärmere Kultur verursacht sein kann, völlig identisch fand. Lernt man solche schöne Pflanzenart im Warmhaus kennen, so kommt man kaum auf den Gedanken, sie könnte auch im Freien aushalten und sogar überwintern.

Meine Pontederia, die nun über sechs Jahre im Freien steht, gibt der im Glashaus gehaltenen weder an Üppigkeit noch an Blühwilligkeit etwas nach, und das, obwohl der Münchener Sommer sicher nicht übermäßig warm ist, vor allem keine warmen Nächte kennt. Daß sie im Freien ohne andern Schutz als den der natürlichen Eisdecke überwintert, ist schließlich eher zu glauben, da ja die tieferen Wasserschichten kaum kälter als + 4° Celsius werden. Nun liegt aber in dieser Zeit der Winter 1928/29, in dem der Boden bei uns unter dem Schnee etwa einen, an schneefreien Stellen über ein und einen halben Meter gefroren war, in dem also das Seerosenbecken sicher tiefer als einen halben Meter zu Eis wurde. Die Pontederia war zweifellos lange Zeit gefroren und hat das gut überstanden. Aus zwingenden Gründen mußte ich sie im letzten November teilen, und dabei fiel in das wasserlose Becken ein ganz starker Nachtfrost, ohne daß irgend ein Deckmittel zur Hand gewesen wäre. Am Morgen waren die Pontederien und die farbigen Seerosen oberflächlich gefroren und dick bereift, und alle stehen heute wieder in schönster Blüte.



Das Laub der Pontederia ist formschön, kraftvoll und ganz fein grün in dunkelgrün gestreift. Die in Kolben aus einem Hüllblatt hervorkommenden Blüten sind matthellblau, eine Farbe, die uns am und im Wasser ganz fehlt. Jeder Stiel, ob er eine Blüte bringt oder nicht, trägt nur ein Blatt. Die verblühten Stiele legen sich flach über das Wasser, das zugehörige Blatt aber bleibt senkrecht stehen, so daß solche Teile an einen fliegenden Vogel erinnern oder an den Habitus der Strelitzia reginae. Alles in allem ist die im Freien gezogene Pontederia ein wertvoller Zuwachs zu unseren schönblühenden Wasserpflanzen, und vor allem zu den starkwüchsigen Nymphäen steht sie viel besser als Alisma oder Sagittaria.

Heimische Orchideen / Von KONRAD KAYSER

DIE Amsel flötet morgens und abends bereits ihr melodisches Lied, die Schnepfe streicht quitzend und quorrend bei Beginn der Dämmerung über Schläge und Hänge, Daphne trägt ihr purpurnes, betäubend duftendes Hochzeitskleid, Hepatica triloba wetteifert mit Leucojum vernum und Primula veris um den Schönheitspreis, da leuchten bereits aus dem Braun des sonnenüberfluteten Südhanges der mitteldeutschen Gebirge saftig grüne Blattrosetten, aus denen sich, wenn noch ein paar weitere Wochen vergangen sind, die Blütenstände der schönen, sehr begehrten, aber dem Naturschutz unterstellten heimischen Orchideen erheben werden. In erster Linie sind es Knabenkräuter wie Orchis purpurata und militaris, die schon frühzeitig auf sich aufmerksam machen; frühzeitig sieht man auch einige Ophrys- und Epipactisarten, bevor sie ihre Blütenstengel schieben. Andere Arten wie Orchis mascula, Platanthera und Listera erscheinen erst später über der Erde, obwohl ihre Blüten gleichzeitig oder wohl gar noch früher erblühen als jene. So trifft man *Orchis mascula* wohl mit Orchis pallens zusammen zuerst im Frühjahr von allen Orchideen blühend an, sehr häufig in unmittelbarer Nachbarschaft von Eiche



Platanthera bifolia



Orchis mascula

und Buche, unter Haselnußgebüsch in sonnigerLage zwischen dürftigem Graswuchs. Beide bevorzugen unzweifelhaft Mischwald und Kalkboden. Namentlich Orchis mascula findet sich fast unbemerkt ein und ist mit einem Male in Menge da. Überall leuchten die purpurroten, lockeren Blütenstände zwischen dem Lederbraun des vorjährigen Laubes hervor. Ihre Blütezeit währt nicht lange. Ende April findet man meist die ersten Exemplare, in der zweiten Maiwoche verschwinden sie wieder, um anderen eigenartigeren, schöneren Verwandten Platz zu machen. Von diesen fallen unter anderen Orchis purpurata und die fliederfarbene Orchis militaris auf, die sich sogar nicht selten zu ehelicher Gemeinschaft verbinden. Der dichte Blütenstand mit den kleinen helmartigen Blüten, der zarte Kumaringeruch macht *Orchis militaris* zu den bemerkenswertesten Erscheinungen in der heimischen Orchideenwelt. Sehr wertvoll an ihr ist, daß sie durchaus nicht, wie die meisten anderen Orchideen unserer Heimat, kulturfeindlich ist; auf frischem Rasen mit entsprechendem Kalkgehalt läßt sie sich leicht ansiedeln. An manchen Stellen, wie im Dahlemer Botanischen Garten, soll sie sich sogar durch Aussaat vermehrt haben.

Etwas später, Mitte bis Ende Mai, ja bis in den Juni hinein, sind drei relativ unauffällige Arten zu finden, Platanthera bifolia und chlorantha sowie *Listera ovata*. Diese ist vielleicht die häufigste und weitverbreitetste Orchidee Mitteleuropas überhaupt und verdankt dies nicht zum mindesten ihrer Unscheinbarkeit. Der an eine Grasrispe erinnernde Blütenstiel mit den kleinen grünen Blütchen fällt nicht auf zu einer Zeit, wo die mannigfaltigst geformten und gefärbten Blüten in Hülle und Fülle zu finden sind. Diese Eigenschaft hat sie zweifelsohne vor mancher Nachstellung bewahrt. Auffallend sind nur die zwei großen, grünen, lederartigen, rundovalen Blätter, die unter halber Höhe des Stammes diesen von zwei Seiten her einfassen und ihr den Namen Zweiblatt gegeben haben. Listera stellt nicht die hohen Kalkanforderungen an den Boden wie die Orchisarten, und durch Anlage von schattigen Parks auf Aueböden soll die Verbreitung von Listera ovata wesentlich unterstützt worden sein.

Wenig auffallend ist auch die gleichzeitig blühende *Platanthera chlorantha*, deren lockerer Blütenstiel mit den relativ großen weißgrünen Blüten in der ähnlich gefärbten Umgebung ebenfalls untertaucht; sie ist fast nur im Laubwald zu finden, besonders unter Buchen. Ihre bodenständigen Blätter entspringen aus dem rübenförmigen Rhizom, sie sind in der Mitte breiter als die der Stendelwurz, *Platanthera bifolia*, die mit ihr gemeinsam vorkommt, aber häufiger ist. Hier sind die Knollen stets länglich oval, nie rübenförmig, die Blätter sind schmaler, die Blütenfarbe ist ein deutliches Weiß mit einem lichten, grünen Schein, der Blüte der Platanthera bifolia entströmt in der Nacht ein starker Duft, der teils an Nelken, teils an Vanille erinnert. Sie lockt hierdurch die Nachtschmetterlinge, auf deren Besuch sie zwecks Befruchtung angewiesen ist, aus weiter Ferne herbei und dokumentiert sich hierdurch deutlich als Falterblume unter den Orchideen, wie O. v. Kirchner nachgewiesen hat, während Orchis militaris Bienen- und Listera ovata Wespenblumen sind. Platanthera bifolia ist die erste deutliche erkennbare Abbildung einer Orchidee, die man unter alten Pflanzendarstellungen gefunden hat. Eine Abbildung steht in dem Codex des Mönches Vitus Auslasser von Ebersberg aus dem Jahre 1479. Sie ist auch eine der wenigen Orchideen, die im Hortus Eistettensis erwähnt als „in Kultur befindlich" ist. Da sie außer dem angenehmen Duft keine besonderen Vorzüge besitzt, dürfte ein besonderes Interesse der Gartenliebhaber für die Platanthera-Arten ebensowenig bestehen wie für Listera ovata.



EINE PRÄCHTIGE FRÜHLINGSPRIMEL. Die Zahl der Primelzüchtungen, die wir unter die Namen P. Helenae oder P. pruhoniciana einzuordnen pflegen, ist nicht mehr gering. Die hier gezeigte Sorte „Ostergruß", eine Züchtung von Garteninspektor Voigtländer in Tharandt, hat sich im Park von Schloß Eckberg als ausdauernd, reichblühend und wirkungsvoll in ihrem schönen dunklen warmen Ton sehr bewährt.
Bild C. S.





Einige seltnere Frühlingsblüher

WENN wir Umschau halten im Reich der Frühlingsblüher unter den Stauden, so finden wir noch gar zu viele, von denen man nur selten in botanischen Gärten oder in Sammlungen von solchen Staudenfreunden etwas sieht, die schon reiche Kenntnisse in der Pflege seltenerer Typen besitzen. Wir zeigen heute im Bilde einige solcher April- und Maiblüher, die es wohl verdienen, daß der Steingartenfreund sich ihrer freundlicher annimmt. Am bekanntesten ist vielleicht noch das oben links dargestellte Braunwurzgewächs *Synthyris reniformis*, eine Verwandte der Wulfenia und manchmal auch unter dem Namen Wulfenia cordata zu finden. Sie stammt aus dem Felsengebirge des westlichen Nordamerika und überzieht dort den von Douglasien, langnadeligen Kiefern und Blaufichten beschatteten Boden mit ihren etwas lederigen, kerbzähnigen Blattrosetten, aus denen im April bis Anfang Mai die kleinen, spitzen Knospenhütchen sich allmählich in Form von walzenförmigen Ähren hervorheben, deren Violettblau weithin leuchtet. Selbst nach der einige Wochen langanhaltenden Blütezeit, wenn sich die rundlichen, mattglänzenden Blätter voll entwickelt haben, behalten die buschig wachsenden Pflanzen bis in den Spätherbst hinein ihr frischgrünes derbes Laub. Auch gegen Trockenheit ist diese hübsche Pflanze recht widerstandsfähig und dankt an vielen schattigen Stellen, wo sonst nur wenige Stauden gedeihen wollen, ihre Pflege Jahr für Jahr durch reiches Blühen. Sie sollte daher mehr als bisher beachtet werden, zumal sie ganz winterhart ist und nur in sehr rauhen Lagen sich nach einer trockenen Reisigdecke sehnt. Die Vermehrung geschieht mühelos durch Teilung älterer Pflanzen, aber auch durch Aussaat in Kästen oder Schalen im zeitigen Frühjahr. Aus ihrem Standort ergibt sich leicht, daß sie humose Erde liebt, der im Halbschatten in den meisten Fällen die nötige Frische selten mangeln wird.

Trocknere sonnige Standorte liebt im allgemeinen die im unteren Bilde gezeigte, bei uns noch kaum anzutreffende *Anemone* oder Pulsatilla *slavica*, die eine Varietät der Anemone patens darstellt und größere, leuchtender violettblaue Blüten hat als der Typ, den wir auch aus Südostdeutschland kennen. Wir verdanken die Aufnahme Herrn Wilhelm Schacht, der uns auch das Bild von Synthyris mit einigen Angaben gesandt hat.



Schließlich sei noch auf das Bild des interessanten früh blühenden Mohngewächses oben rechts hingewiesen. Es handelt sich um die mandschurisch-japanische *Hylomecon japonica* oder *vernalis*, dem Schöllkrautmohn, Stylophorum, nahe verwandt; sie ist auch als Stylophorum japonicum gelegentlich verbreitet. Die goldgelben, über 2,5 cm breiten Blüten stehen über dem gefiederten Blattwerk. Die niedrige Staude bildet förmliche Rasen mit ihren dicklichen Wurzelstöcken. Sie ist kalkfeindlich und liebt gleich Stylophorum nicht zu schweren, gut durchlässigen, etwas feuchten Boden in leicht beschatteter Lage. C. S.

Gartenbummel / Von HERMANN MATTERN

... wenn man einen Garten hat, wird man zum Frühaufsteher — sagte mir der Gartenbesitzer am Telephon, und ich sollte ganz zeitig kommen, am besten gegen 6 Uhr in der Früh, trotz aller Pflegevereinfachungen gibt es immer noch genug zu tun, so daß man nicht früh genug anfangen kann ... Und ich kam dann auch pünktlich, und dann hatte ich genügend Zeit, mir das Grundstück von außen zu betrachten.

Abpflanzungen — Schutz gegen Sicht — Schutz gegen Tiere — sind nicht unwichtig, vor allem auf kleinen Grundstücken. Acer monspessulanum mit kleinem dichtem Blätterwerk stand vor großen freitragenden Parkrosen. ... Es war schwer, durch diese Pflanzen hindurch Einblick in den Garten zu bekommen. Dieser Ahorn ist im Herbst in seiner Laubfärbung noch besonders schön, in seiner ganzen Wuchsform als strauchartiger Baum ist er mit wenig Schnitt sehr leicht bis zum Boden dicht im Laub zu halten. Die freitragenden, bis zu 2 und 3 m hohen Parkrosen, hier standen Rosa microphylla und R. Conrad Ferdinand Meyer zusammen, kahlen von unten her sehr leicht auf, doch kann man durch Ausschneiden und Niederbiegen der Zweige die Pflanze im dichten Busch erhalten.

Die Ahorne wechselten mit wintergrünen Feuerdornen. Wer dieses Gehölz in seinen vielen Verwendungsmöglichkeiten kennt, wundert sich, daß es noch so etwas wie Liguster in Hausgärten gibt. Kenner nehmen den langsamen Wuchs dieses Dorns gern in Kauf, denn er kann auch im Halbschatten wachsen, als freier Busch stehen, geschnitten werden, als Spalier an Süd-Ost- und Westwänden wachsen, im Juni weiß blühen, im August-September korallenrot fruchten und wintergrüne Blätter zeigen — zu alldem ist er bedornt. Märzsonne vertrocknet zuweilen seine Blätter — im Winter 1928/29 schien er erfroren, doch er strafte unsere Zweifel mit kräftigerem Austrieb.

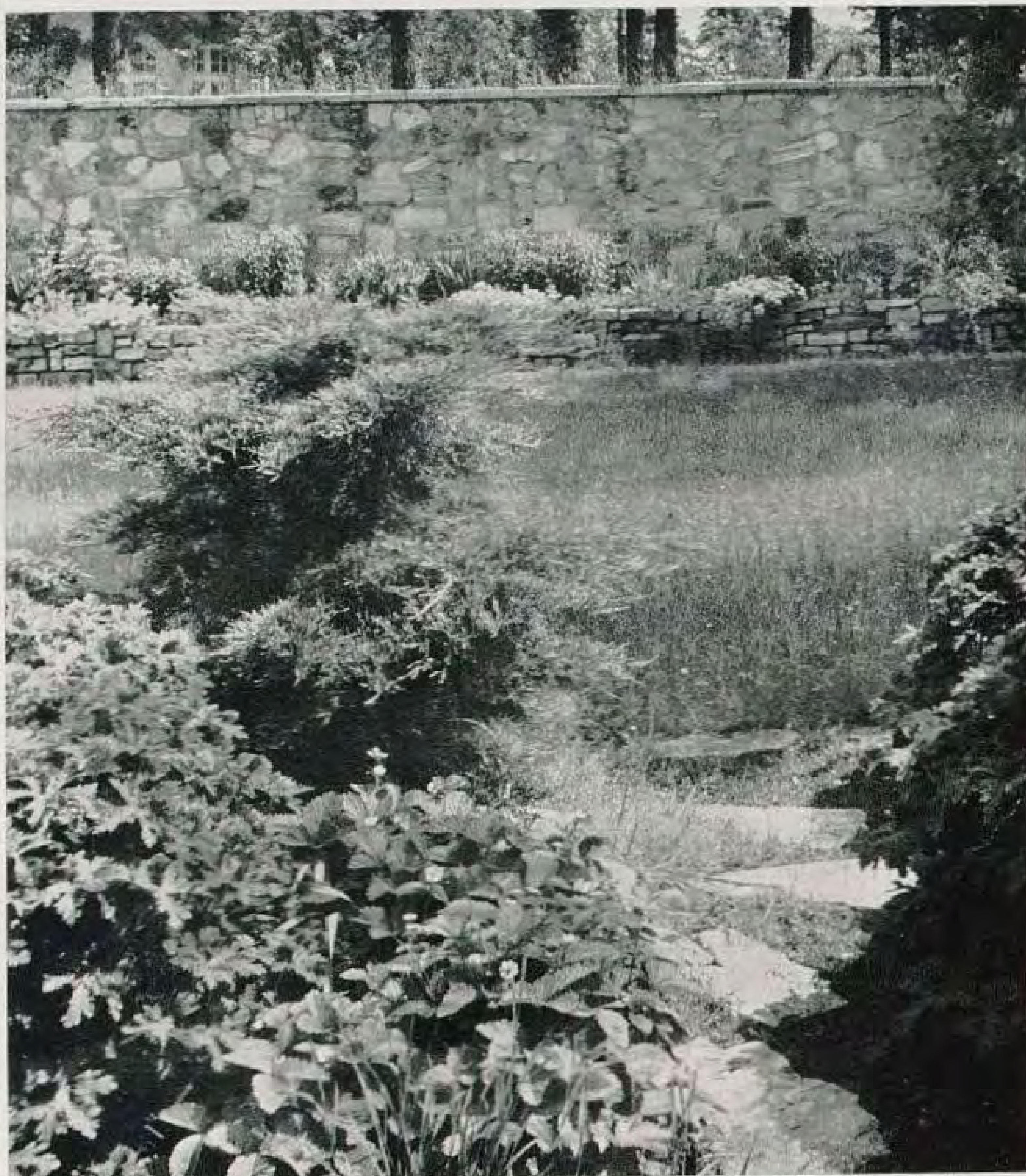
Also die Grenze war in Ordnung — inzwischen meldete sich jemand im Haus .... Aber der Hausherr käme nie vor ... ich will die Zeit nicht verraten, denn ich glaubte trotzdem, daß er sich nur an diesem Tag verschlafen hat. Der Garten war sehr schön, aber ich will nur das vermerken, was mir als Erstes und Besonderes auffiel. Es gab sehr viel „Abpflanzungen". Die gute mit Ahorn, Feuerdorn und Parkrose nannte ich schon, ich will auch die schlechten nicht verschweigen, denn die finden wir fast immer und überall. Ich möchte sowas mit Grenzkomplex bezeichnen. Da ist immer ein häßliches Haus zu verdecken. Ob groß oder klein, mit Dach oder ohne Dach, einer muß sich vor dem andern schützen, meist aber alle beide. Beide pflanzen sie sich ihre Grenzen voll, jeder mit „Spitzpappeln" oder kennen sie noch etwas Schlimmeres - nein danke. In wenigen Jahren räubern diese Schützlinge den Boden aus, sie nehmen ihren Nachbarn die Nahrung, so daß nichts in der Nähe wachsen kann. Da hilft nichts als Verständigung der Bauherrn und Architekten schon bei der Planung des Hauses, es ist da viel zu erreichen durch Rücksichtnahme bei der Stellung des Hauses.

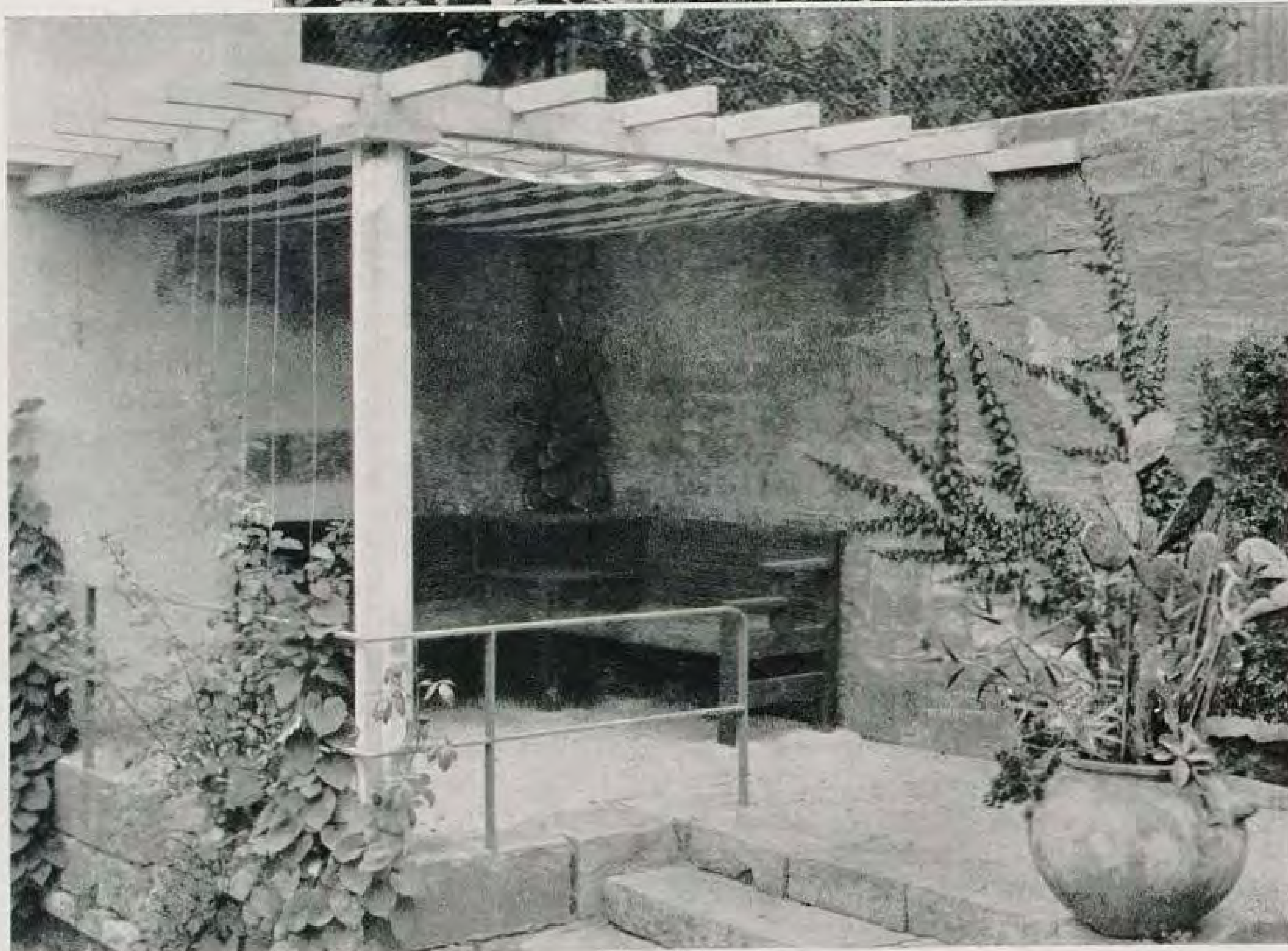
Dann stieß ich auf etwas Merkwürdiges. In dem harten Winter 1928/29 sollen von allen Acer-palmatum-Formen die feinen, schlitzblättrigen am stärksten gelitten haben, und





einige Wochen zuvor wurden mir diese in Konstanz als die winterfähigsten bezeichnet. Wie weit hier Zufälligkeiten eine Rolle spielen, weiß ich nicht.
Aus einer blaugrünen glasierten Scherbe, der der Boden ausgeschlagen war, wuchs ein Sanddorn. Die Vase war zur Hälfte im Boden versenkt, in ihr stand im schwachen Trieb die Pflanze – in ihrer Ernährung auf halbe Ration gesetzt.
Das soll ihm verziehen sein, nie sah ich Sanddorn so schön mit schwachem Holzansatz und prachtvoller grauer Laubfärbung – doch das mit den Pappeln will er ändern.
Da hat es sich einer leisten können, im großen Teile seines Grundstücks eine Mauer zu ziehen – nicht jede Mauer ist ein guter Gartenabschluß – aber diese, es kommt auf das Wie an. Gehölze in ausgeprägter Form stehen silhouettenhaft vor dem gelben Bruchsteinmauerwerk. Am Fuß der Mauer eine staudige Pflanzung, weich und gelöst zieht sie sich in den Garten hinein.
Eine ganz andere Bedeutung hat die Begrenzung des kleinen Staudengartens, der in der Erzgebirglandschaft liegt – eine niedere Mauer aus formalen und praktischen Anlässen, und außerdem geht es sich auf dieser Mauer ganz herrlich. Wenn man dort hinkommt, kann man leicht verbummeln – dieser Haus- und Gartenherr macht es seinen Besuchern sehr schwer – weiterzuziehen.





Bilder Hahn

Neues Gerät / Zum Einsenken von Töpfen / Von ALEXANDER STEFFEN



DER Gärtner bringt, wenn die Frühjahrsfröste vorbei sind, allerlei Pflanzen ins Freie und senkt sie dort mit den Töpfen in die Erde ein. Die Töpfe sollen nicht umfallen und nicht zu stark austrocknen. In den Privatgärtnereien handelt es sich um die sogenannte Orangerie, also wenige Töpfe, in den Erwerbsgärtnereien dagegen kommen große Mengen in Betracht, hunderttausende von Töpfen der Erica, Azaleen, Chrysanthemen, Hortensien, Rosen. Man denke an die vielen Sonderzüchter im Gebiet von Dresden, Leipzig, an die Myrtenkulturen im Harz. Da sucht der Gärtner nach Hilfsmitteln, welche ihm das Einsenken der Töpfe erleichtern. In der Leipziger Gegend hat man ein Locheisen erfunden, einen eisernen Topf ohne Boden mit 1 m langem Stiel und Quergriff; stößt man dies Eisen in das Sandbeet, so kann man den Topfinhalt, also den Sand, herausheben und durch einen kleinen Ruck neben das gestanzte Loch aufs Beet legen. Es arbeitet sich gut mit diesem Loch- oder Topfeisen. Man muß den Topfgrößen entsprechend mehrere haben. Ein Mangel: wohin mit dem ausgehobenen Sand? Auf das noch nicht bearbeitete Beet natürlich. Aber dort ist der Sand im Wege und verdeckt eventuell die Abzeichnung. Ich suchte eine andere Lösung mit dem Ziel, statt nur eines Loches möglichst gleich eine größere Anzahl zu stoßen. Stoß, Drücken, an Stelle des Heraushebens schien mir zweckmäßiger, weil die Lochwände dann gepreßt werden und fester stehen. Das abgebildete Gerät ist das Ergebnis der Überlegungen, entstanden in Zusammenarbeit mit unserem Dorf-Schmiedemeister H. Speer. Es ist unseren besonderen Verhältnissen angepaßt. Wir wollen jährlich etwa 30 000 Chrysanthementöpfe einsenken, 7 Töpfe je Reihe auf ein Sandbeet bestimmter Größe. Der Lochstoßer umfaßt daher 2 Reihen von je 7 Holzkegeln, stößt also 14 Löcher auf einmal. Die Kegel können verstellt werden, so daß ich nach Bedarf die Kegelzahl herabsetzen, die Reihen enger oder weiter machen kann. Die Kegel sind aus Holz und haben Eisenblechbeschlag. Das Übrige besteht aus Eisen, meist Winkeleisen, hat daher die nötige Schwere, um starke Benutzung auszuhalten, in der Mitte nicht nachzugeben und das Eindringen der Kegel in die Erde zu erleichtern. Trotzdem muß kräftig, gleichzeitig und mehrmals von den beiden bedienenden Gärtnern das Locheisen niedergestoßen werden, damit die Löcher tief genug werden. Der Boden soll auch leicht sein. In festem Boden funktioniert die Sache nicht. Aber fester Boden ist für solch Einsenken sowieso ungeeignet, weil die Töpfe dort zu kalt stehen. Auch bei den Topfpflanzen im Besitz des Liebhabers handelt es sich stets um solche aus wärmerem Klima; da ist relative Wärme an den Wurzeln unbedingt nötig. Selbst wenn das Loch so gestoßen wurde, daß ein kegelförmiger Hohlraum unter dem Topf bleibt, so fehlt es in Zeiten vielen Regens am Wasserabzug. Die Pflanzen bekommen kranke Wurzeln. Bei Chrysanthemen, Azaleen haben wir das genügend erfahren. Die Gärtner, welche Erica-Kulturen haben oder anfangen wollen, wissen das ganz genau und sehen sehr darauf, daß Sand da ist. Die Sandbewohner wissen garnicht, wie gut sie es haben. Wir benutzen das 14kegelige Locheisen schon eine Reihe von Jahren. Ich sehe es mir öfter an, habe dann manchmal den Eindruck: es ist ein Ungetüm. Aber schließlich ist mir noch kein Gedanke gekommen, wie man es anders oder besser machen könnte. Es war eine Erstkonstruktion, daher teuer. Patentrechte ruhen nicht darauf. Ich überlasse klügeren Leuten neidlos die Weiterentwicklung. Trotz Verbesserungsfähigkeit tut es uns jedenfalls jährlich gute Dienste.

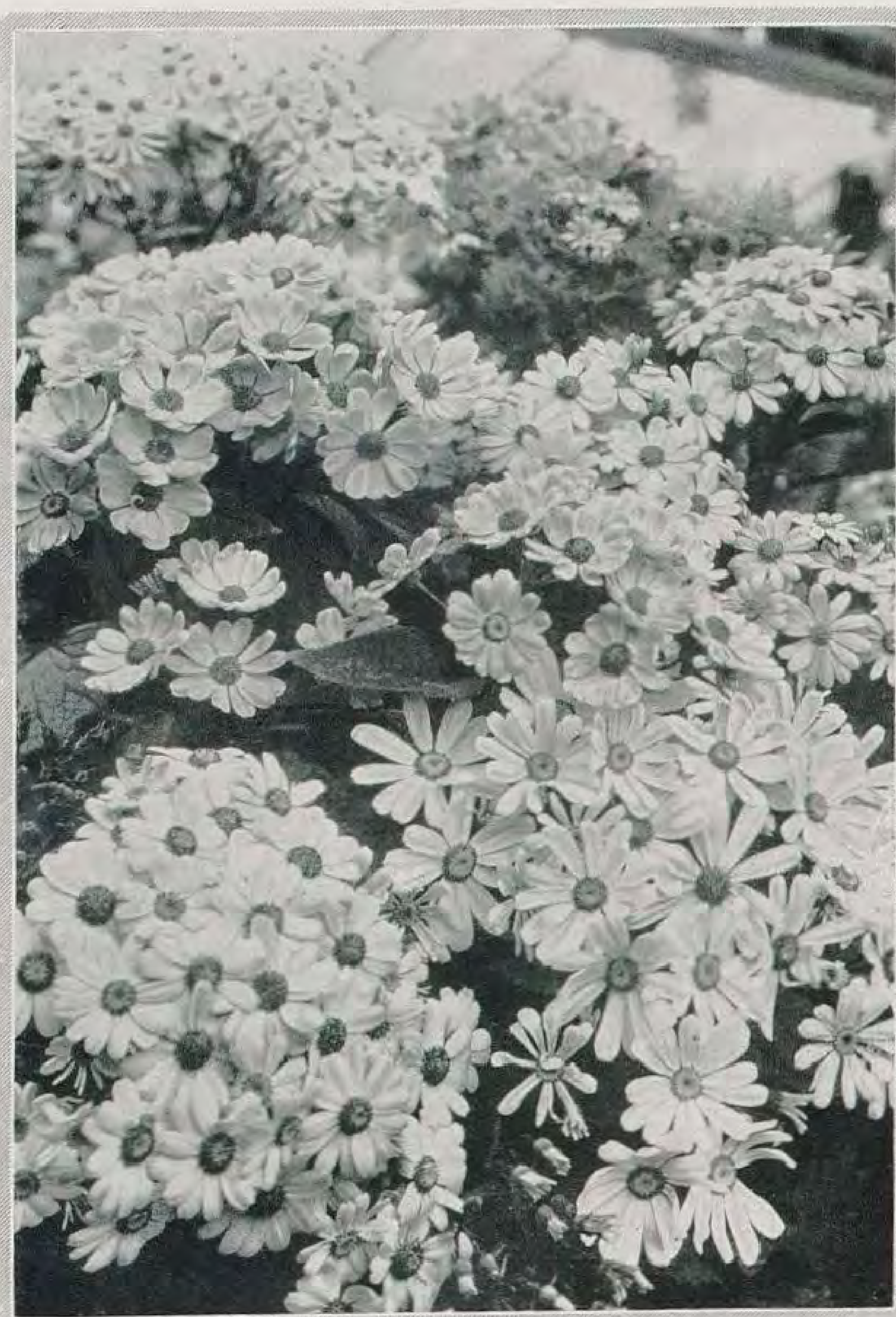
Blume und Pflanze im Hause

Eine Topfpflanze für kühle Zimmer

WENN der Winter sich langsam seinem Ende zuneigt, erscheint wieder die Blüte einer Topfpflanze, die von den Blumenliebhabern sehr verschieden beurteilt wird. Denn während die *Cinerarie* auf der einen Seite ein vorzüglicher Blüher für Räume ist, deren Temperatur selbst bis auf + 1 Grad herabgeht, wird sie sofort von Ungeziefer befallen, wenn die Wärme etwa über 6 Grad steigt. Wenn dann nicht gleich die ganze Pflanze in eine dünne Tabaklauge getaucht und gründlich gelüftet wird, geht sie gewöhnlich sehr schnell zugrunde. Frische Luft ist die Vorbedingung für die Kultur dieser heute schon gut durchgezüchteten Topfpflanze, die neben den eigenartigen Tönen ihrer Blüten durch die großen, meist auf der Unterseite mehr oder weniger behaarten Blätter wirkt. Die Entwicklung hat dazu geführt, daß heute auch deutsche Samen im Handel sind, während früher Frankreich in der Samenzucht der Aschenblume führend war. In England sind Cinerarien sehr beliebt, und als vor einigen Jahren die hohen strauchartigen Formen herüberkamen, schienen sie das Sortiment zu bereichern. Sie haben sich aber dann doch nicht einbürgern können und sind gegenüber den großblumigen Hybriden kaum noch bei uns zu finden. Die etwa ein Meter hohen Formen der Cineraria hybrida radiata, polyantha, stellata mit den langstieligen, kleinen Blüten haben aber den Vorzug, härter zu sein als die niedrig wachsenden und großblumigen, und in der Verwendung als Schnittpflanze kann man die Blütenstiele gut 8 Tage frisch halten. Als Topfpflanze sollten sie im Hintergrunde verwendet werden, damit der untere blütenlose Teil von den andern Pflanzen verdeckt werden kann. Durch die Fülle der

kleinen Blüten entsteht dann ein fast schirmförmiger Flor. Vom Ausland, aus der Schweiz, kam vor einem Jahrzehnt eine andere Form, die heute als C. multiflora nana im Handel ist. Hier fällt vor allem der kompakte, etwa 30 cm hohe Wuchs auf. Die Blüten erreichen einen Durchmesser von ungefähr 3 cm, stehen aber ebenfalls so dicht, daß sie sich wie ein Schirm über dem verhältnismäßig kleinen Laub wölben. In der Verwendung dürfte sich diese Züchtung als die vielseitigste erweisen, da diese Art als Topf- wie Gruppenpflanze benutzt werden kann. Höher und auch etwas großblumiger ist der Typ der Weißenseer Rasse, die als Berliner Markt angeboten wird. Diese Hochzucht hat auch die Reichblütigkeit beibehalten, ohne in den sparrigen Wuchs so mancher hohen Aschenblumen zu verfallen. Es liegt auf der Hand, daß mit der Auswahl der Samenpflanzen die Größe der Blüten sich steigerte, und so ist es heute keine Seltenheit mehr, unter den Blüten von C. grandiflora maxima solche mit einem Durchmesser von 8 bis 10 cm zu finden. Der Wuchs ist kräftig, und die Farben sind rein herausgezüchtet, ebenso wie bei C. grandiflora nana. Hier handelt es sich aber um eine Zwergsorte, die etwa 30 cm hoch wird und als Topfpflanze sich ausgezeichnet bewährt. Auf jeden Fall sollte auch der Blumenliebhaber nicht jede beliebige Cinerarie kaufen, sondern direkt bestimmte Züchtungen verlangen. Dann würde diese Nachfrage von selbst so manche heute noch unüberlegt angebotene sparrige Sorte ausschalten. Einzelne besonders gefragte Züchtungen werden sich trotzdem halten lassen, so die gefülltblühende C. hybrida plenissima, deren ballartige, bis 5 cm im Durchmesser betragende Blüten vor allen in den blauen und roten Tönen schön sind. Oder die eigenartige C. grandiflora Stella mit den röhrenförmig gebogenen, gewellten Blumenblättern.

Die Vermehrung durch Samen, die für die Nachwinterblüte im Juni bis Juli vorgenommen wird, kommt für den Liebhaber wohl kaum in Frage, da die fertigen Pflanzen





billig zu haben sind. Die Sämlinge wachsen zwar schnell heran, wenn Ungeziefer ferngehalten und richtig gewässert wird. Dieses Wässern ist sehr wichtig. Die Cinerarien verbrauchen nämlich erhebliche Mengen Wasser und müssen ständig feucht gehalten werden. Sonst werden die Blätter braun und machen die Pflanzen unansehnlich. Als Düngung haben sich Hornspäne bewährt, denn zum Aufbau der großen Blätter ist Stickstoff unbedingt nötig. Dementsprechend muß auch die Erde genommen werden, die am besten aus Mistbeet- und Lauberde besteht, denen reichlich grober Sand beigegeben wird. *Karl Wagner.*

Ein neuer Fenster-Blumenhalter

WIE selten wird die Frage der Verwendung von Blumentöpfen vor dem Fenster wirklich gelöst. Meist ist der Wunsch groß, aber der Platz zu klein, weil die Fensterbank bündig mit der Wand liegt, und wenn dann im Winter noch die Doppelfenster eingesetzt werden, geht es erst recht nicht. Gut durchkonstruierte Fenster sollten zwei Forderungen erfüllen, einmal so breite Fensterbänke zu haben, daß ein Blumentopf bequem stehen kann, ohne dauernd in Gefahr zu kommen, das Gleichgewicht zu verlieren, und im oberen Teil einen bewegbaren Flügel zu besitzen, damit man nicht immer gezwungen ist, beim Lüften alle Töpfe zusammenrücken zu müssen. Aber gewöhnlich gibt es solche Fenster nicht, und hier setzt eine neue Konstruktion ein, Blumen vor den Fenstern zu halten. Die *Semiramis-Fensterarme* sind unabhängig von jeder Fensterbank, sie sind zwar mit dem Fensterflügel fest verbunden, aber an der senkrechten Stange drehbar, wenn etwa das Fenster gereinigt werden soll oder zu starke Sonne auf die Pflanzen brennt. Nicht nur kleine Kakteen, sondern auch große Töpfe können auf den bis 12 cm breiten, massiven, wasserdichten Schalen stehen. K. W.

Baumarchitektur / Von FRANZ FRIMMEL

DAS geschulte Auge des Kenners erfaßt mit einem Blicke die Physiognomie eines Baumes, erkennt die Art, Varietät, und das nicht etwa nur auf Grund einer wenn auch blitzschnellen Erfassung botanischer Unterscheidungsmerkmale, sondern zum größten Teile unbewußt, so wie man etwa einen Bekannten auf der Straße erkennt, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, woran. Dem Laien, insbesondere dem Städter, fehlt häufig dieser Blick für das Charakteristische, Physiognomische der Pflanzengestalten. Der so häufig aus derartigen Feststellungen gezogene Schluß, das städtische Leben stumpfe eben die Schärfe des Unterscheidungsvermögens ab, ist aber sicherlich irrig. Wer die Erzeugungsfirma jedes vorbeifahrenden Autos lediglich am Motorengeräusch erkennt, oder wer mit einem Blick und kurzem Tasteindrucke Art und Qualität eines Gewebes zu unterscheiden versteht, beweist nicht geringere Schulung der Beobachtungsgabe, auch wenn er eine Eiche von einer Linde nicht zu unterscheiden weiß; diese Objekte sind ihm lediglich zu fernliegend, um ihre charakteristischen Unterschiede zu erfassen.

Es ist sehr reizvoll, von Kunstkennern darüber belehrt zu werden, wie auch in der darstellenden Kunst die Fähigkeit, Naturobjekte zu erfassen und sie richtig wiederzugeben, weitgehend abhängig ist von dem Milieu des Künstlers und dem Zeitgeiste seiner Epoche. Fernliegend waren ja auch der mittelalterlich-italienischen Kunst, die in der mystisch-religiösen Einstellung der damaligen Städte-Republiken wurzelte, die natürlichen Elemente der Landschaft, und erst allmählich mußte diese Kunst die Darstellung der Natur erlernen. In geistvoller Weise hat Felix Rosen in seinem bekannten Buche »Die Natur in der Kunst« den Werdegang des Strebens und Könnens auf dem Gebiete der Naturdarstellung entwickelt. Wie das Kind zunächst Einzelheiten erfaßt, in erster Linie die Menschen und die Gegenstände seiner nächsten Umgebung, Tiere und schließlich Pflanzen, und erst allmählich lernt, diese zu unterscheiden und aus den zunächst erfaßten Einzeleindrücken komplexe Begriffe zu formen, so gewann die darstellende Kunst solche komplexe Begriffe erst durch Summierung von Bäumen und Kräutern, deren ursprünglich naive und sachlich falsche Darstellung auf der ungenügenden Naturkenntnis der damaligen Zeit beruhte. Erst allmählich entwickelte sich der naturalistische Blick, der das Charakteristische der Landschaftselemente, insbesondere der Vegetationsformen, erfassen lernte. Es hat tatsächlich jeder Baum seine eigene Physiognomie, und diese ist durchaus nichts Zufälliges, sondern von den wesentlichen architektonischen Linien des Gesamtaufbaues bis in die feinsten Details der Gestaltung seiner Teile durch naturgesetzliche Zusammenhänge bestimmt. Ist der schirmförmige Wuchs einer Gleditschie eine Laune der Natur, der es nun eben gefallen hat, neben wuchtigen Baumriesen auch grazilere Formen zu schaffen, oder unterliegt nicht auch das, was wir den architektonischen Stil des Baumes nennen möchten, streng gesetzlichen Zusammenhängen?

Naturwissenschaftlich gesprochen ist das Laubdach eines Baumes nichts anderes als die Summe der im Lichte assimilierenden Blätter, und es liegt nahe, in der Form der Baumkrone eine Anpassung an deren physiologische Funktion zu sehen.

Einem Sonnenschirm vergleichbar ist das Laubdach der Robinien, Gleditschien, Pinien, kurz der Bäume gebaut, deren Schirmwuchs in allbekanntem Gegensatze zu den wuchtigen Formen unserer Linden, Eichen, Ahorne, Kastanien und vieler anderer Bäume der nördlich gemäßigten Waldregion steht. Kinder des sonnigen Südens, Besiedler exponierter Standorte, haben sie stets eine überwältigende Lichtfülle zur Verfügung, ein einfacher Lichtschirm genügt zum Auffangen der zur Assimilation nötigen Lichtmenge.

Anders liegen die Verhältnisse für Bäume aus nördlicheren Breiten. Mehrmonatliche Vegetationsruhe im Winter und geringere Lichtfülle, trotz größerer Tageslänge, infolge schrägerer Einstrahlung und häufiger Trübung der Atmosphäre gestalten das Lichtklima bedeutend ungünstiger. Die einfache Schirmbildung genügt da nicht mehr, um jene Mengen von wichtigen Baustoffen zur Verfügung zu stellen, die zum Wachstum des Astgerüstes, des Stammes, der vielen Wurzeln, Blüten und Früchte notwendig sind. Rationalisierte Ausnützung des Raumes und verfei-

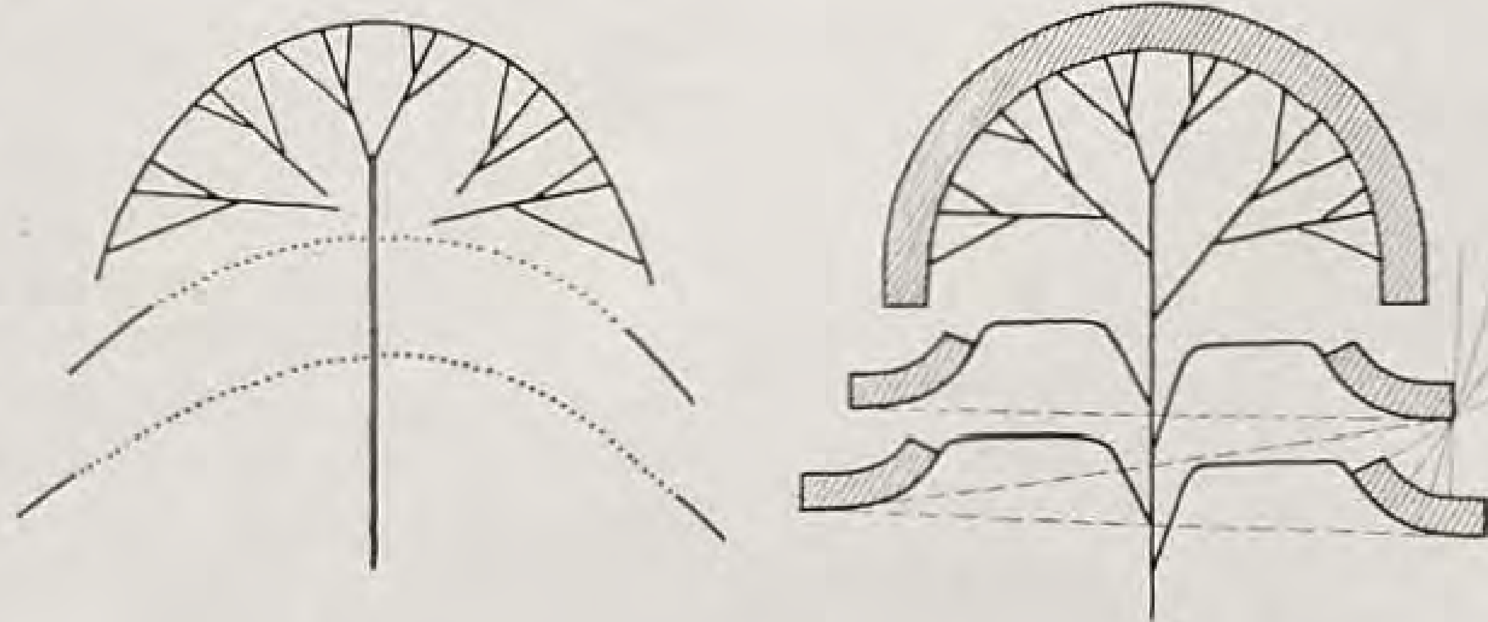
Gleditschie



nerte Methoden des Auffangens der enger begrenzten Lichtmengen entwickeln sich dann ganz zwangsläufig, wenn der Faktor Licht ins Minimum gerät.
Wo ein Lichtschirm nicht genügt, entwickeln sich deren mehrere. (Skizze unten links.)
Zerklüftung des Assimilationsraumes möchten wir diese Erscheinung nennen, die für Bäume der heimischen Flora so charakteristisch ist. Waagerechte Zerklüftung des Raumes, Anlage von Lichtschirmen in den verschiedenen Stockwerken, ist der architektonische Grundplan der uns zunächst vertrauten Bauformen unserer Linden und Eichen, Erlen, Ahorne und vieler anderer. Doch auch die Linienführung dieser Laubwerk-Etagen ist streng geregelt, und es sind noch wesentliche Korrekturen der schematischen Skizze notwendig, bis sie den richtigen Bauplan veranschaulicht.


Roßkastanie

Zunächst liegt es auf der Hand, daß die Entwicklung von Laub im Schatten des Wipfels im höchsten Grade unzweckmäßig wäre. Es ist denn auch eine jedermann geläufige Tatsache, daß im Innern einer Baumkrone Blätter nicht zur Entwicklung kommen, was durch Strichelung der inneren Teile der unteren Schirmetagen in der Skizze angedeutet ist. Wie orientieren sich aber die äußeren Teile der unteren Schirmetagen im Raume, um möglichst viel Licht auffangen zu können?
Es ist bekannt, daß die Blätter unserer Laubbäume eine fixe Lichtlage haben, daß sie zur Zeit der Frühjahrsentwicklung eine Stellung im Raume, und zwar wie wir nach den Forschungen Wiesners wissen, senkrecht zur Einfallsrichtung des stärksten diffusen Lichtes einnehmen und diese einmal gewonnene Einstellung während der ganzen Vegetationszeit beibehalten. Bei freier Exposition entspricht das einer waagerechten Lage der Blattspreite, denn vom Zenith strömt das meiste diffuse Licht. Tatsächlich stellen denn auch die frei exponierten äußersten Ränder der Blattschirme ihre Beblätterung waagerecht ein, und zwar in Form der allbekannten Blattmosaike. Die einzelnen Blätter sind so angeordnet, daß sie einander nicht überdecken, sondern in bewundernswerter Weise ineinanderpassen, vergleichbar den Einzelflächen eines Mosaiks. Diese waagerechte Einstellung betrifft freilich nur eine relativ schmale Randzone, die Beblätterung der einzelnen Astsysteme geht viel tiefer ins Innere der Krone hinein, in einer räumlichen Orientierung, die dem geometrischen Orte aller der Flächen entspricht, die senkrecht zum jeweils stärksten einfallenden diffusen Lichte stehen. Eine Blattfläche, die gegen das Innere der Baumkrone gerückt ist, bekommt von dem Punkte des Himmelsgewölbes aus die stärkste Einstrahlung, der gerade über der Kante der oberen Etage sichtbar ist. (Skizze unten rechts.)
Je weiter nach innen, desto geneigter ist die Lage der Blätter und des sie tragenden Astwerks, so daß die Linienführung der unteren Laubschirme nicht wie in der ersten Skizze nach oben konvex, sondern nach außen konkav zu zeichnen ist. Es ist eine jedem Naturbeobachter geläufige Tatsache, daß die unteren Äste und Zweigsysteme älterer Bäume durchaus nicht nach aufwärts streben, sondern in einer geschwungenen Bogenlinie verlaufen. Von der Astgabel zunächst im Winkel aufwärts strebend, biegt sich der Ast immer mehr nach außen, neigt sich nach unten, häufig fast senkrecht hängend, um an der Peripherie in elegantem Schwunge sich waagerecht zu stellen. Schneedruck, die Unfähigkeit, die eigene Last dauernd zu tragen, werden gern für diese Erscheinung verantwortlich gemacht; jedoch mit Unrecht. Jene ganz allgemein zu beobachtende Orientierung der unteren Zweigsysteme ist lediglich eine durch die Belichtungsverhältnisse erzwungene.
Der uns am meisten vertraute Typus einheimischer Laubbäume zeigt also eine Architektur, die in großen Zügen gekennzeichnet ist durch eine breite Krone, darunter Etagen von Zweigsystemen, deren mosaikartige Beblätterung, von innen nach außen zunächst abwärts geneigt, unter dem Rande der überdachenden Blattmasse hervorkommt, sich der waagerechten nähert, um schließlich ganz waagerecht zu stehen. (Ein weiterer Artikel folgt.



Bachstelzchen / Von BRUNO BAHMANN

WOHL alle kennen den schönen Vogel unserer Heimat mit dem grau und weiß gezeichneten Gefieder. Stolz trägt das Hähnchen ein tiefschwarzes Vorhemdchen. Mit den langen, geraden Beinen, die ihm wohl mit den Namen eintrugen, trippelt er hurtig über den Boden, verhält, wippt mit dem langen Schwanz und dreht das Köpfchen rechts und links. Alle Insekten und Käfer, die seinen Weg kreuzen, sei es laufend oder fliegend, sind verloren. Da hilft kein Flugkunststück mehr, blitzschnell fliegt er auf, überschlägt sich, schießt vorwärts, schlägt Haken, bis er den Ausreißer erhascht hat. Dann trippelt er wieder dahin und äugt emsig nach neuen Opfern.

In unserm Garten wohnt regelmäßig ein Pärchen. Im Oktober zieht es nach dem Süden, und im März trippelt es eines schönen Tages so selbstverständlich über die Gartenwege, als ob es nur einen kleinen Abstecher in die Nachbarschaft unternommen hätte.

Vor Jahren sollte unser Gartenhaus gebaut werden. Die Bausteine - solche mit einem Hohlraum - standen schon aufgeschichtet bereit. Als das Bauen endlich losgehen sollte, waren sie besetzt. Bachstelzchens hatten darin Wohnung bezogen. Ohne jede Mitwirkung des Wohnungsamtes! Wir hatten das Nachsehen. Da es in dem Steinhaufen bereits piepste, sahen wir von der Beschreitung des Rechtsweges ab und warteten.

Im nächsten Jahre nisteten sie in einem Holzstapel. Emsig flogen sie hin, im Schnabel Insekten, und wieder zurück von früh bis spät. Das schien diesmal eine besonders hungrige Gesellschaft zu sein. Die Neugierde ließ uns keine Ruhe, einmal wenigstens wollten wir doch unseren Familienzuwachs sehen. Aber, was war das? Im Nest lag doch nur *ein* Vogel. Und wie groß! Das Nest hatte er schon ganz in die Länge gezogen, so daß es bald aus den Fugen ging. Tippte man an das Nest, so öffnete sich ein großer Schnabel, daß man meinte, der brauche allein zum Frühstück einen ganzen Vogel anstatt Insekten. Ein Rätselraten hub an, bis die Erleuchtung kam: Bachstelzchens waren einer Eierunterschiebung zum Opfer gefallen und zogen einen sehr gefräßigen Kuckuck auf.

Das folgende Jahr begann traurig. Die erste Brut war flügge, man traf schon Anstalten für die zweite. Da flog eines Tages das Männchen ganz aufgeregt die Hausfrau an und schrie kläglich. Nichts Gutes ahnend, ging sie dem Vögelchen nach, das immer vor ihr herflog, als wollte es rufen: »Hilf!« Der Gartenzaun bot ihr leider Halt. Hinter ihm flog im gleichen Augenblick der Sperber auf, der das Weibchen gerade geschlagen hatte. Hilfe war leider nicht mehr möglich. Während der nächsten Tage saß das Männchen stundenlang auf dem Dachfirst und rief klagend in die grausame Welt. Da flog eines Tages der Sperber über den Garten, hinter ihm her ein kleiner Vogel. Ungläubig sehe ich dem ungleichen Paare nach. Der kleine Knirps wird doch nicht den großen Kerl verfolgen, denke ich, da hat er ihm schon eins von oben her ausgewischt und macht schleunigst kehrt. Ich hatte mich ob solcher Frechheit noch nicht ganz von meinem Staunen erholt, da setzt sich das Vögelchen auf die Mauer. Und wer war's? Unser Bachstelzchen. Soviel Mut hatte ich ihm bisher nicht zugetraut.

Noch ein paar Tage saß das Männchen auf dem Dachfirst. Es haschte wohl hier und da mal eine Fliege, schien aber am Leben nicht mehr die rechte Freude zu haben. Da huscht etwas an ihm vorüber, macht kehrt und sitzt nicht weit davon nieder. Eine zweite Bachstelze. Die Kehle war weiß, das Vorhemdchen klein, auch nicht so tief schwarz. Also eine Dame, schlank und rank. Sie schien sehr jung zu sein. Einen Augenblick war das Hähnchen verdattert, dann aber warf es sich offensichtlich in die Brust. Aber im Nu war der süße Schreck auch schon wieder weg. Jetzt war Leben in unserm Witwer. Rechts und links flog das Köpfchen, viel elastischer wippte das Schwänzchen. Er flog hin und her und saß bald auf der Mauer. Husch, da flog es wieder vorbei, machte im Fluge kehrt und ließ sich ebenfalls auf der Mauer nieder. Die Dame von vorhin war's. Beide trippelten hin und her, dann verschwand das Hähnchen in dem Mauerloch, in dem das Nest lag. Aha! dachten wir, das sollte eine Einladung sein. Das junge Weibchen schien aber dafür kein Verständnis zu haben, denn als das Hähnchen wieder aus dem Loche kam, war die holde Schöne verschwunden. Kurze Zeit danach saß sie auf dem Dachfirst wieder neben ihm. Sie tat schon etwas vertrauter, und bald flogen sie beide auf, spielten in der Luft und blieben von da ab beisammen. Wir hatten das seltene Glück gehabt, beobachten zu können, wie sich ein freies Pärchen zusammenfand.

Fenstergärten anno 1703 / Von KÄTHE von JAZEWSKI

WIE sahen die Blumenfenster der Vorfahren aus? Wie waren ihre Fenstergärten angelegt, was blühte, rankte, leuchtete und duftete auf ihnen? Ein berühmtes altes Hausfrauenbuch gibt uns auf diese Fragen ausführliche Antwort. Im Jahre 1703 erschien als des einst hochgeschätzten Nürnberger Kochbuches zweiter Teil »Die so kluge als künstliche Haußhalterin«. Ein ganzes Kapitelchen in diesem Buche beschäftigt sich mit den Fenstergärten. Nicht ohne einen gewissen barocken Prunk legte man sie an. Mit den verschiedensten bunten Farben wurden die auf den Brettern stehenden hölzernen runden Kübel oder viereckigen runden Kästen angestrichen, ja, man bemalte sie sogar mit dem Wappen des Hausbesitzers oder »Hauß-Patrons«! Die eingesteckten Blumenstäbe trugen die Farbe des Kübels oder Kastens, und der Knopf, der sie oben abschloß, war vergoldet. Das letztere galt auch von den metallenen Reifen, die um die Kübel liefen. Die irdenen Blumentöpfe, die Verwendung fanden, waren in gefälligen Farben, meist schön grün oder braun glasiert. Wer seinen Fenstergärten einen besonderen Schmuck geben wollte, stellte die irdenen Töpfe noch in Attrappen oder in buntbemalte Büsten.

Reichen Aufschluß gewährt das Kapitel natürlich auch über die Blumen, die man damals bereits als geeignet für Fenstergärten erkannt hatte. Da werden als erste genannt die Primeln oder »Schlüssel-Blumen«, die Narzissen, die Hyazinthen und namentlich der Goldlack oder der »gelbe Veil«. Von dem letzteren wird gesagt, daß seine einfachen Arten in Nürnberg »fast vor allen Fenstern der Häuser« zu finden seien. Außer den gefüllten kannte man drei ungefüllte Arten. Auch die Kaiserkrone (»Kayser-Kron«) prangte auf den »Fenster-Gerüsten«. Ferner werden genannt Tulipanen, verschiedene Lilien (Türkenbund), die »Asiatische Ranunkel oder Gamesfuß«, sowie Topfrosen. Wie sich denken läßt, befanden sich auch die Nelken oder Grasblumen auf allen Fenstergerüsten. Gewicht legt das Buch sodann auf die Amaranthen und rühmt unter diesen »den mit dem gekrönten Busch oder Hanen-Kamm, welcher wie rothe Carmesin-Seide anzusehen« sei, auch in gelber und grüner Farbe vorkomme. Als Zierden des Fenstergartens werden noch genannt außer zahlreichen Schlinggewächsen Canna indica oder das »Indianische Rohr«, die Cardinalblume, die Mexikanische Wunderblume, sowie die Tuberose oder »Herbst-Hyazinthe«.

Gartenwerk

April

Entdornung der Rosenfreude für Gärten geringer Pflege I / Von KARL FOERSTER

WELTWEITES Neuland von größter Vielartigkeit erschließt sich in diesem Jahrzehnt dem Rosenfreund.
Die Verweichligungsgefahren sind erkannt, und die Rosenkenntnis wird nun weniger zur Pflege gebraucht, als zur Auswahl der Arten und Sorten, welche uns die früheren Eiertänze der Rosenpflegerei immer mehr ersparen.
Wenn man die Verbreitung der schönsten Rosen aller Reiche beflügeln will, so heißt es, eine Elite von Rosen für die anspruchsvollsten Wunschträume gartenfauler Rosenfreunde zusammenzustellen. Dies haben wir in den nachfolgenden Listen durchgeführt, mit dem Bewußtsein, eine Liste von einzigartiger Gewichtigkeit für Gärten aufzubauen, in denen Rosen auf die höchste Liebe und Unterscheidungskraft, aber nur auf mäßige Pflege und Sorgfalt rechnen können. Wer diesen Gesichtspunkt der Auswahl und aller weiteren Darlegungen beargwöhnt und bemängelt, der braucht ja hier nicht weiter zu lesen.
»Der Mozart«, sagte neulich ein Freund, »wird durch Radio und Grammophon noch direkt berühmt werden«. Mozartmusik und Rose sind noch gar nicht recht volkstümliche Dinge, sondern erst auf dem Wege, es zu werden. Alte hohe Erdendinge, so auch Mozart und die Rose, gehen nie zu erwartenden Auferstehungen und Entflammungen entgegen. Diese Zeitwende ist ungeheuerlich tief und neu. Düsterste Sturmwolken wechseln mit höchstem Glanz der Lebenssonne. Dieser weltgeschichtliche Festtrubel des Fortschritts versucht sich mit nie gewesenen Ermutigungen an uns, als bedächte der Himmel, daß wir alle Kräfte brauchen.
Im großen Rosarium in Sangerhausen, dieser Wallfahrtsstätte ernster Rosenfreunde, entwickelt sich allmählich in Verbindung mit dem Verein Deutscher Rosenfreunde aus verschiedensten Rosenklimaten Deutschlands und dem Deutschen Reichsverband des Gartenbaus eine Sichtungsstätte für die begnadeten Weltrosen aller Art. Diese alljährlich mit größter Hingabe unter Leitung eines hochbejahrten Mathematikers arbeitende Rosenrichtergruppe sollte sich noch zur Bewahrung vor zeitlichen und nationalen Einseitigkeiten eine Gruppe weltbekannter Persönlichkeiten anderer Berufe dazuwählen, deren Name das Ohr Deutschlands hat und nun für die große Angelegenheit Rose eingesetzt wird. Natürlich sind Männer *und* Frauen gemeint. Ihr Miturteil und ihre Mithilfe in der Öffentlichkeit würde dazu beitragen, den besten alten und allerbesten neuen Rosen der Welt die abenteuerlich hohe Stellung zu weisen, die ihnen im Rosen- und Lebensganzen gebührt.
Das wird viele Menschen bewahren, an der Rose von heute und einst vorbeizuleben. Unser Volk muß doch allmählich lernen, für Blumenfortschritte, die auch den kleinsten Garten angehen, ebenso hellhörig wie für allgemein bedeutsame Fortschritte der Technik und des Sportes zu werden. Der Sangerhausener Rosenfunkturm wird dann periodisch Berichte vom Rosenkriegsschauplatze der Welt an die deutsche Tagespresse gehen lassen und ein Gefühl der kulturellen Aktualität des Rosenfortschritts aufbauen, dessen Fehlen bisher dazu führte, daß diese Fortschrittsfreuden noch zu viel luftleeren Raum in sich haben.
Die Träume spinnende Einzelseele des Rosenfreundes blickt doch gleichzeitig nach dem Baldachin eines großen Volksgartengefühls aus.
Persönlichkeitsleben und Gemeinschaftsleben, Nationalität und Internationalität dringen auch im Gartenwesen vor zu neuen tieferen Bindungen und Verbindungen zwecks wechselseitiger Steigerung, Anerkennung und Ausgleichung.
Edle Blumen sind ein Geschenk der Internationalität; dennoch ists auch für jedes Volk eine rechte Freude, auch immer mehr Blumennamen eigener Zuchtherkunft und Prägung in seinen Gärten zu haben, wie es uns in Deutschland auch mit den Rosen geht.
Die Spannung auf die Rosenzukunft wird für den Kenner jenes wunderbaren Lebensfluidum immer größer. Leben mit Rosen ist nicht nur geistiges Glück, sondern geht uns in besonderer Weise ins Blut und bringt etwas wie ambrosischen Nervenzustand mit sich.
Und wunderbar, zu welchen neuen Rosen uns neue Menschen und zu welchen wunderbaren Menschen uns alte und neue Rosen führen!
Jedes Jahr enthüllt nicht nur neuartige Schönheitskräfte des frommen, lebensstarken Strauches, sondern auch ganz neue Lebenskräfte der Treue und Dienstbereitschaft.
Was wir durchs Älterwerden unserer Gärten an der Rose erleben, webt an einer Glorie dieser Pflanze, die schon im Voraus aller Schätzung züchterischer Neuheitsfortschritte mit zugute kommt.
Rosenflor erobert immer neue Wochen des Jahres. Unfaßbar früh blühen die mächtigen Strauchjuwelen der Rosa Willmottiae mit zarten, dicht besetzten Rosenkränzen und Rosa Hugonis mit goldgelben Blütenmassen. Die Zahl der herbstschönen Rosen nimmt immer weiter zu. Die Farben der Rosen werden reiner und leuchtender; Blaurot und Blaurosa und verblauendes gutes Rot und Rosa treten in den Hintergrund. Orangegold, Goldrosa, warmes Gelb, blasses Gelb und Orangezinnober werden mächtiger und dringen aus den Beetrosen zu den großen Sträuchern und über sie hinaus zu den Rankern hinüber. Scharlach-Büsche, wie Pauls Scarlet Climber, das herrliche Amerikakind, in ihren wuchtigen, sich selber tragenden Blütenbüschen, Rankrosen, die wahre gelbe Tücher über die Mauern hängen lassen, wie Le Rêve, Rosen mit großen, schneeweißen Schalen auf bizarren, starren Wuchsgerüsten wie Gneisenau, öfterblühende Rankrosen wie Claudius Denoyel mit dunkelroten, großen, duftenden Blüten, zu denen wir, statt abwärts zum Boden, nun hoch hinaufblicken müssen, sie alle sind wie verwirklichte tolle Träume größenwahnsinniger Rosenzüchter. Die Hauptarbeit beim Aufstellen idealer Rosen ist das Weglassen unzähliger edler Sorten, deren Fehler erst nach Jahren hervortreten. Das Halbgute ist schwerer loszuwerden als das ganz Schlechte; das Halb- und Dreiviertelgute bildet das riesige Dickicht, aus dem man sich die Kleinodien herausholen muß. Krankheitsgefährdung durch Mehltau, Sternruß, Dammrost, häßliches Verregnen, zu schnelles Aufblühen oder Verblühen, Verblauen, Wuchsmängel, Hitzeempfindlichkeit, Frostempfindlichkeit bedeuten ebenso viel Pflegenotwendigkeit!
Demgegenüber stehen ungezählte auch ohne besondere Pflege erstaunlich soignierte Rosenpersönlichkeiten, gut trainierte Geschöpfe mit undurchdringlichem Frohsinn, deren Unverwöhntheit hundert Mühen spart und ein paar Mühen verklärt. Die Kletterrosen überbrücken durch öfterblühende Sorten lange zeitliche Farbenlücken der Pergolas im Nachsommer und Herbst, aber auch in Sommern, die solchen schweren Wintern folgen, daß die Wuchsgerüste sich von unten her erneuern müssen. Die Ergänzungstriebe der öfterblühenden beginnen schon bald wieder zu blühen, während die andern ein Jahr überschlagen.

Großblumige Sorten ergänzen doldenblütige und duftende, hüllen weite Gartenplätze in ihre Süddüfte.
Neue Vielartigkeit dringt ins Reich der Rosendüfte, altmodische Rosen scheinen uns plötzlich nicht mehr altmodisch; vergessene feiern Auferstehung und werden in ihren unverlierbaren, nicht zu übertreffenden Werten erkannt und oft von bloßen Augenrosen um ihre alten herrlichen Düfte beneidet. In Sangerhausen, wo fast alles schön beisammen steht und vergleichbar übersichtlich über große und kleine Parkwiesenräume verteilt blüht, werden auch die Rosen aus Goethes Garten weitergepflegt. Unsere Zeit erwies sich als fähig, eine ganz altmodisch wirkende rankende rosa Moosrose (»Goethe« getauft) hervorzubringen. Schöne, duftärmere Rosen benachbart man mit alten und neuen Weihrauchsendern, die das Wort für die duftarmen mitführen. Das unabsehbare Reich der imponierend edlen, niedrigen Beet- und Gruppensorten enthält jetzt eine solche Zahl von Sorten, die bei sehr einfachem, mühelosem Schutz völlig ausreichend winterfest sind, daß unser Garten an jenem leidlich sonnigen Platz das edelste, raffiniert schönste Leben der Rose entfalten kann. Wir stehen hier vor neuen Farbenrosen (s. Liste), deren unaussprechlicher, alle Phantasie beschämender Adel uns mit neuer Ahnung erfüllt, wie ganz anders Blumenzucht jetzt die Farbenherrlichkeit der Natur auszuschöpfen beginnt. Scheidewand zwischen Blumen- und Menscheninnern wird immer dünner.
Immer mehr Weltrosen entstehen, die es mit allen möglichen Schwierigkeiten deutscher Gärten aufnehmen.
In Oberbayern hat Baronin Bleichröder seit 10 Jahren oberbayrische Idealrosen herausgeschichtet. Die Resignation dortiger Rosenfreunde beginnt unter dem Einfluß dieser breit angelegten Pionierarbeit sich energisch ins Gegenteil zu verwandeln.
Deutsche Rosenbedingungen sind natürlich in allen möglichen Teilen Deutschlands oder auch nur Oberbayerns so außerordentlich verschieden, daß unsere Liste selbstverständlich kein Paßpartout für jeden Garten sein kann; dennoch ist sie berechtigt. »Unser Wissen von den Dingen«, sagt Goethe, »sei oft gerundet, nie geschlossen«. (Ein weiterer Artikel folgt.)

Aus der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Gartenkultur

Dahlienversuche 1930-32 IV / Von CAMILLO SCHNEIDER

DIE folgenden Sorten müssen zu den *rundblütigen* gestellt werden. Es lassen sich dabei zwei Hauptgruppen in bezug auf die Tonskala unterscheiden. Die erste umfaßt die Sorten, deren Ton mehr oder minder im *Magenta* (9.5) liegt. Eine Sonderstellung nimmt hier anscheinend *Le petit Anversois* (?) ein, deren Ton mehr in Amarant (9) fällt und sich stark mit dem von Mabel Mary deckt; 1.5:0.55 m, Bl. 8 cm, Krause 1.-2.5 cm, oft recht gerötet, aufstrebend; die Blumenmitte mit grünlicher Hülle wirkt häßlich, daher entbehrlich. Ein Sondertyp ist auch **Erika* (Treseder), 1.3:0.4 m, Bl. 12-13 cm, Krause bis 2.5 cm; ein ausgezeichneter dunkler Typ (etwa vertieftes samtiges 9 pn), da die kurze Krause (9 ca) meist nur feine weiße Spitzen hat. Recht analog sind im Ton: *Mabel Mary* (?), 1.4:0.35 m, Bl. 10 cm, Krause 2-2.3 cm; im Ganzen heller; und *Mme. G. Krijn* (?), 1.3:0.5 m, Bl. 12 cm, Krause bis 3.5 cm, teilweise weiß; beide gegen Mabel Mary entbehrlich. Recht gut ins Magenta fallen: *Aerschot* (?), 1.5-1.8:0.35 m, Bl. 11 cm, Krause 3.3 cm; Randblüten etwas zurückgebogen, das Rot ist etwas verwaschener und heller als bei Kätchen vom Schwarzatal; die Blume wirkt zu unrein, entbehrlich. **Arran* (Dobbie 1921), 1.2:0.4 m, zum Teil höher, Bl. 10-12 cm, Krause bis 3 cm; Randblüten etwas zurückgebogen; wirkt recht gut in Form und Farbe, Ton ähnlich Diadem; Mitte satt chromgelb (4). *Beauté Anversoise* (Nagels 1920), 1.3-1.4:0.55 m, Bl. 9-10 cm, Krause bis 2.5 cm; wirkt durch die stark zurückgebogenen Randblüten und deren weiß und rote, oft stark weiße Farbe, während die etwas abstehende, dichte, feine Krause meist stark rot abgetönt ist, als eigener Typ, gute Liebhabersorte. *Frans Hals* (?), 1.1:0.35 m, Bl. 11 cm, Krause bis 2.5 cm, abstehend, Randblüten breit, leicht zurückgebogen, Farbe meist sehr verwaschen, oft mit viel Weiß, Mitte mit der Krause sehr hell wirkend; kaum von Belang. *Frau Dora Fischer* (Süptitz 1928), 1.2:0.5 cm, Bl. 11 cm, Krause 2.5-3 cm; flache Schalenform, Ton frisch (9.5 ia-na), aber mit etwas viel Weiß, gemahnt an Gißra, siehe oben, die in allem besser wirkt; Blütenstiele zu schwach. *Kakadu* (Schwerin 1927), 1.2:0.35 m, Bl. bis 11 cm, Krause bis 3 cm; Schalenform; nach Schwerin Verbesserung von Aria, bei den Versuchen Ton zu verwaschen, sehr ausartend, erscheint entbehrlich. *Lady Thomas* (Treseder 1918), 1.2:0.5 m, Bl. 10 cm, Krause 2.5-3 cm; Ton wie Kätchen vom Schwarzatal, Randblüten mehr schalenförmig, noch stärker weiß gerandet; entbehrlich. *Lochnagar* (Dobbie 1918), 1.2:0.4 m, Bl. 9.5-10 cm, Krause bis 4 cm; Ton wie Presto, durch die lange Krause auffällig, die zum Teil sehr farbig ist; nur für Liebhaber. *Lombartzijde* (?), 1:0.4 m; Bl. 9-10 cm; die Blumen waren im Versuch nicht gut entwickelt, wirken unrein durch zweifarbige Krause und Randverblassung; noch zu beobachten. *Maurice Rivoire* (Rivoire 1906), 1.4:0.4 m, Bl. 9-10 cm, Krause 2-2.3 cm; Ton anfangs fast Presto, später Kätchen vom Schwarzatal; für Liebhaber. *M. J. de Moraes* (?), 1:0.6 m, Bl. 11-11.5 cm, Krause 1.5-3 cm, sehr unregelmäßig; Ton zwischen Erika und Presto, wirkt zu zweifarbig in der Krause, die oft recht gelblich wird, Laub hellgrün, feinteilig; noch zu beobachten. *Ophelia* (? Turner 1921), 1.2:0.4 m, Bl. 9 cm, Krause 2-2.5 cm; nach Norton soll die Sorte gelb und weiß sein; unsere Pflanzen hatten einen Ton wie Maurice Rivoire und Presto, wirkten aber dunkler, da die Halskrause nur dünn ist; Randblüten etwas zurückgebogen; wohl entbehrlich. Die folgenden Sorten fallen mehr in den Tonkreis karmin-weinrot (8-8.5). *Barcarolle* (Krelage 1916), 1.2:0.35 m; fast identisch mit Tarantella, gegen diese jedenfalls entbehrlich. *Frau Bürgermeister Seiferth* (Süptitz 1929), 1.4:0.4 m, Bl. 11-11.5 cm, Krause bis 2.5 cm; flache, halbspitze Form (breite Sternschale); Ton um eine Schattierung schwärzlicher als Trio, Krause fein, sich gut abhebend, wirkt recht gut. *Gavotte* (Krelage 1917), 1.10-1.5:0.4 m, Bl. 9.5 cm, Krause 2.5 cm, fein und dicht; Ton sehr satt und rein, vielleicht 8.5 zc, wirkt anders als bei der sonst ähnlichen Tarantella; Mitte nicht ganz einwandfrei, aber gute Liebhabersorte. *Rona* (Dobbie 1920), 1.2:0.3 m, Bl. 10.5 cm, Krause bis 2 cm, sehr schwach; runde übergebogene Form, Ton wie Trio, wirkt infolge der schwachen Krause fast einfarbig, entbehrlich. *Tarantella* (Jan Kriest 1918), 1.1-1.7:0.4 m, Bl. 9.5 cm, Krause bis 2.5 cm; die Krause soll bei der Originalsorte (nach dem holländischen „Stamboek") weiß sein, meist ist sie aber mehr gelblich (sogar bis 1 ca), hebt sich aber gut vom Trio-Ton der Randblüten ab; leider Mitte unschön, wäre sonst auch in der flachen runden Form recht gut. **Trio* (Krelage 1920), 1.1:0.4 m, Bl. 13 cm, Krause bis 4 cm; volle, runde, leicht zurückgebogene Form, Ton tief, leuchtend, rein (etwa wie bei der Riesenschmuckdahlie Bordeaux), Krause etwas verwaschen.
Nun folgen noch zwei in *Bischofspurpurn* (10.5) übergehende Sorten: *Joan Archer* (?), 1.3:0,4 m, Bl. 10 cm, Krause 1-2 cm, Ton wie folgende, Form nicht so gut, Krause etwas mehr gescheckt, neben der nächsten entbehrlich. **Mme. E. Poirier* (Charmet 1913), 1.3:0.4 m, Bl. 11 cm, Krause 2-3 cm; runde, etwas unregelmäßige Form, Ton eigenartig, etwas verblauend, Krause nur ganz leicht purpurlich gestreift.

Narzissen-Auslese

Da der Nichtkenner der Narzissen immer ärgerlich die unklaren Gruppennamen der Narzissen-Kataloge liest, haben wir versucht, diesen Namen sinngemäße und erklärende deutsche Gruppennamen beizufügen.

Narcissus pseudonarcissus, Trompetennarzissen

Titan goldgelb, monumental; Van Wawerens Giant, dunkelgelb; Stepheni, lichtgelb, früh; Sulphur Beauty, weiß mit hellgelb; Mme. Krelage, weiß und lichtcreme; Glory of Sassenheim, verbesserte Victoria; Golden Sunrise, früh; Golden Scepter, wunderbar duftend; Madame de Graaff, reinweiß; The Commodore (Bild) größte, schönste, reinweiße Trompetennarzisse.

N. incomparabilis, Schalennarzisse

Red Cross, gelb mit Halbtonnen-Schale in glühendem Rot s. Bild; Orange Glow, riesenblumig, außen gold, innen orange; Lioba, hellgelb mit orange Schale und scharlachfarbenem Auge; Incognita, weiß, aprikosenfarbenes Auge in hellgelber Schale.

N. Barri, Tellernarzisse

Brilliancy, großblumig, weißgelb mit glühendem Auge; Red Beacon, schneeweiß mit geflammtem Teller; Albatros, weiß mit orange und rot; Firebrand, weiß mit feurigem Rand; Medusa,

weiß mit blaßorangefarbenem Teller; Babylons Beauty (Bild) weiß mit brennendorange.

N. poeticus, Dichternarzisse

N. poeticus ornatus, veredelt; N. p. Thelma, riesengroß, riesenäugig, hellgelb, rotgerandet; N. p. Sonate, spät, blaßgelbgeäugt, karmingerandet; N. p. o. maximus Glorious, noch größerblumig, breitgekränzt, fast Tellernarzisse, manchmal drei Blüten an einem Stiel, Auge reinscharlach; N. p. Blutorange, Anflug von Cremegelb mit glühend orangefarbenem Auge.

N. poetaz, Straußnarzisse

Sycamore, reinweiß mit orangegelbem Auge und scharlachfarbenem Rand, der klar abgesetzt ist; Prinzeß Yolande, weiß mit rotem Auge; Orange Cup, außen hellgelb mit glühendem Auge; Jaune Merveille, außen hellgelb, innen goldgelb; Frans Hals, reinweiß; Early Perfection, früheste aller Straußnarzissen; Raphael, (Bild) reinweiß mit tiefgoldgelbem Auge.

N. Herrmanni, Großblumige Straußnarzisse

Es handelt sich um großblumige Straußnarzissen, welche die Schönheit der Tellernarzissen mit der frühen Blühfähigkeit und der Mehrblumigkeit der Straußnarzissen und deren guter Treibfähigkeit verbinden. Namensortenverbreitung bevorstehend.

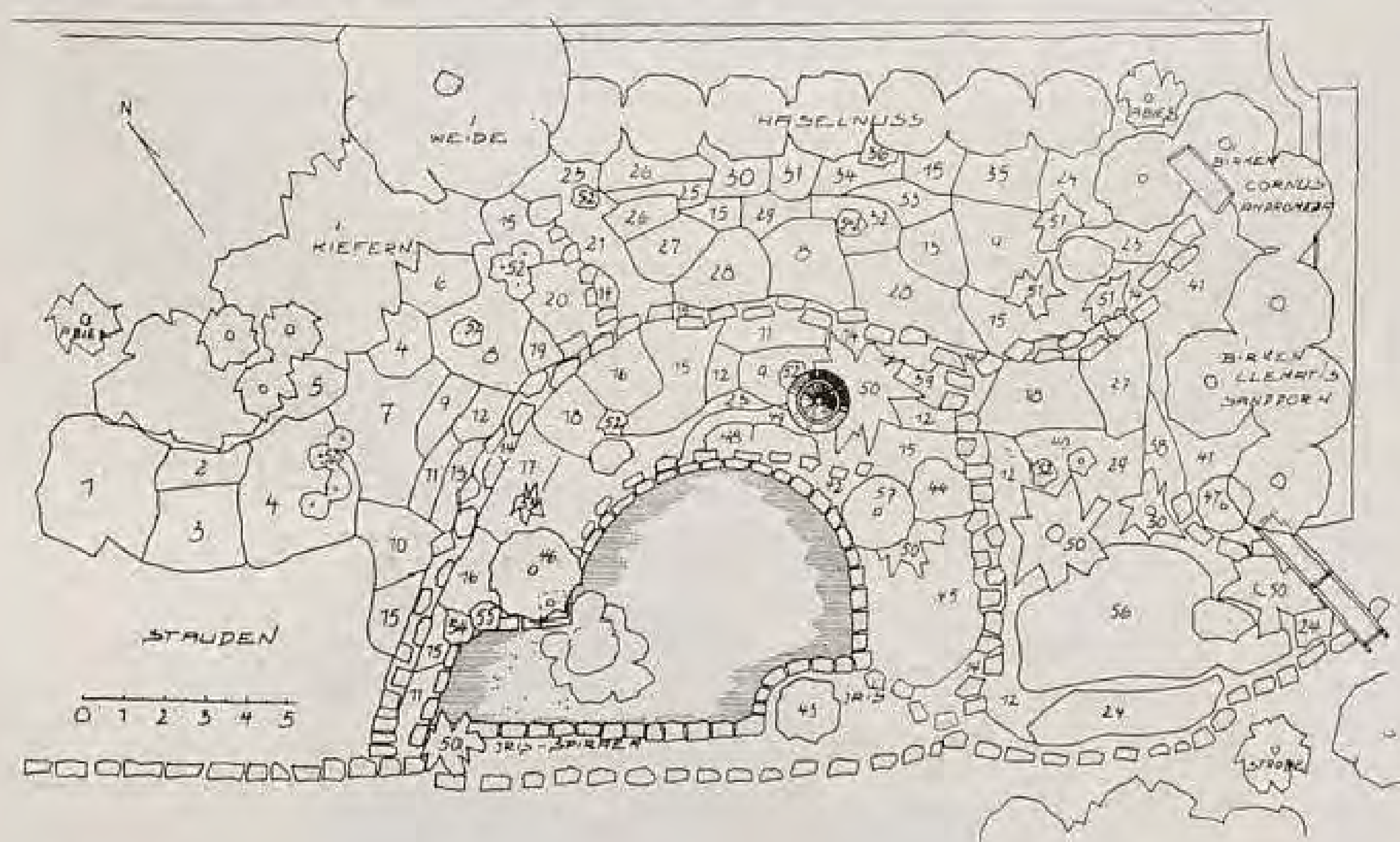
N. Leedsi, Schneenarzisse

Teller und Schalen in creme und weiß, ausgeschlossen aber die Trompetennarzissen. Triandrus Thalia, reinweiß, 3 bis 4 Blumen am Stiel, starker Tazettenduft s. Bild; White Queen, fast reinweiße Schalennarzisse mit mondlichtgrüner Schale; White Lady, weiß mit blaßgelber Schale, schindelartige Schichtung der Randblätter, White City, reinweiß; Mermaid, weiß mit creme, spitzblättriger, zurückgebogener Kranz; Crystal-Queen, riesiger Durchmesser (8 bis 10 Zentimeter), blaßprimelgelb-weiß bleichend.

Gefüllte Narzissen

Abgeschnitten etwas länger haltbar und gut treibfähig, brauchen nicht so schauderbar zu sein, wie die zu Unrecht weitverbreiteten gefüllten Trompetennarzissen van Sion. Wirklich schön sind dagegen:
Glory of Holland, gelbe Trompeten mit rosenartiger Füllung, nur Freilandsorte (Bild); Argent, halbgefüllt, schneeweiß; incomparabilis Apricot Phoenix, lichtgelb, mit salmfarbener Füllung (Bild); inc. Orange Phoenix, goldgelb mit glühender Orange-Füllung; inc. Sulphur Phoenix, reingelb. *Karl Foerster*

Bepflanzungsplan zum Heidegarten



1 Rose Schneezwerg
2 Rose Heinrich Conrad Soeth
3 Sarothamnus Mayfly
4 Sarothamnus scoparius
5 Verbascum vernale
6 Azalea Hatsugiri
7 Erica carnea Vivelli
8 Cerastium Biebersteini
9 Calluna vulgaris Alporti
10 Dianthus zonatus
11 Thymus lanuginosus
12 Campanula pusilla
13 Alsine laricifolia
14 Sedum acre
15 Erica carnea
16 Cerastium columnae
17 Dianthus caesius hybridus
18 Silene Schafta
19 Aster amellus Ultramarin
20 Veronica teucrium Shirley Blue
21 Veronica prostrata pallida
22 Herbstblühende Crocus
23 Digitalis gloxiniaeflora
24 Azalea pontica und mollis
25 Herbstzeitlose
26 Rhododendron praecox
27 Dianthus plumarius Maischnee
28 Saxifraga leptophylla
29 Calluna elegantissima
30 Ulex europaeus
31 Daphne mezereum
32 Aster subcoeruleus Goliath
33 Aster subcoeruleus floribunda
34 Lavandula vera Munstädt Var.
35 Campanula persicifolia Die Fee
36 Verbascum densiflorum
37 Verbascum hybridum Harkneß
38 Genista tinctoria fl. pl.
39 Campanula grandis
40 *Helianthemum Gelbe Perle
41 Andromeda calyculata nana
42 Hydrangea petiolaris
43 Tamarix odessana
44 Cytisus praecox
45 Gentiana acaulis
46 Prunus serrulata Shidare Sakura
47 Prunus spinosa
48 Eupatorium purpureum
49 Aronia melanocarpa
50 Juniperus sabina
51 Chamaecyp. pisifera squarrosa
52 Juniperus communis hibernica
53 Juniperus
54 Cotoneaster horizontalis
55 Gypsophila

Franz Reimann

Erfahrungen

Zwiebelschutz gegen Mäuse

WER in seinem Garten durch Mäuse zu leiden hat und seine Pflanzenschätze liebt, weiß was es heißt, von diesen lästigen Nagern befreit zu sein. Ich habe im vorigen Jahre an dieser Stelle meinen vergeblichen Kampf gegen die Feldmäuse beschrieben, meine Verteidigung der Tulpen und hätte mich nicht nochmals hier zum Wort gemeldet, wenn mir damals von verschiedenen Seiten nicht geraten worden wäre: lassen Sie die Tulpenpflanzungen auf! Um es kurz zu sagen: Mennige, auch Minium genannt, schützt mir meine Tulpenzwiebeln vollständig. Es ist dies jenes allerorts bekannte, zinnoberrote Pulver, das die Anstreicher als Schutz gegen Eisenrost verwenden. Voriges Jahr rührte ich Mennige-Pulver mit Leinöl an und bestrich damit die Tulpenzwiebeln. Zum Teil löste sich dabei die braune Schalenhaut, so daß das Minium auf die rote Zwiebel kam. Bald abgetrocknet, wurden die Zwiebeln gepflanzt. Natürlich kann man sie ebensogut in die Tunke tauchen. Das Mittel schadet auch bereits angetriebenen Blattspitzen nicht. Im Frühjahr kommen dann mal so einige rote Blattflecken mit. Der Erfolg war, daß die Mäuse nicht eine einzige Zwiebel anrührten.
Im Übrigen habe ich mir heuer die Sache insofern vereinfacht, als ich die Tulpen mit gleichem Erfolg mit dem trockenen Mennige-Pulver einpuderte. Es soll sogar genügen, wenn man über die gesetzten Zwiebeln das Pulver streut und dann die Erde aufschüttet. Diese Anwendung von Mennige oder auch Koksgrus soll in Holland seit langem bekannt sein. Selbstverständlich lassen sich auf diese Weise auch andere Zwiebeln oder Knollen schützen. Hätte ich vor Jahren dieses Mittel gekannt, wären mir hunderte Tulpen verblieben. *Ludwig Hartmann*

Nochmals Davidia involucrata

DIE Mitteilung über Davidia im Dezemberheft 1932 hat mich sehr interessiert, habe ich doch im Jahre 1906 in meinem Garten in Hellebaek, nördlich von Helsingör, selbst diesen schönen Baum gepflanzt. Mein Stück hat beinahe die gleiche Höhe und blühte zum ersten Male im Sommer 1931. Es entfaltete viele Blumen, und ich erntete zwischen 40 und 50 Samen. 1932 blühte der Baum auch, aber nur spärlich, und ich konnte nur 7 Samen ernten. Herr Purpus fragt, wer es mit Wurzelveredlung oder Ablegern probiert habe. Ich möchte daher darauf hinweisen, daß ich von einem niedergelegten Ast vier sehr gute Ableger gewonnen habe. *F. Börgesen*

Neue Bücher

ALBUM DER GESCHÜTZTEN PFLANZEN PREUSSENS

IM Rahmen des Naturschutzes, der leider erst noch rechtlich festgelegt werden mußte, ist am 16. 12. 1929 die Preußische Tier- und Pflanzenschutzverordnung erlassen, um dem drohenden Aussterben einzelner Pflanzen und Tiere Einhalt zu tun. Immerhin ist damit allerdings erst eine Unterlage geschaffen, ebenso wichtig ist die Kenntnis der unter Schutz gestellten Tiere und Pflanzen. Für die letzteren hat die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen ein sehr interessantes *Album der geschützten Pflanzen Preußens* im Verlag von Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde, herausgegeben. In 18 farbigen Tafeln mit 39 Abbil-

dungen sind Pflanzen abgebildet, die vollständig geschützt sind, und solche, deren unterirdische Dauerorgane unter Schutz stehen. Die Kenntnis dieser Pflanzen sollte Allgemeingut sein, denn wieviele werden wissen, daß etwa der Himmelschlüssel, Primula officinalis, das Leberblümchen, Hepatica triloba, das Gemeine Schneeglöckchen, Galanthus nivalis, oder der Geißbart, Aruncus silvester, der sich auch in unsern Gärten mit schattigen Stellen begnügt, oder gar das Große Windröschen, Anemone silvestris, geschützt sind? Das Buch ist allen Naturfreunden sehr zu empfehlen. Preis RM 2,25. K. W.

TIERISCHE SAMENSCHÄDLINGE

ALS Heft 5 der Sammlung Wissenschaft und Technik des Gartenbaues erschien bei J. Neumann, Neudamm, die Schrift von Dr. *Friedrich Zacher* »Die tierischen Samenschädlinge in Freiland und Lager, Spinnentiere, Käfer, Hautflügler«. Die durch 71 Abbildungen auf 20 Tafeln wirksam ergänzten Beschreibungen werden allen, die mit diesen Schädlingen zu tun haben, willkommen sein. Preis RM. 4.– (im Abonnement RM 3,30). C. S.

DEUTSCHE DAHLIEN-GESELLSCHAFT

DAS letzte »Jahrbuch 1932«, herausgegeben von dem Geschäftsführer F. Tutenberg, enthält mancherlei Beachtenswertes. Die Angaben über die 1932 auf den Versuchsfeldern bewerteten Neuheiten sind immer noch ungenügend. Es fehlen Höhe und Blumengröße. Notwendig wäre auch jedesmal ein Hinweis, ob es sich um eine wirklich neue Form oder Farbe handelt, oder welcher bisherigen Sorte die Neuheit ähnelt. Über so manches im Inhalt des Heftes wird später an anderer Stelle noch einiges zu sagen sein. C. S.

THE IRIS YEAR BOOK 1932

DIE englische Irisgesellschaft bringt in ihrem letzten Jahrbuche wieder eine Anzahl beachtenswerter Beiträge. Das Farbenbild zeigt Iris chrysophoenica, schwarz werden noch dargestellt Iris Betelgeuse, Vacuna und Grey Ghost. Wir finden unter anderem Berichte über Wildformen in Nordamerika, in Südafrika und Italien. G. L. Pilkington, der Sekretär der Gesellschaft, berichtet über einige neuere Sorten aus Frankreich und Amerika. C.S.

Chronik

PROFESSOR EWALD GNAU

AM 1. März konnte der bekannte langjährige Geschäftsführer des Vereins deutscher Rosenfreunde in Sangerhausen, Professor *Ewald Gnau* in geistiger Frische und Gesundheit sein 80. Lebensjahr vollenden. Er wurde in Huckeswagen bei Elberfeld geboren und war Gymnasialprofessor für Mathematik und Botanik in Sangerhausen, wo er sich neben der Geschäftsführung des Rosenvereins vor allem dem Aufbau des bekannten Rosariums und der Herausgabe der Rosenzeitung widmete. Sein außerordentliches Wissen, nicht nur auf dem Gebiete der Rosenkunde, hat ihm einen Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gemacht und ihm reiche Anerkennung im In- und Auslande eingetragen. Alle, die diesen stillen, zielbewußten Arbeiter und liebenswürdigen, bescheidenen Menschen kennen, werden ihn nicht nur herzlich beglückwünschen, sondern auch der Hoffnung Ausdruck geben, daß ihm ein recht freundlicher Lebensabend beschieden sein möge. Der Verein hat ihn mit vollem Rechte zu seinem Ehrenmitglied ernannt. C. S.

Eingetragene Preisverzeichnisse

August Bitterhoff Sohn, Samenzucht, Berlin. Preisverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, landwirtschaftlichen Artikeln, Einjahrsblumen, Topfgewächsen, Stauden, Schlingpflanzen, Kakteen, Gehölzen, über Blumenzwiebeln und -Knollen, Obst, Gehölze, gärtnerische Bedarfsartikel, Neuheiten.

*

Hermann Deckert, Spezialgeschäft für Gartenbedarf, Berlin. Preisverzeichnis 1933 über Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, über Blumenzwiebeln und -Knollen, Blütenstauden, Rosen, Gehölze, Obst, Gartengeräte.

*

Karl Foerster, Gärtnerei winterharter ausdauernder Blütenpflanzen, Bornim bei Potsdam. Preisliste Frühjahr 1933 über Stauden, Schmuckgräser, Freilandkakteen, Wasserpflanzen, Seerosen, Blumenknollen und -Zwiebeln, Rosen, Gehölze, Obst, Neuzeiten.

Zu den frühblühenden Ronsdorfer Rhododendren,

über die wir im Märzheft (Seite 45) berichteten, tragen wir nach, daß nur das obere Bild eine Dolde der Nachzüchtung zeigt, während das untere ein typisches Habitusbild eines vollblühenden Rhodendron oreodoxa darstellt.

Was ist im April im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Möglichst in diesem Monat die allgemeinen Pflanzarbeiten beenden. Für die Unkrautbekämpfung auf Wegen wird Unkraut-Ex, Via-rasa, Hedit und ähnliches genommen. Herbstblühende Stauden jetzt teilen. Als Zwischenpflanzung nun Stauden in Drahtkörbe setzen. Einjahrsblumen säen wie Ringelblumen, Goldbartonie, Schleifenblume, Fuchsschwanz, Eschscholtzie. Statt Rasen einmal Sedum spurium nehmen, jetzt als wurzellose Stecklinge setzen, für schattige Lagen S. aizoon. Rhododendron pflanzen, ebenso Freilandkakteen, Farne. Bei den hohen Löwenmaulsorten den Mitteltrieb einkürzen, sobald er fingerlang ist. Staudenbeete dauernd frei von verblühten Trieben halten, nie Samenansatz dulden.

Gemüse: Aussaaten ins Freiland von Rotkohl, Kopfsalat, Weißkohl, Blumenkohl, Radieschen, Dill, Fenchel, Pahlerbsen, Kohlrabi, Mangold, Rote Beete, Wirsing, gegen Ende des Monats Buschbohnen. Im März gesäte Tomaten sind zu pikieren, ferner sind Neuseeländer Spinat, Gurken, Kürbisse, überwinterter Blumenkohl auszupflanzen. Frühkartoffeln auslegen.

Obst: Baumscheibe immer offenhalten. Löcher in die Erde bohren und gründlich wässern. Schädlinge bekämpfen. Schorfkranke Bäume mit 2%iger Kupferkalkbrühe oder Schwefelkalkbrühe 1:10 oder 5%igem Solbar behandeln vor dem Austreiben der Blütenknospen, Blattläuse durch Nikotin-Seifenbrühe oder Aphidon, Aphisan bekämpfen. Gegen Erdflöhe wässern oder nikotinhaltige Mittel anwenden.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1325.

Gartenschönheit



Mai 1933

Das ABC des Kleingartens

I. DIE ARBEIT
Von M. Geier
108 Seiten mit 133 Zeichnungen
Steif kartoniert 1.45 RM.

Was ist heute im Garten zu tun?

Dauerkalender
für den Gartenfreund
von Karl Wagner
Handliches Taschenformat, 160 Seiten
Abwaschbarer Leinenband 85 Pfennig

Soeben erscheint ein wohlfeiles kleines Buch, dessen Herausgabe wir seit langem planten und das, wie wir hoffen, jedem Gartenfreund, der sich in seinem Garten betätigen will, unentbehrlich sein wird: der erste Teil eines „ABC des Kleingartens", in dem die Grundlagen jeder ersprießlichen Arbeit im Garten knapp zusammenfassend dargestellt werden. Das Büchlein gibt gewissermaßen die Voraussetzungen für die Darstellung von vertiefenden Erfahrungen und praktischen Fortschritten, die wir hier in der Gartenschönheit bringen, und beantwortet viele Fragen, die von unseren Lesern immer wieder an uns gerichtet werden.

Das Buch ist aus langjährigen, praktischen Erfahrungen herausgewachsen und so gehalten, daß ein jeder es ohne Vorkenntnisse verstehen und danach die Arbeiten selbst ausführen oder leiten kann. Dabei sind die theoretischen Grundlagen der Pflanzenpflege nicht außer acht gelassen, wenn auch der Schwerpunkt des Buches in der anschaulichen Schilderung der praktischen Arbeit liegt. Diese werden durch die beigefügten Zeichnungen leichter verständlich gemacht.

Das „ABC des Kleingartens" und der seit Weihnachten vorliegende Dauerkalender „Was ist heute im Garten zu tun?" von Karl Wagner ergänzen einander. Stellt das erste Buch die Arbeiten im Garten im Zusammenhange dar, so verteilt der Dauerkalender diese auf die Tage im Jahre. Er verwandelt die trockene Aneinanderreihung von Vorschriften in lebendiges Geschehen, indem er den Ablauf eines Gartenjahres von Tag zu Tag schildert. Was den wirklich mit seinem Garten lebenden Menschen beschäftigt, wird in Betracht gezogen, gleichermaßen Zier- und Nutzgewächse, aber auch die Pflanzen, die er zum Schmuck seines Hauses braucht oder die er in seinen Wohnräumen gern um sich sieht. Der Rahmen ist weit gefaßt. Es ist ein Buch, das in kürzester Form eine außerordentliche Fülle von Anregungen für die Betätigung im Garten gibt.

Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend.

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern
für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | Mai 1933 | Heft 5

Inhalt

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilagen:

Artibus et Literis, Ges. für Geistes- und Naturwissenschaften, Berlin-Nowawes: Eine Prospektbeilage über eine Neuerscheinung »Die großen Meister der Musik«, die in dem bekannten Verlag erschienen ist. Interessenten erhalten auf Wunsch die Ansichtssendung Gr. 1 zugestellt.

Pape & Bergmann G. m. b. H., Quedlinburg: Der Gesamtauflage dieser Nummer liegt ein Sonder-Angebot über Edelzüchtungen von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Levkojen, Stauden und verschiedene Topf-Gewächse nebst einen Anhang empfehlenswerter Gemüsesorten bei.

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

STEINGARTEN

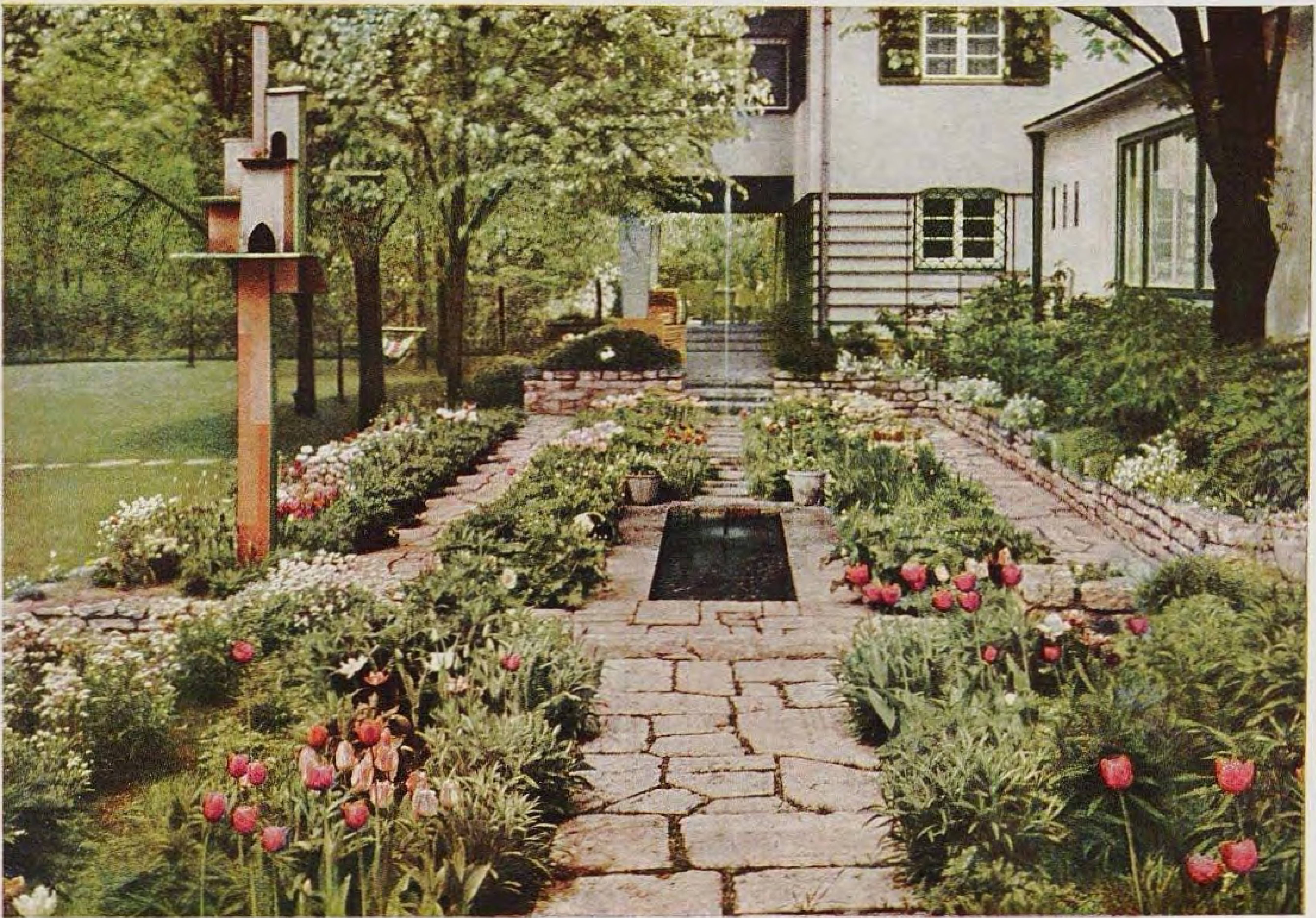
Der Steingarten im Mai / Von *Karl Foerster*; Mai 1922
Ein Steingarten / Von *Berthold Körting*; September 1922
Im Nymphenburger Steingarten Von *Karl Foerster*; Okt. 1923
Der Alpenpflanzengarten auf dem Schachen / Von *W. Kesselring*; Mai, Juni, Juli 1924
Steine im Garten / Von *Kurt Pöthig*; August, November 1926, Januar 1927
Aus meinem Felsengarten / Von *Fritz Lemperg*; Oktober 1927
Lob des Steingartens / Von *J. Wood*; Januar 1930
Ein architektonischer Steingarten / Von *H. Fr. Wiepking-Jürgensmann*; April 1930
Typenbeete / Das Alpinum im kleinen Garten / Von *Camillo Schneider* und *Karl Wagner*; April 1930
Steingärten auf engstem Raum Von *Erich Wocke*; April 1930
Der Steingarten im Hamburger Stadtpark / Von *J. Köster*; April 1930
Saxifragen im Steingarten / Von *Werner Freyberg*; April, Mai 1930

IRIS

Neue Fortschritte der Iris / Von *Karl Foerster*; Mai 1923
Züchter neuer Iris / Von *A. Steffen*; Mai 1925
Iris der Gruppen regelia und oncocyclus / Von *E. Nußbaumer*; Mai 1926
Iris / Von *Karl Foerster*; Juni 1931
Beste unter den neuesten Iris Von *N. Hoeck*; Juni 1931
Iris patula / Von *K. Ugrinsky*; Juni 1932

WASSER IM GARTEN

Wasser / Von *F. v. Oheimb*; Juli 1922
Die Kunstformen des Wassers Von *Kurt Pöthig*; Dez. 1927
Das Wasser als Gartengestalter Von *Paul Landau*; April 1928
Ein Hausgarten mit Wasseranlage in Pompeji / Von *Wilhelm Koch*; Juli 1930
Der Schöpfbrunnen im Wirtschaftshof / Von *H. Maaß*; Juni 1928
Brunnen und Garten / Von *Paul Landau*; Juni 1923
Spanische Gärten / Von *Camillo Schneider*; August 1924
Ein Schöpf- und Zierbrunnen Von *M. Dietrich*; November 1931
Ein Brunnen / Von *Karl Foerster*; Mai 1932
Ein Gartenbrunnen / Von *D. Graue*; November 1932



STAUDENTERRASSE. In unseren heutigen Gärten mit ihren Trockenmauern und Plattenwegen kommen farbenreiche Frühlingsbeete im Gegensatz ihrer frischen Farben zu den zarten Tönungen des Gesteins ausgezeichnet zur Geltung. Auf ihnen spielen die frohen Tulpen eine besondere Rolle, doch darf man sie nicht allein herrschen lassen.

Bild A. M. im Garten Salvisberg



Bilder aus dem Steingarten Späth Heydenreich

Steingarten-Probleme / Von OTTO DERRETH

Je weiter man sich von der Natur entfernt und doch natürlich bleibt, um so größer ist die Kunst — Emil Nolde

NATUR und Kunst, die beiden großen Pole im Kulturleben der Völker, einer dem andern entgegengesetzt, jedoch sich gegenseitig befruchtend zu immer neuem lebendigen Schaffen. Die bildende Kunst hat zu allen Zeiten in der Natur das große Vorbild gesehen, an dem der schaffende Künstler seine Kräfte mißt und an dem er sich zu seiner Vollendung emporringt. Dabei ist es weniger von Bedeutung, wie weit er sich an das Vorbild anlehnt, es nachahmt oder sich von ihm in freier geistiger Gestaltungsform entfernt. Immer wird es nur das künstlerische Genie sein, welches das Werk aus der Sphäre der großen Naturnachahmung zum großen Kunstwerk erhebt und den Betrachter den Atem der großen freien Natur spüren läßt. Wir können uns den Stimmungen einer Landschaft in der Natur aufs tiefste hingeben und sie empfangen, jedoch im Bild wiedergegeben, können sie für uns leicht einen Beigeschmack von bewußt gesuchten »Stimmungs-Motiven« haben. Die Grenzscheide zwischen reiner Kunst und dem, was man streng genommen als Kitsch bezeichnen muß, liegt hier sehr nahe. Erst durch den Umformungsprozeß eines genialen Künstlerauges wird daraus das Kunstwerk.

Die Gartenkunst steht zwangsläufig in einem sehr engen Abhängigkeitsverhältnis zur Natur. In ihr liegt die Gefahr der bloßen Naturnachahmung sehr nahe, und die Geschichte hat gezeigt, daß ganze Generationen ihr verfallen sind. Es hat für sie Zeiten gegeben, wo dies soweit ging, daß die bis ins Kleinste verfolgte Naturnachahmung als höchstes Ziel der Gartenkunst angesehen wurde. Es hat auch Zeiten gegeben, wo im Gegensatz dazu die freie Natur im Garten zur Kunstform gemacht wurde und in geometrischen Flächen und kubischen Raumformen ihren höchsten Ausdruck fand. So sehr uns heutigen Menschen diese im ersteren Falle sklavische Nachahmung der Natur mit ihren romantischen Übertreibungen befremdet, so sehr ist im zweiten Falle für ein feines Naturempfinden die »Vergewaltigung« der Natur in strenge Kunstformen ein Greuel. Und doch ist nicht abzuleugnen, daß gerade in diesen großen geometrisch-architektonischen Raumschöpfungen der Renaissance und des Barock, entstanden aus einem künstlerisch schöpferischen Geist, die Gartenkunst ihren noch heute anerkannten Höhepunkt als Kunstform erreicht hat.

Unsere Zeit hat sich nach verschiedenen, durch die jeweiligen Kunstströmungen nicht unbeeinflußt gebliebenen Schwankungen wieder mehr dem Ideal der sich frei entfaltenden Natur zugewandt, ohne sie jedoch schematisch für alle Zwecke und an jeden Ort übertragen zu wollen. Die Architekturform bleibt wohl noch als Mittel zur Gliederung und räumlichen Fassung des Gartens, aber sie ist nur Form, nur Gerippe, das überspielt wird von einem in üppigstem Reichtum herangezüchteten Pflanzenmaterial. Unsere Steingärten dürfen wohl als der sinnfälligste Ausdruck dieses heutigen Gartenlebens bezeichnet werden und das nicht zu Unrecht. In ihnen finden wir den ganzen Reichtum des Naturgeschehens vom ersten Frühlingstag bis zum letzten Herbsttag. In ihnen findet der Gartenfreund unerschöpfliche Möglichkeiten für seine Pflanzenlieblinge. In ihnen findet auch die in jedem Menschen vorhandene Sehnsucht nach der Romantik einen leisen Abglanz der großen Romantik in der Natur.

Es fragt sich bei der Anlage eines Steingartens immer nur, wie weit man das natürliche Vorbild einer Felspartie nachahmen soll, oder ob man nicht einfacher durch Gliederung von kleinen Trockenmauern das Gerippe schafft, auf dem die Pflanzen sich dann ausbreiten können. Die Anlage nach natürlichen Motiven setzt eine genaue Kenntnis dieser Formationen, ihrer Schichtung und ihrer Vegetation



voraus. Sie kann nicht nur in einer Anhäufung von Steinen und Pflanzen in malerischem Durcheinander bestehen. Hier liegt auch die große Gefahr, die in der wahllosen Anwendung des Steingartenmotives auf jeden nur möglichen Fleck und selbst in den kleinsten Ausmaßen besteht. Zur Vermeidung von Mißgriffen ist es in diesen Fällen immer vorteilhafter, die zweite Form des Steingartenmotives, die kleine Trockenmauer, zu wählen. Diese kann in jedem Garten leicht durch Abstützen eines kleinen Höhenunterschiedes geschaffen werden. Man hat dann zwar eine »Kunstform« und keine natürliche Felspartie, aber diese Kunstform erfüllt ihren Zweck, Steingartenstauden anzupflanzen, genau so gut, ist jedoch ästhetisch befriedigender als eine Felspartie en miniature.

Das Gesagte gilt in erster Linie für solche Steingärten oder kleine Steingartenmotive, die nur als Teilstückchen des Gartens irgendwo an einer bevorzugten Ecke angelegt sind. Anders verhält es sich mit dem Steingarten, der als selbständiges Glied innerhalb eines größeren Gartenkomplexes auftritt, wie man in dieser Art den Rosengarten, den Staudengarten und andere Sondergärten kennt. Hier können in großzügiger Weise Naturmotive angewandt und unter einer kundigen Hand zu reizvollen Gruppierungen gestaltet werden, die ganz den Charakter naturgewachsener Formationen zeigen. Man bleibt jedoch nicht bei der einfachen großen Linie, die die Natur uns zeigt, man steigert sie durch eine Fülle von in üppigsten Farben leuchtenden Blütenstauden, wie sie in einer solchen Verschiedenartigkeit nebeneinander in der freien Natur niemals vorkommen. Hier wäre streng genommen die Klippe, an der der Steingarten, wenn er rein nach dem natürlichen Vorbild gestaltet werden sollte, scheitern müßte. Aber es soll ja ein Stein-*Garten* sein, folglich muß er in erster Linie seiner Zweckbestimmung, uns die Vielseitigkeit der Steingartenflora vor Augen zu führen, gerecht werden. Dafür nehmen wir seine Pseudonatürlich-



1 Steppenvegetation, Opuntien, Thymian
2 Teich, feuchtigkeitliebende Pflanzen
3 Schattenpflanzen, Farne
4 Astilben
5 Primel
6 Heidepartie
7 Aster alpinus
8 Phlox-Arten
9 Quelle
10 Arabis, Douglasia vitaliana
11 Primula Juliae
12 Arabis, Muscari
13 Aubrietien, Euphorbia
14 Wildstauden
15 Saponaria ocymoides
16 Armeria Laucheana, Nepeta Mussini
17 Thymian
18 Weißer Thymian, Veronica latifolia
19 Thymus citriodorus
20 Hypericum calycinum
21 Veronica prostrata, Geum Borisi





keit gern mit in Kauf. Den Gegensatz von natürlicher Steinformation und künstlicher Vegetation kann man vermeiden, wenn man den ganzen Aufbau des Steingartens so gestaltet, daß er nicht mehr den Eindruck einer gewollten Natürlichkeit, sondern den einer bewußten Künstlichkeit hervorruft. Man schafft also im großen und ganzen nur die Vorbedingungen, das steinerne Gerippe, auf dem die Pflanzen je nach ihrer Eigenart zur Geltung gebracht werden sollen. Dieses Gerippe wird in der Hauptsache aus flachen Terrassen, höheren und niederen Trockenmauern, Vorsprüngen und Mulden bestehen. Hierbei ist die Hauptaufgabe des Gestalters, durch geschickten Wechsel eine Steigerung auf einen oder mehrere Punkte, je nach der Größe des projektierten Steingartens, herauszuarbeiten. Die Bepflanzung kann dann, ohne daß man sich zu sehr nach der biologischen Zusammengehörigkeit zu richten braucht, mehr nach dekorativen Gesichtspunkten vorgenommen werden. Schließlich ist es ja der Zweck des Steingartens, die Pflanze von ihrer schönsten Seite zu zeigen. Steingärten, die diesen Ausführungen entsprechen, gibt es bei uns noch wenige. Als ein Beispiel zeigen wir den neuen Steingarten, den die Baumschule *L. Späth* vor 2 Jahren in Baumschulenweg angelegt hat. Er ist ein weiteres Glied in der Reihe der ausgeführten und noch projektierten Musterschaugärten und unter der Leitung von *Carl Kempkes* von Karl Heydenreich ausgeführt worden.

Umgeben von höheren Laub- und Nadelhölzern des angrenzenden alten Arborets, begünstigt durch eine schon vorhandene Bodenwelle, waren die besten Voraussetzungen für einen räumlich etwas abgeschlossenen Steingarten gegeben. Der Leitgedanke war dabei das Motiv einer Schlucht, die von der schmalsten Stelle ausgehend nach verschiedenen Ausbuchtungen in einem breiten Kessel ausläuft.

Durch Vertiefungen des Geländes und Anschüttung des Bodens zu beiden Seiten wurden die Höhenunterschiede verstärkt und durch einzelne an bestimmten Stellen bastionartig aufgeführte Trockenmauern noch hervorgehoben. Dazwischen wechseln flach übereinander gelagerte unregelmäßige Terrassen, Vorsprünge und Mulden miteinander ab. Durch eine gleichmäßige Schichtung der Steinlage konnte trotz der starken Bewegtheit der Linie ein unruhiger Eindruck vermieden werden. Als Steinmaterial wurde der westfälische Kalkstein verwandt, der sich in seinem warmen, gelbgrauen Farbton bedeutend besser für Steingärten eignet als der sonst gebräuchliche hellgraue Kalkstein. Als Wegebelag sind die bekannten Solnhofener Platten genommen, die sich mit dem gelben Stein der Trockenmauern gut vertragen.

Zu einer Steingartenanlage gehört auch das Wassermotiv. An der schmalsten Stelle, der südlichen Ecke, ist eine Quelle, von der das Wasser über einige Steinstufen in ein Vogelbadebecken rieselt, das immer eifrig benutzt wird. Der Überlauf schlängelt sich als Rinnsal an den Mauern entlang, zum Teil von den Pflanzen ganz verdeckt, bis zu dem Teich. Der Teich ist der Mittelpunkt der ganzen Anlage. Hier pulsiert das Leben. Frösche, Goldfische, Bachstelzen und Meisen, Libellen und noch viel anderes Getier finden sich hier zusammen. Die einen unter dem Schutz der weit ins Wasser überstehenden japanischen Ahorne, die anderen auf den Blättern der Wasserrosen und auf den zierlichen Bambusrispen. Auf einer in der Nähe mit einfachsten Mitteln – gemauerter Steinsockel mit Holzrost – aufgestellten Bank kann man im Schatten der umstehenden Laub- und Nadelhölzer diesem Treiben auf dem Wasser mit Verständnis zusehen.

In einem Mustersteingarten müssen die Wege zweckmäßig etwas breiter gehalten werden als dies bei einem Privatgarten der Fall ist. An der Ostseite des Steingartens zwischen dem eigentlichen Hauptteil und den angrenzenden Koniferengruppen ist ein kleines Sondergärtchen für die Heidevegetation. Hier blühen vom zeitigen Frühjahr an Erica carnea und viele Arten von Zwergrhododendron, hier blüht der Ginster neben den schlanken Wacholder-

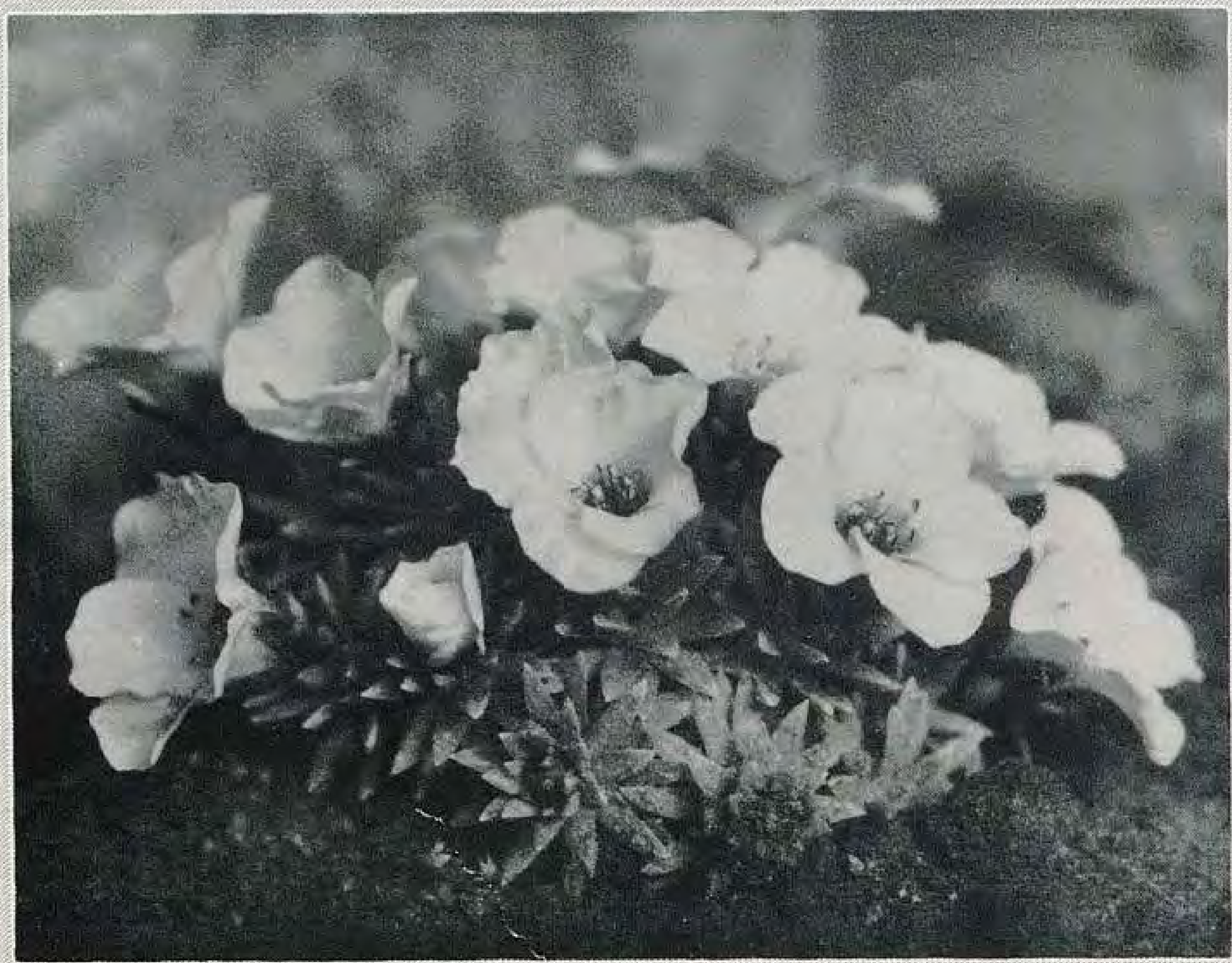




sträuchern, und im Hochsommer leuchtet das Rotviolett der Calluna vulgaris. An der Nordseite, hinter dem Teich, ist keine besondere Abgrenzung wie nach den anderen drei Seiten vorgesehen worden. Zwei ältere Prunus bilden hier gefühlsmäßig den Abschluß, während das Gelände in flachen Hügeln in das angrenzende Arboretum übergeht. Der Aufbau der Gesamtanlage in der Nord-Süd-Richtung ergab nach Osten und Westen gelagerte Terrassen und Pflanzflächen, die mit ihren verschiedenen Besonnungsverhältnissen die Anwendung eines reichhaltigen Pflanzenmaterials gestatteten. Bei der Anordnung der Bepflanzung waren in erster Linie farbliche Gesichtspunkte maßgebend. Es wurden gleichzeitig blühende Sorten zu wirkungsvollen, farbig aufeinander abgestimmten Blütenbildern zusammengepflanzt. So große Trupps von Aubrietia tauricola mit Euphorbia polychroma und Alyssum saxatile.



Voran gingen unter anderen Primula Späthi und Primula acaulis, gelb, mit Daphne mezereum. An anderer Stelle stehen Primula Juliae mit Doronicum caucasicum und Douglasia vitaliana mit Arabis albida Rosabella zusammen. Daran schließen sich Polsterphlox in großen Flächen nach Farben geordnet an. Saponaria ocymoides, der unverwüstliche Dauerblüher, nimmt eine ganze Mulde ein und wetteifert mit Gypsophila repens rosea. Verbascum pannosum steht neben Linum perenne, und Veronica latifolia Perle kontrastiert mit Lychnis viscaria splendens. Sehr eigenartig ist die große Mittelpartie behandelt. Im Gegensatz zu den seitlichen Teilen ist sie nur ganz flach gehalten, mit einer leichten Wölbung nach der Mitte, um die Raumwirkung der ganzen Anlage nicht zu stören. Hier ist der Kontrast zwischen bodenbedeckenden Polsterstauden und hoch wachsenden, dekorativ wirkenden Stauden hervorgehoben.









Schöne Saxifragen

Die folgende Übersicht bietet eine Auswahl willig gedeihender Steinbrechformen:

Saxifraga rubella (S. lilacina × S. Burseriana) (links oben) bildet zierliche Rasen, die zur Blütezeit mit den außergewöhnlich großen zartrosa Blumenkronblättern überdeckt sind. Durch ebenfalls frühe Blüte im März/April, große Blüten, leichte Kultur in frischer, leicht feuchter, sonniger Lage ist sie so außerordentlich wertvoll. Ihre bisher wenig erfolgte Ansiedlung ist daher um so bedauerlicher.

Ein kräftiges Rot besitzt *S. Sündermanni major* (links Mitte) mit festen silbrigweißen Polstern. Bei frischer sonniger Lage erscheinen die Blütenstengel von April/Mai willig.

Wenig verbreitet ist in unseren Gärten die schöne geschlossene, kugelige, graugrüne Polster bildende *S. lilacina* (links unten). Die mit kleinen lanzettlichen Stengelblättern besetzten Blütenstiele tragen die großen lila Blumenkronblätter, die sich schon März/April erschließen. Im Himalajagebiet verbreitet, stellt die Art keine besonderen Kulturansprüche, sondern gedeiht in frischer, leicht sonniger Lage gut. Winterschutz durch leichte Deckung mit ein paar Tannenzweigen.

Für engste Spalten ist besonders *S. Boeckeleri* (rechts) geeignet. Aus den graugrünen Polsterchen heben sich Mai/Juni die hohen, mit Stengelblättern besetzten Blütenstiele, welche die orangerötlichen Blütchen tragen. Die vornehme Erscheinung teilt die Kulturansprüche von S. rubella.







für den Liebhaber

Von der bekannten S. *Burseriana* (links) sei hier die var. minor crenata gezeigt. Sie unterscheidet sich durch die gefransten Blumenkronblätter, die ihr reines Weiß von März/April entfalten. Zum guten Gedeihen ist etwas Kalkzusatz bei frischer Lage erforderlich.

Eine nahe Schwester der S. rubella ist die durch kräftiges Kirschrosa ausgezeichnete S. *Arco-Valleyi* (rechts oben), entstanden aus S. lilacina × S. marginata var. Rocheliana. Die sehr festen, starren, blaugrünen Polster bedecken sich Jahr für Jahr mit den großen, schön gezeichneten Blüten. Die Kulturansprüche sind die gleichen wie bei S. rubella mit der sie die außerordentliche Kulturwürdigkeit teilt.

S. *Kotschyi* (rechts Mitte) mit spateligen Rosettenblättern bildet an geeigneten Stellen des Steingartens bald größere Rasen. Von Mai/Juni erscheinen an den aufrechten verästelten Stengeln die kräftig gelben Blüten. Ihre Heimat ist Cilicien, der Taurus und Armenien. Ebenfalls frische Lage verlangt die nur hellgelbe Blumenkronblätter besitzende S. *pseudo-Kotschyi*, eine Kreuzung aus S. Kotschyi × S. Rocheliana.

Schon lange als wüchsige und reich blühende Art bekannt, die keine besonderen Kulturansprüche stellt, hat S. *Irvingiana* (rechts unten) immer noch nicht die ihr zustehende Verbreitung gefunden. Auch ihre großen, weißen Blüten erscheinen von April/Mai. *Werner Freyberg*



Kleine Gartenmotive





Zwei Gartenbrunnen

IMMER hat das Wasser eine entscheidende Rolle gespielt im Leben der Menschen, und immer wieder ist die Form umgewandelt, in der es verwendet wurde. Aus der Quelle entsteht der Brunnen, der im Mittelalter den Blumengarten beherrscht, der sich in vielfachen Variationen noch heute in süddeutschen Städten findet. Wenn man an stillen Sommerabenden etwa durch Nürnberg geht, wird man so leicht den Klang des plätschernden Wasserstrahles nicht wieder aus dem Ohr verlieren. Es braucht gar nicht einmal der etwas überhöht wirkende »Schöne Brunnen« auf dem Marktplatz zu sein, viel ursprünglicher kommt das Wasser in dem dünnen Strahl so mancher Kleinplastiken, wie Labenwolfs »Gänsemännchen«, und schlichten Brunnen zur Geltung. Schön ist das Wasser immer und unnachahmlich das Spiel, das Sonne und Wind mit ihm treiben. In der drückenden Hitze des Sommertages ist mir ein Mittag im Klostergarten Melk in der Wachau in der Erinnerung geblieben. Schwer lastete die Luft auf den Pflanzen, auf dem Gartenpavillon mit der geschwungenen Treppe. Leise singend stieg das Wasser in die Luft, stäubte und fiel in immer gleichem Klang ins Becken. Die Zeit schien still zu stehen, und nur wenn ein Windhauch den Strahl traf, überstolperten sich die Töne, setzten einen Augenblick aus und fielen dann in dicken Tropfen ins Wasser. Diese Tonmalerei des Wassers alter einfacher Brunnen wird aber dann im Barock übertönt von der Wucht der Massen und Wasserkünste. Fontänen und Kaskaden bringen den einzelnen Strahl in eine Vielheit, die sehr bald in Spielerei ausartet. Die Wasserscherze, die den Unvorsichtigen, der sich auf eine Bank setzen will, plötzlich in einen Strahlenmantel hüllen, durch den er nicht trocken hindurchkommt, häufen sich, und selbst durch künstliche Schall-Anlagen sucht man den Ton des Wassers zu steigern. Auch diese Auswüchse einer Gartenkunst sind uns erhalten, und gar nicht weit vom Kloster Melk liegt Hellbrunn bei Salzburg, eine Schöpfung Marcus Sittich, die in 15 Monaten vollendet wurde. Wohl ist ein Teil des Gartens im englischen Gartenstil umgewandelt, ein anderer der französischen Auffassung unterworfen, aber die Regengrotte und ähnliche Spiele lassen die damalige Einstellung zum Garten und Wasser noch klar erkennen.

Aber auch diese Periode hatte ein Ende, und das 18. Jahrhundert fand wieder zurück zum einfachen Brunnen mit dem Strahl, der in die schlichte Schale zurückfällt. Die ruhige Einfachheit des Schalenbrunnens im Belvedere bei Weimar ist bezeichnend für den Brunnen der Goethezeit. Diese Schlichtheit suchen wir heute auch bei der Aufstellung von Brunnen in unsern Gärten, selbst wenn auf alte Anlagen zurückgegriffen werden muß wie in unsern Bildern. Beide Brunnen stehen im Schnittpunkt zweier Wege, beide zeigen Schmiedearbeiten, wenn auch bei dem einen der harte neue Stein durch die lebendige Fläche der Pflanze gemildert werden soll. Das andere Bild zeigt eine Zisterne, die von *J. Schweizer* in den Mittelpunkt eines Sondergartens für Blütenstauden gesetzt ist, nachdem sie lange Zeit unbeachtet geblieben war. Die alte italienische Schmiedearbeit ist mit dem Brüstungsgitter 73 cm hoch, und der Tragbogen für den kupfernen Wassereimer liegt im Scheitel 2,10 m über der Oberkante des 96 cm im Durchmesser betragenden Schachtes. Der Brunnen wächst aus den Platten in einer achteckigen Plattenform heraus, und wenn die Sonnenstrahlen die Schatten des feinen Filigranwerkes auf den Stein werfen oder die Madonnalilien ringsherum blühen, wird wieder für einige Wochen jahrhundertealte Gartenvergangenheit lebendig.

Karl Wagner



Staudenrabatte vor dem Hause

In einer Baulücke, die zum Teil mit schönen alten Bäumen bestanden war, entstand vor einigen Jahren das kleine, sehr reizvolle Wohnhaus mit einem nach Süden vorgelegten, geräumigen Sitzplatz, der beiderseits von wuchtigen Blütenmassen gefaßt werden sollte. In den Grundzügen war die Anlage von dem Architekten und seiner Gattin soweit vorgearbeitet, daß dem Gartengestalter nicht viel mehr als Technisches zu tun blieb: gute Bodenvorbereitung und dem Ort und der Lage entsprechende Auswahl der Stauden. Zwischen den niederen Terrassenpfeilern aus grob gespitztem Beton stehen Kästen aus Lärchenholz mit Hornkraut. Beiderseits der Treppe breiten sich allerhand Polsterstauden aus in buntem Verein mit Zwiebelblumen. Die großen Flächen links und rechts des Sitzplatzes sind dicht besetzt mit einer ganz kleinen Auslese der dankbarsten Stauden-Blüher, die Hauswand berankt mit Paul's Scarlet Climber, der sich an der freien Südwand ohne Schutz als winterhart bis in die Zweigspitzen erwiesen hat.

A. Seifert.



Fülle auf kleinstem Raum

Die Aufnahme zeigt einen Ausschnitt aus einem Kleingarten, der, ohne besonders große Unkosten errichtet, Einblick in eine Vegetation gibt, wie man sie mit einfachen Mitteln überall erreichen kann.

Auf kleinstem Raum steht eine Fülle von besonders schönen Fels- und Polsterstauden, die durch Zwerggehölze und Zwergkoniferen in ihrer Wirkung un-

terstützt werden. Vom Frühjahr bis zum Herbst steht immer etwas in Blüte. Neben den einfachen Polstern von Thymus, Sedum, Phlox, Aubrietia, Saxifraga und anderen stehen, in Farbe und Blütezeit gegeneinander abgestimmt, neuere Züchtungen, die mit regem Interesse auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden. An Zwerggehölzen sind zu nennen: Andromeda floribunda und speciosa, Cotoneaster adpressa und horizontalis, Cytisus decumbens, Daphne mezereum und die mit roten Beeren behangene Skimmia japonica. Eine Pergola, die den Abschluß zur Straße hin bildet, ist mit Lonicera caprifolium, Aristolochia sipho, Clematis Jackmani, vitalba und viticella, sowie Polygonum Auberti berankt.

Kurt Köhn

Die Prachtglocke



DIE Ericaceengattung Enkianthus, Prachtglocke, umfaßt nur eine geringe Zahl von Arten, die ausschließlich auf Ostasien beschränkt sind und in Japan, China und dem Himalajagebiet vorkommen. Alle sind sommergrüne Gehölze von strauchigem oder baumartigem Wuchs, meist prächtig in der Blüte und Herbstfärbung. In Gehölzsammlungen findet man sie selten, und in weiteren Kreisen sind sie kaum dem Namen nach bekannt. Die vielleicht am meisten bekannte Art ist *Enkianthus campanulatus*, der in subalpinen Regionen Nordjapans, auf Jesso und Nord-Hondo vorkommt und wohl als einer der härtesten und widerstandsfähigsten auch für rauhere Gebiete angesprochen werden kann. Die prächtig und reichblühende Art bildet kleine, buschige Bäumchen bis zu etwa 8–10 m Höhe. Die Blätter sind mäßig groß, feingrannig gezähnt und färben sich im Herbst scharlachrot. Anfang bis Mitte Mai, nach Ausbruch des Laubes entfalten sich die reizenden, glockigen, im doldentraubigen hängenden Blütenstand angeordneten, trübroten, dunkelgestrichelten Blüten in überaus großer Fülle. Frischer, humoser Boden und Halbschatten scheint diesem prächtigen Gehölz besonders zuzusagen. Schwerer lehmiger Boden muß reichlich mit Torfmull verbessert werden. Im übrigen ist Enkianthus wie die laubabwerfenden Rhododendron, die sogenannten pontischen Azaleen, zu behandeln. Wahrscheinlich sind alle Enkianthus Unterholzpflanzen lichter Wälder wie so viele andere Ericaceen. Das schöne Gehölz läßt sich leicht aus Samen, die sehr klein und flügelkantig sind und bei uns reichlich zur Entwicklung gelangen, fortpflanzen. In neuerer Zeit haben Wilson und namentlich Craib eine Reihe neuer Arten beschrieben, die zum Teil in England in Kultur sind. Auf ihre Frosthärte sind sie noch zu prüfen. Nicht alle werden bei uns frosthart genug sein und sich nur für mildere Gegenden eignen. Ebenso hart wie E. campanulatus ist Enkianthus perulatus (E. japonicus) mit urnenförmigen, weißen Blüten in Dolden, E. cernuus, mit weißen und rötlichen Blüten (var. rubens) und E. subsessilis, unscheinbar blühend, alle in Gebirgswäldern Japans vorkommend. Enkianthus campanulatus und E. cernuus rubens werden von H. A. Hesse, Weener, angeboten.

J. A. Purpus.

Eine hochstämmige Tamariske

VOR Jahren fand ich in der Nähe Stettins, in der Gemeinde Gotzlow (Oder), in einem Vorgarten eine prachtvolle hochstämmige Tamariske. Es scheint sich um die aus den Mittelmeergebieten stammende französische Tamariske, Tamarix parviflora (oder T. gallica) zu handeln. Es dürfte jedenfalls eine außerordentliche Seltenheit sein, eine derartig stattliche Pflanze in dieser nördlich gelegenen Gegend anzutreffen. Die Pflanze ist weit über 40 Jahre alt und hat einen Stammumfang (einen Meter über dem Erdboden gemessen) von 140 cm. Die Pflanze wurde von dem Besitzer des Grundstückes als Holzsteckling eingesetzt und als Hochstamm gezogen. Neben dieser Pflanze finden sich noch einige jüngere Hochstämme im Umkreis, die auch von dem älteren Exemplar gezogen sind.

F. Zöppig.



Trollblumen / Von PETER LAMSFUSS

OBWOHL die Trollius zu den frühesten Schnittstauden gehören, verbleiben sie recht lange im winterlichen Ruhezustand, während beispielsweise die viel später blühenden Rittersporne sich schon recht eifrig bemühen, die für den sommerlichen Flor erforderliche Höhe zu erreichen. Sobald aber die Frühlingssonne es mit ihren Strahlen anhaltend ernst meint, kennen die Trollblumen kein Halten mehr und erfreuen uns Ende April bis Anfang Mai mit ihren schönen Blumen, die sehr dazu angetan sind, sie in recht vielen Gärten heimisch zu machen. Nur hier und dort in alten Bauerngärten findet man überständige Pflanzen mit kümmerlichen hellgelben Blüten, (anscheinend die einfache Trollius europaeus), die mit den großblumigen Gartenhybriden keinen Vergleich aushalten. Trollius lieben feuchten, leicht sauren, nahrhaften Boden, eignen sich darum ganz hervorragend für Sumpfpartien und Teichränder. Aber auch als Rabattenstauden sind sie nicht zu entbehren. Sie sind ferner die geschätztesten Schnittblumen des Frühlingsstaudenflors.



Trollius Lichtball

In dieser Hauptwachstumszeit der Trollius hat der Boden genügenden Vorrat an Feuchtigkeit. Zudem ermöglicht es der fasrige, wie ein Schwamm beschaffene Wurzelballen, viel Wasser anzusammeln. Daher ist auch ein Verpflanzen von Trollius in voller Blüte möglich, ohne daß ein Schaden zu beobachten ist. Ist der Flor vorüber, tritt bald der Ruhezustand ein. Das Laubwerk sieht dann nicht gerade vorteilhaft aus. Aus diesem Grunde sehen sich viele Gartenfreunde veranlaßt, es recht bald zu entfernen. Das ist jedoch ein großer Fehler, auf den nicht genug aufmerksam gemacht werden kann. Das Laub muß, solange es noch Blattgrün enthält, an der Pflanze verbleiben. Im grünen Zustand stellt es noch Reservestoffe her, die in den Knospen und Wurzelstöcken abgelagert werden. Sie ermöglichen es der Pflanze, uns im nächsten Jahre wieder mit Blüten zu erfreuen. Große Ansprüche an Pflege stellen die Trollblumen nicht. Bei guter Bodenvorbereitung können die Pflanzen bis zu sechs Jahren an einer Stelle verbleiben. Dann ist in den meisten Fällen ein Verjüngen durch grobe Teilung und eine Bodenerneuerung notwendig.

Trollius Ledebouri



Groß ist die Zahl der im Handel erhältlichen Sorten. Wie überall, wird auch hier ein viel zu reicher Sortenballast mitgeschleppt, der bestimmt nicht nötig ist. Dem Gartenfreunde wird es oft schwer fallen, bewährteste und schönste Sorten auszuwählen. Die anschließende Auswahl gibt in drei Gruppen eingeteilt die schönsten und besten an und soll die Auswahl erleichtern.

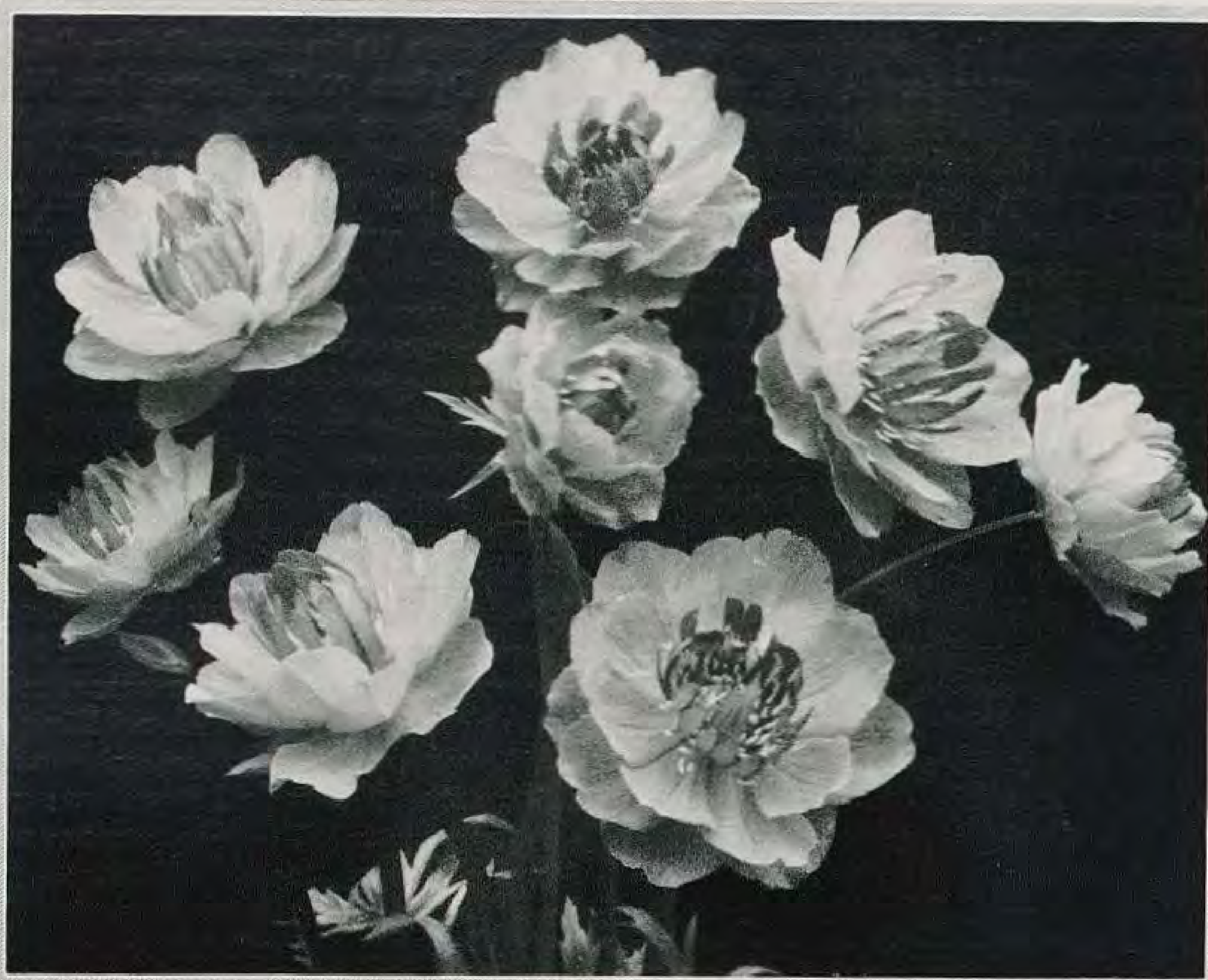
Auf den Schnittwert der Trollblumen wurde bereits hingewiesen. In der ersten Gruppe seien daher die besten Schnittsorten genannt. Die Haltbarkeit der Blüten ist bedingt durch eine möglichst dicht gefüllte *geschlossene Ballform*. Diese Form ist im allgemeinen die beliebteste.

In *Orange* ist die altbe-



TROLLIUS=HYBRIDEN. Die Trollblumen setzen im vollsten Frühling ein. Wir zeigen einige ausgewählte Sorten in ihren reizvollen Farbentönen. Das hellste Gelb zeigt Lemon Queen, dann folgt eine Schattierung dunkler Goldquelle. Dann gehts ins leise Rötliche bei Goliath und endet fast nach Zinnober hin in japonicus fl. pl. Bild C. S. bei Georg Arends

währte »Orange Globe« noch immer eine der besten Sorten. Hervorragend ist auch »Orangekönig«. Der gedrungene Wuchs macht diese Sorte besonders zur Gruppenpflanzung geeignet. »Lichtball« blüht als letzte dieser Gruppe, ihr Vollflor ist etwa Mitte Mai. Sie kann als späte Orange Globe bezeichnet werden. Alle anderen dieser Gruppe blühen Ende April bis Anfang Mai. Von *hellgelber* Farbe sind »Helios«, »Lemon Queen« und europaeus superbus. Die ersten beiden sind sehr großblumig. »Goldquelle«, die sehr große Blumen edelster Form bringt, hält die Mitte zwischen dieser ersten und zweiten Gruppe. Die Blüten sind nicht so ganz dicht geschlossen, aber wegen ihres edlen Aussehens sehr wertvoll. Die Sorte ist wohl die schönste von allen. Die bisher angeführten Sorten verzweigen sich gut. Die Blütezeit dauert durchweg drei Wochen, und die Höhe beträgt 50 bis 60 cm. Orangekönig wird nur 40 bis 50 cm hoch. Die zweite Gruppe umfaßt Sorten mit *offenerer Blumenform*, die wegen ihrer Schönheit sich auch großer Beliebtheit erfreut, trotz ihrer geringeren Haltbarkeit. »*Earliest of All*«, eine englische Züchtung älteren Datums, von orangegelber Farbe dürfte als früheste von allen nirgends fehlen. »Empire Day« in etwas dunklerer Färbung setzt den Flor fort. »Goliath« wird 70 cm hoch, bringt große dunkelorange Blüten auf wenig verzweigten Stielen. Sie ist die dunkelste der großblumigen Sorten. »Excelsior«, auch aurantiacus echt genannt, bringt glühendorange Blüten von großer Leuchtkraft, die aber im Vergleich zu den anderen Sorten klein sind. Die echte sibirische *Trollius Ledebouri*, mit Blüten von goldgelber Farbe, mit weit herausragenden dunkelorangefarbenen Honigblättern beschließt den Trolliusflor etwa Mitte Juni. Die späte Blütezeit macht sie besonders bedeutsam. Ihre Höhe beträgt 70 bis 80 cm, die der übrigen Sorten in dieser Gruppe, falls es nicht anders angegeben ist, 50 bis 60 cm. Mit Ausnahme von Goliath verzweigen sich alle Sorten gut. Die dritte Gruppe umfaßt Sorten mit *einfachen, schalenförmigen* Blüten. Ihre Verwendung ist wegen ihres niedrigen Wuchses für feuchte Stellen im Alpinum und kleinere Teich- und Sumpfpartien beschränkt. Es sind Arten vom Himalaja und Westchina. *Trollius pumilus*, mit lederigem, stark geschlitztem Laub, blüht Mitte Mai hellgelb und wird nur 20 cm hoch. Die var. *Moerheimi* und auch die var. *yunnanensis* wachsen kräftiger und erreichen gut 30 cm Höhe. Die Blütezeit fällt auf Mitte Juni. Bei Moerheimi ist die Farbe orangegelb, bei yunnanensis goldgelb.



Trollius Ledebouri - Bilder C. S.

Einige asiatische und amerikanische Wildformen bedürfen noch der genauen Beobachtung und scheinen mehr botanisch interessant als gärtnerisch für unserere Anlagen wertvoll zu sein.

Iris germanica und Nächstverwandte

Kritisch-praktische Betrachtungen und Vorschläge I / Von Dr. BLASCHY (Göttingen)

IN den beiden letzten Jahren war es um die Iris etwas still geworden; die gelegentlichen Veröffentlichungen haben sich auf kurze Hinweise beschränkt. Auch die vorjährige Irisschau in Pillnitz, von der man Anregungen etwa zu einer zusammenfassenden kritischen Beschreibung einzelner Typen oder wenigstens einen gewissen Meinungsaustausch erhoffen durfte, hat daran nichts geändert. Zugegeben, daß die plötzliche starke Einfuhr ausländischer Sorten nach dem Kriege im Verein mit vermehrter Ausgabe neuer deutscher Sorten abschließende Urteile noch nicht überall gestattet, so hebt sich im Bereich einzelner Gruppen und züchterischer Zielsetzungen manches doch schon so hervor, daß eine Erörterung sich lohnt.

Von Hauptfragen abgesehen, dem praktischen Irisliebhaber, besonders dem mit einem *kleineren* Garten, ergeben sich außerdem von Anbeginn eine ganze Reihe von scheinbar unbedeutenden Nebenfragen, welche nichtsdestoweniger Bedeutung erlangen, indem ihre Nichtbeachtung Schwierigkeiten, Zeitverluste und Enttäuschungen zur Folge hat.

Sortenwahl und -Beschaffung

Der Irisliebhaber, wie der Staudenliebhaber überhaupt, wird immer bestrebt sein, eine größere Zahl von Sorten um sich zu versammeln, aus Sammlerlust, aus schwelgerischer Schönheitsfreude, aus Interesse für züchterische Fortschritte. Will er bei größerer Vertiefung sich eine möglichst vollständige Übersicht über die bevorzugte Gattung, Untergattung, Art anlegen, so braucht er für die sogenannten Iris-germanica-Hybriden (ohne interregna), selbst bei Beschränkung auf das wirklich Schöne und Besondere, nach meiner Erfahrung etwa 80 Sorten. Dabei wird er sich nicht damit begnügen, die Sorten planlos hinzupflanzen, sondern er wird sie aus ästhetischen Gründen nach Farbe und Größe teils miteinander teils mit anderen Stauden vereinigen; dieses mit besonderer Sorgfalt im kleinen Garten, dessen Hauptreiz auf ausgesuchter Harmonie des Zusammenblühens beruht. Vorbedingungen des Gelingens sind – außer feinem Farbensinn und gutem Geschmack – Kenntnis der Farben, Höhen und Blühzeiten

Diese, sich innerhalb einer Gesamtblütezeit von etwa vier Wochen bewegend, betragen für die späteren Sorten ein bis zwei Wochen, für die frühesten zwei Wochen und mehr; die Höhen schwanken bei den Sorten zwischen 50 und 130 cm. Das Wissen um die Blühzeiten kann bei unseren Iris nicht gründlich genug sein, will man der Höchstdauer zeitlichen Zusammenblühens nahekommen. Ein »Ungefähr« ist oft zu wenig. Pflanzt man etwa Gandvik neben Mrs. Neubronner, die nur *fast* zur gleichen Zeit aufblühen, so wird Gandvik in der längeren Zeit seiner Blüte vereinsamt sein, weil Neubronner wenige Tage früher beginnt und wegen geringerer Blühdauer besonders vorzeitig aufhört. Die Kenntnisse zur Beherrschung sinngemäßen Zusammenpflanzens sind nicht leicht zu erwerben. Die Schuld liegt an einem Mangel der bisherigen Berichterstattung, insbesondere an den Katalogen: nach den Farbenangaben kann man sich zur Not richten, die Höhen sind nur bei ganz wenigen angegeben, über die Blühzeiten erfährt man so gut wie nichts; auch »früh« oder »spät« ist selbst für bescheidenste Ansprüche zu wenig. Wer Zeit und Geld hat, tut am besten, zur Blütezeit Gärtnereien mit einer größeren Zahl ausgewählter Sorten zu besuchen; es sind ihrer im Inlande etwa ein halbes Dutzend, mit einer namhaften Zahl auch ausländischer Sorten nicht mehr als zwei. Farben und und Höhen lernt man dabei kennen, Blühzeiten nur mangelhaft, wenn der Besuch – und dazu wird selten jemand in der Lage sein – nicht sehr lange ausgedehnt und nicht in mehreren Jahren wiederholt wird. Der gewöhnliche Sterbliche ist auf die Kataloge angewiesen. Eigene Experimente kosten zu viel Geld, Arbeit und Zeit; jeder Fehler wird mit einer Wartezeit von einem vollen Jahr bestraft; schon manchem ist dabei die Lust vergangen.
Im allgemeinen Interesse habe ich daher den zwei in Deutschland auf dem Irisgebiet führenden Gärtnereien und der Staatlichen Gärtnerei Pillnitz die Aufnahme genauer Blühzeiten in die Kataloge nahegelegt und dafür die Einteilung in fünf Hauptgruppen vorgeschlagen, gegebenenfalls mit Zwischenbezeichnungen und Kennzeichnung verlängerter Blühdauer.

Beispiel:

I = florentina, Kochi, Pullach, spectabilis
II = asiatica-Kharput, La Beauté, Titurel, pallida dalmatica und andere
III = Folkwang, Prosper Laugier, Alcazar, Empress of India und andere
IV = Gandvik, Tamerlan, Fro, Majestic und andere
V = Thorsten, Alfhem, Susan Bliss, Ballerine und andere.

Mit Absicht ist in II–V am Schluß je eine hohe Sorte genannt, um zu zeigen, daß auch diese sich in der Blühzeit nicht einheitlich verhalten.
Eine für alle Fälle brauchbare Angabe über Höhe und Blühzeit würde lauten: Florentina 80/I, Gandvik 70–80/IV, Souvenir de Madame Gaudichau 110/II–III, Innocenza 80/IV–V, Shekinah 100/III–V.
Zu fordern ist für solche Angaben eine vergleichende Beobachtung in 3 Jahren an gleich alten, zu gleicher Zeit gepflanzten, unter gleichen Bedingungen lebenden Exemplaren, und zwar mit Beginn 2 Jahre nach der Pflanzung und Fortsetzung in den nächstfolgenden 2 Jahren. Wer die Abweichungen in dem Verhalten zwischen jungen und älteren, früh und später gepflanzten Iris kennt und von den gelegentlichen Seitensprüngen mancher Pflanzen weiß, wird meiner Forderung in allen Punkten zustimmen. Die zahlreichen unrichtigen Angaben über die Blühfolge bei Iris sind auf Nichtbeachtung strenger Vergleichsregeln und ungenügende Länge der Beobachtung zurückzuführen. Die Annahme meines Vorschlags durch die Irisgärtnereien wird in Zukunft für die Bezieher eine große Erleichterung sein; aber auch in anderen Veröffentlichungen sollten bei Beschreibung neuer oder weniger bekannter Sorten Angaben über die Höhe und Blühzeit niemals fehlen. Sie tragen zur Beurteilung wesentlich bei; für den Wert mancher Sorten ist im wesentlichen die Höhe ausschlaggebend: W. R. Dykes 90/III gegenüber Mrs. Neubronner 65–70/III–IV; für andere die Blühzeit: Ambassadeur 100–110/IV–V gegenüber Alcazar 100/III, für noch andere beides; Corrida 100/V gegenüber Pollux 80/III–IV. Neuzüchtungen ohne wesentlichen Unterschied in der Farbe und Blütengröße gegenüber älteren wuchskräftigen Sorten können von vornherein als überflüssig erkannt werden, so: Kanaria 60–70/III–IV gegenüber Mrs. Neubronner, Brising gegenüber Havamal, beide 80/III.
Sehr zu empfehlen ist auch eine einheitliche Benennung der Sorten und eine Vermeidung von Verwechslungen. Diese passieren gelegentlich selbst namhaften Gartenschriftstellern; so ist die schöne violettrote Caprice in Abhandlungen und Katalogen wiederholt mit der unbedeutenden hellilarosa Dorothy verwechselt worden, vereinzelt die niedrige Archevêque mit der hohen Alcazar, diese mit der später blühenden Ambassadeur. Falsch benannt wird fast durchweg die wie Maori King der Variegata-Art angehörende, mit bläulichen Strichen am Grunde der Hängeblätter weißblühende Innocenza: es liegt kein Grund vor, die Sorte französich »l'Innocence« zu nennen. Andererseits ist es eine irreführende Unsitte, ausländische Züchtungen mit der Übersetzung des Namens ins Deutsche anzugeben: es heißt nicht »Weißer Ritter«, sondern White Knight, nicht »Maikönigin« sondern Queen of May, nicht »Saloniki«, sondern Salonique – nur so und nicht anders. Auch willkürliche Änderungen der vom Züchter gegebenen Namen sind nicht statthaft: so die Übernahme der angelsächsischen Verballhornung »Allies« an Stelle der ursprünglichen und somit einzig richtigen Benennung »Les Alliés«. Eine Unart ist es schließlich, bei Farbenbezeichnungen sich auf Sorten zu beziehen, die nur wenigen bekannt sein können: »Claudy-Blau« besagt für 99,9% der Leser nichts, weil die Sorte Claudy-Gold in keinem deutschen Verzeichnis enthalten ist.
Die »I. asiatica« der Kataloge ist dasselbe wie »I. Kharput«, also eine vorderasiatische Lokalform der I. germanica aus der Umgegend der Stadt Kharput – im Gegensatz zu den Lokalformen Amas (macrantha), Siwas. Der Name »I. asiatica« ist nicht eindeutig, er könnte mit demselben Recht auf die anderen Formen angewendet werden; ich empfehle deshalb, ihn entweder ganz aufzugeben oder ihn mit dem Namen der besonderen Form zu verbinden, im vorliegenden Fall also: entweder »I. Kharput« oder »I. asiatica-Kharput«. Die mit florentina zusammenblühende, etwas niedrigere Art mit dunkelvioletten Blüten ist I. Kochi (I. germanica var. australis Dykes), wahrscheinlich die ursprünglich südeuropäische Abart der I. germanica, nach andern sogar eine selbständige Art. Der Beschreibung nach zu schließen, geht sie bei uns meistens als I. atripurpurea, aber zuweilen auch als »Purple King«, »I. florentina purpurblau« oder schlechthin als »I. germanica«; sogar die »I. spectabilis« einer Großgärtnerei konnte als I. Kochi festgestellt werden. Auch die Purple King und Purpurea grandiflora der holländischen Gärten sollen I. Kochi sein. – Sie »I. germanica« zu nennen, ist in jedem Falle unglücklich und unzweckmäßig; sollte sie wirklich eine Abart der I. germanica sein, so könnten mit demselben Recht alle anderen lokalen Abarten dieser Art wie I. Kharput, macrantha »Iris germanica« genannt werden; ist sie aber eine selbständige Art der Bartiris, so ist die Benennung »I. germanica« falsch. Von vornherein unrichtig sind die anderen Bezeichnungen. I. florentina ist eine besondere Art, von welcher farbige Abarten bisher nicht bekannt waren; erst in jüngster Zeit soll, wie mir mitgeteilt wurde, in der Gärtnerei W. Dorn ein blauer Sport von I. florentina entstanden sein, in der Blüte »ähnlich einer sehr großblumigen Frithjof«. Die Florentina Blue in England und Amerika dürfte I. Kochi sein. I. atripurpurea ist synonym der Unterart »nepalensis« der I. germanica, »Purple King«



Iris Thrudwang



Iris Goldvließ

anscheinend eine Spielart davon mit dunkleren Hängeblättern; sie sollen I. Kochi ähnlich sein, sind aber nicht dasselbe. In England werden alle drei genau unterschieden; angegeben wird für I. Kochi »dark violet«, für I. atripurpurea »red purple self«, für I. Purple King »claret red with darker falls«. Die echte I. spectabilis schließlich ist eine uralte (Lémon 1840) zweifarbig-gelbe Sorte, deren Verschwinden aus den Handels-Verzeichnissen niemandem leid zu tun braucht. Die Firmen würden sich durch Vergleich ihrer Bestände mit aus England für billiges Geld zu beziehenden Proben und gegebenenfalls Berichtigung ihrer Kataloge gewiß manchen Bezieher zu Dank verpflichten; I. Kochi mit richtiger Benennung führt in Deutschland meines Wissens nur die Firma W. Dorn.

Schließlich wird man sich an dieser Stelle noch gegen gewisse die Auswahl erschwerende Nachlässigkeiten in der Farbenbezeichnung zu wenden haben. Sie scheinen teils auf Gedankenlosigkeit teils aber auch auf mangelhafter Beobachtung zu beruhen. Diese läßt zuweilen selbst in erstklassigen Betrieben zu wünschen übrig. Ist es mir doch bei einem solchen auf Erkundigung nach einer neu aufgenommenen Sorte passiert, die Antwort zu erhalten, die Sorte sei leider im vergangenen Jahre »nicht beobachtet« worden, man könne mir Näheres darüber nicht mitteilen. Bezeichnungen der tiefveilchenblauen Hängeblätter von Rheinnixe als »rosa-lila« oder der ausgesprochen rötlichen von Alfhem schlechthin als »violettblau« deuten auf Störungen des Farbensinns. Rein gedankenlos ist zweifellos die mißbräuchliche Anwendung der Worte »lila« und »purpur«. Lila, aus dem Persischen als Name für den spanischen oder türkischen Flieder (Syringa vulgaris) in die westlichen Kultursprachen übernommen (Lilak, lilac, lilas, lillà), ist entsprechend der Blütenfarbe der Urform ein *helles*, rötliches Blau und für dunkle Farben keinesfalls anwendbar: »dunkellila« für violett zu sagen ist ein Nonsens. Bei *dunklen* Farben wäre der Ausdruck »purpur« ohne Zusatz von »rot« oder »blau« am besten ganz wegzulassen. Selbst der echte Purpur hatte mehrere Tönungen, von der Farbe des Amethyst zum mehr Bläulichen hin; in der Jetztzeit stellt sich fast jeder gefühlsmäßig etwas anderes darunter vor, das Wort ist in jedem Falle mehrdeutig. Allgemein verständliche Worte, wobei die zweite Farbe im Wort die Hauptfarbe angibt, wie: violettblau, violettrot, blauviolett, rotviolett, gegebenenfalls mit dem Zusatz »tief«, »dunkel« oder »schwärzlich«, ermöglichen es, dunkle Zwischenfarben zwischen Blau und Rot genügend zu treffen.

(Weitere Artikel folgen.)

Ilex aquifolium-Formen / Von CAMILLO SCHNEIDER

DIE im Westen und Nordwesten Deutschlands heimische Stechpalme wird in ihren zahlreichen Gartenformen noch viel zu wenig in unseren Gärten gewürdigt. Sie stellt eines der wichtigsten immergrünen Laubgehölze für uns dar, dessen Wüchsigkeit und Härte nur allzusehr unterschätzt wird. Man glaubt oft, die Formen seien sehr frostempfindlich, weil sie in strengeren Wintern leiden. In sehr vielen Fällen aber ist dies eine Folge von Trockenheit und ungenügender Ernährung. Wer die Ilex-Formen so behandelt, wie man immergrüne behandeln muß, wird an ihnen viel Freude haben. Man gebe mithin eine gute Bodendecke aus Kompost auf die Wurzeln und sorge im Herbst dafür, daß der Ballen nicht trocken in den Winter kommt. Pflanzt man dann noch in halbschattige bis schattige Lagen, so daß die Spätwintersonne nicht auf die Blätter wirken kann, so werden es uns die meisten der unten


I. aqu. longifolia pyramidalis


I. aqu. laurifolia


I. aqu. scotica


I. aqu. Hodginsi

genannten Formen durch freudiges Gedeihen danken. Wir zeigen die wichtigsten Varietäten, die heute in unseren Baumschulen zu finden sind, im Bilde. Die Firma A. H. Hesse, Weener, war so freundlich, uns Material aus ihrer reichen Sammlung zur Verfügung zu stellen. Die Benennung vieler Gartenformen ist noch nicht geklärt, denn auch die von Loesener 1919 in den Mitteilungen der D. D. G. gegebene Übersicht behandelt die Gartenformen noch nicht eingehend genug. Die Blattformen lassen sich für unsere Zwecke wohl am besten in folgender Weise gliedern.
I. Blätter grün. – A. Blätter stets stachelzähnig. – 1. Blätter groß, 5–10 cm lang: hierher gehören von den dargestellten folgende Formen, die teilweise als Hybriden mit I. perado anzusehen sind und vielfach unter I. altaclarensis geführt werden. Wir führen sie der Einfachheit halber unter aquifolium: var. Hodginsi, Blätter oboval bis fast rundlich; var. platyphylloides (I. Wilsoni Hort.), Blätter mehr elliptisch, Zähnung kräftiger. – 2. Blätter kleiner, kaum über 5 cm lang: var. calamistrata, Blätter mehr oder weniger stark zusammengerollt, mit wenigen stark buchtigen Dornzähnen, hell knorpelrandig; var. ferox (I. echinata), Igelhülsen, Blätter nicht nur am Rande, sondern auch auf der Fläche bestachelt, mehr oder weniger verbogen; var. Foxi, Blätter eiförmig, kurz und fein entfernt stachelzähnig; var. handsworthensis (var. spinosissima Hort.),


I. aqu. platyphylloides


I. aqu. ferox


I. aqu. minor aureo-marginata


I. aqu. crispa aureo-maculata



I. aqu. Foxi — *I. aqu. bicolor* — *I. aqu. calamistrata* — *I. aqu. camelliaefolia*

Blätter lanzettlich, stark stachelzähnig, Stacheln meist nach vorn gerichtet. - B. Blätter sämtlich oder zum größten Teil ganzrandig: var. camelliaefolia (richtig als Unterform von var. heterophylla zu betrachten), Blätter groß, am selben Triebe ganzrandig und mehr oder weniger ziemlich kurz gezähnt, bis 14:6 cm; var. laurifolia, Blätter elliptisch-lanzettlich, meist ganzrandig, sehr frischgrün, bis 11:4 cm; var longifolia, der vorigen sehr ähnlich, aber Blätter mehr gezähnt, Wuchs pyramidal, daher longifolia pyramidalis genannt; var. scotica (var. marginata), Blätter oval, Rand verdickt, Stiel sehr kurz. - II. Blätter weiß- oder gelbbunt, stets mehr oder weniger gezähnt (werden zumeist als Unterformen einer var. marginata zusammengefaßt): var. albomarginata (var. argenteomarginata), Rand silberigweiß; var. bicolor, Blätter rundlicher, mit zahlreicheren kürzeren Zähnen, goldrandig; var. crispa aureo-maculata, Blätter vorherrschend grün, zum Teil gelb gefleckt, elliptisch, etwa 5 cm lang; var. Hodginsi argenteo-variegata, wie oben, aber Blätter weißgelb gerandet und gefleckt; var. Mad. Briot, Blätter stark stachelzähnig, etwa 5 cm lang, breit unregelmäßig weißgelb gerandet; var. minor aureo-marginata, Blätter klein, schmal elliptisch, stark aber ziemlich fein abstehend gezähnt, gelbrandig. Die bunten Formen haben immer nur Liebhaberwert. Die grünen wirken im Ganzen besser und sollten sehr beachtet werden.

I. aqu. handsworthensis — *I. aqu. argenteo-marginata* — *I. aqu. Mad. Briot* — *I. aqu. Hodginsi arg. varieg.*



Blume und Pflanze im Hause / Primula sinensis



WÄHREND unter den Topfpflanzen sich die Fliederprimel, Primula malacoides, mit den zierlichen quirlständigen, zartlilarosafarbenen Blüten immer mehr durchzusetzen vermag, meist zu Ungunsten der Becherprimel, Primula obconica, deren übersteigerte Blütengröße nicht jedem gefällt, wird die chinesische Primel, Primula sinensis, im allgemeinen weniger gefragt. Man versteht diese Abneigung, wenn man in Blumengeschäften kleine, unscheinbare Pflanzen sieht, die beim Bewegen des Topfes über dem Wurzelwerk wackeln. Der Gegensatz zu dem straffen Aufbau der andern Topfprimeln ist hier tatsächlich groß, obwohl die Züchtung erfolgreich an der Verbesserung dieser unverwüstlichen und in der Blüte anhaltenden Pflanzen arbeitet. Das Wackeln ist an und für sich kein Grund zur Besorgnis, sollte auch nicht zum Verpflanzen führen, sondern das beste ist, solche Pflanzen mit kleinen Stöckchen zu stützen, obwohl sie sie nicht gerade verschönern. Hier sollte beim Eintopfen schon darauf gesehen werden, daß die Primel nicht zu hoch kommt. Auf der andern Seite darf aber natürlich nicht das Gegenteil gemacht werden, so tief zu setzen, daß die unteren Blattstiele oder gar das Herz in der Erde stehen.

In der Verwendung unterscheidet sich die chinesische Primel von der Becherprimel vor allem durch ihre Empfindlichkeit gegen Wärme. Wohnräume, in denen die Temperatur über 8 bis 10 Grad steigt, sind ungeeignet, weil die Pflanzen zu kränkeln beginnen und ausarten. Sie bringen dann nur verkümmerte Blüten hervor. Es ist also nicht richtig, sie mit den Becherprimeln zusammen zu kultivieren, denn diese wollen halbschattig stehen, während Primula sinensis einen hellen Fensterplatz liebt, von dem wir aber die heiße Mittagssonne unbedingt fernhalten müssen. Das bedeutet wiederum nicht, daß Primula obconica keine kalten Räume vertrüge. Erst in einem Kalthaus mit 6 bis 8 Grad Celsius bildet sie die eigenartigen Tönungen ihrer Blütenfarben aus, in der Wärme wird man das nie erreichen.

Die Widerstandsfähigkeit gegen Kälte geht sogar so weit, daß Primula sinensis ruhig einmal etwas Frost haben kann, wenn sie vor dem Fenster steht. Wir müssen dann nur die alte Vorsicht in der Behandlung von angefrorenen Pflanzen beachten, sie nicht plötzlich der Wärme auszusetzen, die ihre Gewebe abtöten würde. Solche Töpfe müssen ganz langsam auftauen, damit der Zellsaft in die Zellen zurücktreten kann. Unter Umständen genügt es auch, die Pflanzen vor dem Fenster stehen zu lassen und sie nur mit dünnem Papier gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Eine Vermehrung durch Aussaat, die im Mai vorgenommen wird, kommt für den Blumenliebhaber kaum in Frage. Wo sie doch vorgenommen wird, sät man in sandige, leichte Erde und hält bis zur Keimung die Schalen feucht, warm und schattig. Feucht und schattig werden auch die bald zu verstopfenden Jungpflanzen weiter kultiviert, dabei aber luftig und kühl. Die Behandlung der abgeblühten Pflanzen ist bei Primula sinensis anders als bei der Becherprimel. Während sich hier eine Weiterkultur lohnt und die Blütenstände zu entfernen sind, sobald der Höhepunkt überschritten ist, schonen wir die Blüten bei der chinesischen Primel, da sich oft eine zweite Blüte aus den Blütenständen heraus bildet. Dann wird sie weggeworfen. Die Zahl der Sorten ist außerordentlich groß, und meist gibt der Name schon die Farbe an, wie magnifica alba, reinweiß mit gelber Mitte, Orangekönig, die neue, zart fleischfarbige rosa Morgenröte, coccinea, feuerrot, Karfunkelstein, feurig blutrot mit samtigem Glanz, bei den einfach blühenden gefransten Züchtungen der Primula sinensis fimbriata; oder Royal White, weiß, Reading Blue, blau, Reading Scarlet, scharlach, wie sie in englischen Katalogen zu finden sind. Daneben werden angeboten die riesenblumige Pr. sinensis fimbriata gigantea, die gefülltblühende Pr. s. f. plena, die aber heute nicht mehr die Rolle spielt wie zu Anfang des Jahrhunderts, als gerade diese Töpfe zum Schnitt herangezogen wurden. Die gefüllten gefransten Sorten fallen fast treu aus Samen. Eine sehr nette Form zeigt die Stern-Primel, Pr. s. stellata, die sich pyramidenförmig aufbaut. Wir kennen sie noch nicht lange, während sich englische Gärtnereien schon seit mehr als 25 Jahren mit der Weiterzucht beschäftigen und eine ganze Reihe von Namenssorten herausgegeben haben wie Ruby Star, eine sehr dunkelrote Züchtung, Light Blue Star, porzellanblau mit blaßgrünem Laub, Dark Blue Star, dunkelblau, oder Silver Star, mit reinweißen Blüten und dunklem Laub. Die deutschen Kataloge pflegen diese hoch über dem Laub blühende Primel mit Farbensorten zu führen.

Bei der Pflege muß das Gießen vorsichtig gehandhabt werden, da die chinesischen Primeln gegen Feuchtigkeit sehr empfindlich sind. Die weichen, behaarten, gelappten Blätter dürfen auf keinen Fall naß werden, da sie sonst leicht faulen. Auch mit der Düngung sei man sparsam. Blühenden Pflanzen geben wir höchstens etwas Salzdünger wie Harnstoffkaliphosphor, verschonen sie aber mit einem Dungguß.

Karl Wagner.

Baumarchitektur II / Von FRANZ FRIMMEL

DURCH die bisher geschilderte Anordnung der assimilierenden Blattfläche ist eine maximale Ausnützung des zur Verfügung stehenden Raumes gegeben, die als Anpassung an ein relativ ungünstiges Lichtklima verständlich ist. Im Gegensatz dazu steht der Schirmwuchs einer ganzen Reihe von Baumarten südlicher Steppengebiete, als eine Wuchsform, die eine Überfülle von Licht voraussetzt.

Es ist kein Zufall, daß auch die Blattform solcher Bäume eine ganz andere ist als die der nordischen Laubbäume. Für schirmwüchsige Laubbäume ist das gefiederte Blatt charakteristisch. Bei Überfülle von Licht kommt es nicht darauf an, daß das einzelne Blatt eine fixe Lichtlage senkrecht zum stärksten diffusen Lichteinfall gewinnt, es kommt auch nicht darauf an, daß ein gegenseitiges Beschatten durch mosaikartige Anordnung vermieden wird, im Gegenteil, es wird häufig der Fall sein, daß es für das Blatt vorteilhaft wäre, eine Stellung im Raume zu haben, welche die Spreiten vor zu intensiver direkter Bestrahlung schützt. Keine Laubblattkonstruktion erlaubt in so einfacher Weise eine Beweglichkeit einzelner Teilspreiten in diesem Sinne als das gefiederte Blatt, das bei übermäßiger Inanspruchnahme durch einfaches Welken der Gelenkpolster sozusagen ein automatisches Abgleiten der Spreiten aus der Gefahrenzone ermöglicht. Es wird sich im Verlaufe dieser Studie noch in überzeugender Weise ergeben, daß so wie im Großen der Bau der Krone, auch im Kleinen der Zuschnitt der Blätter gesetzmäßige Zusammenhänge mit den natürlichen Bedingungen erkennen läßt. Doch bleiben wir zunächst bei der Form im Großen.



Paulownia Delavayi bei Sir William Lawrence. - Bild C. S.

Die waagerechte Zerklüftung des für die Assimilation zur Verfügung stehenden Raumes findet man nicht nur bei Laubbäumen, sie hat auch in der Wuchsform einer Tanne ein Analogon. Und doch welch ein Unterschied im Typus beider Formen. Hier ein schlanker himmelanstrebender Wipfel an der Spitze eines streng etagenmäßig gebauten Baumes, dort eine mächtige breite Krone unterbaut von gewaltigen Astsystemen. Diese Variation eines und desselben konstruktiven Prinzipes ist morphologisch bedingt. Die Koniferen vom Typus der Tanne haben ein monopodiales Zweigsystem, also der Sproß, welcher bei der Keimung des Samens als Hauptsproß nach oben strebte, bleibt zeitlebens als solcher erhalten, die Sproßspitze wächst jahrelang, jahrzehnte-, ja selbst jahrhundertelang fort. Es ist zeitlebens nur ein Gipfelsproß vorhanden, dessen Verzweigungen erster Ordnung das Gerüst für den darunter zur Entwicklung kommenden Etagenbau abgeben. Grundlegend verschieden von diesem morphologischen Aufbau ist die Art der Sproßentwicklung bei unseren Laubbäumen. Diese sind sympodial verzweigt; der ursprüngliche Hauptsproß geht hier früher oder später zugrunde, an seine Stelle treten ein oder mehrere Seitensprosse, die sich steil aufrichten und nun die Rolle des Hauptsprosses übernehmen, um im nächsten Jahre von Verzweigungen nächster Ordnung abgelöst zu werden und so fort. Es liegt auf der Hand, daß diese Art des Wachstums die Bildung einer vielästigen Krone ermöglicht, im Gegensatze zu dem eintriebigen Wipfel der Koniferen, vom Typus der Tanne. Es gibt auch unter den Koniferen Fälle von Schirmwuchs, wie Pinus; in diesen Fällen ist kein Zweifel darüber, daß die Standortsbedingungen bei exponierter Lage, übermäßiger Bestrahlung, exzessiver Trockenheit zugleich mit dem Absterben des Haupttriebes jene für die gegebene Situation passende Schirmform erzwingt. Somit erscheint also die waagerechte Zerklüf-



Catalpa sutchuenensis. Bild Kache.



Trauerweiden am Wege.

Die Blätter stehen büschelweise auf keulenförmigen Kurztrieben analog wie das bei der Lärche der Fall ist. Die Blattstiele sind ungleich lang, so daß innerhalb des einzelnen Blattbüschels eine Anordnung zustande kommt, die einem Blattmosaik entspricht, insofern als die kurzstieligen Blätter genau den Raum ausnützen, der unter den langstieligen frei bleibt. Blattbüschel neben Blattbüschel stehend bildet sich so die Belaubung eines Astes, und diese rings beblätterten Äste ragen nun ohne ersichtliche Regel in den Raum, in ihrer Gesamtheit eine Belaubung bildend, die etwas Wirres, Unregelmäßiges hat. Es ist kein Zweifel, daß es sich hier um eine sehr primitive Form der Kronenbildung handelt, um einen Typus, der, gemessen an der Ökonomie des Bauprinzipes der Laubbäume, verschwenderisch mit der Gerüstbildung umgeht. Wer jemals das Astgerüst von Ginkgo beobachtet, muß betroffen sein von der Überfülle an Holzbildung für eine relativ kleine Assimilationsfläche. Die Vermutung scheint nicht zu gewagt, daß das Aussterben dieses Typus mit diesem unökonomisch primitiven Aufbau des Belaubungssystemes insofern zusammenhängen mag, als mit dem Auftreten von rationeller konstruierten Bautypen die Konkurrenzfähigkeit des Gingko-Typus im Daseinskampfe verringert wurde.

tung des Raumes als eine Anpassung an ungünstiges Lichtklima, die Konstruktionsvariation des eingipfeligen Koniferentypus und des breitkronigen Laubbaumtypus als von inneren Wachstumsgesetzen bedingt.

Mit diesen drei charakteristischen Typen ist aber die Mannigfaltigkeit der Wuchsformen von baumartigen Holzgewächsen nicht annähernd erschöpft. Man denke an den Gegensatz von Pinie und Zypresse, der die südliche Landschaft so eindrucksvolle Motive verdankt, und steht damit vor einem weiteren Wuchstypus.

In der Gruppe der Koniferen mit schuppigen Blättern gibt es Formen, die wohl auch die Erscheinung der Zerklüftung des Raumes zeigen, diese ist aber keine waagerechte Etagenbildung, sondern senkrechte Kulissenbildung. Auch diese Anordnung der assimilierenden Flächen bedingt eine Vergrößerung der Assimilationsfläche und damit des Assimilationseffektes.

All das sind uns geläufige Baumformen, fremdartig muten aber selbst jedem Laien Baumgestalten an, wie sie durch Paulownia und Catalpa in unseren Parkanlagen repräsentiert sind. Die Eigenart dieses Typus besteht darin, daß er eigentlich keine geschlossene Krone besitzt, sondern seine Krone ist ein Konglomerat einzelner Zweigspitzen, deren jede sich im jüngsten Teile aufrichtend eine geschlossene Beblätterung zeigt, vergleichbar einer eintriebigen einjährigen Pflanze. Die Summe aller dieser einzelnen Belaubungssysteme bildet die auf den ersten Blick fremdartig anmutende Krone dieser Bäume, deren Fremdartigkeit, wenn wir von den uns doch zu fernestehenden Palmen absehen, nur noch von jenem Baume übertroffen wird, der seit etwa zwei Jahrhunderten Laien wie Fachleute auf das intensivste fesselt, nämlich Ginkgo biloba. Dieser in vieler Hinsicht höchst merkwürdige Baum, der sich als Kulturrelikt einer längst ausgestorbenen Pflanzengruppe bis in unsere Zeit erhalten hat, mit seinen höchst merkwürdigen in ihrer Form heute einzig dastehenden Blättern, ist auch durch die Konstruktion seines Aufbaues, die ihm ein so fremdartiges Aussehen verleiht, merkwürdig. Das Laubdach macht den Eindruck eigentümlicher Zerrissenheit. Der Aufbau wird verständlich, wenn man die Beblätterung eines einzelnen Astes studiert.

Kehren wir zu unseren eingangs gepflogenen Erörterungen zurück, so mag es wohl am Platze sein, darauf hinzuweisen, daß die Physiognomie der Baumform, die wir als das Bestimmende im Landschaftsbilde erfassen, tiefe naturgesetzliche Zusammenhänge hat, deren Erkenntnis erst den Blick für die Schönheit des natürlichen und auch des künstlichen Landschaftsbildes schärft. Freilich gerade das Empfinden für natürliche Harmonie zwischen Baumform und Umwelt kann in unserem von der Kultur so weitgehend beeinflußten mitteleuropäischen Gebiete nicht allzu häufig rein genossen werden, allzusehr muß sich der Blick an Baumgestalten gewöhnen, die nichts weniger zeigen als harmonische Linien im Aufbau.

In den Forsten ist die Standweite der Bäume, die botanische Zusammensetzung des Bestandes geregelt, damit ihr Habitus verändert. Die Beastung oder Nichtbeastung der unteren Teile der Stämme, das Längenwachstum, die räumliche Entwicklung der Krone entbehren im Kulturwalde durchaus nicht der menschlichen Einflußnahme. Zum ständigen Inventar des heimischen Landschaftsbildes gehören geschneitelte Bäume, Kopfweiden, Pyramiden und Trauerformen und noch manche andere Anomalien. Wie bei den Blumen absonderliche Formen und Farben, die keinerlei Beziehung zum natürlichen Daseinskampfe haben, wohl auch der Freude am Bizarren entgegenkommen, so gibt es auch im Reiche der Holzgewächse unzählige Aberrationen, die ihre Erhaltung dieser Neigung unseres Schönheitssinnes verdanken. – In die wechselvoll gegliederte Komposition der künstlichen Parklandschaft bringt die ruhige Majestät eines frei erwachsenen heimischen Baumriesen erst die Weihe edler Harmonie in die Stimmung des Gartens.

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | Juni 1933 | Heft 6

Inhalt

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilagen:

Klepper-Werke, Rosenheim, By. Ein Prospekt, der zum Kauf der praktischen Klepper-Regenmäntel anregt.

Paul Teicher, Striegau i. Schl.: Ebenfalls der Gesamtauflage dieser Nummer liegt ein Sonderangebot Nr. 44 bei über Samen zur Sommeraussaat, Gemüse, Blumenpflanzen und Staudensämlinge, die jetzt ausgepflanzt werden und noch in diesem Sommer blühen.

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

SCHLINGER

- Bewährte Rankrosen in Sangerhausen / Von *R. Vogel*; Juni 1922
- Schlinger / Von *F. von Oheimb*; Juli 1926
- Passiflora und andere Schlinger Von *Fritz Lemperg*; August 1927
- Passiflora / Von *M. Geier*; August 1928
- Hausberankung / Von *Camillo Schneider*; Juni 1928
- Clematis-Wildformen im Garten / Von *Fritz Lemperg*; Juli 1928
- Schlingsträucher in Pruhonitz / Von *Ernst Graf Silva Tarouca*; September 1929
- Schlingrosen in Pruhonitz / Von *Ernst Graf Silva Tarouca*; Oktober 1929
- Ein Ranker für die Veranda Von *M. Geier*; Juni 1931
- Rankrosen für den Liebhaber Von *M. Geier*; Juni/Juli 1932

VORGARTEN

- Haus und Garten / Von *H. Fr. Wiepking-Jürgensmann*; Februar 1924
- Ein kleiner Hausgarten / Von *G. Ammann*; Mai 1927
- Ein Vorgarten / Von *A. Fintelmann*; Mai 1928
- Beete in einem Bauerngarten Von *Karl Wagner*; September 1929
- Zwischen Straße und Haus / Von *H. Fr. Wiepking-Jürgensmann*; Januar 1931

BAUM UMD WALD

- Die Zukunft des deutschen Waldes / Von *Karl Foerster*; April 1926
- Baumcharaktere / Von *H. Fr. Wiepking-Jürgensmann*; Juli 1923
- Der Stamm / Von *F. v. Oheimb*; Juli 1923

STEINGARTEN

- Der immergrüne Steingarten Von *Karl Foerster*; Januar 1921
- Der Steingarten im Mai / Von *Karl Foerster*; Mai 1922
- Ein Steingarten / Von *Berthold Körting*; September 1922
- Hochsommerflor im Steingarten Von *Karl Foerster*; August 1926
- Heimat der Hochalpinen / Von *C. R. Jelitto*; Juli 1927
- Aus meinem Felsengarten Von *Fritz Lemperg*; Oktober 1927

Gartenwerk

Mai

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen / Von JOHANNES KOESTER

BEREITS im Jahre 1927 habe ich an dieser Stelle Blütennotizen veröffentlicht, die sich über die Jahre 1922 bis 1925 erstreckten. Ich konnte diese Beobachtungen im Anzuchtsgarten des Hamburger Gartenwesens *von 1921 bis 1932* durchführen und möchte nunmehr in der folgenden Liste eine Übersicht über die Durchschnittswerte der Beobachtungsergebnisse bieten.

Die Begriffe *Erblüht, Vollblüte, Gartenwert bis* und *Verblüht* sind Willkürlichkeiten, die eingeführt werden mußten, um den Fluß des Geschehens bei der Blüte in Zahlen umsetzen zu können. Für unsern Begriff *Erblüht* ist nicht die erste vorlaufende einzelne Blüte maßgebend, sondern der allgemeine Beginn der Blüte. Über den Begriff der *Vollblüte* braucht nichts gesagt zu werden. *Gartenwert bis* haben manche Pflanzen für den neuzeitlichen Geschmack auch über die Zeit hinaus, für die die Notiz zutrifft. Der Begriff *Gartenwert bis* trifft also genau genommen nur bei Blütenpflanzen zu, die nach der Blüte unansehnlich werden; bei den Pflanzen, die darüber hinaus noch Gartenwert haben, hat der Begriff also nur die Bedeutung einer bestimmten Blütenentwicklung. *Verblüht* ist eine Pflanze, wenn auch noch einige wenige Einzelblüten zu finden sind.

Es sind nur die Notizen aus den Jahren 1922–31 verwertet worden. Zuerst war beabsichtigt, nur 10jährige Durchschnitte in der Liste aufzunehmen; das hätte den Verzicht auf die Notizen über viele wichtige Pflanzen und namentlich neuere Beschaffungen bedeutet. Es fehlen sowieso so unendlich viele praktisch bedeutsame Pflanzen in der Liste, daß jedes Fortlassen besonders stark ins Gewicht fällt. Die Notizen sind nur über eingewöhnte Pflanzen gemacht worden; man bekommt erst einen 3jährigen Durchschnitt, nachdem die Pflanze 4–6 Sommer aufgepflanzt gewesen ist. Die erwünschte Vermehrung verhindert oft jahrelang eine brauchbare Notiz. Es besteht also die große Gefahr, daß die Pflanzensorten, über die der 10jährige Durchschnitt errechnet ist, veraltet sind. Das mag Begründung genug sein, daß alle Pflanzen in die Liste aufgenommen wurden, über die ein mindestens 3jähriger Durchschnitt errechnet werden konnte.

Der Durchschnitt wurde so errechnet, daß für jedes Datum die Nummer des Jahrestages eingesetzt wurde. 1. Januar = 1, 31. Januar = 31, 1. Februar = 32 und so fort; der 31. Dezember bekam dann die Nummer 365.

Die 10jährigen Durchschnitte sind unverändert eingesetzt worden. Sie sind in der Liste mit einem * bezeichnet. Die Liste ist hauptsächlich für den Gartengebrauch gemacht. Der Blütenbeginn erschien daher nicht die Hauptsache, sondern der Beginn der Vollblüte. So ist auch für die Reihenfolge der Beginn der Vollblüte zu Grunde gelegt worden. Die erste Zahl in der Liste ist die Jahrestagsnummer des Beginns der Vollblüte. Innerhalb gleicher Nummern stehen die Pflanzen untereinander aufgereiht, wie es die Jahrestagsnummer mit Zehnteln vor der Abrundung auf volle Zahlen ergab.

Die Pflanzen, die weniger als 10 Jahre beobachtet worden sind, mußten in die Liste der 10jährig beobachteten eingeordnet werden. Die Einordnung und Anpassung geschah unter Benutzung des Tages des durchschnittlichen Beginns der Vollblüte. War also eine Pflanze 7 Jahre beobachtet worden, so wurde der Durchschnitt der Vollblüte einer annähernd gleichzeitig blühenden, 10jährig beobachteten Pflanze aus den entsprechenden Jahren hergestellt. Ergab dieser 7jährige Durchschnitt des Beginns der Vollblüte ein früheres oder späteres Datum als der 10jährige Durchschnitt des Beginns der Vollblüte dieser Pflanze, so wurde angenommen, daß diese 7 Jahre eine frühere oder spätere allgemeine Blüte in dieser Zeit aufgewiesen hätten. Der 7jährige Blütendurchschnitt der nur 7 Jahre beobachteten Pflanze wurde dementsprechend in allen 5 Daten um den Unterschied sinngemäß erhöht oder erniedrigt. Im allgemeinen handelte es sich bei diesem Ausgleich um zehntel Tage bis 2 Tagen. Häufiger waren noch 3–4 Tage. Höhere Ausgleichszahlen ergab nur die Vorfrühlingsblüte.

Es kann behauptet werden, daß zu allen Jahreszeiten die Stauden die Reihenfolge in der Blütezeit untereinander im allgemeinen einhalten. Eine Ausnahme bilden die frühen Zwiebelblumen, die gewissermaßen getrennt marschieren, und die Chrysanthemum indicum, die nur untereinander betrachtet werden dürfen. So können die frühen Zwiebelblumen in Bezug auf das Zusammenblühen mit andern Pflanzen Überraschungen bis zu einer Woche und mehr bringen. Die frühblühenden Chrysanthemum können in diesem Sinne Abweichungen bis zu 2 Monaten ergeben. Die Blütezeit der Chrysanthemum indicum wird häufig durch Fröste beeinträchtigt. Namentlich die Zeit nach der Vollblüte ist dadurch im Durchschnitt auffallend kurz.

Die Rücksicht auf die praktische Brauchbarkeit der Liste gab öfters Anlaß zu Abweichungen von der wissenschaftlichen Genauigkeit. So wurde festgestellt, daß die Phloxsorten in den Jahren 1922 und 1923 durch das naßkalte Wetter außerordentlich spät zur Vollblüte kamen, während ihre wichtigen Blütebegleiter, die Solidago, Helenium, dieser Einwirkung nicht unterlagen. Es ist dann auf den 10jährigen Durchschnitt bei Phlox verzichtet worden, die Pflanzen sind durch Vergleich mit der Vollblüte ihrer Begleitpflanzen in die Liste eingeschaltet worden.

Selbstverständlich gibt es auch sonst Unregelmäßigkeiten. Späte Aconitum sind sehr unsichere Gesellen. Unter den schönen Astilbesorten gibt es sehr zuverlässige Sorten, andere wieder kommen einmal früher, einmal später im Vergleich zu Begleitpflanzen.

So werden nun diese Listen der Fachwelt übergeben mit dem Bewußtsein der Problematik in Bezug auf wissenschaftlichen Wert, in Bezug auch auf die Kleinheit des Sektors aus dem riesenhaften Kreis der Blütenpflanzen, aber auch im Bewußtsein, einen Stein beigetragen zu haben, den Blütenpflanzengarten der Zukunft zu bauen.

Mit Dankbarkeit gedenkt der Verfasser seines Hauptmitarbeiters, des Gärtners Herrn Wilhelm Hahn, der in zähem, nie ermüdendem Fleiß die Grundlage für die Durchschnittsblütelisten in freudiger Arbeit zusammengetragen hat. Auch den Kollegen, die mir bei der Ausrechnung halfen und meine Berechnungen kontrollierten, sei hier gedankt, besonders der Gärtnerin Fräulein Helene Beyer, dem Gartenarchitekten Herrn Ernst Schramm und Herrn Fritz Steinberger.

608 Tennisplätze
und Laufbahnen

wurden bisher in allen Teilen Deutschlands, in **Österreich, Holland, Schweiz, Tschechoslowakei und Dänemark** mit unseren unübertroffenen Voigt's-Rotgrand-Decken mit ausgezeichnetem Erfolge abgedeckt.

Auf Wunsch liefern wir unsere, ein unzerstörbares Bindemittel enthaltenden Materialien mit Bauanweisung für Selbstherstellung. Prospekte, Referenzenlisten u. Angebot bereitwilligst kostenlos.

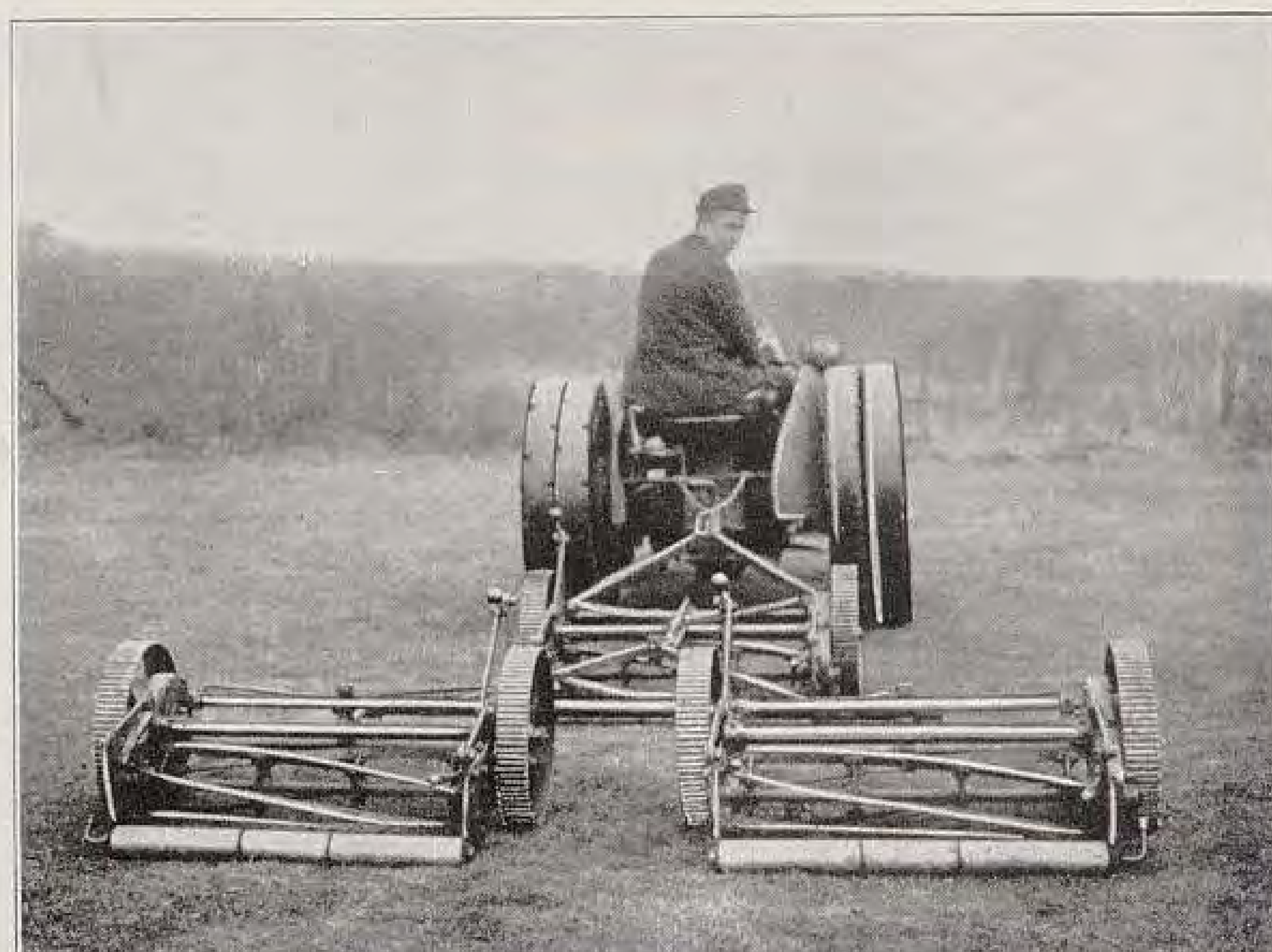
C. Voigt Söhne G.m.b.H., gegr. 1875
Castrop-Rauxel 2 i. W.

Für Jhren Garten
GOLDSCHLANGE
Der robuste Cord-Wasserschlauch
5 Jahre Garantie

»PAGUAG« PAHL'SCHE GUMMI- UND ASBEST-GESELLSCHAFT DÜSSELDORF-RATH
LIEFERUNG NUR DURCH FACHGESCHÄFTE



DEUTSCHE PARK- und GARTEN GESTALTUNG
ALLINGER und ROTHE
G. M. B. H.
BERLIN – ZEHLENDORF
CECILIEN STR. 23 TEL. H4 ZEHLDF. 3320
Eigene Baumschul- u. Staudenkulturen



ABNER'S GROSSFLÄCHENMÄHER
leisten bis 40000 qm p. Stunde
unverwüstliche Konstruktion

ABNER & CO., G.m.b.H., **Solingen-Ohligs 13**

Jac. Beterams Söhne A.-G.
Geldern (Rheinland)

bieten aus eigen. Moorkulturen zu erstaunlich billigen Preisen an· **Rhododendron Hybriden, Rhod. catawbiense u. Rhod. für Steingärten,** voller Knospen. **Azalea mollis, mollis sinensis, pontica** in Sorten, voller Knospen. **Ilex** grünblättrig, alle Größen von 50 bis 250 cm, **Ilex** buntblättrig. **Kalmia latifolia, Andromeda** in Sorten, **Magnolia** in Sorten. **Japanische Ahorn** in Sorten, Ia Ballenpflanzen ● Alles Angebotene ist üppig im Wuchs, tadellos geformt. Verlangen Sie bei Bedarf unser Angebot, es lohnt. Besichtigung stets willkommen. [17



Das Zeichen
für Güte, Sortenechtheit und Keimfähigkeit
unserer hochgezüchteten
Gartensamen und **Blumenzwiebeln**

Gern übersenden wir Ihnen kostenlos unseren reich bebilderten Hauptkatalog Nr. 253. Ihre Anfrage verpflichtet Sie zu nichts!

PAPE & BERGMANN G.M.B.H. QUEDLINBURG.

		Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
28	Helleborus niger	3. 1.	28. 1.—28. 2.	7. 3.	16. 3.	1925—27 1929—31
71	Erica carnea alba	19. 2.	11. 3.— 7. 4.	14. 4.	21. 4.	1926—31
77	Leucojum vernum	13. 3.	18. 3.—31. 3.	3. 4.	6. 4.	1925—31
77	Galanthus nivalis	13. 3.	18. 3.—29. 3.	3. 4.	6. 4.	1925—31
82	Bulbocodium vernum	11. 3.	23. 3.— 9. 4.	14. 4.	17. 4.	1925—31
83	Crocus, großblumige gelbe	20. 3.	24. 3.—13. 4.	17. 4.	20. 4.	1925—26 1928—31
87	* Erica carnea atropurpurea	16. 3.	28. 3.—25. 4.	1. 5.	8. 5.	1922—31
87	— — Vivelli	20. 3.	28. 3.—22. 4.	27. 4.	3. 5.	1926—31
88	Crocus, „King of the Whites"	24. 3.	29. 3.—11. 4.	14. 4.	18. 4.	1925—31
92	— „Margot"	29. 3.	2. 4.—15. 4.	17. 4.	21. 4.	1925—26 1928—31
93	Saxifraga apiculata	30. 3.	3. 4.—18. 4.	22. 4.	25. 4.	1929—31
94	— oppositifolia superba	31. 3.	4. 4.—16. 4.	20. 4.	23. 4.	1928—31
94	Crocus purpureus grandiflorus	31. 3.	4. 4.—13. 4.	16. 4.	19. 4.	1925—26 1928—31
98	Hepatica triloba	31. 3.	8. 4.—28. 4.	2. 5.	5. 5.	1925—31
98	Erica herbacea rosea	2. 1.	8. 4.—14. 5.	27. 5.	3. 6.	1922—28
99	Chionodoxa Luciliae	3. 4.	9. 4.—21. 4.	24. 4.	27. 4.	1925—31
102	Scilla sibirica	5. 4.	12. 4.— 2. 5.	6. 5.	10. 5.	1925—26 1928—31
103	Narcissus „Golden Spur"	10. 4.	13. 4.—23. 4.	—	26. 4.	1925—31
104	Primula Helenae „65"	3. 4.	14. 4.—12. 5.	17. 5.	22. 5.	1927—28 1930—31
106	Arabis alpina (einfach)	7. 4.	16. 4.— 4. 5.	11. 5.	16. 5.	1923 1926—31
106	Pulmonaria rubra	5. 4.	16. 4.— 7. 5.	12. 5.	18. 5.	1923—31
106	Primula Helenae „56"	1. 4.	16. 4.—10. 5.	16. 5.	21. 5.	1927—28 1930—31
106	— elatior, Wildform	5. 4.	16. 4.—26. 4.	30. 4.	3. 5.	1927 1929—31
107	Pulmonaria angustifolia azurea	6. 4.	17. 4.—10. 5.	15. 5.	21. 5.	1923—31
107	Anemone nemorosa	12. 4.	17. 4.— 7. 5.	10. 5.	14. 5.	1924—30
107	Arabis alpina rosea	10. 4.	17. 4.— 8. 5.	12. 5.	18. 5.	1926—31
108	Primula Helenae (von Georg Arends)	3. 4.	18. 4.—12. 5.	16. 5.	19. 5.	1927 1929—31
109	Narcissus „Sir Whatkin"	16. 4.	19. 4.—30. 4.	—	3. 5.	1925—31
109	— „Princeps"	14. 4.	19. 4.—27. 4.	—	29. 4.	1925—31
109	— „Van Sion"	16. 4.	19. 4.—27. 4.	—	2. 5.	1925—28
110	Primula acaulis, Wildform	5. 4.	20. 4.— 1. 6.	4. 6.	8. 6.	1925—27 1930—31
110	Adonis vernalis	11. 4.	20. 4.— 9. 5.	14. 5.	21. 5.	1925—31
110	Primula denticulata	12. 4.	20. 4.— 7. 5.	11. 5.	16. 5.	1925—27 1929—31
111	— Juliae	15. 4.	21. 4.—12. 5.	16. 5.	19. 5.	1929—31
111	Narcissus „King Alfred"	18. 4.	21. 4.— 2. 5.	—	4. 5.	1928—31
112	Doronicum caucasicum major	16. 4.	22. 4.— 3. 5.	8. 5.	12. 5.	1923—31
113	Primula rosea grandiflora	14. 4.	23. 4.— 6. 5.	10. 5.	14. 5.	1924—27 1929—31
113	Narcissus „Emperor"	21. 4.	23. 4.— 3. 5.	—	6. 5.	1925—31
114	— „Empreß"	22. 4.	24. 4.— 3. 5.	—	6. 5.	1925—31
114	Pulmonaria officinalis	12. 4.	24. 4.—10. 5.	17. 5.	22. 5.	1923—27
114	Narcissus „Bernardino"	22. 4.	24. 4.— 4. 5.	—	6. 5.	1928—31
115	— „Homespun"	23. 4.	25. 4.— 5. 5.	—	7. 5.	1928—31
115	— „Lucifer"	23. 4.	25. 4— 4. 5.	—	6. 5.	1928—31
115	— „Seagull"	23. 4.	25. 4.— 5. 5.	—	8. 5.	1928—31
115	— „Mme. de Graaff"	23. 4.	25. 4.— 3. 5.	—	5. 5.	1928—31
116	Anchusa myosotidiflora	16. 4.	26. 4.—13. 5.	21. 5.	2. 6.	1923—31
116	Narcissus Arion	23. 4.	26. 4.— 5. 5.	—	8. 5.	1928—31
116	— „White Wonder"	24. 4.	26. 4.— 4. 5.	—	6. 5.	1928—31

Nisthöhlen-Erfahrungen

Von HANNS WALDEMAR VON WULFFEN

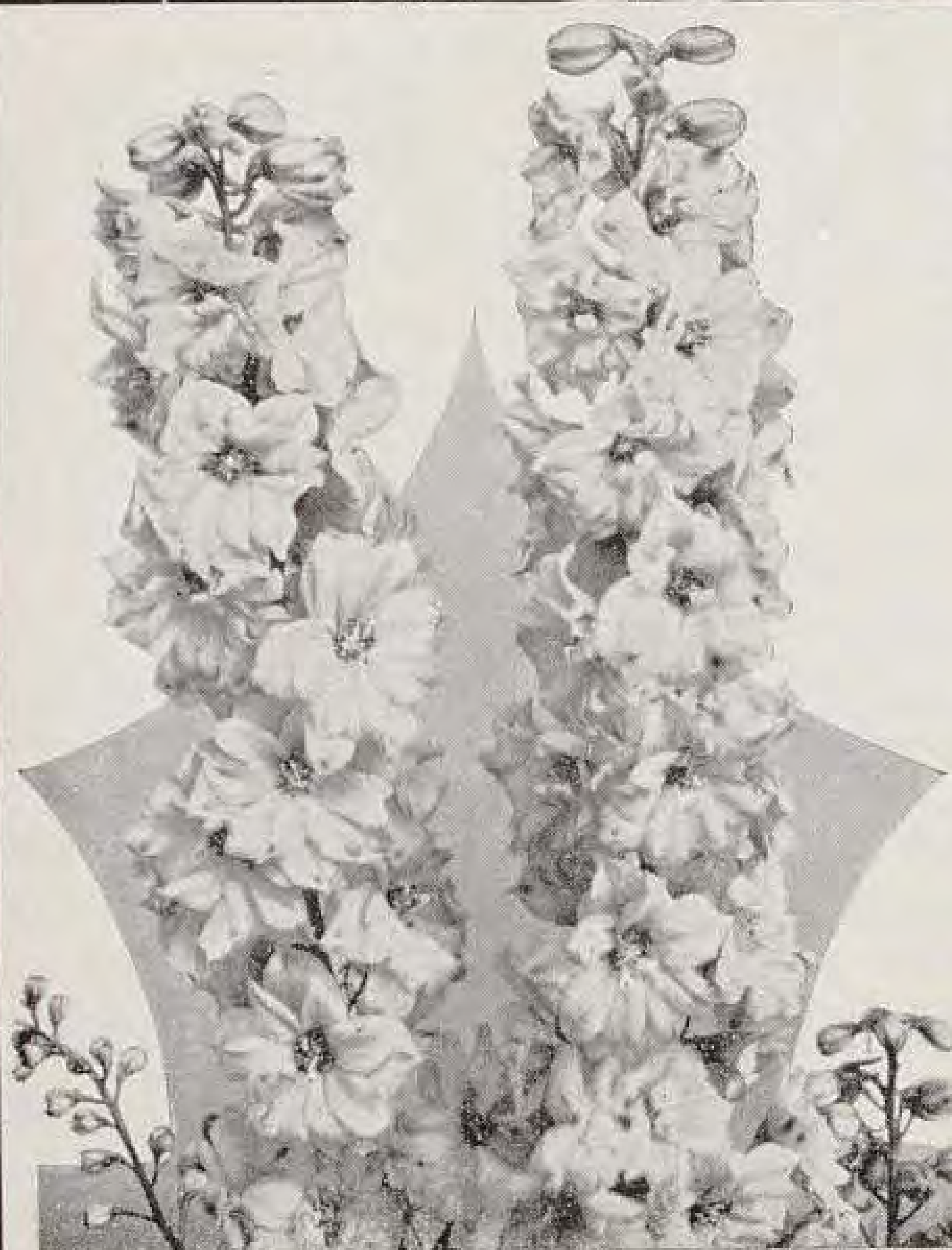
DEN Erfahrungen über Nisthöhlen von W. von Röder setze ich folgendes hinzu:

1907 ist in dem hiesigen Revier Wendgräben (etwa 3000 Morgen) Vogelschutz in zunächst rein empirischer Form durch Aufhängen von Nisthöhlen nach Berlepsch begonnen worden. Es sind an die 1000 Höhlen aufgehängt worden, vorwiegend für Meisen und Trauerfliegenschnäpper im Revier selbst und für Stare auch auf dem Vorwerk, besonders auf der Dorfstraße. Dann kam der Weltkrieg. Nach dem Kriege habe ich hier begonnen, das hiesige Revier aus einem rein der Jagdfreude gewidmeten herauszunehmen und das bisherige Kahlschlagrasiersystem mit vorherrschend Kiefer in ungünstigen Jahresklassen und wenig kultivierten Laubholzbrüchen aus Birken, Erlen und etwas Eichen umzuwandeln in ein Dauerwaldwesen. Da dem Revier außerdem eine größere Koppelwirtschaftsanlage und Wiesenschlenken – zu den Loburger Gütern gehörig – vorgelagert sind, die auch in Wind- und Wildverbiß- und Umrahmungsschutz gelegt werden sollten, so habe ich damals den Altmeister Baron Hans Berlepsch-Seebach selbst gebeten, den Vogelschutz einzurichten. In Seebach wurde ein eigener Vogelwart für Wendgräben aufdressiert, schon durch seine Herkunft dafür besonders verseucht.

Berlepsch hatte sich intensivst um seine hiesige Tochterstation gekümmert und erzielte gleich in den ersten Jahren ein hervorragendes Resultat. Wir hatten aufgehängt: Frühjahr 1919 1200, 1923 400, 1925 150, zusammen 1750 Berlepsche Nisthöhlen, so daß wir eigentlich 2700 Nisthöhlen hätten haben müssen, ganz abgesehen von den Freibrütern und den in alten, abständigen und sorgsam geschonten Bäumen selbst von den Spechten gezimmerten, soweit die Bäume nicht wegen Schwammfäule und Ansteckungsgefahr herausgenommen werden müssen; alte knorrige, aus Wald-Viehweide stammende Eichen werden sehr bevorzugt und merkwürdigerweise auch die Stroben.

1928 waren von diesen gesamten Höhlen nur noch 856 vorhanden, die von den Vögeln angenommen worden waren zum Brutgeschäft. Der riesige Ausfall der Berlepschen Höhlen liegt darin, so kunstgerecht prachtvoll sie den natürlichen von den Vögeln selbst gezimmerten Höhlen nachgebildet sind, daß mit der Zeit die Borke abspringt und dann oft nur ganz kleine Sprünge sich im Holze bilden, die aber genügen, daß die Höhlen innen feucht werden und somit kein sicheres Brutgeschäft gewährleisten und von den Vögeln aus eigenem Instinkt gemieden werden. Außerdem sind diese Höhlen schwer zu reinigen, was absolut jedes Jahr geschehen muß, um sich zu vergewissern, ob sich etwa Spatzenbrut eingenistet hat. Jeder intensive Vogelschutz muß ganz energisch der Spatzenbrut zu Leibe gehen. Außerdem war zunächst die Deckelfrage eine schwierige, wurde aber dann durch Asbest gelöst statt der früheren Eichenbrettplatte.

Zusammen damit kam noch ein sehr großer Übelstand, daß der Specht an einem großen Teil der Berlepschen Höhlen durch Schnabelhiebe die Fluglöcher erweiterte, wodurch auch Feuchtigkeit in die Höhlen drang und der Unterschied der a-, b- und c-Höhlen im Flugloch fortfiel. Inzwischen haben wir uns in Halle in der L.-K.-Forst-Abteilung eine eigene Beratungsstelle für den Vogelschutz gegründet. In der Folge gingen die Kenntnisse des Vogelschutzes auf den hiesigen Revierförster so über, daß in den sehr bedrängenden Jahren gänzlicher Unrentabilität des Forstbetriebes der eigentliche Vogelwart entbehrlich w[illegible]de. Ich habe dann in Essen bei Gartendirektor Korte auch die d[illegible]ige Vogelschutzbehandlung mit größtem Interesse mir ang[illegible]sehen. Es war mir klar, daß auch andere Käste[illegible] vers[illegible] werden mußten, und so begann ich 1929 mit 200 B[illegible]rsche[illegible]asten und setzte dann im Jahre 1930 hinzu: 240 Behrs[illegible]e [illegible]en, 20 von Dörr, 50 von Hacke, 270 von Stamer; als [illegible]d 780 Vogelschutzkästen. Zunächst sind das keine H[illegible] mehr, sondern Kästen. Der Unterschied der einzelnen [illegible]e[illegible]ertiger besteht eigentlich nur in der Art, wie die einzel[illegible]r Kästen zu öffnen und zu schließen sind. Bei diesen Kästen [illegible]tellt sich besonders in den Vordergrund, daß, wenn man eine lange Lebensdauer der Kästen erzielen will, die trocken abgelagerte Bretterqualität eine ganz hervorragende sein muß, möglichst frei von Ast-



Heinemanns Stauden-Rittersporn ein prächtiger Gartenschmuck

Blütenstauden

wie Akelei, Staudenastern, - Margueriten, - Garten- und Staudenprimeln, Bartnelken, Digitalis, Staudenmohn, Rittersporn und viele andere herrliche Sorten

kommen jedes Jahr in neuer Pracht wieder, sie sind winterhart und geben dankbaren Schmuck für Beete, Rabatten und Gruppen. Blütenstauden selbst aus Samen zu ziehen ist doch so interessant — und an selbstgezogenen Blütenstauden werden Sie besondere Freude haben. Mai-Juni ist die rechte Aussaatzeit um sie im nächsten Jahr blühend zu haben.

Heinemanns Führer zum Erfolg beschreibt Hunderte von Sorten und gibt Aufschluß über richtige Anzucht.

Ferner empfehle aus großer Spezialzucht Samen von
Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack, Hornveilchen.

Heinemannsamen sichern Ihnen Erfolg, sie sind in Qualität und Preiswürdigkeit nicht zu übertreffen.

Verlangen Sie im eigenen Interesse sofort meinen Führer zum Erfolg gratis.

F. C. Heinemann, Blumenstadt Erfurt 2

Samenzucht und Großgärtnerei seit 1848

Deutsche Gartenbau-Ausstellung

BERLIN 1933 ◆ 20. BIS 28. MAI

Ausstellungshalle I am Kaiserdamm

veranstaltet unter Förderung

des Preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues, des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer, des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber und der Deutschen Gartenbaugesellschaft.

DIE GRÖSSTE JAHRESSCHAU DES DEUTSCHEN GARTENBAUES

Ein **Wettbewerb** mit 32 großen **Preisaufgaben** und wertvollen Geld- und Ehrenpreisen für hervorragende Leistungen zeigt die Erzeugnisse aller Gebiete des deutschen Gartenbaues auf 16000 qm Ausstellungsfläche.

Die Ausstellung findet zusammen mit der großen 39. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D.L.G.) auf dem gleichen Ausstellungsgelände der Stadt Berlin statt.

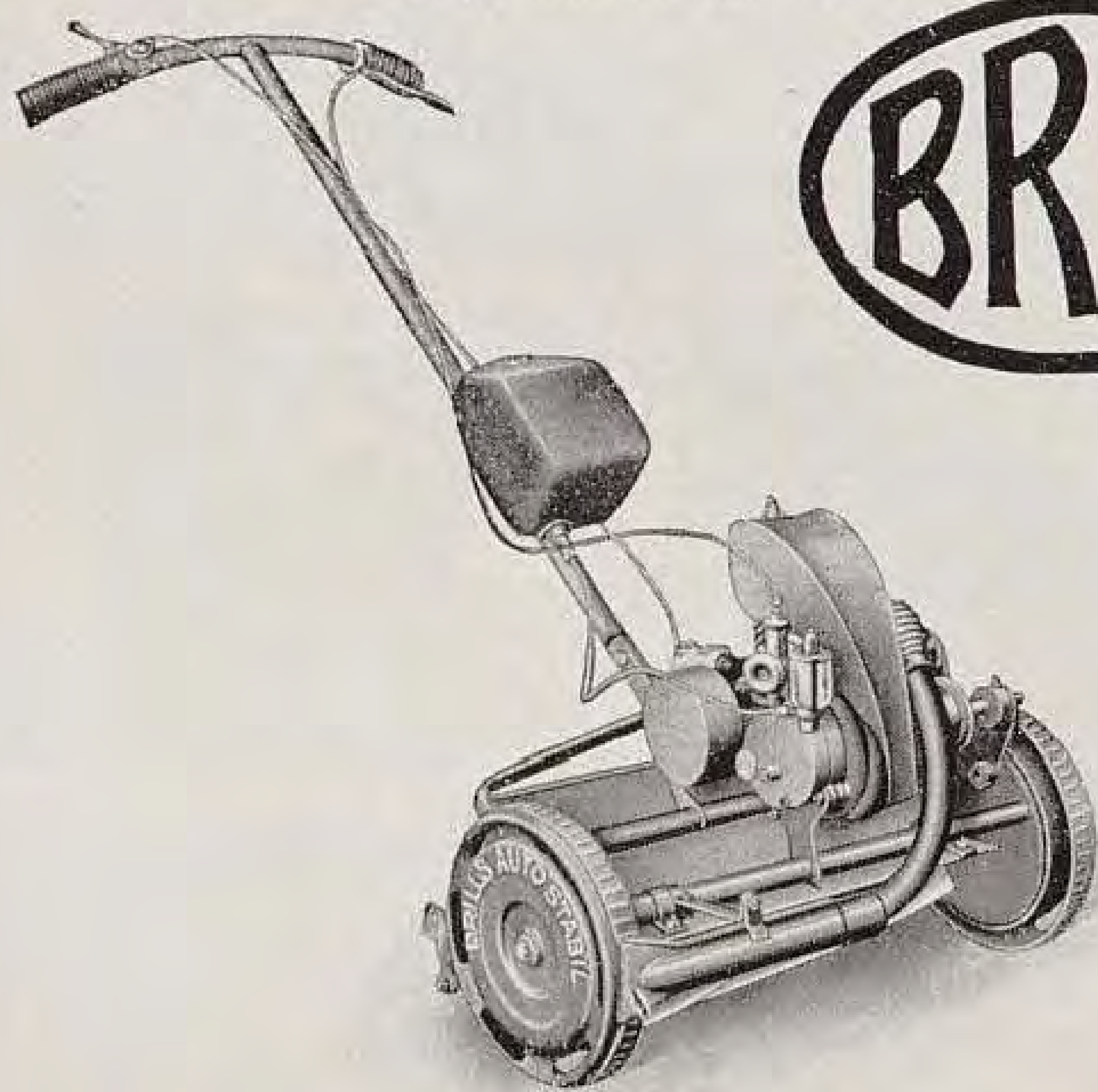
Auskünfte und Druckschriften durch die

Gemeinnützige Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Ges. m. b. H. • (J 3 Westend 5283)

UNSERE ERFAHRUNG

bürgt Ihnen für die **QUALITÄT**

BRILL



MOTORMÄHER

f. jeden Zweck u. jede Preislage. Verlangen Sie Spezialofferte

Handrasenmäher, Motorwalzen, Rasensprenger, Gartenscheren usw.

GEBR. BRILL G. M. B. H., W.-BARMEN 30

GEGRÜNDET 1873



Rationeller Rasenschnitt

mit Hubers Rasenmäher

Vorzüge: Streifenloser, kurzer, feiner Schnitt. Bequemes Schneiden der Rasenkanten. Leichter Gang, Getriebe in Öl und Fett laufend. Halbautomat. Messernachstellung. Dauerhafte Ia Ausführung. Verlangen Sie unsere Druckschriften.

W. HUBER & Co., Abhorn-Auerbach(Vgtl.)-Land



Alpenpflanzen

Steingartenpflanzen

Spezialkulturen

Preisliste frei!

WERNER FREYBERG
OSNABRÜCK, Lürmannstraße 27



Alpenpflanzen, Stein- und Mauerpflanzen • Preisliste frei

JACOB LAULE, TEGERNSEE

Wasserpflanzen

Wasserrosen in allen Farben, Sumpfpflanzen, Schwimmpflanzen für Teiche und Bassins empfiehlt:

Adolf Kiel

Frankfurt a. M.-Süd, Hainerweg 134

Ältest, größt u. leistungsfähigste Wasserpflanzenanlage der Welt. Gegründet 1900.

Zahlr. Anerkennungen vom In- u. Ausland. Preisl. franko

löchern. Die Bretter müssen eine Durchschnittsstärke von $^3/_4$" haben, denn nur so ist zu erzielen, daß das Holz weder reißt noch resoniert, worauf die Vögel sehr empfindlich sind.
Die vor dem Kriege aufgehängten 1000 Nisthöhlen waren alle erledigt. Bis 1931 hatten wir nun neu aufgehängt: 1750 Höhlen, 780 Kästen, insgesamt 2530; von denen 1285 noch im Jahre 1932 aufgesucht wurden, sodaß 1245, also 50 %, unbrauchbar waren, und zwar waren dies alles Höhlen. Stellt man nun die Höhlen mit ihrem Abgang gegenüber, so sind es etwa 70 %.
Daher entschloß ich mich, zumal mir die Anschaffungskosten der Kästen zu hoch waren, zur Selbstanfertigung überzugehen. Erleichtert wurde der Entschluß dadurch, daß die an das Revier Wendgräben anstoßende Landwirtschaft Loburg selbst eigene Stellmacher, Drechsler und Tischler hat. Ich habe für die nächsten Jahre 2000 Stück in Auftrag gegeben bei mir selbst in der Form, daß die Forst das Holz liefert und die Handwerksstätte das Anfertigen so übernimmt, daß immer, wenn Zeit und Möglichkeit ist, Kästen angefertigt werden. Die von Herrn von Röder angeführten Maße wurden bei uns fast auch genau als richtig befunden. Es ist für uns aber kein Vorteil, verschieden starke Bretter zu nehmen und mit Holzresten herumzubasteln, dieweil uns dann der Vorteil des Maschinenzuschnittes entgeht. Der im Herbst 1932 gegebene Auftrag hat bereits im Winter 300 Stück neue Kästen gezeitigt, die wir zunächst im Kalthause aufgestapelt und außen mit Karbolineum gestrichen haben. Wir nehmen die an der Rückwand befindliche Leiste, an der die Kästen aufgehängt werden, aus selbst gewonnenem Eichenbrett, den übrigen Kasten aus Kiefer; das obere Schlußbrett, also den Deckel, aus Kiefer mit Dachpappe geschützt.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Aus der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Gartenkultur

Dahlienversuche 1930/32 V / Von CAMILLO SCHNEIDER

WIR kommen nun zu den Sorten mit *gelber Krause.* Hier liegen im Rot mehrere Schattierungen vor. Wir gruppieren sie in der Folge der Ostwaldtöne 6–10.5. Als mehr oder minder *sternblütig* heben wir zunächst hervor aus dem *Zinnoberton (7.5): Leuchtenburg* (Süptitz 1918), 1.10:0.4 m, Bl. 12 cm, Krause bis 3.5 cm; Form flach, Randblüten etwas zurückgebogen; sattes Blutrot (als Scharlach bezeichne ich hier 7, vor allem 7 ra), später etwas streifig, Krause strontiangelb (1nc); die kleinere rundblütige Doon ist sehr ähnlich und vorzuziehen. *Rhapsodie* (Krelage 1917), 1.6:0.5 m, Bl. bis 13 cm, Krause bis 3.5 cm; ähnlich voriger, Ton reiner (mehr 8.5 oa), aber Krause mehr zweifarbig und Blumen meist ungleichmäßig, noch zu beobachten. *Wilfred* (?), 1.2:0.4 m, Bl. 10 cm, Krause bis 3.3 cm; Ton wie Leuchtenburg, nur weniger satt, Randblüten gegen Spitzen weiß; entbehrlich.
Bei den *rundblütigen* fallen in den Farbton *Lachs* (6): *Lilian* (Treseder 1921), 1.3:0.4 m, Bl. 8.5 cm, Krause bis 2 cm, etwas dünn; Ton nach 6 na (miniumrot) hin, Krause zitronengelb (1 na) mit 6 na gemischt, wirkt etwas verwaschen, aber apart, leichte Duplexneigung, gute Liebhabersorte. *Wartburg* (Süptitz 1922), 1:0.4 m, Bl. 10 cm, wie vorige, aber Krause mehr rein kanariengelb (1.5 nc); ohne besonderen Wert.
Zum *zinnoberroten* Tonkreis (7.5) sind zu stellen: *Bolero* (?), 1.3:0.4 m, Bl. 10–12 cm, Krause bis 3 cm; Ton stark zweifarbig, kardinalrot (7.5 ra–pa) in satt zitronengelb (1 pa) übergehend; Krause ziemlich rein 1 na, zum Teil aber auch weißlich; bei den Randblüten nicht selten lila Rückschläge und Duplexneigung; abzulehnen. *Doon* (Dobbie 1915), 1:0.3 m, Bl. 9 cm, Krause 1–2.3 cm; Ton wie Leuchtenburg, eher etwas dunkler, sehr rein, recht gute Liebhabersorte. *Fuga* (Krelage 1920), 1.3:0.5 m, Bl. 11.5–12 cm, Krause bis 2.5 cm; Ton und Form fast ganz wie Moukhtar Pascha, aber Randblüten ohne gelbe Basis und Krause sehr verwaschen rot (wirkt unrein), sich wenig abhebend; höchstens für Liebhaber. *Funkturm* (Schwerin 1927), bis 1.8 m, Bl. bis gut 16 cm, Krause bis 2 cm, sehr schmal, fast unauffällig; Ton blutrot (etwa 7 ra) verwaschend gegen Rand und Spitze in gelb (bis 1 la), sehr hoch und großblumig, aber Ton meist zu unrein streifig und Blume zu einfach wirkend. *Glenlyon* (Dobbie 1920), 1.10:0,4 m, Bl. 11 cm, Krause bis 2.5 cm, ziemlich schwach; breite flache geschlossene Form, Randblüten spitzlich, stark zweifarbig, zinnober mit safrangelb (3.5), Krause zwischen gelb bis kreß (5), daher etwas unruhig und verwaschen; für Liebhaber. *Lolah* (Burrell 1921), 1.5:0.4 m, Bl. bis 12 cm, Krause 2.8 cm, leicht krallig; guter leuchtender Ton, in charlach (7) übergehend, Krause ziemlich rein 1 la, Form eher breit sternförmig; gute Liebhabersorte. *Moukhtar Pascha* (Schwerin 1924), 1.1:0.35 m, Bl. 11–12 cm, Krause bis 2 cm, sehr schwach; Form leicht schalenförmig, Ton fast ganz wie Doon, aber Randblüten mit gelber Basis; wirkt wie einfache Dahlie, daher entbehrlich. *Scarlet Queen* (Dobbie 1915), 1.1:0,3 m, Bl. 9 cm, Krause bis 2 cm; Form und Farbe ähnlich Doon, die in allem schöner; Neigung zur Duplexbildung, daher entbehrlich. *Sonate* (Krelage 1916), 1:0.3 m, Bl. 9 cm, Krause bis 2.5 cm; Ton wie Leuchtenburg; neigt sehr zur Duplexform, entbehrlich.
In den *Karmin*-Tonkreis (8) fallen folgende: *Bernardeau* (?), 1.2 bis 1.4:0.4 m, Bl. 9–10 cm, Krause bis 3 cm; Ton satt granatpurpurn (8 ra–re), Haelen am ähnlichsten, entbehrlich. *Eddystone* (Dobbie 1914), 1.3:0.4 m, Bl. 9–10 cm, Krause bis 2.5 cm; Ton wie Gavotte, aber Spitze der Randblüten sehr nach licht zitronengelb (1 ga) übergehend, wirkt stark zweifarbig, Krause 1 ga–ea; gute Liebhabersorte. *Etendard Belge* (?), 1.3:0.4 m; alles in allem am ähnlichsten Karl Bechstädt, aber Krause stärker, breiter, etwas zweifarbig, Blumen mehr schalenförmig, starke Duplexneigung, daher auszuschalten. *Haelen* (?), 1:0.4 m, Bl. bis 11.5 cm, Krause fast 3 cm; erinnert sehr an Bernardeau, aber Ton dunkler, ochsenblutrot (bis 8 ri), Krause sich mehr abhebend; besser als jene und Kreglinger. *Karl Bechstädt* (Süptitz 1928), 1:0.35 m, Bl. 11.5 cm. Krause 2 cm, dünn und schwach; Ton neigt mehr nach zinnober hin, Blumen breit, rund, in Frankfurt ziemlicher Versager. *Mad. Paul Kreglinger* (?), 1.1:0.4 m, Bl. 11 cm, Krause fast bis 4 cm; gehört mit Bernardeau und Haelen zusammen, neben letzter entbehrlich. *Mlle. Empain* (?), 1.4:0.5 m, Bl. 11–12, Krause bis 3.8 cm; Randblüten etwas zurückgebogen, Farbe ganz wie Van Dyck; noch zu beobachten.
Menuet (Krelage 1917, nach Norton), 1.3:0.4 m. Größe, Form und Farbe wie Tarantella, aber Krause hellgelb, hat sich nicht bewährt. *Schwarzburg* (Süptitz 1922), 1.2:0.4 m, Bl. 11 cm, Krause nur eben angedeutet, Farbe wie Van Dyck; eigentlich Duplexdahlie. *Spanische Kokarde* (?), 1.2:0,5 m, Bl. 10–11 cm, Krause bis 4.2 cm; Typ für sich wegen Krause, die den Randblüten gleich lang ist, Farbton wie Van Dyck, Krause und Randblüten zweifarbig; gute Liebhabersorte. *Van Dyck* (?, Name mehrfach für Sorten anderer Klassen vergeben), 1.4:0.35 m, Bl. 10–11 cm, Krause 1.8–2.5 cm; Form leicht sternförmig, Farbe verwaschen 8 nc; Basis der Randblüten breit gelb (1 na), Krause 1 ia–ca; wirkt mäßig. *Visé* (?), 1.6:0.4 m, Bl. bis 13 cm, Krause bis 4.5 cm; erinnert in Form und Farbe sehr an Trio, die aber Weiß statt Gelb hat; die abstehende Krause ist stark rot mit gelben Spitzen (1 ia–ga); zuviel Neigung zu Duplexform, entbehrlich. Vielleicht identisch mit *Corbeille de Feu* (Rivoire 1913).
In den *Amarant*(9)-*Magenta*(9.5)-Tonkreis würde nur fallen: *Tendresse* (die Sorte dieses Namens von Burrell 1918 soll nach Norton eine Paeoniendahlie sein), 1.5:0.5 m, Bl. 12–13 cm, Krause 2–3 cm; Ton etwa 9ea–9.5 ea mit Stich ins Zitronengelbe (1 gc); Krause stark ausgebildet, Duplexneigung; Typ für sich, aber keine gute Halskrausendahlie.
Zum Schluß noch ein großer, schöner, breit sternförmiger Typ für sich: *°Preludium* (Krelage 1920), 1.5:0.4 m, Bl. 13 cm, Krause bis 2.8 cm, ziemlich dünn; Blumen auf langen Stielen gut über dem Laube, satt dunkelkarmin (etwa 8 zc), gegen Spitzen übergehend in zitronengelb (1 gc), Krause hell zitronengelb (1 ea), gegen Spitze in weiß übergehend.
Zu guter Letzt möchten wir nicht verfehlen, allen denen recht sehr zu danken, die uns bei diesen Dahlien-Versuchen durch Pflanzenbeschaffung und Durchführung der Beobachtungen in so bereitwilliger Weise unterstützten.

Erfahrungen

Späte Phloxblüte

FAST noch mehr wie die reiche Blüte im Sommer zur natürlichen Blütezeit erregte die verhältnismäßig sehr reiche späte Herbstphloxblüte in meinem Garten Aufsehen. Nicht nur vereinzelt, sondern in schöner durchschlagender Wirkung blühte die reiche Sortenzahl hier nochmals im Herbst bis Ende Oktober. Farbenfreude und Duft belebten den Garten nicht wenig. Keine Sorte schloß sich davon aus. Mit einem recht einfachen

Mittel wurde dies erreicht. Sobald die erste Blüte vorbei war, wurde sie sofort kurz unter der Verzweigung derart abgeschnitten, daß kein Laub geopfert wurde. Durchdringend gegossen, trieben die oberen Augen alsbald erneut durch, Kurztriebe bildend, welche dann die Träger der reichen, späten Blüte wurden. M. Geier

Holz am Spalier

NICHT unwichtig ist für die Güte des Spalierobstes, was für Latten genommen werden. Die Bäume unmittelbar an die Drähte zu binden, wäre wegen der guten Wärmeleitung des Metalles falsch. Besonders im Winter würden die Triebe großer Frostgefahr ausgesetzt sein. Darum muß das wärmere Holz dazwischengeschaltet werden, und zwar möglichst sogar weder eben gehobeltes noch mit Ölfarbe gestrichenes. In der Vorkriegszeit waren für Spaliere besonders die glatten Tonkingstäbe beliebt. Aber es hat sich bei mir gezeigt, wie der Kieselsäuregehalt des Rohres nicht so schmelzende Früchte aufkommen ließ, wie sie an den Spalieren mit einfachen dünnen Holzlatten zu finden waren, ganz abgesehen davon, daß die Tonkingstäbe unter dem Einfluß der Sonne auch verhältnismäßig schnell aufrissen. K.W.

Neue Bücher

LEBENSGESCHICHTE DER BLÜTENPFLANZEN MITTELEUROPAS

IM letzten Jahre erschienen noch die Lieferungen 42 und 43 dieses sehr groß angelegten Handbuches im Verlage von Eugen Ulmer, Stuttgart. In Lief. 42 schließt Ziegenspeck die Orchidaceen ab. Lief. 43 enthält den ersten Teil der von F. Buxbaum bearbeiteten Iridaceen, die ja gärtnerisch ganz besonders bedeutsam sind.
Die Morphologie und Biologie der Irisgewächse gibt uns gute Aufschlüsse über ihre Kulturbedingungen und damit verbundene Verwendbarkeit. Behandelt werden insbesondere I. pseudacorus, sibirica und spuria. Preis je Lief. RM 6.– C.S.

SEMPERVIVEN

DER bekannte Bearbeiter der Gattung Sedum *R. Lloyd Praeger* hat im letzten Jahre nun auch seine Arbeit über Sempervivum abgeschlossen. Sie erschien als Sonderheft der Royal Horticultural Society, London, unter dem Titel »An account of the Sempervivum Group« und kostet für Nichtmitglieder der R. H. S. 21 sh. Es ist hier nicht der Ort, auf diese botanisch und gärtnerisch gleich wichtige Arbeit näher einzugehen. Wir können den Verfasser nur aufrichtig zu ihrer Vollendung beglückwünschen. Nicht weniger als 107 Arten sind in eingehenden klaren Analysen abgebildet. Wer die Sedummonographie kennt, weiß was dies neue Buch bedeutet. C. S.

CONIFERS IN CULTIVATION

UNTER diesem Titel hat F. J. Chittenden »The Report of the Conifer Conference held by the Royal Horticultural Society Nov. 10-12, 1931« in einem 634 Seiten mit 84 Tafeln umfassenden Bande herausgegeben, der 21 sh kostet. Wer immer sich mit Nadelhölzern beschäftigt, wird in diesem Bericht sehr wichtige Ergänzungen zu allen anderen bisher vorhandenen Nadelholzbüchern finden. Wir werden auf Einzelheiten gelegentlich noch zurückkommen. C. S.

GÄRTEN IN HOLLAND

UNTER dem Titel »Tuinen in Holland« hat Gartenarchitekt *J. P. Fokker* im Verlag Moderne Schoonheid, Kosmos, Amsterdam, 1932 ein hübsches Buch mit vielen Bildern herausgegeben, die Ansichten aus neueren, meist kleineren Gärten in Holland zeigen, wie sie von verschiedenen Gartengestaltern geschaffen wurden. Das Geleitwort trägt die Überschrift: »Was wir von unserem Garten verlangen«. Gartengestalter und Gartenfreunde werden das Buch mit Interesse durchsehen. Preis kartoniert hfl. 4,90. C. S.

DEUTSCHLANDS OBSTSORTEN

VON diesem großen Werke, das jetzt Poenicke, Rosentahl und Schindler bei Eckstein & Stähle in Stuttgart herausgeben, bringt Lief. 23 einen Bericht über *Erdbeeren*, in dem die folgenden 18 Sorten eingehend beschrieben und farbig abgebildet werden: Deutsch Evern, Sieger, Laxtons Noble, Amerikanische Volltragende, Kaisers Sämling, Louis Gauthier, Flandern, Hansa, Hohenzollern, Oberschlesien, Jucunda, Wunder von Koethen, König Albert von Sachsen, Späte von Leopoldshall, Königin Luise, Rotkäpple von Schwabenland, Madame Moutot, Johannes Müller. Für jeden Obstfreund und insbesondere Erdbeerliebhaber unentbehrlich. Preis RM. 7.50 C. S.

DAS NEUE CHAMPIGNONBUCH

IN der Reihe der bei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. d. O., erscheinenden Gartenbücher hat diese 92 Seiten umfassende Schrift *Wilhelm Witt*, ein bekannter Champignonzüchter aus Torgau, bearbeitet. Er stellt sich dabei allerdings fast ausschließlich auf Massenzucht ein. Vielen Lesern wären gewiß genauere Hinweise willkommen, wie sie sich bei einer Anzucht im Kleinen zu verhalten haben. Wer das Buch aufmerksam liest, wird viel daraus entnehmen können. Preis RM 3.– C. S.

THE GARDENER'S CHAPBOOK

DER bekannte Herausgeber der Zeitschrift New Flora and Silva, E. H. M. Cox, hat unter dem Titel »The Gardener's Chapbook« ein unterhaltsames Oktavbüchlein von 280 Seiten zusammengestellt. Der erste Teil umfaßt eine Anthologie in Vers und Prosa, worin Cox Gedichte und kurze Prosastücke vereint hat, die im Laufe der letzten Jahre irgendwie seine Aufmerksamkeit erregt haben. Er betont ausdrücklich, daß er vor allem solche gewählt habe, in denen der Autor in gedrängter Kürze es verstanden hat, seinen Gedanken über Garten, Blumen usw. Ausdruck zu geben. Dann folgen die Abschnitte »Kräuter und Heilkräuter«, »Vergessene Pflanzen«, »Wohlgerüche und Potpourri«, »Genüsse von Früchten«, »Gemüse und Salate«, »Gartensprichwörter«, »Einige englische Gartennamen und ihre lateinischen Aquivalente« und zum Schluß ein »Monatskalender«. Wer englisch versteht und 7/6 sh opfern will, wird manches in dem Büchlein finden, das bei Chatto & Windus, London, W.C. 2, St. Martin's Lane 97, verlegt ist. C. S.

Chronik

PROFESSOR OSKAR DRUDE †

AM 1. Februar verschied in Dresden im 81. Lebensjahre Geheimrat Professor Dr. *Oskar Drude*, der weltbekannte Botaniker und Pflanzengeograph, durch lange Jahre Direktor des dortigen Botanischen Gartens. In ihm hat auch der Gartenbau einen warmen Freund verloren. Er hatte sich eingehend mit den Palmen beschäftigt und war immer bemüht, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung dem Gartenbau zu vermitteln. Besonders der Gartenbau Sachsens hat ihm viel zu verdanken. C. S.

JAHRESSCHAU DEUTSCHER GARTENKULTUR

DER Verein zur Förderung der Gartenkultur Hannover wird eine Gartenbauausstellung durchführen, der der Entwurf von W. Hübotter, Hannover, zugrunde gelegt ist. Außer der Dauerausstellung vom 24. 6. bis 10. 10. 1933 werden Sonderschauen aus allen Gebieten des Erwerbsgartenbaues, des künstlerischen, technischen und wissenschaftlichen Gartenbauwesens gezeigt werden. K. W.

DEUTSCHE DENDROLOGISCHE GESELLSCHAFT

DAS von jedem Gehölzfreunde immer mit Spannung erwartete *Jahrbuch* der D.D.G. hat uns deren verehrter Präsident Dr. h. c. *Fritz* Graf *von Schwerin* auch in diesem Jahre im 44. Bande wieder eines reichen Inhalts voll vorgelegt. Eine erstaunliche Leistung des Herausgebers für nur 6.00 RM. Leider muß man dem Geschäftsbericht entnehmen, daß über 1600 Mitglieder ausgetreten sind und daß noch an die 1000 mit dem geringen Jahresbeitrage rückständig sind. Hoffentlich bringt dieses Jahr ein neues Aufleben der D.D.G. Die Hauptsache ist, daß Graf Schwerin uns erhalten bleibt und noch durch manches Jahr die Gesellschaft weiter durch alle Fährnisse der heutigen Zeit hindurchleiten kann. Es würde zu weit führen, auch nur die wichtigsten Beiträge des Jahrbuches aufzuzählen. Wer es noch nicht kennt, dem kann man nur zurufen, gehe hin und werde Mitglied der D.D.G. Soviel wird nirgends für 6.00 RM geboten. C. S.

INTERNATIONALE AUSSTELLUNG FÜR BLUMEN UND GARTENBAU, MAILAND

ANGESCHLOSSEN an die 5. Internationale Dreijährige Ausstellung wird in Mailand vom 6. Mai bis zum 30. September einschließlich eine Internationale Gartenbau-Ausstellung stattfinden. Mit dieser Veranstaltung läuft zugleich die 1. Internationale Vogel-Ausstellung. Das Sekretariat ist in Milano, Via Larga 8.

DEUTSCHE GLADIOLEN-GESELLSCHAFT

IN ihrer kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung in Frankfurt a/M. wurde u. a. das bisherige Wertungssystem besprochen, das sich noch als verbesserungsbedürftig erwiesen hat. Mit der nächsten großen Schau der D.Gl.G. soll eine Abstimmung der Ausstellungsbesucher über die nach ihrer Ansicht schönsten Sorten verbunden werden. Das Versuchsfeld Friesdorf bei Bonn wird mit veränderten Aufgaben weiter bestehen bleiben; u. a. soll dort auch eine Anzahl Wildsorten und amerikanischer Sorten auf Kosten der Gesellschaft ausgepflanzt werden. Ein Sortenvergleich innerhalb der Amerikanischen Gladiolen-Gesellschaft hat die erfreuliche, für Deutschland besonders genugtuende Tatsache ergeben, daß die in Amerika erfolgreichsten Sorten zum großen Teil deutschen, und zwar Pfitzerschen Ursprungs sind. Als Ort der diesjährigen »Deutschen Gladiolenschau« kommen Köln und Hannover in engere Wahl.

An Stelle der bisherigen Versuchsfelder sollen künftig Schaupflanzungen an besonders von Liebhabern viel besuchten deutschen Plätzen, wie z. B. im Palmengarten zu Leipzig und Frankfurt a/M., ferner in München-Nymphenburg, in der Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim a/Rh., in Friesdorf bei Bonn usw. gemacht werden. Als eine neue Werbemaßnahme wird den Liebhabermitgliedern in diesem Jahr erstmalig eine Osterspende in Form von je 30 Gladiolenknollen in 3 Sorten unserer besten deutschen Züchter kostenfrei zugestellt. Anmeldungen bis zum 1. April an die Geschäftsstelle der »Deutschen Gladiolen-Ge-



Gartenschönheit



Juni 1933

sellschaft«, Gau Algesheim a/Rh., erwünscht, wohin auch Beitrittserklärungen zu richten sind. Der Mitgliedsbeitrag von RM 5.– bleibt bestehen. Als weitere zugkräftige Werbemittel sind Lichtbilder- und Rundfunkvorträge in Aussicht genommen. Ferner wurde die Vorbereitung eines Gladiolenbuches der D. Gl. G. für 1934 beschlossen, die in den bewährten Händen der Herren Studienrat Wirtz und Lehrer Rein liegt. *P. S.*

LILIENKONFERENZ LONDON

DIE Royal Horticultural Society wird vom 11. bis 13. Juli 1933 einschließlich eine Lilienkonferenz abhalten, deren Arbeitsprogramm schon im Oktoberheft 1932 veröffentlicht ist. Da der letzte Lilienkongreß vor 32 Jahren stattfand und viel Wichtiges inzwischen hinzugekommen ist, dürfte die diesjährige Konferenz bedeutsam werden. Die Tagung findet in der Society-Hall in Greatcoat Street, Westminster, und die letzte Diskussion am 13. Juli in den Royal Botanic Gardens, Kew, statt. *K. W.*

Eingetragene Preisverzeichnisse

G. D. Böhlje, Baumschulen, Westerstede, Oldenburg, Preisliste Nr. 48, Frühjahr 1933, über Rhododendren, immergrüne Gehölze, Nadelhölzer, Laubgehölze.
Gustav Deutschmann, Staudenkulturen, Lokstedt-Hamburg. Preisliste 1933 über winterharte Blütenstauden, Seerosen, Schlingpflanzen, Kleingehölze, Blumenzwiebeln und Dahlien.
Paul Hauber, Großbaumschulen-Samenhandel. Dresden-Tolkewitz. Preisverzeichnis Nr. 89, Frühjahr 1933, über Obst, Rosen, Gehölze, Nadelhölzer, Stauden, Gladiolen, Samen von Gemüse, Einjahrsblumen, landwirtschaftlichen Artikeln, über Gartenbedarfsartikel; Neuheiten.
Samenhaus Kahl, Frankfurt a. M. Preisverzeichnis 1933 über Samen, von Gemüse, Stauden, Einjahrsblumen, Topfpflanzen, Kakteen, über landwirtschaftliche Sämereien, Zwiebel- und Knollengewächse, Dahlien, Stauden, Rosen, Obst, Bedarfsartikel.
Pape & Bergmann G. m. b. H., Samenbau, Großgärtnerei, Quedlinburg. Sonderangebot Nr. 255, Mai 1933, über Samen von Einjahrsblumen, Stauden, Topfgewächsen, Gemüse.
W. Schönemann, Baum- und Rosenschulen, Fellbach. Preis- und Sortenliste 1933 über Rosen, Koniferen und immergrüne Pflanzen, Obst, Gehölze, Stauden, Gartenbedarfsartikeln.

Was ist im Mai im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Jetzt will das Aufbinden, Ausschneiden der verblühten Triebe, Unkrautbekämpfung, Hacken und Wässern kein Ende nehmen. Als Kopfdüngung geben wir Gaben von Harnstoffkaliphosphor oder Natronsalpeter, 1 g auf 1 l Wasser oder flüssigen Dünger. Verschieben der Blüte von Stauden durch Wegnehmen eines Drittels der Blüte, Rittersporn tief herunterschneiden, um zweiten Flor im August zu haben. Koniferen pflanzen, durch Umhüllen mit Leinwand gegen Sonne schützen. Frühblühende Gehölze wie Forsythie, Scheinquitte, Mandelbäumchen, Flieder gleich nach der Blüte schneiden. Buchsbaum setzen, frühblühende Stauden teilen und verpflanzen, Dahlien pflanzen, hacken, wässern. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht pflanzen, Rasen säen, Rosen auf das treibende Auge veredeln, Blumenkästen bepflanzen.

Gemüse: Feuerbohnen, Kürbis, Gurken, Wirsing, Rosenkohl, Markerbsen, Rote Beete, Buschbohnen, Braunkohl aussäen, Porree, Neuseeländer Spinat auspflanzen. Kürbis, Tomaten, Sellerie, Kohl, Majoran, Basilikum pikieren, Spargel stechen, Erbsen reisern, Salatpflanzen als Drahtwurmfallen aussetzen. Erdbeeren in der Blüte wässern, gegen Frost mit Matten schützen, Frühlingszwiebeln ernten, verdünnen bei Zwiebeln, Möhren, Schwarzwurzeln, Rhabarberblüten ausbrechen, ebenso die Spitzen von Puffbohnen, Gewürzkräuter vor der Blüte ernten.

Obst: Schwachwachsende Triebe am Spalier hoch-, starke Äste herunterbiegen, Blüten an frisch gepflanzten Bäumen entfernen, Spalier durch Matten gegen Spätfröste schützen, Bäume schröpfen, Grünschnitt durchführen, zum dritten Male mit einprozentiger Kupferkalkbrühe spritzen, auf die Raupen des Apfelwicklers achten.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.



LILIUM UMBELLATUM. In der Doldenlilie, die einer Kreuzung von L. croceum mit L. Thunbergianum (L. davuricum × L. concolor=Form) entstammt, haben wir eine prächtige Gartenlilie in recht verschiedenen Formen in Rot und Orange. Die abgebildete Pflanze wurde in einem kleinen Schrebergarten in Berlin=Rehberge aufgenommen. Bild A. M.

Großblumige Clematis / Von M. GEIER

ALL das überaus Schöne, das wir an großblumigen Clematis in unsern Gärten seit etwa 70 Jahren haben, geht auf einige in Ostasien heimische Arten zurück. Es sind *Clematis florida*, eingeführt 1776, mit grünlichweißen Blumen von etwa 8 cm Durchmesser und mit etwa 2 m hohem Wuchs, ferner die etwa im Jahre 1860 eingeführte C. *Fortunei*, die nur gefüllt bekannt wurde, mit gelblichweißen Blumen, die man als zu C. florida gehörig betrachtet, die im Jahre 1836 eingeführte C. *patens*, mit bedeutend größeren hellblauen Blumen und gemäßigtem Wuchs. Schließlich C. *lanuginosa*, eingeführt 1853, mit stärkerem Wuchs als die vorgenannten, da sie über 4 m Höhe zu erreichen pflegt.

Die genannten Arten sind botanisch noch umstritten und bei uns kaum echt in Kultur zu finden. Mit oder bald nach ihnen wurde aus ihrer Heimat, wo man sie bereits mit Erfolg züchterisch vervollkommnet hatte, eine Anzahl Namensorten eingeführt; insbesondere durch die Forscher von Siebold und Fortune. Solche alten Sorten sind: Amalia, Helena, Louisa, Sieboldi, Sophia, Sophia plena, Standishi; sämtlich frühblühende, teilweise auch gefülltblühende Formen, die demnach zu den Rassen der C. patens und florida zählen. Allem Anschein nach waren vor ihrer Einführung in Europa in der Heimat bereits ganze Kulturformenkreise vorhanden, deren Abstammung für uns schwer einwandfrei feststellbar ist. Nach der Einführung fanden diese unerhört schönen Blüher eifrige Beachtung, auch seitens der Züchter. In rascher Folge entstanden Hunderte neuer Formen.

Kein anderes bei uns hartes Gehölz kommt ihnen an Blumengröße gleich, denn wir haben eine stattliche Zahl, deren Blütendurchmesser 20 cm überschreitet. Nur bei den gleichfalls aus Ostasien stammenden Baumpäonien findet man ähnlich große Blumen von bestrickender Schönheit. Ein Vergleich zwischen den beiden so grundverschieden gearteten Gehölzen ist schlechterdings unmöglich, sonst würden in einigen Punkten die Clematis dabei wirklich trefflich abschneiden. Das gilt insbesondere für die Zeit und Dauer der Blüte und deren Farbtonkreis. Dieser setzt ein mit einem klaren reinen Weiß, geht von dort bei anderen Sorten nach grau und silberweiß und verwandten Tönen über und weiter nach malvenfarbigen und rosa bis zu karminroten Tönungen. Weiter sind bei zahlreichen Sorten die in den Gärten so begehrten und seltenen lila-blauen bis gesättigt violetten Töne rein und ausgeprägt oder in feinen Übergängen vertreten. Dazu zeigen die Blumen oft recht markante andersfarbige Mittelstreifen, die zwar nicht grell, dafür aber vielleicht um so schöner wirken. Bei den einfachen greift der reiche Staubfädenkranz farbig belebend mit ein. Schön klar und ausgeprägt ist auch die Form der Blüten. Man gibt den einfach blühenden den Vorzug vor den gefüllt blühenden. Im Bau selbst zeigen sie einigen Wechsel, indem je nach der Rasse die Zahl und Breite der Blumenblätter wechselt.

Zur Blütenschönheit tritt ihre Dauer. Dem Kenner, der die richtige sich in der Blütezeit ergänzende Sortenwahl zu treffen versteht, begleiten die Clematis blühend das ganze gute Gartenjahr über. Die frühesten Sorten setzen bereits gegen Ende April an günstigen Standorten ein. Sie erblühen mithin zu Zeiten, wenn die stark wachsenden Formen von Clematis montana in voller Blüte stehen und die schwächer wachsende Clematis alpina sich ihrem Ende nähert. An weniger günstigen Stellen beginnen die großblumigen gegen Anfang Mai. Es sind die Formen, die Clematis patens nahestehen, die man deshalb zur Patens-Rasse oder -Gruppe zusammenzieht. Sie blühen den Mai und Juni über; das gilt auch von der Florida-Rasse. Noch bevor sie restlos verblüht sind, greifen die sommerblühenden etwas anders gearteten Formen ein. Man zählt sie zur Rasse von C. lanuginosa, deren Merkmale sie offensichtlich zur Schau tragen, ohne den Einfluß der Patens-Rasse ganz zu verleugnen. Die frühest blühenden Sorten sind meist Ergebnisse von Verbindungen beider Rassen untereinander. Mit unerreicht großen Blütensternen erblühen die zahlreichen Sorten der Rasse mit am Grunde breiten, sich deckenden Blumenblättern, während jene von C. patens viel schmaler sind. Andere Formen der Rasse erblühen etwas später; die meisten haben die erwünschte Eigenschaft des fortgesetzten Blühens, bis stärkere Novemberfröste ihnen darin ein gewaltsames Ziel setzen. Diese Blütendauer ist nicht nur eine Rassen- und Sorteneigenschaft, sondern auch im hohen

The President



Grade bedingt durch den Standort und das allgemeine Wohlbefinden der Pflanzen. Vorher aber, in den Hochsommer, fällt die Blütezeit einer in Europa entstandenen Kulturrasse, der C. hybrida Jackmani, in ihrer unerreichten überwältigenden Blütenfülle. Es ist klar, daß bei diesen Clematis sich die Rassenmerkmale mit der Zeit infolge fortgesetzten gegenseitigen Einkreuzens mehr und mehr vermischten und veränderten, so daß es Sorten gibt, wo selbst der Kenner im Zweifel sein kann, welcher Gruppe man sie einreihen soll. Demnach möchte es scheinen, als sei die Kenntnis der Entwicklungsgeschichte der Arten und der Rassenmerkmale für den Durchschnittsgartenfreund belanglos. Dem ist jedoch nicht so, denn die Sorten zeigen ganz erhebliches Abweichen in der Art, wie sie ihre Blüten bringen, worauf doch letzten Endes der richtige Schnitt beruht. Bei der Patens-Rasse sind die Blüten vorbereitet in dicken Knospen, aus denen sie als Abschluß eines Kurztriebes hervorgehen. Sie dürfen somit vor der Blüte durchaus nicht beschnitten werden. Wer dies tut, beraubt sich ähnlich wie bei den Strauch- und Rankrosen der so schönen frühen Blüte. Außerdem ist ihr Wuchs derart gemäßigt, daß es im Grunde genommen herzlich wenig an ihnen herumzuschneiden gibt. Ähnliches gilt von der stärker umstrittenen Florida- oder Fortunei-Rasse, zu denen man insbesondere frühblühende gefüllte Sorten zählt, die man mithin auch nicht vor der Blüte schneiden darf.

Im Gegensatz zu den Frühblühern stehen die Sommerblüher der Rasse der C. lanuginosa, die meist bis zum Frost blühen, und jene der C. hybrida Jackmani, die im Hochsommer blühen. Ihre Blumen erscheinen am jungen Holz, sobald dieses eine gewisse Reife erlangt hat, und das fortgesetzte Blühen der Lanuginosa-Sorten ist an fortgesetztes Wachstum gebunden, da die neuen Triebe die Träger der immer wieder erscheinenden Knospen und Blumen sind. Fortgesetzter Wuchs ist nun nicht nur eine Rassen- und Sorten-Eigentümlichkeit, sondern wird in ganz erheblichem Maße von der Güte des Standortes und der Pflege beeinflußt. Es ergibt sich aus dem Angeführten, daß man diese Sommerblüher im Frühling zurückschneiden kann, da sie am frischen Trieb blühen, ja daß ein sachgemäßer Schnitt sogar fördernd auf die Triebbildung und somit auf eine reiche Blüte wirken kann.



Clematis Elfenreigen

Wenn die Clematisfreunde nun sicher auch nicht alle die Möglichkeit haben, sich einwandfrei in die Eigenarten der Rassen einzuarbeiten, so ergibt sich aus dem Gesagten für sie doch die Notwendigkeit der Beobachtung der Eigenart, insbesondere der Blütezeit der Sorten. Wer unsicher ist, unterläßt den Schnitt in der Regel am besten ganz, um später nur das dürre Holz zu entfernen.

Zur Kulturrasse der C. hybrida Jackmani-Formen legte ein Kreuzungsprodukt, die allgemein bekannte *C. Jackmani*, den Grundstock. Sie ging hervor aus der großblumigen C. lanuginosa und der kleinblumigen C. Hendersoni. Diese ist wieder eine Kreuzung zwischen der staudigen C. integrifolia und der harten kleinblumigen, rankenden, reichblühenden C. viticella. Deren Einfluß ist unverkennbar bei C. Jackmani, insbesondere auf ihre Härte und Widerstandskraft. Sie ist allbekannt bis hoch hinauf in die Gärten der Hochgebirge und oft der alleinige Vertreter großblumiger Clematis in unseren Gärten.

So zweifellos sie ihre Bedeutung unter den großblumigen Sorten in vollem Maße verdient, vermag sie doch durchaus nicht alle Clematisschönheit zu erschöpfen. C. Jackmani ist eine Züchtung der als Clematiszüchter sehr bekannten englischen Firma Jackman und kam im Jahre 1863 in den Handel. Interessant ist, daß fast zu gleicher Zeit an anderer Stelle aus ähnlicher Kreuzung ein gleichwertiges Produkt entstand, und zwar bei der damals gleichfalls als Züchter gut bekannten Firma Simon-Louis in Metz. Dort kreuzte man C. lanuginosa mit C. viticella grandiflora und nannte das Ergebnis *C. splendida*, und zwar um ein Jahr früher. Die englische Züchtung setzte sich indessen unter obigem Namen durch und trat ihren Siegeslauf in alle Welt an. Durch fortgesetztes Kreuzen von C. Jackmani mit Sorten anderer Rassen entstand bald ein reicherer Kreis von Formen, die man, sofern sie Träger ähnlicher Eigenschaften waren, zur Jackmani-Rasse vereinigte. In der Blumengröße stehen die Sorten zwischen denen anderer großblumiger Clematisrassen und der kleinblumigen C. viticella-Rasse. Keiner von ihnen aber kommt die überragende Bedeutung der C. Jackmani zu, da sie nicht ganz deren erprobte Widerstandskraft haben. Einst wurde von dem reichen Formenkreise der *C. viticella* eine größere Sortenzahl mit einfachen und gefüllten Blumen gewertet, die heute so gut wie vergessen sind.

(Ein weiterer Artikel folgt)

Das Reichsehrenmal bei Bad Berka II

Wir setzen heute die Betrachtungen auf Seite 49 fort, indem wir weitbekannte Forstmänner über den Wald und die Schönheit des Dauerwaldes sprechen lassen. Die Bilder zeigen Ausschnitte aus gut gepflegten Wäldern, um anzudeuten, wie es später bei Bad Berka aussehen sollte. Eine Entscheidung über das eigentliche Ehrenmal ist noch nicht gefallen. Die Schaffung eines wirklichen Waldes an Stelle des jetzt bei Berka vorhandenen Forstes ist die wichtigste Voraussetzung.

Der Waldgedanke / Von ERHARD HAUSENDORFF

UM den Bau des Reichsehrenmales bewerben sich die namhaftesten Künstler Deutschlands. Drei Entwürfe sind preisgekrönt; einer – der Entwurf Professor Wackerle's – ist vom Preisgericht den Kriegerverbänden an erster Stelle empfohlen. Die letzte Entscheidung steht noch aus. Dagegen ist die Landschaft, die das Ehrenmal aufnehmen soll, schon bestimmt. Berka im Thüringer Wald am Flußlauf der Ilm. Es konnte nicht anders sein, als daß das Ehrenmal für zwei Millionen Söhne des deutschen Volkes mitten im deutschen *Walde* liegt!

Man hat »für ein heroisches Denkmal auch eine heroische Landschaft« gewünscht; »heroisch ist die Landschaft um Berka nicht«, sagt Hanns von Wulffen in seiner Einführung im Märzheft. Es wird schwer sein, in Mitteldeutschland überhaupt eine heroische Landschaft zu finden. Doch kann der Wald ersetzen, was der Landschaft fehlt.

Soweit die Kunde zurückreicht, hat der deutsche Wald von jeher das Geschick seines Volkes begleitet. Im Walde lagen die Heiligtümer, im Teutoburger Walde schlug Arminius seine Schlacht, dem Walde wurden Acker und Wiese und der Raum für die Städte abgerungen. Noch heute bedeckt der Wald ein Viertel des Landes, das Gebiet, auf dem er anderen Gewerben noch nicht hat Platz machen müssen. Überall in Deutschland siedelt sich der Wald wieder an, sobald der Mensch es zuläßt, wenn ein Acker nicht mehr gepflügt, eine Wiese nicht mehr gemäht wird. So bewaldeten sich nach dem Dreißigjährigen Kriege große Strecken des Landes wieder, die früher Dörfer und Äcker getragen hatten. Ja, selbst in der Großstadt findet der Kundige auf unbebauten Plätzen die Zeichen wiederbeginnender Waldbildung. Deutschland ist nach Klima und Boden ein Waldland, der Wald seine natürliche, überall sich einfindende »Vegetationsform«, wenn der Mensch sie aufkommen läßt und sie nicht um anderer Bodenbenutzung willen immer wieder zerstört.

So ist der Wald ein Wahrzeichen unseres Landes und von ewiger Dauer, von unzerstörbarer Lebenskraft. Wie schön fügt sich dieses Wesen des Waldes zu jenen Gedanken, die wir mit dem Ehrenmal für unsere Gefallenen verbinden.

Freilich hat der Wald, der das Gelände um das Ehrenmal heute bedeckt, früher anders ausgesehen. Im Laufe der Zeit ist der natürliche Wald dort abgelöst worden von einem Kunstwald, einem Forst; er enthält nur die Holzarten, die der Mensch der Neuzeit besonders gut gebrauchen zu können glaubt; an die Stelle ursprünglicher Vielseitigkeit ist einförmige Zweckmäßigkeit – in diesem Falle der reine Fichtenwald – getreten. Die Aufgabe des Mannes, der den Wald des Ehrenmales zu betreuen hat, wird die sein, die ursprüngliche Vielseitigkeit und Schönheit des deutschen Waldes, seiner zahlreichen Holzarten, Bäume, Halbbäume und Sträucher dort allmählich wieder erstehen zu lassen. Die geschlossenen Fichtenbestände werden gelockert, schöne Baumformen müssen herausgearbeitet werden. Dann bietet sich je nach Boden- und Lichtverhältnissen die Möglichkeit, Birke, Eiche, Ahorn, Linde, Buche, Rüster, auch Erle, Weide, Pappel und deutsche Nadelhölzer einzufügen und so im Laufe langer Zeit all die herrlichen Holzarten des deutschen Waldes heranzuziehen zur Mitwirkung an der Ehrung der Gefallenen, nicht in übertrieben buntem Gemisch, sondern in einzelnen schönen wirkungsvollen Stämmen, eingefügt in den lockeren Grundbestand des jetzt düster geschlossenen Fichtenwaldes. Der Eindruck des Hochwaldes darf nicht verloren gehen; kein Park soll daraus werden, sondern ein urwüchsiger deutscher Wald mit natürlichem Wechsel der Holzarten, und dies alles auf weiten Flächen, auch in der ferneren Umgebung des Ehrenmales. Dann wird dieser Wald nicht nur ein Sinnbild des im ewigen Kreislauf sich immer wieder erneuernden Lebens werden, sondern auch ein Wahrzeichen der Eigenart unseres Volkes, der vielen deutschen Stämme, die nur in einheitlichem Zusammenwirken Großes und Schönes leisten können – wie der Wald.

Die Ästhetik des Dauerwaldes
Von FRÜCHTENICHT

Der Revierverwalter eines Stadtforstreviers hat sich neben den Fragen der Wirtschaftlichkeit seines Waldes mit solchen der Waldschönheit zu befassen. Bei ihm heißt es nicht: »Wie halte ich das Publikum zum Schutze meines Wildes und der Jagd aus den Beständen fern?«, sondern: »Wie erschließe ich die schönsten Punkte dem Verkehr, und wie schaffe ich im Rahmen der Wirtschaftlichkeit schöne, das Menschenherz erfreuende Waldbilder?«

Mit diesen Problemen habe ich mich lange und ernstlich befaßt und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß höchste Nutzleistung und Schönheit einander nicht ausschließen, sondern sich meistens sogar gegenseitig bedingen. Ein Gegenstand ist erst dann vollkommen, wenn er neben einer optimalen Gebrauchsfähigkeit eine ansprechende, künstlerische Form besitzt, – nicht *das* Pferd wird am höchsten zu bewerten sein, das am ersten durch das Ziel schießt, im übrigen aber ein Ziegenbock ist,



Laubholz-Plenterwald.
Bild Früchtenicht.





Links natürlicher Nadelwald, Tanne und Fichte, rechts Weißtanne und Fichte in Femelschlag.
Bilder aus dem Schwarzwald, O. Feucht

sondern das die Schnelligkeit mit schönem Wuchs und edler Bewegung verbindet. Die Lehre von allem, was das menschliche Empfinden als schön, erhaben, ideal bezeichnet, was man im alten Hellenentum als *καλὸς κ'ἀγαθός* zusammenfaßte, nennen wir *Ästhetik* und übertragen dieses Wort auch adjektivisch auf ein Objekt unserer Betrachtungen. Die »Ästhetik des Dauerwaldes« ist die Lehre von seiner Schönheit, und zwar von *der* Schönheit, die sich mit einer optimalen Wirtschaftsleistung zu einem Ganzen vereint. Beim Walde kommt als drittes noch die Nachhaltigkeit hinzu, welche die beiden anderen Eigenschaften für die *Dauer* garantiert. Gerade die anderen Waldformen, so sehr sie der einen oder anderen Forderung oft entsprechen, wie der reine Fichtenwald in der Leistung und ein alter Buchendom in der Formenschönheit, weisen, mit forstlichem Zeitmaß gemessen, nicht die *Beständigkeit* des echten Dauerwaldes auf; mehrere Fichtengenerationen hintereinander werden den Boden zerstören und aus ihm ein Hochmoor machen, aus dem Buchendom wird nach einigen Jahrzehnten eine mehr oder weniger lückige Naturverjüngung und etwas später ein langweiliges Stangenholz hervorgehen.

Man wende hier bitte nicht ein, das müsse doch so kommen; in den Himmel könnten die Bäume nun einmal nicht wachsen. Insbesondere werden alle zünftigen Forstleute, die auf deutschen Hochschulen Forstwissenschaft studierten, so sagen. Allein die Dauerwaldform ermöglicht es doch: Ein Wald kann ständig seinen Charakter bewahren, dabei höchste Erträge abwerfen und nachhaltig gesund bleiben. Es gibt Beispiele genug dafür, doch leider sind diese wie die Veilchen, die im Verborgenen blühen. Die Wissenschaft will sie nicht anerkennen, weil sie nicht in das Schema der herrschenden Doktrinen hineinpassen, und sie duldet einstweilen keine Konkurrenz auf den forstlichen Lehrstühlen. Wo sich diese allen Forderungen der Ästhetik Rechnung tragende Form des Dauerwaldes entwickeln konnte, handelte es sich um unabhängige Besitzer, Bauern, die von der Schwere wissenschaftlicher Dogmen unbedrückt waren, oder Großwaldbesitzer, die sich ihre eigenen Gedanken über das »Waldwesen« machten, wie Herr von Kalitsch, Professor Bier, der große Chirurg, und wenige andere.

Über die Schönheit und den Wirtschaftserfolg der schwarzwälder Bauernwälder hat Oberforstmeister Dr. Dannecker, Stuttgart, genügend geschrieben und überzeugende Zahlen gebracht, Bärenthoren war jahrelang Tummelplatz der forstlichen Meinungen. Weniger bekannt sind die Erfolge des Geheimrats Bier, der, von rein philosophischen Gedanken ausgehend, auf experimentellem Wege gezeigt hat, daß sich innerhalb forstlich unglaublich kurzer Zeit Diluvialsand 5. Klasse in solchen 2. Klasse umwandeln läßt mit Bildern von nahezu phantastischer Schönheit und Üppigkeit, und der damit das Dogma von den absolut schlechten Böden gründlich ad absurdum geführt hat.

Die Ästhetik des Dauerwaldes liegt also vor allem darin, daß seine Schönheit von wirklicher Dauer ist und nicht eines Tages durch einen öden Kahlschlag oder einen anderen gewaltsamen Eingriff zuschanden gemacht wird. Die Wirtschaftseingriffe erfolgen, wenn auch ständig und überall, so doch unmerklich. Der Hieb erstreckt sich jeweils grundsätzlich nur auf das Schlechteste, das gutem und besser veranlagtem Holz oder wertvolleren Arten im Wege ist. Im Laufe der Zeit wird damit gleichzeitig eine Selektion des Besten durchgeführt. Die Erfolge derartiger Leistungszucht sind vom Gebiete der Landwirtschaft und des Gartenbaues so bekannt und staunenerregend, daß man sich immer wieder fragen muß: Warum ist die Forstwirtschaft nicht ebenfalls seit langem solchen Bahnen gefolgt?

Wir könnten auf dem Gebiete wahrlich ein gut Stück weiter sein! Im Dauerwalde haben wir keinen horizontalen Kronenschluß, kein dichtes Dach aus einer großen Anzahl enggedrängt stehender gleichaltriger Bäume, sondern die Gleichförmigkeit ist unterbrochen durch Luft- und Lichtschächte. Sie lassen Sonne in den Bestand hinein, damit am Boden eine lebendige Zersetzung stattfindet, ein Unterholz sich bilden kann. Überall soll reges Leben pulsen, von der Tiefe, wo die letzten Würzelchen das Grundgestein sprengen, bis zu den äußersten Wipfeltrieben, deren Blätter gierig Kohlensäure trinken und Licht atmen. Zwischendurch ist alles oberirdisch von grünen Blattorganen, am und im Erdboden von einem lebendigen Mikrokosmos erfüllt, der je Kubikzentimeter nach Hunderttausenden von Organismen zählt. Im Dauerwalde kommt es nicht auf die *Fläche* an, die er einnimmt, sondern auf die *dreidimensionale Räumlichkeit*, die er mit seinem pulsierenden Leben durchwebt.



Kiefern mit Buchen
Bild O. Feucht

Eine Forderung des ästhetischen Empfindens sowohl wie auch damit für den harmonischen Aufbau des Waldes ist die *gute Mischung*. Sie wird heute auch bereits von den »anderen« Forstleuten anerkannt, kommt aber im Kahlschlagbetriebe praktisch leider noch gar nicht oder nur höchst unvollkommen zur Anwendung. Durch den Mischwald aber erreichen wir das, was den Boden allein auf die Dauer gesund erhalten kann, was in der Landwirtschaft durch den Fruchtwechsel erreicht wird: Einen organischen *Ausgleich* im Austausch der Stoffwechselprodukte. Solcher Ausgleich muß überall im Leben geschaffen werden. Schon der griechische Philosoph Herakleitos sagt, daß »alles, was besteht, das Produkt entgegengesetzter Kräfte ist, die ununterbrochen miteinander im Streit liegen, die sich aber, wenn der Gegenstand, in dem der Kampf tobt, weiterbestehen soll, das Gleichgewicht halten müssen«. (Nach A. Bier »Die Harmonie des Organismus«). Zu demselben Ergebnis kommt auch der moderne Naturphilosoph R. H. Francé, der in seinem Buche »Harmonie in der Natur« sagt: »Also fallen *Ausgleich*, *Dauer* und *Harmonie* zusammen, das richtige Gleichgewicht ist zugleich der harmonische Zustand«.

Wo aber finden wir auf unsern forstlichen »Holzäckern«, wie Prof. Dr. Hans Schwenkel in einem Aufsatz im Kosmos 1933 Nr. 4 den modernen Wald nennt, noch solche Harmonie? Wohl nirgends. Die meisten der gleichaltrigen reinen Bestände stocken auf krankem Boden. Sie haben ihn innerhalb einer oder mehrerer Generationen erschöpft. Jedweder kranke Organismus aber ist nicht mehr als schön in ästhetischem Sinne zu bezeichnen.

Allein in unseren gemischten und ungleichaltrigen Beständen und Wäldern haben wir die Gewähr für einen dauernd schönen und gesunden Organismus, an dem sich die Gewalt der stärksten Winde brechen muß, in dem es keine Insekten – Verheerungen gibt, in dem dafür aber ein großes Heer der allerverschiedensten Lebewesen vom Hirsch bis zum mikroskopischen Geißeltierchen und Bazillus nebeneinander leben kann. In solchen Beständen werden die Fichten nicht mit 80 Jahren als dünne Stangen rotfaul, sondern erreichen stärkste Ausmaße, und das edle Laubholz wie Eiche, Esche, Ahorn, Linde und viele andere, jetzt selten gewordene Holzarten gedeihen darin und werden zu gewaltigen Bäumen. Nur solch ein Wald verdient das Prädikat *schön*, ganz besonders, wenn er mit solcher Schönheit auch nennenswerte wirtschaftliche Leistungen verbindet. Daß das der Fall ist, darüber gibt es bereits ausgiebiges Zahlenmaterial, gegen das alle Argumente der Dauerwaldgegner nicht ankönnen. Zahlen sind brutal und haben im allgemeinen nichts Ästhetisches an sich, allein in diesem Falle vermögen sie doch die Schönheit des sie hervorbringenden Waldes in besonderer Weise zu unterstreichen.

Wo können wir uns nun diesen ästhetisch formvollendeten Dauerwald dienstbar machen? An und für sich wäre das überall möglich; denn der Boden trägt, wie gesagt, sofern er gesund ist, in unseren Breiten überall bereitwilligst Wald. Wenn wir irgendwo in Deutschland ein Stück Land der Natur unberührt überlassen könnten, würde sie innerhalb weniger Jahrzehnte Wald daraus machen. Es fragt sich nur, wo wir aus unseren vorhandenen *Forsten* wieder *Wald*, also ästhetisch schönen und formvollendeten Dauerwald machen können. Ich erwähnte bereits, daß diese Form zunächst im privaten Waldbesitz gepflegt wird, wo der Besitzer selbst, mit feinem Empfinden für Harmonie in der Natur ausgestattet, und weder durch zu einseitige Wissenschaft noch durch fiskalische Gewalten beschwert, das Richtige treffen wird. Voraussetzung ist allerdings noch, daß er den Wald nicht als ausschließlichen Tummelplatz für eine Herde Hirsche oder Rehe ansieht. Ich habe in der Mark und weiter im Osten wundervolle Privatwaldungen gesehen, die wie ein einziger Park anmuteten und dennoch schönste Erfolge zeitigten, wo auf Dünensand sich selbst die anspruchsvolle Douglasfichte natürlich verjüngte. Einen besonders ästhetisch vollendeten Dauerwald hat auf seinem Besitz Wendgräben der Majoratsherr H. von Wulffen geschaffen. In drei Jahrzehnten hat er eine öde Kiefernheide und ein trauriges Bruch in ein Paradies mit unendlich vielen Holzarten und einer reichhaltigen Tierwelt umgewandelt.

Neben dem Privatbesitz sind es dann weiter die Forsten der Städte, wo ein ästhetisch schöner Dauerwald gepflegt werden könnte. Hier macht sich aber vielfach leider ein bürokratischer Dualismus breit, indem nebeneinander eine Forstverwaltung und eine Gartenverwaltung bestehen. Die letztere schafft schöne Beete und anmutige offene Landschaftsformen. Hart stößt sich häufig daran ohne Übergang

der geschlossene Wirtschaftswald mit seinen unschönen Stangenhölzern, seinen steifen Figuren und schlechten Wegen. Hier kann mit einigem Verständnis und ohne große Mittel viel Schönes geschaffen werden in Form von Übergängen, welche Brücken schlagen von der tändelnden Leichte der bunten Anlagen zur Wucht des geschlossenen Waldes. Neben geschickt eingesprengten Waldwiesen, geöffneten Ausblicken ist es auch hier die Form, der aufgelichtete Dauerwald, der in seiner Mannigfaltigkeit und Formenschönheit als Übergang dienen kann. Er ermöglicht es, ehrwürdige alte Bäume zu halten, in ihn lassen sich seltene Holzarten einsprengen, ohne daß die Gesamtleistung darunter wesentlich zu leiden braucht. Ja, der ganze Wald kann, im Dauerwaldbetriebe bewirtschaftet, in seiner Kronenabstufung, seinem Holzartenreichtum, seiner Wüchsigkeit, in der abwechslungsreichen Szenerie einen vollendeten Park darstellen, der in seinem Aufbau völlig konstant sein wird.



Bauern-Plenterwald in der Markung Radelstetten

Im Märzheft dieser Zeitschrift wurde von berufenster Seite das Reichsehrenmal bei Berka besprochen. Der beigefügte Grundriß auf Seite 50 zeigt in der Umgebung des Denkmalplatzes nur Fichten- und Kiefernbestände, die offenbar im gleichaltrigen Hochwaldbetriebe bewirtschaftet werden. Im Laufe der Jahrzehnte wird also bald hier bald dort ein Kahlschlag mit seiner Trostlosigkeit die Umgebung der heiligen Stätte verunschönen, oder eine Insektenkalamität entnadelt eines Tages alles weit und breit. Eine solche Perspektive könnte den zur Zeit bestechend schönen Platz doch nicht so recht geeignet erscheinen lassen. Aber gerade hier weist der Dauerwaldgedanke den einzig gangbaren Weg. Allein der Dauerwald oder der Plenterwald vermag einem solchen geweihten Orte einen ästhetischen und würdigen Rahmen zu geben. Die Übergänge dazu von der jetzigen Wirtschaftsweise würden sich in relativ kurzer Zeit durchführen lassen. Es könnten imposante Bilder erstehen, die mit ihrer Wucht den sich der Stätte nähernden Wanderer bereits in andachtsvolle Stimmung versetzen. Diese Bilder würden allen drei Hauptforderungen, aller Harmonie und Ästhetik gerecht werden, vor allem aber der »Dauerhaftigkeit«.

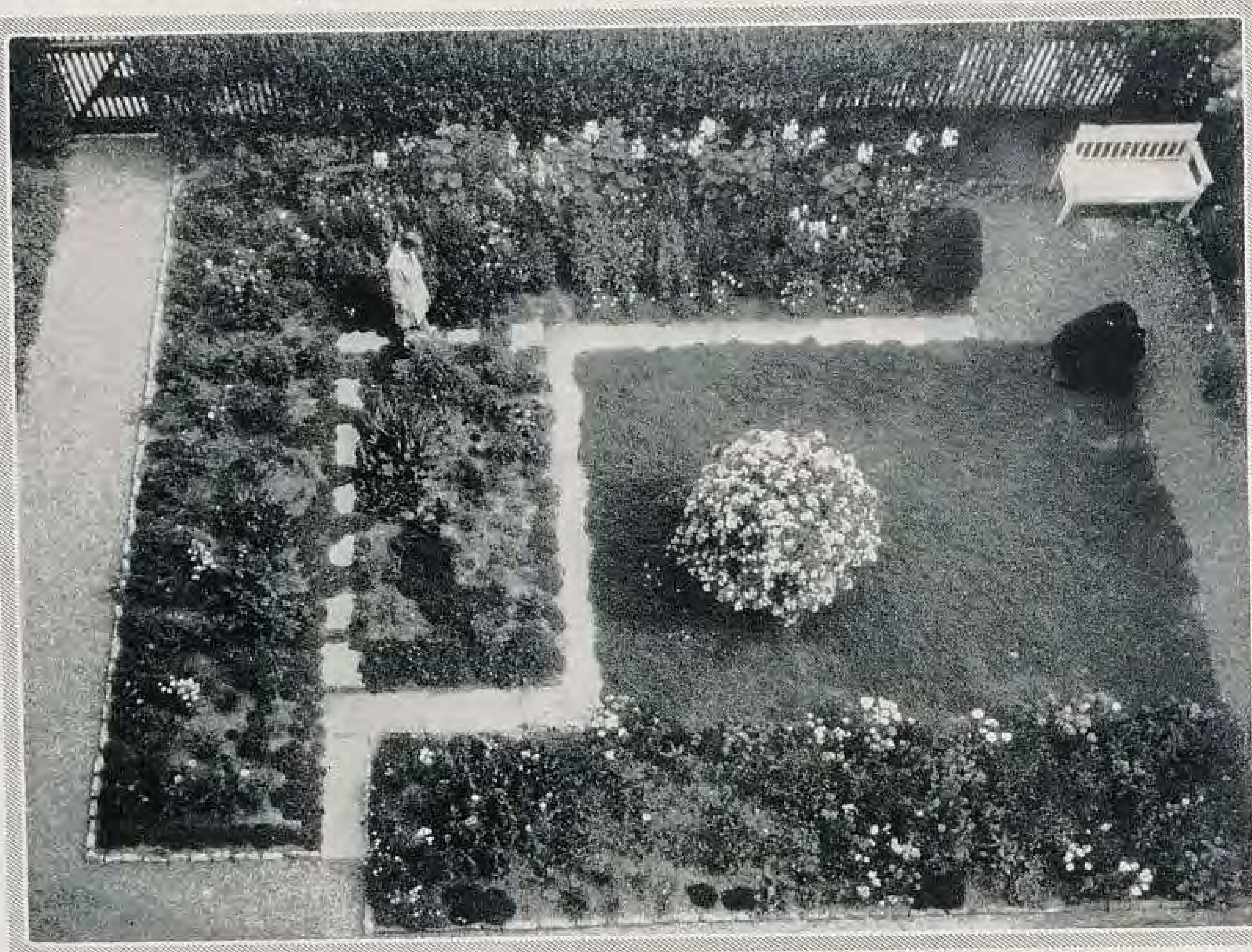
Weiteres zur Behandlung des Waldes

Von OTTO FEUCHT

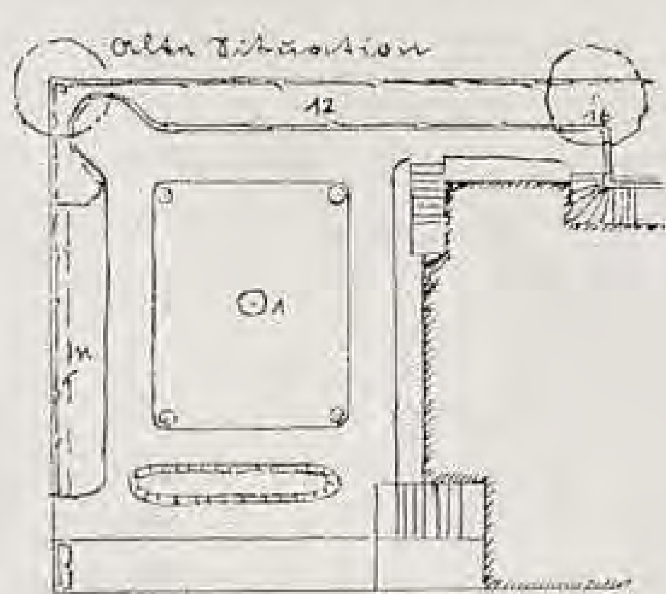
Mit den Ausführungen des Herrn von Wulffen bin ich vollkommen einverstanden, nur mit dem Unterschied, daß ich den Entwurf Kreis nicht für den glücklichsten halten kann. Wenn schon diese ganz und gar nicht monumentale Landschaft ausgesucht wird, sollte man ihre besonderen Reize zu unterstreichen suchen, sie aber nicht durch Baumassen erdrücken.
Der augenblickliche Waldzustand, das sehr vergängliche Verhältnis zwischen Alt- und Jungholz scheint mir – außer dem schönen Zugang – bei der Wahl des Platzes allzusehr den Ausschlag gegeben zu haben. Man hat einfach angenommen, daß dieser Zustand feste Dauer haben werde und daß der bestehende Wald nach Belieben und ohne Gefahr durchbrochen und zerschnitten werden könne, *man hat den lebendigen Wald wie einen toten Werkstoff behandelt.* Das geht so weit, daß ein Teil der zwanzig veröffentlichten Entwürfe sogar den bestehenden Rand des alten Holzes willkürlich verlegt und nach Belieben einen neuen Waldtrauf ansetzt, wo ein solcher in Wirklichkeit vielleicht erst nach sechzig bis hundert Jahren geschaffen werden kann. Wenn von Künstlern oder Preisrichtern ausdrücklich das gute Verhältnis in den Maßen eines Bauwerks gegenüber den Baumhöhen hervorgehoben wird, so wird vollkommen übersehen, wie veränderlich diese Höhe in Wirklichkeit ist, sei es durch Höherwachsen oder durch Verschwinden der Bäume.
Der Entwurf Kreis kann auf das bestehende Altholz keine Rücksicht nehmen, er schlägt große Teile kahl, um dem Bau überhaupt Geltung zu verschaffen, übersieht aber dabei, daß die Reststücke des Altholzes, die er stehen läßt, sich höchstwahrscheinlich nicht lange werden halten lassen, da sie in sich mit den neuaufgerissenen Rändern nicht standfest sind.
Damit rückt die von Herrn von Wulffen richtig erkannte Frage in den Vordergrund, ob nämlich das bestehende Altholz sich überhaupt auf die Dauer wird halten und unmittelbar in einen Plenterwald wird umwandeln lassen. Oder ob nicht, um ein befriedigendes Waldbild zu schaffen, erst ein ganz neuer Wald im Laufe des Jahrhunderts wird herangezogen werden müssen. Diese Frage hätte allen anderen vorangehen sollen. Wulffen spricht von »Dauerwald«, er hat aber offenbar einen Plenterwaldbetrieb im Auge, der eine ganz bestimmte, für den vorliegenden Fall zweifellos geeignete Art der Verwirklichung des Dauerwaldgedankens darstellt. Am Rande des Altholzes westlich und südlich der großen »Kahlfläche«, die heute schon übermannshohe Kiefern trägt, herrscht die Fichte nahezu rein. Viele Stämme zeigen Kennzeichen innerer Fäulnis (Rotfäule). Diese auf längere Zeit halten oder diesen Bestand im Plenterbetrieb behandeln zu wollen, scheint mir aussichtslos. Das Innere des Altholzes auf der Höhe besteht überwiegend aus hohen und gesunden, aber infolge des zu dichten Schlusses sehr spindelig erwachsenen Kiefern, durchstellt mit Fichten. Hier wäre Durchforstung dringend nötig, allein jeder stärkere Eingriff, wie er an und für sich wünschenswert erscheint, dürfte die Gefahr des Wind- oder Schneebruchs steigern, die spindeligen Stämme haben wohl nicht genügend Standfestigkeit, um sich bei stärkerer Durchlichtung zu halten, und jede Freilegung einer größeren Lücke bedeutet die Gefahr, daß die Randstämme sich umbiegen. Eine Mantelbildung ist an solch neugeschaffenen

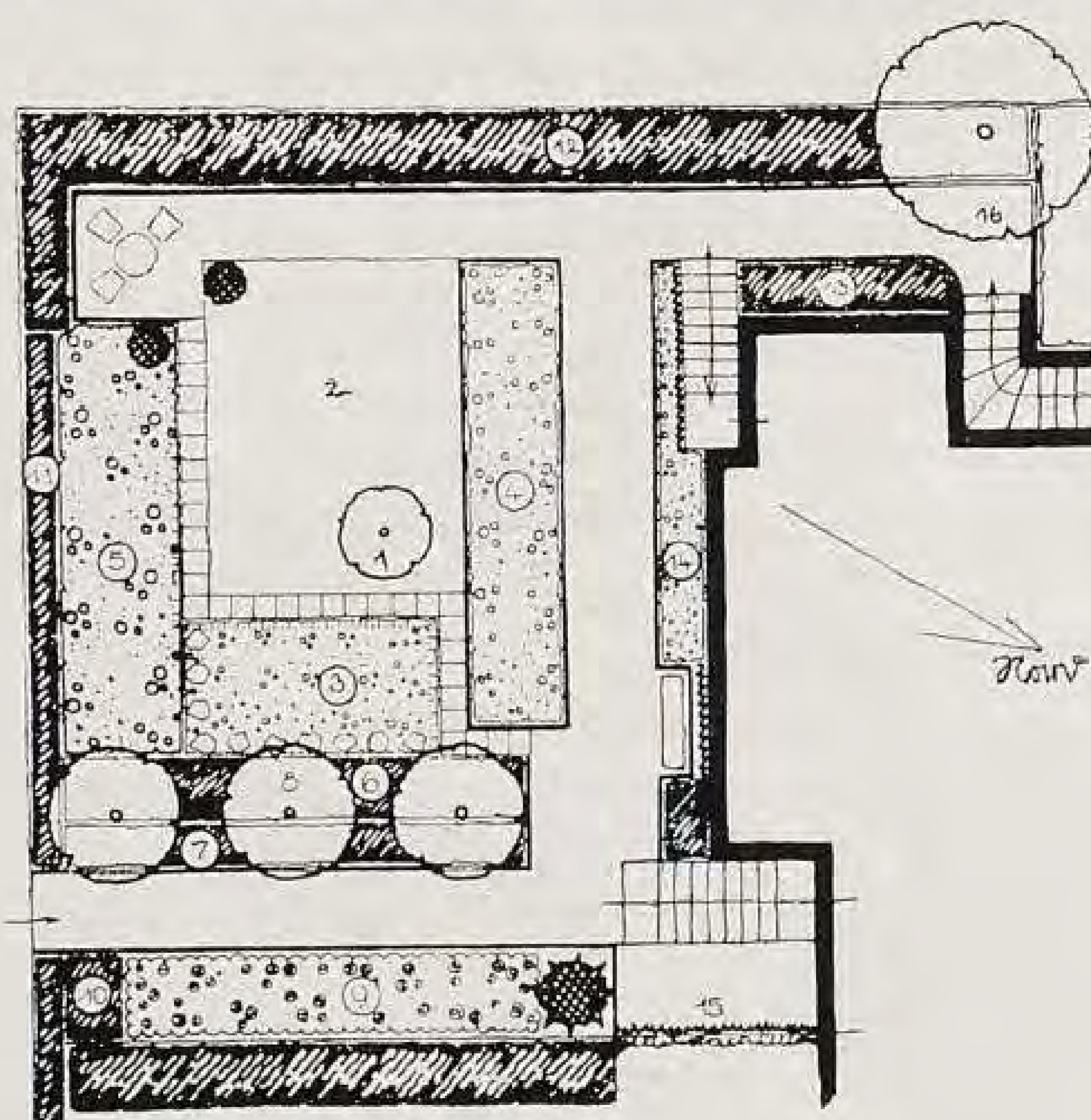
Rändern auf keinen Fall zu erwarten, sie müßte erst künstlich durch Unterpflanzung eingeleitet werden. Für den Plenterbetrieb ist ein Bestand aus Kiefern und Fichten so ziemlich der ungeeignetste.
Wenn bei der Gestaltung des Ehrenmals der *Wald* wesentlich sein soll – die Bezeichnung Ehren*hain* scheint mir irreführend, ein Hain ist etwas ganz anderes – so wäre es wohl richtiger gewesen, hierfür nicht einen künstlichen Bestand aus Nadelholz auszusuchen, sondern einen Wald mit möglichst natürlicher Zusammensetzung und natürlichem Aufbau. Ob sich ein solcher Platz im Raume bei Berka hätte finden lassen, weiß ich nicht. Aber im jetzigen Zeitpunkt bleibt nur zu untersuchen, ob und wie sich der gewählte künstliche Holzbestand in seiner Gesamtwirkung erhalten und steigern läßt. Um hier im einzelnen mitsprechen zu können, müßte man die örtlichen klimatischen und bodlichen Verhältnisse näher kennen. Nötig scheint mir unter allen Umständen, daß in das geschlossene Altholz keine breiten Lücken und Gassen gehauen werden und daß die dringend nötige gründliche Durchforstungspflege wohl überlegt auf weite Sicht, aber vorsichtig durchgeführt wird. Das gleiche gilt für den Einbau von Buchen oder anderem Schattenholz, der im Innern und besonders an den offenen Rändern wird folgen müssen, um den späteren Übergang zum Plenterbetrieb zu ermöglichen. Doch können alle Einzelheiten nur durch Besprechung mit örtlich erfahrenen Forstleuten an Ort und Stelle geklärt werden.

Ein Vorgarten wird zum Wohngarten umgebaut / Von F. GLOGER



EIN kleiner Vorgarten, umschlossen von hohen Haselnußsträuchern, Flieder, Goldregen und den Ligusterhecken. Es waren sehr viele Wege darin, ein paar Stauden, eine Rasenfläche mit vier Buchspyramiden an den Ecken und in der Mitte eine wundervolle alte Trauerrose Dorothy Perkins. Die Bewohner des Hauses wünschten sehr viele Blumen in ihrem Garten, sie ersehnten die größtmögliche Mannigfaltigkeit des Pflanzenlebens. Erinnerungen an den Garten ihres elterlichen Hauses verbanden sie mit alten wohlbekannten Gartenpflanzen: Rosmarin, Lavendel, Malven, Pfingstrosen, dann Lilien in allen möglichen Arten, Tränendes Herz, Kaiserkronen, Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Scilla, Schneeglöckchen, Krokus, Leberblümchen, Veilchen, Weihnachtsrosen, alles, was man sich so denken kann. Ich erhielt einen großen Wunschzettel mit über 300 verschiedenen Pflanzenarten. Diese Wünsche mußten alle restlos erfüllt werden. Rittersporn und Phlox, Margeriten, Mohnblumen, Veronika, Glockenblumen, Löwenmaul, Astern, Levkojen, Zinnien, Skabiosen, Bartnelken, Verbenen, Tagetes, Eschscholtzien, vor allen Dingen Reseden. Neuere Stauden durften auch nicht fehlen. Außerdem Rhododendren, Azaleen, Rosen und Hortensien. Wenn man den Klang all dieser Pflanzen – Namen hört, empfindet man, wie groß die Liebe der Gartenbesitzer zu all diesen Blumen ist.
Meine Aufgabe war es, aus dem großen Pflanzen – Material eine klare Gartenform zu bauen, einen wohnlichen Gartenraum zu schaffen, in dem alles harmonisch zusammenklingt. Es mußte bei der Fülle der gewünschten Pflanzen eine klare Trennung des Staudenmaterials nach Wachstumshöhen vorgenommen werden. Die niedrigen, halbhohen und hohen Stauden wurden als einzelne Beete getrennt in das Ganze eingeordnet. Dadurch wurde eine Unruhe im Garten vermieden, gleichzeitig aber eine gute Raumwirkung erzielt. Im Mittelpunkt dieser verschieden hohen Blumenfläche steht die schöne alte Rose, die weiterhin den Garten beherrscht.





1 Trauerrose
2 Grünfläche mit Veronica filiformis
3 Niedrige Stauden
4 Halbhohe Stauden
5 Hohe Stauden
6 Rhododendron und Mahonien
7 Lonicera pileata
8 Hängebirken, Betula pendula Youngi
9 Polyantha-Rosen Rödhätte
10 Pfingstrosen
11 Ligusterhecke
12 Haselnußhecke
13 Mahonien
14 Dahlien und Einjahrsblumen
15 Clematis
16 Süßkirsche



Sie steht frei auf einer Grünfläche von Veronica filiformis, weil Rasen bei der geringen Größe der Grünfläche von 4,40 x 5,25 Metern zu fremdartig aussehen würde. Gegen die Verwendung von Veronica filiformis braucht man keine Bedenken zu haben. Sie wintert nicht aus, wie allgemein angenommen wird, sondern blüht jedes Jahr als ein lichtblauer Teppich in diesem Garten. Man muß sie nur richtig behandeln, denn sie ist keine Staude, sondern einjährig und eigentlich eine Wanderpflanze. Wer sie schon im Steingarten gepflanzt hat, wird sich erinnern, daß über ein Jahr alte Polster im Frühling braun und abgestorben aussehen, daß wir am Rande der Polster jedoch grüne Stellen finden. Diese grünen Randpflanzen sind junge, im Spätsommer durch Bewurzelung von Triebspitzen entstandene Pflanzen. Diese Beobachtung machen wir uns zunutze. Im Sommer, wenn die Gartenbesitzer während des Urlaubs verreist sind, graben wir die ganze Fläche um, schneiden aber einen Teil der jungen Triebspitzen vorher ab. Nachdem die Fläche gekalkt, eingeebnet und leicht angedrückt ist, pikieren wir im Abstand von 15 Zentimetern je ein Büschel der jungen Triebspitzen in den Boden. In ein bis zwei Wochen ist alles wieder dicht verwachsen. Dieser hellgrüne Teppich mit jungen Veronicapflanzen hält sich den ganzen Winter hindurch frischgrün und blüht im April-Mai wochenlang. Wer einmal diese lichtblaue Fläche während der Blüte und das frische leuchtende Grün im Garten gehabt hat, der scheut die kleine Mühe nicht, die Fläche alljährlich neu zu bepflanzen.

Die vier vorhandenen Buchspyramiden mußten auch verwendet werden. Ich habe sie am Sitzplatz so zusammengepflanzt, daß sie als zwei Pflanzen gelten. Sie betonen die herrschende Stellung der Rose im Garten und lassen die gedachte Blickachse, in welcher sie liegt, noch mehr hervortreten. Auf dem Blumenstreifen am Hause neben der Bank werden alljährlich Einjahrsblumen ausgesät und gepflanzt.

Die räumliche Abgeschlossenheit des Wohngartens ist noch gesteigert durch die immergrüne Gehölzpflanzung mit den Birken. Der Eingangsweg zum Hause wird so vom eigentlichen Wohngarten gelöst, und die mehr repräsentative Wirkung des den Weg begleitenden Rosenbeetes ist durch die immergrüne Pflanzung bedeutend vertieft. Diese besteht aus einer Reihe Lonicera pileata am Rande des Eingangsweges, dahinter Rhododendron und Mahonien. Nach dem Garten zu stehen am Rande immergrüne Kleinsträucher wie Rosmarin, Rhododendron obtusum Kaempferi, Erica carnea, dazwischen Weihnachtsrosen, Azalea mollis, Hypericum calycinum. Ich möchte darauf hinweisen, daß gerade Lonicera pileata durch ihren frühen, frischgrünen



Austrieb außerordentlich wertvoll ist. Zwischen der Veronica-Grünfläche und den Immergrünen liegt, leicht erhöht, das Beet mit niedrigen alpinen Stauden. Die meisten davon sind auch immergrün. Wir finden hier: Aubrietien, Phlox amoena, Phlox setacea Moerheimi und G. F. Wilson, die man immer zusammenpflanzen sollte, dann verschiedene Steinnelken, Veronica rupestris, Saxifragen, Dryas octopetala, Armerien, Silene, Saponaria, Euphorbia myrsinites, eine der eigenartigsten Steingartenpflanzen. Selbstverständlich muß die Hand des Gärtners gerade hier klar und zielbewußt eingreifen, um ein Überhandnehmen der starkwachsenden Alpinen einzudämmen. In die Fläche der Alpinen habe ich einige halbhohe Stauden als Einzelpflanzen eingestreut wie Iris sibirica, Tritoma, Rudbeckia purpurea, Eryngium, Oenothera missouriensis.

Im Schatten der Ligusterhecke wachsen Digitalis, Aconitum, Anemone japonica, Monarda, davor in guter Belichtung Malven, Phlox, Rittersporn, Lilien, Brennende Liebe, Veronica Hendersoni, Salvia nemorosa, einige schöne Herbstastern und ähnliche.



Gegenüber, jenseits der Grünfläche, das halbhohe Staudenbeet, bepflanzt am Rande mit Frühlings- und Sommerprimeln, Heuchera, Alyssum, Lychnis viscaria und Campanula carpatica, in der Mitte mit Leucanthemum, Campanula persicifolia, Coreopsis, Veronica spicata, Oenothera Youngi, Centranthus, Aster amellus in verschiedenen Sorten, Lilium regale und tigrinum, sowie Delphinium in niedrigen Sorten wie Arnold Böcklin, Lamartine.

Die Einfassung des Rosenbeetes besteht im Frühjahr aus Arabis albida fl. pl. mit roten frühen Tulpen, für den Sommer sät man dahinter eine Reihe Reseda.

Jede Möglichkeit, schöne Zwiebelgewächse unterzubringen, ist ausgenutzt; so blüht im alpinen Beet Krokus, am Rande der Immergrünen Eranthis, Schneeglöckchen, Scilla und Hyazinthen. Im halbhohen Staudenbeet frühe Tulpen, im hohen Staudenbeet Darwintulpen, im Einjahrsblumenbeet Narzissen. Am Fuße der Sträucher wuchern Schatten vertragende Kleinstauden wie Maiblumen, Leberblümchen, Farne und Lungenkraut.

Juniblüher für den Steingarten

Papaver alpinum var. Kerneri und Viola calcarata.

EINER der schönsten und typischsten Ansiedler hochalpiner Schutthalden ist der Alpenmohn, der bereits in allen möglichen Modifikationen im Verein mit dem kaum ausrottbaren Islandmohn, Papaver nudicaule, einen ziemlichen Farben- und Formenwirrwar im Steingarten angerichtet hat. Weit interessanter und für den Liebhaber begehrenswerter als all diese der Pflege recht wenig bedürftigen »Alpenmohne« dürfte die in den südlichen Alpen seßhafte Varietät *Kerneri* sein, deren hauchzarte Blütenschalen zitronenfalterhaft über silbriggrünem Blattwerk schaukeln. Zur Einbürgerung im Alpinum ist eine mit gröberem und feinerem Gesteinsschotter, möglichst den warmen Strahlen der Mittagssonne zugeneigte Fläche zu reservieren, in die man die in Töpfen vorkultivierten Sämlinge einbettet. Nur ein kleiner Zusatz guter alter Rasenerde ist erforderlich, um einem Vergrünen und fäulnisbringender Nässe zu begegnen.

Weit mehr Pflege und Wartung erheischt das in den schweizer Bergen beheimatete Alpenstiefmütterchen, *Viola calcarata*, häufig die schönste Zier steinübersäter, in der Sonne brütender, höchster Almwiesen. Das bezaubernde Blau dieser Blütenköpfchen erinnert unwillkürlich an seine Schwester, das liebe längst schon abgeblühte Märzveilchen. Leider teilt es mit ihm nicht die sprichwörtliche Bescheidenheit. Aber bei einigermaßen individueller Pflege und Rücksichtnahme auf seine Sonderwünsche breitet es gerne seine noch so wenig bekannte Schönheit vor uns aus. Wie beim Alpenmohn ist durch eine gute Gerölldrainage jede Spur stagnierender Nässe fernzuhalten. Auf diese Unterlage bringt man sodann eine 10 bis 20 cm hohe Schicht haselnußgroßer Ziegelbrocken, vermischt mit Bauschutt und Holzkohle. Darüber ist eine Lage grobkörnigen Kieses, der ebenfalls mit feinerem Schutt und einer geringen Zugabe alt abgelagerter Rasenerde durchmischt wird, auszubreiten. Die Pflanzung, die im Spätfrühling erfolgen soll, muß vorsichtig und locker geschehen, um den zarten Ausläufern ein gedeihliches Weiterentwickeln zu ermöglichen. Vom Regen freigespülte Würzelchen und Ausläufer werden mit gröberem Sand abgedeckt. Auf diese Weise wird es gewiß möglich sein, das so überaus edle Pflänzchen, das eine wertvolle Bereicherung unseres Steingartens bilden wird, zu dauerndem Bleiben zu bewegen. *Hans Lang.*

Eriophyllum caespitosum

MAN stelle sich einen goldgelben, einen halben Meter im Durchmesser messenden Fleck an einem recht sonnigen Hang des Felsgartens in der Mitte des Monats Juni vor! Erst bei näherer Betrachtung desselben sieht man, daß dieser einheitlich aussehende Fleck aus dicht aneinanderstehenden etwa 2 Zentimeter im Durchmesser betragenden Blütenköpfchen besteht, die auf etwa 10 bis 20

Zentimeter hohen Stielen einem dichten, derben, dunkelgrünen Blätterdach entspringen. Auf der unteren Seite sind diese Blätter weißfilzig, oben glänzend. Sie sehen das ganze Jahr immer ordentlich aus und werden nicht schütter. Sie sind von rhombischer Form und an den etwas gekerbten Rändern etwas einwärts gerollt. In seiner fernen Heimat nennt man das Ding recht sprechend »Oregon-sunshine«. Von Kalifornien bis nach dem Staat Washington, ja auch nach Br. Columbia bewohnt die Art trockene Felsen an der Meeresküste, während



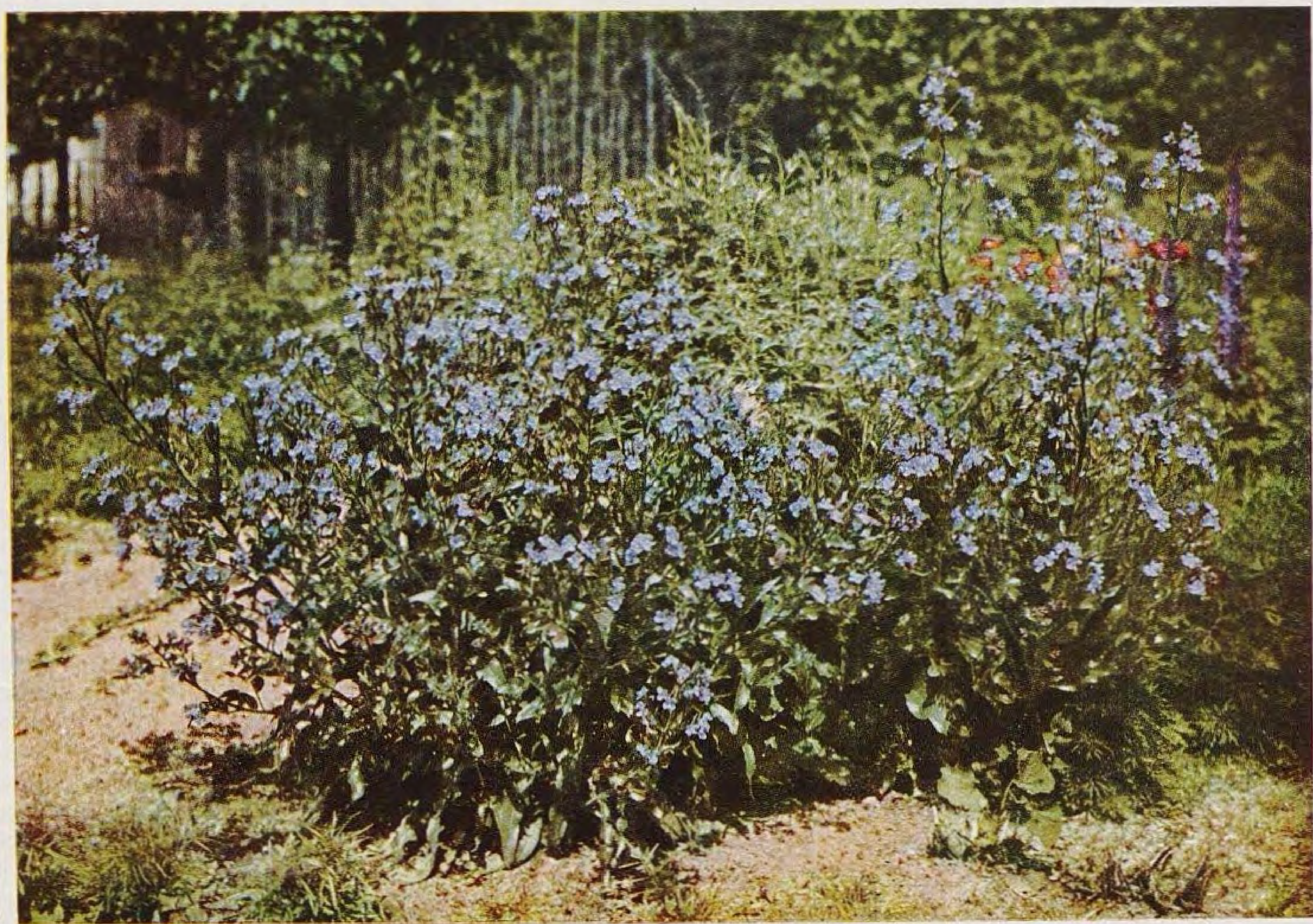


bis in Seehöhen von 3000 Metern meist dichter behaarte Formen von Eriophyllum lanatum, mit stärker zerteilten Blättern auftreten.

Eriophyllum caespitosum erscheint sonach auch unter dem Namen *Bahia lanata* im Handel. Aus Jepsons Flora von Kalifornien (1925) geht jedoch die Verschiedenheit beider Arten ziemlich deutlich hervor und dürfte auch die Abbildung in Silva Taroucas Freilandstauden einer stark zerschlitzten, lockerwüchsigen E.-lanatum-Pflanze angehören; übrigens kann ich auch aus eigener Anschauung bestätigen, daß Sämlinge von E. lanatum (vielfach auch unter dem Namen E. caespitosum erhalten) aus nördlicheren Gebirgen NW.-Amerikas (BC, Oregon, Idaho) schon als junge Pflänzchen deutlich von unserer Art verschieden sind. Die außerordentlich raschwüchsige, leider sich auch in lästiger Weise selbst aussäende, winterharte Pflanze bietet keinerlei Schwierigkeiten in der Kultur in sandigen, heißen Steingruppen. Samen davon werden im Handel angeboten und keimen ohne Schwierigkeit. *Fritz Lemperg.*



Oben: *Papava alpinum var. Kerneru*
Mitte: *Eriophyllum caespitosum*
Unten: *Viola calcerata*



ANCHUSA ITALICA DROPMORE VAR. Als vor etwa drei Jahrzehnten dies leuchtende Blau seinen Einzug hielt in unsere Gärten, galt es mit Recht als eine große Überraschung. Und heute noch steht es in seiner Art einzig da, wenn ihm auch die neuen Delphinien stark nacheifern. Satte reine Töne, die dem wahren Blau nahe kommen, sind ja so selten unter unsern Gartenpflanzen.

Bild A. M. im Garten Oppenheim



Iris pallida dalmatica in Pillnitz - Bild C. S.

Iris germanica und Nächstverwandte

Kritisch-praktische Betrachtungen und Vorschläge II / Von Dr. BLASCHY (Göttingen)

Sortenbewertung

BIS zum Jahre 1925 konnte die Bewertung von Irissorten allgemeine Zustimmung finden. Im Maiheft desselben Jahrganges der Gartenschönheit nennt H. Goos als vornehmstes züchterisches Ziel die *gute Form* und *schöne Farbe* der Blüte bis zu den Befruchtungsorganen; erst in einem gewissen Abstand kommen: Verlängerung der Blütezeit und Blütenreichtum. Von da ab hat eine Bewertung Platz gegriffen, welche das vegetative Verhalten über Gebühr bevorzugt und zugunsten von Zähigkeit, Dauerhaftigkeit, Blühwilligkeit alles weniger Kräftige, Schwer- oder Armblühende wegen mangelnden Gartenwertes am liebsten ausgemerzt wissen möchte. Als Beispiel wurde der alten Clio die neue Toelleturm gegenübergestellt.

Ein so einseitiges Urteil kann nicht ohne Widerspruch bleiben: Es würde in seiner Auswirkung letzten Endes das völlige Verschwinden von Sorten bewirken, die in der Blütenfarbe — bei Clio in der Gegenüberstellung von reinstem Weiß und schönstem Samtblau — bis jetzt noch nicht erreicht worden sind. Clio findet sich in der Tat nur noch in einem einzigen und dazu weniger bekannten deutschen Sortenverzeichnis, in einem zweiten ist mit ihrem Namen eine andere Sorte gemeint; im übrigen fristet sie in vereinzelten Sammlungen ein verborgenes Dasein; mit ihr würde möglicherweise Unwiederbringliches verschwinden. Um zunächst bei dem Beispiel zu bleiben: Toelleturm ist tatsächlich ein gut wachsender Reichblüher, die Blütenform ist nicht zu bemängeln, aber die Blüte ist klein, das Weiß ist nicht satt genug und erscheint deshalb nicht ganz rein, das tiefe Dunkelviolett der Hängeblätter nimmt in Gestalt eines fast kreisrunden Flecks nur etwa die Hälfte der Blattfläche ein, die Gesamterscheinung läßt gleichgültig; ein gesundes niedliches Landmädel, wie sie zu Dutzenden auf Dorfstraßen herumlaufen. Als Gegenbeispiel wähle ich die neuere unter dasselbe Farbenproblem fallende, wie Clio unkräftige und wenig blühwillige Richard II, weil Clio den meisten Lesern schon unbekannt sein dürfte: Mittelgroße Blüte edelster Form, reinstes Weiß, schwärzliches samtiges Violett der Hängeblätter, das die ganze Blattfläche einnimmt, von einem linienscharfen weißen Rand umgrenzt, die Gesamterscheinung von unbeschreiblicher Würde und Schönheit, eine Prinzessin edelsten Geblüts, von der ein Blütenstiel das ganze Gewimmel der Toelleturm-Stiele zum Unbeachtetwerden verurteilt. Toelleturm ist dann auch den Besuchern meiner kleinen Irissammlung — erst im Sommer werde ich sie auf die »unentbehrlichen« 80 Sorten gebracht haben — niemals aufgefallen, ein Hinweis erntete gewöhnlich ein »Hm« oder ein »Ganz nett«. Richard II hat jedesmal den Schritt gehemmt und ein entzücktes Staunen hervorgerufen und das zuweilen mit einem einzigen Blütenstiel. Was verschlägt es außerdem, wenn ab und zu eins der Hängeblätter gescheckt ist oder sich überhaupt mangelhaft entwickelt, dem Ganzen tut selbst das keinen Abbruch.

Weshalb soll unter diesen Umständen Toelleturm einen Gartenwert haben und Richard II oder Clio keinen? Bloß weil jene kräftig wächst und reichlich blüht? In letzter Konsequenz könnte das zum Unkraut führen. Im Ernst: Der Irisliebhaber als Schönheitssucher und Bewunderer glücklicher züchterischer Lösungen, die sich naturgemäß in erster Linie mit der Blüte beschäftigen werden, wird die Bevorzugung von Sorten mit großer vegetativer Kraft, jedoch ohne restlose Erreichung der Blütenschönheit schwächerer Sorten nicht mitmachen; selbst die Aussicht auf reichliche Schnittblumen wird ihn nicht umstimmen, er braucht Plätze der Andacht auf seinem morgendlichen Gang in den Garten, Bedürfnisse von Schnittblumenfreunden sind ihm gleichgültig.



Iris Alcazar

Grundsätzlich wird hiernach eine alte Sorte erst dann zu verwerfen sein, wenn sie in Schönheit oder Eigenart der Blüte von einer kräftigeren erreicht oder von einer gleichkräftigen übertroffen wird. Damit ist nicht gesagt, daß die trotz erheblicher Mängel weiter zu behütenden Sorten in den Verzeichnissen in gewöhnlicher Weise angeboten oder empfohlen werden sollen. Man lerne hier von den Engländern: Irgendwie unbefriedigende, aber immerhin der Erhaltung werte Sorten werden aus dem allgemeinen Angebot herausgenommen und am Ende des Katalogs ohne Beschreibung angeführt mit der Bemerkung, daß sie immer noch lieferbar seien, aber nicht empfohlen würden. Aus der Pflicht, im gegebenen Falle alte Sorten aufzubewahren, ergibt sich ebenso die Verpflichtung, neue Sorten abzulehnen, die trotz größerer Vegetationsfreude die Schönheit älterer Sorten nicht erreichen oder bei gleicher vegetativer Kraft nicht übertreffen. Die Züchtung kräftigerer Sorten ohne Schönheits-Steigerung oder Überlegenheit wird dadurch nicht überflüssig, nur sollen sie als Unterlagen für weitere Fortschritte beim Züchter verbleiben, für den nicht selbst züchtenden Irisliebhaber haben sie wenig Wert, wie am Beispiel Toelleturm zu sehen, der eine Reihe anderer Überflüssigkeiten hinzuzufügen wäre, besonders aus dem Gebiet der Unreingelben, Zweifarbig-Gelben, Rosalila und Plicata-Abkömmlinge. Die Veröffentlichung mancher Sorten ist in Wahrheit eine Sünde wider den Geist, ein Unrecht an älteren Züchtern und Züchtungen, eine Quelle von Enttäuschungen, überflüssiger Arbeit und durchaus nutzlosen Aufwendungen für den Liebhaber.

Die Neuzüchtung von Schönheitssteigerungen oder von Begabungen alter Schönheit mit vermehrter Lebenskraft erfordern laufend Umstellung, Umbewertung und Rückzug des Überholten. Gleichgültigkeit, passive Beharrung, mangelhafte Beobachtung, züchterische Vaterfreude, wohl auch finanzielle Bedenken, wirken dauernd dagegen und sind die Ursachen des anhaltenden Herumschleppens überholter Sorten in den Handelsverzeichnissen. Das ist nicht nur eine Hemmung für das Aufkommen und die Verbreitung des wirklich Wertvollen; mehr als das, es macht den wiederholt enttäuschten Käufer mißtrauisch und kann die Gartenlust verleiden. Vereinzelte Rufe nach Abhilfe verhallen ungehört oder finden keinen Widerhall. Wandel schaffen könnte allein eine prüfende, regulierende, gesetzgebende, mit einer gewissen moralischen Vollstreckungsgewalt versehene zentrale Instanz, eine Iris-Gesellschaft, wie sie in den angelsächsischen Ländern existieren. Auszugehen hätte eine solche von Stellen, bei denen sich von vornherein Kennerschaft, Ansehen, persönliche Beziehungen im Inland wie im Ausland, Einfluß und für den Anfang auch materielle Mittel vereinigen. Bei uns wäre mangels einer genügenden Zahl wohlhabender und zu Opfern bereiter unberuflicher Irisfreunde gewiß in erster Linie an die auf dem Staudengebiet führenden Großgärtnereien oder an staatliche gärtnerische Betriebe zu denken; notwendige Versuche würden hier, dem Eigenbetrieb angegliedert, nicht zu kostspielig sein und aus Mitgliedsbeiträgen bestritten werden können; Veröffentlichungen würden sich Zeitschriften wie die »Gartenschönheit« kaum verschließen. Selbstverständlich müßte – gewiß allenthalben – ein gutes Stück Eigenwille und Eigeninteressiertheit abgelegt werden. So hätte beispielsweise die Reinigung und Ergänzung der Sortenverzeichnisse als eine der nächstliegenden Aufgaben gegebenenfalls bei den Gründern selbst zu beginnen, schon des guten Beispiels wegen, und es fiele sicherlich manchem schwer, sich unter Umständen Majoritätsbeschlüssen zu fügen. Ob die kürzlich gegründete „Deutsche Irisgesellschaft" die Vorbedingungen erfüllt, lasse ich dahingestellt.

Gelöste und ungelöste Fragen und Aufgaben

Über einige Farbengruppen ist mir ein zusammenfassendes Urteil noch nicht gestattet, eine größere Zahl von neueren ausländischen besonders englischen Sorten harrt noch eines koloristisch-vergleichenden Studiums. Das gilt, mit Ausnahme der hellblauen, von den dunkelblauen und violetten einschließlich der zweifarbigblauen, den lila, braungelben und im ganzen rotbraunen. Auch im übrigen konnten einige neuere aus dem Ausland stammende Züchtungen nicht berücksichtigt werden – hier ohne dem Ganzen Abbruch zu tun.

Die Problematik bei Iris erstreckt sich im wesentlichen auf drei Dinge: Blüte (Farbe, Form, Größe), Blühzeit und Höhe des Blütenstiels. Bei der Blüte tritt das Farbenproblem so in den Vordergrund, daß auf selbständige Behandlung auf Form und Größe verzichtet werden kann: Abweichungen von ihrem Ideal werden zugunsten schöner Farben in Kauf genommen, Mängel in der Farbe selten verziehen, zudem gibt es unter unseren Gartensorten keine mit ausgesprochen störender Blütenform und auch keine so unverhältnismäßig kleinblumige, daß man sie allein dieserhalb verwerfen müßte. Als minder bedeutungsvoll wird auch die Höhenfrage nur gelegentlich berührt werden. Übrig bleiben, die Problematik beherrschend, *Blütenfarbe* und *Blühzeit*. Ihre Beziehungen zueinander erfordern für die einfarbigen und die zweifarbigen Sorten eine verschiedene Beurteilung. Bei den zweifarbigen, mit ihrer mehr selbständigen und mehr ins einzelne gehenden Wirkung ist es nicht wichtig, für jede der 5 Blühzeiten eine Sorte mit den gleichen Farben zu haben, es genügt sogar, wenn eine reizvolle Farbenzusammenstellung während der Gesamtblütezeit ein einziges Mal auftaucht. Anders mit den einfarbigen und einfarbig wirkenden; sie wollen nicht so sehr als Einzelindividuen ins Auge fallen, sondern in der Paarung mit anders gefärbten Geschwistern oder anderen Stauden, um ihrerseits in harmonischer Wechselwirkung die Schönheiten ihrer Nachbarn hervorzuheben. Von ihnen in jeder Blühperiode mindestens eine Vertreterin zu haben, ist ein dringendes Bedürfnis. Die Betrachtung der Einfarbigen hat sich deshalb auch mit den Blühzeiten näher zu befassen. *(Ein weiterer Artikel folgt)*

Pflanzenjuwelen von den Kanarischen Inseln / Von OSCAR BURCHARD

Das »kanarische Edelweiß«

GNAPHALIUM WEBBI, dieses reizende, silberweiße »kanarische Edelweiß«, ist eine seltene und sehr schwer erreichbare, der großen Kulturwelt noch unbekannte Pflanze. Wie so manches Pflanzenjuwel dieses artenreichen Archipels, das nicht nur das Entzücken des Laien, sondern auch das größte Interesse des Biologen findet, da es ein Relikt aus uralter Zeit, dem älteren Tertiär, ist, kommt diese Edelweißart innerhalb der ganzen Welt nur auf den Kanaren vor und hier auch nur auf einer einzigen Insel, wo sie wiederum nur auf einem ganz engen Areal von kaum ein paar Kilometern Ausdehnung wächst. Sie bekleidet nur die der Seeseite zugewendeten Felsspalten und Kämme eines 500 m hohen Gebirgszuges. Es gelang, das einzige mir erreichbare schöne Exemplar auf drei Platten aufzunehmen auf einer nur etwa einen Meter breiten Terrasse oberhalb eines 450 m hohen senkrechten Absturzes zum Ozean gegenüber der durch drei Vulkane gekrönten Sandinsel Graciosa.

Jetzt freue ich mich, diesen kleinen Florenbürger meines großen Felsengartens - so nenne ich die Kanaren - in Kultur zu besitzen, und es erwies sich, daß er auch in Orotava, 430 m hoch, sehr gut sowohl auf Mauern als auch im Topfe wächst. Es wäre eines Versuches wert, diese Seltenheit in ein Kalthaus Europas zu überführen, wenn ihre Vermehrung in Kultur gelingt.

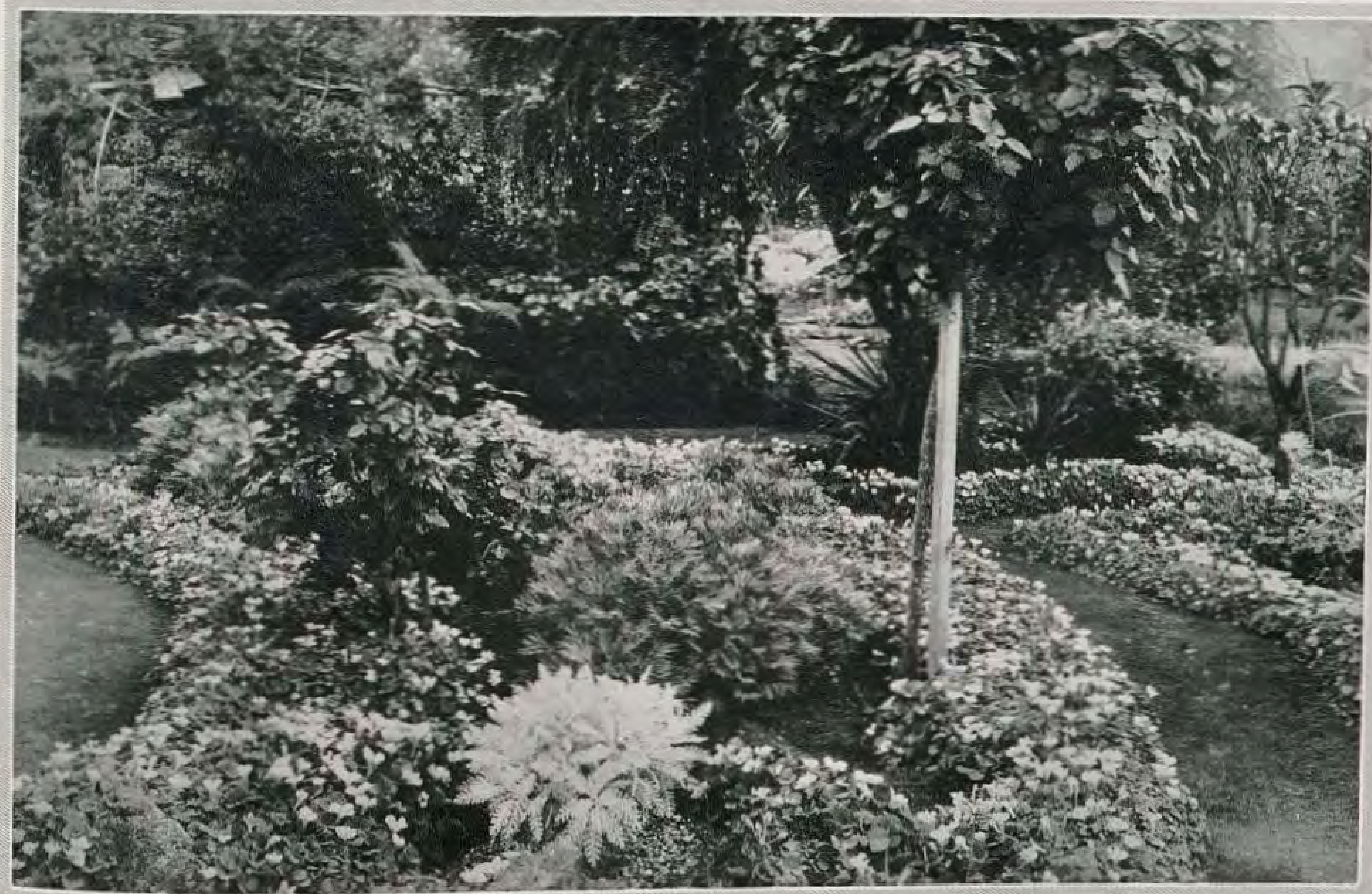


Gnaphalium Webbi

Ein Winterblüher

EINE Farbenschönheit ersten Ranges ist eine in den Gebirgen der Nordseite Teneriffas, in etwa 1000 m Seehöhe, auf steinigem Humusboden vorkommende, sehr großblütige Oxalis-Art, *Oxalis purpurea*, deren einzeln gestielte, 2,5 bis 3 cm im Durchmesser haltende Blüten ein klares, leuchtendes Dunkelrosa mit goldgelbem Schlunde aufweisen. Sie erheben sich, wie unser Bild zeigt, über einer ganz niedrigen, polsterförmigen, bläulichgrünen Belaubung und fordern lange Monate hindurch die Bewunderung des Beschauers heraus. Ihre Polster zwängen sich gern zwischen die Ritzen begrenzender Steine. Die Art stellt also eine vorzügliche Steingartenpflanze dar, die im europäischen Klima im Winter leicht zu decken ist und dann im frühen Frühjahr hervorsprießt, während sie auf den Kanarischen Inseln schon im Winter blüht, in tieferer Lage natürlich; an ihrem Heimatort hat sie dort leichte Fröste und ziemlich kalten Boden.

Dieser Umstand, daß diese Oxalis ein *Winterblüher* von Natur ist, gestattet es, ihre Blütenpracht, die sie jedoch nur bei Sonnenschein voll zur Geltung bringt, ebenfalls in der kalten Jahreszeit in Töpfen zu genießen, die ganz kühl, im Kalthause, in Wintergärten oder auf nach Süden gelegenen Fensterbänken aufzustellen sind.



Oxalis purpurea







Über Sonnenuhren

MAETERLINCK schreibt einmal von der stummen Gebärde des Schattens der Sonnenuhr, in die sich der Glockenton der nahen Dorfkirche mischt. Es ist bezeichnend, daß dieses Bild aus der Landschaft herausgeholt wird, nicht aus der Stadt, die in ihren Gärten den Sinn für die Stille der Sonnenuhr verloren hat. Sie ist aber auch in alten Parks nicht mehr häufig zu finden, obwohl Renaissance und Barock sie immer gepflegt haben. Vor allem ist im 17. und 18. Jahrhundert eine außerordentlich große Anzahl von Zeitmessern entstanden, Formen und Kombinationen der direkten Sonnenuhren, die ja bis heute nicht ihre Bedeutung verloren haben. Es ist dabei interessant, daß bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts unter Uhren immer in erster Linie Sonnenuhren verstanden werden, die seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Nürnberg zur Hauptfabrikationsstätte machen. Sie wurden von den Zirkelschmieden hergestellt, die zu den angesehensten Handwerkern gehörten. Selbst bis nach Italien und Spanien wandern tragbare Kompaßsonnenuhren aus Nürnberg und Augsburg, das im 16. Jahrhundert der Nachbarstadt große Konkurrenz macht. In dem 1763 in Hamburg erschienenen „Neueröffneten Waarenlager, Art. Sonnenuhren“, heißt es, daß „die Nürnberger derselben viel hundertley Arten zum Verkaufe, von Messing, Beine, Holze und andern Materien machen; .... etliche stellen in einer flachen viereckichten Büchse, die man ordentlich nürnberger Compasse heißt, und von Elfenbeine oder andern Beine gemachet, auch die Zahlen und Striche darauf schwarz oder roth bezeichnet sind. .... Es sind dergleichen nürnberger Compasse sehr bequem in dem Schubsacke auf der Reise bey sich zu führen. Andere werden schwebend in der Hand gehalten und bloß





gegen die Sonne gerichtet, als da sind die messingenen Sonnenringe und cylindrische Sonnenzeiger, dergleichen viele von den nürnbergern auf den Märkten herumgeführet werden". Aber neben den handwerklichen Verfertigern von Sonnenuhren sehen wir auch, wie sich Gelehrte leidenschaftlich mit der Herstellung von Uhren beschäftigen, und wenn wir heute wieder versuchen, etwas von dem Zauber der geheimnisvollen Schattenlinie, die jahraus jahrein auf dem Zifferblatt den Weg der Sonne zeigt, in unsere Gärten zurückzuholen, so liegt viel gesundes Gefühl in dem Gedanken, Pflanze und Kosmos, die so nahe in ihren Wechselbeziehungen verbunden sind, auch sinnlich festzuhalten.



Es ist bezeichnend, daß Sonnenuhren in englischen Gärten ein fester Bestandteil sind, obwohl die Verwendung von plastischem Schmuck hier nie so hervortrat wie etwa in französischen Anlagen. In allen Abwandlungen treten die Formen auf, am seltsamsten wohl in dem aus dem Jahre 1776 stammenden Sonnenuhrsitz aus dem Garten Cox, Glendoic, mit der alten wissenden Inschrift von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Aber auch die Bleifigur des knieenden Indianers, der auf seinem Kopf die waagerechte Meßplatte mit dem der Erdachse parallel gerichteten Schattenstab, dem Polos, trägt, ist entstanden aus der Vorliebe besonders älterer englischer Gärten für Bleiplastik. Dieser gleiche Polos kehrt auch auf der weißen asiatischen Sonnenuhr wieder, die von dem reich geschnitzten Marmorsockel getragen wird. Sie steht heute in einem Garten am Wannsee, und ihre Helle hebt sich leuchtend ab von den dunkelglänzenden Blättern der Rhododendren. Neben dem Schattenstab tritt am meisten das rechtwinklige Zeigerdreieck auf, dessen Hypothenuse als scharfe Lichtkante wirkt, wie auf dem Bild aus dem Garten Warburg, wo die von Buchskugeln umgebene Sonnenuhr im Blick-





punkt einzelner Wege steht, ein altes Motiv englischer Anlagen. Dabei ist die Unterlage, auf die der Schatten fällt, unabhängig von der äußeren Form, das beweisen die mannigfachen vertikalen Sonnenuhren, die man noch heute an den Wänden süddeutscher Häuser finden kann, wo die Phantasie der Erbauer oft eigenartige Fassungen fand. Auf der andern Seite zeigt das aber auch das Bild aus dem dänischen historisch-botanischen Garten Vordingborg, wo der schmucklose Holzsockel inmitten breiter blühender Lavendelbänder steht. Die Freude am Schmuck hat sich immer reich in den Sonnenuhren niedergeschlagen, und wo sie begrenzt war durch die Art der Sonnenringe, arbeitet sie den Sockel dann um so reicher heraus, wie bei der Sonnenuhr, die im Rosengarten Scharrer, Bernried, steht.

Wir stellen heute unsere modernen Sonnenuhren wieder auf einen einfachen Sockel, wie ihn Alwin Seifert für einen Münchener Gartenhof entworfen hat. Die oben straff zulaufende Form ist aus Hegauer Muschelkalk, während das Zifferblatt und der Zeiger aus Duranametall hergestellt sind, die Zahlen aus Neusilber und die Tierkreiszeichen aus Kupfer. Wir sollten die Sonnenuhren durchaus wieder ernst nehmen und nicht etwa nur als Schmuck ansehen, der auch durch etwas anderes ersetzt werden könnte, denn die abgebildete Uhr zeigt die wahre Sonnenzeit an und den Mittag mitteleuropäischer Zeit, ferner mit Hilfe einkonstruierter hyperbolischer Tierkreislinien den Stand der Sonne im Tierkreis und geht bis auf zwei bis drei Minuten durchaus genau. *Karl Wagner.*

Blume und Pflanze im Hause

Blattkakteen im Sommer im Freien

PFLANZEN gehören in jede Wohnung, in jedes Fenster. Es gibt ihrer genug, für jede Himmelsrichtung. Um so mehr und um so leichter, wenn Sommers über ein Stand im Freien gewährt werden kann. Zu den Gewächsen, die, richtig behandelt, nie enttäuschen, gehören unsere Blattkakteen, Phyllokakteen. Sommers über halbschattiger Stand, hie und da ein Dungguß, am besten aus Schafmist oder Rinderdünger, es genügt auch einer, der wenigstens etwas von diesen Stoffen enthält. Winters über ein Stand am hellen Fenster, wenn es geht bei Südostlage. Als Erde ein alter Mistbeetaushub mit Torfmull vermischt oder jede halbwegs leichte Humuserde. Denn Blattkakteen sind Urwaldbewohner, wachsen in den Astgabeln, in den Astlöchern der Urwaldbäume, leben von dem Humus, der sich dort bildet. Mäßige Feuchtigkeit, frostfreie Stube, das ist die ganze Winterpflege. Am besten sind Sorten, die gedrungen wachsen. Sparrige Pflanzen, auch wenn sie sich im Frühling mit den schönsten Blüten schmücken, sind niemals diese Freudenbringer, wie solche, die auch durch die ansprechende Form ergötzen. Zu diesen Sorten gehören auch die in Bauernhäusern so viel gepflegten, etwas kleinblütigeren roten, die teilweise der Ackermanniklasse zugezählt werden. Überhaupt sind solche Sorten für den Privatzüchter, wenn ich den Blumenfreund so nennen darf, am allerbesten, am dankbarsten, die schon durch längere Zeit dem Gewächshaus und dem Treibhaus entwöhnt sind. Ich machte schon so sehr oft die Erfahrung, daß gekaufte Pflanzen erst nach Jahren schön und üppig wachsen: meist erst die zweiten und dritten Stecklinge oder Absenker. Neben den rein roten Sorten blühen mit am dankbarsten die weißen, dann die etwas großblütigen rosa, während zum Beispiel die kleinblütige, so sehr viel gerühmte »Deutsche Kaiserin« bei mir gründlich versagte. *O. Böhme.*

Die Pankraz-Lilie

TROTZDEM sie zu den dankbarsten Gewächsen des Zimmers gehört, scheint *Pancratium speciosum* doch beinahe ins Vergessen geraten zu sein. Im Volksmunde heißt dieses Zwiebelgewächs »Schönhäutchen«, wohl wegen der unteren hautartigen Hülle an den Staubgefäßen, »Pankraz-Lilie«, dem Pankratius zu Ehren, der alles beherrscht und bezwingt. Das elegante Linienspiel der schneeweißen Blüten, der Staubfäden und Stempel findet selten ihresgleichen; der angenehm süßliche Duft ist nicht aufdringlich. Die Eigentümlichkeit, daß sich zunächst die äußeren Knospen entwickeln und erst später die inneren, sichern



Pancratium speciosum



Arisaema ringens

der Pflanze eine lange Blütendauer. Schon das Hervorbrechen des Blütenstieles und die weitere Entfaltung können im Gemüt des Naturfreundes so manche stille Freude auslösen. Man pflanze sie in lehmige Rasenerde, gemischt mit Heideerde und Waldhumus, verpflanze sie jedes Frühjahr in einen größeren Topf bei sorgfältiger Schonung der Wurzeln.

Arisaema ringens

DIE Natur hat diese Blüte mit nahezu phantastisch anmutender Form ausgestattet. Es ist eine der schönsten Gattungen der Familie der Araceen, Aronstabgewächse, einer Familie, die in der deutschen Flora nur wenige Gattungen beherbergt. Die feindurchfurchte, keulenartige Blütenscheide läßt in edler Formung eine Öffnung, die in das geheimnisvolle, köstliche Innere des Lichthofes einen Einblick gewährt. Die mit weißen Längsstreifen gezierte Blütenscheide überdacht den Blütenkolben, so daß dieser vor Regen geschützt ist. Leicht könnte man geneigt sein, dergleichen eigenartige Gebilde für eine Laune der Natur anzusehen; es ist aber nicht so, die Natur sichert dadurch ihr höchstes Ziel, die Befruchtung. Die Heimat ist Japan. *R. Bürger.*

Vom Buchfinken / Von MAX GARLING

AUF der Gartenveranda ist eben die Kaffeetafel beendet. Die Dame des Hauses nimmt noch eine Kuchenschnitte, zerbröckelt etwas davon und streut die Krumen durch die offene Tür auf den Gartenweg. Durch dieses Tun lassen sich zwei kleine Vögel nicht verscheuchen, die bereits geraume Zeit vor den Stufen der Veranda zierlich und zahm umhertrippeln. Im Gegenteil. Mit keckem „Pink pink" fallen sie über die anscheinend erwarteten Leckerbissen her und tun sich gütlich daran. Auf die Frage, ob dieses Finkenpärchen im Garten niste, weiß die Hausfrau nur zu sagen, daß die Vögel sich jeden Tag zur Kaffeezeit pünktlich einfänden und ihren Anteil vom Kuchenteller erhielten. Ein Spaziergang durch den Garten nach dem nahen Seeufer schließt sich an. Meine Blicke überfliegen Baum und Strauch am Wege. Da lugt es schon hervor aus frischem Frühlingsgrün, das Finkennest. Am dicken Ast eines Apfelbaumes ist es fest verflochten. Obgleich das Nest ziemlich frei sichtbar steht, ist es doch leicht zu übersehen, da es durch sein graugrünes Äußere mit der Nestumgebung übereinstimmt. Die Finkin sitzt bereits wieder brütend auf ihrem Gelege, während der Finkenhahn in der Nähe seinen Schlag schmettert.

Das Entzücken, daß das Bild des brütenden Buchfinken im Apfelbaum auslöst, ist echt und berechtigt. Eins der schönsten und kunstvollsten Vogelnester ist das Nest unseres Buchfinken, ein ungemein weichfilziger, halbkugeliger, tiefer Napf, der täuschend einem Knorren oder einer Astverdickung gleicht.

In ein bis zwei Wochen wird dieses kleine Kunstwerk – meist vom Weibchen allein – erbaut. Was es alles dazu nötig hat! Weiche Graswurzeln und Hälmchen liefert der versteckte Kompostberg. Graugrüne Flechten werden von alten Bäumen gezupft und weiches Moos im Steingarten. Flöckchen, Federn und Härchen, die mit dem Frühlingswinde segeln, werden erhascht und geben der Nestmulde Weichheit. Sogar die vergessenen alten grauen Spinnweben am Geräteschuppen werden emsig geholt, dazu ein wenig weiße zarte Rinde von der alten Birke.

Anfang Mai, wenn die Amsel bereits Junge füttert, der Gartenspötter aber eben erst aus dem Süden heimgefunden hat, liegen fünf gefleckte Eierchen in dem Finkennest. Während das Finkenweibchen still und treu seiner Brutpflicht nachkommt, ist auch der Fink meist in der Nähe und schmettert seinen feurigen Schlag in die blühende Welt. Dieser Finkenschlag ist jedoch weniger ein Liebeslied. Er ist mehr aufzufassen als Kampfansage, als Warnung an andere Finkenhähne, die besagen will: bleibt fern, wenn euch eure Federn lieb sind! Die Sprache der Zärtlichkeit unter den Finken-Ehegatten dagegen besteht in leisen Lauten, kaum vernehmbar für anderer Geschöpfe Ohren. Wehe dem fremden Finkenhahn, der sich in das Nistgebiet eines Finkenpaares wagt. Das gibt einen Hahnenkampf, so heiß manchmal, daß die Kämpen die Umwelt ganz vergessen und fest ineinander verbissen zur Erde niederwirbeln. Auch wenn Nachbars Mieze um die Gartenhecken schleicht, zeigt sich der Finkenhahn recht mutig. Unter aufgeregten Warnlauten, die Kopffedern zu einem kleinen Helmbusch aufgestellt, verfolgt er die Schleicherin, bis sie den Garten verlassen hat. Man soll tierischem Tun kein Werturteil nach menschlichen Moralbegriffen unterstellen, doch bei solchen Szenen aus dem Finkenleben fühlt man nach, weshalb ältere Naturbeobachter diesen kecken, schneidigen Vogel zuweilen »Ritter Edelfink« nannten.

Unser Buchfink ist kein Kulturflüchter, wie leider manche andere Vogelart, die gleich fortbleibt, wenn der Mensch ihr Wohngebiet etwas ummodelt. Im Gegenteil, in unseren Gärten und Parks wird dieser Vogel immer mehr heimisch. Sie bieten ihm wohl bessere Lebensmöglichkeiten als der leider immer einförmiger werdende Wald. Gar nicht selten zeigt so ein Finkenpaar bereits gewisse Haustiereigenschaften, indem es sein Nest nicht in artgewohnter Weise in Baum oder Busch errichtet, sondern es auf Balken und Gitter von Veranden stellt. In solchem Falle ist die Freude des Gartenbesitzers dann um so größer, weil der ganze Naturfilm aus dem Nestleben dieses Vogelpaares dicht vor unseren Augen abrollt.

Zwei Bruten zeitigt der Buchfink allsommerlich bei uns. Das Finkenpaar kann sich solche Kinderzahl - meist fünf in jeder Brut - schon leisten. Den Tisch hat die Natur im Sommer überall reichlich für alle Vögel gedeckt. Daß ihrer nicht zu viele werden, dafür sorgen später Sperber, Kälte und Schnee. Die jungen Finken werden mit allerlei weichen Insekten gefüttert. Auch die Nahrung der Alten besteht im Frühling und Sommer, wie die der meisten körnerfressenden Vögel, zum Teil aus Kerfen aller Verwandlungsstufen. Ja, es sind nützliche Vögel, wird man sogleich folgern. Gemach! Es ist immer reichlich egoistisch, die uns umgebende Lebewelt in nützliche und schädliche Geschöpfe aufzuteilen. Das Exempel geht zudem auch oft nicht auf. Wie freut es uns, wenn wir sehen, wie die Finkenvögel im Sommer so emsig Insekten für die Brut auflesen; aber wir müssen doch im Frühling unsere Saatbeete sorgsam bedecken, damit diese und andere Vögel nicht der Ansicht sind, solche Aussaat sei eigens für sie geschaffen. Die helle Wut könnte man kriegen, wenn der Star, der so drollig vor seinem Nistkasten pfeift und von den frisch gegrabenen Beeten so eifrig Insektenlarven aufliest, ein andermal rein zum Vergnügen die kaum gepflanzten Sämlinge aus den Rabatten zupft; oder wenn die Amsel, die an milden Abenden so gefühlvoll flötet, schon vor Tag und Tau unsere besten Erdbeeren erntet oder beschädigt. Aber auch wenn wir nicht wüßten, wie alle diese gefiederten Sänger durch ihre Feindschaft gegen die Insektenwelt als äußerst tüchtige Gartenhilfspolizei sich betätigen, könnten wir ihnen wegen solcher kleinen Sünden schließlich doch nicht gram sein. Wir lieben und schätzen sie ja besonders um ihrer selbst willen, alle diese sangesfrohen beschwingten Geschöpfe in Baum und Busch. Öde ist die Natur, wo sie fehlen.

Wenn die jungen Finken ihre Hälse weit zum Neste herausrecken, gibt es für das Vogelpaar nichts weiter auf der Welt als eben diese eigenen Kinder. Von früh bis spät wird Atzung herbeigeschafft, und immer und immer wieder sperren die Ewighungrigen die Schnäbel auf. Die biologische Wissenschaft lehrt, daß der Füttertrieb in den alten Vögeln ausgelöst wird durch das bettelnde Locken der Jungen und durch ihr ewiges Schnabelsperren. Alle jungen Singvögel können ihren durch besondere Wülste verbreiterten Schnabelrachen sehr weit öffnen, dazu weisen mehr oder weniger leuchtende Farben des Rachens den fütternden Alten noch besonders den Weg. Hier ist gewiß kein Wunder. Alles Ordnung und Gesetz. Doch genug des Unfaßbaren bleibt, wie überall in der belebten Natur, auch hier. Welcher Aufwand an Arbeit und Sorge der Elternvögel für die Nachkommen, die, kaum flügge, sich von ihren Eltern trennen und wahrscheinlich bald von ihnen gar nicht mehr gekannt, vom Vater vielleicht gar verfolgt werden. Wie schrill klagt das Jammergeschrei eines Singvogels, wenn ein Nestfeind die Brut vernichtet. Wie gleichgültig jedoch kann ein Elternvogel in dem Falle sein, wenn eins der noch unflüggen Jungen vorzeitig aus dem Neste gekommen ist. Unbeachtet verschmachtet es dann oft in nächster Nähe des Nestes. Seine Eltern kennen es nicht mehr. Ihre Liebe und Sorgfalt gilt nur denen, die ihnen die Schnäbel aus dem Neste entgegenrecken. Instinkt und Bewußtsein, wo trennen sie sich? Dennoch, die Tatsache der Mutterliebe besteht auch in diesen Geschöpfen und wird in diesen Sommer-Tagen wieder tausendfältig neu bejaht.



Bild A. Zeun

Gartenwerk

Juni

Nisthöhlen-Erfahrungen II

Von HANNS WALDEMAR VON WULFFEN

GANZ besondere Sorgfalt verwenden wir auf die Fluglöcher. Um zu verhüten, daß die Spechte sie größer hämmern, haben wir das Flugloch mit einer Stahlblechplatte eingefaßt und hoffen auf Erfolg; denn man lernt nie aus.
Der Gedankengang des Herrn von Röder, vorn einen kleinen Holzstab einzuführen, damit sich der Star darauf setzt, mutet mich sehr reizend an, aber ich habe doch Bedenken, diesem Vorschlage zu folgen, da man alles vermeiden muß, was wieder Möglichkeit zu einfaulenden Stellen gibt.
Wir haben Versuche gemacht, wie Oberförster Steinkrug-Hannover vorschlug, die Nisthöhlen frei auf Astenden mit einem Drahtbogen aufzuhängen, weil dort der Gedanke angeregt wurde, daß die Höhlen so leichter zur Reinigung abgenommen und wieder mit einem Drahthaken an der Stange aufgehängt werden könnten. Darin war uns kein Erfolg beschieden, da die Äste im Kiefernwalde – der also dazu geeigneten Stelle – nicht vorhanden sind. Wir haben trotzdem mit einigen Exemplaren in der Laubholz-Umrahmung probiert, aber die Höhlen wurden schlecht angenommen. Es ist mir auch klar, daß bei lebhaften Windböen die Höhlen derartig in einen Schwing-Schwang-Schwung kommen, daß die armen Vögel seekrank werden. Sie haben es mir zwar nicht verkündet, aber wer in der Psychologie der Vögel lesen kann, findet das ganz verständlich.
Dagegen war der Vorschlag des Oberförsters Steinkrug, zum Anschlagen der Kästen nur Leichtmetallnägel zu verwenden, äußerst beachtenswert, und wir haben das befolgt, schon der späteren Holznutzung der Bäume wegen, an denen die Kästen aufgehängt wurden.
Es kommt natürlich sehr darauf an, daß Nistkästen geschickt placiert werden. Einmal muß das Flugloch so stehen, daß es die ersten Strahlen der Morgensonne zu allen Jahreszeiten treffen, also am besten Ost-Ost-Süd. Dann lassen wir an den Kästen das Flugloch seitwärts einstemmen, um die Kästen auch an ganz geraden Baumstämmen so aufzuhängen, daß der obere Teil sich etwas nach vorne neigt, damit auch Strich- und Seitenregen nicht ins Flugloch hineinkommen kann; deswegen steht auch die obere Kante gut einen Zoll über.
Die Kästen werden bei uns einmal im Jahre gereinigt, im Herbst beginnend und im frühen Frühjahr fertig. Diese Reinigung findet jetzt dadurch so leicht statt, daß eine Seitenwand vollkommen geöffnet werden kann; bei der großen Menge der Vogelbrutstätten fällt das sehr ins Gewicht. Etwas Torf hineinzutun, käme wohl nur bei den Vögeln in Betracht, die sich kein Material zum Nestbau selbst herbeischleppen.
Während der Brutzeit passen wir besonders auf der Dorfstraße auf, daß keine Spatzeneier ausgebrütet werden, indem wir in zweifelhaften Fällen sofort die Kästen revidieren. Die früheren komplizierten Instrumente für das Reinigen der Höhlen fallen ganz fort. Ich bin mir vollkommen klar, daß diese Ausführungen wahrscheinlich noch nicht der Weisheit letzten Schluß bedeuten. Man kann gar nicht genug dem Vogelleben selbst seine Aufmerksamkeit widmen, die Natur und die Tiere in der Natur geben die besten Fingerzeige, und ich könnte nur dankbar begrüßen, wenn auch von anderer Seite in der Gartenschönheit die Lösung dieser Probleme durch Artikel gefördert würde.
Es irrt der Mensch, solang er strebt. Ich möchte keiner Mißdeutung ausgesetzt sein. Es ist im höchsten Grade zu begrüßen, wenn jeder einzelne Gartenbesitzer Regentage und alle möglichen Freizeiten benutzt, wenn er nach seiner vorhandenen Geschicklichkeit aus allen möglichen Brettresten Nistkästen zurechthämmert und sie aufhängt, aber es müßte eigentlich eine Bewegung durch unsere ganzen Gartenbesitzer gehen, damit sie sich eng zum gemeinsamen Werk im Vogelschutz zusammenschließen. Um Himmels willen nicht ein neuer Verein, der 2.50 RM jährlich erhebt an Beitrag, von dem 1.85 RM im Jahresessen in den Bauch wandern und 0.65 RM für die gemeinsamen Bestrebungen ausgegeben werden.
Intensivste gemeinsame Spatzenvertilgung in den Gärten einschließlich aller Grünanlagen, Friedhöfe und Sportplätze des städtischen Gesamtdaseins. Solange immer noch in der Winterjahreszeit mildtätige Stadtbewohner alle möglichen Kästen an die Fenster hängen und dort füttern, solange die Kinderscharen zusammen mit der Mama in den Anlagen alle Brotkrumenreste ausstreuen, wird das Heer der Spatzen unendlich vermehrt. Neben methodischer Fütterung, die die Spatzen fernhält, und deren In-Acht-Erklärung, muß parallel eine peinlichste Überwachung der Katzenplage gehen. Wir wollen die Katzen dabei nicht ausrotten, da jede Hausfrau ihrer zur Mäusevertilgung bedarf, aber wir wollen zur Brutzeit den Katzen die bekannten Schellenhalsbänder umhängen und strengstens darauf halten, daß dieses auch von den Eigentümern geschieht. Zugleich wollen wir aber auch überall durch geschicktes Aufstellen von Fallen diejenigen Katzen fangen und laut- und schmerzlos in den finsteren Hades der Katzenübeltäterhölle befördern, die sich der stillen und ehrsamen Hausmuffs entwöhnt haben und plötzlich in besonders dazu entwickeltem Instinkte anfangen, in Gottes herrlicher Natur zu wildern. Eine Katze, die erst einmal dort draußen aufmerksam umherstrich und nur einen Vogel erwischt hat, die geht nicht mehr zu den Mäusen zurück, die muß fort. Man muß auch aufpassen auf das Eichhörnchen, so wunderbar es im Lichtspiel der Sonnenstrahlen aussieht, wenn es mit dem buschigen, gerollten Schwanze von Ast zu Ast huscht, es ist einer unserer gefährlichsten Räuber. Jeder aufmerksame Gartenbesitzer kann es, sofern er gute Ohren hat, an der Akzentuierung und der Lebhaftigkeit im Stimmengewirr des Vogelkonzertes verfolgen, sobald sich ein Räuber anschleicht. Unsere Gartenbesitzer müßten auch den größten Wert auf die Ansiedlung von Ameisen legen, über die ich noch besonders schreiben werde, und sich auch der Bienenzucht zuwenden, wie ihnen auch sehr interessante Vorgänge im Reichsbienenwart geboten werden.

Erfahrungen

Rückschnitt bei Delphinien

ES gibt immer noch viele Gartenbesitzer, die von einem Rückschnitt des Rittersporns nach der Blüte nichts wissen oder ihn aus Angst vor einer Beschädigung der Pflanze unterlassen. Wenn sie aber schließlich zurückschneiden, so geschieht es bestimmt falsch, indem sie nur die Blüten, nicht aber den ganzen Stengel herunterschneiden. Aber gerade dies ist notwendig und von großem Vorteil, denn durch ein Unterlassen des Rückschnittes verliert man die zweite Blüte, und bei falschem Rückschnitt stellt man diese in Frage, oder sie ist ganz kümmerlich. Der Rückschnitt sollte auf einige cm bis handbreit über dem Boden geschehen, dann kann man auf einen gesunden und kräftigen zweiten Flor rechnen. Weiterhin ist beim Rückschnitt

zu beachten, daß dieser, und zwar in der Hauptsache bei allen »elatum«-Hybriden, frühzeitig geschehen soll, und zwar möglichst schon beim Abblühen der Pflanzen und nicht etwa 14 Tage bis 3 Wochen nach dem Verblühen. Man erreicht dadurch bestimmt eine 8—14 Tage früher erscheinende Blüte, sowie gesunde kräftige Stiele und Blüten; ja es kommt vor, wenigstens bei einigen Sorten der Belladonna-Klasse, daß sie bei früher erster Blüte und sehr günstiger Witterung sowie guter Behandlung und Düngung, eine wenn auch schwächere dritte Blüte bringen. Vor allen Dingen sichert man sich aber in der elatum-Klasse eine gute zweite Blüte. Überhaupt staunt man bei der Durchsicht so mancher Gärten, wie sehr die Gartenbesitzer über die Behandlung ihrer Staudenpflanzen noch einer regen Belehrung bedürfen.

Ich möchte heute über einige Rückschnitt-Versuche bei Delphinien berichten. In der Hauptsache waren es Sorten der Belladonna-Klasse, die ich zu diesen Versuchen benutzte. Es ist bekannt, daß diese 14 Tage bis 3 Wochen vor der elatum-Klasse blühen und auch ein freudigeres, schnelleres Wachstum zeigen, so daß sich gerade in dieser Klasse, bei günstiger Witterung und guter Pflege, nach zeitgemäßem Rückschnitt, eine wenn auch schwächere dritte Blüte erzielen ließ. So erreichte ich in den Jahren 1921, 1925, 1927, 1930 eine solche mit der Sorte Lamartine; 1921, 1927 und 1930 eine solche mit Sky blue, Lamartine, Berlichingen, Tankred, Capri, Brunton, Hessen und Moerheimi. Die Sorten Nassau, Persimmon, Schlangenbad, Schwalbach, Bayard brachten in den Jahren 1921 und 1927 eine sehr kümmerliche dritte Blüte.

In der elatum-Klasse konnte ich es nur mit den Sorten Mrs. Creighton und Ustan erreichen. Allerdings sei hier noch erwähnt, daß die Lage äußerst günstig, der Boden ein guter humoser Lehmboden war, die Pflanzen reichlich Düngung und sehr gute Pflege hatten. Die besten Erfolge stellte ich bei der Sorte Lamartine fest, die ich zu einer viermaligen vorzüglichen und einer fünften schwächeren Blüte zwingen konnte, so daß ich den ganzen Sommer über blühende Lamartine hatte. Ich ging folgendermaßen vor. Es war eine große Gruppe von etwa 20 Pflanzen, die ich in dem betreffenden Garten angepflanzt hatte. Ich selbst konnte die Versuche nicht leiten, der Besitzer leitete sie aber nach meinen Anordnungen. Aus dieser Gruppe schnitt ich, nachdem die Triebe im Mai etwa 20 cm Höhe erreicht hatten, etwa die Hälfte der Blüten bis auf einige cm vom Erdboden fort, die noch stehenden Triebe wuchsen um so stärker und kamen auch gut um acht Tage eher zur Blüte, so daß sie bereits am 2. Juni mit dem Blühen begannen. Mittlerweile aber kamen bei den bereits abgeschnittenen Trieben die Adventivknospen zur Entwicklung und hatten, nachdem ich beim Abblühen, etwa nach 3 Wochen, den ersten Flor zurückgeschnitten hatte, einen Trieb von 20 cm gemacht. Diese Triebe entwickelten sich sehr schnell und blühten etwa am 10. Juli. Mittlerweile war wiederum der zurückgeschnittene erste Flor durchgetrieben oder am Durchtreiben, und nach dem Abblühen des zweiten Flors hatten sich die Triebe auch bereits wieder entwickelt. Der dritte Flor erfolgte am 15. August, der vierte am 24. September, und der fünfte Flor, der allerdings sehr kümmerlich war, Ende Oktober. Der Versuch erfolgte im Jahre 1927. In den nachfolgenden Jahren brachte der Besitzer des Gartens die Sorte Lamartine stets zu vier Blütezeiten. Im Jahre 1930 entwickelte sich nochmals eine aber auch nur schwächere fünfte Blüte. Die Zeiten der einzelnen Blüten schwanken je nach Witterung um 8-10 Tage. Versuche, die ich mit anderen Sorten anstellte, waren nicht so von Erfolg gekrönt. Das beste erreichte ich mit den Sorten Berlichingen, Widukind, Bayard und Moerheimi, die stets eine vierte Blüte brachten, wenn auch die letzte Blüte nicht so gut wie die erste war. Andere Sorten der Belladonna-Klasse wie Nassau, Capri, Schwalbach, Hessen, Belladonna semiplena erreichten stets drei gute Blütenfolgen, aber selten eine vierte; diese nur ganz kümmerlich. Der Wuchs des vierten Triebes war meist schwach und kümmerlich und setzte demzufolge auch nur schlechte Blüten an. Bei der elatum-Klasse erreichte ich nur in den Sorten Mrs. Creighton, Lord Landsdown, Ustan und Zuidersee eine spärliche vierte Blüte, aber drei sehr gute. Auch »Die Blonde« und »Bavaria« setzten im Jahre 1930 eine gute dritte Blüte an. Aber auch nur durch zeitweisen Rückschnitt der ersten Triebe. Alle Sorten waren gesund, kräftig und ohne Mehltau. *Fritz Nobis*

Dahlienblüten

ZWECKS Erzeugung von Blumen außergewöhnlicher Größe greift man bei Dahlien wie bei andern Blumen, insbesondere bei großblumigen Chrysanthemen und Rosen, zum Ausschneiden der Seitenknospen. Ich kann mich aus weiter unten folgenden Gründen nur selten und nur für ganz bestimmte Zwecke dazu entschließen, ohne dabei den Wert und die Wirkung großer Blumen verkennen zu wollen.

Um der erreichbaren Blumengröße der einzelnen Sorten möglichst nahe zu kommen, muß man schon von allem Anfang, beginnend mit der Anzucht, die sicheren Grundlagen legen, die den Pflanzen ein Höchstmaß von Kraft und Ausdauer verleihen. Beginnend mit der rechtzeitigen Pflanzung oder Vorkultur, geeignetem Standort, der für Dahlien frei, sonnig und luftig, aber starken Zug ausschaltend, sein soll. Licht und Luft sollten nach Möglichkeit jeden einzelnen Busch umfluten, Dahlien haben ein großes Bedürfnis danach. Weiter ist zu beachten, in alter Kulturkraft stehendes, durchlässiges, frisches Erdreich. Nachhilfe durch gründliches Bewässern in trockenen Zeiten, anfängliches Entfernen zu zahlreicher Triebe, leichtes, den Charakter nicht störendes Anheften der verbleibenden, derart, daß kein Licht- und Luftabschluß stattfindet. Sehr wichtig ist weiter Nachhilfe mit flüssigem Dung. Damit erzielt man Blumengrößen, die sich sehen lassen können und jenen, die besonders darauf ausgewählt wurden, sicher nicht viel nachstehen. Sehe ich von den riesenblumigen Sorten, die meist amerikanischen Ursprungs sind, ab, dann ist die Zahl jener guten älteren und neueren Sorten nicht gering, deren Blumendurchmesser 20 cm übersteigt. Derartige Ausmaße fallen bei dem markanten Bau und den Farben der Dahlien schon sehr in die Augen, sowohl als Schnittblumen wie erst recht in der Gartenwirkung. Hierbei vor allem, wenn die Büsche damit überschüttet sind, Blume sich an Blume reiht, die Masse mithin keine Einbuße erlitten hat durch Verringerung des natürlichen Knospenansatzes. Der Kernpunkt liegt darin, der Pflanze genügend Kraft zu geben und zu erhalten, diesen Knospenansatz gediegener Entwicklung entgegen zu führen, wozu sie die Fähigkeiten wohl besitzt. Tatsache ist ja, daß solcherart die farbige Dahlienfläche, die blühende Masse und somit die Schmuckwirkung erheblich größer sind.

Für diese Zwecke halte ich von nicht weniger auschlaggebender Bedeutung die wichtige Tatsache des köstlich-reichen, ganz natürlichen Zusammenwirkens der verheißungsvollen Knospenfülle in allen Stadien bis zur auf der Höhe stehenden Blüte, die von Kraft und Fülle, von Lebensfreude und frohem Hoffen spricht. Etwas ärmlich und steif schneiden nach meinem Empfinden dagegen jene Sorten mit verringertem Knospenansatz ab, die einen etwas unnatürlichen Eindruck machen. Nur verblühte Blumen werden von mir sofort entfernt. Ihr Anblick verunreinigt die Farbe und stört. Nichts soll an den Dahlien während der monatelangen Blütezeit an Vergehen, an Verfall erinnern, solange die Witterung es zuläßt. Auch kein überragender Stab, kein enges Zusammenschnüren darf beeinträchtigen. *M. Geier.*

Neue Bücher

ANDEUTUNGEN FÜR LANDSCHAFTSGÄRTNEREI VOM FÜRSTEN VON PÜCKLER-MUSKAU.

FÜRST Pücklers »Andeutungen« sind und bleiben das wichtigste Dokument der deutschen Garten-Baukunst, denn sie leben fort als der einzige geniale, selbstschöpferische Beitrag, den unsere Kultur zur Weltliteratur des Gartens geliefert, als der klare und stolze Ausdruck eines naturgestaltenden Geistes, der der deutschen Landschaft ihre künstlerische Prägung verlieh. Da die Originalausgabe längst selten geworden ist – der die Abbildungen enthaltene Band sogar fast unauffindbar – und ein früherer, ebenfalls vergriffener Neudruck auch den bescheidensten bibliophilen Anforderungen nicht genügte, war eine würdige Neuausgabe die beste Tat, mit der die Fürst Pückler-Gesellschaft ihr Wirken für ihren Schutzpatron einleiten konnte. Der prächtige, schön gebundene Band – ungekürzter und nur in den Maßen veränderter Nachdruck der ersten Auflage von 1834, mit einer Einleitung versehen vom Reichskunstwart Dr. Erwin Redslob, Deutscher Kunstverlag, Berlin 1933 – bietet den Text im Manulverfahren genau, nur etwas verkleinert, im Satzbild der Urausgabe, und zwar so, daß je drei Seiten des

Originals eine dreispaltige Seite des Neudrucks bilden. Trefflich ist die Angliederung des früher gesonderten Tafelteils gelungen, der nun mit dem Text zu einem Ganzen vereint ist und nach einem handkolorierten Exemplar der Arnim'schen Schloßbibliothek in Muskau, ebenfalls verkleinert, im Lichtdruck hergestellt wurde, wodurch die etwas trockenen Lithographien einen mehr malerischen Charakter erhalten. Dem Pückler-Verehrer und Gartenfreunde wird so endlich die Gelegenheit gegeben, den Reiz der Originalausgabe zu genießen und sich auf bequeme Weise in die Welt des großen »Parkomanen« zu vertiefen.

Ein Jahrhundert ist vergangen, seit dieses Meisterwerk, das Dokument der größten gartenkünstlerischen Tat in Deutschland, entstand. Der Park von Muskau prangt heute in einer monumentalen Schönheit, die das Seherauge seines Schöpfers nur ahnen konnte, und es ist von hohem Reiz, zu erkennen, wie hier Divinationsgabe und Gestaltungskraft über die ungeheuren Hemmnisse des Gegebenen, über zeitgebundene Anschauungen triumphierten. In seiner knappen Einführung hat Redslob Pücklers Persönlichkeit, seine einzigartige Bedeutung für die Geschichte deutscher Naturformung und deutschen Naturgefühls fein angedeutet. Für eine erschöpfendere Behandlung des wahrhaft universalen Wirkens Pücklers, das nicht nur die Gartenkunst, sondern die ganze Geschichte und Kultur seiner Zeit umfaßt, ist in letzter Zeit manches geschehen. Wir haben über die neuen, hauptsächlich ausländischen Beiträge im Jahrgang 1929 der Gartenschönheit (S. 65 ff.) berichtet. Die Hauptaufgabe der Fürst Pückler-Gesellschaft muß – soweit es sich um Erhaltung und Erneuerung seines Andenkens handelt – darin bestehen, eine wirklich erschöpfende und grundlegende Pückler-Biographie zu schaffen.

P. L.

BOTANISCHES HANDWÖRTERBUCH

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich in der Benennung der Pflanzen dauernd Änderungen ergeben, nicht zuletzt durch die Mitwirkung der Gärtner selbst. Man braucht nur einmal durch Gärtnereien zu gehen, Gärtner zu sprechen, um sich

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen II / Von JOHANNES KOESTER

Nr.		Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
116	Narcissus „Fair Maiden“	24. 4.	26. 4.— 5. 5.	—	7. 5.	1928—31
117	— „Peter Barr“	25. 4.	27. 4.— 5. 5.	—	8. 5.	1928—31
118	— „Barri conspicuus“	26. 4.	28. 4.—10. 5.	—	13. 5.	1925—31
119	Fritillaria imperialis	23. 4.	29. 4.— 9. 5.	12. 5.	14. 5.	1925—27
119	Pulmonaria saccharata	17. 4.	29. 4.—23. 5.	30. 5.	5. 6.	1923—31
119	Primula elatior (Gartenmischung)	7. 4.	29. 4.— 7. 6.	12. 6.	18. 6.	1923—26
119	Epimedium coccineum	25. 4.	29. 4.— 9. 5.	—	17. 5.	1925—26 1928—31
119	Narcissus „White Lady“	27. 4.	29. 4.— 9. 5.	—	12. 5.	1928—31
120	— „Nursemaid“	28. 4.	30. 4.— 7. 5.	—	9. 5.	1928—31
120	Bergenia hybrida	23. 4.	30. 4.—15. 5.	20. 5.	24. 5.	1923—31
120	Narcissus poeticus „Horace“	29. 4.	30. 4.— 9. 5.	—	12. 5.	1928—31
121	Doronicum cordifolium	26. 4.	1. 5.—13. 5.	18. 5.	24. 5.	1924—31
121	* Caltha palustris fl. pl.	19. 4.	1. 5.—16. 5.	22. 5.	30. 5.	1922—31
121	Narcissus „Nanni Nunn“	29. 4.	1. 5.—12. 5.	—	15. 5.	1928—31
121	— poeticus ornatus	29. 4.	1. 5.—12. 5.	—	15. 5.	1924—31
121	Tulpe „Mon Tresor“	29. 4.	1. 5.—15. 5.	—	17. 5.	1929—31
122	Arnebia echioides	26. 4.	2. 5.—18. 5.	22. 5.	27. 5.	1925—31
122	Tulpe „Grace Darling“	30. 4.	2. 5.—13. 5.	—	16. 5.	1929—31
123	— „Lady Boreel“	1. 5.	3. 5.—14. 5.	—	16. 5.	1929—31
123	— „Wouverman“	1. 5.	3. 5.—15. 5.	—	18. 5.	1929—31
123	— „Hermann Schlegel“	30. 4.	3. 5.—13. 5.	—	16. 5.	1924—25 1928—31
123	Primula auricula (Gartenmischung)	25. 4.	3. 5.—20. 5.	25. 5.	29. 5.	1925—27 1929—31
123	Tulpe „Couronne d'or“	1. 5.	3. 5.—14. 5.	—	16. 5.	1929—31
123	Orobus vernus	29. 4.	3. 5.—14. 5.	17. 5.	19. 5.	1928—31
123	Tulpe „Duchesse de Parma“	1. 5.	3. 5.—15. 5.	—	17. 5.	1929—31
124	Epimedium sulphureum	28. 4.	4. 5.—18. 5.	27. 5.	5. 6.	1925—26 1928—31
124	Tulpe „Gelber Prinz“	29. 4.	4. 5.—16. 5.	—	19. 5.	1924—27 1929
124	— „Artus“	1. 5.	4. 5.—14. 5.	—	17. 5.	1924—25 1927—31
124	Viola cornuta „Papilio“	23. 4.	4. 5.— 9. 8.	26. 8.	1. 10.	1923—28 1931
125	Tulpe „Rose gris de Lin“	2. 5.	5. 5.—15. 5.	—	18. 5.	1924—25 1928—31
125	Saxifraga „Blütenteppich“	29. 4.	5. 5.—22. 5.	27. 5.	30. 5.	1923—31
125	Tulpe „Teerose“	2. 5.	5. 5.—14. 5.	—	17. 5.	1924—25 1929
126	— „Thomas Moore“	3. 5.	6. 5.—15. 5.	—	18. 5.	1924—29
126	* Aubrietia tauricola	24. 4.	6. 5.—29. 5.	6. 6.	15. 6.	1922—31
126	Arabis albida fl. pl.	25. 4.	6. 5.—22. 5.	29. 5.	6. 6.	1923—31
126	Viola cornuta „Hansa“ (sehr unsich. Resultat)	27. 4.	6. 5.—19. 6.	7. 7.	24. 7.	1928 1930—31
127	Tulpe „Cramoisie brilliant“	4. 5.	7. 5.—17. 5.	—	20. 5.	1924—27 1929
127	— „Murillo“	3. 5.	7. 5.—17. 5.	—	21. 5.	1924—29
127	Fritillaria meleagris	2. 5.	7. 5.—23. 5.	25. 5.	27. 5.	1926—27 1929—31
127	Epimedium rubrum	4. 5.	7. 5.—14. 5.	17. 5.	19. 5.	1928—31
127	Veronica repens	2. 5.	7. 5.—15. 5.	19. 5.	23. 5.	1924—31
128	Saxifraga hybrida „Splendens“	3. 5.	8. 5.—25. 5.	29. 5.	4. 6.	1926—27 1929—31
128	Tulpe „Weißer Schwan“	5. 5.	8. 5.—19. 5.	—	22. 5.	1929—31
128	— „Cerise gris de Lin“	5. 5.	8. 5.—17. 5.	—	19. 5.	1929—31
128	* Iris pumila caerulea	3. 5.	8. 5.—15. 5.	—	19. 5.	1922—31
128	Saxifraga „Juwel“	3. 5.	8. 5.—29. 5.	2. 6.	8. 6.	1926—31
128	* Doronicum plantagineum excelsum	1. 5.	8. 5.—19. 5.	23. 5.	1. 6.	1922—31
129	Tulpe „Vuurbaak“	7. 5.	9. 5.—19. 5.	—	23. 5.	1926—28
129	Saxifraga „Sir Douglas Haigh“	5. 5.	9. 5.—22. 5.	26. 5.	29. 5.	1927—31
129	Dryas octopetala	3. 5.	9. 5.—26. 5.	—	5. 6.	1928—29 1931
130	* Alyssum saxatile compactum	5. 5.	10. 5.—22. 5.	27. 5.	31. 5.	1922—31
130	Saxifraga „Purpurmantel“	3. 5.	10. 5.—28. 5.	1. 6.	5. 6.	1923 1925—28
130	Primula auricula „Irene“	5. 5.	10. 5.—21. 5.	25. 5.	29. 5.	1927 1929—31
131	Viola papilionacea	5. 5.	11. 5.—20. 5.	23. 5.	29. 5.	1924—31
131	Vinca minor (unsicherer Blüher)	4. 5.	11. 5.—16. 6.	28. 6.	8. 7.	1922—23 1925—31
132	Euphorbia polychroma	5. 5.	12. 5.—26. 5.	1. 6.	7. 6.	1923—31
132	Dicentra spectabilis	7. 5.	12. 5.—25. 5.	1. 6.	10. 6.	1924—26 1928—31
132	Alyssum saxatile citrinum	8. 5.	12. 5.—23. 5.	26. 5.	31. 5.	1925—31
135	* Iberis sempervirens					1924—31
133	Epimedium Musschianum album	7. 5.	13. 5.—30. 5.	7. 6.	13. 6.	1926 1928—31
133	Darwintulpe „Mrs. Farncombe Sanders“	10. 5.	13. 5.—30. 5.	—	2. 6.	1926—29
133	Potentilla aurea	8. 5.	13. 5.—31. 5.	5. 6.	13. 6.	1926—31
133	* Veronica gentianoides	8. 5.	13. 5.—19. 5.	22. 5.	26. 5.	1922—31
133	Darwintulpe „Pride of Haarlem	11. 5.	13. 5.—26. 5.	—	30. 5.	1924—31
133	Potentilla verna	7. 5.	13. 5.—30. 5.	4. 6.	9. 6.	1926—31
133	Aubrietia „Dr. Mules“	4. 5.	13. 5.—13. 6.	18. 6.	27. 6.	1927—31
134	Trollius „Earliest of All“	10. 5.	14. 5.—24. 5.	27. 5.	30. 5.	1927—31
134	Breedertulpe „Bacchus“	11. 5.	14. 5.—26. 5.	—	31.5.	1927—29
134	* Iberis „Schneeflocke“	8. 5.	14. 5.—31. 5.	4. 6.	9. 6.	1922—31
134	Gentiana acaulis	12. 5.	14. 5.—22. 5.	—	25. 5.	1929—31
134	Aubrietia „Lilakönigin“	6. 5.	14. 5.— 5. 6.	12. 6.	21. 6.	1925 1927—31
134	* Iris pumila cyanea	11. 5.	14. 5.—22. 5.	—	27. 5.	1922—31
135	Breedertulpe „Golden Bronce“	12. 5.	15. 5.—31. 5.	—	4. 6.	1927—31
135	Caltha palustris monstrosa	9. 5.	15. 5.—26. 5.	31. 5.	8. 6.	1924—31
135	* Iberis sempervirens „Weißer Zwerg“	10. 5.	15. 5.—31. 5.	4. 6.	8. 6.	1922—31
135	Phlox amoena	7. 5.	15. 5.—27. 5.	3. 6.	12. 6.	1922—25
135	Cottagetulpe „Fulgens“	12. 5.	15. 5.—29. 5.	—	2. 6.	1924—29 1931
135	— „Moonlight“	13. 5.	15. 5.—27. 5.	—	30. 5.	1927—31
136	* Dicentra formosa	5. 5.	16. 5.—29. 7.	18. 8.	28. 8.	1922—31
136	Trollius „Yellow Prince“	13. 5.	16. 5.—27. 5.	29. 5.	1. 6.	1925—31
136	Darwintulpe „Reverend Ewbank“	14. 5.	16. 5.—27. 5.	—	30. 5.	1924—25 1928—31
137	Cottagetulpe „Picotee“	14. 5.	17. 5.—31. 5.	—	4. 6.	1924—31
137	Trollius europaeus	14. 5.	17. 5.—28. 5.	31. 5.	5. 6.	1922—30
137	* Iris pumila excelsa	14. 5.	17. 5.—24. 5.	—	29. 5.	1922—31
137	Phlox subulata nivalis	9. 5.	17. 5.—31. 5.	5. 6.	12. 6.	1922—26 1928—30
137	Aubrietia „Purpurteppich“	3. 5.	17. 5.— 8. 6.	14. 6.	22. 6.	1925—31
137	* Geum Heldreichi	10. 5.	17. 5.— 1. 6.	6. 6.	12. 6.	1922—31
138	Darwintulpe „Clara Butt“	15. 5.	18. 5.— 1. 6.	—	3. 6.	1924—31

davon zu überzeugen. Falsche Schreibweisen, schlechte Aussprachen legen Namen fest, geben sie weiter, bilden ständige Fehlerquellen. Neben der Ausschaltung dieser Faktoren hat auch die Forschung die Nomenklatur verändert, wenn sich ergab, daß eine Pflanze etwa zu einer andern Familie gehört. Schon 1905 in Wien und 1910 in Brüssel haben sich botanische Kongresse mit der möglichst einheitlichen Namengebung beschäftigt und sie in den Internationalen Regeln der Botanischen Nomenklatur niedergelegt. Neben diesen lateinischen Namen bleiben aber die deutschen immer bestehen, und gerade die Lokalnamen bedeuten eine neue Verwirrung des Pflanzensprachschatzes des Gärtners, den erfahrungsgemäß die Liebhaber sehr bereichern. Auch hier muß sich der einzelne nach den einmal festgelegten Namen richten und nicht etwa noch neue dazu erfinden durch Verdeutschung ausländischer Sorten, wie man es in den Katalogen und der Literatur immer wieder beobachten kann. 1927 gab daher Robert Zander im Auftrage des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues ein *Handwörterbuch der Pflanzennamen und ihre Erklärungen*, Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin, heraus, das sich auf den Wien-Brüsseler Regeln aufbaute. Inzwischen hat im Jahre 1930 der wichtige Londoner Internationale botanische Kongreß getagt, bei dem die international festgelegte Nomenklatur besonders behandelt wurde. Auf Grund dieser Tatsachen erschien das Wörterbuch in neuer Bearbeitung, in einem Umfang von 468 Seiten statt der 312 Seiten der ersten Ausgabe, allerdings mit der Abweichung von den internationalen Regeln, daß alle von Gattungen abgeleiteten Artnamen klein geschrieben werden. Robert Zander fordert auf, in Zukunft alle Artnamen, auch die von Eigennamen abgeleiteten, klein zu schreiben, wie es in der Zoologie auch geläufig ist. Das hat viel für sich, um Irrtümer zu vermeiden. Das Botanische Wörterbuch bedeutet hier einen großen Schritt vorwärts in der Vereinheitlichung der Nomenklatur und ist für jeden, der mit Pflanzen zu tun hat, unentbehrlich, besonders da es die seit 1931 amtliche Neuregelung der Aussprache für Latein und Griechisch auch in den Aussprache- und Betonungsregeln berücksichtigt und selbst noch

die Festlegungen des internationalen Kongresses zu Paris im Mai–Juni 1932. Sehr zu begrüßen ist auch, daß bei jedem Namen jetzt das Geschlecht angegeben ist. Preis in Kunstleder gebunden RM 6.— K. W.

EIN NEUES WASSERPFLANZENBUCH

DIE Wasserpflanzen sind in der Fachliteratur immer etwas zu stiefmütterlich behandelt worden. Seit 1907 in Deutschland von Henkel, Rehnelt und Dittmann das heute längst vergriffene „Buch der Nymphaeen" erschien, ist über die für den Garten so überaus wichtigen Seerosen über ein Jahrzehnt lang nichts gesagt worden, bis 1918 die Monography of the genus Nymphaea von H. S. Conard als Publikation Nr. 4 der Carnegie Institution herauskam. Conards schwer erhältliche Schrift ist heute noch grundlegend für diese Gattung. Über andere Wasserpflanzen ist mir weder in deutscher noch in englischer Sprache ein brauchbares Buch bekannt geworden. Das Ende 1932 in London im Verlage von Chatto & Windus neuerschienene Werk, von dem heute die Rede sein soll, ist wohl in englischer Sprache geschrieben, hat aber einen Deutschen, Ingenieur *Alexander Niklitschek*, Wien, zum Verfasser, der zur Zeit als einer der allerbesten Kenner nicht nur der Nymphaeen, sondern auch anderer Wasserpflanzen gelten muß. Das ausgezeichnet mit 14 großen Tafeln und 5 Zeichnungen ausgestattete Buch trägt den Titel *Water Lilies and Water Plants* und kostet in hübschem Einband sh 10/6. Der Verfasser gibt hier zunächst eine Betrachtung über Wassergärten und das Leben der Wasserpflanzen, wobei er immer die Bedürfnisse des Liebhabers im Auge hat. Dann folgt eine Übersicht der Nymphaeaceen, in der alle Gattungen der Familie berücksichtigt werden und vor allem auch die Kultur eingehend behandelt wird. Bei den Nymphaeen werden sowohl die für Freilandkultur geeigneten wie auch die tropischen Arten und Formen besprochen. Ein weiteres Hauptkapitel des von großer Sachkenntnis zeugenden, sehr klar geschriebenen Buches bildet der Abschnitt über andere Wasserpflanzen, wobei auch der Vertreter der schädlichen Grünanlagen, der Moose und Farne ge-

dacht wird. Dem Tierleben im Wassergarten ist ebenfalls ein Abschnitt gewidmet, und im Schlußkapitel werden einige Worte über Pflanzen im Aquarium gesagt. Ein genauer Index der lateinischen und englischen Namen beschließt das schöne Buch, um das man die englische Fachliteratur beneiden kann. Hoffentlich wird eine deutsche Ausgabe möglich. C. S.

Chronik

EMANUEL ORDNUNG †

AM 1. April waren es 45 Jahre, daß Garteninspektor Emanuel Ordnung als Obergärtner und Leiter der Fürstlich Lobkowitzschen Baumschulen in Eisenberg bei Brüx in Böhmen tätig war. Am 5. April erlag der bekannte und beliebte Fachmann plötzlich einem Herzschlage und wurde in seinem 70. Jahre aus seinem Berufe gerissen, den er liebte und mit Erfolg ausübte. Ist es doch ihm zu danken, daß seit Jahrzehnten die Eisenberger Baumschulen sich weit über die Grenzen Böhmens hinaus eines trefflichen Rufes als Anzuchtsstätte zumal für Koniferen erfreuten. Ordnung wurde am 15. Februar 1863 in Hoch-Chlumetz bei Sedlčan in Böhmen geboren. Nachdem er die Lehrzeit beendet und die Gartenbauschule in Troja besucht hatte, war er zunächst 6 Jahre in Belgien, Frankreich und England in bekannten Kulturstätten vor allem als Vermehrungschef tätig und erwarb sich grundlegende praktische Kenntnisse für seine künftige Tätigkeit. Trotz der überaus schweren Zeiten, die er nach dem Kriege durchmachen mußte, gelang es ihm, die Baumschulen durchzuhalten. Wer immer ihn kannte, lernte in ihm einen trefflichen Menschen und ausgezeichneten Fachmann schätzen. 1893 besuchte ich ihn das erste Mal in Eisenberg und habe seitdem mit ihm immer in Verbindung stehen und seine Tätigkeit verfolgen können. Möge er einen guten Nachfolger finden und selbst nach einem Leben voll rastloser Betätigung in Frieden ruhen! C. S.

Berichtigung: Im Maiheft muß die Unterschrift des unteren Bildes auf S. 91 Trollius Goldquell heißen und nicht T. Ledebouri.





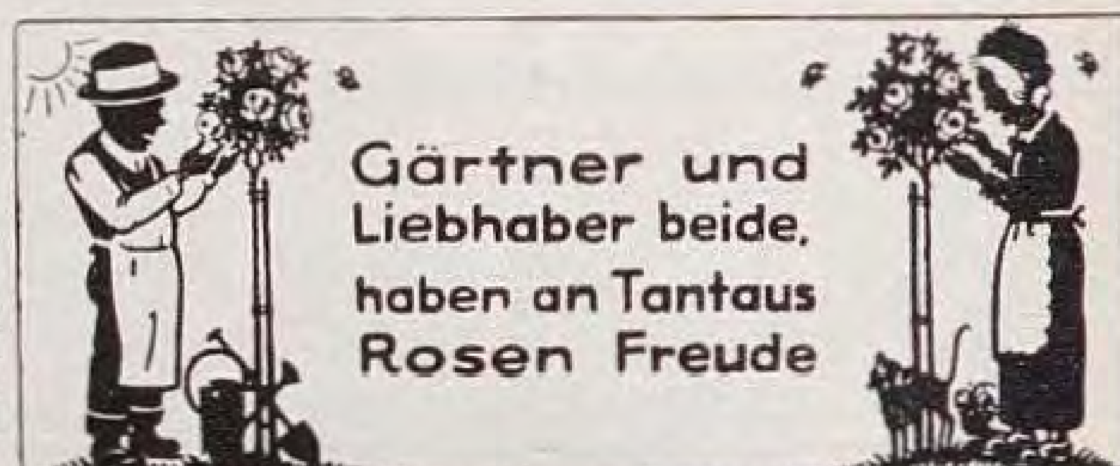
Was ist im Juni im Garten zu tun?

Zierpflanzen: In diesem Monat müssen wir ganz besonders auf das Anbinden der Stauden achten, denn herunterliegende Triebe sind leicht beschädigt. Am besten gebrauchen wir dafür die Staudenhalter, die uns die Arbeit, die doch meist nur sehr ungeschickt gemacht wird, abnehmen. Hacken ist notwendig, aber wir sollten uns auch daran gewöhnen, den Rasenschnitt auf die Rosen- und Staudenbeete zu legen, damit der Boden nicht so stark von der Sonne ausgebrannt wird. Alle Samen, Verblühtes entfernen, Rosen jauchen, vorher wässern, nicht verwendete Einjahrsblumen als Schnittpflanzen auf Beete setzen, die Glockenrebe, Cobaea scandens, kann noch gesetzt werden, Algen im Wasserbecken mit ½ g Kupfervitriol auf 1 l Wasser bekämpfen, bei Dahlien nur 2 bis 3 Triebe stehen lassen, mit Harnstoffkaliphosphor düngen, Rosen gegen Mehltau mit Erysit spritzen, Boden kalken, Rosenwickler absuchen, verbrennen, Seerosen pflanzen, Clematis am Fuß gegen Sonne schützen, einjährige Kochien als Hecke pflanzen, welk gewordene Sommerastern verbrennen, Gladiolen aufbinden, Wistarien auf 4 bis 5 Augen schneiden, frühblühende Gehölze wie Forsythie, Flieder schneiden, Zweijahrsblumen aussäen.

Gemüse: Beete auf keinen Fall jauchen, nur mit Salz düngen, umgegrabene Beete gleich fein harken, Möhren, Erbsen, Radieschen, Bohnen, Kopfsalat aussäen, Spargel nachpflanzen, Kohl, Bohnen, Erbsen anhäufeln, Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl auspflanzen, Rhabarber schonen, tüchtig düngen, am 24. den letzten Spargel stechen, Blüten von Schwarzwurzeln entfernen, Endivien aussäen, einzelne Frühkartoffeln ernten.

Obst: Abgefallene Früchte aufsuchen, verwerten oder vernichten, Grünschnitt ausführen, Bäume tüchtig wässern, bei Erdbeeren auf Amseln aufpassen, Früchte durch schief untergelegte Brettchen, Schiefer schützen.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")







VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.

Gartenschönheit



Juli 1933

Das ABC des Kleingartens

I. DIE ARBEIT

Von M. Geier

108 Seiten mit 133 Zeichnungen

Steif kartoniert 1.45 RM.

Was ist heute im Garten zu tun?

Dauerkalender für den Gartenfreund

von Karl Wagner

Handliches Taschenformat, 160 Seiten
Abwaschbarer Leinenband 85 Pfennig

Soeben erscheint ein wohlfeiles kleines Buch, dessen Herausgabe wir seit langem planten und das, wie wir hoffen, jedem Gartenfreund, der sich in seinem Garten betätigen will, unentbehrlich sein wird: der erste Teil eines „ABC des Kleingartens", in dem die Grundlagen jeder ersprießlichen Arbeit im Garten knapp zusammenfassend dargestellt werden. Das Büchlein gibt gewissermaßen die Voraussetzungen für die Darstellung von vertiefenden Erfahrungen und praktischen Fortschritten, die wir hier in der Gartenschönheit bringen, und beantwortet viele Fragen, die von unseren Lesern immer wieder an uns gerichtet werden.

Das Buch ist aus langjährigen, praktischen Erfahrungen herausgewachsen und so gehalten, daß ein jeder es ohne Vorkenntnisse verstehen und danach die Arbeiten selbst ausführen oder leiten kann. Dabei sind die theoretischen Grundlagen der Pflanzenpflege nicht außer acht gelassen, wenn auch der Schwerpunkt des Buches in der anschaulichen Schilderung der praktischen Arbeit liegt. Diese werden durch die beigefügten Zeichnungen leichter verständlich gemacht.

Das „ABC des Kleingartens" und der seit Weihnachten vorliegende Dauerkalender „Was ist heute im Garten zu tun?" von Karl Wagner ergänzen einander. Stellt das erste Buch die Arbeiten im Garten im Zusammenhange dar, so verteilt der Dauerkalender diese auf die Tage im Jahre. Er verwandelt die trockene Aneinanderreihung von Vorschriften in lebendiges Geschehen, indem er den Ablauf eines Gartenjahres von Tag zu Tag schildert. Was den wirklich mit seinem Garten lebenden Menschen beschäftigt, wird in Betracht gezogen, gleichermaßen Zier- und Nutzgewächse, aber auch die Pflanzen, die er zum Schmuck seines Hauses braucht oder die er in seinen Wohnräumen gern um sich sieht. Der Rahmen ist weit gefaßt. Es ist ein Buch, das in kürzester Form eine außerordentliche Fülle von Anregungen für die Betätigung im Garten gibt.

Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend.

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr — Juli 1933 — Heft 7

Inhalt

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilagen:

Boehm, T. Obercassel b. Bonn: auf die interessante Beilage über Siemens-Hydor Regenkanonen, patent. Schlauchkupplungen und elektrische Süßmostentkeimer weisen wir besonders hin.

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

ROSEN

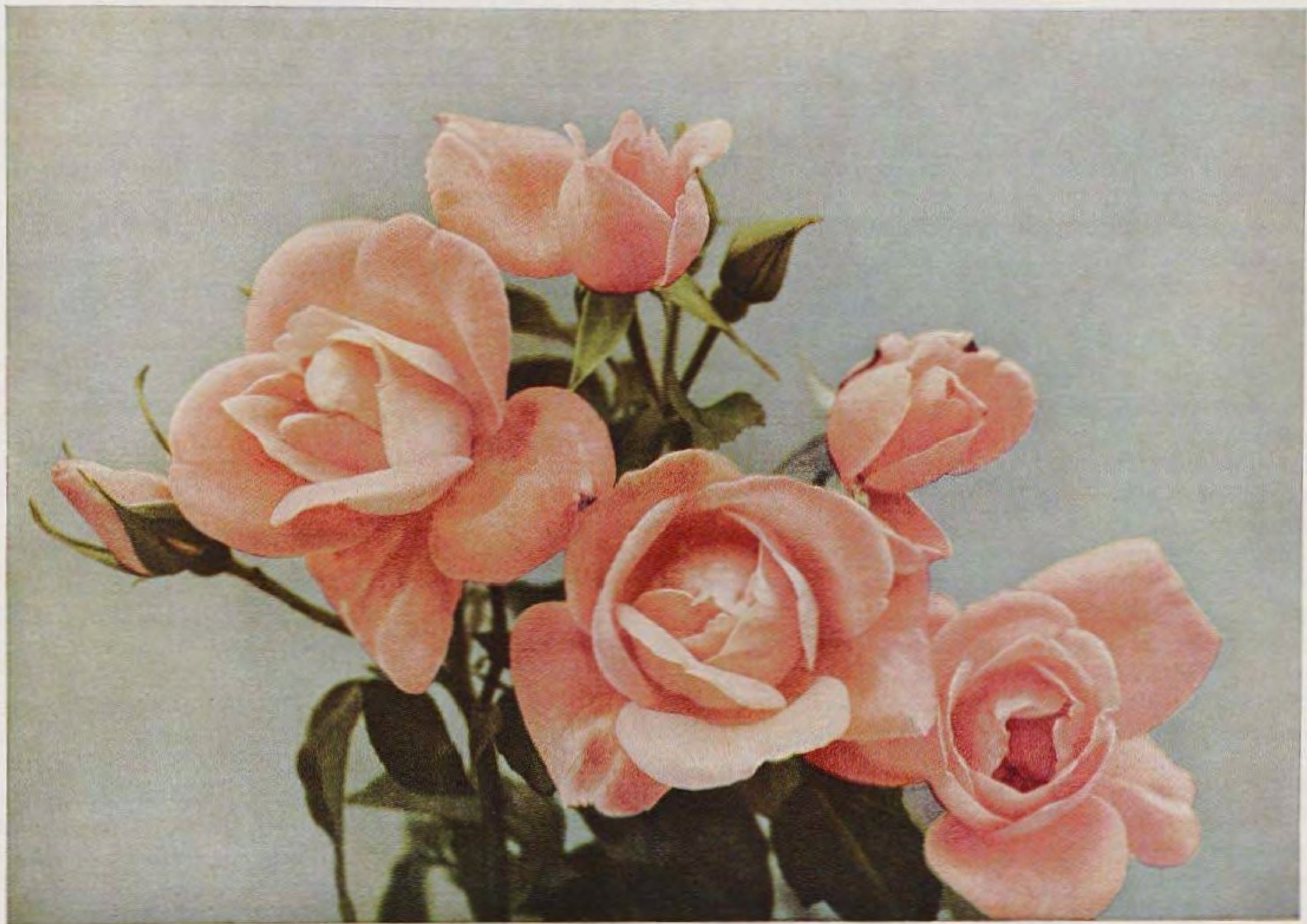
Rosenzeit / Von F. *von Oheimb*; Juni 1922
Gartenrosen / Von H. *Kordes*; Juni 1922
Rankrosen / Von M. *Geier*; Juni 1922
Tage der Rosen / Von W. *Mütze*; Juni 1923
Wildrosen / Von E. H. *Wilson*; Juni 1925
Wildrosenschönheit / Von C. *Schneider*; Juni 1926
Moderne Rosen / Von A. *Mühle*; Juni 1927
Erfahrungen im Rosengarten; Von G. *Riesch*; Juni, Juli 1929
Rankrosen für den Liebhaber Von M. *Geier*; Juni, Juli 1932

GARTENBAU-AUSSTELLUNGEN

Die Chelsea Show / Von *Camillo Schneider*; Aug. 1925
Dresdens Gartenbau-Ausstellung / Von *Camillo Schneider*; Mai, November 1926
Die Gartenbau-Ausstellung in Liegnitz / Von *Camillo Schneider*; August 1927
Dahlienschauen / Von *Camillo Schneider*; Oktober 1928
Deutsche Rosenschau zu Coburg Von *Camillo Schneider*; September 1929
Die Gruga in Essen / Von *Camillo Schneider*; Okt. 1929
Ausstellungsgedanken / Von *Camillo Schneider*; Jan. 1931

PRIMELN

Primula obconica und malacoides / Von *Paul Kache*; Apr. 1925
Ein Primelgärtchen / Von J. *Hempelmann-Schellohne*; April 1925
Neue Frühlingsprimeln / Von C. *Schneider*; April 1926
Primel-Erfahrungen / Von J. R. *Jelitto*; Mai, Juni 1926
Von harten Gartenprimeln Von A. *Steffen*; Mai 1928
Eine späte Primel, Primula Florindae / Von M. *Geier*, *Karl Wagner*; Juli 1930



TEEHYBRIDE LADY FORTEVIOT. Diese 1928 von B. R. Cant in den Handel gegebene Rose wird in England sehr geschätzt und hat sich auch bei uns vielfach bewährt als reicher Dauerblüher. Sie duftet sehr stark, und ihr Goldgelb, das ins tief Aprikosen=farbene sich wandelt, ist schwer wiederzugeben. Höhe bis 60 cm. Bild C. S. in Sparrieshoop

Gedanken zur Rosenanwendung im Kleinen und Großen

Von KARL FOERSTER

WOHIN mit den Rosen? Originale und sinngemäße Rosenanwendungen in Vasen, Schalen, Gärten und Rosarien sind gar nicht häufig. Meistens werden die wohlbekannten Rosenphrasen gedroschen, die das Auge merkwürdig wenig beschäftigen. Ein Blick und genug.

Nordlandrosensträucher in ihrer malerischen und poetischen Vielartigkeit und in ihren geheimen Stimmungskräften auszuschöpfen hat man keine Andacht und keine Energie.

Rosarien ruhen meistens mehr oder weniger auf tiefen Mißverständnissen. Im Rosarium, ob es nun klein oder groß ist, wird besondere Schönheit der Boden- und Raumgestaltung, Abkehr vom falschen Massenaufgebot in gleicher Sorte, reiche Rankrosenverwendung, Verschwisterung mit anderen Pflanzen und Farben verlangt, wenn man hier der Edelrose eine edle Heimat und Akustik bereiten will. Ins Rosarium gehören vor allem selbstverständlich auch Nadelhölzer und Rittersporne, beide als wunderbarste Gegenspieler der Rose.

Warum Rosarien immer nur regelmäßige Veranstaltungen mit Prachtrosen sein müssen, ist nicht einzusehen. Man kann doch auch (und zwar entweder im natürlichen oder im architektonisch regelmäßigen Rahmen und Bodenwurf) Rosarien im Naturgartenstil gestalten, selbstverständlich unter Beschränkung auf die zahllosen kleinen und großen Arten und Sorten, Wildformen und Züchtungen des Nordlandrosenreiches, deren feinste Schönheitskräfte an solchen Stellen entbunden werden. Hierzu gehört natürlich die Nachbarschaft von Nadelhölzern entsprechenden Charakters, von Birke, Heide, Berberitze, edlen Wildgräserstauden und Wildnelken.

Eine kleine Bibernell-Rose an einem halb vergrabenen Stein wächst uns ebensosehr ans Herz wie manche Prachtrose ihrem alten Platz im Beet und Herzen.

Ich denke, daß wir regelmäßige Rosenbeete in Massenverwendung einer Sorte und in zaghafter Rahmung gegen Rasen und Kies nicht mehr lange aushalten mögen. Es sind dies alles so verzweifelt einfache »Lösungen«. Buchsbaumeinfassungen, die wir wohl an und für sich im Garten nie missen mögen, sollten für Rosen wenigstens breiter gelagert und wuchtiger sein. Daß edelste Rosen zu sehr billigen Preisen geliefert werden, darf uns nicht darin beirren, sie kostbarer und großartiger zu rahmen als dies meist geschieht. Geschnittene Lavendeleinfassungen oder Nepeta Mussini-Ränder, Zwergligusterwulste (L. lodense), weißbunte Zwergspindelbänder um völlig bunt blühende Rosenbeete, aus denen man sorglich alle streitsüchtigen Farben wegläßt, kommen der Sache schon näher.

Die Tulpen, die sich in Rosenbeeten so lange Jahre gut halten und in hochwachsenden Sorten so schön dorthin passen, sollte man gleichfalls nicht mehr so ausschließlich in einer Farbe verwenden, sondern die wundervolle Musik raffiniert berechneter Tulpenbuntheit voll ausnutzen und vielleicht durch ein paar Elfenbeinginster rechter Eckverteilung stützen. Dieses Vorgericht würzt die langen Vorfreuden auf den Rosenflor. Feinberechnete Buntheit ist vielleicht höher zu stellen als der Snobismus einheitlicher Massenfarben.

Wenn man schon an manchen Plätzen in der Nähe von anspruchsvollen Gebäuden durchaus ruhige und flächige Bepflanzungen braucht, weil andere dort lächerlich wirken würden, so soll man doch nie eine große Farbe dadurch in ihrem wahren Reiz unausgeschöpft lassen, daß man ihr keine breite Flächenwirkung ergänzender Farben benachbart.

Aus Ehrerbietung vor der Rose hat man Beete aber nicht nur mit kleinen Rasenstreifen vom Kies zu trennen, sondern ihnen Rahmen von größerer Wucht zu geben, die sie einigermaßen auf einen Sockel heben.

Zur breiten Massenverwendung in der Fläche eignet sich mehr die Polyantharose als die Edelrose. Jene kindlicheren Geschöpfe unterstehen ganz anderen Gesetzen und haben noch stärkere Fernwirkungen. Es gibt Polyantharosen, an denen man nach mehrjährigem Wachstum in Hitzezeiten oft und viel mit der Schere zu säubern hat; dicht daneben fallen uns andere auf, die auch als alte Pflanzen in Hitzezeiten sauber durchhalten. Wenn man diese bedeutsamsten in ihren edelsten Farben auswählt, unter strengstem Ausschluß der blaurosa und blauroten Krachmacher, so kann man in buntester Mischung gleichfalls zauberhafte Wirkungen erzielen.

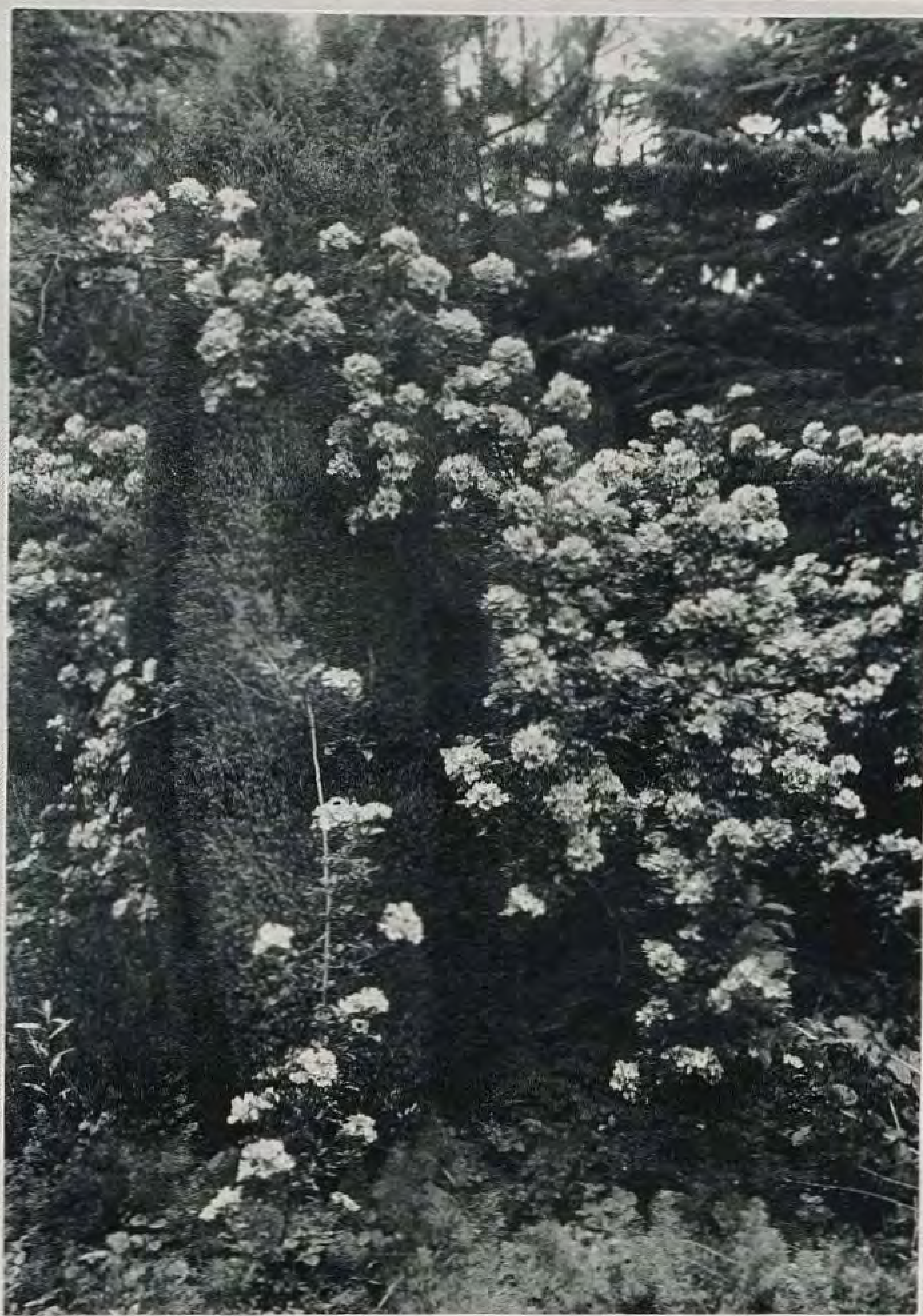


Sehr wichtig ist es, die Blumenfarben von der Sklaverei der Ebene zu erlösen. Von der Mithilfe der Hochstammrosen, die man unter Meidung von »Rosenpfählen« als rhythmische Pfeiler verwenden könnte, würde hier schon gesprochen werden, wenn es schon völlig feste Züchtungen für Hochstämme, ohne die üblichen Durchwin-

terungsmühen, gäbe. Zweifellos wird dies eines Tages der Fall sein. Aber in den öfterblühenden Rankrosen besitzen wir ein neueres Mittel, um durch Verbindung von Bodenrosen mit farbenbedeckten Rank- und Wandgerüsten oder Einzelpfählen das Wesen der Rose besser ins Fließen zu bringen und Beete von ihrer dekorativen Stummheit zu erlösen.

Ich finde schmale Rosenbeete angenehmer als breite, Schwingungen und Unterbrechungen langer Linien schöner als die nur gradlinigen langen Kegelbahnen.

Sogenannte ruhige Wirkungen werden von ruhelosen Leuten mit unbeweglicher Phantasie schon allzuviel verlangt. Ihr Ruhebedürfnis ist zu einfach. Langeweile beunruhigt den entgegengesetzten Menschen-Typ. Ausgleichsmöglichkeiten sind vorhanden und sehr interessant.



Die so unerschöpfliche, schöne Verbindung von Rose, Nadelholz und Delphinium kann in jedem Zaunbeetstreifen zu ihrem Rechte kommen, wenn man ihn breit genug macht und die endgültigen Ausmaße der Rosen berücksichtigt.

Wer im kleinen Garten nebenher noch viel Rosenflor wünscht, umgebe ihn mit Rosenhecken und mit einholmigen Rosenpergolas über dem Zaun. Auch hinter Staudenrabatten baut man mit guter Wirkung leichte Rosenrankgerüste mit öfterblühenden Rankrosen. Beetstreifen für Tulpen, Narzissen, Hyazinthen und Crocus besetzt man für den Sommerflor lose mit Edelrosen. Kein passender Kleinbaum und starker Großstrauch, auf den man nicht Kletterrosen losläßt.

Man könnte sich auch statt verlegener Rosenbeetstreifen mal etwa an zwei Ecken eines regelmäßigen Rasenplatzes je ein etwas bizarr gestaltetes Eckbeet mit fester, auch an die Wege reichender Lavendelrahmung denken, das mit schmaler und breiter auslaufenden, kurzen und langen Flächen das gegenüberliegende asymmetrisch wiederholt und auswiegt. Einige wenige langsam wüchsige, zueinander passende kleinere und größere Nadelhölzer, teils in Einzelpflanzen, teils in ganz kleinem Horste, sind lose über das Beet zu verteilen und in den Mittelecken zu gipfeln. Das eine wäre mit bläulichgrünen Arten, Zwergblautanne, Wacholder, Juniperus virginiana glauca und hibernica, zu besetzen und sehr lose und unregelmäßig mit gelben und goldroten Edelrosen zu durchpflanzen, zwischen denen kleine Horste von Blauschwingelgräsern und einzelne Blaustrahlgräser sparsam einzusprengen sind; diese dürfen wegen ihrer Wurzelkraft nicht allzunahe an die Rosen kommen. Das andere Eckbeet wäre ebenso mit dunkelgrünen Nadelhölzern aufstrebender und gelagerter Formen zu erfüllen, zwischen denen grüne Gräser und Stauden, Waldmarbel und Japansegge wachsen. Die Rosen sollten hier in Hellrosa, Lachsrosa und Dunkelrosa, fern von kalten Tönen, gehalten werden.

Ein Freund, dem ich in Zeit und Ewigkeit gut dafür bin, hat einmal gelbe Rosen mit Horsten winterharter Kakteen und Yuccas vereinigt. Rosen in Vasen hatte er so satt, daß er sie mal in drei oder fünf Exemplaren verschiedenster Stengellänge steil aus ganz flacher chinesischer Wasserschale herausblühen ließ, wo sie unter Wasser von grün patinierten Kupferschildkröten gehalten wurden.

Wir stehen noch sehr in den Anfängen herzhafter Rosenverwendung; das Ding ward uns unter den Händen so rasend schön, daß wir zu sehr an den Ton und zu wenig an die Musik denken. –

Eine ganz neue Hemisphäre der Rosenwelt und auch ihrer Anwendung ist das Reich der Nordlandrosen. Nur die Gartenfreunde können allmählich die Baumschulen reizen und zwingen, auf Kosten der übergroßen Edelrosensortimente immer mehr Nordlandrosen zu führen.

Wer in diesen Abgrund von Rosenreichtum voller Gegensatzsensationen und endloser Schönheitsabenteuer hineinblickt, der hat das Gefühl, in das Urreich der Rose einzutreten, das auch alle andern Rosenerlebnisse tiefer als je aufschließt.

Es gibt in Gärten oder in Parks sowohl Stellen und Abhänge, an denen man die dekorativen Massenblüher des Nordlandrosenreichs verwendet und ihnen auch wohl die freitragenden Kletterrosenbüsche hinzugesellt, als auch Naturgartenplätze, in denen man die Arten und Züchtungen bevorzugt, die noch vollen, wenn auch veredelten Wildrosencharakter tragen. Es dürfen selbstverständlich auch öfterblühende darunter sein. Manchmal reichen sie in ihrer Pracht schon voll an die Gartenrosencharaktere, wie Rosa Moyesi und, falls man die selbsttragenden Ranker mitverwendet, die Rose Leuchtstern. Schön wirkt hier das dichte Nebeneinander schmal hochstrebender und breit gelagerter Büsche, so wie hoher Spitzwacholder gut neben breiten Sadewacholdern oder Zwergkiefern steht.

Eine Gruppe von Wacholdern, rings umarmt, durchschossen und zusammengehalten von einem alten, weit ausladenden Exemplar einer einfach blühenden wildnishaften Rankrose, zeigt unser Bild. Alte Spitzwacholder lieben keinen Laubschatten, wenn man keine Binde- und Stützarbeit an ihnen haben will. Die Rose schadet ihnen nicht, wenn man sie nicht zu dicht werden läßt.

(Ein weiterer Artikel folgt)



Erinnerungen an einen Rosengarten

DIESER Rosengarten, eine Anlage von Dr. R. A. Schröder, durch Plattenwege architektonisch aufgeteilt, verziert durch schmiedeeiserne Ornamentik in Gestalt von Doppelkreuzen und über steinernen Becken geschlossenen Kronen, in denen Rosen emporrankten, war durch eine Reihe von Jahren die Freude meines Lebens. Seine Lage, morgens halb beschattet von großen Buchen, deren Wurzeln sich übrigens zu dem stets gut gedüngten und gewässerten Boden sehr hingezogen fühlten, und im Sommer außerdem erheblicher Strahlung ausgesetzt, war vom pflanzlichen Gesichtspunkt aus nicht als besonders günstig zu bezeichnen. Trotzdem ermöglichte es mir die jetzt ganz außerordentlich große Auswahl anspruchsloser Edelrosen, einen wunderbaren Rosenflor zu erzielen.







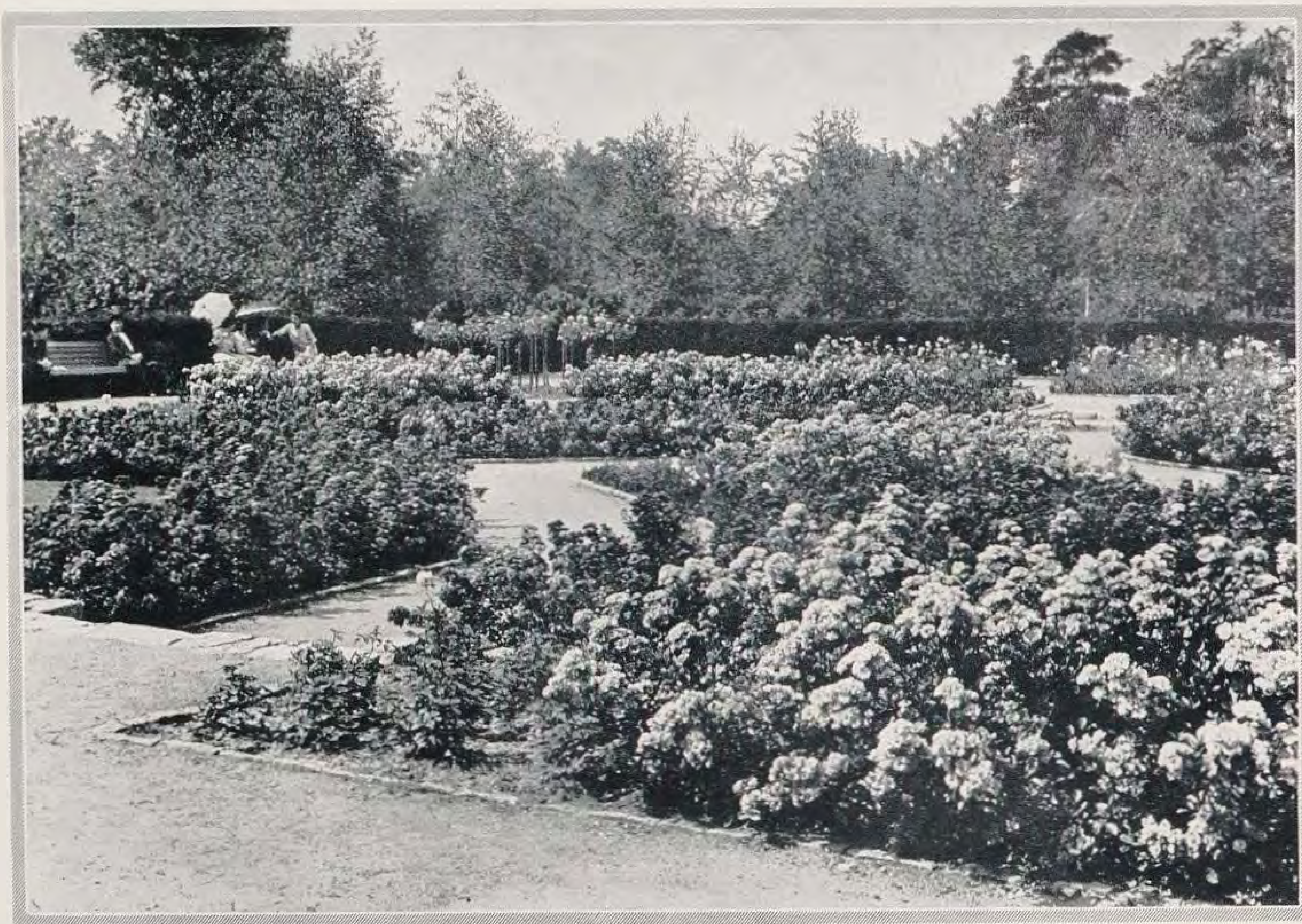
La Malmaison, Gruß an Aachen, Tosca, Ophelia, von roten Sorten Etoile de Hollande, General Mac Arthur, die im Herbst üppig entwickelte Earl Haig brachten stets im Juni und September eine Fülle gesunder Blumen.

Allerdings wurden im Monat Juli, wo wir meist verreist waren, die Beete mit einer dicken Lage Kuhdung zugedeckt und gut gewässert, und erst kurz vor unserer Rückkehr wurde diese Schicht abgeharkt. Der Erfolg war stets der gleiche, gut sowohl für die Entwicklung der zweiten Blüte als auch für die Erhaltung eines kräftigen gesunden Laubwerks bis in den Herbst.

Der Blumenflor der Plattenwege war ab April eine Arabeske, die in sehr kapriziöser Weise das Übervornehme einer solchen Anlage sozusagen abdämpfte. Es war eigentümlich, wie die stärksten Farbwirkungen von Veronica rupestris, Thymus coccineus, Phlox stellaria, die sofort ein ganz unbändiges Wachstum entwickelten, sich im Sonnenlicht stets irgendwie eingliederten. Besonders entzückend war eine Woche im späten Juni, wenn riesige Polster weißer Saxifragen in voller Blüte standen.

Ich hatte zwischen die Rosen in 15 cm Tiefe, so daß sie durch Hacken nicht gestört wurden, ein paar tausend Stück Darwin-, Rembrandt- und Breedertulpen legen lassen, die im Mai erblühten und über den sich entwickelnden Rosenbüschen wie ein lustiger Flor von Ostereiern schwebten. Die Tulpen sind einmal nach 4 Jahren, da sie zu stark Brutzwiebeln angesetzt hatten, erneuert worden. Sonst kümmerte man sich nicht um sie, und sie kamen jeden Frühling wieder.

L. B.



Ein öffentlicher Rosengarten

IM Zuge der sehr großzügig durchgeführten Anlage des Sportparkes am Tempelhofer Feld in Neukölln liegt ein Rosengarten, einer der vielen gut in sich geschlossenen Plätze des Grünstreifens, die der vom Boden abgedrängten Großstadtbevölkerung die Blume wieder nahebringen sollen. Und die schon am Morgen besetzten Bänke, der Lärm der Kinder aus den umliegenden Spielplätzen beweisen, wie auf diese Garten-Möglichkeit reagiert wird. Auf der einen Seite abgefangen durch eine Böschung, besetzt mit Cotoneaster und frei wachsenden Rankrosen, auf der andern begrenzt durch Taxushecken, hinter denen Birken den Übergang bilden zu den hohen Bäumen des Hauptweges, stehen die Rosen nahe am Weg, frei von dem obligaten, doch nur dauernd abgetretenen, schmalen Rasenstreifen, auf breiten Beeten. Das ist sehr entscheidend, damit auch die Einzelblüte betrachtet werden kann. Der Mittelteil ist um eine kleine Steinmauer vertieft, um die Eintönigkeit aufzuheben, die so oft bezeichnend ist für Rosenanlagen. Darum ist bewußt abgegangen von der rechtwinkligen Form der Beete und das Mittelbeet rhombisch gehalten, bepflanzt mit Joseph Guy. Zur Bepflanzung wurden der langen Blütezeit und hervorragenden Massenwirkung wegen in der Hauptsache Polyantha-Rosen verwendet. Die Rabatten oberhalb der kleinen Futtermauer sind mit der Orléans-Rose bepflanzt, an deren Ende quadratische Tuffs von Gruß an Aachen stehen. Diese Rose hat zwar hervorragende Eigenschaften, weicht aber vom Charakter des Polyanthatyps sehr stark ab. Auf den Beeten in der schwachen Vertiefung konnten nur ganz niedrige Sorten genommen werden, wie die samtdunkelrote Eblouissant, die kupfrig hellgelbe George Elger, die aber leider von Ende Juli ab fast gar nicht mehr blüht. An der andern Seite des Rosengartens liegt eine Reihe quadratischer, etwa 3 mal 3 Meter großer Beete, mit verschiedenen Sorten bepflanzt, und zwar Miss C.E. van Rossem, blutrot, reichblühend, mit haltbaren Blüten, die etwas voller sein könnten, ferner General Mac Arthur, der scharlachroten Teehybride, Freiburg II, mit pfirsichrosa, schön geformten Blumen, Souvenir de Claudius Pernet, goldgelb, die wohl einen hervorragenden Wuchs und schöne glänzende Belaubung besitzt, aber leider regenempfindliche Blumen.

K. W.





Ein Nachwort zur deutschen Gartenbau-Ausstellung Berlin 1933

Von CAMILLO SCHNEIDER

IN diesem Jahre tiefgreifender politischer Wandlungen in Deutschland hatte nicht nur die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihre große Jahresschau nach der Reichshauptstadt verlegt, auch die Stadt Berlin hatte alles getan, um im Verein mit führenden Vertretungen des deutschen Gartenbaues diesen Zweig der Bodenkultur in gleich würdiger Weise in Erscheinung treten zu lassen. Unter *Gustav Allingers* künstlerischer Leitung, den wir als den Schöpfer der großen Gartenbauschauen in Dresden 1926 und Liegnitz 1927 schätzen gelernt haben, wurde in einer der weiten Ausstellungshallen eine Frühjahrsblumenschau geschaffen. Allinger hatte sich dabei von ganz ähnlichen Ideen leiten lassen wie bei den beiden früheren Ausstellungen und bot, wie er selbst in seiner Betrachtung im Ausstellungskataloge sagte, die deutsche Gartenbau-Ausstellung mit einem »ungeheuren Aufgebot von Blumen und Blüten in einem festlichen Rahmen« dar.

Über Erwarten ist es ihm gelungen, all die Schwierigkeiten zu meistern, die sich einer solchen Hallenschau entgegenstellen. Er hat in der Tat »alles und jedes zu einer großen künstlerischen Einheit zusammengefaßt«. Vollstes frisches Leben sprühte uns entgegen aus dieser Schau. Sie hatte etwas berauschend Frühlingshaftes, stellte einen Auftakt zu freudiger Lebensbejahung dar, der den empfindsamen Beschauer hinriß und selbst hoffnungsfreudig stimmte. Wenn sie wirklich den Lebenswillen und die Arbeitsfreude kennzeichnete, die heute nach all den schweren Nachkriegsjahren im deutschen Gartenbau noch herrschen, so war die Schau ein wohltuendes Omen für die Zukunft. Sie milderte die pessimistische Anschauung, die die Rede des Vertreters des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues bei der Eröffnung am 19. Mai durchklang. Wenn wir heute im Gartenbau noch das zeigen können, was die Ausstellung uns vor Augen führte, und wenn noch solche Tatkraft, solcher Unternehmungsgeist in unseren Reihen herrschen, wie sie zur Ausführung der Schau gehörten, so beweist dies, daß die letzten vierzehn Jahre nicht nur ein Niedergang waren. Der deutsche Gartenbau hat aller Ungunst zum Trotz sich im Kern gesund gehalten und trägt die Kraft in sich, unter zielbewußter einheitlicher Führung wieder der grundlegende Faktor für die Volkswirtschaft zu werden, der er neben der Landwirtschaft sein muß. Mit solchen Gedanken wanderte man sehr froh im hellen Grün der schlanken weißen Birken dahin und unter den malerischen Kronen der heimischen Kiefern, die uns ganz vergessen ließen, daß sie unter großen technischen Schwierigkeiten in der architektonisch gewiß nicht befriedigenden Halle mit großem Geschick »aufgehängt« wurden, um uns einen Maientag in märkischer Landschaft vorzutäuschen. Unter ihnen blühte und leuchtete es in allen nur denkbaren Farben über dem weichen Grün der den Rasen ersetzenden Moospolster.

Von welchem Eingang immer man die Halle betrat, stets fesselte gleich der erste Blick. Sei es, daß wir durch das grüne Portal auf die Hortensienterrasse gelangten, von der sich der im Bilde gezeigte Überblick über die Waldparkwiese aus gelben und hellblauen Stiefmütterchen und deutschen roten Tulpen eröffnete. Sei es, daß wir von der entgegengesetzen Seite die Perspektive einer frischgrünen Birkenallee genossen, an der sich rechts und links verschiedenartige Blumenflächen, Stein- und Staudengärten aneinanderreihten. Der große weite Raum war zu einem reizvollen Gartenraum umgeschaffen worden, in den Plastiken Berliner Künstler ein weiteres dekoratives Element hineintrugen.

Diesen dreifach gegliederten Mittelraum der Halle grenzten hohe, immergrüne Heckenwände gegen die seitlichen Einzelausstellungen ab. Im Mittelpunkt war ein exotischer Wassergarten, dessen architektonische Begrenzung in der

Mittelachse ein hoher Laubengang bildete, mit dem ein reizvoller Wintergarten in räumlicher Verbindung stand. Das Wasserbecken dieses Teiles mit großen und kleinen Springstrahlen, wie sie auch die Mittelachse der Waldparkwiese begleiteten, hatte etwas ungemein Anheimelndes und Wohltuendes. Über dem freudevollen, gesunden Gesamteindruck vergaß man zunächst ganz, sich dem Einzelnen zu widmen. Das Auge schwelgte im Grün und Bunt des Laubes und der Blumen. Es nahm die satten Klänge der Frühlingsfarben auf, wie das Ohr die Melodien rauschender, lebensbejahender Musik. Erst nach und nach sah man nach dem Einzelwerkstoff, aus dem das Ganze sich aufbaute. Da fand man Massenwirkungen der Blumen des Tages: vor allem Hortensien in Blau und Rosa und stumpfen Mitteltönen, Cinerarien in ihren unwahrscheinlichen »Indanthrenfarben«, Obconica-Primeln, Tulpen, Begonien, japanische und pontische Azaleen, Rhododendren, Fuchsien, Pelargonien und ähnliches mehr.
Ausgewählte Baumschulkoniferen gaben den Hintergrund, buntblättrige Funkien, Coleus und dergleichen faßten die Wege ein. Die Großberliner Marktbetriebe zeigten, welche Fülle von Pflanzen sie bergen, Dresden und Oldenburg hatten Rhododendren und Azaleen gesandt. So manche anderen Gartenbaubetriebe von auswärts führten guten Werkstoff vor.
Staudengärtnereien zeigten den Reichtum an Stauden und Steingartenpflanzen in wirkungsvollen blühenden Stücken, die zum Teil wie die Arendschen Astilben sorglich vorgetrieben worden waren. Berliner Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner boten Gartenmotive dar. Im exotischen Garten überraschten uns schöne Japanahorne, wie auch einige jetzt seltene Kübelpflanzen von Myrten, Granaten, Feigen, ferner bunte Negundo und anderes. Unsere Bilder vermitteln, auch wenn ihnen das Wichtigste, die Farbe, fehlt, den Reichtum des Dargebotenen und auch etwas von dessen Kulturgüte.
Die Außenwege der 400 Meter langen Längsseiten waren begleitet von Einzeldarbietungen vieler Art aus allen Teilen Deutschlands. Wir fanden wundervolle Edelnelken, Treibrosen, Orchideen, Kakteen, Sukkulenten, Gloxinien, Franciscea-Hybriden und Tulpen. Auch Porzellane, Keramiken und Ziergläser waren vertreten, ebenso die Industrie mit für den Gartenbau wichtigen Dingen.
In einer Sonderschau wurde deutsches Gemüse und Obst gezeigt, in einer anderen „Blumen im Heim", und in einer dritten war die Gartengestaltung, Siedlung und Malerei mit Plänen, Bildern und Modellen wie auch alten Gartenbüchern vertreten.
Wir können hier nicht auf die Einzel-Darbietungen eingehen. Es sei nur gesagt, daß sie im Durchschnitt qualitativ hoch standen. Ein jeder Aussteller war sichtlich bemüht, sein Bestes zu geben. Es scheint aber doch geboten, auf einige grundsätzliche Fragen hinzuweisen, die auch diese Gartenschau ebensowenig zu lösen versucht hat wie die Dresdener (Bd. VII, S. 290) und die »Gruga« (Bd. IX, S. 373).



Selbstverständlich konnte man auf der Berliner Wochenschau nicht dasselbe bieten wie auf den großen Dauerausstellungen. Es stimmt indes nachdenklich und mahnt uns, nun recht an die Arbeit zu gehen, damit künftig auf einer Gartenbau-Ausstellung auch einmal der *Werktag* des Gärtners und Gartenfreundes gezeigt werden kann. Vielleicht in ähnlicher Weise, wie es auf den Schauen der Landwirte zu geschehen pflegt. Gewiß lockt man das große Publikum in die Ausstellungen, indem man ihm etwas Überraschendes zeigt. Dies ist aber doch etwas Unwirkliches, jedenfalls nur unter bestimmten Umständen mit großen Mitteln zu Verwirklichendes. Die Besucher staunen, sie empfinden großen ästhetischen Genuß; aber werden sich nicht die meisten Gartenfreunde zu Hause dann sagen: in meinem Garten kann ich doch nichts von dem Gesehenen wiederholen! Vergeht dann nicht so manchem eher die Lust am Gärtnern?
Wirkliche Gartenvorbilder zu zeigen, hat sich bisher in den meisten Fällen als unmöglich erwiesen, wenn man etwa von einigen Schrebergartentypen in Essen absieht. Aber schon beim kleinen Hausgarten versagen die Gestalter auf den Ausstellungen, weil sie entweder der Wirkung zuliebe zuviel bieten oder weil sie in der kurzen Zeitspanne eben keinen Garten wachsen lassen konnten. Der Wohngarten der Berliner Landschaftsgärtner und Gartenarchitekten konnte nicht als vorbildlich gelten, da auch hier »Ausstellungseffekte« herausgearbeitet waren. Wahrscheinlich ist im Rahmen einer Ausstellung, auch wenn sie Monate dauert, dies Problem nicht zu lösen. Legt man ein gartenähnliches Gebilde an, um darin bestimmte Pflanzen zu zeigen, seien es nun Stauden, Steingartenpflanzen, Gehölze oder was immer, so wird es auf der Ausstellung nur wirken, wenn man einen gewissen Effekt zustande bringt. Sonst muß man die Pflanzen so zur Schau stellen, wie es in England üblich ist. Ich verweise auf frühere Ausführungen (Bd. VI, S. 148). Man könnte sagen, daß man das auf unseren Ausstellungen teilweise auch getan hat. So bei den Rabatten der seitlichen Gänge in Berlin. Entsprechend der langen Tradition ist das natürlich in London ungleich wirkungsvoller, weil sich dort der Aussteller immer genügend auf die alljährlich zu bestimmten Zeiten stattfindenden Schauen vorbereiten kann. Die ungenügende, meist zu hastige Vorbereitung für unsere Ausstellungen ist einer der Hauptgründe, weshalb viele wichtige Probleme nicht in der richtigen Weise angepackt werden können.
Etwas, was auf keiner Ausstellung in London fehlt, ist eine Zusammenstellung der *Neuheiten*, so daß der Besucher sofort sieht, was es Neues gibt. Bei uns muß man überall danach suchen und übersieht vieles, weil auch der einzelne Aussteller es oft nicht genügend ins Licht rückt. Eine Neuheiten-Ecke, wobei als Neuheit auch Seltenes und





wenig Bekanntes gelten kann, wäre immer erwünscht. Es kann da aus allen Zweigen des Gartenbaues etwas geben: Gehölze, Stauden, Steingartenpflanzen, Topfgewächse, Schnittblumen (Rosen, Nelken, Flieder und andere), Obst, Gemüse, ja auch Geräte, Werkzeuge, Vasen, Literatur und was immer. Ich habe früher einmal solche »Ausstellungsgedanken« näher erörtert (Bd. XII, Gartenwerk, S. 1). Von den Sonderschauen mußte vor allem die »Deutsches Gemüse und Obst« etwas enttäuschen. Für Obst war wohl die Jahreszeit ungünstig, aber das, was man sah, war sehr entmutigend, wenn man bedenkt, welche ungeheure Aufgabe gerade der deutsche Obstbau noch zu erfüllen hat. Die Gemüseanordnung war altmodisch-dekorativ, überraschte vielleicht den Laien, ließ aber jede ernsthafte Frage nach der Leistungsfähigkeit des deutschen Frühgemüsebaues unbeantwortet. Die Sonderschau »Blumen im Heim« zeigte nur von neuem, wie schwer eine annehmbare Lösung hier geboten werden kann. Es müssen Künstler als Berater, für die Blumen vor allem wohl Frauen, zugezogen werden, um einmal Vorbildliches zu zeigen. In der Planschau waren am interessantesten die Darbietungen »Die Eisenbahn in der Landschaft« und die des Institutes für Gartengestaltung (Professor E. Barth).



Großblumige Clematis II / Von M. GEIER

DIE Entwicklungsgeschichte großblumiger Clematis wäre unvollständig, wollte man dabei nicht eines sehr schönen eigenartigen Ergebnisses gedenken, das aus einer Verbindung zwischen der staudigen, an sich ziemlich unscheinbaren C. integrifolia und der großblumigen C. lanuginosa entstand. Es ist C. *integrifolia Durandi*. Sie blüht im Sommer recht reichlich mit vier Blumenblättern dunkel violettblau und ist ein halbrankender Halbstrauch.

Der durch Einkreuzen von C. Jackmani-Formen mit der halbstrauchigrankenden, krugblütigen C. *coccinea* entstandene markante, noch wenig zahlreiche Formenkreis geht unter der Rassenbezeichnung C. *pseudococcinea*. Es sind köstliche Erscheinungen mit größeren krugförmigen Blumen und schönen Farbenzeichnungen. Sie wären so recht geeignet für die Blumengärten der Liebhaber, leider jedoch sind sie allzuwenig bekannte Opfer unseres einseitigen Zeitgeschmacks.

Wie alle Pflanzen stellen die Clematis ihre Ansprüche an die Lage und den Boden. Die leidige Clematiskrankheit, unbekannt bei den kleinblumigen, hinterläßt bei den großblumigen ihre verheerenden Spuren. So kamen sie vielfach in den Ruf von Pflanzen, die hohe Ansprüche stellen und überempfindlich sind. Vor allem lieben sie frische Luft, freie, freilich nicht allzu zugige Lagen. An engen, dumpfen Orten kümmern sie, und brennend heiße Lagen sind ebenfalls nichts für sie. Ein besonders zur heißen Tageszeit leicht beschatteter Standort pflegt ihnen am meisten zuzusagen. Für sonnige, insbesondere Südmauern, sind sie nur in hohen luftfeuchten, kühlen Lagen geeignet. In Niederungen sagen ihnen etwas absonnige Mauern ohne starken Baumdruck zu. Sie lieben außerdem einen kühlen, etwas Feuchtigkeit haltenden, sandigen Lehmboden, dem es nicht an Kalk mangelt. Der Untergrund sei gut wasserdurchlässig. Frischer Dung behagt ihnen nicht, dagegen ist ein in alter Dungkraft stehender, mit Kompost oder verrottetem Kuhdung angereicherter Boden ihnen günstig. Dankbar sind sie im Sommer für durchdringende Bewässerung zu trockenen Zeiten. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die unteren Teile der Pflanzen nicht allzusehr den Extremen der Witterung ausgesetzt sind. Man benachbare ihnen daher nicht zu stark zehrende krautige Stauden oder Einjahrsblumen, die die unteren Teile der Clematis beschatten und ihnen gleichzeitig einen lebhaft blumigen Grund bieten, wodurch das ganze Bild erheblich an Durchschlagskraft gewinnt. Der Clematiskrankheit stand man bei ihrem Auftreten vor einigen Jahrzehnten wie der heute so unheilvoll um sich greifenden Ulmenkrankheit zunächst auch so gut wie ratlos gegenüber, und sie richtete die ärgsten Verheerungen an. Notgedrungen sah sich deshalb so manche Stätte gezwungen, die Kultur und Anzucht einzuschränken oder ganz aufzugeben. Erfolgreich begonnene Neuheitenzucht wurde damit jäh unterbrochen. Die großblumigen Clematis verschwanden mehr und mehr aus den Gärten und damit aus der Erinnerung. Nur Clematis Jackmani hielt Stand und scheint infolge ihrer Abstammung so gut wie gefeit gegen die Krankheit zu sein. Ähnlich widerstandsfähig, wenn auch nicht ganz im gleichen Maße, ist die Sorte Ville de Lyon mit schönen mittelgroßen, gerundeten, karminroten Blumen, die bezeichnenderweise gleichfalls Blut von C. viticella hat. Andere Sorten sah man kaum noch.

Die Neuzeit brachte darin erfreulicherweise einigen Wandel zum Besseren. Nachdem man sich von der Bestürzung etwas erholt hatte, suchte man nach gangbaren Wegen, nach Vorbeugungsmitteln, insbesondere nach widerstandsfähigen Sorten. Die Firma Goos & Koenemann nahm mit bestem Erfolg die Neuheitenzucht auf.

Die Ursache dieser tückischen Krankheit ist auch heute noch unbekannt. Daher fehlen uns auch noch direkte sichere Bekämpfungsmittel. Dagegen wurden uns immer besser die Vorbeugungsmaßnahmen bekannt, die erfahrungsgemäß einen gewissen Schutz bieten. Sie bestehen vor allem in richtigem Standort und Boden. Ferner erwerbe man kräftige Pflanzen aus einwandfreier Quelle und greife nicht zu schwachen billigen, die erfahrungsgemäß zuerst ein Opfer der Krankheit werden. Sind die Pflanzen bereits im Trieb befindlich und haben derart eine längere Reise überstanden, pflanze man sie nicht bei grellem Sonnenschein aus, sondern wähle dazu trübe Tage und Stunden oder die Abende. Den Boden decke man ab mit verrottetem Dung oder schwachzehrenden Blütenpflanzen. Es ist etwas Sonderbares, fast Dämonisches um diese Krankheit. Abends verläßt man seine anscheinend gesunden, in voller Lebensfreudigkeit stehenden blühenden Clematis, um am nächsten Morgen entsetzt zu sehen, daß die eine oder andere Pflanze ganz oder auch nur teilweise müde mit schlaffen, welken Blättern und Blüten dasteht und sich nicht mehr erholt. Dieser Würgengel packt scheinbar ganz wahllos bald hier eine

Clematis Ville de Lyon
Bild Lamberts

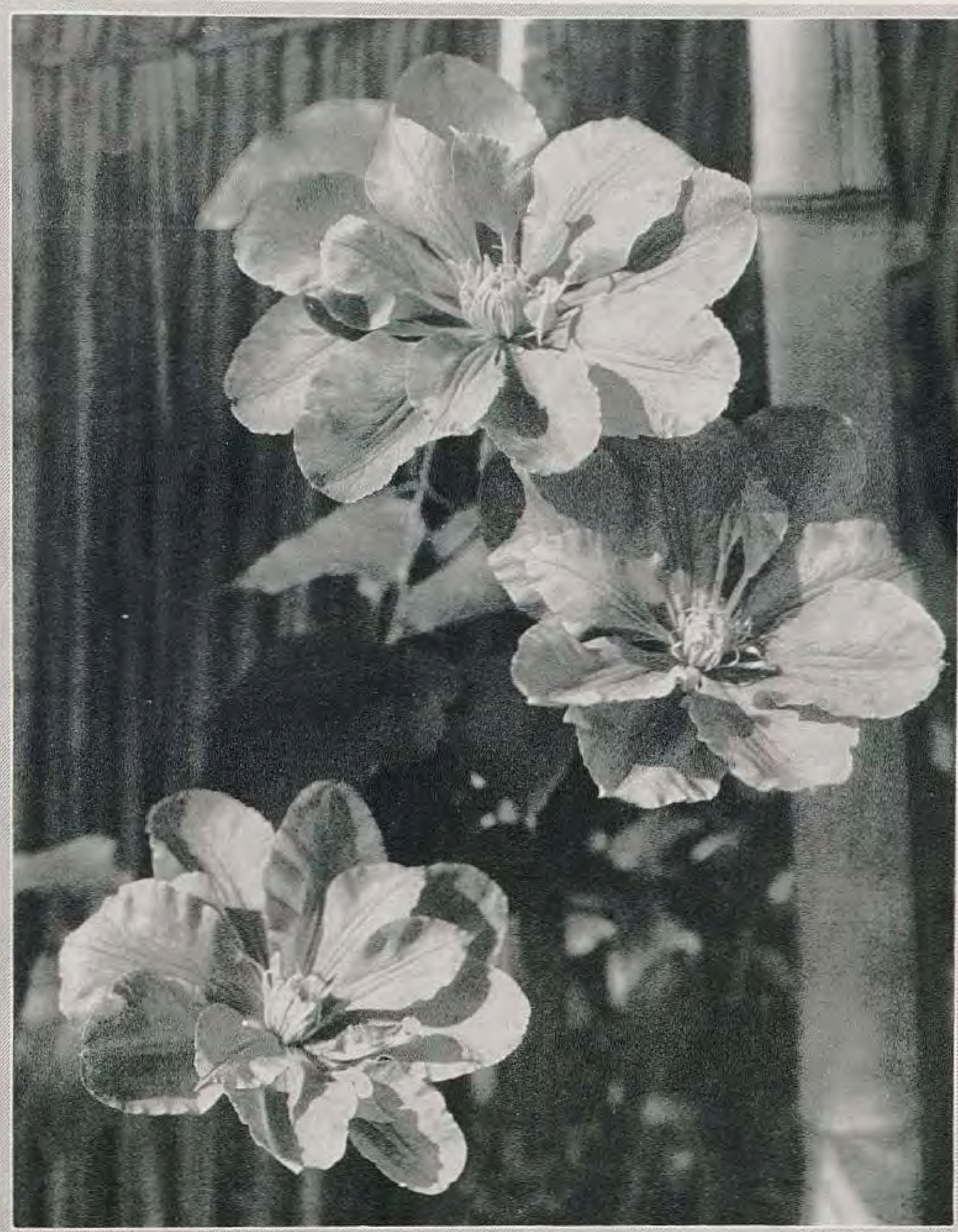


Pflanze, bald dort, die Nachbarn rechts und links verschonend, selbst wenn es dieselben Sorten und sie eng umschlungen verwachsen sind. Bald bleibt er lange, oft das ganze Jahr über aus, bald meldet er sich allzu rasch wieder. Man ist im Grunde genommen nie so ganz sicher vor ihm. Aber deshalb auf diese unerreicht schönen Blüher nun widerstandslos ganz zu verzichten, wäre grundverkehrt. Man suche tastend sein Gelände ab, dessen Eigenheiten zu ergründen und den Ansprüchen der Clematis anzupassen, indem man die angedeuteten Vorsichtsmaßnahmen beachtet.

In vielfacher Art und Weise hat die Natur ihre Gaben in besonders reichem Maße über diese Clematis ergossen und ungeahnte, noch lange nicht erschöpfte Entwicklungsmöglichkeiten in sie hineingelegt, die zielbewußter Zucht harren. Wichtig ist ein Einkreuzen harter widerstandsfähiger Arten und Formen, wie uns das Beispiel von C. Jackmani, C. hybrida Ville de Lyon, C. integrifolia Durandi und der C. pseudococcinea lehrt.

Die Natur gab den Clematis einen seltenen und reichen Farbenkreis, Blüten von in Form und Farbe ganz ungewöhnlicher Schönheit und seltener Größe. Ganz meisterhaft verteilte sie die Blütezeit über die ganze gute Gartenjahreszeit, so daß der Liebhaber sich immer ihrer zu erfreuen vermag. Ihr rankender Wuchs schreibt ihnen keine engumgrenzte einseitige Marschroute vor, sondern läßt sie in so vielseitigen Lebenslagen sich vorteilhaft zu froher Daseinslust betätigen. Sich selbst überlassen, halten sie in vorbildlicher Beweglichkeit Ausschau im Erhaschen und Ergreifen von Stützmöglichkeiten zum Emporarbeiten nach Licht und Luft, zur Schaustellung ihrer Reize und Schönheiten.

Sie eignen sich demnach trefflich zur Berankung aller möglichen Flächen und Gegenstände, mit Ausnahme von brennend heißen Mauern. Sie begleiten gern Wände, Gitter, Zäune, Spaliere, Säulen und Pfosten, Bogen und Pergolen; sie sind trefflich zur Bildung von Pyramiden und blumigen Geranke. Ebenso gute Dienste tun sie in freier Entfaltung an Baum und Strauch, ohne diesen wie so manche ungestüme Ranker gefährlich zu werden. Die frühblühenden Sorten sind auch gute Treibgehölze. Die großblumigen Clematis werden in der Hauptsache durch krautartige Veredlung unter Glas herangezogen. Als Unterlagen benutzt man C. vitalba und viticella. Die Anzucht setzt somit besondere Räumlichkeiten, Kenntnisse und einige Aufmerksamkeit voraus und ist nicht jedermanns Sache. Man überläßt sie daher den berufenen Stellen. Aus einer Überzahl guter und bester, schöner und schönster Sorten sei zuletzt eine kleine Auswahl gegeben. Dem Liebhaber, der die eine oder andere der hier angeführten Sorten bei seinem Lieferanten vermißt, sei zur Beruhigung gesagt, daß es viel des allzu Ähnlichen und Gleichwertigen gibt und die Wertschätzung beweglich ist, je nach der persönlichen Einstellung und den örtlichen Erfahrungen. Die letzten hängen aber oft von Zufälligkeiten ab.



Clematis Nordstern
Bild A. M. bei K. F.

Einfachblühende

A: Frühe Blüher

Duke of Edinburgh, mittelgroße dunkelblaue Blumen, aber recht reichlich blühend;

Elfenreigen, lilarosa mit karminrot;

Lazurstern, großblumig, rein tiefblau, eine der schönsten Sorten;

Marcel Moser, sehr großblumig und sicher, bläulichweiß mit rötlichen Mittelstreifen;

Nordstern, im Erblühen malvenfarbig-violett, dann nach Lavendelblau übergehend;

Regenbogen, karminviolett, an den Rändern erhellt;

The Bride, reinweiß;

The President, dunkelblau;

Xerxes, großblumig, öfter blühend, violett, Mittelstreifen rötlich;

B: Sommerblüher

Bagatelle, großblumig, violettrosa, dunkle Mittelstreifen;

Gipsy Queen, mittelgroße Blumen von runder, ruhiger Form;

Henryi, großblumig, im Herbst nochmals blühend, reinweiß;

Jackmani, bekannte, unentbehrliche, blauviolette, sichere Sorte;

Jackmani alba, sehr reichblühend, reinweiß, Blumen mittelgroß, nicht remontierend;

Mad. Baron Veillard, mittelgroße, runde Blumen, lilarosa;

Mad. Granger, tief purpurblau, Blumen mittelgroß, gerundet;

Marie Boisselot, der Henryi gleichwertig, reinweiß, sehr großblumig;

Miss Lily Harris, mittelgroße, aber recht reichlich erscheinende Blumen, in ganz zarter weißlicher Malvenfarbe;

Ramona, sehr großblumig, lavendelblau, sehr schöne Farbe;

Ville de Lyon, mittelgroße Blumen von ruhiger Form, in schönstem Karminrot, sichere und unentbehrliche Sorte;

Ville de Paris, sehr großblumig, weiß mit rötlicher Aderung;

Gefülltblühende

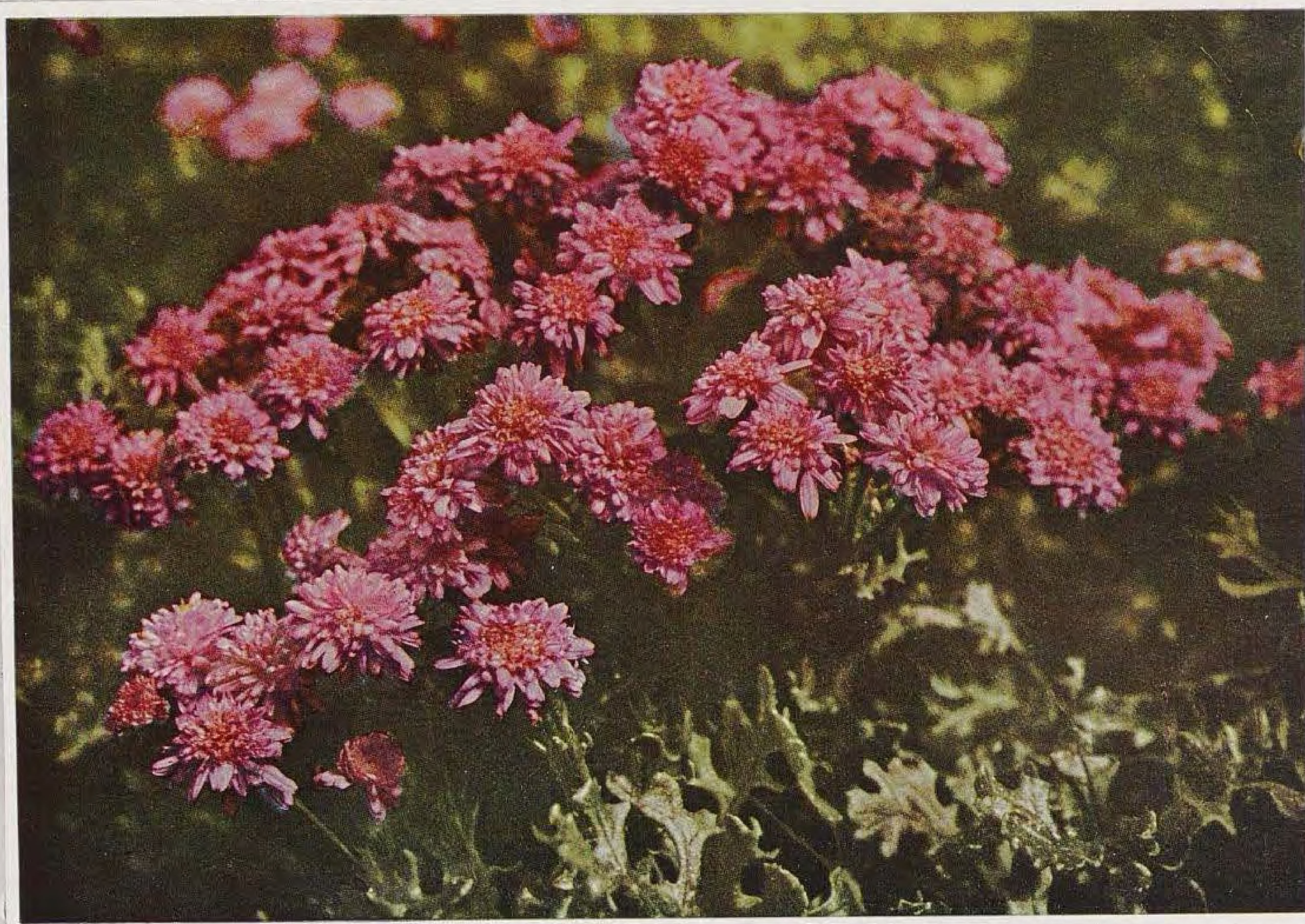
Comète, der Lucie Lemoine etwa gleichwertig, weiß, halbgefüllt;

Countess of Lovelace, bläulichlila, im Juni-Juli blühend;

John Gould Veitch, aus Japan eingeführt, lavendelblau;

Lucie Lemoine, sehr früh, reinweiß, schwacher Wuchs;

Wallufer Rebe, Sommerblüher, halbgefüllt, weinrot.



SENECIO ELEGANS NANUS FL. PL. Dieses Kreuzkraut ist eine südafrikanische Komposite, von der die abgebildete Form gern als Einjahrsblume gezogen wird. Es gibt auch tief purpurne, bläuliche und weiße Formen. Man zieht sie meist im März im kalten Kasten vor, doch läßt sie sich auch im April an Ort und Stelle säen Bild A. M. auf dem Sachsenplatz Charlottenburg



Links: Primula Bulleyana   Rechts: Primula hybride Red Hugh
Bild Werner Dorn

Etagenprimeln / Von F. LEMPERG

DIE durchwegs asiatischen Pflanzen, die unter diesem Namen vereinigt werden, stellen einen äußerst wertvollen Pflanzenstoff für halbschattige und schattige Plätze in formalen Gärten und teilweise auch zum Verwildern dar. Ihre Kulturansprüche sind gering, und die Pflanzen erfreuen im späteren Frühling ab Ende Mai durch ihre lebhaften Farben und vornehme Haltung. Der treffende Name stammt davon, daß die Blüten bei vollerwachsenen Pflanzen in *mehreren Wirteln* übereinanderstehen, die rasch hintereinander aufblühen und so sehr hübsch zur Geltung kommen.

Alle diese Primeln stellen an sich kein langlebiges Geschlecht dar. Im 3., längstens im 4. Jahr haben sie den Höhepunkt überschritten und sollen entweder neu aus Samen herangezogen werden, oder wenn es sich um die Erhaltung einer besonderen Farbenspielart handelt, vorsichtig *nach* der Blüte und vor der Samenreife geteilt und hernach bis zum Herbst in tiefen Töpfen gehalten werden. Ein guter Ratschlag ist auch der vom Engländer Cox erteilte: Die Pflanzen gleicher Art in größeren Trupps (20-25 cm Abstand) zusammenzupflanzen und Samen nur von den *innersten* Pflanzen einer solchen größeren Gruppe abzunehmen. Damit wird man meistens reine Nachkommenschaft erzielen. Die Samen keimen leicht, wenn sie frisch sind, sowohl wenn man sie dem Frost aussetzt, als auch, wenn man sie zeitig im Jahre in einem Warmbeet aussät. Die Sämlinge werden jung pikiert und können schon im Spätsommer oder besser zeitig im Frühjahr ausgesetzt werden; geben dann im allgemeinen schon im 2. Jahr einen anständigen Flor. Auch die Etagenprimeln teilen mit allen anderen Primeln eine gemeinsame, in unserem Klima oft sehr unangenehme Eigenschaft: Jüngere Pflanzen werden regelmäßig vom Frost gehoben, wenn die Schneedecke im Winter keine gleichmäßige ist, und müssen im ersten Frühjahr sorgfältig wieder hineingedrückt werden.

Die hier besprochenen Etagenprimeln gehören der Sektion *Candelabra* an. Doch kommen auch unter den Sektionen Sikkimenses und Nivales Arten mit *mehreren* übereinanderstehenden Quirlen vor, abgesehen von *P. cortusoides*-Verwandtschaft und Kalthausprimeln.

Die weitaus am besten und längsten (1871) in Gärten bekannte Art der Candelabra-Gruppe ist *Primula japonica*, Blütenschaft nicht mehlig. In voller Entwicklung etwa 40 bis 50 cm hoch, meist 3 bis 4 Quirle übereinander. Blüten gewöhnlich purpurrot, auch karminrosenfarbig oder gelegentlich fast weiß. Immer mit dunklerem, stets rotem oder rötlichem Auge. Am besten im Garten ist die rosenfarbige. Die Farbenvariationen stellen keine Hybriden dar, sondern kommen ebenso in reinen Beständen in der Natur vor.

Um so mehr ist die nahestehende *P. Beesiana* an der Bildung aller möglichen Hybriden beteiligt und seit langer Zeit kaum mehr rein in Kultur und erst von George Forrest auf dessen letzter Fahrt wieder neu eingeführt worden. Die reine Art soll rosenfarbig sein mit orangegelbem Auge. Der Blütenstand ist mehlig (nicht der Schaft). Ihre Hybriden erreichen bei Kultur in nahrhaftem Boden nahezu 1 m Höhe und bilden 5 bis 8 Wirteln übereinander aus. Die Art stammt aus SW.-China (Yünnan) und ist naheverwandt mit *P. burmanica* von sehr feuchten Orten aus Ober-Burma. Diese ist um ein geringes schmächtiger als die vorige, hellkarminrot, auch mit gelbem Auge, aber innerhalb des Blütenstandes nicht mehlig. Der Schaft und der Kelch sind gerippt und etwas flaumig, die Blätter breiter. Die Kelchröhre ist nicht trichtrig wie bei den vorigen Arten, sondern eng zylindrisch. Diese ganz besonders schöne Pflanze erscheint mir kurzlebiger als die vorher genannten, ohne daß eigentlich ihre Winterhärte zweifelhaft erschiene.

Für die wertvollste und längstlebige der robusten rotblühenden Arten halte ich *P. pulverulenta* mit weißmehligem *Schaft* und Stiel. Die Farbe der Blüten ist ein leuchtendes, tiefes Karminrosa bis Dunkelrot mit samtig lederbraunem Auge. Diese aus W.-China (Szetchuan) stammende, manchmal 1 m hohe Pflanze hat Anteil an höchst wertvollen Hybriden (Lissadell, P. Silva Taroucana, Bartley u. a. m.) mit rosafarbigen und lachsfarbigen Tönen. Durch sorgfältige Auswahl sind auch schon ziemlich samenbeständige Kreuzungen erzielt worden.

Bedeutungsvoll unter den roten Primeln dieser Gruppe sind noch die weniger kräftigen, durch besonders tiefviolettrote (manchmal fast schwarz-violette oder pflaumenfarbige) Blüten ausgezeichneten *P. Poissoni* (mit ihren beiden Varietäten *angustidens* und der noch schwächeren *Wilsoni*)



Primula japonica, helle Hybriden

Schaftes und die Blütenstiele sind mehlig, zur Fruchtzeit aufgerichtet. Die Blüten strömen einen feinen, angenehmen Honiggeruch aus. Auch diese Art ist an vielen Hybriden mit mehr gelb- und zinnoberroten Tönen beteiligt (Aileen, Aaron, Bullesiana, Briscoi, Red Hugh usw.).
Von der goldgelben *P. helodoxa* ist dagegen keine Hybride bekannt. Diese Pflanze wird besonders an Teich- und Flußrändern hochwüchsig, ist am Schaft unterhalb des Blütenstandes kahl, an den Verzweigungen der Wirtel mit gelbem Mehl bestäubt. Auch die Blätter sind kahl und feiner gesägt als die der vorigen. Die Einzelblüte, mit ihrem etwas helleren Auge, sieht auffallend der wilden Aurikel ähnlich, ist aber duftlos. Die Samen dieser wohlfixierten Art keimen bei mir schwerer als die der übrigen.

P. glycosma und P. oblanceolata und *P. anisodora* aus Yünnan und den nach Norden anschließenden Gebirgen. Den Blättern und Wurzeln von P. anisodora und P. Wilsoni (glycosma) entströmt beim Zerreiben ein etwas scharfer, aromatischer und sehr charakteristischer Geruch. Die typische P. Poissoni erreicht auf sumpfigen oder sonst sehr feuchten Böden immerhin eine ansehnliche Höhe von 0.75 bis 1 m. Die Blätter der Art und ihrer Varietäten sind mehr ledrig und derber, scharf und ziemlich regelmäßig gezähnt, mehr oder weniger bläulichgrün mit vorspringender breiter, weißer Rippe. Am Schlund der Blüte ist ein mehr oder weniger deutlich gelber Ring. Die Blütenstiele des Typs sind glänzender und meist rot oder rötlich gestreift und die Kronröhre kurz; die der schwächeren Varietät glanzlos grün. Die Lappen des Kronensaumes sind beim Typus tief eingeschnitten oder gespalten, während sie bei den Varietäten konkav und *kaum* eingeschnitten sind. Besonders var. Wilsoni ist wohl geeignet für Kultur auf schattigen und feuchten Stellen von Steingarten-Anlagen. Das gleiche gilt von der ebenfalls schwachwüchsigen, nur 30 bis 40 cm hohen P. anisodora, deren Blütenfarbe fast schwarz oder dunkelbraunpurpur genannt werden kann. Das goldgelbe Auge hebt sich scharf ab, die Blätter von zarter Textur.
Von den *gelb-* und *orangeblühenden* Arten sind am wichtigsten und dankbarsten: die feurig orangegelbe P. Bulleyana und die rein goldgelbe P. helodoxa. *P. Bulleyana*, außerordentlich leicht und gut gedeihend und reich blühend, hat aufrechte, an der Oberseite etwas rauhe und scharf gezähnte Blätter mit dunkelroter Rippe. Die oberen Teile des

Von den orangegelben Arten ist noch zu erwähnen *P. Cockburniana* aus W.-China, leider aber nur zweijährig. Ihr Blut spielt in der Kurzlebigkeit mancher Hybriden zweifellos eine unerwünschte Rolle. Jedenfalls wäre es empfehlenswert, die bedeutend langlebigere, wüchsigere und gesunde P. Bulleyana in ausgedehnterem Maße heranzuziehen, die nahezu den gleichen Farbton aufweist. P. Cockburniana ist eine höchstens 30 cm hohe Pflanze mit tiefeingeschnittenen Kronlappen und relativ breiten, deutlich in den Stiel zusammengezogenen Blättern (mehr von der Form unserer heimischen Primula officinalis). Die Pflanze kommt hauptsächlich für schattige, eher kalkarme Gesteinsgruppen in Betracht, wo man ihr einen an Sand und Lauberde reichen Boden geben kann. Sie wird sehr leicht von Rost in trockenen Sommern befallen.
Die genannten Arten gedeihen vorzüglich in *schweren* Lehmböden, sofern einigermaßen für Wasserabzug Sorge getragen wird, in halbschattiger bis ziemlich schattiger Lage am besten zwischen laubabwerfenden Gebüschen. Gegen Kalk im Boden scheinen sie unempfindlich zu sein. Dort wo der Boden offen gehalten wird, säen sie sich weithin aus, so daß in der Umgebung der Mutterpflanze schon im Herbst der Boden von einem dichten hellgrünen Filz von Sämlingen umgeben ist. Jedenfalls reißt man später alle in der Blütenfarbe weniger befriedigenden Sämlingspflanzen sofort aus.
P. Bulleyana, pulverulenta und japonica sind die weitaus empfehlenswertesten und brauchen in keinem Garten mit Lehmboden zu fehlen. Als Pflanzzeit ist besonders der erste Frühling zu empfehlen.

Iris germanica und Nächstverwandte

Kritisch-praktische Betrachtungen und Vorschläge III / Von Dr. BLASCHY (Göttingen)

EIN eingehendes Studium in der Staatlichen Gärtnerei Pillnitz während der diesjährigen Hauptblütezeit der Iris berechtigt mich, nunmehr abschließend über alle Farbengruppen zu berichten. Die Beobachtung erfolgte zu allen Tageszeiten und auch unter ungewöhnlichen Wetterverhältnissen, selbst bei strömendem Regen und Gewitterstimmung und gestattete, vom Technischen abgesehen, den verschwenderischen Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten, den die Iris wie keine andere Blume ihren Liebhabern spendet, bei der Fülle des Materials in Gestalt eines großen Erlebens aufzunehmen. Manche Voreingenommenheit im Sinne des »für« wie im Sinne des »wider« konnte abgelegt, manches einseitige, aus der Enge der Verhältnisse geborene Urteil berichtigt werden.

1 Einfarbige und einfarbig wirkende Iris

Weiß: Diese Farbe ist in allen Blühzeiten vertreten und zwar durchweg in schönem Weiß und guter Form. Ärmlich bedacht ist nur die Blühzeit II, deren einzige leicht grünlich getönte, kleinblumige Vertreterin *White Queen* 60/II etwas unansehnlich wirkt. Reinweiß ohne jede ins Auge fallende Zeichnung und Tönung ist einzig und allein die entzückende *La neige* 70/IV-V in sattem Milchweiß, das außerdem durch einen goldgelben Bart gehoben wird. Am weißesten, trotz einiger kleiner lila Striche im Grunde, wirkt *White Knight* 70/III-IV, bei der das Weiß sich auch auf den Bart erstreckt. Im Grunde leicht braun gestrichelt ist die neuere *Athene* 80/III mit etwas Elfenbeinton, während die größerblumige Verbesserung von Mrs. Darwin: *Mystic* 70/IV eine violettrote Randstrichelung am Grunde der Hängeblätter aufweist; mittellange lila Striche im Grunde hat die alte *Innocenza* 80/IV-V, wertvoll durch ihre späte Blütezeit, wenngleich zu bemängeln; die ihrer besonderen Art (Variegata) eigentümlichen, grünkrautigen, aufgeblasenen Hüllblätter beeinträchtigen die Wirkung ihres sonst schönen, matten Weiß. Die letzte, trotz ihres leisen Perlmutterhauchs als reinweiß imponierende, ist *Florentina* 80/I. Die folgenden sind schon etwas bunt; zunächst die alte, sehr reichblühende *Mrs. H. Darwin* 60/III-IV mit langen lila Strichen auf den Hängeblättern; fast vollen zeitlichen Ersatz für Innocenza bietet der an den Rändern hellbläulich gestrichelte und im Dom getönte, sehr schöne und großblumige Plicata-Abkömmling *Rheinfels* 70/IV; fast ebenso schön ist die im Hängeblatt leise blauüberhauchte *Lenzschnee* 80/IV. Nehmen wir noch einen oder den anderen weniger bunten der Plicata-Hybriden hinzu, wie die trotz ihres ehrwürdigen Alters (Lémon 1844) immer noch sich behauptende *Madame Chéreau* 110/IV, die zum Teil auch Wünsche nach größerer Höhe erfüllen, so können wir mit den Lösungen des Problems Weiß im ganzen zufrieden sein.

Gelb: Hier besteht ein Mangel in I und ein Mangel an wirklich Schönem auch in II. Die alte Flavescens mit ihrem faden Weißlich und die unrein wirkende Gajus genügen nicht. Die neueren Soledad und Yellow Hammer, 60 cm hoch und angeblich sehr früh blühend, sind besonders auf die Blühzeit noch näher zu prüfen. Erst Ende II tritt *Amber* 90/II-III mit einem hellen Mittelgelb in die Erscheinung, gefolgt von *Aurea* 70/III, leuchtend hellgoldgelb, *Mrs. Neubronner* 65-70/III-IV, tiefgoldgelb, und *Shekinah* 100/III-IV, hellgelb. Einen Ersatz können gelbe mit nur leicht brauner Zeichnung oder Tönung der Hängeblätter bieten wie *Iwald* 70-80/IV und ein erfreuliches Gelb auch nach V tragen; so *Chasseur* 80-90/IV-V, die leider wenig blühwillig sein soll, und die leuchtend goldgelbe größerblumige *Rialgar* 70/IV-V mit hellbräunlich gestricheltem und getöntem Hängeblatt. Als Merkwürdigkeit sei von Aurea erwähnt, daß sie, aus dem Jahre 1830 stammend, die älteste noch im Handel befindliche Züchtung aus der näheren Verwandtschaft der I. germanica ist.

Rosa: Es bildet die wunde Stelle im Farbenkreis der Iris. Ein reines erfreuliches Rosa war bis vor kurzem überhaupt nicht vorhanden. Mehr oder minder nüchternes oder grämliches Rosalila bis Lilarosa, mit Ausnahme der empfehlenswerten *Her Majesty* 60/III-IV ohne besondere Leuchtkraft, zudem durch rötliche Aderung der Hängeblätter etwas Ordinäres erhaltend, war lange Zeit alles. Ein erheblicher Fortschritt war die namentlich bei bedecktem Himmel recht schön und eigenartig wirkende *Rheingauperle* 85/III, er erstreckte sich aber mehr auf Blütengröße und Stattlichkeit. Eine noch bessere Lösung wenigstens für Hellrosa ist mit *Susan Bliss* 100/V entstanden, die als erste ein gutes Rosa aufweist; edle Blütenform und genügende Größe, Eleganz der Erscheinung, Reichblütigkeit; es fehlt fast nichts. Ihr gegenüber tritt Rheingauperle zurück. Susan Bliss wirkt trotz ihrer Blässe kernig und gesund, Rheingauperle oft schwammig und blutarm; sie hatte das Unglück, bei mir versehentlich neben Fürstin Lonyay zu geraten; der



Iris Lenzschnee

Gegensatz verlieh ihr etwas unsympathisch Albinohaftes. Ihr Rosa ist nicht sehr zu bemängeln, entscheidend aber für ihre Wirkung sind die Farbe der Stempel und der kontrastlose Bart; die Stempel sind bei ihr trüb-rosalila, bei Susan Bliss reinweiß mit scharf abgesetzten reinrosa Linien, dazu wird bei dieser die Farbe durch den Kontrast mit dem auffallenden orangefarbigen Bart wunderschön gehoben. Einen gewissen Ersatz für Rosa bietet die später zu besprechende zweifarbige Folkwang. Will man im übrigen Rosa zwischen Iris bringen, so ist man auf Paeonien angewiesen, wozu einfache Sorten besser passen als gefüllte.

Rot: Hier ringen drei Sorten um die Palme, bei denen es schwer ist zu sagen, welcher von ihnen der erste Preis zuerkannt werden soll. Die hellste ist *Rota* 60/III-IV; ihr Dom ist mittelkarminrosa, die Hängeblätter sind karminviolettrot, die Farben in allen Teilen klar und schön. Die auffallendste Rotwirkung hat *Seminole* 70/III-IV mit karminviolettrotem Dom und sammetigem Hängeblatt in derselben Farbe, der orangefarbige Bart steigert die Wirkung ins Märchenhafte. Etwas mehr Gelb im Rot hat *Imperator* 90/V, gleichfalls mit sammetrotem Hängeblatt, wegen des helleren Doms mehr zweifarbig wirkend. Die Eindrucksvollste ist Seminole. Die in ihrem Mahagonirot eigenartig, aber etwas düster wirkende höhere Rosalba kann man entbehren.

Violettrot und Rötlich-Violett: Die Farben der Sorten ohne besonderen Kontrast sind mit einer Ausnahme einförmig und matt, die Wirkung ist sonderbar langweilig, bei der dunkleren Fürstin Lonyay auch etwas düster. Wirklich schön ist nur *Caprice* 60/III-IV mit hellerem leuchtendem Violettrot. Eine außerordentlich schöne Wirkung beginnt erst bei dunklem Sammet in den Hängeblättern wie bei *Archevêque* 60/II-III und *Duke of Bedford* 90/IV.

(Ein weiterer Artikel folgt)

Zur Unterlagenfrage bei Rosen / Von M. VOGEL

DASS diese Frage noch lange nicht gelöst ist, beweisen die vielen Anfragen und Nachfragen beim Verein deutscher Rosenfreunde. Wie oft wird um Bescheid gebeten, wie sich diese und jene Unterlagensorte bewährt, ob sie sich für Massenaufschulung eignet, wie es mit ihrer Anfälligkeit gegen Meltau, Rost, Triebbohrer sich verhält. Nachstehend will ich einiges über verschiedene Sorten, ihre Vorzüge und Nachteile auf Grund jahrelanger Beobachtung mitteilen.

Am häufigsten werden die gewöhnlichsten *Rosa canina* verwendet, da sie im Preise am niedrigsten stehen, was ja bei den heutigen Rosenpreisen verständlich ist. Doch haben diese Canina den Nachteil, daß sie im Gegensatz zu Edelcanina zu ungleich wachsen, was sich auch bei den Okulanten auswirkt. Da der Samen dafür von allen möglichen Pflanzen gesammelt wird, ist der ungleiche Wuchs erklärlich. Welche *Edelcanina* wohl am besten ist, läßt sich nicht so leicht sagen. Bodenverhältnisse, Klima, Düngung spielen eine große Rolle. Eine Sorte, die für Mitteldeutschland sehr gut ist, kann im Norden gänzlich versagen, so Brögs und Kokulinsky infolge von Meltauanfälligkeit. Eine Universalsorte wird es auch nie geben können.

Die vor Jahren in Massen angebaute *Rosa laxa* (R. coriifolia Froebelii, R. subcanina) wird heute wegen ihrer Rostanfälligkeit nur noch wenig verwendet. Sie kommt nur für Wurzelhalsveredlung in Betracht, als Stammbildner fällt sie aus, weil sie zu kurze Triebe macht. Da sie sehr starkwachsend ist, ist es ratsam, nur Kletterrosen, botanische Wild- und Parksorten und die robustwachsenden Teehybriden, Lambertiana und Remontant auf sie zu veredeln. Völlig ungeeignet ist sie für schwache Polyantha und Teerosen-Sorten. Nachteilig ist bei ihr auch das bei trockenem Sommer »zu zeitige Abschließen« im Trieb.

R. Pollmeriana und *Pavs rote Canina* ähneln sich sehr, es ist kein nennenswerter Unterschied zwischen ihnen festzustellen. Beide sind sehr gut und erwiesen sich als immun gegen jede Krankheit. Der Wuchs ist gedrungen, stark, aufrecht, die Bestachelung mäßig. Ich halte sie mit für die Besten, sowohl für Wurzelhals- als auch für Hochstammveredlung; sie liefern jedoch keine Stämme für Trauerrosen. Sie lieben schweren und gut gedüngten Boden. Zwischen anderen Canina stehend, sind sie leicht erkenntlich an ihrem dunklen, glänzenden Laub, rötlichen Holz, aufrechten, geschlossenen Wuchs. Der einjährige, hartholzige Trieb bleibt vom Triebbohrer verschont. In der Dresdener Gegend ist sie an erster Stelle.

Brögs stachellose Canina ist nur für Wurzelhalsveredlung gut, für Hochstammanzucht gänzlich ungeeignet, da die Triebe zu markig sind und sie an Rindenfleckenkrankheit leidet. Wo mit Spätokulation gerechnet werden muß, wie bei Neuheiten oder Reisern aus dem Ausland, die oft sehr spät abgeschickt werden, oder bei Sorten, die sehr spät starkes und reifes Holz liefern, wie die R. omeiensis-Formen, ist dies die beste Unterlage, da sie bis zum Frost im Trieb bleibt und noch Ende September veredelt werden kann. Da diese Unterlage sehr stark wächst, soll sie nicht zu früh veredelt werden, durch die Kallusbildung der Schnittstelle wird sonst das Auge erdrückt; auch dürfen nicht zu schwache Reiser genommen werden, denn sonst ist mit starkem Ausfall zu rechnen. Die gegen Meltau empfindliche *Kokulinsky* ist eine der Brögs ähnelnde Canina und mit dieser gleichzustellen.

Die fast stachellose *Senffs Canina* ist eine vorzügliche Unterlage zu Massenanbau. Sie ist starkwachsend, sich buschig ausbreitend, mit glänzenden Blättern und gesund; sie nimmt alles gern an, bringt jedoch keine Stämme. Die Okulanten sind fast alle gleich in Stärke und Höhe.

Die mit ganz wenig Stacheln besetzte *Deegens Canina* ist sehr gut für Wurzelhalsveredlung; sie nimmt gern alles an und liefert gutes Material. Für Hochstammanzucht scheidet sie hier in Sangerhausen aus, da sie durch bessere Unterlagen überholt ist. Sie wird leider mit Vorliebe vom Triebbohrer aufgesucht und bleibt auch nicht von der Rindenfleckenkrankheit verschont. *Winklers stachellose Canina* ist mit Deegens Canina identisch.

Die gut mit Stacheln bewehrte *Schmids Ideal* ist immer noch eine der besten Unterlagen zur Hochstammanzucht. Für niedrige Veredlungen haben wir die glattholzigen, denn je stacheliger die Unterlage bei Wurzelhalsveredlung ist, desto unangenehmer und erschwerender die Arbeit. Schmids Ideal bleibt gesund, die senkrechten Triebe sind gut verholzt, sie nimmt gut an und ist vollständig winterhart, was sich im Winter 1928-29 zeigte.

Die in letzter Zeit erst neu in den Handel gebrachte *Schmids Record* der Firma C. Schmid, Köstritz, ist eine der *R. dumalis* sehr ähnelnde Sorte. Sie ist für niedrige Formen wie auch zur Hochstammanzucht ausgezeichnet, da sie sehr stark wachsende, kräftige, aufrechte, oberhalb etwas neigende Triebe bildet und nur unterwärts wenig bestachelt ist. Das ganz hellgrüne Laub blieb von Rost und Meltau verschont. Unter der Bezeichnung *Jägerbataillon* gibt es viele Sorten. Die uns von drei Firmen als »echt« gesandten sind alle drei als schon existierende Canina in unserem Rosarium als R. alpestris, R. granensis und eine der R. dumalis ähnelnde vorhanden.

Die uns zu Versuchszwecken zugesandte Unterlagensorte *Schmid's Findling* kann als überflüssig bezeichnet werden, da sie für niedrige Anzucht zu stachelig, für Hochstammzwecke zu dünntriebig ist.

Die *Wädenswiler Canina* ist mir eine der liebsten Unterlagen für Hochstammanzucht. Sie brachte qualitativ und quantitativ das beste Material. Sie ist eine durch Landwirtschaftsrat Löbner, Bonn, nach 6 bis 8 Generationen durchgezüchtete Canina. Schon im ersten Jahr überragen die Sämlinge um ein Bedeutendes alle anderen Sorten. Man muß sie dünn aussäen und stehen lassen; so kann sie schon als zweijähriger Stamm aufgeschult werden. Für Züchter, die Wert auf Trauerstämme legen, ist dies die beste Sorte; sie bringt bis zu 3 m hohe Triebe, macht zwar wenig Triebe, dafür aber starke, aufrechte, nicht hängende. Bei uns hielt sie sich gesund. *R. Vogels Waldwildling* ist durch die Wädenswiler Canina überholt.

Über *W. Kauths Stammbildner* läßt sich zur Zeit noch kein abschließendes Urteil bilden. Doch scheint sie mir ein Konkurrent der Wädenswiler zu werden. Sie ist sehr stark und aufrecht wachsend, gut bestachelt und gesund.

Die rottriebige, fast stachellose *Rosa frondosa* ist für Wurzelhalsveredlung wie zur Hochstammanzucht gut, doch sollte sie starkwüchsiger sein. Sie ist bei uns stark meltauempfindlich. Die uns von Arpad Mühle, Temesvar, zugesandte *Herzberg Canina* soll sich dort in dem heißen, trocknen Klima gut bewährt haben, für uns jedoch kann sie als überflüssig gelten. Sie ist starkwachsend, macht hohe, aber dünne und viele Triebe und scheidet also für Hochstammanzucht aus, für niedrige Veredlungen haben wir die besseren stachellosen Sorten.

Smiths Briar, eine Rugosa-Hybride (Rug.×Canina) kann nur durch Stecklinge vermehrt werden. Sie ist für Wurzelhalsveredlung zu stachellig und durch bessere schon überholt, als Stamm jedoch sehr gut, da sie sehr starke aufrechte Triebe macht, ist hartholzig, dünnschalig. Auf sie veredelte Sorten treiben zeitiger im Frühjahr aus, als auf Canina. Daß die Unterlage flachwurzelig ist (weil als Steckling gezogen) und somit die Nährstoffe schnell erreichbar, läßt auf ihre starke Kronenbildung schließen. In bezug auf Lebensdauer läßt sich noch kein Urteil fällen.

Die von derselben Firma zugesandte *Mühle II* ist ein guter Stammbildner. Sie macht senkrechte, starke, nur unterhalb wenig bestachelte, bis zu 2 m hohe Triebe, hielt sich gesund und brachte neben der Wädenswiler Canina das beste



Wädenswiler Canina *Schmid's Ideal*



Brögs Canina *Deegens Stachellose*

Material. Sie nimmt gut und gern alles an, die Kronen waren durchweg erstklassig. Für Wurzelhalsveredlung halte ich sie für zu wertvoll, obwohl sie auch dazu als eine der besten Unterlagen gilt, da sie mit ihren wenigen Trieben ein schnelles Veredeln erleichtert. Sie soll bei dem heißen, trockenen Klima in Ungarn nie versagt haben, hat sich aber auch bei unserem feuchten und kalten Wetter gut gehalten.

Eine Form, die als *R. lutetiana* geht, wäre das erstrebte Ziel aller Züchter, wenn sie aus Samen echt fiele. Trotz öfterer Versuche brachte sie als Sämlinge immer allerhand minderwertiges Material hervor. Sie gilt als eine Kreuzung von R. canina mit einer Gallica-Form, macht bis 3 m hohe, stachellose Triebe, ist gesund und hart. Botanisch ist sie noch unsicher, denn die echte R. lutetiana wird als eine Canina-Varietät betrachtet. Die heute nur noch wenig gebrauchte *R. ferruginea* (R. rubrifolia) ist zu schwachwachsend, sehr meltauempfindlich und hat zu wenig Saugwurzeln. Sie nimmt nicht alles an. Für Wichuraiana-Hybriden und Multiflora-Formen ist sie gänzlich ungeeignet, da die Pflanzen, auch wenn sie älter sind, schwach bleiben. Ich habe oft beobachtet, daß bei Wichuraiana-Hybriden die Veredlung Wurzeln macht und die Unterlage abstirbt. *R. multiflora*, die in den letzten Jahren viel als Unterlage genommen wird, paßt nicht für alle Sorten. Man sollte sie nicht für Rosen nehmen, die den Winter über ungedeckt bleiben; denn sie ist nicht ganz winterhart. Für höhere Lagen, wo mit starker Kälte oder schneearmen Wintern gerechnet werden muß, ist sie für alle Rosensorten ungeeignet.

Ein typisches Beispiel dafür konnte ich im letzten Jahr in der großen Rosenschule von J. Böhm in Blatna sehen, wo mehrere tausend Okulanten, die auf Multiflora veredelt waren, erfroren, dagegen die auf Canina veredelten unbeschädigt dastanden. Ein Nachteil ist auch, daß die Veredlungen auf Multiflora zeitiger austreiben und somit durch Nachtfröste zu leiden haben. Für Treibzwecke ist sie jedoch besser als Canina. Besondere Aufmerksamkeit ist erforderlich, wenn Wichuraiana-Multiflora-Hybriden auf sie veredelt werden; denn unter beiden Gruppen gibt es Sorten, die ihr täuschend ähneln. *R. rugosa* wird heute nur noch wenig als Unterlage verwendet. Die lästigen Ausläufer, die trotz vieler Mühe immer wieder hervorbrechen, lassen sich schwer bekämpfen. Als Hochstamm wird sie ihrer Brüchigkeit wegen nicht mehr benutzt.

Eine beachtliche Rolle spielt heute die *Kiesesche Unterlage*. Sie kommt nur für Hochstämme in Betracht und dient als Zwischenveredlung. Sie ist ein Sämling, entstanden aus Général Jacqueminot und Canina. Die einjährige Veredlung – man soll dazu starke Wildlinge ($^{8}/_{12}$) aufschulen und starke Reiser nehmen – macht Triebe bis 2,5 m und höher. Sie hat lackartig glänzende Blätter, bleibt von allen Krankheiten verschont, und der Trieb schließt erst durch Frost ab. Man darf sie nicht zu früh veredeln und läßt sich damit Zeit, bis man mit den Wurzelhalsveredlungen fertig ist. Bei zu zeitigem Okulieren besteht die Gefahr, daß die Augen austreiben. Der Trieb bricht bei der Veredlungsstelle durch Einschneiden des Bastes oder der Wolle auch leicht ab, sofern nicht gleich gelöst wird. Die Veredlung macht riesige Kronen, was keine andere Unterlage fertig bringt, man hat durchweg nur erste Qualität. Wichtig ist, daß die Schnittfläche über den Augen (der Krone) mit Wachs verschmiert wird, da sonst ein Gelbwerden des Stammes von oben her zu befürchten ist. Da die Anzucht aber in bezug auf Arbeitszeit und Material mehr Kosten verursacht als die sonst stammfertig gezogenen Canina, wird sie bei den heutigen Rosenpreisen nicht viel Verbreitung finden.

Ein gleicher Versuch mit *Parkfeuer* als Zwischenveredlung schlug fehl, wohl war die Farbe bei Lutea-Hybriden (Mme. E. Herriot) intensiver, die Tönung gelb und rosa trat mehr hervor, doch gingen alle Kronen im zweiten Jahr ein.

Unsere Versuche mit Wildrosen-Sämlingen von *R. pendulina (R. alpina), R. cinnamomea, R. blanda* und Abarten sind noch nicht abgeschlossen. Der einzige Nachteil bleiben hier die lästigen Ausläufer. Die Okulanten waren durchweg jedoch bedeutend stärker als auf Canina, und hatten sehr viele Saugwurzeln. Die Blätter waren dunkler im Grün, die Färbung der Blumen war intensiver. Die so gern mit der Schwarzfleckigkeit befallenen Lutea-Hybriden zeigten als Okulanten keinen Befall; ob dies auf die Unterlage zurückzuführen ist, muß sich im nächsten Jahr herausstellen; sie waren auf Sämlingen von R. xanthina und R. pimpinellifolia veredelt, die meines Wissens in bezug auf Chromosomen-Zahl zu den Lutea gerechnet werden. Also hat die Unterlage dasselbe Blut, was in den Lutea-Hybriden drinsteckt. *R. rubiginosa* (schottische Zaunrose); die Drüsen der Blätter sondern ein nach Äpfeln duftendes Aroma aus. Sie hat den Vorteil, bis zum späten Herbst zu lösen; jedoch auch den großen Nachteil, daß sie zu wenig Wurzeln hat und die Pflanzen schwach bleiben, so daß sie für Hochstammanzucht gänzlich ausscheidet.

Über weitere Versuche mit anderen Unterlagen kann ich erst später berichten. Heute sind nur diejenigen gewählt, die am meisten verwendet werden und hier in den letzten Jahren ausprobiert wurden.

Rosa Rouleti, die kleinste Rose der Welt / Von ERICH ARENDS



Bild C. S.

BEI Gelegenheit der Deutschen Gartenbau-Ausstellung Berlin wurde, wohl erstmalig in Deutschland, auch die kleine *Rosa Rouleti* gezeigt, die in englischen und amerikanischen Gärten schon seit längerer Zeit Eingang gefunden hat.
Man kann die Abstammung dieser Zwergrose nicht mit Sicherheit feststellen, jedoch liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei ihr um einen Miniatursport von Rosa Lawrenceana, des früher häufiger kultivierten »Damenröschen«, handelt. Aus den Rosa Rouleti entwickeln sich nämlich zuweilen wieder stärkere Sporttriebe, die der Rosa chinensis minima oder R. Lawrenceana sehr ähnlich und wohl als Rückschläge auf die Ausgangsform anzusprechen sind. Offensichtlich hat man diesen stärker wachsenden Sport stellenweise weiter vermehrt und so die typische Zwergform inzwischen wieder verloren; denn es wurde im letzten Jahre schon der größere Typ unter dem Namen der Rosa Rouleti verbreitet.
Die echte Rosa Rouleti wird etwa 10–15 cm hoch; die dichten Büsche bringen vom Frühjahr bis Herbst in fast ununterbrochener Folge die etwa 2–2,5 cm im Durchmesser haltenden, rosafarbenen, gefüllten Blütchen, die besonders im halboffenen Zustand durch ihre hübsche Form ansprechen. Für bevorzugte Stellen im Alpinum ist sie recht geeignet. Sie hat die Winter hier in 350 m über Meereshöhe bei Temperaturen bis — 15 Grad gut überstanden und soll nach Beobachtungen auch in exponierteren Lagen völlig hart sein. Bei scharfer schneeloser Kälte und starker Spätwinter-Besonnung ist jedoch, wie bei vielen sonst harten Alpinen, ein leichter Reisigschutz am Platze. Die geringe Mühe lohnt sich.
Von der Entdeckung der Rosa Rouleti erzählt man, daß sie ein Arzt, Dr. Roulet, nach dem sie benannt wurde, auf einer Wanderung durch den Schweizer Jura in dem kleinen etwa 1200 m hoch gelegenen Bergdorfe Mauborget zufällig gesehen habe. Die Bewohner hielten die Rose in Töpfen, als Schmuck der Fensterbänke und Kästen. Die Frage nach dem »Woher« konnte niemand beantworten; sie war eben »immer« dagewesen, selbst die ältesten Leute kannten das Röschen aus ihrer Kindheit.
Später berichtete der Arzt Henry Correvon von seiner Beobachtung, und beide wanderten im nächsten Frühjahre nach der Schneeschmelze hinauf in das Bergdorf, um einige dieser kleinen Rosen zu beschaffen. Als sie an Ort und Stelle angelangt waren, fanden sie jedoch nur die Trümmer der kleinen Siedlung, die inzwischen durch Großfeuer vernichtet war. Die Bewohner hatten sich zu Verwandten und Bekannten auf die Nachbardörfer verteilt, und dort fand man auch nach längerem Suchen dann noch einige mit hinüber gerettete Exemplare der kleinen Rose.
Die Nachzuchten wurden von der Schweiz aus verbreitet, sie fanden besonders in England und Amerika Anklang. Vielleicht findet diese Zwergrose bei dem immer stärker werdenden Interesse an besseren und selteneren Alpinen und Kleingehölzen auch bei uns bald mehr Beachtung. Sie bedeutet jedenfalls eine aparte Bereicherung des Steingartens und kann daneben auch als kleine Topfpflanze an hellem, sonnigem Fensterplatz in nicht zu warmem Zimmer oder auf dem Balkon oder im Blumenkasten Verwendung finden.

Schnittblumen im Juli / Von A. CONRAD-MUSELER

NUR Höhepunkte der Schönheit dürfte man herausgreifen, da es unmöglich ist, der ganzen Pracht gerecht zu werden, die nun da draußen blüht. In unserm märkischen Klima drängen sich ja häufig auch die eigentlichen Juniblüher bis tief in den Juli hinein, die in meiner Heimat der Moselberge und des Weinbaues schon Ende Mai ihre Schönheit entfalten. Hier in der Mark aber blüht im Juli so ziemlich alles, entweder noch oder schon, so daß ein wahres Gedränge entsteht und man kaum weiß, wo beginnen. So will ich erst gar nicht versuchen, meine Blumen blütezeitgemäß aufzuzählen, sondern ich greife die Sträuße heraus, wie mein Grunewaldgarten auf Sonnen- und Halbschattenbeeten sie mir schenkt; Sträuße, die jetzt bei mir im Zimmer stehen, Sträuße, die ich im Gemälde festgehalten, mehr noch aber solche, die in meiner Erinnerung weiterleben als unvergeßliche Eindrücke höchster Formen- und Farbenharmonie und die noch jetzt nach Jahren mir greifbar nahe scheinen und manchmal meine Träume schmücken.
Eigentlich widerspricht es meinem Gefühl, Rittersporn unter Schnittblumen anzuführen, da er seinen größten Zauber im Garten entfaltet. Jedoch nicht alle Menschen haben einen Garten, und ihnen wollen wir ein paar Sträuße in ihre Stuben tragen, an die sie noch lange denken sollen.
Noch blühen im Halbschatten vereinzelte weiße späte Pfingstrosen mit grünlichem Schein; dazu Ranken weißer Schlingrosen, prächtig ausladend und ganze Blütenbündel tragend; einige Stengel der edlen Taglilie, Hemerocallis citrina, mit ihrem schlanken Laub und – seitlich gesteckt – mehrere Ritterspornstiele in hellblau, enzian- und nachtblau mit dunklem, geschlitztem Ritterspornlaub. Der Strauß steht in elfenbeinweißer Vase hoher schlichter Form vor ganz zart hellblauweißer Wand.
Gemälde: Aus gelbem Messing-Weihwasserkessel einer längst verfallenen Kirche ragen zwölf Stiele neuer Bornimer Ritterspornzüchtungen vom hellstblauen »Gletscherwasser« bis zum dunkelsten »Nachtblau«, auf die Namen »Enzianturm, Berghimmel, Morgenstrahl, Föhn, Dein blaues Wunder, Leuchtturm, Kirchenfenster, Tropennacht« nicht hörend, sondern Antwort gebend! Die Wucht der Blumen ist links seitlich ausladend an den Rand des Gefäßes gelehnt. Rechts vermitteln lockere Seitentriebe und einige

Stengel der alten schönen weißen Sorte »Moerheimi«, ein paar Montbretienstengelchen und zwei Ranken saturnroter und hellgelber Kapuzinerkresse, die an dem warmen Graublau der Wand eine köstlich verbindende Lösung finden und zu der blauen Tischdecke herabhängend auf dieser ruhen.

Rittersporn, in der Vase untereinander allein gelassen, müßte stets vor einem Fenster stehen, so daß aus tiefstem Dunkelblau unbegreifliche Saphirfeuer aufglimmen, aus »Gletscherwasser« perlmutterschillerndes Leuchten wie Eis klirrt und an dem »Blauen Wunder« keiner zu zweifeln vermag. Man wird nicht müde, den Wechsel des Lichts zu beobachten, und man sollte sich aus ganzer Seele solchen Erlebnissen hingeben. Keine Zeitverschwendung ist es, daß du darüber in Träumerei verfällst, wenn das Sonnenlicht abwechselnd die Blumen bei ihren schönen Namen ruft!



Rosen

Locker gebaut können *gemischte* Gartenblumensträuße von größtem malerischen Reiz sein. Ich erinnere mich eines Straußes vor hellgrüner Wand in schlichtem, gebauchtem Frankenkrug mit sattgelber Glasur: Viel weißer Phlox, zwei feuerrote Pelargonien, eine Prachtgladiole »Flammendes Schwert«, zwei Gladiolen »Orangekönigin«, lachsrot; ein seitlich gestecktes Bündel der lieblichen Einjahrsblume Coreopsis tinctoria, Schöngesicht, in Dunkelrotsamtbraun und in Gelb mit samtbrauner Mitte; dahinter hervorlangend in unvergleichlicher Beschwingtheit Seitentriebe des zartblauen Rittersporns »Capri« mit seitlich herabhängendem Laub. – Dies war einer der frohesten Sträuße, die ich aus meinem Garten ins Haus trug. Unter Einjahrsblumen ist der gefüllte Riesenmohn in Rosa und Weiß mit seinem edeln, gezackten, graublauen Laub von großer Wirkung. In der Knospe, eben Farbe zeigend, geschnitten, hält er sich mehrere Tage. Zu dem Schaum seiner Blüten seitlich ein Zweig der rotbraunen Berberitze, vor deren Dunkelheit Perlen des gefüllten Schleierkrauts rieseln, das seitlich verschwenderisch ausladend herabhängt. Das Ganze vor altem Eichenholzschrank und im Streiflicht vom Fenster her.

Päonien



Edelrosen sind wahre Schnittblumen, da man zu ihrem vollen Genuß im Garten recht eigentlich nicht kommt. Die Hochstammedelrosen fügen sich schlecht in das Gartenbild ein, da ihrem gezüchteten Hochwuchs immer irgend etwas von Künstlichkeit anhaftet. Wie lebensvoll und naturhaft beschwingt sind dagegen die Gebärden der Schling- und Parkrosen! In der Vase haben Edelrosen jedoch unbestreitbar den Vorzug der Feierlichkeit. *Eine* Edelrose, mit Laub in einer Schale ruhend, kann den ganzen Raum andächtig stimmen.

Edelrosen in vielen Sorten von Rot in breiter Vase vereint erwecken wie kaum eine andere Blume den Eindruck des Sich-Schenkens, der verschwenderischen Hingabe, ja, des Bewußtseins ihres Opfers. Vor rotgrauer Wand oder vor dunklem Mahagoniholz sind solche Rosensträuße in dämmriger Beleuchtung von eigenartiger Schwermut.

Schlingrosen wollen, wie sie im Garten uns ihre lebensfrohen Ranken entgegenrecken, auch im Gefäß dieses anmutvollen Überschwanges nicht entbehren. Es kommt dabei nicht auf die Menge der Ranken, als vielmehr darauf an, daß man wirkliche Ranken oder tüchtige Zweige sich aus der Vase herausrecken läßt, die dem Charakter der Schlingrosen entsprechen.



Päonien, Rittersporn, Glockenblumen und Rosen
Bilder A. M.

gleichmäßig nach allen Seiten gespreizt stehen, sondern fügen wir uns der besseren Einsicht der Stengel, wenn sie seitlich in natürlicher Weise angelehnt die Wucht ihrer hohen Blüten tragen.
Ein Phloxstrauß aller Farben mit viel hellen und viel weißen Blüten ist so recht ein Bild wahrster Sommerfreude. Man müßte viel mehr davon im Garten haben, um täglich frische Sträuße in das Haus und zu guten Freunden tragen zu können. So recht mit vollen Händen müßte man Phlox pflücken dürfen. Das soll übrigens nichts gegen einige oder eine Phloxblüte im gemischten Strauß sagen; im Gegenteil, eine einzige Phloxblüte kann schon einen Strauß in erstaunlicher Weise auflockern und veredeln. Eines Blumenerlebnisses wunderbarer Farbenschönheit will ich zum Schluß noch gedenken: In schwerem altflämischem, braunviolett angelaufenem Kupferkessel gebauchter Form ein wahrer Reichtum von Bornimer Rittersporn in allen hier schon genannten Sorten, dazu noch »Purpurritter« und »Rosenenzian«, teils lange Rispen, jedoch auch viele lockere Seitentriebe zur Vermittlung zwischen den starken Speeren, wobei das Noch und Schon der Blütezeiten eine nicht genug zu schätzende Rolle in Sträußen spielt. Dazu zwei kaltblaue Hortensien mit hellgrünen, jungen Blüten, eine mattlila und zwei schwülblaue dunklere Hortensien. Aus all diesem Blau herausrankend und nach unten hängend zwei Clematisblütenranken der Sorten »Jackmani« und »Lavendel«. Daneben in niedriger grünblauer Keramik gedrungener Form ein Strauß überquellenden lavendelblauen Ageratums. Die beiden Sträuße auf dunkler Mahagonitischplatte, auf der – seitlich gezogen – ein schwarzblauer Seidenschal mit Fransen lag. Diese ganze Pracht vor einem blaugraugrünlichen Vorhang im Dämmerlicht, der in kaum zu glaubender Weise all die heißen und kalten, die hellen und dunkeln Blaufarben miteinander versöhnte. Man ist immer noch viel zu ängstlich beim Zusammenbringen verschiedenster Blaufarben, und man fängt eben erst an, die Kühnheit hierbei – obwohl Vermittlerin eigenartigster Reize – in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen.
Es wäre hier noch eine Menge über Einjahrs- und Staudenblüten des Juli zu sagen, die alle aus Sträußen längst vergangener Jahre mich anschauen und hier auch beim Namen gerufen sein möchten; jedoch es wird des Guten zuviel.
Ich will mit meinen Vorschlägen keinerlei Regeln aufstellen; nur Anregungen möchte ich dem Leser geben zu eigenem Ausprobieren mit Blumensträußen. Die Hinweise können aber nur dem nützlich sein, der den feinen Sinn für die Anordnung hat; denn nicht auf das Was, sondern auf das Wie kommt es an. Gib einen Armvoll edelster Blüten dem Blumenfremdling; er weiß nichts damit anzufangen. Er stopft sie wie einen Besen in eine enghalsige Vase oder in eine solche aus schwerem, gräßlich geschliffenem Kristall, gibt ihnen Wasser und – fühlt sich als Ästhet, Natur- und Blumenfreund! – Eines sei Leitgedanke beim Umgang mit Schnittblumen: Je natürlicher deine Blumen im Gefäß stehen, um so sicherer kannst du sein, den Blumen und dem guten Geschmack zu dienen.

Zehn weiße Edelrosen »Frau Karl Druschki« mit ihrem blauschwärzlichen Laub sah ich in dunkeltürkisblaugrüner Keramik aus einer dämmrigen Ecke ihren reinen Schein geben. Eine solche Hoheit geht von dieser reinweißen Blume aus, daß ich sie niemals unter ihre farbenfrohen Schwestern mische, von denen auch die schönsten nicht mit der Mystik dieser königlichen Rose in Einklang zu bringen sind.
Ebenso ist es ratsam, weiße Lilien nicht in Sträußen mit anderen Blumen zu mischen; vielmehr gebe man ihnen Gelegenheit, abseits in edelgeformter, einfacher Vase wenige Stengel die Feierlichkeit entfalten zu lassen, die dem Adel ihres Wuchses entspricht.
Gemälde: Sechs Stengel der duftenden, hellgelben hohen Taglilie, Hemerocallis citrina, und drei Stengel der hohen Feuerlilie in altjapanischer dunkler Bronzevase vor tulpenlaubfarbigem Vorhang.
Calendula, die Ringelblume unserer Bauerngärten, sowie Tagetes sollten, hellgelb und orange gemischt, nur in Treppenhaus, Diele und Flur stehen, da ihr strenger Geruch im Wohnraum unangenehm, auf ihre erfreulich kräftigen Farben aber kaum zu verzichten ist.
Hohe Malven, Fingerhüte, Königskerzen nenne ich hier nur, um vor ihrem Mißbrauch als Schnittblumen zu warnen. Alle diese hohen Rispenblüher haben ihre beste Wirkung unstreitig im Garten und in der Landschaft; zudem ist ihre Form zu Sträußen kaum verwendungsfähig. Nur unter verschwenderischem Aufwand breitblühender Hortensien, Phloxe, Dahlien und lockerer Laubzweige kann es gelingen, die starre Struktur solcher Rispenblüher vermittelnd zu beeinflussen. Grämen wir uns nicht, wenn diese nicht

Vasen aus der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin

Gartenwerk

Juli

Algenbekämpfung im Seerosenbecken / Von ALWIN SEIFERT

JEDES neuangelegte Seerosenbecken ist zunächst etwas in sich Unnatürliches. Es werden in ihm Dinge zusammengebracht, die bis dahin nichts miteinander zu tun hatten, nicht aufeinander abgestimmt sind. In der Regel stammt die eingefüllte Erde nicht aus Teichen oder Wasserläufen, sondern ist Gartenerde, deren bisheriges auf Durchlüftung und wechselnder Feuchtigkeit beruhendes biologisches Gleichgewicht nun unter Wasser gestört, ja zerstört wird. Das Wasser, mit dem das Becken gefüllt wurde, wird meistens Quell- oder Grundwasser sein, hat also andere Zusammensetzung, anderen Inhalt an Lebewesen als demselben Element in kleinen natürlichen Gewässern entspricht. Schließlich geben auch die Beckenwandungen noch lange Zeit störende Bestandteile, wenn auch in geringer Menge, an das Wasser ab: Beton Calciumhydroxyd, Teerpappe und Goudron saure Öle. Es vergeht je nach den Umständen oft recht lange Zeit, bis ein künstlich geschaffenes Seerosenbecken in ein endgültiges natürliches Lebensgleichgewicht gekommen ist, und die Zwischenzustände sind nicht immer erfreulich.

Am längsten braucht von den neuen Komponenten die bisher durchlüftete, nun unter Wasser gebrachte Erde, um die ihr nunmehr zukommenden für einen Dauerzustand erforderlichen Eigenschaften anzunehmen. An der Luft vermodern und verwesen die in ihr enthaltenen Zerfallsprodukte verhältnismäßig geruchlos; aus pflanzlichen und tierischen Eiweißverbindungen stammender Schwefel und Stickstoff wird zu Sulfaten und Nitraten oxydiert, die von Pflanzenwurzeln wieder aufgenommen werden können. Unter Luftabschluß tritt Fäulnis an Stelle der Verwesung, und aus Eiweiß wird durch eine Fülle peinlicher Zwischenstufen zuletzt Schwefelwasserstoff und Schwefelammonium, die beide für höheres Pflanzen- und Tierleben giftig sind. Hat eine unter Wasser gebrachte, nährstoffreiche Gartenerde mehr als etwa 20 cm Tiefe, so kann man in den unteren Schichten die Anwesenheit dieser Schwefelverbindungen leicht am Geruch feststellen und daran, daß sich der Betonboden unter der Erde grünlich-schwarz färbt durch Bildung von Schwefeleisen. Wird der Beton freigelegt, so verschwindet die schwarze Farbe wieder infolge Oxydation des Schwefeleisens zu Eisensulfat. Aus dieser Beobachtung allein schon kann man entnehmen, daß Seerosen nicht mehr als spannhoch gute Erde gebrauchen; unter diese legt man besser toten Lehm. Gutes Gedeihen der Nymphaeen und wohl aller Wasserpflanzen hängt mehr von der ihnen zur Verfügung stehenden Erdfläche als Erdtiefe ab.

Auch in dünnen Erdschichten gärt es ziemliche Zeit ganz erheblich. Gasblasen steigen auf, und Mengen von halbzersetzten, noch weiter abbaufähigen Zerfallsprodukten gehen in das Wasser über, das dadurch zu einer trefflichen Nährlösung für eine üppige Algenflora wird. Das Wasser wird trüb und grünlich von Myriaden schwebender Kugelalgen, und dann bilden sich schleimig-schlammige Fladen einer gelbgrünen Fadenalge, die sich sehr unerfreulich ausnehmen. Viele glauben nun richtig zu handeln, wenn sie dieses übel aussehende Wasser ablassen und frisches einfüllen. Das ändert natürlich die Verhältnisse durchaus nicht, bis nicht der Boden gewissermaßen ausgegoren hat und keine Algennährstoffe mehr an das Wasser abgibt.

Es erhellt aus diesen Vorgängen, daß die anfangs erwähnte fremdartige Zusammensetzung des Wassers zunächst ohne Belang ist; sie wird ja durch die von der Erde ausgehenden Beimischungen weit übertönt. Daß sie aber nicht belanglos ist, erfährt man, wenn etwa ein altes, längst ins Gleichgewicht gekommenes Seerosenbecken abgelassen und neu mit Wasser anderer Herkunft gefüllt wird. Sofort wachsen Algen, immer eine Art nach der anderen, bis die fremden Bestandteile verbraucht sind.

Wenn nicht besondere Absichten dazu zwingen, soll man das einmal eingefüllte Wasser überhaupt nicht mehr wechseln. Gerade die an nährstoffreiches Wasser gebundenen Algen verschwinden von allein wieder, wenn sie die ihnen zusagenden Stoffe verzehrt haben. Nach den gelbgrün-schleimigen kommen dunkelgrüne roßhaarartige, die den Boden mit einer so zähen Matratze überziehen, daß oft genug die Blatt- und Blütentriebe der Seerosen sie nicht durchdringen können. Diese Algenart ist recht zählebig; auf sie folgt eine hellgrüne, die Beckenwandungen, Blüten- und Blattstiele mit einem zollangen Rasen überzieht. Die letzte und dauerndste Art schließlich bildet einen wenige Millimeter hohen Überzug der Betonwände, der anscheinend einen trefflichen Weideboden für eine reiche Wasserfauna abgibt.

Arten, Wachstumsstärke und Aufeinanderfolge der Algen hängen natürlich durchaus von den vielfältigsten örtlichen Einflüssen und Zuständen ab und werden überall wieder anders sein. Man kann aber annehmen, daß in der Regel das Endergebnis der Entwicklung ein zwar dunkles, aber klares Wasser ist und soviel nicht unangenehmer Algenrasen, daß der für Fische und Insekten nötige Sauerstoffgehalt des Wassers gesichert ist. Meist wird dieser saubere natürliche Gleichgewichtszustand nicht vor einem Jahre sich einstellen.

Diese Wartezeit nun abzukürzen und vor allem die unerfreulichen Anfangszustände zu unterdrücken, habe ich Versuche mit Kupfersalzen gemacht, die so gut geglückt scheinen, daß ich es für richtig halte darüber zu berichten. *(Ein weiterer Artikel folgt)*

Zur Älchenkrankheit des Phloxes

DIESE hat in den letzten Jahren so stark um sich gegriffen, daß gesunde Phloxpflanzungen die Ausnahme bilden. Die Älchen (Tylenchus), mit bloßem Auge kaum wahrnehmbare, aalgleich sich bewegende Tierchen, leben in sehr großer Anzahl in den Stengeln und Blättern der von ihnen befallenen Pflanzen. Bei geringem Befall bleibt die Pflanze im Wachstum zurück, bei starkem Befall tritt Kümmern ein, die Stengel werden morsch und fallen um, die Triebe zeigen einen ganz typischen Mißwuchs, selbst die kräftigsten Pflanzen gehen nach 2 bis 3 Jahren ein. Die umgefallenen Stengel zeigen eine aufgetrieben-löcherige Bruchstelle mit Mißfärbung. Die Vermehrung findet in der Wirtspflanze statt und ist sehr groß. Die Junglarven wandern aus und befallen Nachbarpflanzen. Fehlen diese oder ist die Wirtspflanze abgestorben, so verfallen sie in einen scheintodähnlichen Zustand, den sie längere Zeit bewahren können. Kälte schadet ihnen nicht. Befallene Quartiere sind daher auf längere Zeit verseucht. Die Bekämpfung ist unter diesen Verhältnissen natürlich schwierig. *Uspulun*, das sonst so wirksame Mittel, hilft etwas, bei der großen Vermehrungsfähigkeit genügen aber schon einige nicht mit vernichtete Älchen, um in kurzer Zeit das alte

Bild zu haben. Dabei ist zu beachten, daß die Bekämpfung immer dann den besten Erfolg verspricht, wenn die Älchen wandern, also bevor sie sich in den Stengel einbohren, oder wenn sie ihn verlassen. Sind sie erst einmal im Stengel drin, dann ist es aussichtslos. Es ist daher versucht worden, die Stengel im Frühjahr mit Raupenleim zu schützen und damit die ankommenden Älchen zu fangen. Der Erfolg war gering; wohl fanden sich auf dem Leim Älchen vor, aber wie beim Uspulun blieben noch genug verschont, die in kurzer Zeit das gewohnte Bild ergaben. Außerdem ist das Leimen nicht leicht zu bewerkstelligen. Bessere Erfolge haben sich mit Schwefelkohlenstoff erzielen lassen, mindestens kann die Plage damit sehr eingeschränkt werden. Das geeignetste Verfahren ist folgendes: Im Herbst oder zeitigem Frühjahr wird die obere Erde etwa 5 cm hoch rings um die Phloxe entfernt und mit ungelöschtem Kalk desinfiziert. Die Pflanzen werden bis auf die Rhizome frei gelegt und alle alten Stengel sauber bis an die neuen Knospen entfernt und verbrannt. Die Rhizome werden mit Uspulunlösung gespritzt. Dann wird durch Kalk neutralisierter Torfmull in kleinen Mengen mit Schwefelkohlenstoff getränkt und um die Pflanzen gestreut. Wegen der Flüchtigkeit des Schwefelkohlenstoffes darf nur in kleinen Mengen gearbeitet werden, möglichst bei stillem, kühlem Wetter. Es muß dann sofort kräftig Düngekalk und Kali gestreut werden und alles mit neuer Erde wieder abgedeckt werden. Im Frühjahr, sobald der Phlox treibt, wird nochmals Torf mit Schwefelkohlenstoff oder Terrasan untergebracht, am besten in schmalen Reihen, etwa 5 bis 10 cm tief, dann wird wieder oberflächlich Ätzkalk eingeharkt. Die Kalkgabe ist wichtig, es hat den Anschein, als ob sauer reagierender Boden den Älchen besonders zusagt. Der Befall wird jetzt wesentlich geringer, teilweise ganz verschwunden sein. Sowie sich wieder Befall zeigt, ja schon Verdacht besteht, werden die betreffenden Stengel sorgfältig bis auf das Rhizom entfernt, es wird wieder Terrasan gegeben und leicht gekalkt. Es empfiehlt sich, die noch befallenen Pflanzen kräftig mit Hakaphos zu düngen, um sie zu kräftigen, vor allem reichlich Wasser zu geben. Die Älchen sind gegen Wasser empfindlich, der Phlox wird üppig dadurch. Hilft diese Behandlung nicht, weil der Boden schon zu verseucht ist, so hilft nur Verbrennen aller Pflanzenteile und Rigolen des Bodens, nachdem vorher mit Carbolineum, Ätzkalk und ähnlichem gründlich desinfiziert worden ist. Zwiebelgewächse, Phlox, Chrysanthemum dürfen auf diesem Boden einige Jahre nicht gezogen werden, dagegen gedeihen Dahlien sehr gut. Wesentlich in der Bekämpfung der Älchen ist jedenfalls die restlose Entfernung der alten Stengel, besonders vor dem Pflanzen neuer Phloxe, auch Wässern in mehrmals gewechseltem Wasser wird empfohlen. Vor allem müssen die Staudenlieferanten ihre Phloxquartiere rücksichtslos rein halten, notfalls durch »Quarantäne«-Beete. Die herrlichen neuen Phloxarten verdienen diese Mühe! *O. Schneider*

Die Wurzelentwicklung von Phlox und Rittersporn bei verschiedenen Reaktionsgraden des Bodens

BEIM Abdruck der Abhandlung vom März 1933 wurden die Tabellen über die Reaktionszahlen der Staffelversuche nicht mit abgedruckt; wir lassen diese Ergebnisse hiermit folgen, da sie zum Verständnis der Standortskunde unerläßlich sind. Über die Deutung der Zahlen sei auf die Hefte vom Oktober, November und Dezember 1931 und vom Januar 1932 verwiesen. Nähere Erläuterungen zu den Tabellen finden sich bereits in der Abhandlung.

Reaktionszahlen zur Tafel 1

Rittersporn Berghimmel.

Staffel:	I.		II.		III.		
R. Z. in:	KCl.	W.	KCl.	W.	KCl.	W.	
	4,9	5,9	6,0	6,8	6,7	7,2	
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	126	12,6	10,0	1,6	2,0	27,0	(OH$^-$)

Phlox Frühauf.

Staffel:	I.		II.		III.		
R. Z. in:	KCl.	W.	KCl.	W.	KCl.	W.	
	5,1	5,7	6,1	6,8	6,6	7,2	
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	79,4	20,0	7,9	1,6	2,5	27,0	(OH$^-$)

Reaktionszahlen zur Tafel 2

Phlox Frühauf.

Bei Anlage des Versuchs. 28. V. 1932

Staffel:	I.		II.		III.	
R. Z. in:	KCl.	W.	KCl.	W.	KCl.	W.
Krume 0–30 cm	4,5	5,3	6,1	6,7	7,0	7,6
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	317	50,2	7,9	2,0	1,0	67,7
Untergrund 30–50 cm	4,7	5,8	5,1	6,4	6,2	7,3
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	200	15,9	79,4	3,9	6,3	34,0

Bei Beendigung des Versuchs. 6. IX. 1932

Staffel:	I.		II.		III.	
R. Z. in:	KCl.	W.	KCl.	W.	KCl.	W.
Krume 0–30 cm	4,5	5,7	5,6	6,4	6,2	6,8
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	317	20,0	25,1	3,9	6,3	1,6
Untergrund 30–50 cm	5,5	6,6	5,4	6,6	5,6	6,7
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	31,7	2,51	39,8	2,5	25,1	2,0

Reaktionszahlen zur Tafel 3

Rittersporn Berghimmel.

Bei Anlage des Versuchs. 28. V. 1932

Staffel:	I.		II.		III.	
R. Z. in:	KCl.	W.	KCl.	W.	KCl.	W.
Krume 0–30 cm	5,6	5,7	6,1	6,7	6,9	7,6
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	100	20,0	7,9	2,0	1,3	67,7
Untergrund 30–50 cm	5,2	6,2	5,7	6,7	6,3	7,2
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	63,1	6,3	20,0	2,0	5,0	27,0

Bei Beendigung des Versuchs. 31. VIII.–2. IX. 1932

Staffel:	I.		II.		III.	
R. Z. in:	KCl.	W.	KCl.	W.	KCl.	W.
Krume 0–30 cm	4,6	5,7	5,6	6,6	6,3	7,0
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	251	20,0	25,1	2,5	5,0	1
Untergrund 30–50 cm	5,6	6,4	5,5	6,5	5,4	6,5
mgH$^+$ bzw. (OH$^-$)	25,1	4,0	31,7	3,2	39,8	3,1

Johannes Görbing

Blütenneubildung bei Rittersporn

ZWISCHEN den Stauden-Ritterspornen einer vorjährigen Aussaat befindet sich eine Pflanze, die einen übermannshohen Schaft und Blüten bildete. Dann erschienen zwischen allen Samenkapseln aus den ersten Blüten neue Blütenknospen, welche die Größe von kleinen Haselnüssen erreichten. Die Kapseln, kleiner als gewöhnlich, umgeben die neuen Knospen krallenartig wie Blättchen. Mir ist diese Erscheinung bei Rittersporn ganz unbekannt, und ich weiß auch nicht, ob sie sonst schon beobachtet ist. *L. Mohr-Ribnitz*

Neue Bücher

ZWEI NEUE BÜCHER ÜBER BLUMENPFLEGE

ZU den Veröffentlichungen über die Pflege der Zimmerpflanzen sind zwei neue Bücher gekommen, bezeichnend für ihre Art. Der Verlag Robert Langewiesche, Königstein, gibt in Der Eiserne Hammer ein kleines sehr ansprechendes Buch über häusliche Pflanzenpflege *Kleine Grüne Welt* von Karl Gernert heraus, das mit 15 Lichtbildstudien von Dr. P. Wolff geschmückt ist. Es ist leicht und umfassend geschrieben, zeigt in einer Übersicht mit kurzen Stichworten die Eigenarten der geläufigen Topf- und Balkonpflanzen und behandelt die Pflanze von der Aussaat bis zur Frischhaltung der Schnittblumen. Nicht recht einzusehen ist allerdings, was der kleine Hausgarten, der auf 7 Seiten behandelt ist, hier zu suchen hat. Preis RM 1.20. —. Aus einer ganz andern Einstellung heraus hat L. Lesser seine *100 Ratschläge für die häusliche Blumenpflege* geschrieben, Verlag Funk-Dienst, Berlin. In der kurzen Form von Fragen, die bei jedem Blumenliebhaber auftauchen werden, sind hier die wichtigsten Arbeiten im Zimmer und auf dem Balkon besprochen, und durch 65 Schwarz-Weiß-Abbildungen sind die vielen bei der Pflanzenpflege notwendigen Handgriffe erläutert. Preis RM 0.75. — Schade, daß keinem der Bücher neben dem Inhaltsverzeichnis ein Stichwortregister beigefügt ist. K. W.

Wo kauft man seine Rosen? Rosenwahl im Sommer

Der Kauf von Rosen ist Vertrauenssache. Leider fallen alljährlich viele Gartenbesitzer auf Angebote zu Schleuderpreisen herein, ärgern sich dann über die gelieferte schlechte Ware und verlieren die Lust an der Rosenpflanzung. Nichts ist verkehrter, als beim Einkauf von Rosen zu sparen, indem man sich mit zweifelhafter Ware begnügt, nur um möglichst billig gekauft zu haben. Es ist deshalb unklug, Rosen von Firmen zu kaufen, die in Tageszeitungen Schleuderangebote machen und dann minderwertige Pflanzen liefern. Auch dem Hausierer — nebenbei gesagt, der Hausierhandel mit Rosen ist unzulässig — sollten Sie keine Rosen abnehmen, denn Sie wissen nie, was Sie erhalten.

Kaufen Sie vielmehr grundsätzlich nur Rosen erstklassiger Qualität; sie danken die Mehrausgabe durch reicheres und schöneres Blühen auf Jahrzehnte. Solche Rosen erhalten Sie aber nur beim Fachmann. Beziehen Sie direkt aus der Rosenschule, dann werden Sie auf das beste bedient, und Sie haben gleichzeitig die größte Auswahl und die Gewißheit, stets das Gewählte zu erhalten. Lassen Sie sich schon jetzt bei einer Rosenschule vormerken für die Zusendung des neuen Kataloges.

Wann bestellen Sie am besten? Die beliebtesten Sorten sind im Frühjahr oft vergriffen. Deshalb ist eine Bestellung im Sommer oder Herbst angebracht, auch wenn man erst im Frühjahr pflanzen will. Viele bevorzugen die Herbstpflanzung, weil die Rosen dann bis zum Frühjahr schon angewurzelt sind. In allen Gegenden mit milden Lagen ist die Herbstpflanzung unbedingt vorteilhafter, bei Teerosen, Teehybriden und Polyantharosen achte man auf sorgfältigen Winterschutz.

Wir empfehlen unseren Lesern, ihren Bedarf an Rosen bei den in der Gartenschönheit inserierenden Rosen- und Baumschulen, in denen die ersten Züchter vertreten sind, zu decken, da sie dann Gewähr für Sortenechtheit und erste Qualität haben.

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen III / Von JOHANNES KOESTER

		Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
138	Aubrietia „Lavender"	8. 5.	18. 5.—7. 6.	13. 6.	21. 6.	1925 1927—31
138	Viola bosniaca	9. 5.	18. 5.—7. 7.	10. 7.	20. 7.	1926—28
138	Cottagetulpe „Gesneriana spathulata major"	16. 5.	18. 5.—29. 5.	—	31. 5.	1927—31
138	Geum Heldreichi, gelb	12. 5.	18. 5.—5. 6.	9. 6.	16. 6.	1928—31
139	Primula cortusoides „Lothringen"	11. 5.	19. 5.—6. 6.	12. 6.	19. 6.	1927 1929—31
139	Cottagetulpe „Grenadier"	16. 5.	19. 5.—29. 5.	—	31. 5.	1927—31
139	* Trollius „Fire Globe"	15. 5.	19. 5.—29. 5.	31. 5.	4. 6.	1922—31
139	Ranunculus aconitifolius fl. pl.	15. 5.	19. 5.—11. 6.	21. 6.	26. 6.	1928—31
139	Breedertulpe „Panorama"	16. 5.	19. 5.—4. 6.	—	7. 6.	1927—31
139	* Phlox divaricata Laphami	13. 5.	19. 5.—1. 6.	6. 6.	14. 6.	1922—31
139	Trollius „Excelsior"	13. 5.	19. 5.—30. 5.	3. 6.	7. 6.	1923—31
139	Aubrietia „Moerheimi"	8. 5.	19. 5.—6. 6.	11. 6.	18. 6.	1925—31
139	Breedertulpe „Dom Pedro"	17. 5.	19. 5.—30. 5.	—	2. 6.	1929—31
139	* Trollius „Orange Globe"	15. 5.	19. 5.—1. 6.	7. 6.	12. 6.	1922—31
139	* Dicentra eximia	5. 5.	19. 5.—27. 7.	14. 8.	21. 8.	1922—31
140	Trollius „Goldquelle"	17. 5.	20. 5.—31. 5.	5. 6.	9. 6.	1928—31
140	— „Salamander"	17. 5.	20. 5.—1. 6.	3. 6.	6. 6.	1927—31
140	Phlox setacea „Brightness"	14. 5.	20. 5.—9. 6.	13. 6.	18. 6.	1924—31
140	Viola cornuta „Gustav Wermig"	9. 5.	20. 5.—21. 6.	6. 7.	26. 7.	1925—27 1929—31
140	Ranunculus bulbosus fl. pl.	16. 5.	20. 5.—11. 6.	19. 6.	26. 6.	1928—31
141	Geum Borisi, rot	13. 5.	21. 5.—4. 6.	7. 6.	13. 6.	1928—31
141	Trollius „Feuertroll"	18. 5.	21. 5.—30. 5.	31. 5.	2. 6.	1928—31
141	Viola cornuta „Maggi Mott"	11. 5.	21. 5.—7. 7.	30. 7.	17. 8.	1923—29
141	Cottagetulpe „Mrs. Moor"	19. 5.	21. 5.—2. 6.	—	5. 6.	1928—31
141	Cottagetulpe „Inglescombe Yellow"	19. 5.	21. 5.—3. 6.	—	5. 6.	1924—31
142	Trollius „Helios"	18. 5.	22. 5.—4. 6.	6. 6.	11. 6.	1927—31
142	Phlox stellaria lilacina	11. 5.	22. 5.—7. 6.	12. 6.	16. 6.	1924—31
142	Cottagetulpe „Ellen Willmott"	20. 5.	22. 5.—31. 5.	—	2. 6.	1929—31
142	Breedertulpe „Lucifer"	21. 5.	22. 5.—3. 6.	—	5. 6.	1929—31
142	Alyssum saxatile fl. pl.	16. 5.	22. 5.—2. 6.	9. 6.	17. 6.	1923—31
142	Cottagetulpe „La merveille"	20. 5.	22. 5.—3. 6.	—	6. 6.	1924—31
143	Lithospermum „Heavenly Blue"	12. 3.	23. 5.—29. 5.	6. 7.	22. 7.	1926—31
143	Phlox setacea atropurpurea	16. 5.	23. 5.—3. 6.	7. 6.	13. 6.	1924—26 1928—31
144	Cottagetulpe „Gesneriana aurantiaca"	21. 5.	23. 5.—3. 6.	—	5. 6.	1929—31
144	Saxifraga crustata	21. 5.	24. 5.—6. 6.	10. 6.	14. 6.	1927 1929—31
144	Centaurea montana grandiflora	17. 5.	24. 5.—9. 6.	14. 6.	20. 6.	1922 1924—31
144	Phlox stellaria Wilsoni	15. 5.	24. 5.—7. 6.	11. 6.	15. 6.	1926—31
145	Anemone sylvestris	21. 5.	25. 5.—4. 6.	7. 6.	9. 6.	1928—31
145	Primula japonica	18. 5.	25. 5.—13. 6.	17. 6.	23. 6.	1925—27 1930—31
145	Aubrietia „Mrs. Marshall"	9. 5.	25. 5.—10. 6.	23. 6.	30. 6.	1923—31
146	* Iris interregna „Helge"	22. 5.	26. 5.—3. 6.	—	7. 6.	1922—31
146	* — — „Frithjof"	22. 5.	26. 5.—6. 6.	—	13. 6.	1922—31
146	Cottagetulpe „Maureana"	24. 5.	26. 5.—7. 6.	—	10. 6.	1924—31
146	Iris interregna „Walhalla"	22. 5.	26. 5.—4. 6.	—	9. 6.	1923—31
146	Saxifraga aizoon rosea	23. 5.	26. 5.—8. 6.	13. 6.	18. 6.	1927 1929—31
147	* Iris interregna „Halfdan"	23. 5.	27. 5.—4. 6.	—	9. 6.	1922—31
147	Cerastium Biebersteini	22. 5.	27. 5.—10. 6.	18. 6.	22. 6.	1925—31
148	Aquilegia vulgaris	24. 5.	28. 5.—15. 6.	18. 6.	26. 6.	1922—27
149	* Iris florentina alba	23. 5.	29. 5.—7. 6.	—	14. 6.	1922—31
149	* Iris spectabilis (atropurpurea)	25. 5.	29. 5.—7. 6.	—	14. 6.	1922—31
149	Saxifraga umbrosa	24. 5.	29. 5.—15. 6.	18. 6.	23. 6.	1925—31
149	Phlox divaricata „Schloß Burg"	22. 5.	29. 5.—16. 6.	21. 6.	30. 6.	1925 1928—30
150	Aquilegia caerulea hybrida	22. 5.	30. 5.—20. 6.	24. 6.	29. 6.	1927 1929—31
150	* Iris „Alan Gray"	26. 5.	30. 5.—7. 6.	—	12. 6.	1922—31
150	Geum rivale „Leonhards Variety"	24. 5.	30. 5.—19. 6.	22. 6.	27. 6.	1926—31
151	Centaurea montana rosea	25. 5.	31. 5.—14. 6.	21. 6.	28. 6.	1924—27 1929—31
151	Achillea sibirica	26. 5.	31. 5.—19. 6.	24. 6.	29. 6.	1926—31
151	Aquilegia chrysantha	25. 5.	31. 5.—20. 6.	26. 6.	1. 7.	1922 1926—27
151	Thalictrum aquilegifolium (früher dunkelpurpurlila Klon)	27. 5.	31. 5.—12. 6.	15. 6.	24. 6.	1926—31
151	Geum Heldreichi magnificum	20. 5.	31. 5.—23. 6.	29. 6.	4. 7.	1926—31
152	* Ranunculus acer fl. pl.	25. 5.	1. 6.—23. 6.	29. 6.	5. 7.	1922—31
152	Corydalis lutea	23. 5.	1. 6.—25. 8.	7. 9.	25. 9.	1925—31
152	Helianthemum hybridum „The Bride"	25. 5.	1. 6.—24. 6.	30. 6.	9. 7.	1927—31
153	* Lupinus polyphyllus, blau	27. 5.	2. 6.—19. 6.	24. 6.	30. 6.	1922—31
153	Aquilegia caerulea hybrida, engl., blaue	26. 5.	2. 6.—21. 6.	26. 6.	3. 7.	1929—31
153	* Lupinus polyphyllus „Moerheimi"	28. 5.	2. 6.—17. 6.	22. 6.	28. 6.	1922—31
153	* Saponaria ocymoides	27. 5.	2. 6.—25. 6.	28. 6.	5. 7.	1922—31
153	Armeria maritima alba	28. 5.	2. 6.—16. 6.	20. 6.	23. 6.	1926—31
153	Lupinus polyphyllus albus	31. 5.	2. 6.—19. 6.	23. 6.	29. 6.	1928—31
154	Papaver nudicaule	26. 5.	3. 6.—30. 6.	12. 7.	25. 7.	1923—24 1927—31
154	Centaurea montana sulphurea	31. 5.	3. 6.—16. 6.	19. 6.	27. 6.	1929—31
154	Pyrethrum hybridum „Mme. Munier"	30. 5.	3. 6.—21. 6.	25. 6.	28. 6.	1926—31
154	Paeonia officinalis rosea pl.	31. 5.	3. 6.—11. 6.	—	15. 6.	1925—26 1929—31
155	— — rubra pl.	30. 5.	4. 6.—12. 6.	—	16. 6.	1923—31
155	Pyrethrum „Orlando"	31. 5.	4. 6.—19. 6.	22. 6.	25. 6.	1924—31
155	* Pyrethrum „Hamlet"	31. 5.	4. 6.—22. 6.	26. 6.	30. 6.	1922—31
155	Lupinus polyphyllus, rotviolett (reiner Klon)	31. 5.	4. 6.—19. 6.	23. 6.	27. 6.	1924—31
155	Armeria maritima Laucheana	31. 5.	4. 6.—17. 6.	22. 6.	25. 6.	1922 1924—31
155	Calamintha alpina	30. 5.	4. 6.—19. 8.	2. 9.	13. 10.	1927 1929—31
155	* Iris germ. „Celeste"	1. 6.	4. 6.—12. 6.	—	17. 6.	1922—31
156	Polemonium Richardsoni, dunkelblau	30. 5.	5. 6.—22. 6.	28. 6.	3. 7.	1924—31
156	Iris germanica „La Beauté"	31. 5.	5. 6.—15. 6.	—	18. 6.	1926—29

Chronik

DEUTSCHE JUBILÄUMS-ROSENSCHAU 1933 FRANKFURT A. M.

DER Verein Deutscher Rosenfreunde hält seine 50jährige Jubiläumstagung in diesem Jahre im Palmengarten in Frankfurt (Main) ab in der Zeit vom 8. bis 10. Juli. Im Programm ist eine Reihe fachlicher Führungen vorgesehen.

Eingegangene Preisverzeichnisse

Paul Schädlich, Baumschulen, Staudenkulturen, Adliswil-Zürich, Hauptkatalog über winterharte Blütenstauden, Ziergräser, Wasserpflanzen, Farne, Blumenzwiebeln, Gehölze, Nadelhölzer, Rosen, Obst.

Paul Teicher, Striegau i. Schl. Sonderangebot Nr. 44, 1933, über Samen zur Sommer-Aussaat, über Blumenpflanzen und Staudensämlinge.

C. Schwanecke, Oschersleben Stiefmütterchen-Spezialkulturen. Preisverzeichnis 1933 über Samen von Stiefmütterchen und Blumensamen zur Sommeraussaat.

Was ist im Juli im Garten zu tun?

Zierpflanzen. Alles Verblühte abschneiden, aufbinden, besser ist die Verwendung von Staudenhaltern, besonders bei den hohen Stauden, von der Älchenkrankheit befallene Phloxe verbrennen, Stockrosen pikieren, rostkranke Blätter verbrennen, junge Blätter mit Kupfersodabrühe bespritzen, hacken, gründlich gießen, so daß es für ein paar Tage langt, Zweijahrsblumen pikieren, Rückschnitt bei verblühten Pflanzen vornehmen, beim Rasen das Moos ausharken, verblühte Rosen zurückschneiden, an den Hecken noch nichts schneiden, lieber der Vögel wegen warten, Rosen jauchen, veredeln, im Steingarten zu starke Wachser kürzen, damit schwache nicht unterdrückt werden, Nelken durch Stecklinge vermehren, verblühte Bartnelken, Fingerhüte, Marienglockenblumen zurückschneiden, Schwertlilien verpflanzen, frisch gesetzte Nadelhölzer oft überbrausen, Samenstände überall entfernen.

Gemüse. Braunkohl setzen, Spargel mit verrottetem Dung belegen, Kopfsalat noch pflanzen, Erdbeeren vermehren, neu setzen, letzte Erbsen- und Bohnenaussaat, Frühkartoffeln ernten, letzten Blumenkohl setzen, Meerrettich abreiben, Zwiebeln ernten, auf der Erde nachreifen lassen, Rosenkohl pflanzen, Herbstrüben säen, abgeerntete Puffbohnen zurückschneiden, Sommerendivien bleichen, Karotten, Gewürzkräuter ernten.

Obst. Bäume tüchtig wässern, Grünschnitt weiter durchführen, Obsternte beginnen, ebenso das Okulieren der Obstbäume, Stachelbeeren durch Ableger vermehren, Obstbäume stützen.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G.m.b.H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G.m.b.H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.

POSTKARTEN DER GARTENSCHÖNHEIT

einfarbig Stück 10 Rpf. **vierfarbig Stück 15 Rpf.**

Kakteen
Königin der Nacht
Prinzessin der Nacht
Gliederkaktus
Phyllokaktushybride
Echinokaktus
Blattkaktus

Steingärten
Steine und Wasser
Terrassen im Garten
Steintreppen
Blühende Treppen

Gartenbilder
Im Park von Pyrmont
Sommer im Steingarten
Blühende Clematis
Rhododendron
und Azaleen im Garten

Blumensträuße
Einjahrsblumenstrauß
Blumenstrauß (Rittersporn)
Blumenschale mit Schneerosen, Märzbechern usw.
Blumenvase mit Schwertlilien
Großblumige Canna

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT / BERLIN-WESTEND

Einbanddecke 1932

von Künstlerhand entworfen,
in grünem Ganzleinen mit Titel in Goldprägung **2.50 RM.**

breite Ausgabe
(zum Einbinden mit dem Anzeigenteil)

schmale Ausgabe
(zum Einbinden ohne Anzeigenteil, aber mit dem Sonderdruck des Gartenwerks)

Gartenwerk 1932

Sonderdruck der im Laufe des Jahres im Gartenwerk erschienenen Beiträge . . . . **2.00 RM.**

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend

Bambusstäbe

für Gartenbau, Sport u. Industrie, für Spaliere, Rosen, Dahlien etc.
Zierkork-Birkenrinde
Bast — Kokosstricke
Preisliste frei

China-Japan-Imp.
Bergedorf-Land,
Heckkaten 1



KONIFEREN
LAUBHÖLZER
MOORBEETPFLANZEN

HERM · A · HESSE

Verlangen Sie
meine neue
Preis-
und Sortenliste
1932/33

BAUMSCHULEN
WEENER / EMS

SCHLINGPFLANZEN
ROSEN
STAUDEN

Jahresbände der Gartenschönheit

sind inhaltsreiche und preiswerte Gartenbücher.

Die Fülle und Reichhaltigkeit der Beiträge, die Zahl und Schönheit der Bilder und der geschmackvolle Einband wirken zusammen, um die Jahresbände zu

prachtvollen Geschenkwerken

zu machen, die bei jedem Gartenfreund stärkste Freude hervorrufen.

Der Jahresverband 1932 enthält auf
288 Seiten
295 Artikel und Beiträge
30 Bilder in Vierfarbendruck
382 einfarbige Bilder
24 Pläne und Zeichnungen

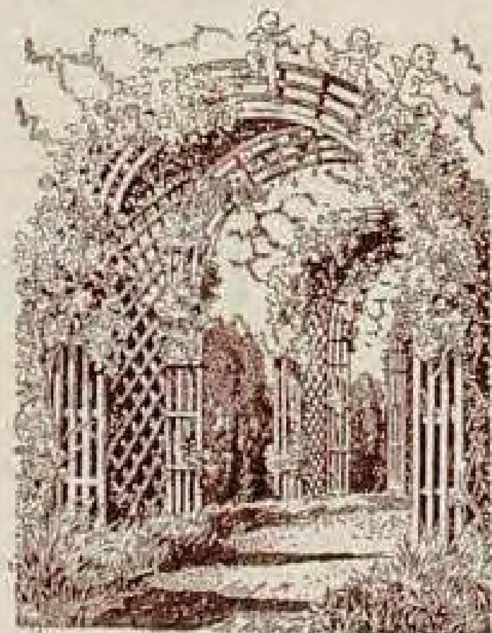
Die im »Gartenwerk« erschienenen Artikel sind in einem Sonderdruck, ohne Anzeigen, beigefügt und die Umschlagbilder sind mit eingebunden.
In grünem Ganzleinen gebunden 18 RM.

Verlag der Gartenschönheit / Berlin-Westend

Mist
auch ohne Vieh
durch ADCO D.R.P.
Verlang. Sie Gratisprospekt
von Otto Heinrich Nachf.
* CHARLOTTENBURG *
Tegeler Weg 29/35

CARL SCHLIESSMANN
MAINZ-KASTEL

Gärtnerische Schmuckbauten, Rosenbogen, Eichenholzzäune, Schattendecken, Möbel. Verlangen Sie Katalog



MAX KRAUSE
Rosen-Neuheiten-Spezial-Kultur
HASLOH (Holstein)

R
O
ROSEN
E
N

Heranzucht u. Vermehrung der bewährtesten Neuheiten des In- u. Auslandes.
GROSSE VORRÄTE
hochstämmiger und niedriger Rosen aller Klassen und Jahrgänge

Verlangen Sie Preisliste



Winterharte Rhododendron-Hybriden

in reicher Auswahl für Garten-, Park- und Unterholzpflanzung, sehr große Bestände in allen Größen bis zu 4 m Höhe und Breite.

Botan. seltene Rhododendron-Arten u. and. Ericaceen. Immergrüne Laubgehölze, auch viele schattenliebende. Koniferen in vielen Arten und Formen; großer Vorrat in **Omorikafichten** jeder Größe. Alles aus großen eigenen Kulturen auf Sandbod.

Neue illustrierte Preisliste kostenlos.

G. D. Böhlje, Baumschulen, **Westerstede i. Oldbg.**

Gartenschönheit



August 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern
für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | August 1933 | Heft 8

Inhalt

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes



CALENDULA OFFICINALIS FL.PL. BALL'S GOLD. Diese uralte, aus Südeuropa stammende Gartenblume zählt zu den unentbehrlichen Einjahrsblumen. Unter den vielen einfachen und gefüllten Gartensorten hat sich die hier im Bilde gezeigte als reichblühend bewährt. Man kann sie von Ende Februar bis in den Mai ins Freie säen.

Bild A. M. im Botanischen Garten Dahlem

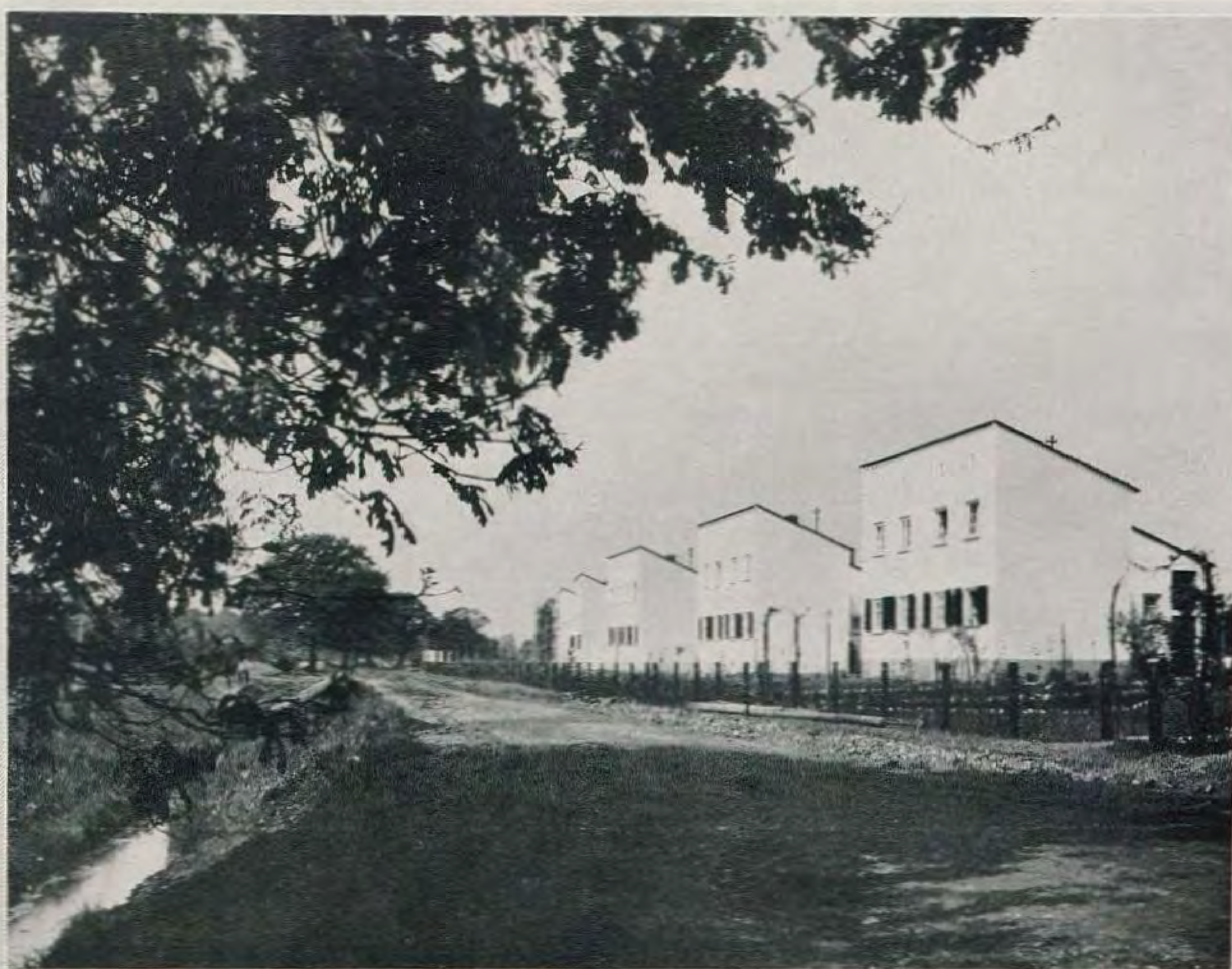


Randsiedlung Goldstein, Doppelhaus, erstellt 1932/33

Zeitgemäße Siedlungsfragen / Von MAX BROMME

SIEDLUNG, ein weiter Begriff, dessen Erläuterung Bände füllen kann, und für Zeitschriften und Tagesblätter aller um das deutsche Volksleben besorgten Richtungen ein mannigfaltiges Problem. Siedlung kann Kolonisation – Besiedlung im großen – ebenso wie im kleinen bedeuten: immer wird damit die Verbindung von Mensch, Familie, Volk mit dem Boden und die planmäßige Besitzergreifung von Land zur Nutzbarmachung in irgendeiner *neuen* Form bezeichnet werden. Immer wird dabei die gemeinsame Handlung Vieler, die sich bewußt einer Idee unterordnen, verstanden werden. Einzelhaus, -Garten, -Hof, -Stelle, werden niemals allein zur »Siedlung«, auch dann nicht, wenn des Einzelgängers Beispiel andere dazu verleitet, sich in fremder Umgebung niederzulassen. »Wildes Siedeln« – ein neuerdings geprägter Ausdruck – erzeugt eben keine »Siedlung«, denn letztere schließt in ihrer Grundidee Willkür und Planlosigkeit aus. Das Ethische dieses Begriffes liegt von vornherein darin, durch überlegtes bewußtes Vorbereiten und durch den Vorsatz, sich *in Gemeinschaft mit anderen* Neuland zu erschließen, es zu bewohnen und irgendwie zu nutzen. Erst die Einordnung und Unterordnung unter den Willen der Gemeinschaft, die einem höheren, vorausbestimmten Zwecke dienen soll, prägt den Siedlungsbegriff. Solcher Zweck kann auf wirtschaftlichem, zivilisatorischem, bodenkulturellem, sozialem oder auch politischem Gebiete liegen. Immer ist der einheitliche Wille die höhere zusammenfassende Gewalt, die über dem Werk des einzelnen, auch wenn er es im eigensten Lebensinteresse schafft, beim echten Siedeln zu walten hat. Hierbei sind die Formen und Größen, in die sich der Siedlungswille des Volkes, getragen von Reich, Staat, Gemeinde oder von Vereinen, Genossenschaften und sonstigen Selbstverwaltungskörpern, ergießt, recht mannigfaltige.

Im Aufgabenkreise dieser Blätter kann heute nur derjenige Ausschnitt des vielseitigen Siedlungsbegriffs betrachtet werden, der mit »Haus und Garten«, als der kleinsten Heim- und Nutzstätte eines Siedelnden, zusammenhängt, ohne seine ökonomische Verbindung vom ganzen Problem loslösen zu wollen. Die *Gartensiedlung* setzt – im Gegensatz zur bäuerlichen und zur erwerbsgärtnerischen Siedlung des Inlandes, und erst recht zur Besiedlung von Kolonialgebieten – eines voraus, die Anlehnung an andere bestehende Gemeinschaftsformen der Lebenshaltung, nämlich an Stadt oder Dorf. Ja, sie entspringt eigentlich dieser, denn sie ist geboren aus dem Drange des Städters, die Unvollkommenheit bisheriger Lebensführung, sei es Wohnungselend, Einseitigkeit der Berufsarbeit oder Erwerbsnot, zu ergänzen, ihre Schäden und Nöte zu heilen. Die Triebfeder bleibt der gesunde Instinkt, die ungestillte Sehnsucht des in seinem Naturgefühle noch nicht völlig abgetöteten Menschen nach neuen, naturatmenden Lebenskräften, weil er sich durch die Zusammenballung in den Wohn- und Wirtschaftsstätten bedroht fühlt, seelisch und körperlich erdrückt zu werden. Letztlich aus diesem Selbsterhaltungstrieb heraus entstanden Kleingartensiedlungen, Stadtrandsiedlungen und – in besserer Zeit – Gartenstädte und -Vorstädte. Immer wieder brach sich diese Erkenntnis *neue* Bahnen, daß die *völlige* Lostrennung von der Scholle, bei auch sonst bevorzugten Lebensbedingungen des Stadtmenschen, für die Erhaltung der Kräfte eines Volkes weder materiell-wirtschaftlich, noch ideell-geistig gesund ist. Solche Entwurzelung über die Lebensspanne des einzelnen hinaus *muß* kommenden Generationen zum Verhängnis werden. Nationale Haltlosigkeit und – häufig genug kosmopolitische Heimatlosigkeit – sind neben anderen individuelleren Schäden der Sippe letztlich das Ergebnis. Es sind gewiß nicht nur nüchterne wirtschaftliche Erwägungen, die seit dem Weltkriege zum Reichsheimstättengesetz, zur Siedlungsgesetzgebung, zur Kleingarten- und Landpachtordnung, zu den Notverordnungen über vorstädtische Kleinsiedlung und zu Erwerbslosen-Gartenkolonien führten! Auch der schöne Gedanke, der während des Krieges Vielen das Wunschbild einer Kriegerheimstätte verlockend machte, so wenig es auch verwirklicht werden konnte, hatte tiefe sittliche Begründung.



Randsiedlung Goldstein, Doppelhaus, Typ Nr. 2, in der Landschaft längs des Schwarzbaches

Beim Siedeln ist der *Nutzzweck niemals*, und am wenigsten bei der Gartensiedlung, allein die Triebfeder des Handelns. So viel Rentabilitätsberechnungen über Schrebergärten, Randsiedlungen und Zupachtland aufgestellt werden, so wichtig für die (durchaus notwendige, aber nicht ausschlaggebende) nüchterne Betrachtungsweise der Nachweis von der Verbilligung der Lebenshaltung und von der Verbesserung der Ernährung ist, so sehr die Mechanisierung der Bodenkultur angestrebt wird, so wird man beim Siedeln des Städters niemals um die Tatsache herumkommen, daß der Einsatz persönlicher Mühen und Kraftanstrengung und vermehrter Arbeitszeit ein so großer ist, daß er durch nüchterne Zahlenangaben des Ertrages aus dem Boden niemals aufgewogen wird. Erst jene stärkere Wiedervereinigung mit der ewig neugebärenden Kraft der Natur, die schon im Altertum als »Mutter Erde« bezeichnet ist, jene Symbiose von »Blut und Boden«, die nun einmal die Schöpfung den Erdenbewohnern ursprünglich mitgab, die einem großen Teile der Menschheit aber verloren ging, ergänzt den Gewinn, erzeugt die seelische Befriedigung, die zur Genügsamkeit zurückführt. Hieran werden auch die fortschrittlichsten Siedlungstechniker nichts ändern, wenn sie goldene Zeiten dem Siedler vorgaukeln wollten.

Mag die bäuerliche Siedlung, wirtschaftlich betrachtet und gemessen nach dem Einsatz an Werken den anderen Formen vorangestellt werden: Zahlenmäßig und in ihren ideellen wie bevölkerungspolitischen Zielen steht ihr weder die städtische Randsiedlung noch die Kleingartenbewegung nach. Für die Städte und insbesondere die Großstädte des Westens werden diese (die vorstädtische Kleinsiedlung und die Kleingartenbewegung) von größerer Bedeutung sein, weil nun einmal die Rückkehr großstädtischer erwerbsloser Arbeitnehmer zur Landwirtschaft mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Grenzziehung beginnt *bei der reinen Existenzfrage*, da das wirtschaftlich selbständige Siedlerwerk – sei es Ackerbau oder Gartenbau – seinen Besitzer allein ernähren, der Familie mindestens die Lebenshaltung und bei Besserung der Wirtschaftslage auch ein Vorwärtskommen (durch Anbau und Vergrößerung der Stelle) ermöglichen soll. Diese Grenzziehung darf nicht verwaschen werden. Sie muß aber auch frei bleiben von übertriebenen Vorstellungen von Gewinn und Ertrag, von persönlicher Freiheit und von Bequemlichkeit bäuerlicher oder gärtnerischer Werkarbeit. Nichtsdestoweniger liegen der Ertragssiedlung die gleichen ethischen Werte zugrunde, weil die darin festgelegte Kapitalsanlage zum größten Teile in der lebenslänglichen Arbeitskraft der Familien liegt.

Der Städter wird sich im allgemeinen nur in sorgfältiger Auslese zum ländlichen Siedler eignen, auch wenn er idealen Eifer mitbringt. Zum mindesten ist ernste Schulung und mehrjährige Übung notwendig, bevor er eine eigene



Blick von den alten Schwanheimer Eichen auf die Stadtrandsiedlung Goldstein





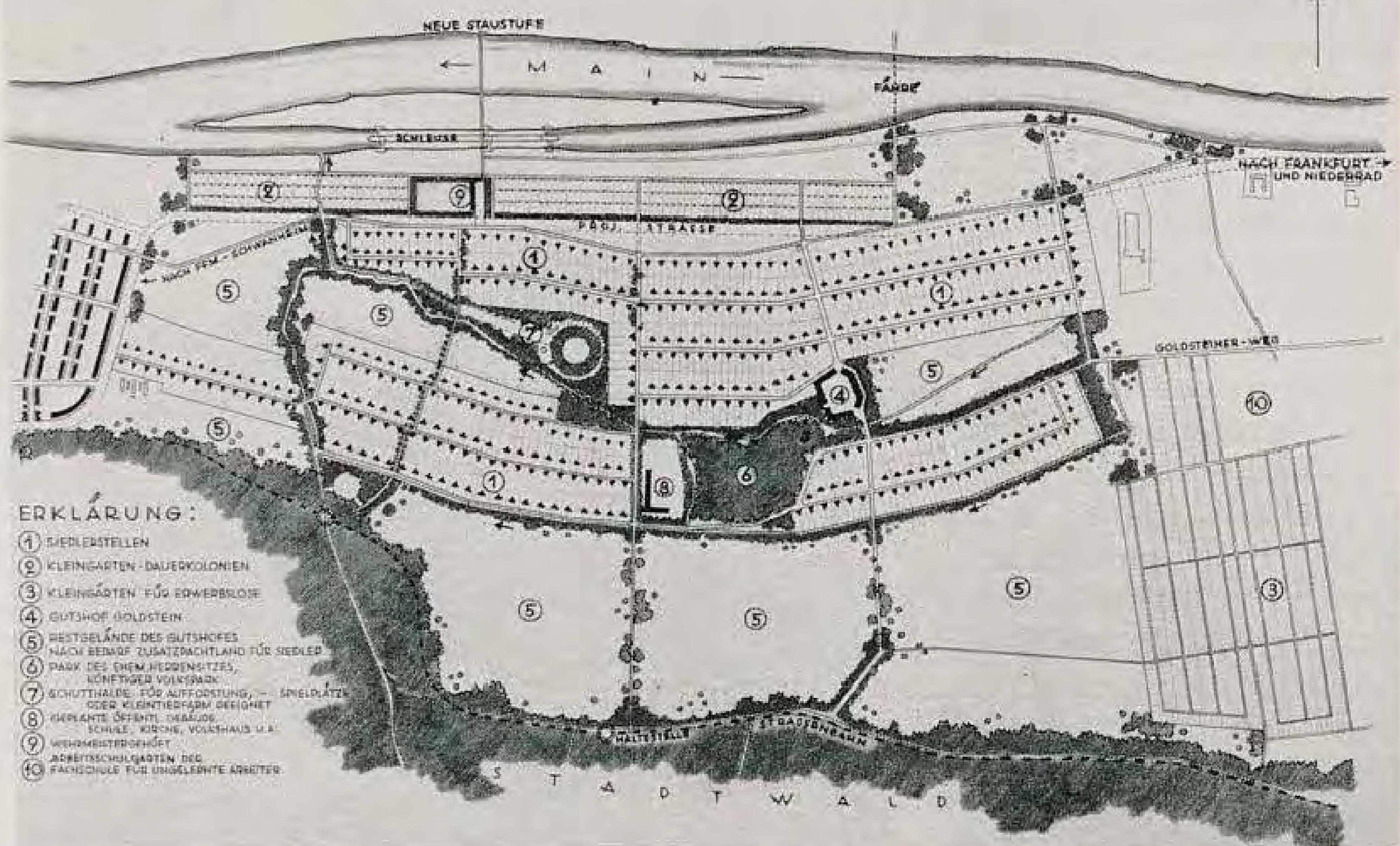
STADTRANDSIEDLUNG GOLDSTEIN
SCHAUBILD VON 2 SIEDLERGÄRTEN

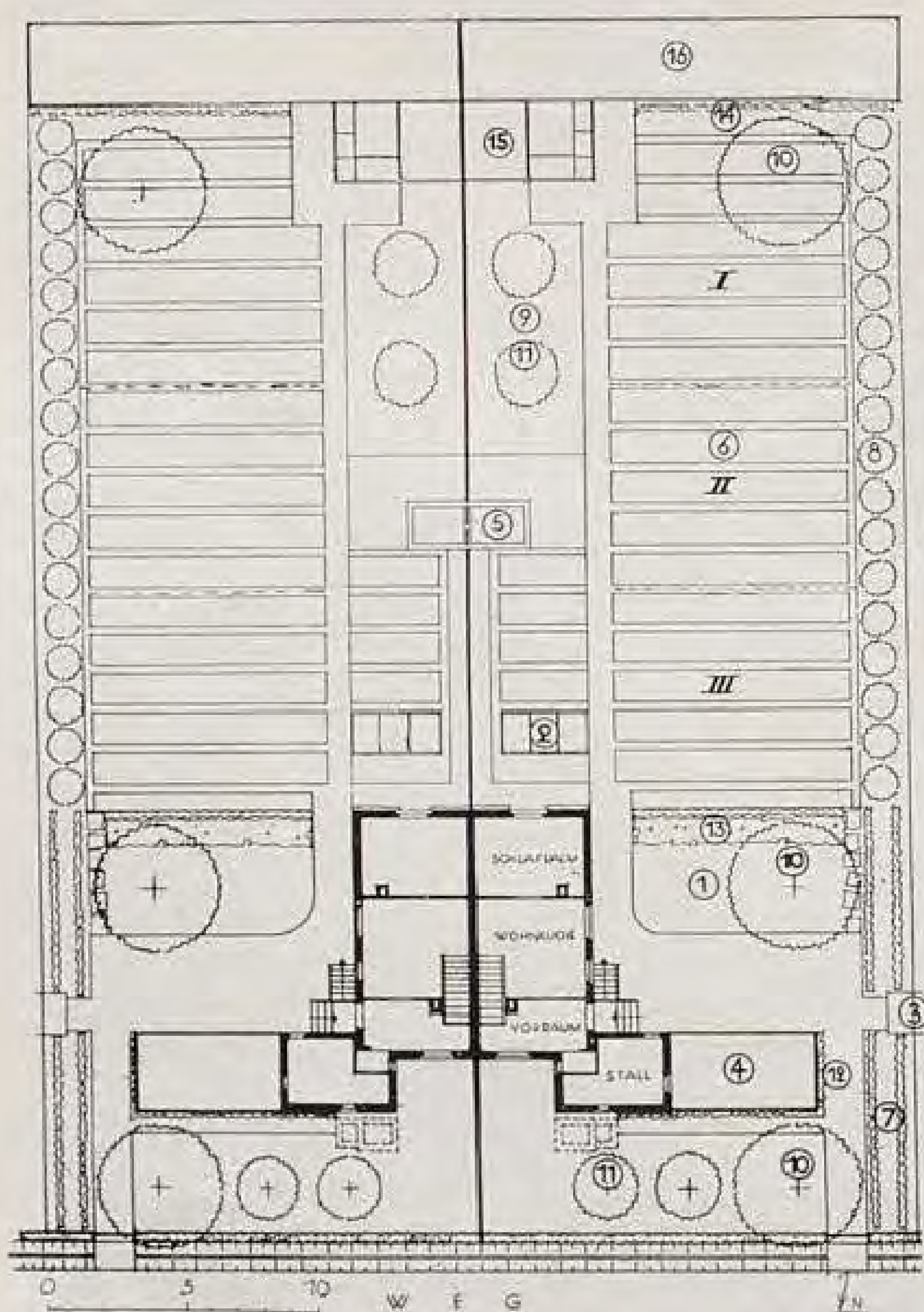
STADTBAUAMT, ABT. GARTENWESEN, FRANKFURT AM MAIN, OKTOBER 1932

Mittlerer Plan: Stadtrandsiedlung Goldstein. 1000 Siedlerstellen. Beziehung zur Landschaft zwischen Main und südlich gelegenem Stadtwald, nahe der neuen Staustufe Griesheim. Durchzogen vom Schwarzbach mit Wanderwegen und durchsetzt vom Baumschlag eines alten Gutsparks sowie von neuen Aufforstungen. Gesamtfläche der Siedlung rund 170 ha einschließlich Zusatzpachtland. Südöstlich davon Erwerbslosengartenkolonie mit rund 500 Gärten, je 4 a.

1 Siedlerstellen
2 Kleingarten-Dauerkolonien
3 Kleingärten für Erwerbslose
4 Gutshof Goldstein
5 Restgelände des Gutshofes, nach Bedarf Zusatzpachtland für Siedler
6 Park des ehem. Herrensitzes, künftiger Volkspark
7 Schutthalde, für Aufforstung, Spielplätze oder Kleintierfarm geeignet
8 Geplante öffentliche Gebäude, Schule, Kirche, Volkshaus und andere
9 Wehrmeistergehöft
10 Arbeitsschulgarten der Fachschule für ungelernte Arbeiter

Oben: Ausschnitt aus dem Grüngürtel des Niddatales. Zeigt eingefügte Kleingartendauerkolonien, Erwerbslosengärten, Randsiedlungen; außerdem Wanderwege längs der Nidda und der erhaltenen Niddatalarme. Am hochgelegenen rechten Niddaufer Vorortsiedlungen.





Unten: Zwei Einzelstellen in der Randsiedlung Goldstein mit Doppelhaus an der Straße von je 750 qm:

1 Rasenbleiche
2 Früh- und Anzuchtbeete
3 Pumpe
4 Hühnerauslauf
5 Kompost- und Dunggrube
6 Gemüsebeete
7 Himbeeren
8 Stachel- u. Johannisbeeren
9 Erdbeeren
10 Obsthochstamm
11 Buschobst
12 Obstspalier
13 Stauden
14 Brombeeren
15 Zusätzlicher Stall (Holz)
16 Zusätzlicher Geflügelhof

Kleingärten für Erwerbslose mit Einheitslauben vom Pächter erstellt mit Reichsdarlehen 1932. Bis zu 75 RM Materialkosten je Laube und Garteneinrichtung.

Mittleres Bild: Gärten am Ginnheimer Wäldchen.

Unten: Gärten an der Gutleutstraße.



Scholle zur Lebensgrundlage zu machen befähigt ist. Aber: Die Aussicht auf Erfolg beim Umsiedeln zum Lande ist dann größer, wenn der bisherige Stadtbewohner noch eine gewisse Verbundenheit mit dem Lande durch Abkunft oder Berufsart besitzt (Gärtner, Erdarbeiter, Bauhandwerker), oder wenn er durch die Übergangsformen hindurchgegangen ist und erprobt hat und die Erfahrungen sich aneignen konnte, die ihm durch erfolgreiches Bestellen eines Kleingartens, durch den Aufbau und die Bewirtschaftung einer Randsiedlerstelle neben seiner anders gearteten Berufsarbeit – und erst recht bei langjähriger Erwerbslosigkeit – heute möglich gemacht werden. Ich zweifle nicht daran, daß *hierin* die größte Bedeutung dieser im letzten Jahrzehnt stark geförderten Entwicklung des Kleingartenwesens und überhaupt aller städtischen Siedlungsformen liegt. Sie *bilden die ersten Stufen für Viele,* die aus der bisherigen städtischen Gedankenwelt hinaustreten in die Lebensauffassung des Landmannes und Gärtners, und die dadurch in ihrem Willen gestärkt werden zum Aufbau eines eigenen und neuen Lebensinhaltes. Sie dienen so der Selbsterhaltung ihrer Sippe durch *die Arbeit am deutschen Boden.* Das Ziel wird vielleicht durch den ersten Randsiedler oder Kleingärtner der Familie selten erreicht werden können, zumal für die Zulassung in der Regel ein höheres Mannesalter Voraussetzung ist, aus dem einfachen Grunde, weil es aus Mangel an öffentlichem Kapital nicht möglich ist, *sämtliche* Bewerber zu berücksichtigen. In Großstädten wie Frankfurt a. M. kommen nur Familien mit größerer Kopfzahl für die Randsiedlungen in Frage. Aber je sorgfältiger die Auswahl getroffen wird, um so sicherer ist der Erfolg. Und das Ziel muß sein, die Kinder und Kindeskinder *durch die Arbeit der Väter und Mütter,* Söhne und Töchter, im Kleingarten, auf der eigenen Scholle der Randsiedlung oder Heimstätte zu künftigen Landbewohnern heranzubilden. Siedeln bedeutete von jeher zähes Arbeiten auf *lange Sicht* und für kommende Geschlechter. Dessen müssen wir uns auch in dem gegenwärtig so starken Auftrieb der Ideen immer wieder bewußt bleiben. Daran arbeiten aber die Städte ebenso in *ihrer* Art mit, wie Staat und Provinz auf dem flachen Lande. Randsiedlung und Kleingarten sind die Formen, auch Wohnsiedlung bis zu gewissem Grade. Wie ein Baum am stärksten sich in der





Jugend im Boden verankert, so werden sich beim deutschen *Jungvolk* die Wurzeln am tiefsten segensreich in die Mutter Erde versenken. Mag das Problem unendlich schwer erscheinen, den Städter zum ländlichen Siedler zu machen, so bedarf seine Lösung zähen, planvoll unbeirrten Festhaltens an dieser als gut erkannten vielleicht wichtigsten völkischen Idee. Und mögen Jahrzehnte, vielleicht ein Jahrhundert darüber vergehen!
Die beigefügten Pläne und Bilder zeigen Arbeiten der Stadt Frankfurt a. M., die sich in der Nachkriegszeit als eine der wichtigsten Aufgaben auf gartenbaulichem Gebiete die Förderung der Dauerkleingärten, der Wohnungssiedlungen in den Außengebieten und seit 1931 der Stadtrandsiedlungen sowie der Gartenkolonien für Erwerbslose zum Ziele setzte. Die ersten beiden Formen wurden größtenteils mit städtischen und privaten Mitteln verwirklicht; die letzten beiden konnten im großen Ausmaß durch Bereitstellung von Reichsdarlehen auf Grund der Verordnungen über vorstädtische Kleinsiedlungen verwirklicht werden. So entstand allmählich in der Außenzone des sehr weitläufigen Stadtgebietes rechts und links des Maines ein lockerer Kranz solcher Kolonien, die, soweit als irgend tunlich, als dauernde Bestandteile den Grünflächen und Freigebieten organisch eingebettet wurden. Durch eine einigermaßen straffe systematische Verteilung und Aufgliederung, sowie durch Anleitung, Überwachung und vertragsmäßige Festlegung der Gestaltung und Bewirtschaftung, die durch Gartenordnungen unterstützt wird und in den ersten Bewirtschaftungsplänen veranschaulicht ist, ist eine gewisse Gewähr geboten, daß der Kleingärtner und Randsiedler die Nutzung des Gartens und des Zusatzlandes nicht erfolglos beginnt und entmutigt wird.
Den städtischen Fachstellen, die für den Aufbau und für die Garteneinrichtung und -betreuung mit verantwortlich bleiben, stehen die Kleingartenbauverbände, Siedlervereine und Darlehensträger zur Seite. Sie helfen organisieren, beraten, aufklären und manchmal auch beschwichtigen, wobei Siedlungsgärtner und Kleingartenberater des Amtes Vermittler oder Schiedsrichter sein müssen.
Die Planungen der Frankfurter Stadtrandsiedlungen erfolgen durch das Bauamt der Stadt Frankfurt a. M. unter Leitung des Baudezernenten Stadtrat Niemeyer. Die Entwurfs- und Sachbearbeitung, sowie die zusammenfassende Leitung der Durchführung liegt bei der Abteilung für Stadtrandsiedlungen (Baurat Schroeder). Vor Beginn der Stadtrandsiedlung war unter den Frankfurter Architekten ein Wettbewerb zur Gewinnung von Vorschlägen für die Haustypen ausgeschrieben worden. Ein Teil der ausgeführten Haustypen wurde von dem Architekten B. D. A. K. Blattner bearbeitet. Die städtebauliche Planung erfolgt durch die Abteilung Stadtplanung (Baurat Boehm). Die gärtnerische Planung der Stadtrandsiedlung und der Gartenkolonien für Erwerbslose sowie deren gärtnerische Betreuung liegt bei der Abteilung Gartenwesen (Gartenbaudirektor Bromme und Gartenbaurat Heyer).

Gedanken zur Rosenanwendung im Kleinen und Großen II

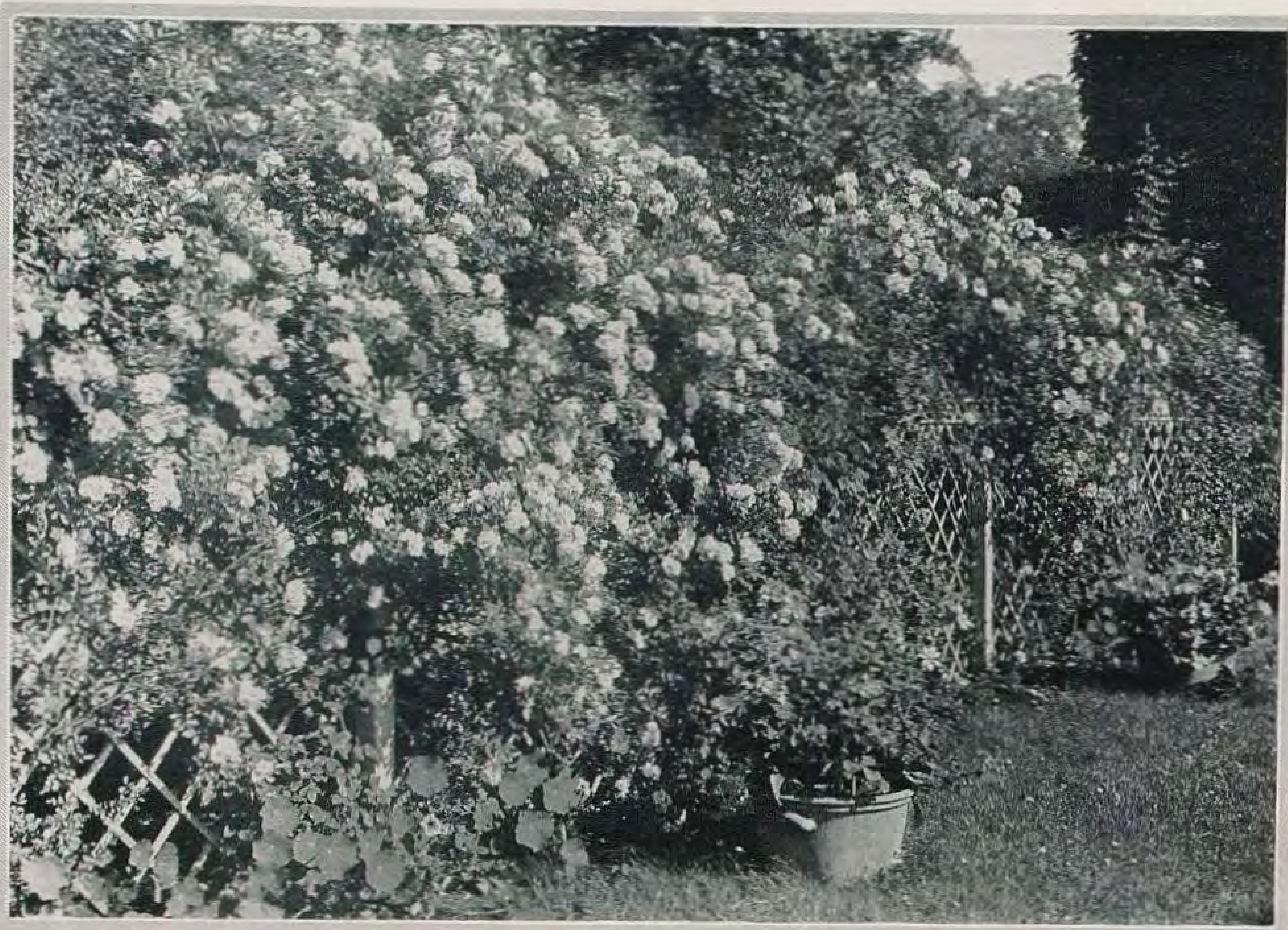
Von KARL FOERSTER

SEHR schön können auch an den Ecken von Staudenrabatten fest eingefaßte Quadrate mit Rosen oder einzelnen hohen Rosenbüschen wirken. Pergolas sind fast immer zu eng und werden dumpfig; man müßte sie viel breiter und luftiger lagern. Ich rate, Hohlwege unter ihnen langzuziehen, damit man die Gerüste nicht so hoch machen muß. Außerdem ist nicht einzusehen, warum sie immer so lang und zusammenhängend sein müssen, für etwaige Zwischenräume könnte man ja Blütenbüsche oder andere interessante Lückenverbindungen wählen. Wir brauchten einmal in einer Waldlichtung, die zu einem Steingarten, Farben- und Wassergarten werden sollte, rings an den Rändern zur Trennung von den Baumwänden eine Pergola. Hier wurde das Gerüst auf der Waldseite einen Meter höher geführt als auf der inneren Gartenseite; man sah dadurch vom Garten her und auch vom Pergolawege aus doppelt soviel Kletterrosenfarbenmassen.



In Steingärten gibts Gelegenheiten, Nordlandrosen Reize zu entlocken, wie nirgend wo anders, ob man sie nun zur Vermittlung zwischen Zwerggehölzen und größeren Berggehölzen braucht oder sie selber als Zwerggehölze verwendet, wie die kleine Wildart der Polyantharose. Auch können aus Schwarzkiefern oder gipfelumkrüppelten Lärchen einfachblühende Kletterrosen heraushängen. Rosen wollen mit ganz anderen Leuten reden als nur mit Rosen; sie haben wundervolle Gespräche auch mit ganz schlichten Leuten aus Steppe und Düne, Fels und Heide.
Wir brauchen durchaus auch zur Ausschöpfung des Rosenreiches unserer Tage beide Gartenstile, den regelmäßigen und unregelmäßigen und auch die wunderbaren Bastardierungen beider; in diesen kann sogar ein kleiner Garten entgegengesetzte Mächte des bauenden und des Wildnisreiz nachbildenden und steigernden Menschengeistes gegeneinander stürmen lassen.
Kein Jahr vergeht ohne Fortschritte der Gartenkunst in der lebendigen Verbindung und Durchdringung beider Stile und ohne Fortschritte der Pflanzenwelt, welche die reiche und reinliche Lösung dieser Aufgaben erleichtern.
Hier ist die eigentliche Stätte, an der sich »Esprit« der Gartenkunst gipfelt.
Dies alles wird sich in der Welt aber nur durchsetzen und verbreiten, wenn man überall, auch im Rosenreiche, die sauberen, ordnungsbewahrenden, formhaltenden, berechenbaren Pflanzenarten von den wirren und chaotisch

gefährlichen Pflanzen trennt, die unberechenbare Gleichgewichtsstörungen im Kleinen und Großen mit sich führen. Die stärkste Prachtentfalterin auch bis in die kleinsten Laubengärtchen hinein ist und bleibt die Kletterrose großen Stils. Sie verklärt auch arme kleine Plätze, auf dem sie ihr Farbengerüst entfaltet, auf Jahrzehnte (mit Unterbrechung schwerster Winter), so tief, daß man darüber ganz vergißt, an welch wesenloses Plätzchen seinerzeit die kleine Rosenpflanze gesetzt wurde.



Für wen die Kletterrose und ihr Fortschritt keine dramatische Angelegenheit ist, der wirkt selber auf uns wie eine überholte vermeltaute kümmerliche Gartensorte früherer Zeiten.

Fortschritte der Kletterrose steigern, verlängern und sichern den Flor eines Gartenblütengewächses, das in vielen Teilen Deutschlands schon mehr als alle übrigen am Werke ist, im Sommer das Bild ganzer lichtgebauter Gartenstädte und Landsiedelungen zu beherrschen.



Man sollte Kletterrosen nicht nur in Bäume oder Terrassen-Mauern hinaufranken, sondern auch von Mauern und Bäumen herab- und zurückfallen lassen; dabei etwa dieselbe Pflanze auch gleichzeitig zur Hälfte an einem vorhandenen oder hingepflanzten Baumstamm in die Höhe nehmen. Kletterrosen passen nicht nur für Baumberankung, sondern müßten vielmehr in eigens dazu hingesetzte Großsträucher steigen, wozu sich Weißdorn, Feldahorn, Goldregen, Vogelbeere besonders eignen; auch kleinblättrigen Efeu kann man dann der Kletterrose mit auf den Weg geben.

Von außerordentlicher Bedeutung sind in den Jahren, in denen in rauhen Gegenden die einmal blühenden Kletterrosen ein Jahr lang aussetzen, diejenigen Kletterrosen, die hart wie Nordlandrosen sind. Wir fassen sie später in einer Liste unter dem Namen Nordland-Kletterrosen zusammen. Man verteile sie ganz lose und rhythmisch bei Pergolabesetzungen zwischen die anderen; sie allein haben auch das Zeug dazu, auf sehr hohen Hochstämmen als Hängerosen auszuhalten, ohne uns Schutzarbeiten aufzuhalsen.

Bei Pergolabepflanzung ist es gut, die Rose nicht am Pfahl oder an zwei Pfählen zusammenzubinden, sondern sie an ein paar Querlatten auszubreiten.

Remontant-Buschrosen oder öfterblühende Landgartenrosen haben, wie jede der großen Rosengruppen, ihre besonderen Gesetze der Anwendung im Garten und Park. Die Gefahren der Vermischung eines Rosentyps mit anderen nicht zu ihr passenden Rosenarten können manchmal gering sein; im anderen Falle aber entstehen tiefe und feine Störungen. Dies gilt zum Beispiel in besonderer Weise von den sogenannten Remontantrosen. Man hat für diese Gruppe, die man auch altmodische Ballrosen nennen könnte, noch keinen festen, durchschlagenden Namen. Ihr Charakter unterscheidet sich tief von den Teerosen; nur einige wenige unter ihnen, wie Mme. Caroline Testout, Frau Karl Druschki, Gruß an Teplitz sind zeitlosere Weltrosen, die zwar nach Erscheinung und Wesenseigenschaft hineinpassen, aber dennoch auf mehreren Hochzeiten zugleich tanzen können. Diese Landgartenrosen sind fast überall in Deutschland ohne irgendwelchen Schutz

völlig ausreichend winterhart. Wir haben hier die schwersten Winter sich an altgewordenen Büschen vergeblich versuchen sehen; nur manche herbstfeuchten Gegenden klagen doch zuweilen über ein teilweises Herunterfrieren. Ihre größte Schönheit entwickeln sie jedenfalls ohne besondere Schnittpflege als altgewordene üppige Büsche, passen daher weniger in Gruppenbeete als in zwangslosere Pflanzungen loserer Trupps oder zur dichten Zaun- oder Heckenpflanzung. Ihrer Sonderart und Stimmungskraft kann der Gartengestalter garnicht so leicht gerecht werden; er muß sie vor allen Dingen von andern Rosen trennen, die nicht mit ihrer Wesensart zusammenklingen, darf sie aber mit öfterblühenden kleineren und mittleren gefüllten Nordlandrosen und Nordlandkletterrosen verbinden. Die Landgartenrosen haben oft sehr schöne Düfte und stellen hier gewisse alte Kostbarkeiten dar, die nicht verlorengehen dürfen. Schließlich dürfen wir auch nicht vergessen, daß diese remontierende Edelrosengruppe immerhin vielen Rosenfreunden in rauhen Gegenden oder schwierigen Gärten da noch zur Hand ist, wo den Teerosen allerlei Hindernisse, wenn auch nicht unüberwindliche, entgegenstehen. Das Verhältnis zu den Landgartenrosen muß aber auch vom verwöhntesten Rosenfreund gepflegt werden, weil er seine Rosenmusik nicht reich und vielartig genug auf die feinste Kontrapunktik einstellen kann.

Eine Welt liegt oft zwischen zwei Rosen, deren Spannung der oberflächliche Blick nicht ahnt und falsch deutet.

Rot für den Sommergarten / Lychnis Arkwrightii Vesuv / Von L. SPRUIT

IM Juni und Juli ist die Farbenskala unserer Gärten meistens aus Blau und Gelb zusammengesetzt; blau sind die meisten Delphinien, gelb ist die Farbe der Helenien und zahlloser Einjahrspflanzen. Astilben sind rosa oder weiß, und so kann man wirklich behaupten, daß in den ausdauernden Pflanzen eine grelle Farbe gar nicht und bei den frühblühenden Einjahrsblumen im Vollsommer nur wenig vertreten ist. So kann es vorkommen, daß der Garten fast allzu ein- oder besser gesagt zweitönig aussieht, in Gelb und Blau, und diese Tatsache macht uns sehnsüchtig nach einer wirklich starken, hellen Farbe, am liebsten bei einer Staude, denn zur Aussaat hat nicht jedermann immer Gelegenheit. Diese Farbe müßte dann am besten rot sein, ein tiefes, flammendes Orangescharlachrot, viel heller und stärker als die Farbe von Pelargonium (worunter nur Kowalewsky das echte Orangescharlachrot besitzt).

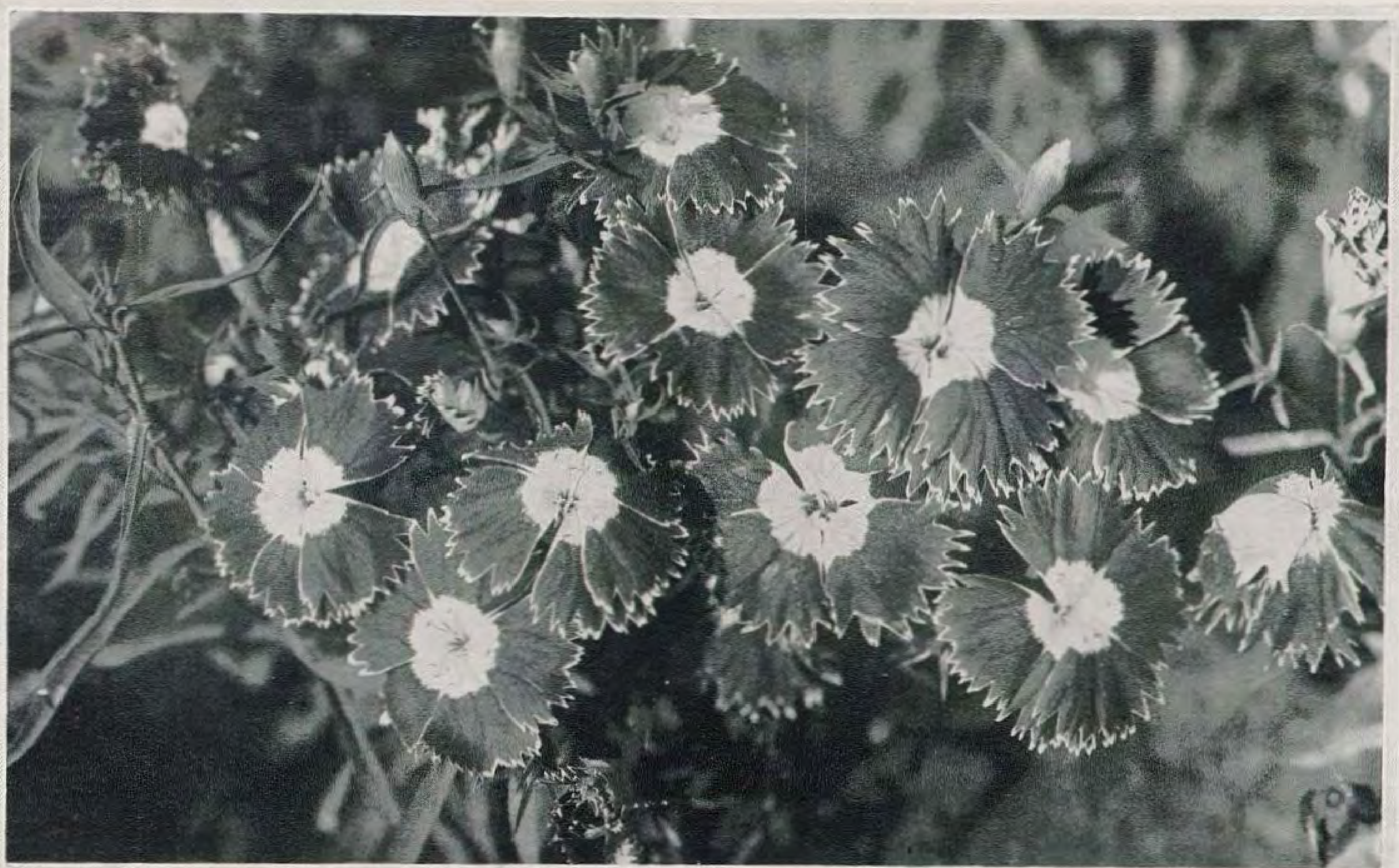
Lychnis Arkwrighti, eine »Lichtnelke«, ist eben die Pflanze, die wir brauchen in der blau-gelben Sommerzeit. »Lychnos« (griechisch) heißt »Lampe«, und der deutsche Name ist sehr charakteristisch, denn die Pflanze liebt das Sonnenlicht vor allem. Ihre Verwandte, die Kukkucksblume unserer Wälder (L. flos cuculi), kann man dagegen im Schatten finden.



Lychnis Arkwrighti ist also eine rechte Sonnenpflanze. Die griechischen und deutschen Namen weisen schon darauf hin. Sie ist entstanden aus einer Kreuzung zwischen der bekannten L. chalcedonica (der »Brennenden Liebe« unserer Bauerngärtchen) und L. Haageana, deren Blumen 3 bis 4 cm im Durchschnitt halten (Farben: Weiß, Rosa, Rot, Dunkelrot). L. chalcedonica hat als Samenträger fungiert, weil sie leicht wächst, L. Haageana ist der Vater, und dessen Einfluß verdankt die Hybride die schönen großen Blumen. – L. Arkwrighti (Arkwright war der Züchter) wächst leicht, ist winterhart und blüht üppig mit großen, hell- oder dunkelscharlachroten Blumen; das Laub ist grün oder dunkelbraunrot.

Die Varietät Vesuv hat sehr dunkelbraunrote Blätter und tief orangescharlachrote Blumen in Schirmdolden, wie es das Bild zeigt.

Der geeignetste Boden ist nahrhafter, tiefbearbeiteter Sand; zu schwerer, nasser Boden hat leicht Verfaulen der fleischigen Wurzeln zur Folge. Sie braucht unbedingt eine sehr sonnige Lage und kommt am schönsten zur Geltung vor Gesträuch mit bräunlichem Laube wie japanischem Acer. Die beste Zeit zum Einpflanzen ist im März; bei Aussaat im Juni/Juli wird die Pflanze im Sommer des nächsten Jahres schon blühen. Die Höhe ist 45–50 cm.



Bart- und Chineser-Nelken

SEIT Hunderten von Jahren finden wir Formen des *Dianthus barbatus*, der Bartnelke, von fast dem gleichen Aussehen in unseren Gärten. Es sind uralte Bauernblumen, die sich ganz besonders zum Schnitt eignen. Für diese Zwecke sucht man besonders schöne einfarbige Sorten zu züchten in Weiß, Dunkelviolett, Dunkelpurpurn, Kupferrot, Schwarzrot und Lachsfarben. Die geäugelten und geränderten sind aber im Grunde nicht minder schön.

Neben der europäischen Bartnelke steht schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in fast gleicher Gartengunst die Chinesernelke, *Dianthus chinensis*, von der die Heddewigsnelken abstammen, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Japan zu uns kamen. Wir zeigen heute im Bilde eine Sorte der Form laciniatus. Weitere Formengruppen davon sind bekannt als var. diadematus und var. nobilis. Mit den Bartnelken sind die Chinesernelken durch Bastarde verknüpft, die als barbato-chinensis gehen.

C. S.



Ein Feriengarten an der Havel / Von W. ALVERDES

EIN Grundstück mit 42 m breiter Wasserfront an der Havel bei Potsdam, im Zeichen wirtschaftlichen Niederganges ungepflegt und verwahrlost, ging in andern Besitz über. Starke berufliche Bindung des neuen Besitzers im örtlichen Wirkungsbereich ließ die Verlegung des Wohnsitzes auf die Dauer nach draußen nicht zu. Daher sollte zunächst für das Wochenende, Feierabende und sonstige Freizeiten dem vergnüglichen und erholsamen Leben in

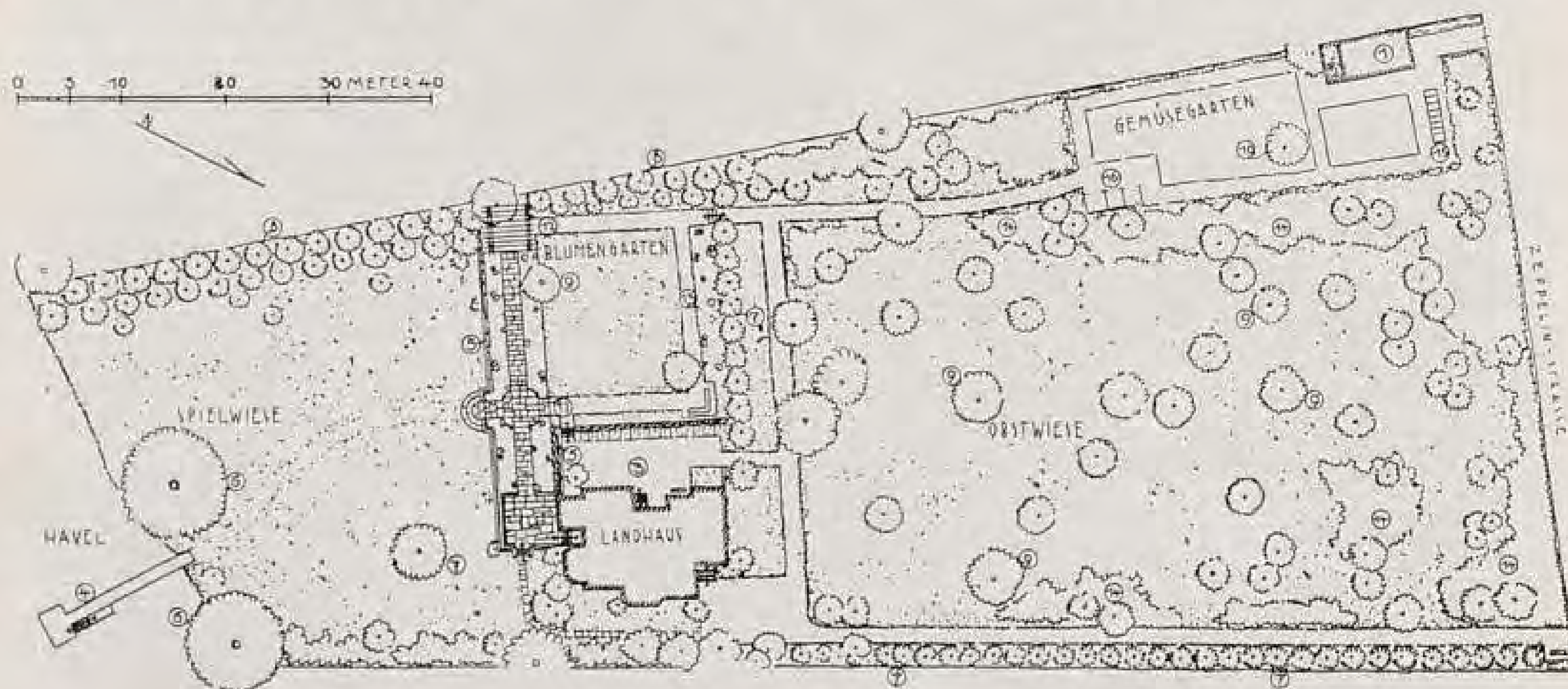


Luft, Sonne und Wasser eine Stätte bereitet werden und der Bedarf an Gemüse, Obst und Blumen für Haus und Küche auf eignem Grund und Boden angebaut. Neben Erfüllung dieser Zweckforderungen waren der Wunsch nach niedrigsten Unterhaltungskosten und sparsamer Verbrauch an Geldmitteln bei der Neuanlage bestimmend für die Gestaltung.

Das Grundstück war in seiner größeren Hälfte auf Ertrag eingestellt. Malerisch verwachsene Obstbäume und Beerenobstpflanzungen nahmen hier breitesten Raum ein. Die Hausumgebung und der etwa 50 m tiefe Gartenteil zwischen Haus und Havel waren »Ziergarten«. Will sagen Garten geometrischer Aufteilung durch Wege ohne räumlichen Aufbau, im Rasen verstreut Blumenstreifen, Rundbeete von Hochstammrosen, Gruppen von Stauden und Koniferen. Eine Unmöglichkeit als Vordergrund eines großgliedrigen einfachen Landschaftsbildes packender Wirkung, stark beeinflußt im Stimmungsgehalt durch würdevolle Riesen von Trauerweiden am Gartenufer.

Das kleinliche Gartenwerk des »Ziergartens« wurde zur großen Spielwiese, der verhältnismäßig kleine Gartenteil westlich des Hauses Blumengarten. Verbindung mit diesem erhielt das beziehungslos im Garten liegende Landhaus durch eine neu angeschüttete Gartenterrasse. Eine Rosenpromenade verbindet den sonnigen Sitzplatz der Terrasse mit einem Schattenplatz, der durch Aufstellung einer Pergola geschaffen wurde. Die Pfeiler der Pergola wurden aus den für die Trockenmauern verwendeten Rüdersdorfer Kalkfelsen und aus den als Wegebelag benutzten Wesersandsteinplatten in der aus der Zeichnung ersichtlichen Zusammenstellung errichtet. Der Nutzgarten ist, abgesehen von allen Bodenverbesserungs- und Säuberungsarbeiten, in seinem Zustand belassen. Es besteht die Absicht, die schon alten Beerenobstbestände bei Rückgang des Ertrages zu entfernen, die Gartenmitte unter Schonung der alten Obstbäume als Obstwiese auszubilden und die Gartengrenzen mit Immergrünen abzupflanzen. Mit dieser Pflanzung konnte im letzten Frühjahr bereits begonnen werden. Alljährlich werden Pflanzen in preiswerten jungen Exemplaren hinzukommen, so daß ohne besondere Kränkung des Geldbeutels etwas für den späteren Garten Wichtiges heranwächst: der immergrüne Rahmen.

Unter dem anmoorigen Sand stand gröberer Sand mit lehmigen und tonigen Bänken. Der Grundwasserspiegel lag im Sommer für den größten Teil des Gartens auf 0,90 m, im zeitigen Frühjahr dürfte er, besonders in den Uferpartien, auf 0,40 m steigen. Die ausgedehnte Wasserfläche des nahen Templiner Sees, wie überhaupt die insulare Lage Potsdams, sichern einen für unsere Zwecke günstigen Grad an Luftfeuchtigkeit. Den im Winter erwünschten Windschutz gibt der dichte Baumbestand der angrenzenden Parkanlagen, nur die nach SO offene Wasserfront liegt frei. Diese Bedingungen sind das Wachstumsoptimum für viele immergrüne Laubgehölze und den gewählten Koniferen besonders zuträglich. Die vorhandenen Fichten, Picea excelsa, zeigen das schon bei oberflächlicher Betrachtung. Da sie im Gartenteil zwischen Haus und Havel beherrschend auftraten, wurde dort die Südwestgrenze als Fichtenpflanzung durchgeführt, und zwar mit gut vorbereiteten Ballenpflanzen von 2 bis 4 m Höhe. Die Gefahr, durch diese einheitliche Koniferen-Pflanzung dem Garten eine zu

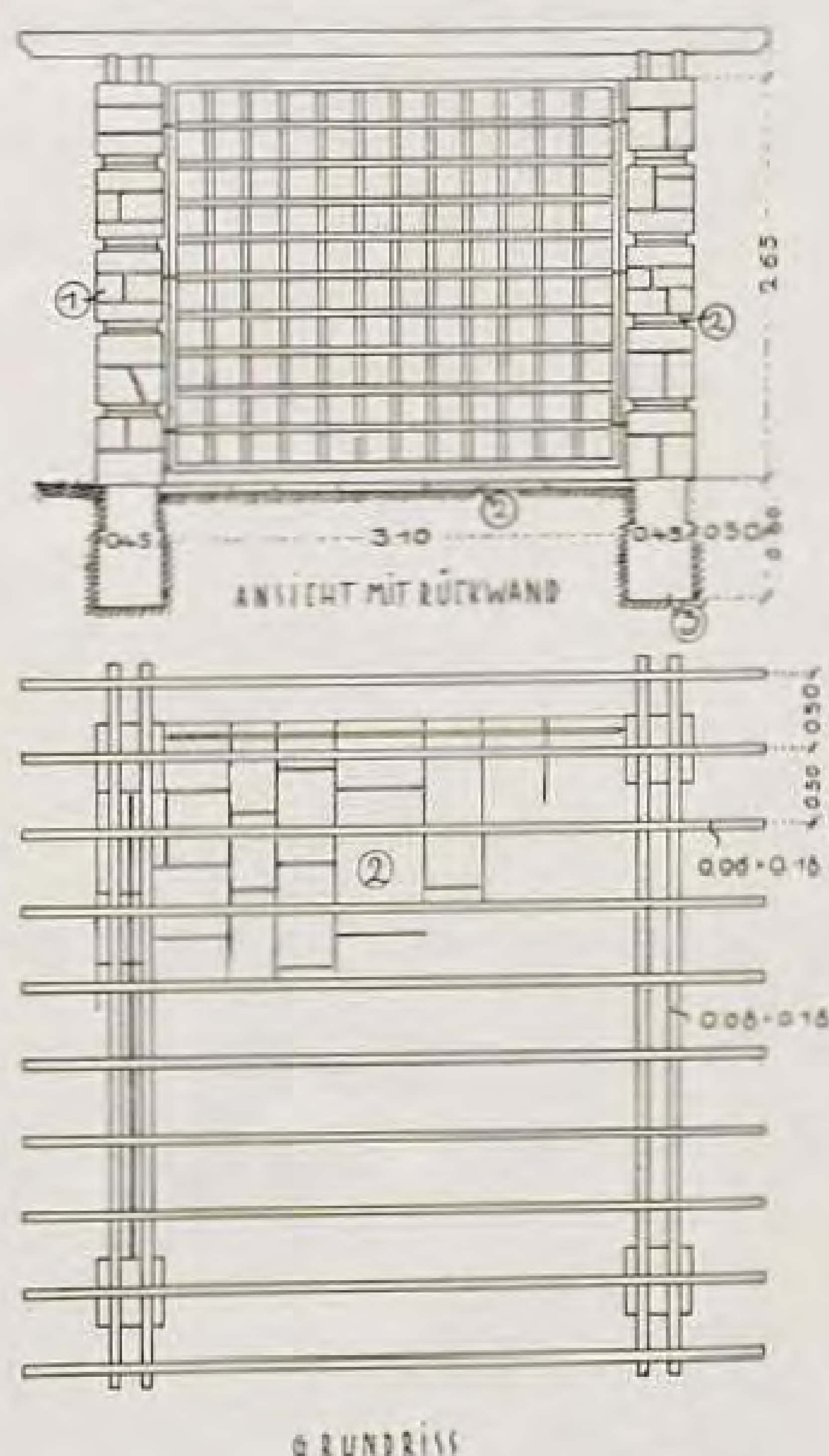


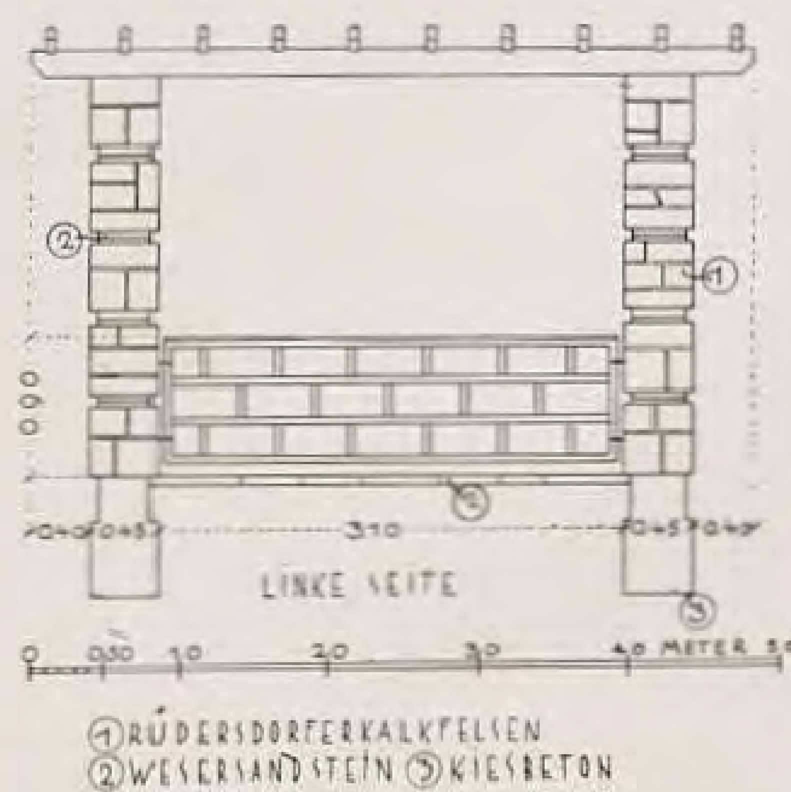
1 Garage
2 Geräteraum
3 Wirtschaftshof
4 Bootssteg
5 Trockenmauer aus Rüdersdorfer Kalkfelsen
6 Alte Trauerweiden
7 Fichten, 6 bis 10 cm hoch
8 Fichten-Neupflanzung
9 Alte Obstbäume
10 Alter Nußbaum
11 Rosenpromenade: Wesersandsteinplatten, Federnelkenkanten, Teehybrid-Rosen
12 Pergola, berankt mit Paul's Scarlet Climber
13 Staudenrabatte
14 Koniferen und immergrüne Gehölze
15 Frühbeet
16 Kompost- u. Erdeplatz





ernste Note zu geben, ist durch bunte Stauden- und Rosenpflanzungen aufgehoben.
Für die geplanten parkartigen Pflanzungen ist dann eine etwas abwechslungsreichere Zusammenstellung in Aussicht genommen, aber auch unter Wahrung der Vorherrschaft des Fichtencharakters. Diesen vertreten hier Picea Schrenkiana, canadensis und sitchensis, dazu kommen Picea omorica, Abies cephalonica und Veitchi, ferner die Weymouthskiefer, Pinus strobus, und Lawson's Scheinzypresse, Chamaecyparis Lawsoniana, sowie Juniperus, Taxus und Tsuga in verschiedenen Arten und Formen. Zur farbigen Belebung durch Blüten und Früchte und des besonderen Reizes wegen, welcher immergrünen Laubgehölzen eigen ist, kommen von diesen zur Anpflanzung: Rhododendron catawbiense grdflorum., Rh. Cunningham's White, Andromeda floribunda und japonica, diese besonders für feuchte Stellen, Mahonien, Evonymus radicans var. vegeta, in größeren Mengen Prunus laurocerasus var. schipkaensis und Pyracantha coccinea var. Lalandi, Cotoneaster Francheti und Simonsi und Ligustrum ovalifolium. Bezüglich der Bodenverbesserungsmittel sei erwähnt, daß neben Kuhdung vor allem kompostierter Lehm für Rosen verwendet wurde und fette, lehmige Komposterde entsprechend der jeweiligen Bedürfnisse zu allen Pflanzungen genommen ist.





Die Blumenwünsche sind erfüllt für das Frühjahr durch Bepflanzung der Trockenmauern mit Polsterstauden, für den Sommer durch die Rabatte winterharter Blütenstauden vor der Fichtenwand, zu denen sich die remontierenden Rosen der Rosenpromenade gesellen. Den Schnittblumenbedarf decken Einjahrsblumen wie Astern, Zinnien, Löwenmaul und andere, die in Frühbeeten aus Samen herangezogen werden und im Mai auf Beeten im Nutzgarten Platz finden. Die mit der großzügigen Gliederung und Bepflanzung beabsichtigte sparsame Unterhaltung wurde erreicht: Ein Gärtner-Ehepaar verwaltet bereits im 4. Jahre Haus und Garten allein ohne Hilfskräfte. Die nicht unwesentlichen Erträge an Obst und Gemüse decken einen guten Teil ihrer Entlohnung.
Die Besitzer werden immer vertrauter mit den Nutzungsmöglichkeiten ihres schönen Landsitzes. Die unmittelbare Verbundenheit von Haus und Garten mit der allzeit erhabenen Ruhe und sommertags heiteren Stimmung der Wasserlandschaft versetzt den müden Stadtmenschen schnell in Ferien-Stimmung und vermittelt jene Kräfte, die um die Begriffe Lebenslust — Arbeitsfreude spielen.



PAPAVER RHOEAS FL. PL. Diese Kulturformen des heimischen Feuermohns, der auch als Seidenmohn oder Shirleymohn geht, sind in ihrer Färbung sehr mannigfaltig. Es gibt hohe und niedrige Typen. Unter den gefüllten Formen ist der Ranunkelmohn, var. ranunculiflorum, beliebt. Man sät im Spätherbst oder März an Ort und Stelle.

Bild A. M. im Botanischen Garten Dahlem



Catalpa bignonioides im Botanischen Garten, Dahlem



Hydrangea arborescens sterilis Bild Kache

Spätsommerblüher unter den Gehölzen / Von CAMILLO SCHNEIDER

WENN im Gehölzreich die Blütenwogen des Frühlings und Vorsommers immer stärker abebben, so lernen wir die Bäume und Sträucher besonders schätzen, die vom Juli ab noch blühen. Es gibt unter ihnen manche sehr auffallende Typen, die stark abweichen von dem, was man unter den Gehölzen sonst kennt. Auf einige von ihnen sei heute kurz hingewiesen. Daß wir Rosen aus unseren Betrachtungen ausschalten, ist ohne weiteres verständlich. Sie fallen nicht unter den allgemein üblichen Begriff Gehölze, sondern bilden in jeder Hinsicht eine Gartenpflanzengruppe für sich. Der leichteren Übersichtlichkeit halber sei die alphabetische Anordnung nach den lateinischen Namen der Gattungen gewählt.

Wer kennt als Blütenbaum *Acanthopanax septemlobus* (A. ricinifolius) und seine so schmuckvoll belaubte var. Maximowiczi, die Aralia Maximowiczi unserer Gärten? Selbst als kleinere, noch nicht blühfähige Pflanze sieht man diesen ostasiatischen Baum selten, der in der Heimat fast seine 30 m erreichen kann. Sein großes Blattwerk allein macht ihn zu einer auffallenden Erscheinung. Es wäre interessant, zu erfahren, wo sich heute in Mitteleuropa blühfähige Pflanzen finden. Der Flor währt vom Juli bis in den August.

Auch der Götterbaum, *Ailanthus altissima*, ist ein Sommerblüher. Seine aus kleinen, grünlichen Blüten zusammengesetzten Rispen schätzt man indes nicht, da sie zu übel duften. Aber gerade im August können Bäume der var. erythrocarpa mit ihren recht auffallend rot gefärbten Fruchtständen schmuckvoll sein. Sie wirken dann mindestens so zierend, wie etwa der im vorigen Jahr farbig abgebildete Acer Trautvetteri. In seiner Tracht ist der Götterbaum schon im blattlosen Zustande auffällig. Daß er sich so spät begrünt und so früh wieder entlaubt, hält uns noch mehr von seiner Anpflanzung zurück.

Unübertroffen als Spätblüher sind die Buddleien. Über Buddleia Davidi und ihre Formen als »Schmetterlingsbusch« wird noch besonders gesprochen. Wir zeigen heute *B. Fallowiana* im Bilde, die bei uns in Deutschland noch kaum bekannt sein dürfte. Ich sammelte sie selbst 1914 im Likiang-Gebirge in Nordwestyunnan, von wo sie bereits durch George Forrest 1906 nach England eingeführt worden war. Sie wird anscheinend kaum über 3 m hoch, bleibt meist wesentlich kleiner und zeichnet sich durch ihre silbrig glänzende, schneeweiß filzige Behaarung aus. Die Blüten sind lavendelfarben mit orange Auge. Wahrscheinlich wird sie bei uns stark zurückgehen im Winter, doch treibt sie sicherlich ebenso wie die anderen Arten im Frühjahr wieder stark aus und blüht vom Juli ab reich.

Einer der bekanntesten Sommerblüher ist der Trompetenbaum, *Catalpa*. Es ist ein Bignoniengewächs und wird nicht selten im unbelaubten wie im belaubten Zustand mit der Paulownia verwechselt. Beide sehen sich allerdings im Blattwerk recht ähnlich, doch erkennt man die Catalpen sofort an den dunklen Drüsenflecken in den Nervenwinkeln auf der Blattunterseite. Größere Bäume zeichnen sich im Winter vor allem durch die langen, schotenförmigen Fruchtkapseln aus, die unser Bild deutlich zeigt. Um diese Zeit haben die Paulownien, die im übrigen bei uns viel seltener und nur in wärmeren Gebieten als blühfähige Bäume anzutreffen



Buddleia Fallowiana

vom Juli bis in den August. Bei der neueren mittelchinesischen K. apiculata sind die Blätter doppelt gefiedert, wie auch bei K. bipinnata aus Westchina, die nicht ganz so hart ist. Sie gehören zu den wenigen Vertretern der Seifenbaumgewächse, Sapindaceae, die wir im Freien ziehen können. Unter den spätblühenden Ligustern sind *Ligustrum insulense*, das L. Stauntoni vieler Gärten, und das in Blüte so wirksame L. Quihoui aus China zu nennen. Das immergrüne L. japonicum aus Japan ist bei uns leider nur eine Kalthauspflanze. Selbst noch blühende Magnolien können wir bis in den August haben, wenn wir *Magnolia parviflora* versuchen, was allerdings nur in recht geschützten, warmen Lagen ratsam ist. Wenn sie auch »kleinblütig« heißt, so bedeutet das bei dieser Gattung doch einen Blütendurchmesser von 8-10 cm. In der weißen Blütenschale liegen purpurne Staubblattmassen. Wundervoll mit seinen großen, weißen Blütenrispen ist ein breiter Buschbaum von *Rhus javanica*, bekannter unter dem Namen Rhus Osbecki aus Ostasien. Dieser Sumach verträgt auch trocknere Lagen und ist nicht giftig. Die Herbstfärbung ist ebenfalls wundervoll. Auf den Perückenstrauch, Rhus cotinus, brauche ich wohl nicht besonders hinzuweisen. Seine Fruchtstände setzen jetzt die Blüte nicht minder wirkungsvoll fort. Nicht übergehen darf ich in meiner heutigen Aufzählung den Schnurbaum, *Sophora japonica*, aus China und Korea, den man in der Heimat bezeichnenderweise Pagodabaum nennt. Sein grünes Holz riecht beim Schneiden eigenartig. Die gelblichweißen Blüten erscheinen vom Juli ab in Rispentrauben über dem unpaarig gefiederten Blattwerk. Durch viele Sommer habe ich sie neben Koelreuteria, Catalpa und der allerdings im April blühenden Paulownia im Rathauspark in Wien bewundert, wo auf engem Raume eine große Zahl schönblühender Gehölze standen. Der Besucher freute sich dieser Vielheit, die aber in ihrer landschaftlichen Anordnung den Gartengestalter an dieser Stelle nicht befriedigte.

Ich schließe heute mit einem Hinweis auf den Keuschbaum, *Vitex*. Der südeuropäischen *V. agnus-castus* tat das warme Wiener Klima ebenfalls wohl. Wenn sie wirklich reich ihre hellvioletten Rispenähren entfalten soll, so wünscht sie sich schon Lagen, wo der Wein gedeiht. Härter dagegen ist die nicht ganz so reichblütige V. incisa aus Nordchina. Auch diese Gattung ist heute nicht allzu vielen Gehölzfreunden aus eigner Beobachtung bekannt.

sind, schon ihre Rispentrauben im Knospenzustande entwickelt. Die verbreitetste Catalpa ist *C. bignonioides*, von der wir Blütenstände auf dem Titelbild zeigen. Härter, aber nicht ganz so schön ist C. speciosa. Beide sind Nordamerikaner. Von den Ostasiaten ist am bekanntesten C. ovata, von der vor allem die Hybride mit bignonioides: C. hybrida uns einige sehr hübsche Formen geschenkt hat.

Ein eigenartiger strauchiger Sommerblüher ist die Knopfblume, *Cephalanthus occidentalis*, die in Nordamerika und Ostasien im Sumpf oder flachen Wasser wächst. Ich sah sie zum ersten Male wild in den Sarracenia-Sümpfen in Massachusetts. Sie war bei uns früher häufiger in den Gärten zu finden und paßt sich jeder nicht zu trocknen Lage an. Die kleinen Blütchen dieser Rubiacee sind rahmweiß und bilden kugelige, knopfartige Köpfchen, die vom August bis September sich halten.

Unter den Hortensien blühen um diese Zeit besonders auffällig die gefüllten Kugelformen der *Hydrangea paniculata* var. grandiflora aus Ostasien und des nordamerikanischen Gegenstückes *H. arborescens* var. grandiflora. Viel zu wenig sieht man jetzt die so hübsch belaubte H. quercifolia, die früher oft in den Gärten unter dem zutreffenden Namen H. platanifolia ging. Sie entfaltet in warmen Lagen schöne rötlichweiße Blütenrispen. Diese sind mehr violett mit weißen sterilen Randblüten bei der im Laub noch schöneren chinesischen H. Sargentiana.

Unter den sommerblühenden Bäumen muß die Koelreuteria immer wieder hervorgehoben werden. Im Weinklima, wo auch die Paulownia sich am wohlsten fühlt, entfaltet *Koelreuteria paniculata* ihre prächtigen gelben Rispensträuße

Iris germanica und Nächstverwandte

Kritisch-praktische Betrachtungen und Vorschläge IV / Von Dr. BLASCHY (Göttingen)

ARCHEVÊQUE ist farblich in Gruppenwirkung überwältigend und wird darin von keiner Sorte übertroffen. Duke of Bedford wurde unter vier Bewerbern, darunter Morning Splendor und Germaine Perthuis, als die in ihrer Art vornehmste ausgewählt. Archevêque: Dom mittelviolettrot, Hängeblatt dunkelsammetig violettrot, Duke of Bedford: mittelviolett-dunkelsammetigrotviolett. Anzuschließen ist hier die ausgesprochen rötlich wirkende echte *Atropurpurea* 70/I mit dunkelrötlichviolettem Dom und in gleicher Farbe tieferen sammetig scheinenden Hängeblättern; ihr düsteres Aussehen wird im Gegensatz zu dem entbehrlichen echten Purple King belebt durch eine markantere und mehr ausgedehnte Schlundzeichnung.

Hellblau und helleres Blau: Wie bei den helleren Rötlichvioletten kann gleichmäßiges und mehr mattes Hellblau (lavendel-, taubenblau) etwas langweilig wirken, besonders wenn es nicht durch besondere Zutaten, auffallenden Bart, weißen Schlund, markante Schlundzeichnung oder dunklere Hängeblätter gehoben wird. Zum vollen Genuß gehört in diesem Falle ein brillierendes Hellblau wie bei *Corrida* 100/V. Zeitlich: Ausfall in I, im übrigen reichliche Besetzung. U. a. *La Beauté* 75/II, kleinblumig, himmelblau; *Pallida dalmatica* 110/II, zart hellblau; *Princess Beatrice* 120/III mit wärmerem Ton; *Riese von Cönnern* 120/III mit lila Ton; *Pollux* 80/III, schattiertes Hellblau, kleinblumiger; *Mme. Schwartz* 120/III, sehr helles Lila; *Ann Page* 90/III-IV mit lila Ton und brauner Randzeichnung am Grunde der Hängeblätter; *Ballerine* 120/V mit violetter Tönung des Hängeblatts, sehr großblumig und stark duftend; *Realm* 90/V mit sehr reinem Blau und goldenem Bart; *Mimung* 70-80/IV-V, kleinblumig, durch das hellgrüne Blattwerk auffallend, als späte Gruppensorte wichtig. Ein dunkleres Blau (Mittelblau) zeigen *Eden Phillpotts* und *Lady Charles Allom*, beide 90/III, in der Farbe gleich, unterschieden durch Form und Länge der Hängeblätter, die bei jener länger und schmäler sind; blauer ist *Forsete* 120/IV, die blaueste *Isis* 100/IV.

Sattblau: Anscheinend ein Stiefkind der Züchtung. Es ist hier wie mit dem Rittersporn: Massenzüchtung zum Teil höchst unerfreulicher Misch- und Kombinationsfarben unter Vernachlässigung des Nächstliegenden. Bisheriges Ergebnis nur zwei Sorten, allerdings wahre Wunder der Farbe, deren an sich kaum zu begreifendes Blau durch den Kontrast mit einem leuchtend orange Bart ins Unwahrscheinliche gesteigert wird: *Goldcrest* 80/II und die etwas dunklere *Sapphire* 60/I-II (Bild 1931, Seite 103); diese besitzt die Seltenheit »unvorschriftsmäßig« auseinanderstrebender Domblätter, ihrer Schönheit wird dadurch nichts genommen.

Dunkelblau, Violettblau, Violett bis Bräunlichviolett: Einfarbig wirkendes Dunkelblau ohne wesentliche rötliche Beimengung oder bräunliche Zutat ist selten. Strenger Anforderung halten nur drei Sorten stand. Die schönste und stattlichste ist *Souvenir de Madame Gaudichau* 100/II-III mit dunkelblauem Dom und sammetig violettblauem Hängeblatt, sehr großblumig und Titurel entbehrlich machend; noch reiner blau wirken *Fatum* 80/IV, dunkelblau-schwarzblau, und *Zulu* 90/IV-V in nicht ganz so tiefer Farbe, durch die späte Blühzeit besonders wertvoll. Als mehr violettblau schließen sich an: die außerordentlich schöne *Harmony* 80/II von einer so gleichmäßigen Färbung, wie sie sonst bei Iris nicht zu finden ist, sogar der Bart ist blau; *Asiatica-Kharput* 85/II, auch unter dem grundfalschen Namen Alberti gehend, sehr großblumig aber mit sehr weichen Domblättern; *Cengialti-Loppio* 60/III, kleinblumig; es folgen die drei schönsten der mit Florentina Zusammenblühenden nach Ausscheidung der durch ihren mehr rötlichen Ton trivial wirkenden, unter dem Namen Spectabilis gehenden Germanica-Formen und der durch Germanica major übertroffenen Florentina blau:



Iris Alfhem

die etwas zweifarbig wirkende *Germanica major* 80/I, *Pullach* 75/I, durch ihren weißen Bart und scharfe Grundzeichnung am feinsten wirkend, und die schon rein violette mit blauem Sammet übergossene *Kochi* 70/I. Ein ausgesprochenes gleichmäßiges Violett hat die verhältnismäßig großblumige *Parc de Neuilly* 75/IV; ein tiefes, ins Rötlichbräunliche spielendes sammetiges schwärzliches Violett im Hängeblatt mit schmutzig mittelviolettem Dom vertreten *Aareshorst* 85/IV und *Tenebrae* 90/IV, die den Übergang zu den tiefen rötlichen Tönungen bilden. Man sieht, es ist hier für alle Blühzeiten einigermaßen gesorgt.

2. Zweifarbige Iris

Weiß-Blau oder Violett: Als Träger des größten Kontrastes haben diese Iris von jeher das größte Interesse erregt. Was zunächst die Sorten mit einem reinen Weiß im Dom und Rand der Hängeblätter ohne jede andersfarbige Zutat betrifft, so ist das Problem in der Blüte durch eine Sorte in idealer Weise, durch zwei Sorten recht gut, durch eine vierte leidlich gut gelöst worden. Der letzte Versuch – Toelleturm – kann, wie der Vergleich auf Seite 113 zeigt, nicht befriedigen. In den Farben am schönsten ist die schon beschriebene *Richard II* 50-55/V; ihr am nächsten steht die alte (Verdier, 1863) *Clio* 75/IV-V in Tiefviolettblau mit geringerem Kontrast und weniger edler Blütenform. An Schönheit ihr nicht nachstehend folgt der demnächst unter dem Namen *Rheinelfe* zur Veröffentlichung kommende Sämling 02/13 G. u. K. 80/III, in der Blüte eine Verbesserung der alten Rheinnixe und in Blütengröße die beiden erstgenannten weit übertreffend; sein Hängeblatt ist blauviolett mit breitem, weißem Rand; durch Sattheit und Beständigkeit der Farbe übertrifft er die folgende *Rheinnixe* 100/IV-V, deren Violett besonders im Verblühen einen sich vom Ideal entfernenden rötlichen Ton annimmt. *Rheinelfe* verdankt mir ihre Benennung und überhaupt ihre geordnete bürgerliche Existenz. – Durch ein Versehen beim Züchter verworfen und im »Rummel« abgegeben, entdeckte ich sie vor



Iris Flammenschwert – Bilder W. Dorn

Jahren durch Zufall weit vom Orte ihrer Geburt unter dem falschen Namen Clio, und es bedurfte einiger Mühe, den Erzeuger zur nachträglichen Adoption zu bewegen. Wie oft ist eine Karriere vom Zufall abhängig! Rheinelfe und Rheinnixe haben vor ihren ausländischen Basen Dauerhaftigkeit und Blühwilligkeit voraus; der Irisfreund wird mindestens die ersten drei nicht missen wollen. Sie sind vorläufig die einzigen befriedigenden Lösungen ihres Sonderproblems.

Anzuschließen ist die das Weiß-Blau-Problem berührende, wenngleich keine Lösung desselben darstellende *Rheintochter* 90/IV. Ihr schönes Weiß im Dom und dem Rand des Hängeblatts ist mehr oder minder bläulich getönt, der Dom außerdem zuweilen hier und da bläulich getupft. Der Kontrast mit dem satten Rötlichviolett in den Hängeblättern ist trotzdem nicht weniger stark als der bei Clio. An Schönheit sucht sie ihresgleichen, im Gesamteindruck, gehoben durch Blütengröße und Stattlichkeit, übertrifft sie die vier vor ihr genannten: mit Recht kann man sie als die schönste deutsche Iris und als eine der schönsten Iris überhaupt bezeichnen. Einen sehr schönen Mißerfolg in der züchterischen Verfolgung desselben Problems stellt schließlich *Salonique* 85/IV dar; der weiße Dom hat bei ihr einen Stich ins Gelbliche, die Wirkung jedoch liegt in den tiefrötlichvioletten ungerandeten Hängeblättern mit ihrem rötlichgelben Bart. Demgegenüber läßt mangelnde Tiefe im Hängeblatt die gleichfalls im Dom und den inneren Teilen reichlich mit Gelb ausgestattete Iduna zurücktreten; auch für die sehr großblumige und eigenartige Norräna habe ich mich, gestört durch ihren unrein wirkenden Dom, nicht erwärmen können.

Weiß-Rot: Es ist nur durch zwei Sorten vertreten: *Aegir* 90/III-IV und *Dalila* 70/V, beide gut, im Charakter jedoch verschieden; Aegir an ein »Sursum corda«, Dalila an ein »De profundis« gemahnend; den Stich ins Tragische geben dieser der eine Spur düster behauchte Dom und ein Zusatz von Braun in den Hängeblättern, sie ist die schönere und in ihrer Art nicht zu überbieten.

(Ein weiterer Artikel folgt)

Blume und Pflanze im Hause

Eine Kakteenecke

DAS Opuntienblatt, das wir an den letzten Trümmern der Grabstätte Barbarossas im sagenhaften Tyrus gepflückt und halb verdorrt heimbrachten, wurde allmählich so groß, daß es im Kakteenfenster keinen Platz mehr fand. Der wie Unkraut wuchernde Kaktus mußte in einen Kübel verpflanzt werden und treibt nun an seinem lackroten Gestänge jedes Jahr eine neue Blattreihe. Trotzdem wird die immer größer werdende Pflanze nicht zum Ballast im Zimmer. Es ist eigentümlich, daß gerade große Kakteen sowohl in den modernsten Raum, wie in das altväterliche Zimmer neben das gotische Bild und den barocken Schreibtisch passen! Das glasige frische Grün, in dem jeder Lichtstrahl spielt, paßt sich jedwedem Hintergrunde an, und das Bizarre der Form wird durch das Strenge des Gitterwerks gebändigt. Die Pflanze wird zum selbständigen Schmuckelement in der Wohnung, lebendig und ständig sich ändernd bildet sie ein reizvolles Gegengewicht zu der Stetigkeit des Kunstwerks.

Dabei ist die Pflege einfach. Im warmen Zimmer braucht der Kaktus höchstens zweimal in der Woche leicht gegossen zu werden. Nur eines verlangt die Pflanze; die Blätter müssen peinlich staubfrei gehalten werden, dann tritt das Lebendig-Strotzende stark in Erscheinung.

Das, was uns bei verstaubten Opuntien oft so sehr abstößt, die Erinnerung an die Zimmerpalme und den Makartstrauß, diese Erinnerung kann bei einer wohlgepflegten Pflanze nie aufkommen.

Mechthild Gröber.



Stanhopea insignis als dankbarer Zimmerblüher

IM Herbst 1930 erhielt ich einen Ableger von Stanhopea insignis. Dieser hat sich bei Zimmerkultur gut entwickelt und im vergangenen Winter prächtig geblüht. Im Spätherbst 1931 zeigten sich die ersten Knospentriebe. Aus ihnen entwickelten sich 4 sehr schöne Blütenstände, die über vier Monate Freude bereiteten. Die beiden ersten Blütenstände, die auf den Bildern dargestellt sind, blühten Ende Januar - Anfang Februar 1932 mit je 6 und 4 starkduftenden cremegelben Blüten mit zarten violetten Flecken. Der Durchmesser jeder der einzelnen Blüten war 13 cm; während die beiden Blütenstände etwa 30 cm aus dem Hängekorb herabhingen. Nach dem Verblühen dieser beiden Blütenstände entwickelten sich noch zwei weitere. Von ihnen schloß der eine Ende März, der andere Anfang Mai auf mit je drei großen Blüten. Diese Orchidee ist also zur Zimmerkultur sehr geeignet und wird allen Orchideenfreunden viel Freude machen.

Über die angewandte Kultur ist zu sagen: Gepflanzt wurde in einen durchbrochenen Hängekorb in eine Torfmoosschicht in ein Gemisch von feingehacktem Torfmoos, grobem Sand und Lauberde. Im Sommer hing der Orchideenkorb im Garten im Baumschatten und wurde je nach Trockenheit etwa einmal wöchentlich überbraust oder in einen kleinen Bach getaucht. Im Winter hing die Orchidee am Südost-Fenster im geheizten Wohnzimmer unmittelbar am Fenster. Sie wurde je nach Lufttrockenheit etwa einmal wöchentlich durch Überbrausen völlig durchfeuchtet. Nach der Blüte wurde sie zunächst trocken gehalten. Im Laufe des Sommers aber entwickelten sich bei stärkerer Befeuchtung wieder drei kräftig beblätterte Bulben.

K. Witte.



Vom Werden und Wesen der Gartenplastik / Von PAUL LANDAU

DIE Bruckmannsche »Kunst« brachte kürzlich einen Aufsatz über neue Brunnen in Zürich, der die reizvolle Verwendung von Skulpturen in städtischen Anlagen zeigte, wie sie sich ja auch sonst jetzt vielfach finden. Dabei fiel mir ein Bild auf, das einen Brunnen in der Limmatstraße von Otto Kappeler zeigt: Ein Kreis von hohen Ahornbäumen umrahmt ein flaches Bassin, aus dessen Mitte ein Wasserstrahl emporspringt; am Rande sitzen nackte Jünglingsfiguren auf steinernen Sockeln, wohl gedacht als ausruhende Mitglieder einer antiken Akademie. Was wirkt an diesen Gestalten peinlich? Doch wohl der Eindruck, daß hier die Kunst allzu aufdringlich ins Leben hineintritt, daß wir da starre Gebilde erblicken, wo wir lebendige Wesen erwarten, daß diese Skulpturen am Brunnenrand unorganisch und unmotiviert erscheinen, weil sie mit der Anordnung des Platzes in keinen engeren Zusammenhang gebracht sind. Öfters begegnet man in Gärten solchem bildnerischen Schmuck, der sozusagen »im Wege steht«, der nicht dem Gesamtbilde harmonisch eingefügt ist, sondern aus ihm herausfällt, und zwar ist es meist eine zu starke Betonung des Realistischen, die uns unbewußt stört. Die Aufstellung der Gartenplastik ist eine schwere Kunst, die viel Takt und Geschmack erfordert und nur aus einem feinen Gefühl für das Wesen des Gartenwerkes erblüht. Viel ist auf diesem Gebiet gesündigt worden, und wir werden uns über gewisse



Kaskade in der Villa Pamphili-Doria in Rom

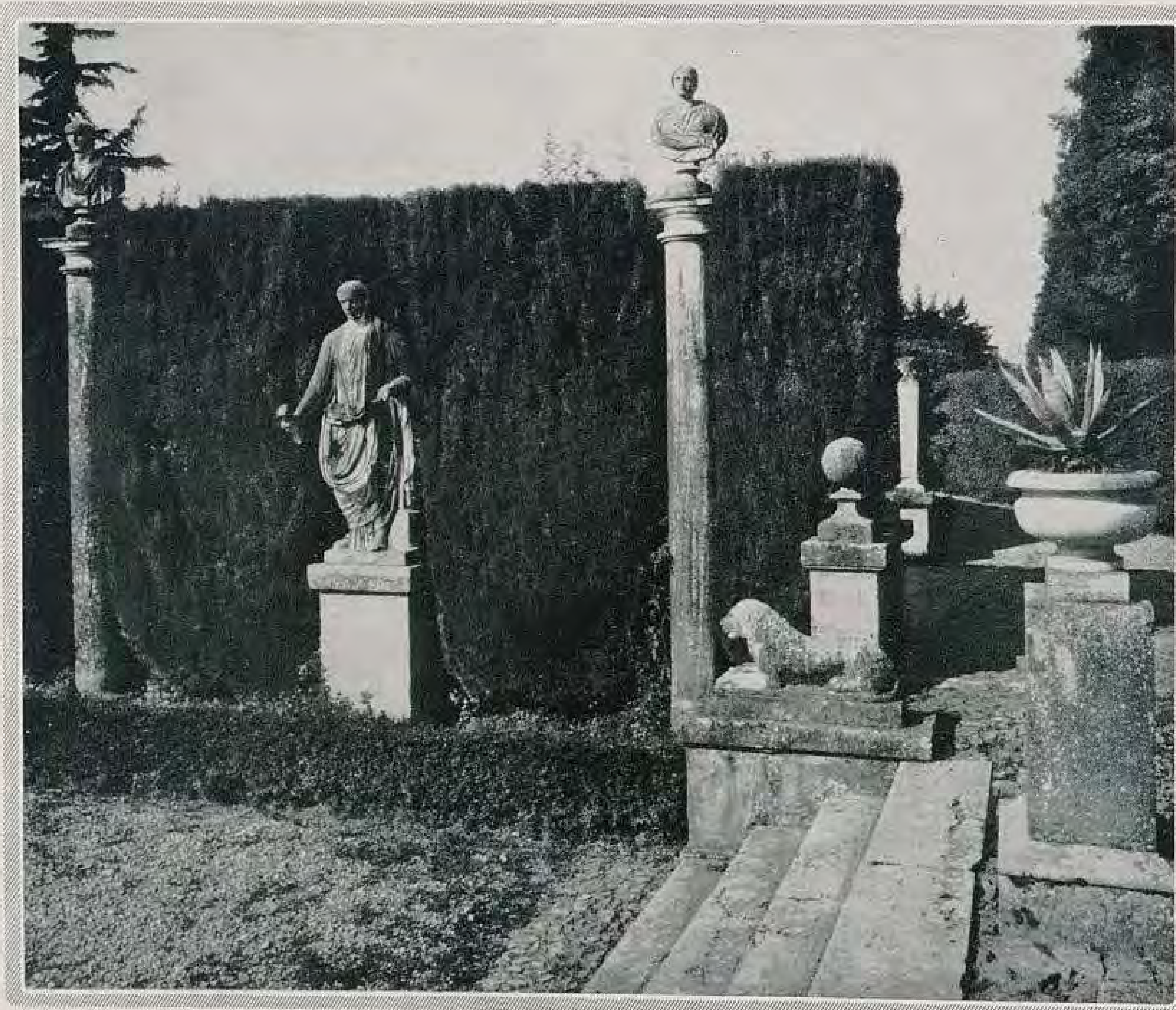


Große Allee
im Palazzo Corsini sul Prato in Florenz

Grundregeln am besten bei einem flüchtigen Überblick über das Werden dieser Verschönerung und Bereicherung des Gartens klar werden.

Es scheint, als wenn die Gartenkunst nur zögernd an die Verwendung der Plastik herangegangen ist. Im alten Orient hat man wohl höchstens im Zusammenhang mit der gärtnerischen Gestaltung von Gräbern auch skulpturale Zierden angebracht, und auch in der klassischen griechischen Kultur war man mit der Aufstellung von Freiplastik sehr vorsichtig, stellte die Statuen in einen architektonischen Zusammenhang mit Tempeln und andern Bauten, schmückte mit ihnen Grotten und bekrönte durch sie künstliche Felsen, wie ja die grandiose Gruppe des »farnesischen Stiers« die Spitze eines solchen Grottenberges im Park eines rhodischen Großen gewesen sein soll. Erst die Sammler von griechischen Bildwerken in der römischen Kaiserzeit bevölkerten ihre Gärten mit »Scharen nackter Statuen«, und Juvenal spricht von den »marmornen Gärten«, die nur um der Figuren willen angelegt zu sein schienen. Immerhin besteht auch hier eine Bindung des plastischen Schmucks an die Bauten, Brunnen und gärtnerischen Anlagen, obwohl des Guten zweifellos zu viel geschah.

Der Garten des Mittelalters kennt solche Zutaten kaum. Erst in der Renaissance wurde die Gartenplastik, zunächst in strenger Anlehnung an das antike Muster, wieder entdeckt. Der Humanist Poggio erregte großes Aufsehen, als er um 1438 in dem Garten seiner Villa in Terra Nuova zuerst antike Statuen aufstellte, die er ausgegraben hatte. Seine Freunde verspotteten ihn deswegen und meinten, er habe diese Marmorbilder hervorgeholt, weil er sonst keine Vorfahren aufzuweisen habe, worauf er erwiderte, daß er auf den Adel stolz sei, den er sich durch die Erforschung der Antike erworben. Was damals als unerhörte Neuheit galt, wurde allmählich allgemeine Sitte, als



Antike Statuen im Garten der Villa Albani in Rom





die Kunst des Altertums aus dem Boden Italiens und Griechenlands wieder auferstand. Antike Plastiken wurden nun die höchste Zierde jeder bedeutenden Gartenanlage, zunächst vor allem in Florenz, wo schon Cosimo de Medici seine Gärten mit Antiken schmückte und Lorenzo seine Sammlung zum Studium für die Künstler aufstellte, so daß Michelangelo im Mediceischen Garten zum Bildhauer werden konnte. In Rom ist die Fülle antiker Plastik erst mit dem Belvedere des Papstes Julius II in die Gärten eingezogen, und die Mode steigerte sich darin bis zu der Pracht der Villa Albani, deren Schöpfer geradezu einen »Garten für die Antike« schaffen wollte. Gegen solches Übermaß wurde aber schon früh Einspruch erhoben. Alberti verlangte, daß die Gartenfiguren in eine inhaltliche Beziehung zum Garten gebracht würden, und so bevorzugte man Wassergötter für die Brunnen, Fontänen und Bassins, Waldgötter, wie Faune, Panisken, Dryaden, für die Bosketts, Flora und ihre Gespielinnen für die Blumenbeete. Die moderne Plastik drängte die antike immer mehr zurück, und besonders im Barock entfaltete sich ein außerordentlich fruchtbares und vielgestaltiges Schaffen, das unzählige Werke der Gartenplastik entstehen ließ und für sie einen besonderen Stil schuf. Wenn auch große Meister auf diesem Gebiet hie und da arbeiteten, so war doch die Massenproduktion Sache des Kunsthandwerks, denn es galt ja nicht, fein ausgeführte, selbständige Werke zu arbeiten, sondern dekorativen Schmuck für einen ganz bestimmten Zweck anzufertigen. Daher hat die Gartenplastik dieser Blütezeit den Charakter der großzügigen Skizze, läßt stets noch etwas vom gewachsenen Stein ahnen, gliedert das Menschenwerk organisch in die Natur ein. Die monumentale Stilisierung, der üppige Schwung des Barock-Stils förderten diese Wirkung, so daß wir heute die Gebilde jener Epoche als eng zugehörig zu dem architektonischen Garten empfinden, den sie belebten, dessen eintönige Linien sie akzentuierten und verstärkten.

Gegen diese formale Einheit tritt für uns die geistige zurück, die ebenfalls aus der Vorstellungswelt jener Zeit zwanglos herauswuchs. Wie in der Dichtung und Malerei



Reh, Adler und Pinguine, Plastiken von Gaul im Garten Oppenheim - Bilder A. M.

die mythologischen Gestalten zu Zeitgenossen im Modegewand wurden, so ist auch dieses Gewimmel der Gartenfiguren ein Stück Kulturgeschichte, dem von der antiken Bedeutung in Haltung und Symbolik gerade nur noch so viel anhaftet, um jeden billigen Realismus zu verhindern. Die Gruppen und Reihen der Plastiken folgen den Höhepunkten und der Gliederung der ganzen Anlage, lehnen sich an die Fontänenaufbauten an, umrahmen die Bassins, ohne in die Wirklichkeit hinabzusteigen, blicken aus Lauben und Nischen hervor oder begleiten, an die Hecken geschmiegt, die Hauptwege. In ihrer symmetrischen Verteilung wird die einheitliche Komposition des Gartenplanes auf das Sinnfälligste zum Ausdruck gebracht. Meist liegt auch ein heute verklungener inhaltlicher Zusammenhang vor. So war der ganze Garten von Versailles als ein riesiger »Sonnentempel« gedacht, der im Latona-Becken die Geburt, im Apollo-Becken die Apotheose des »Königs Sonne« zeigte. Was für mystische, allegorische, astrologische und philosophische Ideen in diese Gartenplastik hineingeheimnißt wurden, zeigen die abstrusen Erklärungen einer der spätesten und üppigsten Gestaltungen dieser Art, des Gartens von Veitshöchheim. Im allgemeinen lockert sich die strenge und regelmäßige Aufstellung im Rokoko mehr und mehr; die Einzelgruppen und Einzelfiguren nehmen zu und lösen sich von der Architektur, die in einer Anlage, wie dem großen Gartenhof des Dresdner Zwingers, den plastischen Schmuck noch vollkommen beherrscht. Würde und Feierlichkeit schwinden; »räuberische Entführungen und zärtliche Heimsuchungen« werden nach einer Formulierung Carl Justis die Hauptthemen. Nun beginnt sich auch ein kleinlicher Naturalismus, besonders in den Figuren der Grotten und Einsiedeleien, geltend zu machen. Wohl zuerst im holländischen Garten des 17. Jahrhunderts tauchen bunte Spielereien auf, lebensgroße Tiere in natürlichen Farben, von denen man rühmt, daß sie »von weitem für lebendig gehalten werden«. Dieses Zerrbild der Natur wird noch verstärkt durch Automaten, wie etwa: »Ein wohlstaffierter Bär, der die Trommel schlägt, Kopf und Augen verdreht und das Maul aufsperrt; dieser hat auch ein Vexier-Wasser zum Bespritzen«. Nun erscheinen jene Zwerge und Möpse, die im Biedermeiergarten wieder auftauchen und durch das 19. Jahrhundert den schlimmsten Ungeschmack des Gartenschmuckes darstellten. Wieweit diese Vermischung von Kunst und Natur getrieben wurde, zeigt ein Bericht, den Grisebach anführt: »In einem königlichen Garten bei Warschau stiegen bei festlichen Gelegenheiten schön gestaltete Männer und Frauen in Charakter-Anzügen auf die längs der Wege aufgestellten Steinsockel und blieben unbeweglich in der gewählten Stellung«.

Das Chaos plastischer Buntheit, das sich in der Zeit der Auflösung des architektonischen Gartens, besonders in der Mode der Chinoiserie und Empfindsamkeit, entfaltete, führt im Landschaftsgarten zu dem Rückschlag völliger Ablehnung der Gartenfiguren. Ein Stil, der das Ideal einer »schönen Wildnis« verwirklichen wollte, konnte nichts von Menschenhand, geschweige denn ein Kunstwerk dulden. Aber dieses Extrem wurde bald verlassen, wenngleich der englische Garten im Prinzip Figuren verbannte. Man bevorzugt jetzt Einzelgestalten, die sparsam an abgelegenen Stellen in kleinen Bosketts und Gebüschen angebracht wurden. Diderot fordert als Gartenstatuen »Wesen, die die Einsamkeit lieben, an den verborgenen Orten versteckt, weit voneinander«. Der klassizistische Garten aber läßt einen edlen und sinnvollen, der Gesamtkomposition sich einfügenden plastischen Schmuck wieder gelten; man huldigt dem »genius loci« und wendet sich nur gegen die »zu künstlich geschmückten Gärten«, die Weise mit den Versen parodierte:

Der Garten ist sehr schön geschmückt,
Hier Statuen und dort Kaskaden,
Die ganze Götterzunft, hier Faune – dort Najaden,
Und schöne Nymphen, die sich baden . . .
Und buntes Götterwerk und – eines such ich nur –
Ist's möglich, das was fehlt? Nichts weiter – die Natur!

Beyer in seinem Buch über den »Nationalgarten« (1784) meint, es sei Unsinn, Grazien bei Ruinen und Najaden bei Blumenbeeten anzubringen; das richtige Bildwerk müsse an den richtigen Platz. Die Gartenplastik wird jetzt mit Inschriften versehen, in Gedichten besungen. Damit schwindet aber völlig das Gefühl für die organische Eingliederung in die gärtnerische Komposition. Folgte früher der Garten im wesentlichen den Formen der Baukunst, mit denen die Plastik am leichtesten harmonisch sich verbinden kann, so treten im klassizistischen Garten malerische, im romantischen sogar musikalische Züge hervor. In den großartigen Parkschöpfungen, für die Fürst Pückler das unerreichte Vorbild schuf, hat die Skulptur nur im Zusammenhange mit den Gebäuden, sonst höchstens isoliert in einem Tempelchen Platz. Im Biedermeiergarten aber häufte sich ein buntes Durcheinander, das keinen festen Gesetzen mehr gehorchte. Heute hat man im allgemeinen wieder ein besseres Verständnis für das Wesen der Gartenplastik gewonnen, verwendet sie sparsam und in organischer Verbindung mit der ganzen Anlage. Bescheidene Motive, wie die schönen Tiere von Gaul, wie die großzügig behandelten Einzel-Gestalten von Kolbe eignen sich am besten dazu. Wir begnügen uns damit, anmutige Kunstwerke in unauffälliger, fein abgewogener Aufstellung in der schönen Natur zu bewundern.



Plastik von Kolbe im Stadtpark Hamburg
Bild C. S.

Gartenwerk

August

Aus der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Gartenkultur

Versuche mit Calendula officinalis fl. pl. 1932

Von CAMILLO SCHNEIDER

DER Versuch Nr. 6 mit den unten angegebenen Sorten der gefüllten Ringelblume wurde schon 1930 in Dresden (Sta. 17) begonnen, führte aber dort zu keinem Ergebnis, da die Pflanzen etwas zu eng standen und stark unter Meltaubefall litten. Er wurde 1931 fortgesetzt in Sta. 19, Gut Schönstadt bei Marburg a. d. L. (Obergärtner Laue) und Sta. 27, Gärtnerlehranstalt Tapiau, Ostpr. (Gartendirektor Hildebrand). Schließlich wurde er nochmals 1932 in Sta. 32 im Botanischen Garten in Essen unter Aufsicht der Garteninspektoren Ellgering und Jelitto durchgeführt. Den beiden letzten Herren schulden wir besonderen Dank für die Zusammenstellung der Ergebnisse, die auch in Tapiau in sehr übersichtlicher Form gegeben wurden.

Die Samen wurden bezogen von den Firmen: E. Benary (B), Erfurt; Gebr. Dippe (D), Quedlinburg; F. C. Heinemann (H), Erfurt; W. Pfitzer (P), Stuttgart, und Sutton & Sons Ltd. (S), Reading, England. Die Aussaat erfolgte an Ort und Stelle. In Schönstadt am 6. Mai, in Tapiau am 9. Mai und in Essen am 26. April. Die Blüte begann in Schönstadt zwischen dem 16. Juni und 4. Juli, in Tapiau zwischen dem 5. Juli und 18. Juli, in Essen zwischen dem 2. und 12. Juli. Verglichen wurden die folgenden Sorten:

Aprikose (H), Ball's Orange (D), Ball's Weiß (B), Campfire Treib (P), Favorite (P), Grandiflora (B), Grandiflora Sulfurea (B), Goldkugel (B), Kokarde (B), Le Proust (B), Meteor (B), Meteor (S), Orange Ball (P), Orange König [Dania] (B), Orange Kugel (B), Prince of Orange (S), Prinz von Oranien (P), Radio (B), Radio (S), Radio Goldstrahl (B), Radio Golden Beam (S), Sensation [Lagerfeuer] (B), Sonnengruß (P), Supreme (H), Sutton's Lemon Queen (S), Sutton's Orange King (S).

Die Farben umfassen die Hauptfarbtöne Ostwalds: 1.5 (kanariengelb), 2 (reingelb), 2.5 (sonnengelb), 3 (goldgelb), 4 (chromgelb), 4,5 (aprikosengelb) und 5 (kreßorange). Wenn man von den dunkleren Tönen zu den helleren übergeht, kann man am besten 4 Farbgruppen unterscheiden. Die mit einem * versehenen Sorten können als beste gelten.

Gruppe I. Töne, die um 4.5–5 ra herum liegen.

Mehr nach 4.5 ra neigen hin folgende Sorten. »Ball's Orange«, 60–65:35–40 cm, Blüten 6–7 cm breit, flach, blühte in Tapiau nach Rückschnitt zum 2. Male, regenfest. »Campfire Treib«, 45–50:30–35 cm, Blüten 8–9:1.5–2.5 cm in Essen; in Tapiau nur 4.5 cm; dort anscheinend zu eng gesetzt und nicht gut entwickelt; Flor mäßig reich, noch zu beobachten. »Grandiflora«, 60–65:40–50 cm, gut aufrecht, kommt Sensation am nächsten, aber Blüten unter 7 cm, lange haltbar, im Freien bis 14 Tage, abgeschnitten etwa 9 Tage. »Orange Ball«, 40–50:40 cm, Blüten 7:1.5 cm, entbehrlich und so gut wie identisch mit Ball's Orange (? Name verballhornt). »Orange King«, 50–55:30–50 cm, Blüten 7–8:1.5–2.3 cm, reich und haltbar, aber auch neben Sensation jetzt entbehrlich. »Prinz von Oranien«, etwa 60:40 cm, Blüten 7–8:1–2 cm, gut, etwas heller als Prince of Orange, neben folgender vielleicht die beste dieser Gruppe, doch teilweise nicht rein. *»Sensation«, bis 70:40 cm, Blüten anfangs 7–8:2 cm, später oft nur 6.5 cm, sehr reich, haltbar, in Essen etwas Meltau, die Blüte war im Herbst heller, mehr nach 4 ra, in der Mitte nach 2 nc übergehend. Der Unterschied zwischen den Sorten ist gering und daher die Bewertung recht schwierig.

Stärker nach 5 ra scheinen im allgemeinen die Töne folgender Sorten hinzuneigen, doch schwanken die Angaben etwas: »Kokarde«, etwa 50:25 cm, Blüten 7:1–2 cm, nur in Essen beobachtet, scheint noch nicht genügend durchgezüchtet, kommt Sonnengruß nahe; der typische schwarze Knopf tritt nur vereinzelt auf. »Orangekönig«, 50–70 cm, Blüten in Essen 8:1.5–2.5 cm, in Tapiau nur bis 6.5 cm; haltbar, aber sonst nicht befriedigend, nur teilweise gefüllt. »Orangekugel«, 60–65:30–40 cm, gute Haltung, Blüten 7–8:1.5 cm, (in Tapiau nur 6.5 cm), noch weiter zu beobachten. »Prince of Orange«, 45–60:30–35 cm, Wuchs gedrungen, straff, Blüten 6–7:1 cm, ist dunkler als Prinz von Oranien, in Essen starker Meltaubefall. *»Sonnengruß«, etwa 45:30 cm, in Tapiau allerdings bis 75 cm, Blüten 7 cm (in Tapiau knapp 5 cm), brachte in Tapiau nach Rückschnitt 2. Flor und war an allen Orten recht gut; die Farbe war in Essen die intensivste von allen, in Tapiau mehr 4.5 ra, Mitte schwarzbraun, Haltbarkeit der Blumen etwa 8 Tage. »Supreme«, 55–60:35–40 cm, Blüten 7–8:2 cm, gegen Ende der Blüte kleiner (die ersten Blüten pflegen bei den meisten Sorten ein wenig größer zu sein), kaum so gut wie Prince of Orange und in Essen ebenso meltauanfällig, trotz reicher Blüte wohl entbehrlich und den Namen kaum verdienend. – Nun bleiben hier noch die beiden *»Radio«, die ganz identisch waren, etwa 45:25–30 cm, in Tapiau aber 60–65 cm hoch, Wuchs kräftig, aufrecht, Blüten (6–)7:(1.5–) 2 cm, sehr widerstandsfähige Sorte; in Tapiau auch später im Einschlag im kalten Kasten und im Tomatenhaus.

Gruppe II. Etwa 5 pa mit gelben Streifen, etwa 2 ea.

Hierher gehört nur die Sorte *»Meteor«, die in deutscher und englischer Zucht verglichen wurde. Essen berichtet, daß die letzte sich als die bessere zeigte, etwas heller im Ton war, 14 Tage früher in Vollblüte kam, reicher blühte und auch größere Blumen brachte, sie maß 55–60:25–30 cm, Blumen 5–6:1.5 cm; an anderen Orten waren die Unterschiede sehr gering, ja ich hatte zuweilen den Eindruck, daß die deutsche Zucht den Vorzug verdiene.

Gruppe III. Töne etwa 2–2.5 na, bis 3 pa–ra.

»Goldkugel«, 60:25–30 cm, Blüten 7–8:2 cm, Ton 3 pa–ra, etwas dunkler als die anderen, an sich gut, eher noch besser gefüllt als Lemon Queen und die einzige, die man neben dieser vielleicht noch halten sollte. »Grandiflora Sulphurea«, 40–45:30 cm, ziemlich schwachtriebig, Blumen 6–7:1–2 cm, in Tapiau nur 5 cm, 2 pa–ra, entbehrlich. *»Lemon Queen«, etwa 55:30 cm, Blüten 7–8:1–2 cm, beste Sorte dieser Gruppe. »Radio Golden Beam«, bis 40:30 cm, Wuchs ziemlich schwach, Blüten 5–6:2 cm, Farbe wie Lemon Queen, entbehrlich. »Radio Goldstrahl«, identisch mit voriger.

Gruppe IV. Hellste Töne.

»Aprikose«, etwa 60:35 cm, Blumen 5–6 cm, wurde nur in Tapiau beobachtet, dort gibt man an »Blumen oberseits 2.5 ia, unterseits 2 ca«, dagegen verzeichnet Benary in seinem Kataloge »5pa/4ea/ga, mit dunkler Mitte«; sie muß jedenfalls neben Ball's Weiß noch geprüft werden. »Ball's Weiß«, 65–70:25–30 cm, Blumen 5–6:1–2 cm, in Tapiau erste Blumen zum Teil bis 8 cm, 3ca–ea, in Tapiau Oberseite mehr nach 2.5 ia, ist als verbesserte Le Proust anzusprechen. »Favorite«, etwa 60:25 cm, Anfangsblumen 6 cm, gegen folgende entbehrlich. »Le Proust«, 50–60:25–40 cm, Blumen 4–5(–6):1.5 cm, 1,5 ga, jung mehr nach ia–la, neben Ball's Weiß entbehrlich.

Die Haltbarkeit als Schnittblumen schwankte bei den Sorten zwischen 5–10 Tagen. Im Freien halten sich die Blüten oft noch länger, bis zu 17 Tagen. Jedenfalls handelt es sich hier um gute Schnittblumen. Der Duft ist nur bei Meteor ziemlich stark ausgeprägt.

Wir danken allen Mitarbeitern für ihre Bemühungen und den Samenlieferanten für ihr Entgegenkommen. Auch dieser Versuch beweist, daß das Sortiment viel zu groß ist und daß bei Herausgabe neuer Sorten kritischer vorgegangen werden sollte. Es sei immer wieder betont, daß die Originalnamen bleiben müssen und Übersetzungen nur in Klammern beigefügt werden dürfen.

Algenbekämpfung im Seerosenbecken II / Von ALWIN SEIFERT

MAN hört ab und zu als Volksmeinung, Wasser in steinernen oder hölzernen Behältern bliebe klar, wenn man einen Kupferpfennig hineingibt. Zur Erprobung der Richtigkeit ließ ich in ein kleines Badebecken, dessen Inhalt wegen massenhaften Auftretens einer roten Alge sehr oft gewechselt werden mußte, ein Stück Kupferblech einlegen: ohne Erfolg. So versuchte ich es mit Kupfersalzen.

Mein eigenes Seerosenbecken hatte ich im November 1930 – nicht die übliche, aber anscheinend eine durchaus günstige Zeit – neu bepflanzt. Dabei war ein Teil guter, sehr humusreicher Gartenerde neu in das Becken gekommen. Unter der winterlichen Eisdecke bildeten sich große Fladen von Algen, die, von Sauerstoffblasen teilweise hochgetragen, baumartig von der Beckensohle bis zur Oberfläche überall im Wasser standen. Ich gab nun im April auf jeden Kubikmeter ein Gramm Kupfervitriol in dünner Lösung gleichmäßig verteilt in das Becken. Durch Umsetzung mit der im Wasser gelösten Kohlensäure geht das Kupfersulfat in basisches Karbonat über, das als lichtblaue Wolke fast unlöslich ausfällt. Bei der großen Verdünnung, 1:1000000, werden wirksam die frei dissoziierten Kupferionen. Nach etwa acht Tagen fielen die Algenfladen in sich zusammen und legten sich als schwarzer Mulm zu Boden.

Ich ließ das Becken noch einmal ab, reinigte es sorgfältig, füllte es mit frischem Leitungswasser und setzte wieder Kupfersulfat in derselben Konzentration zu. Infolge der hohen Wasserwärme in dem überheißen Mai 1931 wurde das Wasser trotzdem sehr trüb und fast dick von Algen, so daß ich noch einmal die doppelte Menge Kupfervitriol hineingab. Die Gesamtmenge betrug nun 3 g/cbm, was einer Verdünnung von 1:330000 entspricht. Das Wasser reinigte sich daraufhin sehr rasch, war je nach dem Wetter oft bis zum Boden durchsichtig und nach wenig Wochen war der saubere Dauerzustand erreicht, der sonst mindestens ein Jahr zu seiner Entstehung braucht.

Nun ist es natürlich kein Kunststück, Wasser so zu vergiften, daß keine Algen mehr darin wachsen. Der Versuch ging aber dahin, festzustellen, ob es möglich ist, ein übermäßiges Algenwachstum hintan zu halten, ohne daß die höheren Wasserpflanzen und die Tierwelt darunter leiden. Dieser Nachweis ist nun in vollem Umfang geglückt.

Bei den ersten kleinen Kupfergaben blieb als Versuchskarnickel ein alter Goldfisch im Becken, der seit Jahren schon darin hauste. Er ließ nicht die geringste Störung seines Wohlbefindens erkennen. Darauf wurden zehn junge Goldkarauschen eingesetzt, welche die doppeltstarke Kupfervitriolgabe ohne Schaden hinnahmen. Im Spätsommer kamen viele Libellenlarven an den Pontederia-Stengeln hoch und entließen golden schimmernde Wasserjungfern. Im September wurde das Becken abgefischt und geräumt. Es fanden sich alle alten und über hundert junge Goldfische, Gelbrandkäfer, Wasserläufer, Teichschnecken und ein solches Gewimmel von Libellen- und anderen Larven, daß es großer Überwindung bedurfte, in das Seerosenbecken hineinzusteigen. Alle Wandungen waren mit einem ganz kurzen, die Seerosenstiele mit einem längeren Algenrasen überzogen; die Seerosen waren gesund, hatten reich geblüht, und ihre Wurzelstöcke hatten sich mächtig vergrößert.

Es war also nicht die geringste Schädigung des niederen und höheren Tier- und Pflanzenlebens festzustellen, ohne daß man annehmen müßte, das Kupfer wäre etwa durch Absorption an die Erde unwirksam geworden. Die Entwicklung der peinlichen Anfangszustände war erfolgreich abgeschnitten und unterdrückt worden, und von der gefährlichen roßhaarartigen Alge waren nur kleine Rasen vorhanden.

Um den Seerosen eine größere nutzbare Erdfläche zu geben, wurde die ganze innere Einrichtung des Seerosenbeckens im Spätherbst 1931 umgebaut. Dabei kamen an die 6 cbm schwarze Gartenerde neu in das Becken herein. Es wurden deshalb gleich nach der Füllung mit Leitungswasser wieder 2 g Kupfervitriol auf den Kubikmeter Wasser – in einigen Litern heißen Wassers aufgelöst – zugegeben und ein paar Tage später die Fische wieder eingesetzt. Absichtlich wurde eine geringere Konzentration als beim ersten Versuch trotz wesentlich größerer Erdmengen gewählt.

Jede Bildung größerer Algenrasen ist im folgenden Sommer unterblieben. Bis in den August hinein war das Wasser nicht sehr durchsichtig wegen schwimmender Kugelalgen; trotzdem dann erst heiße Zeit kam – fast drei Monate hatte es geregnet – und das Wasser sehr warm wurde, klärte es sich mit einemmal völlig. Auf der Erde hatte sich ein feiner Mulm abgesetzt, der anscheinend das außerordentlich üppige Wachstum aller Wasserpflanzen mit verursacht hatte. Von Tieren wimmelt es in dem Becken; auch Schnecken sind vorhanden, die gegen Kupfersulfat empfindlich sind. Dr. Hiltner von der Bayr. Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz hatte unabhängig von mir in Aquariumsversuchen festgellt, daß Posthorn- und Teichschnecken eine Kupfervitriolgabe von 1:1000000 nicht vertrugen, die Fischen und Pflanzen nicht schadete. (Auf eine Gabe von Mangansulfat gleicher Stärke hin vermehrte sich die Fruchtbarkeit der Schnecken auf das vierfache).

Nun ist bei den von mir versuchten Konzentrationen wohl zu beachten, daß es sich hier um sehr kalkhaltiges Wasser mit 15,5° Härte handelt. Es wird gut sein, in kalkarmem Wasser noch vorsichtiger anzufangen, weil in diesem mehr Kupfer in Lösung geht.

Brauchbar dürfte diese Methode der Algenbekämpfung auch für Planschbecken sein, die leicht veralgen, weil sich das seichte Wasser stark erwärmt und weil die zu einem biologischen Gleichgewicht notwendigen Pflanzen und Tiere fehlen. Ein Zusatz von $^1/_2$ g Kupfervitriol auf 1 cbm Wasser dürfte genügen; dieser bedeutet eine Kupferkonzentration von 1:8000000. Vergleicht man damit die Tatsache, daß in der Kuhmilch zehnmal soviel Kupfer enthalten ist, in organisch gebundener Form natürlich, so wird man so schwach gekupfertes Planschwasser wohl als gesundheitlich gefahrlos annehmen dürfen. Die Zerstörung niedriger Lebenskeime durch solche Lösungen beruht ja nicht auf Giftigkeit von Metallen schlechthin, sondern auf der noch nicht recht erforschten sogenannten oligodynamischen Wirkung von Metallen, die beim Silber zum Beispiel zur Entkeimung von Trinkwasser benutzt wird.

In nassen Böden wirken freie Eisen- und Tonerdeverbindungen giftig auf alles Pflanzenleben. Auf dieser Erscheinung fußend könnte man versuchen, Planschbecken mit der ganz ungefährlichen essigsauren Tonerde algenfrei zu halten. Man wird da mit Mengen von etwa 100 ccm auf 1 cbm Wasser anfangen müssen. Ich habe keine Möglichkeit, solche Versuche anzustellen, würde aber gern von Erfolg oder Mißerfolg hören. In Seerosenbecken darf man essigsaure Tonerde natürlich nicht anwenden.

Ich lehne jede grobchemische Einwirkung auf Tier- und Pflanzenleben ab und bin mit Skepsis an den Versuch herangegangen. Es scheint mir jedoch der Nachweis gelungen zu sein, daß wir uns solcher Homöopathie im Pflanzenbau mit Vorteil und gutem Gewissen bedienen können.

Chronik

PROFESSOR ERWIN BARTH

AUF der vollen Höhe seines Schaffens wurde er plötzlich seiner Arbeit entrissen. Sein tragischer Tod bedeutet für die deutsche Gartenkunst unserer Zeit einen schwer zu ersetzenden Verlust. Der junge Lehrstuhl für Gartenkunst ist wieder leer, ehe sein Inhaber noch rechte Gelegenheit hatte, zu zeigen, was er konnte. Trauernd stehen seine Hörer, die mit Begeisterung und Verehrung an ihrem Lehrer hingen, an seinem Grabe. Und mit

ihnen trauern aufrichtig alle, die Gelegenheit hatten, Barths Schaffen zu verfolgen und ihm menschlich näher zu treten. Er wurde am 28. November 1880 zu Lübeck geboren, besuchte nach seiner Lehrzeit und einem Gehilfenjahre 1900–1902 die Lehranstalt in Wildpark-Dahlem, wo ihn Meister Encke in die Gartengestaltung einführte und die ihm angeborenen Talente gerade für diese künstlerische Betätigung voll erweckte. Immer war ihm Encke ein Vorbild. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei Trip, Hoemann und anderen bekannten Gartenarchitekten kam er 1908 als Stadtgärtner in seine Vaterstadt Lübeck, von wo er 1912 als Gartendirektor nach Charlottenburg berufen wurde. Hier hat er sich durch die Schaffung vorbildlicher Grünanlagen einen ausgezeichneten Namen gemacht. Sehr bezeichnend für ihn als Gartengestalter und Naturfreund ist der Sachsenplatz, während in der Jungfernheide ein großzügiger Volkspark mit allen Sportplätzen von ihm angelegt wurde. Später wurde er Zentralgartendirektor von Groß-Berlin. Die Durchführung vieler Ideen vereitelten allerdings die Zeitumstände. Welche Anerkennung Barths Tätigkeit aber fand, ging daraus hervor, daß er zunächst als Dozent für Gartenkunst an die Technische Hochschule in Charlottenburg berufen wurde und dann die neue Professur für Gartenkunst an der Landwirtschaftlichen Hochschule erhielt. Hier bot sich ihm nun Gelegenheit, seine reichen Erfahrungen bei der Heranbildung des Nachwuchses für den ganzen Beruf zu verwerten. Hatte Barth als Mensch so manchmal durch seine rauhe Schale abgestoßen, so konnte man mit Freuden feststellen, wie zwischen ihm und seinen Hörern ein prächtiges Verhältnis herrschte. Trotzdem ein schweres Augenleiden ihn in den letzten Jahren stark behinderte, begann er zum Philosophen zu reifen, der das Schicksal beherrschend seinen Beruf mit voller Hingebung meisterte. Nun hat er uns doch plötzlich verlassen müssen, und wir werden es uns sehr ernst zu überlegen haben, wer würdig ist, seine Stellung einzunehmen und ihn zu ersetzen. *C. S.*

FRIEDRICH KUNERT

AM 5. Juni konnte der frühere langjährige Gartendirektor von Sanssouci, *Friedrich Kunert*, in voller körperlicher und geistiger Frische das Fest seines 70. Geburtstages begehen. Wir haben ihm bereits bei seinem Scheiden aus Sanssouci (Band X Seite 406) einige Worte gewidmet und können heute nur von neuem dem herzlichen Wunsche Ausdruck geben, daß dem hochverdienten Fachmann und liebenswürdigen Kollegen ein langer, glücklicher Lebensabend vergönnt sein möge. *C. S.*

DEUTSCHE GLADIOLENSCHAU HANNOVER

IM Rahmen der Jahresschau für deutsche Gartenkultur in Hannover wird die Deutsche Gladiolengesellschaft ihre diesjährige Schau vom 19. bis 22. August in der großen Stadthalle abhalten. Gleichzeitig findet am 19. August die Jahres-Hauptversammlung statt.

ROSENSCHAU UETERSEN 1934

IN Uetersen wird im Jahre 1934 eine große deutsche Rosenschau veranstaltet, auf der alle im Handel befindlichen Sortimente von Rank- und Parkrosen, deren Pflanzarbeiten schon beendet sind, gezeigt werden. Das ungefähr 5 ha große Gelände wird von Rankrosen eingefaßt. Die Arbeiten für die Anpflanzung der Teehybriden und Polyantharosen sind in vollem Gange.

GARTENBAU-AUSSTELLUNG ZÜRICH 1933

VOM 24. Juni bis zum 17. September 1933 findet in Zürich eine Ausstellung statt, bei der in den Hallen und im Freigelände eine umfassende Übersicht über den Gartenbau gegeben wird. Laufend werden außerdem Sonderschauen veranstaltet. *K. W.*

Eingegangene Preisverzeichnisse

F. C. Heinemann, Samenzucht, Erfurt. Preisverzeichnis Sonderangebot Nr. 377 1933 über Blumensamen für die Sommer-Aussaat.

Albert Treppens & Co., Berlin. Preisliste über Jupiter-Pluvius-Regenspender.

Weigelt & Co., Samenbau, Erfurt. Sonderangebot Sommer 1933 über Samen von Einjahrsblumen, Topfpflanzen, Stauden, Gemüse und über gärtnerische Bedarfsartikel.

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen IV

Von JOHANNES KOESTER

		Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
156	Pyrethrum „Vivid"	1. 6.	5. 6.—19. 6.	22. 6.	26. 6.	1923—31
156	Helianthemum, einfach, gelblichweiß	31. 5.	5. 6.—24. 6.	29. 6.	7. 7.	1924—31
156	* Iris germanica „Riese von Cönnern"	1. 6.	5. 6.—20. 6.	—	27. 6.	1922—31
156	Saxifraga cotyledon pyramidalis	30. 5.	5. 6.—27. 6.	1. 7.	6. 7.	1926—28 1930—31
156	* Iris germanica „Eckesachs"	2. 6.	5. 6.—15. 6.	—	19. 6.	1922—31
157	Verbascum phoeniceum	31. 5.	6. 6.—22. 6.	29. 6.	5. 7.	1926—31
157	Pyrethrum „Aphrodite"	31. 5.	6. 6.—22. 6.	26. 6.	30. 6.	1925—27
157	* — „James Kelway"	1. 6.	6. 6.—23. 6.	27. 6.	1. 7.	1922—31
157	Gypsophila repens	31. 5.	6. 6.—29. 6.	4. 7.	17. 7.	1924—31
157	* Iris germanica flavescens	2. 6.	6. 6.—18. 6.	—	23. 6.	1922—31
157	Iris pallida dalmatica (unzuverlässiger, mäßiger Blüher)	3. 6.	6. 6.— 9. 6.	—	25. 6.	1925—26 1928 1931
157	* Iris sibirica grandiflora	1. 6.	6. 6.—16. 6.	—	22. 6.	1922—31
157	Pyrethrum „Queen Mary"	1. 6.	6. 6.—22. 6.	26. 6.	30. 6.	1924—31
157	— „Mars"	2. 6.	6. 6.—22. 6.	25. 6.	29. 6.	1924—27
157	— „Yvonne Cayeux"	2. 6.	6. 6.—22. 6.	27. 6.	1. 7.	1924—31
158	Sedum spathulifolium	1. 6.	7. 6.—21. 6.	24. 6.	28. 6.	1924—28
158	Hemerocallis hybrida „Apricot"	2. 6.	7. 6.—20. 6.	23. 6.	27. 6.	1923—31
158	Helianthemum (einfach) atrosanguineum	2. 6.	7. 6.—26. 6.	1. 7.	6. 7.	1924—31
158	Pyrethrum „Mad. de Clercq"	1. 6.	7. 6.—23. 6.	28. 6.	3. 7.	1923—27
159	Mimulus luteus cupreus	2. 6.	8. 6.— 9. 7.	22. 7.	12. 8.	1924—31
159	Veronica rupestris	1. 6.	8. 6.—24. 6.	28. 6.	3. 7.	1924—31
159	* Pyrethrum „La Vestale"	1. 6.	8. 6.—21. 6.	26. 6.	1. 7.	1922—31
159	Iris germanica „Rotha"	5. 6.	8. 6.—17. 6.	—	20. 6.	1928—31
159	Primula sikkimensis	3. 6.	8. 6.—21. 6.	25. 6.	29. 6.	1929—31
159	Nepeta Mussini	28. 5.	8. 6.—27. 8.	7. 9.	30. 9.	1929—31
159	* Verbascum pannosum	3. 6.	8. 6.—22. 6.	28. 6.	6. 7.	1922—31
159	* Iris germanica „Fro"	5. 6.	8. 6.—18. 6.	—	24. 6.	1922—31
159	Linaria pallida	30. 5.	8. 6.—30. 8.	9. 9.	26. 9.	1927—31
160	Hemerocallis flava (echt)	3. 6.	9. 6.—26. 6.	28. 6.	2. 7.	1929—31
160	Pyrethrum „White Queen Mary"	4. 6.	9. 6.—22. 6.	25. 6.	28. 6.	1927—31
160	— „Mont Blanc"	3. 6.	9. 6.—25. 6.	30. 6.	6. 7.	1922—27
160	Iris germanica „Pollux"	5. 6.	9. 6.—19. 6.	—	25. 6.	1923—31
160	Hemerocallis hybrida „Sovereign"	3. 6.	9. 6.—21. 6.	25. 6.	29. 6.	1923—31
160	— — „Orange Man"	1. 6.	9. 6.—22. 6.	26. 6.	30. 6.	1925 1927—31
160	Gypsophila repens rosea	2. 6.	9. 6.—29. 6.	4. 7.	14. 7.	1924—31
160	Helenium Hoopesi	5. 6.	9. 6.—19. 6.	23. 6.	27. 6.	1928—31
160	Crambe maritima	5. 6.	9. 6.—22. 6.	26. 6.	29. 6.	1928—31
160	* Iris germanica „Mrs. Neubronner"	5. 6.	9. 6.—19. 6.	—	25. 6.	1922—31
160	Thalictrum aquilegifolium compactum album	4. 6.	9. 6.—21. 6.	26. 6.	30. 6.	1924—31
160	*Veronica prostrata	3. 6.	9. 6.—27. 6.	2. 7.	7. 7.	1922—31
160	Pyrethrum hybridum nanum	3. 6.	9. 6.—19. 6.	23. 6.	26. 6.	1922—27
160	* Papaver orientale „Goliath"	4. 6.	9. 6.—18. 6.	22. 6.	26. 6.	1922—31
160	* Heuchera „Pluie de Feu"	4. 6.	9. 6.—30. 6.	9. 7.	16. 7.	1922—31
161	Iris germanica „Mrs. Darwin"	6. 6.	10. 6.—21. 6.	—	26. 6.	1923—31

Lassen Sie sich durch einen Gartenarchitekten beraten!

Nur ein Künstler, der die Technik vollkommen beherrscht, schafft einen guten Garten. Der bloße Praktiker wird durch kleine pflanzliche Einzelheiten oftmals überraschen, aber es fehlt doch dem Ganzen die künstlerische Einheit, die raumschaffende Formgebung. Daraus ergibt sich, daß der Gartenbesitzer einen tüchtigen und gut geschulten Gartengestalter zu Rate ziehen soll, wenn er einen guten und schönen Garten haben will. Auf jeden Fall bedarf es des fachmännischen Rates einer Persönlichkeit, die die ästhetischen Werte und das Technische sehr gut meistern kann, denn nur künstlerische Begabung verbunden mit praktischer Erfahrung vermögen diese Aufgabe restlos zu erfüllen.

Berlin
Gartenbaudirektor
Gustav Allinger
Beratender Garten- und Landschafts-Architekt
Gutachten — Entwürfe — Oberleitung für private Gärten und öffentliche Grünanlagen
Bln.-Schmargendorf, Cranzerstr. 5

Essen
Alfr. Meerkötter
Gartenarchitekt
Neuzeitliche Gärten
Planung, Ausführung
Stadtwald Eyhof Fernruf 45560

Hamburg
Schnackenberg & Siebold
Park- und Gartengestaltung
Entwurf und Ausführung
im In- und Ausland
Glockengießerwall 25/26
Fernruf 324028

Stuttgart
Albert Lilienfein
Gartenarchitekt
DWB. und VDG.
Zeller Straße 31 Fernruf 71739

Frankfurt/Main-Oberursel
Otto Schweitzer
Gartenarchitekt VDG.
Damaschkestraße 16 Fernruf 418

Leipzig
Johannes Gillhoff
Gartenarchitekt VDG.
Dipl.-Gartenbauinspektor
Entwurf und Ausführung
Besonderheit: Staudengärten nach Farbenharmonie
Sophienstraße 43 Fernruf 37767

Stuttgart
E. Wegner-Höring
Gartenarchitekt VDG.
Sonnenbergstraße 18 Fernruf 23764

Berlin-Baumschulenweg
L. Späth
Gartengestaltung,
Sport- und Spielplatzbau
Fernruf Neukölln F 2 3301

Harzgebiet, Mitteldeutschland
Gartenkrüger
Osterode (Harz)
Zweigstellen in
Göttingen und Braunschweig

Leipzig
Otto Neumann
Gartenarchitekt
Neuzeitliche Gartengestaltung
Spezialität: Stein- und Staudengärten
Parks, Friedhöfe usw.
Eigene Baumschulen
Schnorrstraße 38 Fernruf 42918

Ulm (Donau)
Gebrüder Kurz
Gartengestaltung
Neu-Ulm (Donau)

Chemnitz
Erich Kretzschmar
Gartenarchitekt
Entwurf und Ausführung schöner Gärten
Baumschule und Staudenkulturen
Chemnitz-Furth, Fischweg 39, Fernruf 41282
Kaiserstraße 36 Fernruf 33514

Düsseldorf
E. Hardt
Gartenarchitekt BDGA., AIV.
Gärten / Gartenarchitekten
Kulturtechnische Anlagen.
Entwurf, Beratung, Leitung.
W., Tellstraße 19 Fernruf 15068

Mannheim
Fritz Seidler
Gartenarchitekt BDGA.
Garten-, Park- und Friedhofgestaltung
Entwurf und Ausführung allerorts
Eigene Baum- und Staudenschule
Pflanzenversand
Meeräckerstraße 91 Fernruf 28116

Schweiz
J. Schweizer
Gartengestaltung
Glarus, Schweiz

Alpenpflanzen
Steingartenpflanzen
Spezialkulturen
Preisliste frei!
WERNER FREYBERG
OSNABRÜCK, Lürmannstraße 27

Bei Bestellungen bitten wir, stets auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen!

Brauchen Sie Gartenbücher?
Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend



Was ist im August im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Dahlien erhalten noch eine ganz leichte Stickstoffdüngung, wenn es nötig ist, sie tut auch den Balkonpflanzen gut, Stockrosen zurückschneiden, frühe Stauden teilen, Nelken-Absenker machen, Nadelhölzer wieder versetzen, gegen Regenwürmer in Töpfen mit Abkochungen von Walnußblättern oder Roßkastanien vorgehen, Rosenveredlungen nachsehen, Buchsbaum verpflanzen, Blumenzwiebeln setzen, Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop, auch Löwenmäulchen durch Stecklinge vermehren, Wasser in den Vasen jeden Tag erneuern unter Holzkohlezusatz, Einjahrsblumen wie Rittersporn, Hainblume, Phacelie, Ringelblume, Kornblume, Antirrhinum pumilum aussäen.

Gemüse: Herbstspeiserüben aussäen, ferner Spinat, Feldsalat, Frühlingszwiebeln; Kohlaussaaten machen zur Überwinterung, den Tomaten alle Blätter lassen, Frühkartoffeln ernten, ebenso Zwiebeln, Erbsen, Salat, Radieschen, Karotten, Kohl und anderes, Erdbeeren abranken, mit Dung bedecken, Petersilie eintopfen, Erdbeeren pflanzen, Meerrettich abreiben, Kürbis auf Unterlagen legen, Endivien säen, Porree anhäufeln, Endivien bleichen.

Obst: Frühe Früchte ernten, mit Meltau befallene Spitzen abschneiden, abgefallenes Obst vernichten, kann die Obstmade enthalten, zeigen sich bei den Himbeeren braune Triebe, müssen sie verbrannt werden wegen der Himbeerrutenkrankheit, alte Triebe herausschneiden, nur 3 bis 4 Ruten stehen lassen, Brombeeren ausschneiden, Bäume auf tote oder kranke Äste untersuchen.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")



VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1325.

Bei allen Bestellungen

bitten wir, stets auf die

Gartenschönheit

Bezug zu nehmen.

Gartenschönheit



September 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | September 1933 | Heft 9

Inhalt

Die Blume im Heim

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes



FÄCHERAHORN IN DER HERBSTFÄRBUNG. *Acer palmatum rubrum*, dieses Zwerggehölz, das viel härter ist als gewöhnlich angenommen wird, treibt rotbraun aus, steht wochenlang in leuchtender Farbe, wird dann grün auf Monate, um im Herbst wieder wochenlang rot zu flammen. In warmen Herbsttagen färben sich die Sträucher, die in der Heimat, in Japan, manchmal bis acht Meter hoch werden, oft in Stunden um.

Bild A. M. bei K. F.



Hauptachse vom Eingang aus. — Bild Jacoby.

Jahresschau Deutscher Gartenkultur Hannover

Von H. FR. WIEPKING-JÜRGENSMANN

VON allen großen deutschen Gartenausstellungen nach dem Kriege ist mir die Hannoversche bei weitem die liebste. Hier passiert nichts. Hier wurde nicht mit Dynamik gespielt, und hier wurde auch nicht mit bewußter Spannung und wie die modischen Dinge alle heißen gearbeitet. Auf alle großen Schlagworte und auf das Allesschlagende wurde verzichtet. Hier sind schlicht und einfach Gärten und Pflanzen ausgestellt.

Der große Publikumserfolg der Dresdener und besonders der Essener Ausstellung mit ihren sehr hohen Besucherziffern wird aus lokalen und aus zeitlichen Gründen nicht erreicht werden; auch deshalb nicht, - weil nichts Aufregendes passiert. Worin liegt der Widerspruch?

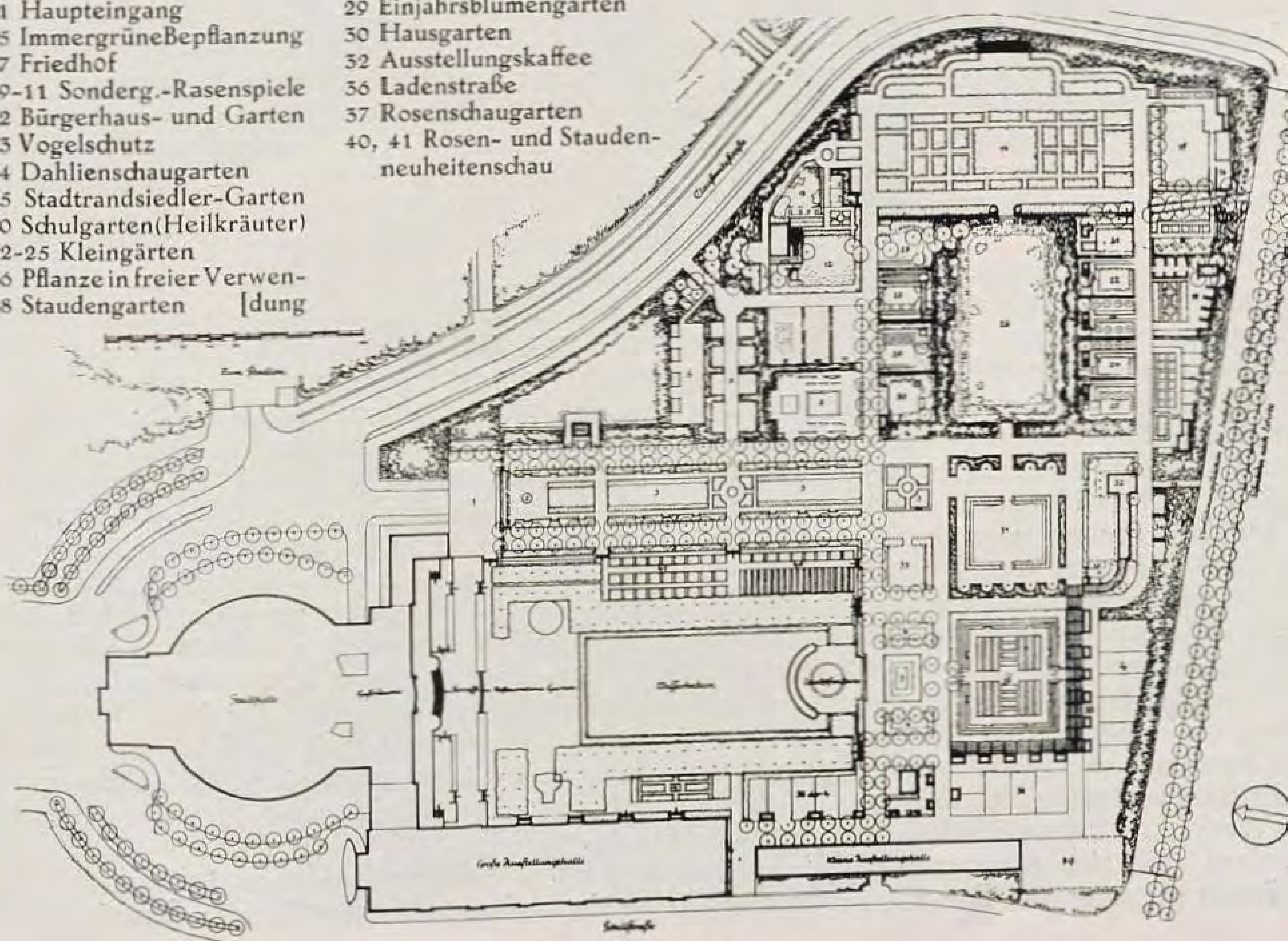
Man hat in Hannover bewußt auf »Kaviar fürs Volk« verzichtet. Zunächst aus Geldgründen (die Ausstellung hat einen geradezu erstaunlich niedrigen Etat), sodann aber auch, weil erkannt wurde, daß endlich einmal die hohle Protzerei der über- und riesengroßen, farblich und baulich überladenen Gärten abgelöst werden mußte durch ein schlichtes und volksverankertes Gartenwerk. In seiner breiten Masse will zwar das Volk - in geschichtlichen und in heutigen Zeiten - immer etwas Sensationelles: Zirkus, Stierkampf, aufregenden Film und Massenbild. Ich weiß sehr wohl, daß man mit Pflanzen, Wasser, Raum und Licht ehrlich begeistern kann. Nur wurde es auf den letzten Schauen üblich, die tiefe, unübersteigbare Kluft zwischen Kunst und Kitsch der »Ausstellung«





Kleine Sondergärten

der Masse zuliebe zu überbrücken, nur um etwas geschehen zu lassen.
In Hannover stellten sich die leitenden und gestaltenden Personen als dem Gartengedanken verantwortliche Führer vor das Volk und in unsere heutige Zeit. Sie machten keinen Jahrmarkt, keinen Rummel, nichts Noch-nicht-dagewesenes, ja, noch nicht einmal ein Volksfest aus ihrer Ausstellung. Am leisen Gängelbande führen sie gartenhungrige und blumenbesessene Menschen in schlichte, einfache Gärten, die sich Arbeiter, Bürger und Bauern leisten können. Diese Echtheit des Gedankens und diese Schlichtheit der Durchführung ist eine befreiende Tat! Die Hannoversche Ausstellung wird in vielen Einzelheiten dauernde Eindrücke für alle echten Gartenfreunde hinterlassen. Sehr viele Besucher haben sich in Gedanken den einen oder den anderen der vielen schönen Gärten mitgenommen, oder sie haben sich auf Grund der Anregungen eigene Wunschbilder geprägt. Der Beweis ist bereits erbracht. So liegen viele Dutzend ernste Anfragen für das schöne Haus der Gebr. Siebrecht mit dem schönen Garten von Hübotter vor, das nur RM 11 000,– kostet und bereits vielfach fest verkauft wurde. Auch alle andern Gärten sind echt und nicht gestellt. Sie alle ordnen sich dem Geiste des Einfachen, des Ausführbaren, des Wohngartens oder des Nutzgartens unter. Wenn ich mich so entschieden für den Geist der Hannoverschen Ausstellung ausspreche, so muß ich leider auch auf viele und bedenkliche Mängel hinweisen.
Eine Gartenausstellung soll und muß den Beweis erbringen, daß der Garten in seinen vielfältigen Formen eine Lebensnotwendigkeit für alle Volkskreise ist; sie soll das Haus und den Garten in der besten Vollendung als eine organische Einheit zeigen; sie soll den Garten der Stadt, jenen Garten der Landlosen, der Kasernenbewohner, veredeln und vergeistigen und ihn aus der bisher üblichen Verproletarisie-





Aus dem „Haus im Garten"

rung herausführen in lichtere Höhen; sie soll die neue Stadt, das neue Dorf und die neue Kulturlandschaft in ihrer Gebundenheit an Garten, Baum und Landschaft zeigen; sie soll allen Pflanzen- und Gartenfreunden Anregung und Bereicherung geben und soll Fachleute und Laien zusammenführen; sie muß deshalb einen kämpferischen, zielbewußten Geist zeigen und allen Unrat, allen Unsinn, alles Modische und alles Mittelmäßige ablehnen, um das Beste zur Schau, zur Kritik stellen zu können. Im vollen Umfang des Gartengedankens und in allen Einzelheiten! Schlechte, unbrauchbare oder gar sinnwidrige Einzelheiten verderben das Ganze bis zur Vernichtung des Gartengedankens, der immer ein seelischer Begriff bleibt. Gleich, um was es sich im einzelnen handelt: Rasenmischung, Kies, Platte, Stufe, Treppe, Mauer, Pergola, Pflanze, Bildwerk, Möbel, Gebrauchsgerät, Raum, Bauwerk oder Ursprungsgedanke! Es kann für einen Gartengestalter keine schönere Aufgabe geben, als eine Ausstellung zu leiten, um hier durch ein umfassendes Werk das Aufgabengebiet zu umreißen und um allen Volkskreisen durch Beispiele den Garten zu zäunen. Daß es keine leichte Aufgabe ist, wird ein jeder ermessen können, denn nur wer fühlen, gestalten, ordnen, kämpfen und entsagen kann, ist dazu fähig.

In Hannover hapert es an der Gesamtgestaltung und, was hier am schlimmsten ist, an Einzelheiten, die nicht ausgekämpft wurden. Bezüglich der Gesamtgestaltung lag ein Wettbewerbsentwurf von Hübotter-Hannover (Mitarbeiter Vogler) der Ausführung zu Grunde. Dieser Entwurf wurde leider nicht konsequent durchgeführt, und die fertige Ausstellung ist eine gemeinsame Arbeit des Stadtgartendirektors Kube und des Gartengestalters Hübotter. Vom Ursprungsgedanken, der sehr viel besser war, wie die abgebildete Vogelschau ergibt, ist in der Form wenig übrig geblieben; geblieben ist der Geist des Einfachen, und dieser hat die Ausstellung gerettet. Das Stadthallengelände, auf dem die Ausstellung sich befindet, wird beherrscht durch die riesige Stadthalle und den zugehörigen streng formalen Stadthallengarten. Übrig blieben mehr oder minder große dreieckige Geländestücke, die durch die gewählte Ausführungsart im Gesamteindruck zerflattern. Im Ganzen und im Einzelnen! Nirgends ist ein Weg der »Stumme Führer«, der das Gelände erschließt, dem man sich anvertrauen kann. Fast nirgends ist ein Raum geschlossen. Das sind böse Fehlerquellen, die die Wirkung der schönen Ausstellung stark beeinträchtigen. Wie sehr schlechte Einzelheiten gute Wirkungsmöglichkeiten verderben, beweist der große Rosengarten, dessen abschließende Pergola (Städtisches Bauamt) geradezu eine Katastrophe ist. Diese Pergola ist ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht gemacht werden darf. Sie ist handwerklich so schlecht, daß sie kaum die Ausstellungszeit überdauern kann. Sie ist so sinnwidrig, wie nur irgendein Abschluß sein darf. Die Verbindung einer schlecht konstruierten und schlecht ausgeführten, schlecht gestrichenen Pergola mit darübergelagerten Blumenkästen ist ausgesprochener Gartenunsinn. Der Rosengarten hätte unter allen Umständen einen festen räumlichen Abschluß haben müssen. Im Entwurf Hübotter war dieser dadurch gegeben, daß Hübotter den Abschluß sich als eine Ladenstraße dachte, in der die vielen Aussteller ausstellten. Heute sind die Aussteller ganz unorganisch in eine tote Ecke gelegt und kommen überhaupt nicht zur Wirkung. Wenn lediglich die Geldfrage entscheidend war, so hätte für den Abschluß des Rosengartens ein einfacher berankter Rohrmattenzaun seine Dienste getan. Sehr viel besser wäre ein fester Abschluß durch eine Mauer oder durch eine werkgerechte feste Pergola gewesen. Als Staffelung hätte hinter diesem festen Abschluß unbedingt hohes Baumwerk gehört.

Der Rosengarten selbst zeigt eine außerordentlich erfreuliche Rosenkultur, und zwar die beste, die ich auf Ausstellungen in den letzten Jahren gesehen habe. Mir persönlich liegen diese Massenpflanzungen nicht. Auch dieser Rosengarten ist wieder ein riesengroßer Rosengarten geworden, den die Rose nicht tragen und nicht erfüllen kann. Wir vergessen immer wieder, daß der Rosengarten, der in der deutschen Kultur der vergangenen Jahrhunderte eine so große Rolle spielte, weiter nichts war als eine von Mauern umgebene Blumenwiese, die ursprünglich als Turnierplatz diente. Der Name »Rosengarten« rührt daher, daß die Mauern und die Begleitrabatten mit Schling- und Edelrosen besetzt waren. Nur durch den außerordentlich guten Kulturzustand der in Hannover gezeigten Rosen ist der Gesamteindruck bis auf die Pergola und den Abschluß erträglich. Das Schmuckstück vor dem Ausstellungskaffee zeigt eine gute vielfarbige Einjahrs- und Topfblumenbepflanzung, doch ist der Raumabschluß auch hier unbefriedigend. Das Ausstellungskaffee (Architekten Springer und Haak) zeigt eine ansprechende einfache Architektur bis auf den überflüssigen Turm, der als Reklamezweck für die vorbeifahrenden Reisenden der Köln-Berliner Strecke gedacht ist. Im Innern des Kaffees fallen die herrlichen Schmiedearbeiten des Schmiedemeisters Professor Siegfried Prütz, Hannover, auf, von dem man durch seine vielen Arbeiten auf der Ausstellung wie Sonnenuhren und Windlichtern einen bleibenden Eindruck mit nach Hause nimmt. Er ist zweifellos einer unserer besten Schmiede.

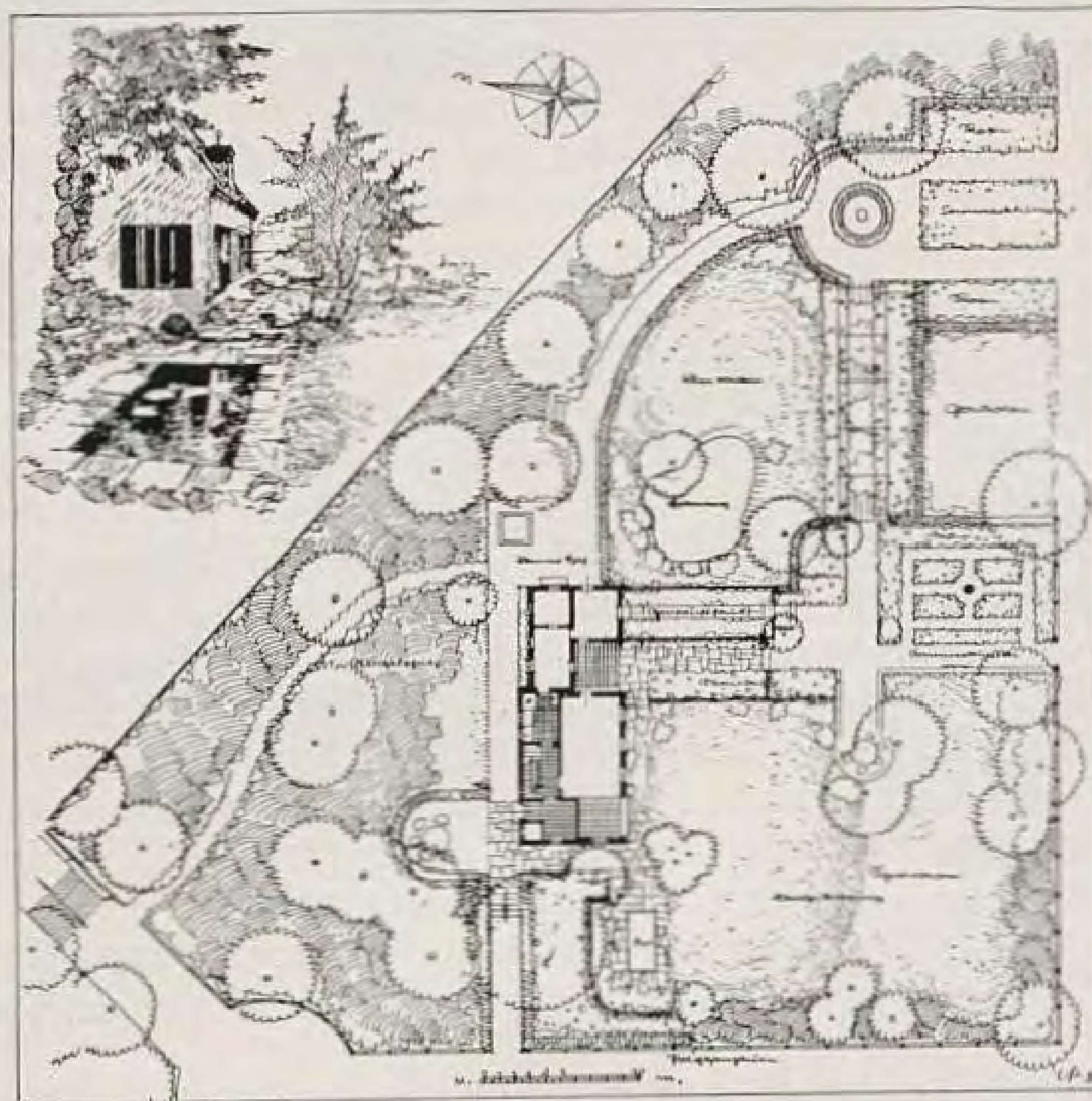
Unbefriedigend ist, daß die vorhandenen Achsen, die aus der alten Anlage in das Ausstellungsgelände laufen, nirgends

Das „Haus im Garten“,
Garten von Hübotter,
Haus von Gebrüder Siebrecht.



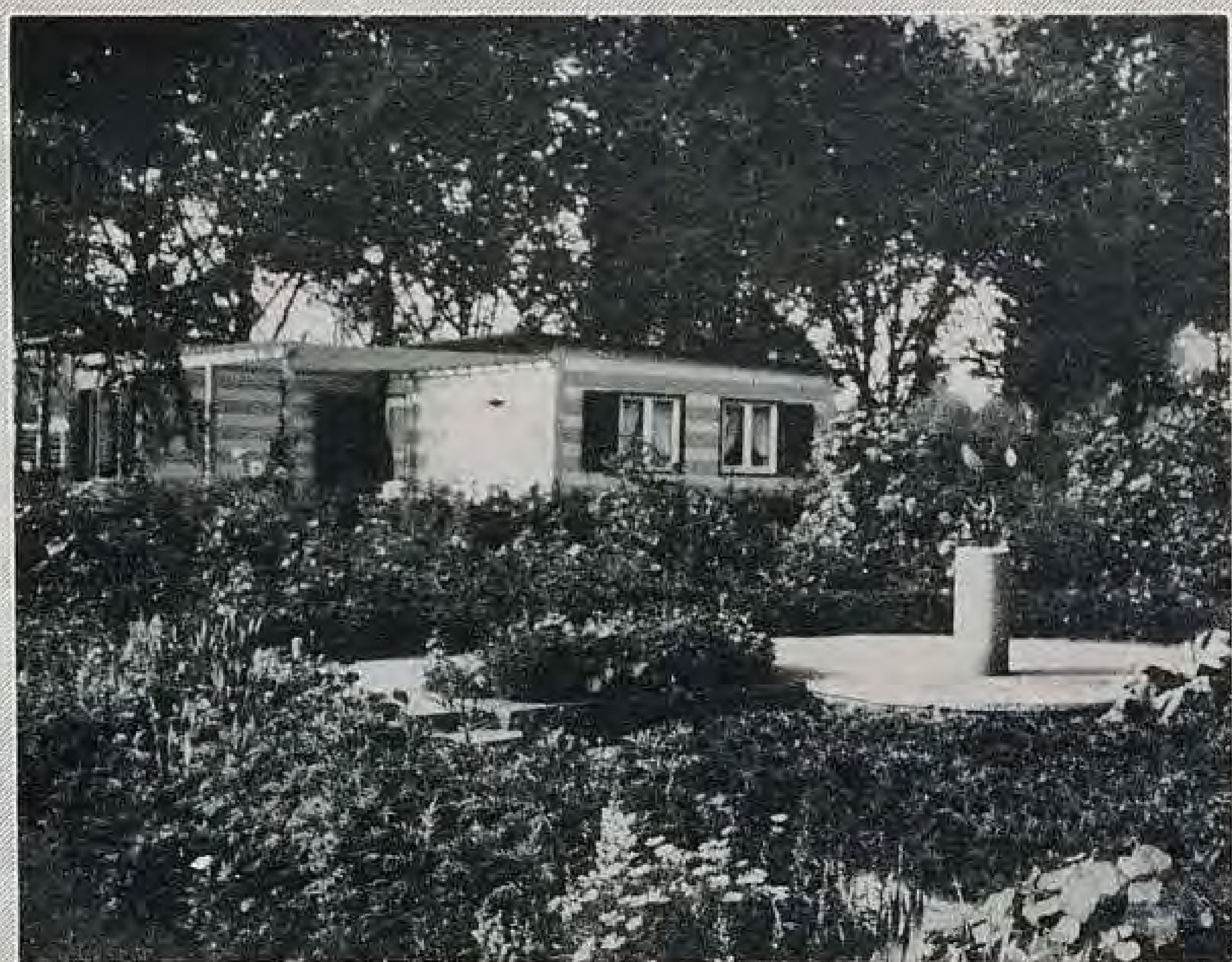
gefaßt sind. Der durch die Gartendirektion Hannover gestaltete Naturgarten ist in Einzelheiten gut, so besonders die Heidepartie. Pflanzlich ist er zu überladen, weil man nicht entsagen konnte. Es ist wieder zu viel gepflanzt worden, so daß die Einzelpflanze nicht ausatmen und als Pflanzenwesen zur Geltung kommen kann. Farblich hat man gleichfalls nicht streng genug gesondert. Aber das Pflanzenmaterial (Nonne & Hoepker und Städtische Gartendirektion) ist ausgezeichnet, wie überhaupt der Gedanke der Pflanzen in der freien Verwendung hier außerordentlich zu begrüßen ist. Zum Vergleich der Hannoverschen Leistung müßten solch meisterhafte Arbeiten wie die des verstorbenen Berthold Körting herangezogen werden, um in diesem Aufgabenkreis weiterzukommen. Zweifellos übt der Naturgarten auf die





Masse der Bevölkerung eine sehr starke Wirkung aus, und deshalb ist es notwendig, auch den Naturgarten in seiner Spitzenleistung zur Darstellung zu bringen. Rein gärtnerisch gesehen liegt eine gute Leistung vor, und der bearbeitende Techniker (Diplom-Gartenbauinspektor Ditzel) hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck, wie denn überhaupt die handwerkliche Vorbereitung sowohl der von der Stadt ausgeführten Arbeiten als auch die der Hannoverschen Landschaftsgärtner ausgezeichnet ist.
Ansprechend sind die Kleingärten. Zu bedauern ist, daß die Lauben der Kleingärtner nicht genügend durchgearbeitet sind. Ich bin der Meinung, daß die besten Architekten für so kleine Aufgaben gerade gut genug sind, denn was wir im weiten Umkreise der Städte an Kleinlauben sehen, ist so erschreckend, daß auf unseren Ausstellungen nur die idealsten Lösungen allgemein verbreitet werden sollten. Schlecht ist das niedersächsische Bauernhaus, das hier als Bauernschänke präsentiert

Bild Gorny



Einjahrsblumengarten von Hübotter, Wochenendhaus von Gebrüder Siebrecht



Wochenendgarten in der Heide von Langerhans, Haus von Springer

wird. So schlecht, sowohl handwerklich als auch ästhetisch, hat noch nie ein niedersächsischer Bauer gebaut. Den anschließenden niedersächsischen Bauerngarten von Langerhans in Hannover halte ich in der Idee für gut. Das eigentliche Blumenstück enthält im Original keinen Rasen, aber auch überbrückt der Wille zum Einfachen einzelne Fehler.
Der große Dahliengarten (Städtische Gartendirektion) kann als ein geglückter Gartenraum nicht bezeichnet werden, obwohl man versucht hat, mit einfacher Gliederung auszukommen. Die Dahlie ist, das wissen alle Gartengestalter, äußerst schwierig im Gartenraum einzugliedern. Auf der Ausstellung selbst hat Hübotter in dem kleinen Einjahrsblumengarten, der außerordentlich gut geglückt ist, eine Anregung gegeben, wie man die Dahlien durch geeignete Einjahrsblumen unterpflanzen und sie so eingliedern könnte. Unbedingt hervorzuheben ist bei dieser Gelegenheit der Gärtner Friedrich Stern aus Hannover, der ein außerordentlich begabter Spezialist für Einjahrsblumen ist, denn der von ihm ausgeführte Einjahrsblumengarten hinterläßt für den Kenner der Schwierigkeit dieser Dinge gleichfalls einen bleibenden Eindruck. Unmöglich und vollkommen überflüssig ist der sogenannte Pelikanturm, der nur zu Reklamezwecken errichtet wurde, und der mit seiner geistlosen schreienden Pergola die wundervolle Silhouette des dahinterliegenden Stadtwaldes zerstört.
Das Kernstück des in Hannover zur Darstellung gebrachten Gartengedankens ist das Haus und der Garten eines Pflanzen- und Tierfreundes (Haus Gebrüder Siebrecht, Garten Hübotter). Hier ist der Versuch geglückt, mit äußerst bescheidenen Mitteln Heim und Garten zu einer Vollendung zu bringen, die Zehntausende unserer Großstadtbürger sich ersehnen. Ich persönlich bedaure ganz außerordentlich, daß nur ein Bürgerhaus und nur ein Bürgergarten so vollkommen zur Darstellung gebracht wurde. Meines Erachtens hätte die Ausstellungsleitung auch hier mehreren der besten Bauarchitekten die Gelegenheit geben müssen, die besten Bürgerhäuser dieser Preislage zur Ausstellung zu bringen. Denn eine der unumstrittensten Aufgaben unserer heutigen Zeit ist es, den Klein- und Mittelbürger mit dem Boden und der Landschaft zu verankern. Damit er es mit Verstand und Umsicht tun kann, müssen ihm ausführbare, formvollendete Lösungen geboten werden. An der Verarbeitung der Erkenntnisse der letzten Jahre in dieser Hinsicht haben Bau- und Gartenkollegen noch sehr viel zu tun.
Bemerkenswert gut sind ferner das Wochendhaus der Gebrüder Siebrecht mit dem Wochenendgarten von Hübotter sowie die anderen Arbeiten von Langerhans; nur mit dem Heidegarten bin ich nicht einverstanden. Der von der Stadtgartendirektion eingerichtete Musterfriedhof zeigt recht gute Grabmäler, obwohl ich es nicht verstehen kann, daß immer noch Beton in einer Stadt zur Verwendung kommen darf, die einer so alten und guten Naturstein-Industrie wie der des Weserberglandes benachbart ist.
Über alles Lob erhaben ist der von der Stadtgartendirektion

Heide im Naturgarten der Gartendirektion Hannover

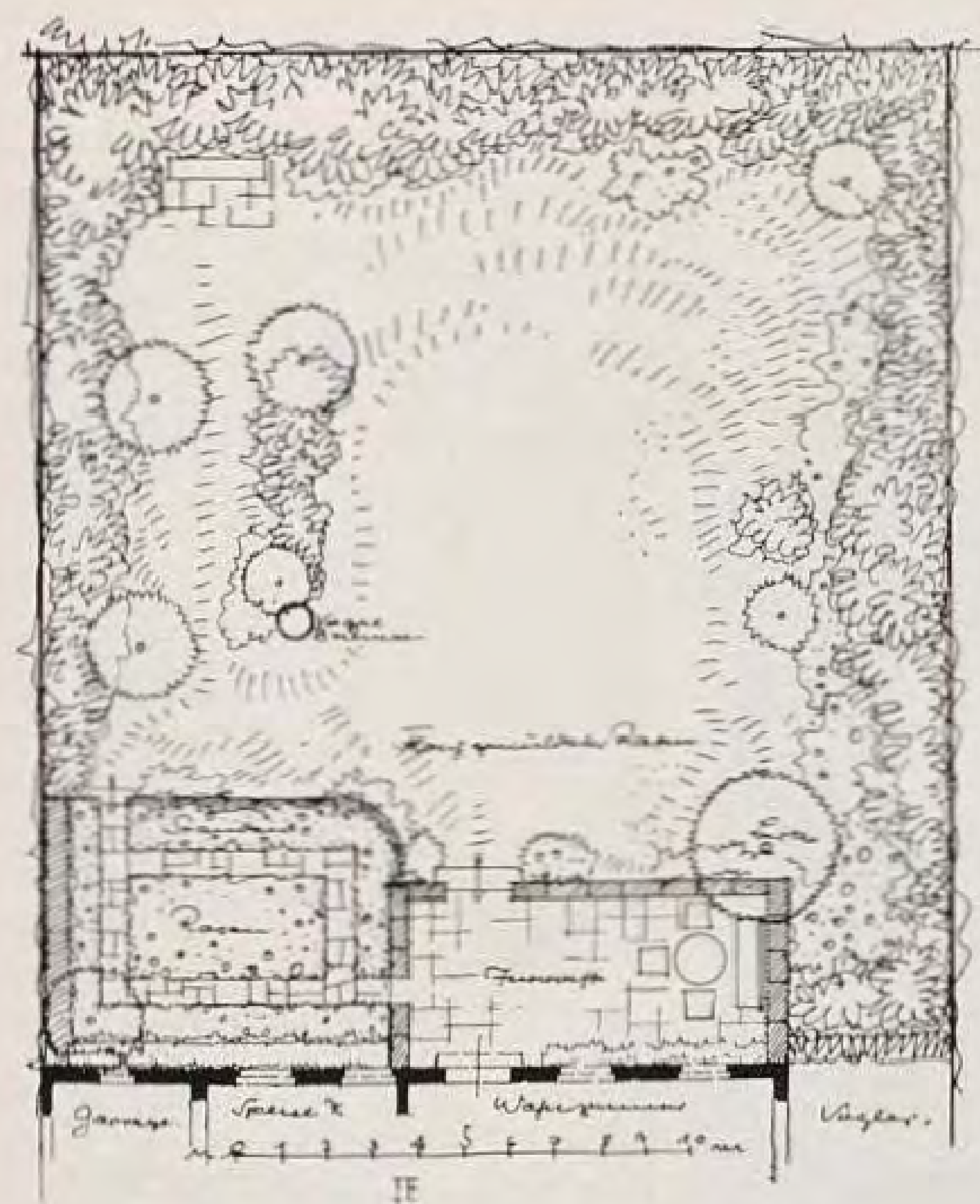


Stadtrandsiedlung der Gartendirektion Hannover, Haus von Thiele

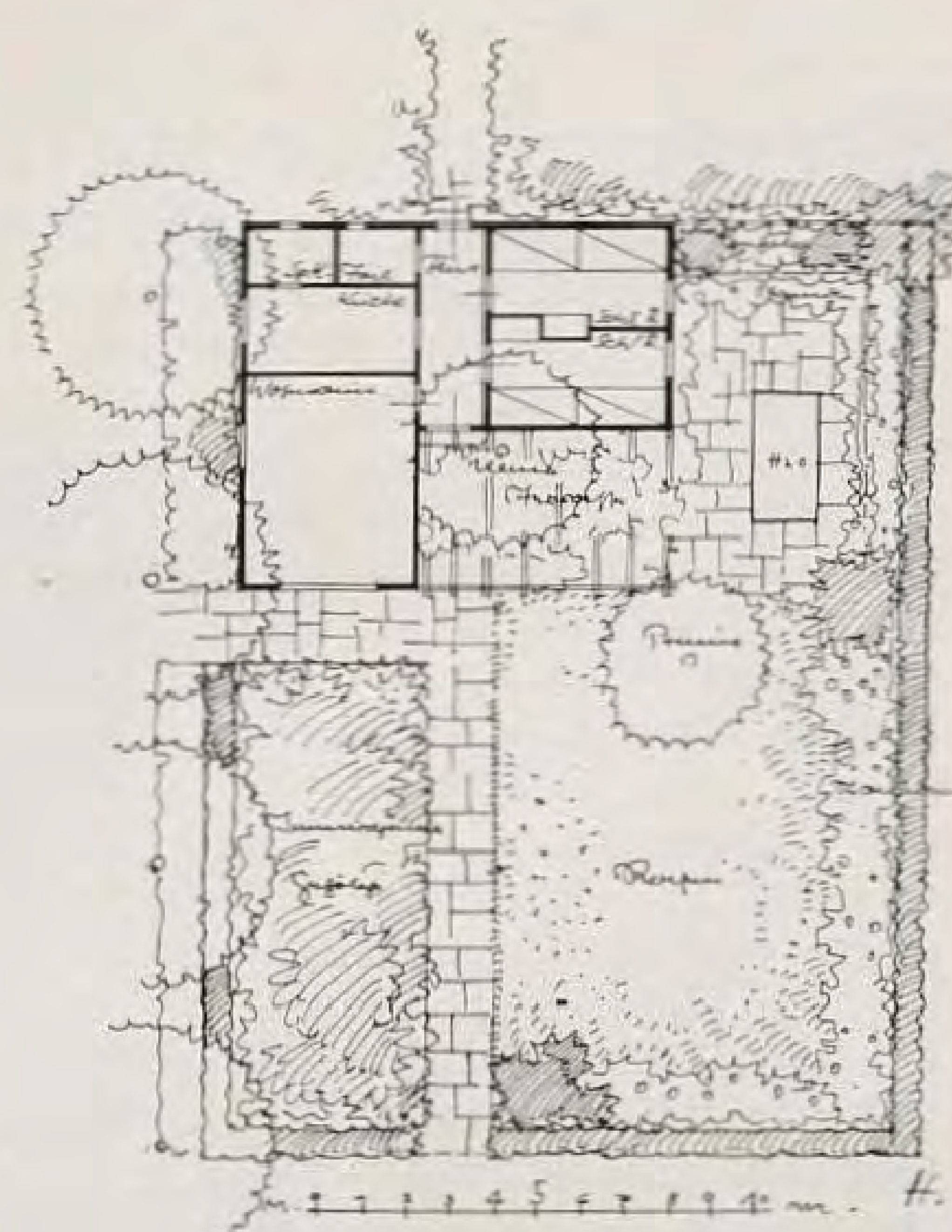








Links: Kleinere Hausgärten, von Vogler.
Rechts: Sommerhausgarten von Hübotter, Bild Gorny.



in Gemeinschaft mit hannoverschen Schulleuten zur Ausstellung gebrachte Schulgarten, über den sich allein eine lange Abhandlung schreiben ließe. Diese Art der Einführung des kindlichen Gemütes in die Naturvorgänge seiner Heimat ist unendlich wichtig und hier so schön zur Darstellung gebracht, daß wir alten Kinder lange in ihm verweilten. Bedauerlich ist, daß die Baumschulen trotz der aufgewandten erheblichen Mittel ihr schönes Pflanzenmaterial schlecht zur Darstellung brachten. Zwei erfreuliche Ausnahmen gibt es: Zunächst die Baumschule Lorenz v. Ehren, Altona-Nienstedten, die ihre reichen Schätze durch Langerhans sehr gut ordnen ließ und ferner die Rhododendron-Schule J. Deus & Sohn, Rastede-Oldenburg, die das Werden der Rhododendren vom Sämling bis zur Verkaufspflanze in übersichtlicher und schöner Form zeigte. Gutes landschaftsgärtnerisches Handwerk zeigten außerdem Wilhelm Grothe, Wilhelm Heine, Küster Söhne und Otto Stallmann in Hannover. Von den Züchtern fielen mir außer den bereits genannten besonders auf: Böhlje, Westerstede, Karl Beye, Hannover, Hermann A. Hesse, Weener (Ostfriesland), Junge, Hameln, Gebr. Mohr, Langelohe b. Elmshorn, J. F. Müller, Rellingen (Holstein), Teschendorff, Cossebaude, Timm & Co., Elmshorn, Warnecke, Weetzen bei Hannover. Bedauerlich ist, daß so wenig gute Plastiken zur Aufstellung kamen. Ganz fehlten die Plastiken, die aus dem Geist des Gartens und mit dem Garten entstanden sind. Bis auf Kolbe und Gorsemann, Berlin, sieht man nur wenige gute Einzelstücke.

Zum Schluß sei noch auf die Planschau hingewiesen. Die Ausstellung der freischaffenden Gartenarchitekten ist wohl die beste, die seit langem in Deutschland gezeigt wurde. Sehr gut ist die Ausstellung des Natur- und Heimatschutzes und ferner die Planschau der Gartendirektion Hannover mit den schönen alten Stadtplänen und den eindrucksvollen Tafeln über Beispiele und Gegenbeispiele in bezug auf den Städtebau, soweit er die Gartenfragen anschneidet.



Schleierkraut „Rosenschleier" / Bild A. M. bei K F.

Steingartenfortschritt / Von KARL FOERSTER

IN den Gärtnereien sollte allmählich die Quantität der Vorräte alter guter Dinge ein wenig eingeschränkt werden zu Gunsten seltener und neuer Werte, die in Wort und Bild anschaulich den alten und neuen Gartenfreunden vor Augen zu führen wären.

Die meisten Steingärten besitzen nur Gentiana acaulis und mißtrauen der Gartenfreudigkeit der übrigen. Die schönsten und kinderleicht wachsenden *Enziane* für Gärten sind für die Zeit von Mai bis September Gentiana acaulis, der Becherenzian, G. cruciata, der Kreuzenzian, den es in echter schöner Form gibt und auch in unscheinbarer stumpfer Qualität. Ihm folgt Gentiana phlogifolia, ebenfalls 30 cm hoch, dann der 20cm hohe chinesische Enzian, Gentiana dahurica und der 60 bis 70 cm hohe Pagodenenzian G. Moezeroftias. Dann kommt die große Septemfida-Gruppe, deren Vertreter zu den längst blühenden Enzianen gehören und den ganzen Juli/August füllen. Eine Beschreibung aller dieser sommerblühenden Enziane ist sehr schwer. Sie sind alle außerordentlich verschieden voneinander. Zum großen Teil sind es energisch wachsende, unverwüstlich starke Stauden, die auch auf Rabatten auffallen, aber natürlich im Steingarten ihren eigentlichen Platz finden. *Gentiana Freyniana* ist als 5 Jahre altes Gewächs ein Massenblüher von $^1/_2$ m Durchmesser, dessen Blumen rings im Kreise liegen. Er kommt aus Kleinasien, hat aber in Nordamerika einen Verwandten, nämlich septemfida Parryi, der noch großblumiger und schöner im Blau ist, wenn auch lange nicht so üppig im Wachstum. Ihm folgt im August der Lagoda-Enzian. Alle genannten Sommer-Enziane wachsen gut aus Samen und sind unschwer mit loser Wurzel zu verpflanzen. Nur die drei letztgenannten haben wir immer gerne als junge Pflanzen eingetopft. Sie sind prachtvoll



Vorfrühlings-Schleifenblume, Iberis saxatilis



Gentiana Freyniana Bild Göritz bei K. F.

aus Topferdballen anzusiedeln. Dasselbe gilt übrigens vom *Schwalbenschwanz-Enzian, G. asclepiadea.* Dieser verlangt gebiete-risch die Ansiedlung aus dem Topfballen, wenn er schnell und gut in Gang kommen soll. Man muß aufpassen, daß man nicht an Sämlinge gelangt, die von Pflanzen mit schlechten Farben herstammen, wie man sie in der Wildnis hin und wieder trifft. Der hochgeborenste G. Farreri ist der herablassendste von allen, da er sich vegetativ wie kein anderer läßt. Dies muß aber frühzeitig genug geschehen, damit die eingetopften Pflanzen reichlich Zeit zum Einwachsen haben. Wir haben hier fast alle erreichbaren Enziane aus Samen herangezogen, was ziemlich langwierig ist. Das meiste erweist sich bei der Blüte als verworrenes und wesenloses Zeug, was nicht in Gärten gehört.

Die Edelsteine verteilen sich in ihrer Herkunft dünn gesät über die halbe Welt. Es gibt natürlich noch manche hier nicht genannten Arten, die in Gärten passen würden. Vielleicht findet man auch noch einmal Methoden, Gentiana verna, den schönsten Edelstein aus dem ganzen Enziangeschmeide sicher in Steingärten zu kultivieren. Vom fremdartigsten Berggeheimnis ist G. Farreri umwittert. Nicht auszustaunen, daß dieser Sendling fremdester Hochwelt zutraulich im Laubensteingärtchen des Herrn Mudicke aus der Prenzlauer Straße blüht. Herr Mudicke hat während der Blütezeit einen entsprechenden Zug im Gesicht. Wir alle haben diesen Zug im Gesicht, wenn der kleine Bergdämon sein seltsames hellblaues Gewand bei uns entfaltet.

All zu viel Iberis-Freunde beruhigen sich bei zwei bis drei Gartensorten; lächerlich unbekannt aber ist *Iberis saxatilis,* die Vorfrühlingsiberis, die schon so lange Wochen vor den bekannten Gartensorten erblüht. Das Bild gibt merkwürdigerweise nur einen schwachen Begriff der ganz zauberhaften schneeigen Blütenstickerei und Juwelierarbeit, die den Steingarten schon im März zu schmücken beginnt und von lang andauernden unangenehmen Frösten völlig unangefochten bleibt; die Aufnahme wurde nach zehntägigem ernstem Frost gemacht. Sie ist ein reizender Nachbar für viele



Schwalbenschwanz-Enzian; Gentiana asclepiadea im Botanischen Garten



Efeu, Hedera helix minima, bei K. F. *Bilder A. M.*

Farbengewächse wie für Synthyris reniformis. Überall in Steingärten bleibt fast immer noch Platz für reizende *Zwergkoniferen*. Wer kennt den blauen Zedernwacholder, den hängenden Lärchenwacholder, oder den Unterschied zwischen Chamaecyparis obtusa nana gracilis, die im Laufe von 20 Jahren doch mannshoch wird, zur echten Ch. o. nana, die wir hier als 15 Jahre altes Exemplar abbilden. Wer kennt die Zwerghemlockstanne, die Zwergbalsamtanne, den Goldzwergwacholder und den Trichterwacholder? Man rechnet 170 Arten und Formen zauberhafter und völlig verschiedener Zwergnadelhölzer. Für unsere Freude ist es besser, wenn wir im Reichtum ertrinken, als wenn wir es leicht haben, in unseren Sammlungen Vollständigkeiten zu erzielen.

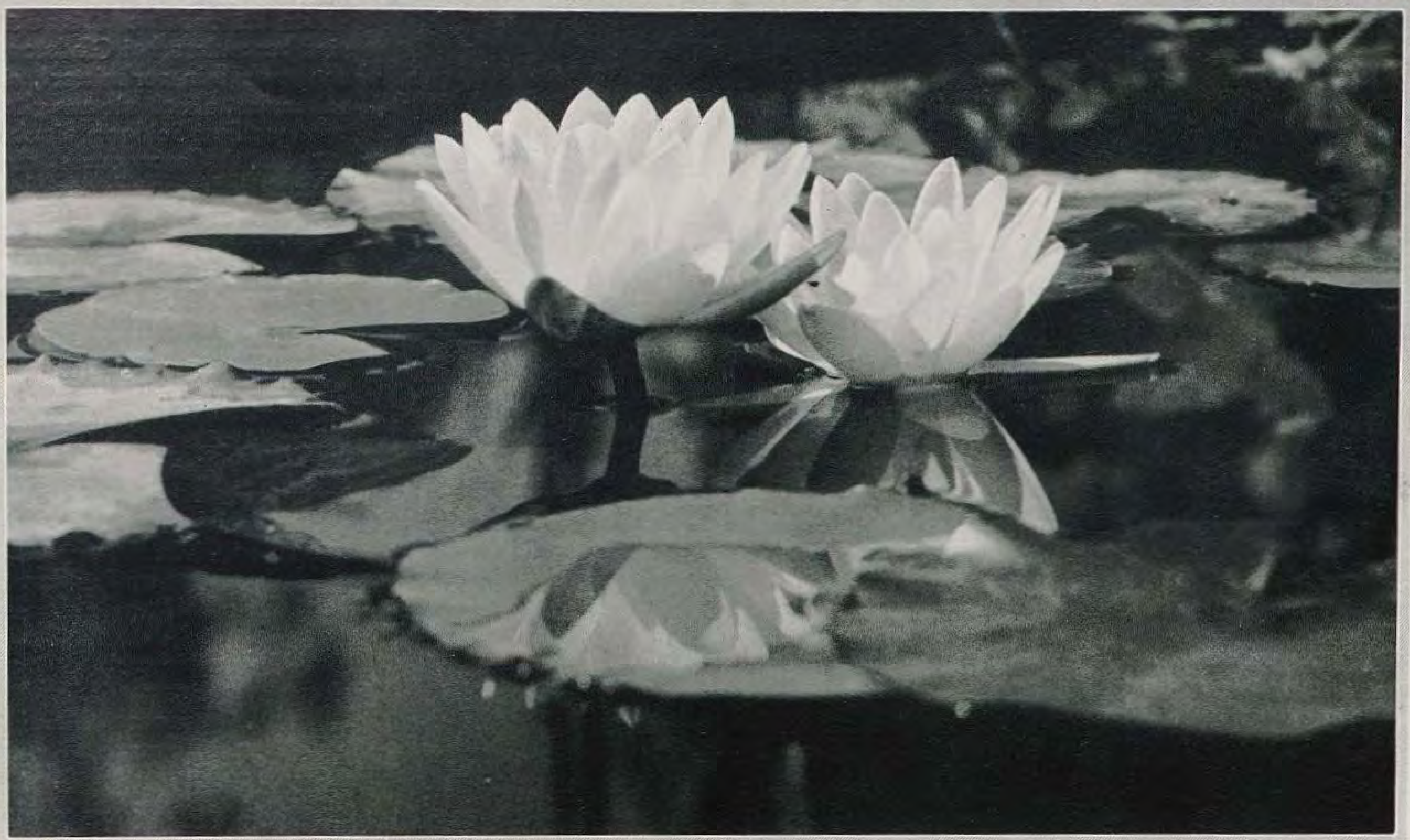
Jeder wahre Steingartenfreund muß in seinem Notizbuch alljährlich ein- bis zweihundert neue Pflanzennamen stehen haben, denen er in seinem Garten, in botanischen Sammlungen oder in Bergwildnissen weiter nachgeht. Immerfort tauchen neue Schätze auf und zwar sehr erhebliche, so im Sonderreiche der Dauerblüher des Steingartens. Man kann etwa 200 Langeblüher, Pflanzen von überragend langer Blütezeit, rechnen. Hier blüht jetzt Mitte August, seit Ende Juni *Gypsophila hybrida Rosenschleier*, eine 60, höchstens 70 cm hohe rosafarbene gefüllte Schleierkraut-Neuheit, deren alte Pflanzen mehr als einen Quadratmeter einnehmen. Die Pflanze steht jetzt nach sieben Blütenwochen noch im schönsten knospenreichen Flor und wird lange Wochen weiterblühen. Es ist zweifellos die längstblühende und hierdurch auch die spätestblühende aller Schleierkrautformen. Die Blumen verblühen unscheinbar, und immer wieder treiben über verblühte Gezweige neue Knospenzweige heraus, die sie überdecken und der Pflanze immer noch den Stempel des eben erst eintretenden Vollflors aufdrücken. Über Mauern hängen sie wie Fußsäcke.

Jede Bereicherung des Sommer- und Herbstflors im Steingarten ist besonders wichtig. Es darf gar keine flauen Wochen im Steingarten zwischen Februar und November geben, und im Winter muß er ein immergrünes Schmuckkästchen sein. Wie das alles in Zeit und Raum zu verteilen ist, das ist die große Kunst, die auf langen Erfahrungen ruht. Hat man erst kurze Erfahrungen und erst die kleine Kunst, so macht das alles dennoch schon die große Freude, die vom späteren raffinierteren Umgang mit den Steingartenaufgaben nicht übertroffen, sondern nur endlos verwandelt und unbeschreiblich beruhigt und befriedet wird.

Überall finden sich immer wieder zwischen Blütengewächsen kleine Plätze und Fugen für wintergrüne Dinge, deren Schönheit ja nicht nur dem Winter, sondern ganz besonders auch den langen Vorfrühlingsmonaten zugute kommt. Wie reizend ist ein Hutschinsia-Polster neben den schönen *Zwergefeuformen* wie Hedera conglomerata und minima. Die Wesentlichkeit ungezählter neuer Steingartenpflanzen ist auch deswegen soviel größer als mancher Zuwachs früherer Jahre, weil Züchter und Neueinführer immer mehr wissen, worauf es ankommt und sich in der Überfülle der Dinge, die beständig im Wachsen bleibt, nur für die durchschlagendsten Steigerungen und Varianten interessieren.

Nach einigen Jahren wird eine wundervolle Welle neuer *Sempervivеn* an die Steingartenmenschheit heranbranden; mancherlei neue Schönheiten von vielartigstem Reize, zum Teil von Miniaturformaten in auffallendsten Tönungen. Darunter sind auch viele europäische Lokalformen, die nur in ganz bestimmten Bergwildnissen vorkommen und den Grundtyp, von dem sie stammen, in einem besonderen Glanze darstellen.

Wie mag es nur kommen, daß man noch fast nirgends in Steingärten das wirklich wundervolle Aschenfingerkraut antrifft, jene graublättrige Potentilla, die im April zur Zeit der P. verna in goldgelben Kissenpolstern von einer so strahlenden Schönheit blüht, wie dies keine andere niedrige Fingerkrautart fertig bringt. Während ihrer Blütezeit gibt es nichts im Garten, was sie ersetzen könnte. Der Steingartenfreund hat mehr Anlaß, als er im Anfang ahnt, den Zwerggehölzen ebensoviel Aufmerksamkeit zu widmen wie den Steingartenstauden und den Steingartenzwiebelstauden. Die Welt müßte widerhallen vom Ruhme des kleinen Cytisus decumbens, des unvergleichbaren Zwergpolsterginsters, der zur Blütezeit fast alles überstrahlt; er ist viel seltener als alle übrigen dem Ginster ähnlichen Gewächse, obwohl er sicher, wenn auch langsam vernehmbar ansetzt. Schwerer Irrtum voreilig neuheitenmüden Pflanzenfreunde, daß es »vielleicht auch ohne ihn ginge«. Ebensogut könnte man in irgendeinem berühmten Musikstück ein zauberhaftes Scherzo einfach weglassen. Im Glockenblumengebimmel kommen immer neue Töne auf. Campanula carpatica G. F. Wilson bildet die schönsten Nester kleiner dunkelvioletter Blumen, C. Poscharskyana und C. erinus sehen aus wie eine mächtigere C. Portenschlagiana. Neue Zwergastern warten darauf, den Herbstkrokus und Herbstzeitlosen und dem Heer der Amellus-Astern Gesellschaft im Steingarten zu leisten. Es sind ganz niedrige, riesenblumige, schneeweiße Gestalten wie Aster Snowspride in weiß und A. caespitosus purpureus in rosa.



Nymphaea Marliacea albida, vier Wochen nach der Pflanzung des Wurzelstocks

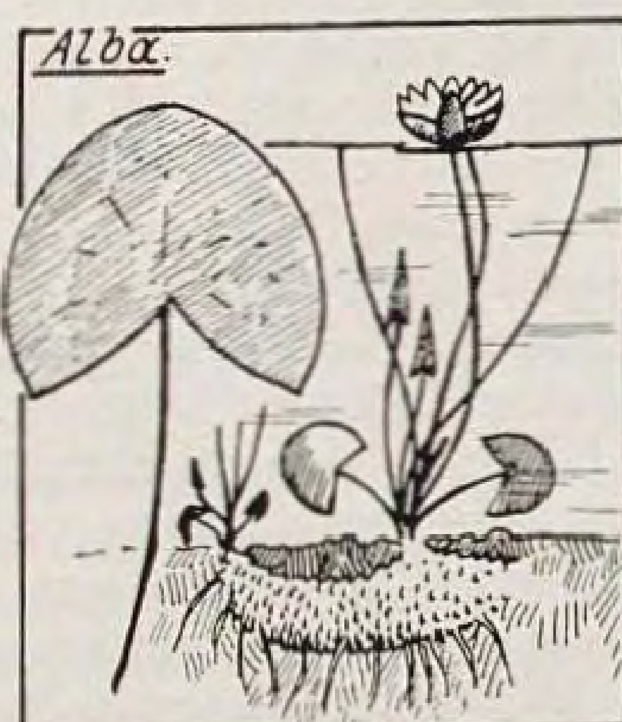
Erkennungsmerkmale der Seerosen / Von A. NIKLITSCHEK

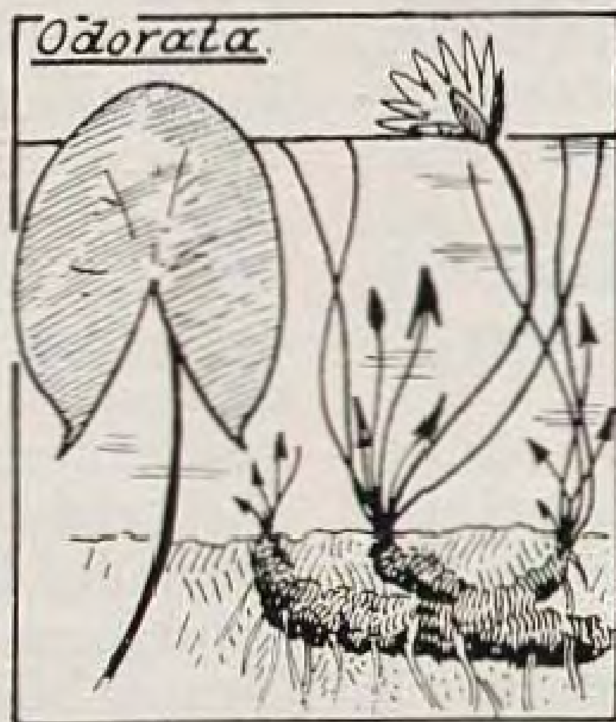
WIE bei den meisten Gartenpflanzen hat auch bei den Seerosen rastlose Züchterarbeit und wohl auch ziemlich planlose Namensgebung (Doppelbenennungen ein und derselben Sorte) heute einen derartigen Grad erreicht, daß selbst ein Fachmann mitunter in Schwierigkeiten kommt, wenn er eine ihm gezeigte, unbenannte Pflanze identifizieren soll. Doch ist es leicht möglich, wenigstens die Klassenzugehörigkeit zu bestimmen, was auch wegen der Kulturunterschiede hin und wieder von Bedeutung sein kann.

Alle unsere Gartensorten gehen auf *sieben* Wildformen zurück. Die Unterscheidung, ob wir eine Wildform oder eine Hybride vor uns haben, ist sehr leicht. Alle Wildformen vermehren sich ziemlich reichlich durch Samen, wogegen alle Hybriden so gut wie ausnahmslos unfruchtbar sind. Die beiden einheimischen Arten sind die allbekannte weiße Seerose, *Nymphaea alba* und deren allernächste Verwandte *N. candida*. Beide kommen im Freien in zahllosen Formen und Übergängen vor, so daß eine Bestimmung sehr schwer fällt. Sie haben etwa den gleichen geringen Gartenwert und sind eigentlich nur dort am Platze, wo natürliche Wasseransammlungen von großer Tiefe (über 1,5 m; doch kommt alba erwiesenermaßen noch in 3 m Tiefe fort) zu schmücken sind. Nachteile von alba und candida sind: kleine Blüten von nur 8 bis höchstens 12 cm Durchmesser (Blütenanzahl sinkt mit der Wassertiefe, dafür steigt aber der Blütendurchmesser) kurze Blütezeit von etwa Mitte Juni bis Mitte August.

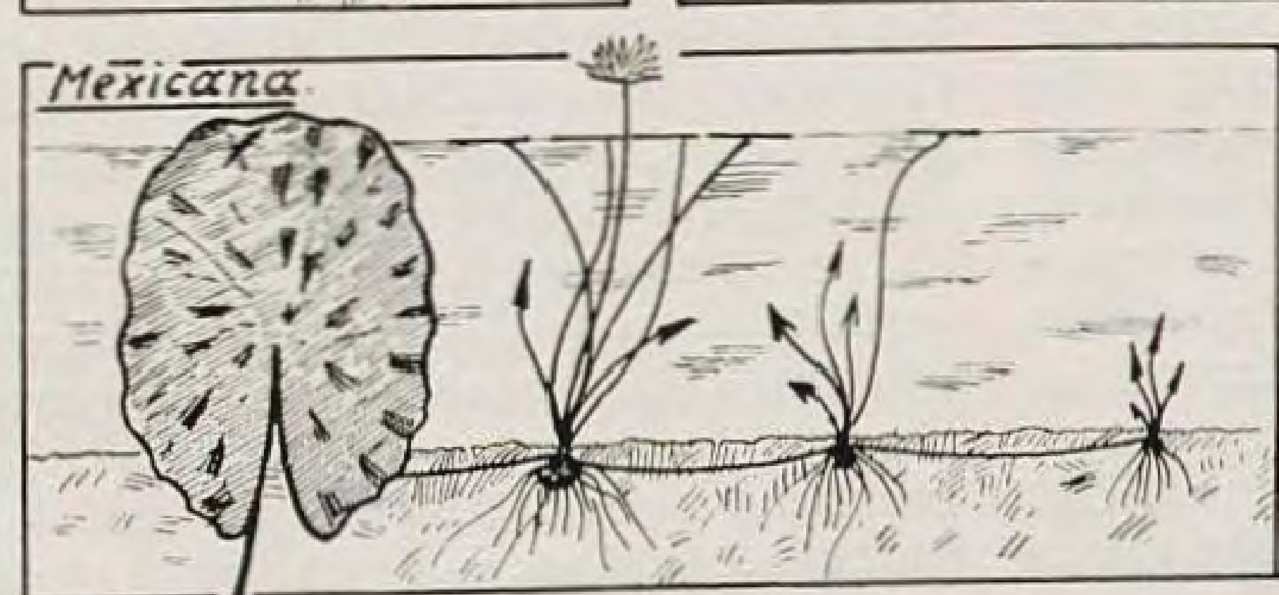
Die Haupterkennungsmerkmale dieser beiden Arten sind: kleine, weiße, sehr regelmäßige und formschöne, schwach duftende Blüten, beinahe kreisrunde, weitausgeschnittene Blätter und vor allem Unterwasserblätter, die die Pflanze immer vor dem eigentlichen Trieb hervorbringt. In seichterem, wärmerem Wasser machen die beiden Wildarten sehr viele, dicht übereinanderliegende Blatteppiche auf dem Wasser, die nur hie und da von Blüten unterbrochen sind.

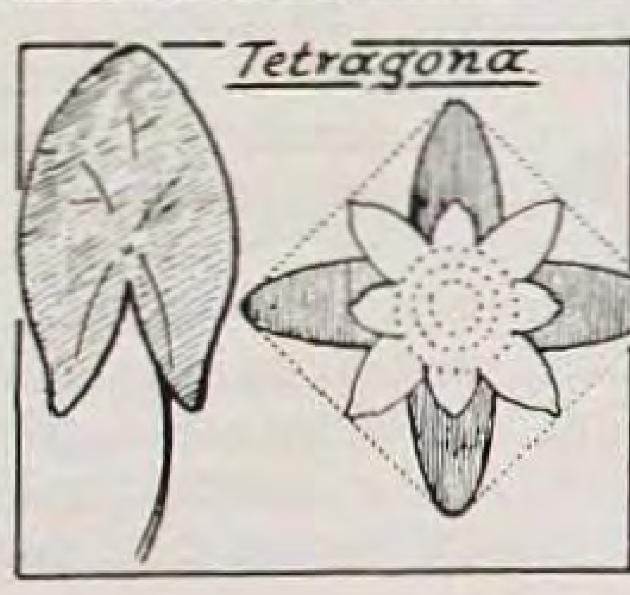
Von alba und candida gibt es einige rosa und rötliche Sorten, allesamt von nur geringem Zierwert. Eine Ausnahme macht allein die angeblich aus Schweden stammende Gar-













Nymphaea tuberosa rosea

tensorte Nymphaea Froebeli. Sie gedeiht aber nur in klarem, kaltem Wasser. In engen, stark von der Sonne durchwärmten Behältern kümmert sie und geht auch wohl ein; Wassertemperaturen von über 20 Grad C. behagen ihr nicht recht. Von dieser Verwendung für klare tiefe Wasser abgesehen, muß sie so wie alba und candida als überholt gelten.

Von größtem Garteninteresse sind dagegen die amerikanischen Wildformen und deren Hybriden. Beginnen wir mit der nordamerikanischen *N. tuberosa*. Sie zeigt gegenüber unserer alba mehrere ganz charakteristische Unterschiede. Der wesentlichste liegt im Wurzelstock, der verhältnismäßig dünn ist, aber viele Knollen (daher der Name der Pflanze) trägt, mit denen vegetative Vermehrung sehr rasch von statten geht. Die eigentliche N. tuberosa, die nicht sehr reichlich blüht, werden wir kaum in unseren Gärten finden. Aber allernächste Verwandte von ihr spielen bei uns schon eine hervorragende Rolle. Es sind dies die N. tuberosa Richardsoni und N. tuberosa Gladstoniana. Alle Tuberosa-Sorten sind, auch wenn man den Wurzelstock nicht zu Gesicht bekommt, sehr leicht zu erkennen. Die mächtigen Blüten sind eigenartig kugelig gebaut und ragen über das Wasser empor. Die vielen Blütenblätter (bis zu 50) sind besonders bei Gladstoniana ganz fein zerknittert, sie sehen aus, als ob sie aus glänzend weißem Seidenpapier beständen. Außerordentlich charakteristisch ist auch das Blatt, das durch eine Einbuchtung gegenüber den beiden übereinanderliegenden Blattlappen oft eine entfernt nierenförmige Gestalt erhält. In voller Wuchskraft stehende Pflanzen zeigen auch an den Blatträndern eine eigenartige Wellung. Die Blütenfarbe ist bei allen Genannten ein blendend reines Weiß. Nur eine natürliche und wild vorkommende Hybride, tuberosa rosea, blüht rosa, eine berückend schöne und außerordentlich reichblühende Pflanze. Hybriden, die ganz den Tuberosa-Charakter zeigen, sind vor allem einmal die altbekannte N. Marliacea albida, eine wundervolle Pflanze mit herrlich gestalteten, kugeligen, reinweißen Blüten. Leider aber ein etwas ungleichmäßiger Blüher. Er schießt Anfang bis Mitte Juni mit einer großen Anzahl von Blüten los, wird aber dann im Verlaufe des Hochsommers sparsamer. Diese Sorte zeigt auch wie alle anderen der alten Marliacea-Klasse bisweilen ein unangenehmes Blattgewucher, so daß schließlich die ganze sichtbare Pflanze aus einem Busch über dem Wasserspiegel getürmter Blätter besteht (die Blätter ragen dann frei in die Luft), in dem die Blüten nicht mehr zur Geltung kommen. Mit der Behauptung N. Marliacea albida sei ein Tuberosa-Abkömmling müssen wir uns freilich sogleich in Verteidigungsstellung begeben. Denn Conard gibt in seinem Werk »The Waterlilies« albida als Kreuzung zwischen odorata × alba an, was aber nicht zutreffend sein kann. Wohl läßt sich das Odorata-Blut nicht leugnen – die typischen Odorata-Spitzen sind an allen Blattlappen zu sehen, aber ebensowenig ist der vorherrschende Tuberosa-Charakter, die Wellung des Blattes und der kugelförmige Bau der Blüte zu leugnen. Alle vom Verfasser beobachteten Pflanzen zeigten überdies übereinstimmend den gleichen Habitus, am schönsten und deutlichsten allerdings das hier im Bilde wiedergegebene Exemplar, das von einem der ältesten und genauesten Seerosenkenner Deutschlands, Wilhelm Harster in Speyer, bezogen, ganz bestimmt sortenecht ist, so häufig sonst auch Falschlieferungen gerade bei Seerosen sein mögen. – Weiter zeigt ganz den Charakter der tuberosa die mächtige »Pöstlingberg«, eine Hybride von enormer Wuchskraft, Blätter bis zu 55 cm und Blüten bis zu 23 cm Durchmesser. Die reichstblühende dieser Abkömmlinge dürfte die neue Marliacsche Züchtung »Madame Gonnère« sein.

Bei den farbigen rosa bis roten tuberosa-Hybriden besticht die geringe Blattanzahl und die Regelmäßigkeit des Blühens. Marliacs neue Züchtung »Fabiola« dürfte die beste

der rosa Sorten, »Escarboucle« die beste der flammendrubinroten sein. Die alten Sorten N. carnea und rosea (beide wahrscheinlich identisch!) sind üppig wuchernde Pflanzen mit sehr schönen Blüten, aber leider auch wieder oft das vertrakte Blättergetürm erzeugend. Aus irgendwelchen Gründen war die zweite nordamerikanische Art *Nymphaea odorata* und ihre Hybriden bei uns etwas in Verruf gekommen. Keine der weiß bis rosa blühenden Stammsorten finden sich wahrscheinlich bei uns, nur Hybriden, die aber von großem Zierwert sind. Kennzeichen der odorata-Klasse sind: Längere, schmälere Blütenblätter als bei tuberosa, die breite, rundlich bis oboval endigende Blütenblätter hat, ein lockerer, nicht so straffer Bau und schlaffere Haltung der Blüte, die mitunter sogar einseitig ins Wasser sinkt. Außerordentlich charakteristisch ist die Blattform. Das rundliche Blatt geht an den Lippen in zwei geschwungene Spitzen aus, die sog. »Odorata«-Spitzen. Ansätze zu solchen Schweifungen finden sich zwar bei allen Nymphaeen, doch nirgends so deutlich und scharf geschwungen wie bei den Odorata-Formen. Die wichtigsten in diese Gruppe gehörenden Sorten sind: die riesenhafte N. colossea, eine üppig wuchernde, aber niemals mit ihren Blättern über das Wasser hinausgehende Pflanze mit imponierend schönen Blättern bis zu 35 cm Durchmesser und rosa angehauchten Blüten bis zu 20 cm Breite. Wie alle Odorata-Sorten ist auch sie kein überwältigender Blüher. Aber ihre Regelmäßigkeit und vor allem die enorm lange Blütezeit (colossea ist mit Ausnahme von Froebeli, sofern diese einen für sie günstigen Standort hat, die früheste und späteste Blüherin) machen diese kleine Schwäche mehr als wett.



Nymphaea hybrida Madame Gonnère

(*Ein weiterer Artikel folgt.*)

Die Trauerweide als Gartenlaube / Von W. SEYFFERT

Es ist schwierig, einen langen, schmalen Gartenstreifen nett zu gestalten. Am besten ist es, wenn man ihn in Einzelräume zerlegen kann, um ihm die Tiefe zu nehmen. Der Garten, von dem hier die Rede ist, wurde aus diesem Grunde in einzelne Terrassen gegliedert. Am Rande einer solchen Terrasse liegt zwischen Blumen- und Wirtschaftsgarten ein halbrunder Platz, dessen Rundung von einer Rosenhecke umsäumt wird, die beide Gartenteile trennt. Von hier aus kann man den Senkgarten gut überschauen. Es lockte dazu, hier einen Ruheplatz anzulegen. Da man in dem noch jungen Garten einen schattigen Ort brauchte, der Bau einer Gartenlaube aber der Wirkung und der Kosten wegen nicht in Frage kam, wurde die Trauerweide, Salix alba vitellina pendula nova, gepflanzt. Ursprünglich war beabsichtigt, den Baum solange wachsen zu lassen, bis die herabhängenden Zweige eine natürliche Laube bildeten. Da aber der Wind die Krone beschädigte und außerdem die Zweige bald lang genug waren, wurde im zweiten Jahre ein laubenartiges Gerüst darunter gebaut. Der Baum ist so wüchsig, daß sich die Zweigspitzen an einem Tage oft 10–15 cm streckten. Bereits im nächsten Jahre war die Laube sonnen- und blickdicht umgrünt. Das Gerüst ist 2 m hoch und 3,2 m breit, es hat also die Ausmaße einer geräumigen Gartenlaube. Die Pfosten sind etwa 50 cm tief in den Boden versenkt und zur besseren Standfestigkeit noch mit den waagerechten Balken durch kleine Schrägleisten verbunden. Die Rahmenhölzer haben einen Querschnitt von 5×8 cm und stehen auf jeder Seite 10 cm über, damit die darauf ruhenden Weidenäste nicht vom Gerüst





abrutschen können. Auf den Rahmenhölzern liegen in regelmäßigem Abstande parallel zum Rande je vier 3×5 cm starke Latten. Sie bilden ein lockeres Gitterwerk zur Stütze der biegsamen Äste. Die Träger bestehen aus Vierkanthölzern von 8×8 cm Dicke und sind wie das ganze Laubengerüst mit Karbolineum gestrichen. Das Holzwerk ähnelt dadurch der Rindenfarbe des Baumes und fällt wenig auf. Der Stamm ist von einem runden Tische umgeben, der auf vier in den Boden gelassenen Eichenpfählen ruht. Die Tischplatte muß ein hinreichend großes Loch für den Stamm erhalten, denn dieser wächst schnell in die Dicke. Er hat jetzt, im 4. Jahre, bereits in Tischhöhe einen Umfang von 52 cm. Die Platte ist mit Ölfarbe gestrichen. Auch sie ist der grünlich-graubraunen Farbe des Weidenstammes angepaßt, aber etwas heller gehalten. Die stärksten Zweige der Weide wurden nach den Ecken geleitet und festgebunden. Die übrigen liegen lose über dem Gerüst, werden aber durch vorstehende Nägel, die in gewissem Abstande in den Rahmen eingeschlagen sind, in ihrer Lage gehalten. Durch Kürzen einiger Triebe wurden Eingänge freigelegt. Man kann auch durch Beiseitebiegen der Zweige von jeder anderen Stelle aus in den Raum eintreten. Außerdem läßt sich durch einfaches Umlegen der Äste über die Nägel vorübergehend ein Ausblick schaffen oder auch die Laube allseitig schließen. Es ist hier wie in einem japanischen Hause, in dem man die Wände verschieben, herausnehmen oder wieder einsetzen kann, ganz wie es einem beliebt. Die Pflege besteht nur in gelegentlichem Kürzen der bis auf den Erdboden reichenden Zweige. In einigen Jahren wird der Baum stark genug sein, sich selber zu tragen, und die schön gebogenen Zweige werden dann frei ausladend über den Rand der Laube hängen. Dann hat das Gerüst seine Aufgabe erfüllt und wird als unnötig wieder entfernt.

Vom Gartengerät / Eine praktische Karre

DIE großen technischen Erfindungen, die so tief in unser heutiges Leben eingreifen, lassen die Entwickelung einer Karre unwichtig erscheinen, und doch war der Bau der Schiebkarre einmal ein Stück Befreiung der Menschheit von dem Fluch »Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen«. Die alten Meerdeiche des Mittelalters sind weder mit Loren noch mit Karren aufgeschüttet worden; sie sind im wahren Sinne des Wortes aufgetragen worden. Das war härteste Arbeit. Die Erinnerung an dieses Auftragen liegt heute noch kaum beachtet in den technischen Aussprüchen »Auftrag« und »Abtrag«. Der Bau der Schiebkarre machte wahrscheinlich die großen Landgewinnungen, den Kanalbau und die Aufführung der großen Vaubanschen Festungswälle überhaupt erst möglich. So bedeutungsvoll ist der Bau der abgebildeten Karre nicht gewesen. Ihr Urbild ist auch aus bittrer Not entstanden, als in der Nachkriegszeit das Geld für ein Gefährt fehlte, das den Dünger zum Garten bringen sollte und die Erträgnisse zum Heim. Eine gebrauchte Versandkiste, zwei alte Sportkarren- oder Kinderwagenräder und ein Besenstiel wurden genial zur Karre zusammengefügt. Die abgebildete Karre ist schwer und solide gebaut; sie ist auch zur Fortbewegung von Sandmassen und Steinen geeignet. Aufsetzbare Seitenbretter ermöglichen das Laden von Laub, Dung und Gartenabraum in größerer Menge. Für den Verfasser bedeutet die Karre die Möglichkeit, mit seinem einen Arm Transporte zu bewerkstelligen; sie ist auch als unverwüstliches Kinderspielzeug beliebt.



Johannes Köster.





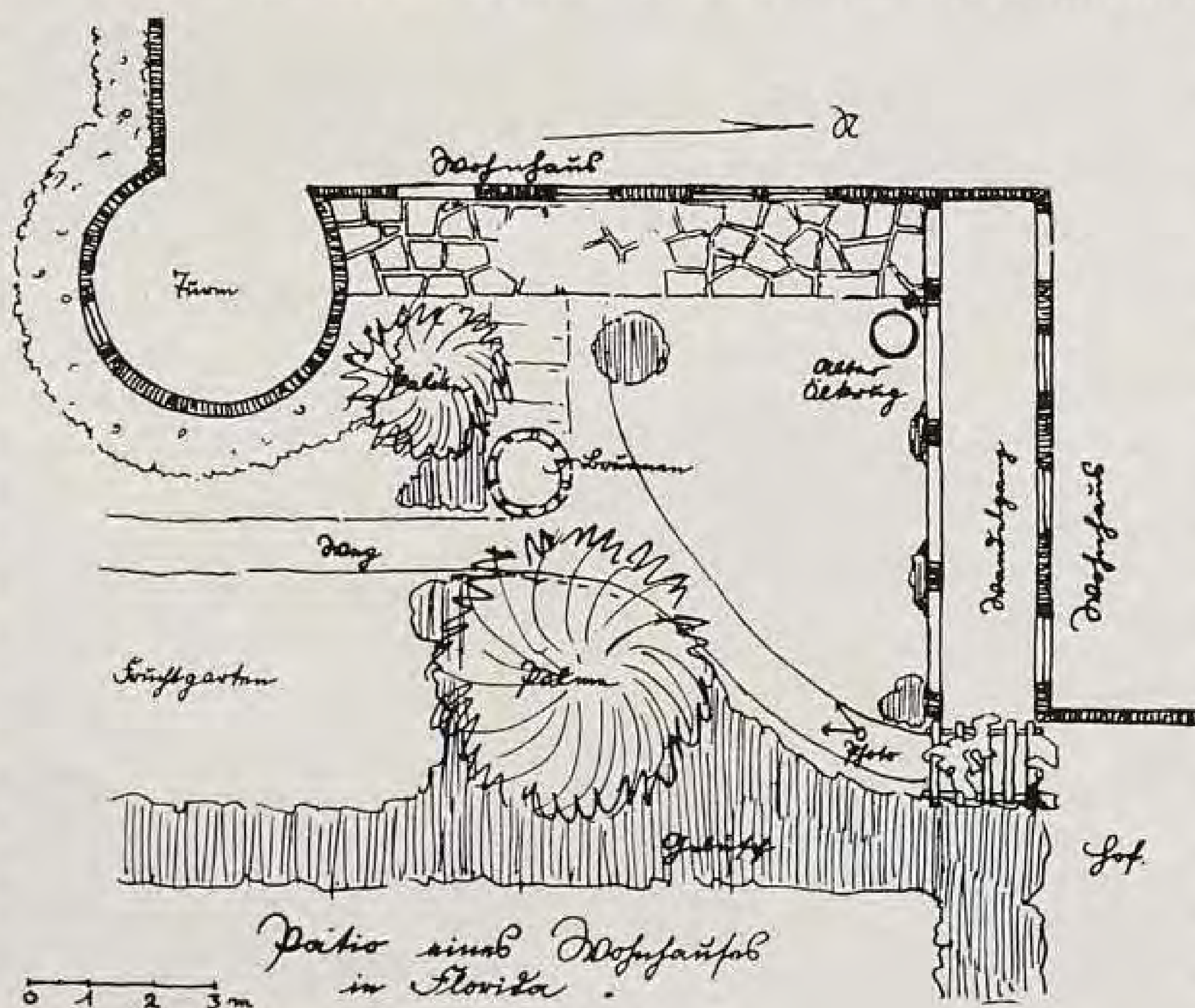


Das Kind im Garten



Gartenidyll in Florida / Von RUDOLF UNGEWITTER

IN solchen bis 370 Jahre alten, europäisch-amerikanischen Ansiedlungen wie S. Augustine, Florida, gibt es manche reizvolle, romantische Gartenwinkel. Nicht, daß ein Mensch mit gestaltendem Feingefühl Architektur und Pflanzung bewußt zueinander gestellt habe, nein, alles ergab sich aus rein praktischen Erwägungen; aber ein subtropischas Klima prägte allem Geschehen seinen Stempel auf. Der Brunnen sollte natürlich in der Nähe des Hauses liegen, von der Hintertür brauchte man ohne große Umwege eine Verbindung zu dem Hof. Und da Haus und Straße so lagen, daß die heiße Sonne das Leben selbst in dem schützenden Wandelgang recht unbehaglich machen konnte, so wurden Sabal palmetto und Cycas als Schattenspender in die Nähe des Hauses gepflanzt. Bignonien und Wistarien klettern nun nach Herzenslust an Palmenstamm und Pergolagerüsten empor, und in den Stümpfen der abgeschnittenen Palmwedel scheint sich eine Billbergia sehr wohl zu fühlen. Meterhohe Cyperus alternifolius, blaublühende Plumbago capensis und drei Meter hohe Hibiscus-Hecken, die mit den schönsten roten und rosa Blüten bedeckt sind, geben dem kleinen Gartenfleckchen schließlich die anheimelnde Abgeschlossenheit, die man sich wünscht, um all diese tropische Fülle, dieses unglaubliche Durcheinanderblühen genießen zu können. Gewiß, es war Ende März Frühlingszeit, aber hier richtet sich die Natur nicht nach dem Kalender. Eine 2,50 Meter hohe Poinsettia wetteiferte schon seit Weihnachten mit japanischen Camellien, wer es wohl am längsten aushalten könnte, während weiße Schlingrosen am Haus mit feuerroten Bougainvilleen und gelbschwarzen Thunbergien den kommenden Sommer mit aller Eindringlichkeit verkündeten. Nur den alten Ficus repens mit seinem armdicken »Stamm« an der Wand des behäbigen Turmes, der wohl einmal zu Don Toledos Zeiten als Feste gegen die Indianer gedient hat, kann dieser edle Wettstreit nicht aus der Fassung bringen. Für ihn gibt es nur eins: Zu allen Jahreszeiten schön grün zu bleiben und langsam aber sicher den ganzen Turm in sein Blätterkleid einzuhüllen. Im Fruchtgarten sind die Orangenbäume und die «Grape fruit» schon stattlich behangen, während die Blüten, die erst nach 12 Monden sich zur reifen Frucht gebildet haben werden, zur gleichen Zeit ihren süßen, berauschenden, unbeschreiblichen Duft in die warme Luft hinaussenden. Wer noch nie so eine Frucht in voller Reife vom Baum gepflückt und verspeist hat, der ahnt nicht, was der Himmel freigebig über diese begnadeten Landstriche ausschüttet, und wendet sich mit Verachtung von dem bittersaurem Zeug, das ihm im Norden ein tüchtiger Südfruchthändler als grape-Frucht verkaufen möchte.



Stundenlang könnte man so in dem Schatten des Hauses oder der Palmen sitzen und Gedanken spinnen oder sich an der Pracht der Amaryllis, der Stiefmütterchen, der Lantanasträucher oder des mannshohen Ziertabaks ergötzen und die Beharrlichkeit der Gärtner bewundern.

Iris germanica und Nächstverwandte

Kritisch-praktische Betrachtungen und Vorschläge V / Von Dr. BLASCHY (Göttingen)

ZU der Gruppe der zweifarbigen Iris ist *Folkwang* 90/IV mit weißlichrosa Dom und kräftig weinrötlichem Hängeblatt noch hinzuzurechnen. Die Zusammenstellung ist so ausgesprocheu ausdrucksvoll, daß Aegir, dessen Rot einen weniger angenehmen bläulichen Ton annimmt, entbehrlich erscheint.

Gelbbraun, Rotbraun, Schwarzbraun und violette Tönungen: Die große Ausdehnung dieser Gruppe in den Verzeichnissen muß an sich Mißtrauen erregen und in der Tat, wenn mit Ausmerzung von Überholtem und Unschönem begonnen werden soll, so muß hier der Anfang gemacht werden. Grundsätzlich ist zu sagen: zur idealen Blütenwirkung gehören ein möglichst reines Gelb und noch mehr ein möglichst dunkelsattgefärbtes und dabei mit Sammet überzogenes Untergestell. Seide oder Tuch schaffen es nicht; so ist es zu erklären, daß bei mir die ersehnte Odenvogel mit ihrem stumpfen Schwarzviolett unter 50 Sorten aller Farben einmütig als die einzige häßliche abgelehnt wurde. Eine Ablehnung aus dem gleichen Grunde passierte mir vor Jahren mit stumpfschwarzen Stiefmütterchen: Bei sehr dunklen Blüten wirkt das Stumpfe abstoßend, möglicherweise erinnert es zu sehr an Trauerkleider. Wegen nüchterner Langweiligkeit verfiel der Ablehnung Asa: das Rotbraun der Hängeblätter war zu kraftlos, der gelbliche Rand störte.

Im übrigen ist hierbei zu bemerken, daß eine Tönung im Gelb des Doms - man kann ebensogut Unreinheit sagen - bei weitem nicht so stört wie eine mangelhafte Sättigung der Hängeblätter. Aus diesem Grunde werden Sorten mit nicht ganz reinem Gelb wie Iriskönig, Kupferhammer Liebhaber behalten, während ein deutlicheres Minus an Farbentiefe im Hängeblatt nur noch gemischte Gefühle hervorruft; zum Beispiel Pfauenfeder: zeigt man sie unbefangenen Besuchern, so heißt es jedesmal: »Ganz schön, aber gegen Maori King nichts«. So etwas gibt zu denken und sollte die Geschaftlhuberei in der Herausgabe solcher Sorten mäßigen. Sorten mit hellem Unterbau gar wie Nothung dürfen von vornherein als Fehlgeburten gelten. Die natürliche Verminderung der Tiefe im Hängeblatt bei Rotbraun und Rot im Gegensatz zu Schwarzbraun ist auch der Grund, weshalb die gelbrotbraunen Sorten so leicht unbefriedigend wirken und nur durch eine besondere Leuchtkraft des Gelb genießbar werden: so die überholte Fro und die durch edle Blütenform und leuchtendstes Gelb alle Vorgänger hinter sich lassende *Goldvließ* 60/II-III. Mit dieser sei nach dem negativen das positive Gebiet betreten. An Farbenschönheit unübertroffen ist die alte (Reuthe 1890) *Maori King* 50-60/IV-V, goldgelb-tief schwarzbraun; ihr nahe kommt mit tiefem Dunkelbraun *Flammenschwert* 65/IV-V, deren Blüten größer und edler geformt sind; mit *Kupferhammer* 60/III-IV, von gleicher Farbe aber mit mehr Stand, kann der Reigen beschlossen werden; bei allen ist das Hängeblatt in der Farbe des Doms gerandet. Thrudwang fällt bei längerem Zusammenleben durch nicht völlige Harmonie der Farben ab; die mit hellem Gelb befriedigen zumeist wegen der Unreinheit im Gelb auf die Dauer alle nicht und können wie Vingolf, Havamal, Brising entbehrt werden; bei Pfauenfeder mit reinem Hellgelb stören zu geringe Tiefe im Hängeblatt und sein breiter Rand, man züchte ihr ein tiefblausammetiges, gleichmäßig gefärbtes oder schmalrandiges Hängeblatt an, und es wird eine Schönheit ersten Ranges werden. Anders ist es, wenn der kräftig gelbe Dom etwas mit braun getönt ist und dadurch eine gewisse Goldlackfarbe erhält. Von den 2 in Betracht kommenden Sorten ist die schönere *Argynnis* 80/V, wegen ihres höhergebauten Doms der längeren Hängeblätter und der größeren Tiefe des Sammetbrauns, aber auch mit *Bronzeschild* 50/IV läßt es sich gut leben.



Iris Rheinfels

Hellblau und heller Blau oder Lila — Dunkelblau oder Violett: Von vornherein auszuscheiden hat die ehemals hochgepriesene Amerikanerin Lent A. Williamson wegen ihres schmutzigen Tons im Dom, auch mehrere andere Sorten können Schönerem gegenüber entbehrt werden. Geringeren Kontrast zeigen die schönste von allen *Crusader* 110/III, mittelblau-samtigviolettblau; die ihr fast gleichkommende mehr blaue Stammform *Cypriana* 90/III; *Tamerlan* 75/IV und *Macrantha* 80/II, beide sehr großblumig mit mittelblauem Dom und mehr Violett im Hängeblatt; *Lola* 100/III-IV, mittelviolett-violett mit hellerem Rand. Eine mehr rötliche Tönung haben *Monsignor* 80/V, lila-rötlichviolett mit lila Rand und gelegentlichen lila Flecken im Hängeblatt und die hellere kontrastvollere *B. Y. Morrison* 85/III-IV, weißlich lilablau-tief violettblau mit hellem Rand. Stärkeren Kontrast in Blau haben *Eckesachs* 75/II, hellblau-blauviolett; *Halo* 90/III, hellblau-violett mit orange Bart und die beiden folgenden, die wegen ihrer hellblauen Berandung der Hängeblätter und der dadurch entstehenden lebhaften Wirkung eine Sonderstellung einnehmen: *Iwein* 100/IV und *Gundvik* 80/IV. Sie sind einander ähnlich, die Dome sind hellblau, die Hängeblätter bei Iwein blauviolett mit weniger Rand, bei Gundvik violettblau mit breiterem Rand; auch durch ihren gelben Bart und die gelblichen Stempel wirkt erstere mehr rötlich, diese, ohne Bartwirkung und mit weißen Stempeln, nahezu rein blau; sie ist die schönste aller hellen blauen Iris. Die farbenschöne, sehr großblumige Lord

of June ist wegen extremer Weichheit ihrer Domblätter auszuschließen. Den stärksten Kontrast besitzen zwei leider nur mittelgroßblumige Sorten: *Rheintraube* 90/IV-V hellblau-tiefviolettblau; *Perfection* 90/II-III hellblau-schwarzblau, als Massenblüher wie Archevêque von überwältigender Wirkung und diese darin fast übertreffend; es gehört zu den auf dem Irisgebiet leider so häufigen Unverständlichkeiten, daß sie - offenbar nur wegen nicht genügender Blütengröße - in England und Amerika disqualifiziert ist und in Deutschland nur noch in 2 Katalogen geführt wird. Macrantha, Tamerlan und Lola haben sehr weiche Domblätter, Pflanzung an windgeschützten Stellen ist anzuraten.

Lila-Violettrot: Die gute Wirkung ist abhängig von der Helligkeit und Klarheit des Doms und seinem Gehalt an Blau. Dem Ideal am nächsten kommt *Romola* 100/IV mit helllilablauem Dom und sammetigem bräunlichem Violettrot im Hängeblatt, der gegenüber Sorten wie Olympus und Gargantua verschwinden; auch *Majestic* 90/IV mit mehr Blau im dunkleren Hängeblatt ist nicht übel. Die außer diesen als schön zu bezeichnende Magnifica muß wegen Blühfaulheit und Konstitutionsschwäche ausscheiden.
Eine reizvolle, unentbehrliche Variante ist *Watteau* 70/III-IV mit lila Dom und violettrötlich schattierten Hängeblättern.

(*Ein Schlußartikel folgt.*)

Gartengäste aus der Falterwelt / Von MAX GARLING

WO Blumen duften und Sonne leuchtet, da laden sich auch Falter zu Gaste. Zumal in Gärten, die an frisches Laubholz grenzen oder in deren Nähe blumige Wiesen in bunter Lieblichkeit sich breiten, wird im Wechsel der Frühlings- und Sommertage bis tief in den Spätherbst hinein so manche Falterart dem Locken der Gartenblüten folgen, um aus Blütenkelchen süßen Trunk zu nippen.

In vergangenen Frühlingstagen, als Leberblümchen und Krokus blühten, eröffnete der Zitronenfalter den Gästereigen. Als er wie ein gelbes Rosenblatt plötzlich mit dem Frühlingswind durch den Garten flatterte, gingen uns mit ihm die ersten Lenzesfreuden auf, und wir freuen uns immer wieder über diesen goldigen Frühlingsherold wie auf frühes Drossellied und ersten Finkenschlag. Zugleich mit dem Zitronenfalter oder etwas später machen das bekannte schöne Tagpfauenauge und neben ihm großer und kleiner Fuchs ihre Frühlingsvisite im Garten. Auch der würdevolle Trauermantel erscheint in ersten Vertretern seiner Art und schwebt in dunkler, mit schwefelgelbem Rande verbrämter Robe um die Gartenbüsche.

Fast alle diese Frühlingsboten aus dem Falterreiche wird man den ganzen Sommer über im Garten bemerken, bis erste Frostnächte im Herbst Blumen und Laub töten. Sie erscheinen in zwei Generationen. Bei den ersten Exemplaren handelt es sich um überwinterte Falter, deren Farbenschmelz oft bereits stark verblichen ist; sie bilden den Grundstock für die dann später in größerer Menge auftretenden Falter gleicher Art.

Die höhersteigende Sonne weckt Falter mannigfaltigster Art zum Leben. Alle diese zarten duftigen Geschöpfe sind ja sonnenlichtverbunden in hohem Maße, je heißer die Sonne glüht, um so reicher tummeln diese Sonnenkinder sich an Art und Zahl. Und je vielformiger der Blumenflor im Garten leuchtet und duftet, desto vielgestaltiger werden die Faltergäste sein. Tagfalter werden den Garten besonders dann gern aufsuchen, wenn dieser mit schönblühenden Gartendisteln, mit Kugeldisteln, Rudbeckie, Skabiose und ähnlichem bestanden ist, denn diese Blüten werden von Tagfaltern bevorzugt. Da erscheinen neben kleinen Eckflügelfaltern der stattliche Kaisermantel oder Silberstrich, ferner Distelfalter und vielleicht auch der herrliche Eisvogel. Besonders auch Perlmuttfalter in mehreren Arten werden ihre Pracht zeigen. An diesen, sowie am Silberstrich ist die Unterseite das schönste. Während die Oberseite braungelbe Tönung zeigt, ist die hellere, beim Silberstrich spangrüne Unterseite der Flügel mit perlmutterglänzenden Silberflecken oder ebensolchen Querbändern geschmückt. In den Farben schwarzweißrot prangt der Admiral, der uns auch in den Gärten bis tief in den Herbst hinein erfreut. Auf tiefdunklen Flügeln trägt er zinnoberrote Schrägbinden und weiße Flecken. Will man ihn haschen, so segelt er schnell in Höhe der Gartenbäume davon.

Sind Möhrenbeete in der Nähe oder verwachsene Grabenränder mit Fenchel oder wildem Kümmel, dann wird gewiß der Schwalbenschwanz den Garten aufsuchen. Seine leuchtende Schönheit kommt besonders zur Geltung, wenn er mit gebreiteten Flügeln an einer Blüte saugt. Die rostroten Augenflecken und blauen Außenbinden leuchten im Sonnenlicht wunderschön. Schön wie ein Wunder aber ist der Apollo, einer der prächtigsten und größten deutschen Falter, der den Namen des musenführenden Gottes Apollo mit Recht trägt. Doch nur der Gartenbesitzer im bergigen Süddeutschland wird Gelegenheit haben, ihn zu sehen und das nur selten; seine Raupe lebt nur von den im Gebirge vorkommenden Sedumarten. Auf seinen milchweißen, mit großen schwarzen Flecken gezeichneten Flügeln leuchten purpurrote, schwarzumrandete Augenflecke. Zufall oder Ordnung, solche Falterschönheit? Wer vermag es zu sagen?

Nicht selten werden die Gartenblumen von Angehörigen der Gattung der Bläulinge besucht, Feuerfalter werden ebenfalls nicht fehlen. Diese in rot, gold und blau - vom hellsten Himmelblau bis zum tiefsten Kobalt leuchtet die Oberseite der männlichen Bläulinge - schimmernden kleinen Falterchen sind eine Augenweide, besonders bei genauem Betrachten. Die Unterflügel der Bläulinge sind dazu noch geziert mit winzigen hübschen Augenfleckchen. Der Dukatenfalter oder Feuervogel spiegelt die Glut der Sommersonne auf seinen Flügeln wieder. Alle diese kleinen Prachtfalter sind im höchsten Grade abhängig von Licht und Wärme; wenn die Sonne am höchsten steht, flattern diese zarten Geschöpfe ihren Hochzeitreigen. Bei fehlendem Sonnenschein sitzen sie meist still an Stengeln und Blättern. Hat ein Gewitterregen dem Garten Labung gebracht, ohne daß starke Kühlung erfolgt ist, dann können wir das Glück haben, den Schillerfalter auf Gartenwegen an einer Pfütze saugend anzutreffen. Wenn er den feuchten Trunk aufsaugt, wippt er kokett die Flügel auf und nieder, und



Lindenschwärmer

das Licht erzeugt auf seiner Oberseite wunderbarste Reflexe in blau und violett.
Allem, was zu den Weißlingen gehört, müssen wir unsere Gastfreundschaft versagen. Unschön sind sie gewiß nicht, die Weißlinge, zumal der Baumweißling mit schwarzem Geäder auf hellen Flügeln ein stattlicher Bursche ist. Alle aber sind durch ihre Vorliebe für unsere Kulturpflanzen äußerst unangenehme Gartengäste. Der Kohlweißling legt seine Eier nicht nur an Kohl, sondern auch an Kresse und andere Pflanzen, Wo der Baumweißling auftritt, wird man im Herbst die Nester seiner Raupen an Obstbäumen finden, wo die überwinternden Raupen dann im nächsten Frühling Knospen und junges Laub abweiden. Natürlich wird kein Gartenbesitzer diese Raupennester zwischen den zusammengesponnenen Blättern dulden, deshalb ist dieser Schmetterling in vielen Gegenden schon recht selten geworden. Weißlingsraupen darf man in Gärten keinesfalls dulden. Doch nicht alle Schmetterlingsraupen sind schädlich. So lasse man ruhig alles, was an Nessel und anderen Unkräutern weidet, unbehelligt, gerade an der Nessel leben die Raupen mancher schöner Tagfalter.
Mit Unrecht oft unbeliebte Gartengäste sind die Dämmerungs- oder Nachtfalter. Wir staunen über die vielen Formen dieser Abendgäste, die an milden Abenden die Lampe unserer Veranda umflattern, umgeistern und umsurren. Die wildesten sind die Schwärmer. Gedankenschnell umschwirren sie in der Dämmerung die duftenden Blüten vieler Gartenpflanzen, des Geißblatts, mit dem langen Rüssel im Fluge den Nektar saugend. Prächtige Burschen sind fast alle Schwärmer. Das schöne Abendpfauenauge, der rötlich schimmernde Weinschwärmer, der bunte Wolfsmilchschwärmer, der grünliche Lindenschwärmer, der schön gezeichnete Labkrautschwärmer und der graue Windenschwärmer mit schön rosenrot und schwarz geringeltem Leib, der bis in den Herbst hinein schwärmt. Allen ist als fertiges Insekt nur eine kurze Lebenszeit vergönnt. Ihr kurzes Leben aber ist erfüllt von Genuß und scheint frei von anderer Geschöpfe Sorgen und Ängsten. Auffällig sind die stattlichen nackten und meist schön gefärbten Schwärmerraupen. Sie sind mit wenig Ausnahmen kaum schädlich, da sie meist nur vereinzelt auftreten und an Laubbäumen und Wildpflanzen leben. Wer an seinem Fliederbusch die große grüne Raupe des Ligusterschwärmers antrifft, sollte sie und die anderen Schwärmerraupen schonen.


Perlmuttfalter und Kaisermantel

Gefährlichere Gartengäste schickt uns die Gattung der Spinner. Die Sippen der Ringelspinner, Schwammspinner und dergleichen stehen beim Gärtner nicht in Gunst. Doch die schönsten der Spinnerarten schaden kaum. Da ist der braune Bär mit kaffeebraunen Vorderflügeln und schön zinnoberroten, schwärzlich oder stahlblau gefleckten Hinterflügeln. Seine bekannte braunbepelzte Raupe ist sehr langlebig und polyphag veranlagt; sie bringt keinen Schaden und nährt sich meist von allerlei Kleinpflanzen. Schöne Spinner sind das kleine Nachtpfauenauge und der Nagelfleck, beide mit pfauenartigen Flecken dieser im Falterreich so oft wiederkehrenden Zier auf allen vier Flügeln.
Die mit dem Namen der Eulen belegte Gruppe der Nachtfalter ist in den Gärten nicht selten durch ihre schönsten Angehörigen vertreten, durch die sich durch Größe und Schönheit auszeichnenden Ordensbänder. Wenn diese Nachtfalter tagsüber mit zusammengelegten rindenfarbenen Oberflügeln ruhig an Mauern oder Zäunen sitzen, wird man von ihrer Schönheit nichts gewahr. Aber bei Berührung gehen sie in Schreckstellung über, und dann zeigen sie lebhaft rote oder gelbe, auch blaue Hinterflügel, die mit breiten, schwarzen Binden geziert sind. Andere Angehörige der Eulenfalter-Gruppe sind von Land- und Forstwirten recht gehaßt. Es sei nur an den übelberüchtigten Träger des Namens Forleule erinnert. Dieser Nachtschmetterling verfliegt sich nur gelegentlich aus nahen Nadelwäldern in die Gärten. Doch öfter kommen andere unerwünschte Gäste, so einige Spannerarten und in Obstgärten die gefürchteten, zu den Kleinschmetterlingen gehörenden Wickler, von denen der Apfelwickler wohl der am meisten gehaßte ist.
Viele der Gäste aus der Falterwelt stehen in enger Beziehung zum Garten, gebend, indem sie zur Befruchtung der Blüten beitragen, nehmend dadurch, daß ihre Raupen sich von Pflanzen nähren. Soweit es mit dem Pflanzenschutz zu vereinbaren ist, sollte man auch diesen zarten Kindern der Schöpfung ihr kurzes Leben gönnen und sie schonen. Sie bilden ein Glied des großen Lebenskreises unserer Erde und beweisen ihre Daseinsberechtigung durch ihr unschuldiges Vorhandensein.

Apollo




SCHALE MIT DREIMASTERBLUMEN. Die nordamerikanischen Dreimasterblumen, Tradescantia virginiana, sind reizende Schnittblumen für Schalen und werden uns in Jahrzehnten nie langweilig. Sie wachsen hier aus Haltern heraus, die ihre bizarre Schönheit durch den Aufbau noch unterstreichen. Wundervoll ist das Zusammengehen der weißen T. v. alba major, der rosa T. v. rosea und der tiefdunkelblauen, niedrigen T. v. atrocoerulea.
Bild A. M. bei K. F.

Die Blume im Heim

Erstes Beiblatt zur Gartenschönheit
September 1933

Im September

IM Kreislauf des Jahres ist der September einer der beständigsten Monate. Fast jeder Tag ist erfüllt mit einer klaren, reinen Luft, mit Sonnenschein, die sich für den Organismus der Pflanzen sehr günstig auswirken. In diesen Wochen entscheidet es sich nämlich, ob sie genügend ausreifen und damit gefestigt in den Winter gehen, und zugleich beginnt die Umfärbung in der Natur. Schöner und ausgeprägter leuchten daher jetzt die Farben unserer Blumen, die in hohen Formen auf den Rabatten stehen. Fast alle sind ausgezeichnete Schnittblumen, die Rubeckien, Dahlien, Helenien, Astern, Goldruten, Chrysanthemen, die nun die letzte Blütezeit des Gartens bis zum Frost ausfüllen werden. Sie finden schon ganz andere Bedingungen vor als die Sommerblüher. Auf warme Tage folgen kühle Nächte, und darum sollten wir auch die geschnittenen Blüten nicht in geschlossenen Zimmern verzärteln, sondern sie ruhig nachts auf den Balkon stellen, damit auch sie der kühlen Luft ausgesetzt sind. Sie werden es uns durch ihre längere Haltbarkeit danken, wenn wir dauernd das Wasser erneuern, es mit Holzkohlestückchen, die das Faulen verhindern, versetzen und die Stiele unter Wasser jeden Tag neu anschneiden. Wer einmal dieses kleine Hilfsmittel, die Stiele unter Wasser und nicht in der Luft anzuschneiden, ausprobierte, wird erstaunt sein, wie sehr die Blütezeit dadurch verlängert wird.

Eine große Zahl von sommerblühenden Blumenzwiebeln und Knollengewächsen, wie Gloxinien, Achimenes, Gesneria, Tydaea, Amaryllis, Ismene, schließt nun ihren Trieb ab und beginnt mit dem Schluß des Monats langsam einzuziehen. Die Blätter vergilben, das Blühen läßt nach, ein Zeichen, daß die Pflanzen jetzt weniger Wasser brauchen. So unerfreulich in der Regel für die meisten Pflanzenliebhaber ein solcher Anblick ist, so falsch wäre es, wollte man dem ein Ende machen durch einfaches Abschneiden der Stengel und Belaubung. Man bringe solche Pflanzen auf einen weniger günstigen Platz, wo sie sich in Ruhe umstellen, ihre in den oberirdischen Teilen gebildeten plastischen Stoffe in den Zwiebeln und Knollen als Reserve ablagern können. Einen unersetzlichen Verlust bedeutet es für die Pflanze, wenn man diesen natürlichen Vorgang verhindert.

Wo das Blühen dieser Pflanzen aufhört, beginnt die Vorbereitung der Blüte anderer Zwiebelgewächse, der Tulpen, Hyazinthen, Krokus, deren Kultur sehr einfach ist. Wir sollten aber auch einmal eine Abwechslung in ihr Blühen bringen durch die Verwendung von weniger bekannten, wie Freesien, bunten Sparaxis, Ixien, Ixiolirien, zarten Triteleien. In Töpfe gepflanzt, gibt man ihnen zunächst einen Platz im Freien, bei Frostgefahr im hellen, kühlen Raum. Starke Heizung vertragen sie nicht, kommen also den Verhältnissen gerade des Liebhabers entgegen. Dasselbe gilt auch von den schönen kleinblumigen Gladiolen, die in vielen Namenssorten im Handel sind. Ganz im Gegensatz zu den großblumigen Gartengladiolen pflanzt man sie im Herbst und stellt sie sobald Frost droht an einem hellen, frostfreien Platz auf. Ihre Blüten zeigen sich im April bis Mai in reichen Farben.

Im vollen Trieb befindliche Pflanzen wie winterblühende Primeln, Begonien, Calceolarien verlangen weiter volle Pflege, also Wasser und bei guter Durchwurzelung auch Düngung. Sie sind nach Bedarf in größere Töpfe mit nahrhafter Erde zu versetzen. Immerhin halte man aber mit der Pflege an trüben Tagen durchaus Maß und Ziel. Abgesehen von Begonien verlangen die Pflanzen einen hellen, kühlen Winterplatz, an dem sie sowieso wenig Wasser verbrauchen.

Für die langen Winterwochen müssen wir nun die Aufbewahrungsräume wieder instand setzen, die im Sommer leer standen. Aber durchaus nicht immer nehmen wir die alten Pflanzen wieder ins Haus, sondern bei Pelargonien ziehen wir durch Stecklinge einen jungen Nachwuchs heran, den man leicht überwintern kann. Nach Möglichkeit wählt man aber solche Stecklinge, die nicht zu vollsaftig sind, also am besten solche von im Topf gezogenen Exemplaren, während ausgepflanzte oft Stecklinge liefern, die zum Faulen neigen.

Die Stecklingsvermehrung gilt auch für die Hänge-Tradescantien, die allzu lang geworden sind und uns im Winter zu viel Licht fortnehmen würden. In frische, nahrhafte Erde stecken wir junge, gesunde Triebe, da die alten meist unansehnlich geworden sind. Auch für die nächste Balkonbepflanzung sorgen wir jetzt vor durch die Gewinnung von Stecklingen von Fuchsien, Heliotrop. Sehr wichtig ist, daß der Schnitt glatt mit einem scharfen Messer unterhalb eines Knotens durchgeführt wird.

Wie weit Zimmerpflanzen, die während der warmen Jahreszeit draußen standen, wieder ins Haus zurückgebracht werden müssen, hängt ganz von der Witterung ab. Nach Möglichkeit gönnen wir ihnen die frische Luft und den freien Stand so lange wie möglich. Wir sind aber so vorsichtig, nur noch morgens zu gießen, damit die Pflanzen nicht noch mit einem feuchten Wurzelballen in die kühle Nacht gehen. Bei der morgendlichen Wässerung kann dagegen das vielleicht naß gewordene Laub wieder im Laufe des Tages abtrocknen. Wenn wir aber Pflanzen ins Haus bringen, müssen die Töpfe immer wieder auf eingeschlepptes Ungeziefer hin untersucht werden. Besonders Schnecken pflegen an den Töpfen hängen zu bleiben. Durch die Verfolgung der Schleimspur finden wir ihre Schlupfplätze sehr leicht. Regenwürmer vertreiben wir am einfachsten mit einem Aufguß von Kastanienfrüchten. Für die Bekämpfung von Blattläusen helfen Aphisan, Aphidon, Venetan oder selbst hergestellte Seifen- und Nikotin-Lösungen. *M. Geier*

Eine vergessene schöne Topfpflanze

Die Verarmung unserer Pflanzensortimente hat sich leider auf so manche Topfpflanze erstreckt, die eine Kultur auch heute noch verdiente. Besonders Pflanzen wie Achimenes, Naegelia und Isoloma, die wir hier in Blüte zeigen, sind nur noch wenig zu finden. Dabei besitzen die neueren Kreuzungen der Isolomen mit Tydaea, Isoloma hirsutum multiflorum hybridum, eine außerordentliche Reichblütigkeit, eine schöne, dunkelgrüne Belaubung mit einer rötlichen Behaarung und Blüten mit wundervollem Farbenspiel. In der Hauptsache herrscht das Orange vor, das oft bis zum Dunkelscharlach hin spielt. Der teils weißliche, teils gelbliche Schlund ist bedeckt mit einer verschiedenartigen Tigerung, die den Pflanzen etwas Exotisches gibt. Die Isolomen machen in der Kultur keine Schwierigkeiten. Sie lieben lockere, sandige Erde, können gut im Wohnzimmer bei 10 bis 15 Grad Celsius aufgestellt werden, wenn die Sonnenstrahlen die Pflanzen nicht treffen. Am besten ist ein Platz nahe am Fenster, durch eine Gardine vor der Sonne geschützt.







Spätsommer=Sträuße

VIELE unserer Sommerblüher scheinen von der Hitze nicht zu ermüden und erfreuen uns bis in den Herbst hinein mit ihrer bunten Pracht, wobei die Blütezeitfolge der *Sorten* sozusagen in Lautsprecher=Stärke mitredet. Erstaunlich sind die vollen Büsche später Phloxsorten bis tief in den September hinein! Man kann sie noch mit vollen Händen pflücken und doch auch gleichzeitig im Garten ihre Schaumkronen wuchten lassen.
Dahlien aller Arten, Farben und Formen untereinandergemischt können als lockere Sträuße von ungewöhnlicher Schönheit sein, besonders wenn man dabei blaurote Farben vermeidet. Läßt man tiefweinrote Dahlien wie Carmen, Bordeaux, Herbstrubin unter sich allein, so erfährt der Farbenzauber eine raffinierte Steigerung durch die zinnoberroten Blitzmädel und Fanal, wenn man als Vermittlerin Willkommen hinzufügt. Ich legte einmal diese Blüten in eine alte schwere Zinnschale, aus der seitlich eine kleine Ranke saturnroter Kapuziner=Kresse herabkletterte, um die Schwermut des Ganzen zu überlisten. Diese rote Harmonie darf unter gar keinen Umständen von einer weißen, gelben oder überhaupt hellen Dahlie gestört werden. — Um unseren Blumen im Heim verschiedenartigste Möglichkeiten zu bieten, vergessen wir nicht, durch ihren Bau sich besonders dazu eignende Blüten wie Edelrosen und Dahlien in Schalen ruhen zu lassen. Dabei findet sich immer Gelegenheit, durch allerlei lockeres Blüten= und Blattbeiwerk das Ganze von jeglicher Steifheit zu erlösen, wie das Bild der Dahlienschale zeigt. Ich möchte hier einmal auf die ganz besondere Eignung von Blumenschalen als Tafelschmuck hinweisen, da sie neben anderen Vorzügen niemals das Blickfeld stören, wie etwa Sträuße.
Es gibt kaum größere Unterschiede als diejenigen zwischen Dahlienstrauß und Dahlienstrauß. Sie können von unnachahmlicher Häßlichkeit und von unvergleichlicher Schönheit sein. Man kann gar nicht oft genug auf das Lockere der Sträuße als Grundbedingung ihres Gelingens hinweisen, ganz davon abgesehen, daß so die Blumen sich am wohlsten fühlen und nur *so* von ihrem Lebensrhythmus etwas mit in unsere Stuben tragen. Das ist der Reiz der Sträuße, die man im *Garten* zusammenstellt, daß man hier eine Clematislaubranke, dort einen weißbunten Ahornzweig oder ein herbstgefärbtes Schlinggewächs beifügen kann und der umherschweifende Blick allerlei leichtbeschwingtes Zufallsdasein in Bereitschaft findet, das den Sträußen Schwung und Lebensfreude verleiht und etwas von der Seele dessen, der sie band.
Gestern verschenkte ich einen Dahlienstrauß der hellen Sorten (weiß und grünweiß): Partenkirchen, Adler, Prinzessin Irene v. Preußen, Nebeltau und Strahlenmeer; (hellgelb): Pirol, Mondscheibe, Nymphenburg und Harpagon; (zart lachsrot): Dream, Herbstkönig; (altgold): Insulinde, Aureole; (feuerrot): Fanal, Blitzmädel und eine wunderbar lockere Blüte der wechselnd roten Willkommen. Von jeder Sorte nur eine Blüte, so daß Weiß vorherrschend war, die hellgelben lose dazwischen und altgoldene und lachsrote vermittelnd zu den beiden Feuersignalen standen. Dahinter ragten vier Stiele der hohen Tigerlilie; seitlich hängend hellgrüne Ranken des Veitch=Weins und neben dem schweren Altgold der großen malerischen Insulinde blauschwarzes Amstellaub, breit ausladend.
In weiten hohen Tonkübeln, an der Erde stehend, sollten in Hallen und geräumigen Dielen Sonnenblumen wuchten, und zwar lasse man sie, um ihren derben Pomp nicht zu stören, *allein* und versuche keinerlei Vermittlung durch andere Blumen, die doch nie gelingt.



Auch andere hohe Spätsommer= und Herbstblüher wie Staudenastern, Solidago, besonders edel vor dem Aufbrechen der Blütchen, Rudbeckia Herbstsonne und Goldball, Helenium in wunderbaren Neuzüchtungen großer Windfestigkeit, und viele Helianthus=Sorten müßten als Riesen=Sträuße an der Erde in großen Kübeln stehen. Entweder mische man sie untereinander, wobei sie durch einige herbstgefärbte Ranken wesentlich veredelt werden, oder man gebe die hohen Blüher als lockeres Beiwerk vereinzelt und mit Vorsicht zu hohen großblumigen Sträußen.
In keinem Garten dürfte die Weidenblatt=Sonnenblume fehlen. Nicht so sehr ihrer Oktoberblüte als vor allem der Zierde ihrer hohen Blattwedelsäulen wegen, die sowohl im Garten als auch in Sträußen unersetzlich sind und monatelang — schon vollendet in sich — auf ihre späten Blüten wartend im Garten stehen. Diese feierlichen, bei jedem Windhauch sanft streichelnden Säulenwedel könnten an Gräbern eine tröstliche Sprache reden.
Das Bild zeigt neben einigen hohen Lilien zwei dieser Blattwedel, die dem Strauß eine hoheitsvolle Beschwingtheit geben, ohne den Adel der Blüten zu stören. Wenige Canna= oder Gladiolenstengel lassen sich, durch breite helle und möglichst viele Phloxkuppeln aufgelockert, zu wunderbaren Sträußen vereinigen, wobei wir durch Ranken klarer einfacher Struktur, weißbunte Ahornzweige oder Wedel der Weidenblatt=Sonnenblume die Sträuße zum Ausdruck wahren Lebensrausches steigern können.
Neben den Spätsommerblumen erfreut uns nun auch noch wie eine unverdiente Festgabe das zweite Blühen von Rosen und Rittersporn. Besonders letzterer ist ein wahrer Beglücker in dieser Zeit der vielen Verwendungsmöglichkeiten in Sträußen. Der zweite Flor der neuen Rittersporzüchtungen ist von so erstaunlichem Reichtum hoher Blütenrispen, daß man noch einmal wie im Juli so recht aus dem vollen Sträuße machen kann. Die Bilder zeigen Bornimer Rittersporn im zweiten Flor dieses Jahres.
In großem Tonkübel an der Erde stehend: Gladiolen, Rittersporn, Margeriten, Helenium, Solidago, großes gefülltes Schleierkraut, Wedel der Weidenblatt=Sonnenblume und Bocconia cordata.
Die eigentlichen Herbststräuße kommen dann noch später, wenn herbstgefärbte Laubzweige oder glühende Beerenranken mit ihrer trostspendenden Schönheit über uns herfallen.

A. Conrad=Museler.





Echeverien

Echeveria Derenbergi

Echeveria Weinbergi

DIE Echeverien, eigentlich alte Bekannte, die früher häufig bei der Anlage von stilisierten Teppichbeeten Verwendung fanden, sind in dieser Zeit der sich schnell ausbreitenden Vorliebe für die Sukkulenten wieder auferstanden; ihre Vielgestaltigkeit in Form, Farbe und Blüte bringt in unsere Sammlungen eine bunte und äußerst lebhaft wirkende Bewegung, die den Anreiz bietet, diese Pflanzen in Gemeinschaft mit anderen Sukkulenten zu bunt bewegten Gruppen zusammen aufzustellen, was zu so vollendeten Wirkungen gesteigert werden kann, die geeignet sind, die Liebe zu allen Sukkulenten zum Allgemeingut zu machen.

Der Wert der Sukkulenten wird noch weiter dadurch gesteigert, daß eine ganze Anzahl von ihnen mitten im Winter erblühen. Von diesen Winterblühern seien einige hervorgehoben: *Echeveria carnicolor* mit zahlreichen oft verästelten Blütenständen und leuchtend roten Blüten, *E. refusa* ebenfalls mit vielständigen Blütentrieben, *E. gibbiflora* und ihre Form *metallica* mit großen, teils bis über einen Meter hohen Blütenständen, die neuerdings sogar als Schnittblumen verwendet werden. Sodann *E. Derenbergi*, eine besonders edle Art, deren gedrungene Rosette aus dicht gestellten, betauten und rot geränderten Blättern geformt wird. Sie zeigt an kurzen Stielen wenige aber schöne gelb- bis orangefarbene Blüten.

Im zeitigen Frühjahr schließen sich weitere Arten an, von denen einige herausgegriffen werden sollen: *E. pulvinata*, eine sehr schöne Art, mit sammetartig behaarten zu loser Rosette gefügten Blättern, sie treibt zumeist nur einen kräftigen mit kurzen Blättern besetzten



Echeveria metallica

Blütenstiel, der wie auch die Blütenkelche stark behaart ist. Die Blüten sind sehr groß und haben eine von gelb in rot übergehende Farbe. Ähnlich ist *E. leucotricha* mit noch dichter behaarten, jedoch schmäleren Blättern, die eine dichtere Rosette bilden. Charakteristisch für diese Pflanze sind die rostbraunen Haare an den Spitzen der Blätter, die den Wert dieser schönen Pflanze beeinträchtigen. Ebenfalls stark behaart ist *E. setosa*, die mit kleinen Blättern eine flache und dichte Rosette bildet. Diese Pflanze bringt an langen Blütenstielen viele intensiv gelb und rot gefärbte Blüten. Wiederum andere Echeverien sind zwar schlechte Blüher, aber dafür zeichnen sich viele davon durch einen herrlichen Wuchs und Farbenprächtigkeit aus. So ist *E. Scheideckeri* durch ihre schmalen, grau bereiften und an den Spitzen geröteten Blätter, die sich zu einer luftigen Rosette zusammenwölben, mit einer Chrysanthemenblüte vergleichbar. *E. Honveyi* gehört mit ihren ungleichmäßig geformten und bunt gestreiften Blättern wohl zu den besten aller Echeverien. *E. farinosa*, die in der Kultur einige Schwierigkeiten bietet, hat auf ihren spitzen Blättern einen weißen, mehligen Belag, ähnlich wie die breit- und dünnblättrige Echeveria pulverulenta, die im Alter einen kurzen und dicken Stamm bildet. *E. maculata*, die nur sehr selten zu blühen scheint, bildet durch Sprossen dichte aber klein bleibende Polster, die Blätter sind rot punktiert. Sehr interessant ist die *E.* (Sedum) *Weinbergi* oder arizonica, sie wird zwar heute zu den Sedoideen gestellt, aber mit ihrem typischen Echeveria-Aussehen soll diese Pflanze mit den Echeverien zusammen betrachtet werden. Je nach ihrer Kulturart hat diese Art grüne bis intensiv rosa gefärbte Blätter. Bei feuchter und schattiger Pflege sind die Blätter grün, groß und flach, wird diese Pflanze aber bei voller Sonnenbestrahlung sehr trocken, z. B. in Ampeln gezogen, so ist die ganze Pflanze rötlich gefärbt und hat einen matten, wachsartigen Glanz und die Blätter sind kurz, dreieckig und sehr dick; diese letztere Kulturart ist die empfehlenswertere. Die Blüten sind sternförmig und weiß. Im letzten Winter habe ich den Versuch gemacht, eine Anzahl dieser Pflanzen an einer vor Feuchtigkeit geschützten Stelle im Freien zu überwintern, sie haben diese Probe bei anhaltender Kälte und Temperaturen bis — 12° C sämtlich gut überstanden.

Die Vermehrung der Echeverien geschieht neben der Aussaat bei vielen Arten durch Auflegen von Blättern, die an der Ansatzstelle sehr schnell junge Pflanzen bilden.

W. Andreae





Links: Echeveria Scheideckeri   Rechts: E. Honveyi

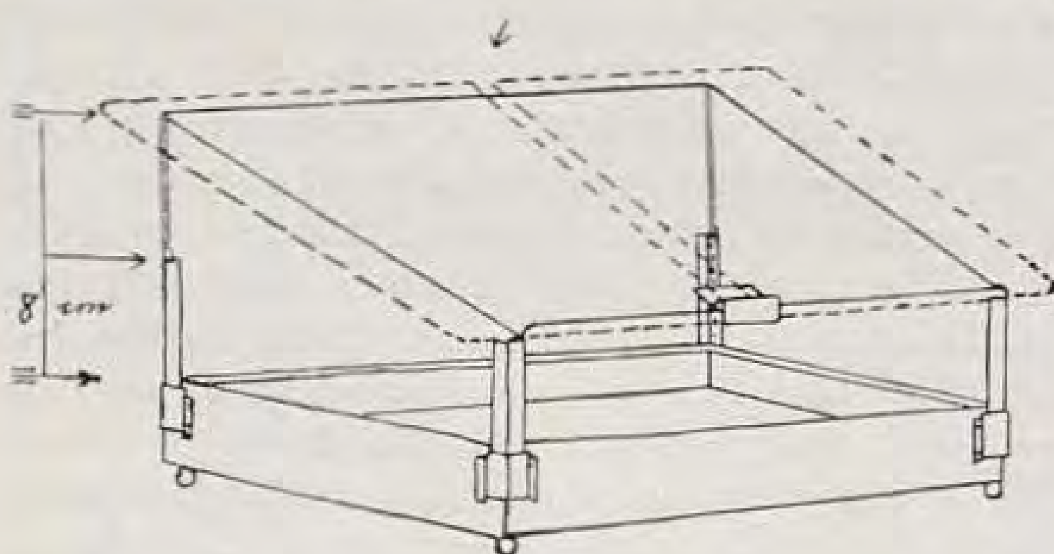


Ein Gärtchen im Zimmer

WIE man in einem beengten und für Erhaltung eines besseren Pflanzenmaterials durchaus ungeeigneten Wintergarten eine Art Landschaftsgärtchen einrichten kann, das einen festen Bestand an eingewurzelten Pflanzen und daneben noch auswechselbare Töpfe aufweist, zeigt das Bild. Der Blumentisch von 1,20 qm schließt eine Türöffnung ab, die von einer kleinen Wohnhalle aus in den Wintergarten führt. Er ist mit Erdreich und einigen größeren Steinen ausgefüllt. Opuntien, Säulenkakteen und andere völlig harte und gegen Zugwind unempfindliche Species bilden den eisernen Bestand dieser kleinen Landschaft. Einige Sedum, kriechende Ficus sind auch vertreten und unverwüstliche Tradescantien unterbrechen die Randlinie. Dazwischen sind 10 bis 12 auswechselbare Töpfe eingegraben. Das Bild zeigt gerade einen Flor japanischer Zwerg-Azaleen: aber Ulsambaraveilchen, Primeln, Zwergfuchsien, Portulak, Gloxinien haben schon in diesem Gärtchen geblüht, das Philipp Körting sehr sinnvoll und mit großem Geschmack angelegt hat und dessen Instandhaltung einfach und lohnend ist. *L. B.*

Ein Zimmertreibhaus zum Basteln

EIN Zimmertreibhaus ist zwar das Ideal jeder rationellen Kakteenpflege, aber die meisten bisher im Handel erschienenen haben einerseits den Mangel eines relativ hohen Preises, andererseits stellen sie oft eine Verkleinerung der aus den Gärtnereien bekannten Gewächshäuser dar. Dabei geht meist die Formenschönheit verloren. Deshalb erbaute ich mir zum Schutze empfindlicher Aussaaten ein Gerät, das es gestattet, an den Aussaatkästen Schutzscheiben anzubringen, so daß jeder Kasten ein in sich abgeschlossenes Häuschen darstellt. Die Vorteile dieses neuen,



geschützten Zimmertreibhauses sind mannigfach, man kann es vor allem auch mit ganz geringen Mitteln selbst herstellen. Außer den Teilen aus Messing kommt man, soweit vorhanden, fast ganz mit billigen Abfällen aus. Einige etwa 6 bis 8 cm breite und 1 cm dicke Holzleisten oder ein Kistenbrettchen werden sauber gehobelt und winkelrecht zu einem Rahmen genagelt oder geschraubt; als Boden nagelt man ebenfalls ein gut gehobeltes Kistenbrett auf. Unter den vier Ecken wird je eine etwa 2 cm dicke Holzkugel genagelt. Dann schraubt man an die Kastenecken die vier Halteschellen, die so eingerichtet sind, daß man die sinnreich gebogenen Scheibenhalter leicht aufstecken und eben so leicht wieder abnehmen kann. Alles, was über den flachen Holzkasten hinausragt, also Scheibenhalter und Glasscheiben, ist vollständig und leicht zu entfernen. Hierdurch ist es möglich, alle Pflanzen äußerst bequem zu bearbeiten, ohne Hände und Pfleglinge zu verletzen. Auch das Gießen ist dadurch leicht und gut ausführbar. Sind nun die Scheibenhalter aufgesetzt, braucht man sie nur noch mit entsprechend zurecht geschnittenen Scheiben zu verbinden. Will man Lücken an den Ecken vermeiden, so müssen an einzelnen Scheibenrändern schmale Aussparungen herausgeschnitten werden. *W. Briesofsky*

Kleine Winke

Balkonpflege im September

AUCH in den kommenden Wochen braucht der Balkon nichts von seiner Schönheit einzubüßen, wenn er richtig gepflegt wird. Dazu gehört vor allem das dauernde Entfernen vergilbten Laubes und der Samenstände, die die Pflanzen nur schwächen. Das Gießen muß jetzt mehr als vorher sehr vorsichtig gehandhabt werden, je nach der Witterung. Läßt die Blüte nach, kann eine künstliche Düngung, bei der genau auf die vorgeschriebene Dosierung zu achten ist, den Flor noch bis zum Frost hinziehen. Eine Gabe einmal in der Woche genügt aber.

Eine neue Blumenspritze

JEDEM Blumenpfleger ist bekannt, wie sehr die Pflanzen auf das Übersprühen mit Wasser reagieren. Denn die Luft unserer Wohnzimmer ist in den meisten Fällen zu trocken, besonders im Winter. Der Verdampfer an den Heizkörpern bringt wohl etwas Feuchtigkeit, die zu 70 bis 80 v.H. in der Luft vorhanden sein sollte, aber es geht doch viel Wasserdampf gleich wieder verloren. Darum muß mindestens einmal am Tag gespritzt werden, und zwar möglichst mit einem feinen Strahl. Das gilt vor allem für großblättrige Pflanzen, die in der Sonne stehen und eine große Verdunstung haben. Grundsätzlich darf aber hierfür nur abgestandenes Wasser verwendet werden. Zeigen die Pflanzen Knospen, muß man sehr vorsichtig sein, sonst gibt es Flecke, die nicht wieder verschwinden. Auch umgepflanzte Stöcke werden am besten überspritzt und nicht so oft gewässert, denn die gestörten Wurzeln können das Wasser in der ersten Zeit gar nicht verarbeiten. Es gibt



eine ganze Reihe von Blumenspritzen, angefangen von der Mundspritze, den Messingspritzen mit Saugventil, Hochstrahl- und Brausemundstück, drehbarem Zerstäuber, bis zu den kleinen Zerstäubern, deren dünnes, einmal in sich verschlungenes Rohr in eine Wasserflasche gesteckt wird. Ein neues, sehr praktisches Gerät ist das Sprühgerät *Famos*, bei dem das Wasser durch den Druck des Daumens herausgepreßt wird, während die anderen Finger sich um den Griff legen. Das Gerät zerstäubt sehr fein und hat vor allem den Vorteil, dauernd zu arbeiten, da der heruntergedrückte Kolben von selbst wieder nach oben geht. *K. W.*

Blumenschmuck auf dem Kinder-Geburtstagstisch

Daß die Kinder schon früh eine nahe Beziehung zur Blume haben, kann jeder leicht feststellen. Geschickt ist der Tisch, der auf der letzten Gartenbau-Ausstellung Berlin von Wegner-Halensee gezeigt wurde, gedeckt. Jedes Kind hat seinen eignen Strauß, bei der meist noch ungehemmten Selbsterhaltung der Kinder eine wichtige Überlegung.



Gartenwerk

Zweites Beiblatt zur Gartenschönheit
September 1933

Zur Dahlienzüchtung

IN den Versuchen der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Gartenkultur wird es in dankenswertester Weise angestrebt, die etwas füllig gewordene Sortenzahl der Gartendahlien wieder auf die schlanke Linie zu bringen und damit den Schutthaufen des Belanglosen und Überflüssigen hinwegzuräumen. Das ist gewiß die einzige Art, wie man auf dem Gebiete der Dahlienzüchtung weiterkommen kann. Wenn es dann wieder möglich sein wird, klare Zuchtziele aufzustellen, wird es für die Wege, die dazu führen, nötig sein, die Grundlagen nicht außer acht zu lassen, die die Wissenschaft der Genetik und der Zellforschung für die Pflanzenzüchtung im allgemeinen und für die der Dahlien im besonderen herausgestellt hat. Nicht daß dadurch die Sache einfacher aussieht. Die Schwierigkeiten, die sich einer rationellen und zielbewußten Züchtung der Gartendahlien entgegenstellen, werden nur unterstrichen. Aber überwinden lassen sie sich eben nur dadurch, daß man ganz scharf fixiert, wo der Hase im Pfeffer liegt. Nachfolgende Zeilen sollen dazu dienen, die zytologischen Verhältnisse der Gartendahlien herauszustellen, da sie noch so sehr wenig bekannt zu sein scheinen, obgleich die dafür grundlegende Arbeit bereits 1929 erschienen ist. W. J. C. Lawrence faßte in diesem Jahre seine Untersuchungen unter dem Titel: »The Genetics and Zytology of Dahlia Species« zusammen.

Einmal in der Geschichte der Lebewesen auf Erden hatten sich im Protoplasma Formelemente — Chromosomen — eingestellt, die die Träger oder der Ausdruck von Substanzen sind, deren Aufgabe es ist, um es bildlich auszudrücken, die Lebensvorgänge im Plasma auf einen höheren Nenner zu bringen. Im Laufe der Zeit haben sich dann die in den Chromosomen perlschnurartig angeordneten Substanzen, *Gene* genannt, differenziert, und jede kontrolliert nun bestimmte Lebensvorgänge im besonderen Maße, verlangsamt, beschleunigt, verändert sie. Veränderungen einzelner Gene, die sogenannten Mutationen, bringen nicht nur das ganze System in eine neue Gleichgewichtslage, sondern geben sehr oft im Endeffekt der Reaktionskette der oder jener sichtbaren Eigenschaft eine andere Ausprägung, die sich zum Entweder-Oder steigern kann. Die Gensubstanzen mutieren in vielen Richtungen, doch nur dann, wenn ihre Auswirkungen nicht letal in das System eingreifen, können sie sich im Erbgang erhalten. So ist schließlich jeder Tier- und Pflanzenart eine gewisse Garnitur von Genen zugeordnet, die, in einer bestimmten Anzahl von Chromosomen lokalisiert, alles das an stofflichen Grundlagen darstellt, was zur Entwicklung eines Individuums einer Art überhaupt nötig ist. Man nennt eine solche Chromosomengarnitur ein *Genom*. Individuen mit einem Genom gibt es in der Natur bei den höheren Organismen nur ausnahmsweise. Gewöhnlich kommt bei der Befruchtung mit den Geschlechtszellen je ein Genom zusammen, so daß der erwachsene Organismus zwei besitzt und damit jedes Chromosom mit seinen Genen auch zweimal. Vor der Geschlechtszellenbildung erfolgt dann bei der »Reduktionsteilung« die Reduzierung auf ein Genom in den Geschlechtszellen, wobei die gleichnamigen Chromosomen nach dem Zufall verteilt werden. Das ist der Mechanismus, auf dem das Mendeln beruht.

Aber nun weiter! Im Pflanzenreich, ganz besonders bei den Kulturpflanzen, begnügt sich nur eine gewisse Zahl von Arten mit zwei Genomen. Sehr häufig ist deren Zahl in den Geschlechtszellen verdoppelt, und die Vermehrung kann noch viel weiter gehen. Bei Kreuzungen brauchen die zusammentretenden Geschlechtszellen nicht immer die gleiche Genomzahl zu führen, was unstabile Verhältnisse mit sich bringt. Hier sollen nur jene Fälle in Betracht gezogen werden, wo jede Geschlechtszelle die gleiche Genomzahl im Partner trifft.

Nehmen wir an, daß jede Geschlechtszelle zwei Genome führt, so ist der einfachste Fall natürlich der, daß in der nach der Befruchtung entstandenen Zygote vier Genome von gleichem Bau ihrer Chromosomen vorhanden sind. Allerdings ist ein ganz gleicher Geninhalt dieser gleichen oder »homologen« Chromosomen sehr selten. So kann es sein, daß ein gewisses Gen im Chromosom I rote Blütenfarbe in der Weiterentwicklung des Individuums bestimmt, das entsprechende Chromosom I_2 weiße, die in I_3 I_4 dazwischenliegende Farbschattierungen. Bleiben wir bei Rot und Weiß, wobei »Rot« über »Weiß« dominiert, und führen drei Chromosomen »Rotgene« und eins das »Weißgen«, so spaltet in der zweiten Generation der Nachkommenschaft ein vollkommen rezessives Individuum nicht im Verhältnis 1:3, sondern 1:35 heraus, da nur dann alle vier gleichen Chromosomen der vier Genome Weißgene führen. Die dazwischenliegenden Verbindungen zeigen dann je nach den Zahlenverhältnissen der Rot- und Weißgene Zwischenschattierungen. Da sich die gleichen Chromosomen noch in vielen anderen Genen unterscheiden, werden die Spaltungsverhältnisse sehr kompliziert.

Aber das ist immer erst der einfachste Fall. Vielfach entstehen, sei es in der Natur, sei es durch die Hand des Züchters, Pflanzenhybriden, deren Eltern sich fern stehen, vielleicht zu verschiedenen Arten, oder selbst Gattungen gehören. Hier werden die zusammengebrachten Genome nach Zahl, Bau und Geninhalt der Chromosomen sehr verschieden sein. Wenn in vielen Fällen auch die Befruchtung gelingt, so zeigen sich doch Schwierigkeiten, wenn der Bastard Geschlechtszellen bilden soll. Dann können sich die gleichnamigen Chromosomen, die eben nicht gleich sind, nur schwer so miteinander verbinden, wie es für eine regelmäßige Reduktionsteilung nötig ist, und die Pflanzen sind mehr oder weniger steril. Jedoch setzt die oder jene Pflanze manchmal plötzlich an — man denke an Primula kewensis —. Irgendwo in der Keimbahn haben sich die Genome verdoppelt, und jede Geschlechtszelle führt in der Folge ein Genom vom Vater und eins von der Mutterseite, das neue Individuum also 2 V- und 2 M-Genome. Bei der Reduktionsteilung findet jedes V sein V- und jedes M sein M-Genom, jeder Topf also sein Deckelchen. Alles ist wieder in schönster Ordnung, das System ausbalanziert und stabil. Die Hybride ist zur Art geworden und spaltet weiterhin nur in den Varietätsmerkmalen der V- und M-Genome, wie es jede gute Art auch tut. Es zeigt sich immer mehr, daß viele unserer wichtigsten Kulturpflanzen diesem Typ angehören. So folgen ihm die Getreide, unter den Gartenpflanzen die Rosen. Natürlich gibt es noch eine Menge Komplikationen, von denen ich nur die erwähne, auf die es mir ankommt. Es können sich nämlich mehr, etwa viergenomige Arten, also solche mit vier artgleichen Genomen, die sich unter sich mendeln, mit anderen fernstehenden viergenomigen vereinigen. Dann treten dieselben Vorgänge, die ich eben beschrieben habe, auf einer höheren Plattform auf. Es resultiert eine hybride Art mit vier A- und vier B-Genomen. Die Chromosomen der A- wie die der B-Genome paaren sich nur unter sich nach den Gesetzen des Zufalls. Diesen Fall finden wir bei *Dahlia variabilis* auf das eleganteste verwirklicht. Sie ist ein Zwilling im obigen Sinne, führt je vier Genome einer Art, zusammen also acht. (Ein Schlußartikel folgt.)

Gertraud Haase-Bessell

Aus nordwestdeutschen Baumschulen

MITTE August bot sich mir wieder einmal Gelegenheit, einige bekannte Baumschulen in Oldenburg und Ostfriesland zu besichtigen. Zuerst führte mich mein Weg zu *Ad. Bruns*, Bad Zwischenahn. Hier kam es mir vor allem darauf an, die seit zwei Jahren betriebenen Oldenburger Blumenzwiebelkulturen kennenzulernen. Die Firma zieht nach holländischem Muster, aber unter starker Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen in erster Linie Narzissen und Tulpen, sowie Krokus in den Hauptfarben. Daneben auch einige Hyazinthen und Muscari. Die bisherigen Ergebnisse sind sehr viel versprechend, und auch der Absatz ist recht gut. Über die Güte der Zwiebeln als Treibware liegen endgültige Beobachtungen noch nicht vor. Was ich an Zwiebeln sah, schien mir der guten holländischen Ware gleichwertig. Da auch aus dem Rheinlande und Holstein gute Ergebnisse in der Blumenzwiebelkultur zu verzeichnen sind, so können wir nach und nach in der Zwiebelanzucht für den großen Bedarf vom Auslande unabhängig werden und gesündere Ware erhalten, als es in letzter Zeit oft aus Holland der Fall war. Was sonst bei A. Bruns noch an immergrünen Laubgehölzen und Nadelhölzern zu sehen war, zeigte, daß auch diese Firma jetzt die eigene Anzucht stark betreibt.

Von Zwischenahn fuhr ich zunächst nach Weener zu *A. H. Hesse*. Ich war eine Reihe von Jahren nicht dort. Die Firma hatte seither schwere Zeiten durchzumachen. Um so mehr überraschte mich wieder der Reichtum des Gebotenen und die große Sauberkeit, die im Betriebe herrschte. Wer Seltenheiten sucht und hübsche alte Standpflanzen von Gehölzen sehen will, die heute aus den Katalogen so gut wie verschwunden sind, besuche Weener. Wir bringen von Zeit zu Zeit Übersichten über den Formenreichtum gewisser Gattungen, die in diesem großen Betriebe mustergültig herangezogen werden; man vergleiche beispielsweise die Ilexformen-Übersicht in Bd. 1933, Seite 95—97 und die Cotoneaster, Seite 23—25. Unter den immergrünen Gehölzen spielen die Ericaceen eine große Rolle. Zuletzt verbrachte ich noch einen schönen Sommerabend bei *G. D. Böhlje* in Westerstede. Diese Gärtnerei ist kein Großbetrieb wie in Weener, sie kann aber wirklich als ein Musterbetrieb in ihrer Art bezeichnet werden, die von dem trotz seiner hohen Jahre noch recht rüstigen Chef und seinem altbewährten Obergärtner Brons vorbildlich geleitet wird. Hier finden wir einen Baumschulorganismus, der für die Zwecke der Anzucht von Koniferen und immergrünen Laubgehölzen die notwendigen Vorbedingungen in ausreichender Weise bietet. Alles ist in Anbetracht der Zeit auf das schmuckste gehalten, und die überaus reich-



Blumenzwiebeln

für Zimmerkultur und Gartenbeete

Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Narzissen

überhaupt alle Blumenzwiebeln in reicher Auswahl herrlicher Sorten und Farben — preiswert in erstklassiger Qualität. Verlangen Sie noch heute mein Herbstverzeichnis. Es bietet gute Vorschläge für preiswerten Einkauf für alle Blumenzwiebeln und auch Blütenstauden, Rosen, Erdbeerpflanzen und sonstigem für den Herbstbedarf.

F. C. Heinemann

Samenzucht und Großgärtnerei seit 1848

Blumenstadt Erfurt 2 a



jetzt in 2 Arbeitszeiten lieferbar

Fordern Sie den ausführlichen Prospekt direkt von der Helios-Geräte-Fabrik

POLAR-WERKE A.-G., REMSCHEID

Verkauf durch die guten Fachgeschäfte

Schmücken Sie Ihren Garten

mit winterharten Blütenstauden, Dahlien, Gladiolen, Alpenpflanzen.

Illust. und beschreibender Katalog auf Anfrage frei

G. Deutschmann, Lokstedt-Hamburg.

Wetterbeständige Etiketten für den gepflegten Garten

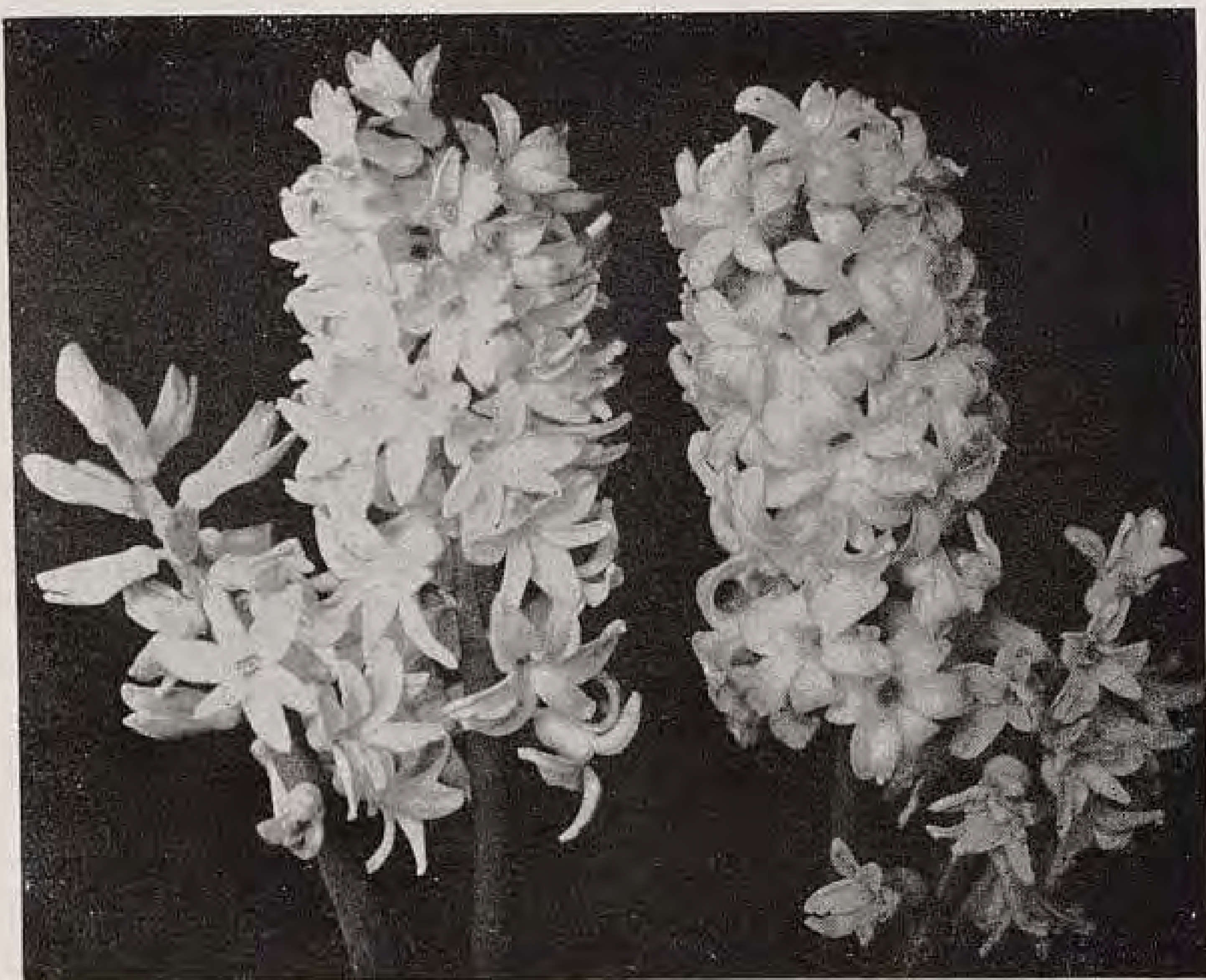
die Sie selber mit wetterfester Tinte beschreiben können, liefern wir Ihnen als Spezialität ebenso, wie fertig beschriebene Etiketten aus Porzellan, Email und anderen Materialien. Verlangen Sie unsern Katalog, der Ihnen manche Anregung geben wird.

Paul Köhler, Spezialfabrik f. Pflanzenschilder
Schweidnitz in Schlesien 54

Steingartenpflanzen

Blütenstauden, Rosen,
schönblühende Gehölze,
Spalierobst usw. Das Neueste und Beste lt. illustr. Katalog Nr. 64. Bekannte Quelle für Groß- und Kleinlieferungen.

Sortimentsbaumschule
T. Boehm, Obercassel bei Bonn
Gegr. 1896



Blumenzwiebeln

für Garten und Zimmer

Das Sonderverzeichnis über Blumenzwiebeln, Knollengewächse und Sämereien zur Herbstaussaat und zur Frühtreiberei nebst einem Anhang über Gartenwerkzeuge, gärtnerische Bedarfsartikel und Bücher **wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.**

Pape & Bergmann, Quedlinburg 5

G. m. b. H. Samenbau / Großgärtnerei / Gegründet 1889
Spezialhaus für feine Gartensamen und Blumenzwiebeln.

Omoricafichte

5 jährige versch. 30 bis 50 cm per 100 Stück **10.—** RM

mit Ballen

20 bis 30 cm	per Stück	**0.50** RM
30 bis 40 cm	„ „	**0.80** RM
40 bis 60 cm	„ „	**1.25** RM



und ca. 100 Sorten Nadelholzjungpflanzen. **Alle Pflanzen für Forst, Park und Garten.** Spezialität: Heckenpflanzen, Rosen. Katalog gratis

Holländer & Co. Krupunder bei Halstenbeck, (Holstein).

Schütt'sche Staudenkulturen
SCHORBUS
POST COTTBUS-LAND

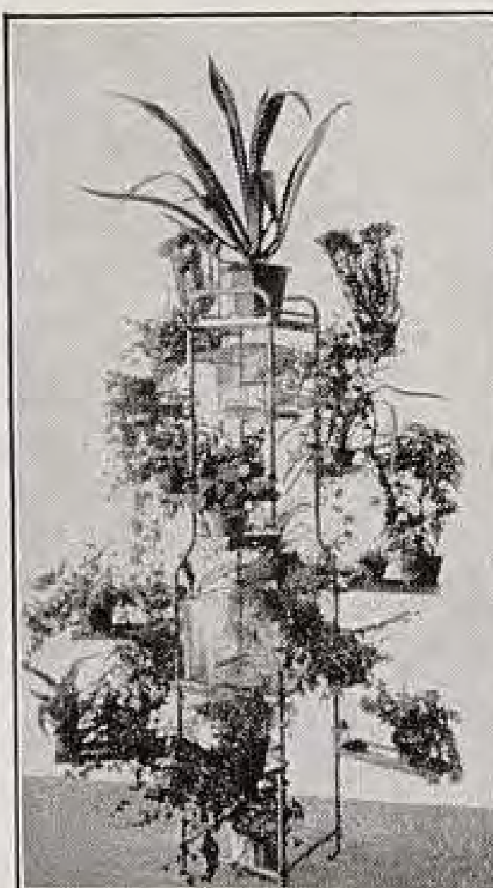
Großkulturen, winterharter ausdauernder

Blütenstauden

für alle Zweige der Gartengestaltung

Sehr großes Sortiment aller Arten Stauden, viele Neuheiten u. seltenere Pflanzen

Bitte verlangen Sie unsere kostenlose Preisliste 1933



Semiramis die Blumengeräte der Neuz. Das Gespräch u. das Geschenk all. Blumenfreunde

A. KRISCHTSCHIAN, POTSDAM, MAYBACHSTR. 5

Lorenz von Ehren

Johs. v. Ehren Nachf.

Baumschulen

Altona-Nienstedten

empfiehlt alle Baumschulartikel in gut kultivierter starker Ware und großer Auswahl.

Preise auf Anfrage.

haltige Kinderstube mit ihren Tausenden von Sämlingen und Stecklingen ist nicht minder anziehend und lehrreich wie die Kulturflächen der heranwachsenden Generationen bis zu den Erwachsenen. Manchmal fühlt man sich ganz in englische Rhododendrenwaldungen versetzt. Die Picea omorika-Bestände der Firma sind seit Jahren berühmt, und die hohen Pflanzen gemahnten mich sehr an die Wildbestände in Serbien, die ich vor nunmehr fast drei Jahrzehnten besuchen konnte. Auch die noch vorhandenen älteren Abies nobilis glauca sind sehr auffallend. Man hört gern, daß sie sich vorteilhaft als Bindegrün ausnutzen lassen und daher, wenn auch in stark beschnittener Form, stehen bleiben können, ohne totes Material darzustellen. Ganz besonders begrüßte ich die willig gedeihenden reichen Anzuchten kleinerer neuer chinesischer Rhododendren, die sicherlich in unseren Steingärten und Heidegärten noch weite Verbreitung finden werden. *Camillo Schneider.*

Rosenauswahllisten

IM Anschluß an die Ausführungen auf S. 146 seien hier noch einige Auswahllisten über *Nordlandrosen von völliger Winterhärte* gegeben, die das ganze Zweiggerüst bewahrt. Der Einfachheit halber werden Wildtypen und gärtnerische Züchtungen in alphabetischer Namenfolge zusammen aufgeführt. Die Wildrosen sind dadurch kenntlich, daß R vor dem Namen steht. Sie sind stets einfach, ebenso die Sorten bei denen nichts anderes steht. Es kann nicht warm genug auf diese noch immer unausgewertete Gruppe anspruchsloser Klein- und Großsträucher hingewiesen werden! Zahlen in Klammer geben das Einführungsjahr an.

a) *Einmal blühende Mittel- und Großsträucher*

R. californica, 1.5 m, rosa
Centifolia alba, 1.5 m, weiß, gefüllt; uralte duftende Bauernrose
— major, wie vorige, rosa gefüllt
foetida (lutea) var. bicolor, Kapuzinerrose, 2.5 m, außen goldgelb, innen kapuzinerrot
Gartenstadt Liegnitz (multiflora-Hybride 1911), 1.5 m, purpurviolett, halb gefüllt
Geschwinds Nordlandrose (1927), bis 3 m, hermosarosa, gefüllt
R. Hugonis, 1.5 m, gelb, früh
R. macrantha (R. gallica × R. dumetorum), bis 2 m, breit ausladend, etwas rankend, erst fleischfarben, dann weiß
Mme. Alfred Carrière (Noisettehybride 1879), bis 3.5 m, gelbweiß, halbgefüllt
R. Moyesi, bis 4 m, generalstabsrot
R. multiflora, bis 3 m, etwas rankend, weiß
Refulgence (rubiginosa-Hybride 1908), bis 4 m, blutrot halbgefüllt
R. Roxburghi, (R. microphylla), Klettenrose, 2 m, hellrosa
R. rubiginosa, Weinrose, 2.5 m, rosenrot, Laub nach Äpfeln duftend
R. rubrifolia, rotblättrige Rose, 2 m, rosenrot, alle Teile hechtblau und rot überlaufen
R. setigera, Prärierose, bis 3 m, etwas rankend, rosa
R. spinosissima hispida, bis 2 m, schwefelgelb
R. Vorbergi (spinosissima × foetida), 2 m, rahmweiß, sehr früh
R. Willmottiae; 2 m, karminrosa, früh

b) *Einmal blühende Kleinsträucher*

Agnes (rugosa × Persian Yellow, 1922), bis 1.2 m, bernsteingelb, halb gefüllt, duftend
R. alba (R. dumetorum × R. gallica), sehr alte weiße Kulturform, mehr minder gefüllt
Alba suaveolens, Form der vorigen, weiß, halbgefüllt, Ölrose
Blanche Moreau, (1881), reinweiße gefüllte Moosrose
Communis, alte schöne Moosrose, rosa, gefüllt
Gallica splendens, karmoisinrote, halbgefüllte Provinzrose
Georges Vibert (1853), rot und weiß gestreifte Provinzrose
Harrisons Yellow (R. Harisoni, 1830), goldgelb halbgefüllt
Mme. Plantier (alba × moschata 1835), weiß gefüllt, etwas rankend
Soleil d' Or (Persian Yellow × Antoine Ducher, 1900), bis 75 cm, gelb, halbgefüllt
R. spinosissima (R. pimpinellifolia), Bibernellrose, 80 cm, weiß
— alba, weiß gefüllt
— altaica, bis 1.4 m, hellgelbweiß, früh
— lutea plena, (Hybride) gelb gefüllt

c) *Öfterblühende Groß- und Mittelsträucher*

Bergers Erfolg (Rugosa-Sämling × Richmond 1925), feuerrot, meist einfach
Carmen (R. rugosa rosea × Princesse de Bearn), 1.5 m, dunkelrot, duftend
R. chinensis semperflorens, 2 m, rosa, sehr duftend
Conrad Ferdinand Meyer (R. rugosa germanica × Gloire de Dijon × Duc de Rohan, 1899), bis 2 m, rosa, gefüllt
Hermann Löns (Ulrich Brunner fils × Red Letter Day, 1931), bis 1.5 m, leuchtend rot
Hildenbrandseck (Rugosa-Hybride, 1909), bis 2 m, karmin, halbgefüllt
Impératrice Eugénie (1855), Moosrose, rosa, gefüllt
Karl Foerster (R. spinosissima altaica × Frau Karl Druschki, 1931), bis 1.6 m, weiß, gefüllt
R. Mariae Graebnerae (R. carolina × R. virginiana), 1.5 m, rosa, duftend
Rose à parfum de l'Hay (R. damascena × Général Jacqueminot × R. rugosa germanica, 1903), dunkelrot, gefüllt, stark duftend
Salet (1854), Moosrose, rosa, gefüllt
Schneelicht (Rugosa-Hybride, 1894), weiß, halbgefüllt, etwas rankend
Souvenir de Yeddo (Rugosa-Hybride), 2 m, karmin, halbgefüllt
Thusnelda (Rugosa-Hybride, 1889), hellrosa, halbgefüllt

d) *Öfterblühende Kleinsträucher*

Frau Dr. Erreth (Gruß an Aachen × Mrs. Aaron Ward, 1915), goldgelb, gefüllt
Gruß an Aachen (Polyantha-Typ), als 20jähriger Busch meterhoch, gelbrosa, gefüllt
Schneezwerg (R. rugosa × R. bracteata, 1912), bis gut 1 m, weiß, leicht gefüllt
Stanwell Perpetual (Spinosissima-Hybride, 1874), rosa, gefüllt, duftend.

Karl Foerster.

Chronik

Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur

DIE Neuordnung des gesamten Wirtschaftswesens prägt sich auch im Gartenbau immer stärker aus. Die bisher ohne organisatorische Verbindung bestehenden Gartenbauvereinigungen, die die Förderung der Gartenkultur, sei es auf gartenkünstlerischem oder auf gärtnerisch-wissenschaftlichem Gebiet betreiben oder ihre Arbeit unter dem Motto „Mache Dein Heim zum Garten und Deinen Garten zum Heim" durchführen, sollen in eine *Deutsche Gesellschaft für Gartenkultur* zusammengeschlossen werden. Diese gliedert sich in drei Säulen. Die eine Säule soll die Vereinigungen erfassen, die sich mit gartenkünstlerischen Fragen befassen und in der die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst die Führung übernehmen würde. Die zweite Säule umfaßt jene Vereine und Gesellschaften, die sich mit dem Studium und der Pflege besonderer Pflanzenarten befassen, wie die Deutsche Dahliengesellschaft, der Verein der Rosenfreunde, die Deutsche Kakteengesellschaft, die Dendrologische Gesellschaft und andere. Die dritte Säule soll jene Gesellschaften zusammenführen, die sich allgemein mit der Gartenkultur beschäftigen und vielfach unter dem Namen „Flora" gekennzeichnet sind, so aber auch die Deutsche Gartenbaugesellschaft. Zur Durchführung dieser Aufgabe sind vom Staatskommissar aus der Leitung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues die Herren *Joh. Boettner* und Professor Dr. *Ebert* bevollmächtigt worden. Gleichzeitig wurde Gartenbaudirektor *Gustav Allinger* mit der Bearbeitung der gartenkünstlerischen Fragen des deutschen Gartenbaues beauftragt. Er ist jetzt auch zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst gewählt worden.

Wir begrüßen diesen Zusammenschluß sehr und werden über die weitere Entwicklung dieser für den Gartenbau und die Gartenkunst gleich wichtigen Maßnahmen eingehend berichten. *C. S.*

Dr. Otto Stapf †

DER Name dieses ausgezeichneten Botanikers war vor allem denen bekannt, die die Herausgabe des Botanical Magazine aufmerksam verfolgten. Sie lag seit Jahren in Stapfs Hand, und er hatte Gelegenheit, dabei eine ganze Reihe wichtiger neuer Pflanzen aus China und anderen Weltteilen zu besprechen, die nicht nur für englische Gärten, sondern auch für uns auf dem Kontinent schon sehr bedeutsam sind oder es noch zu werden versprechen. Jetzt ist dieser liebenswürdige Mensch und treffliche Pflanzenkenner plötzlich am 3. August auf einer Urlaubsreise in Innsbruck uns entrissen worden. Er stammte aus Ischl in Österreich und war in den 80er Jahren unter Kerner von Marilaun in Wien tätig. 1885 reiste er in Persien und kam 1891 nach Kew als Assistent für Indien. In Kew wurde er 1908 der Leiter des Herbariums und der Bibliothek und hatte diese wichtige Stelle bis 1922 inne. Dann mußte er mit 65 Jahren in Pension gehen, blieb aber auch weiterhin in einer bedeutenden Stellung als Herausgeber des Botanical Magazine und des großen Iconum Botanicarum Index Londinensis, der 1931 abgeschlossen wurde. Außerdem lieferte Stapf sehr zahlreiche und bedeutsame floristische und systematische Beiträge verschiedenster Art. Wer immer in Verbindung mit Kew stand und das Herbarium und den Garten besuchte, fand in ihm einen kenntnisreichen Berater. So ist mit Dr. Stapf nicht nur ein weltbekannter Botaniker dahingegangen, der größtes Verständnis für den Gartenbau hatte, sondern auch ein selten gütiger und hilfsbereiter Mensch. *C. S.*

Veranstaltungen der Jahresschau Deutscher Gartenkultur 1933

IN Hannover werden noch folgende Veranstaltungen stattfinden: Vom 1. bis 3. September die Dahlien-Schnittblumenschau der Deutschen Dahliengesellschaft, vom 15. bis 18. September die Tagung des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues, verbunden mit der ersten Deutschen Reichsgartenbaumesse, vom 30. September bis 2. Oktober eine Kleingartenschau und vom 7. bis 10. Oktober eine Herbstblumenschau. *K. W.*

Eingegangene Preisverzeichnisse

Karl Foerster, Gärtnerei winterharter ausdauernder Blütenpflanzen und -knollen. Bornim-Potsdam, Herbstkatalog 1933 über Blütenstauden, Blumenzwiebeln, Farne, Gräser, Kakteen, Obst, Rosen, Gehölze, Neuheiten.
E. Neubert, Gartengroßbetrieb, Wandsbek. Preisliste über Topfpflanzen, Treibsträucher, Maiblumen-Eiskeime, Schlinger, Cyclamen-Samen.
Carl Pabst, Samenzucht, Erfurt Herbstpreisverzeichnis 1933 über Blumenzwiebeln, Gemüse- und Blumensamen. Obstbäume, Erdbeeren, Stauden, Rosen, gärtnerische Bedarfsartikel.



Riesen-Schneeherbstzeitlose

NEUE BLUMEN
NEUE GÄRTEN

Auszug aus unserem Katalog für Herbst 1933:

1. Herbstblühende Blumenzwiebel:

Colchicum, Agrippinae, Schachbrettherbstzeitlose
— autumnale, lilarosa Herbstzeitlose
— — album, Schneeherbstzeitlose
— — fl. pl., lilarosa gefüllt
— Bornmülleri, hellila, riesenblumig
— hybridum Conquest, dunkellila Riesenherbstzeitlose
— — Danton, Rubinherbstzeitlose
— — Lilac Wonder, Riesen-Fliederherbstzeitlose
— — Violet Queen, dunkelviolette Riesenherbstzeitlose
— speciosum, dunkellila m. gelblichem Kelch
— — album, Riesenschneeherbstzeitlose
— — atrorubens, roteste Herbstzeitlose

Crocus, hiemalis, weißer Winterkrokus
— iridiflorus, purpurner Herbstsafran
— ochroleucus, cremeweißer Herbstkrokus
— pulchellus, herbstlicher Rosenkrokus
— speciosus, stahlblau
— — albus, Herbstschneekrokus
— — gemischt, bunte Töne
— zonatus, rosalila, goldener Ring

Cyclamen, europaeum, rosa Duftalpenveilchen
— hederaefolium, Oktoberefeublatt-Alpenveilchen

Leucojum, autumnale, herbstblühender Märzbecher

Bei Abnahme von mehr als 5 Stück einer Sorte 10% Rabatt. Der kostenlose illustrierte Herbstkatalog enthält außerdem wichtige Erfahrungs-Vorschlagangebote, Neuheiten und Neuaufnahmen für Herbst 1933 und einen neuartigen interessanten Wettbewerb über eine Gartenfrage, die jedermann interessiert.

Karl Foerster, Bornim, Gartengestaltung G.m.b.H., in Arbeitsgemeinschaft mit den Gartenarchitekten Hermann Mattern, Herta Mattern, nehmen sich aller Ihrer Gartensorgen und Gartenwünsche an. Die Verantwortung vom Entwurf bis zum Fertigstellen aller großen und kleinen Gartenaufgaben legen Sie in eine Hand. Wir arbeiten im In- und Ausland

Der Wegweiser durchs Staudenreich, Auflage 1930, mit über 150 Bildern RM 1.—

Gärtnerei winterharter Blütenpflanzen

KARL FOERSTER, Bornim-Potsdam-Sanssouci am Raubfang / Telephon Potsdam 1499

Zwerggehölze für Steingärten

Reichhaltige Sammlung / Viele interessante seltenere Sorten / Insbesondere Berberis und Cotoneaster ansprechender immergrüner Sorten Ahorne feiner Zwergsorten / Japanische Azalea / Zwergrhododendron / Interessante Zwergconiferen in 42 Sorten / Viele zierfrüchtige Zwerghölze Seltenere Rankpflanzen / Feine **Steingartenstauden** / Rabattenstauden, gutgepflegte Bestände / Ausführl. Verzeichnis postfrei auf Verlangen

Pirnaer Baumschulen und Staudenkulturen (Jnhaber M. H. LANGE) **Pirna a. d. E.**, Postfach 12, Fernsprecher: 704

Böttger & Eichenhorn G. m. b. H.



Gewächshausbau

Wintergärten
Heizungs-Anlagen
Frühbeet-Fenster

Berlin-Lichterfelde O, Marienfelder Straße 38, Tel.: G 2, Lichterfeld 2537.

Gr. Landhaus

in etwa 3 Morgen großem Garten zu verkaufen. Auserlesenstes Obst, Mistbeete, freie Lage, Nähe des Waldes, 1/2 Stunde von Frankfurt-Main, in Hofheim am Taunus.

Sehr geeignet auch für Rohkost-Erholung oder Landerziehungsheim, auch Gartenbauschule. Näheres durch **C. Engelmann** in Hofheim (Taunus), Marxheimer Straße 26.

Bei Bestellungen
bitten wir auf die Gartenschönheit Bezug zu nehmen!

Specialgeschäft für Gewächshausbau Wintergärten Treibhäuser

Ed. Zimmermann in Altona (Elbe).

Versandhäuser zum Selbstaufstellen zu mässigen Preisen

gegründet: Ausführung in Holz- sowie Eisenconstruction. 1870.



ABNER'S GROSSFLÄCHENMÄHER
leisten bis 40000 qm p. Stunde
unverwüstliche Konstruktion

ABNER & CO., G.m.b.H., **Solingen-Ohligs 13**

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen V / Von JOHANNES KOESTER

		Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
161	Primula Bullesiana	1. 6.	10. 6.— 3. 7.	8. 7.	17. 7.	1927 1930—31
161	* Iris germanica „Mrs. Reuthe"	6. 6.	10. 6.—20. 6.	—	28. 6.	1922—31
161	— — „Fürstin Lonyay"	6. 6.	10. 6.—24. 6.	—	29. 6.	1923—31
161	Lotus corniculatus fl. pl.	3. 6.	10. 6.—28. 6.	6. 7.	23. 7.	1927 1929—31
162	Pyrethrum „Prince of Teck"	6. 6.	11. 6.—27. 6.	30. 6.	4. 7.	1924—27
162	Geranium platypetalum	5. 6.	11. 6.—22. 6.	26. 6.	29. 6.	1924—31
162	Hemerocallis hybrida „Aureole"	6. 6.	11. 6.—22. 6.	24. 6.	26. 6.	1927—31
162	Iris germanica „Rheingauperle"	7. 6.	11. 6—23. 6.	—	30. 6.	1923—31
162	Dianthus plumarius „Roter Vorbote"	8. 6.	11. 6.—21. 6.	26. 6.	1. 7.	1924—31
162	Chrysanthemum vulgare	5. 6.	11. 6.—27. 6.	2. 7.	7. 7.	1923—27 1929—31
162	* Potentilla hybrida einf. rote Gartenform d. sonst gef. Sorten	4. 6.	11. 6.—24. 6.	2. 7.	7. 7.	1922—31
162	Pyrethrum „Lord Roseberry"	8. 6.	11. 6.—30. 6.	5. 7.	9. 7.	1924—27
163	* Iris germanica „Mithras"	8. 6.	12. 6.—24. 6.	—	29. 6.	1922—31
163	Pyrethrum „Perkeo"	8. 6.	12. 6.—22. 6.	24. 6.	27. 6.	1924—27
163	* Iris germanica aurea	7. 6.	12. 6.—21. 6.	—	27. 6.	1922—31
163	* — — „Rheinnixe"	8. 6.	12. 6.—24. 6.	—	1. 7.	1922—31
163	— — „Dorothy"	8. 6.	12. 6.—22. 6.	—	26. 6.	1924—31
163	Helianthemum, einfach terracotta	6. 6.	12. 6.—28. 6.	3. 7.	12. 7.	1924—31
163	* Aster alpinus	7. 6.	12. 6.—23. 6.	27. 6.	1. 7.	1922—31
163	* Iris germanica „Rheintraube"	9. 6.	12. 6.—26. 6.	—	2. 7.	1922—31
163	Thalictrum aquilegifolium, später, dunkelpurpurlila Klon	9. 6.	12. 6.—22. 6.	26. 6.	29. 6.	1929—31
163	*Geranium armenum	6. 6.	12. 6.— 5. 7.	15. 7.	25. 7.	1922—31
163	Dictamnus caucasicus	7. 6.	12. 6.—28. 6.	2. 7.	6. 7.	1927—31
163	Incarvillea Delavayi	7. 6.	12. 6.—27. 6.	30. 6.	6. 7.	1925—27 1929—31
164	* Iris germanica „Maori King"	9. 6.	13. 6.—22. 6.	—	27. 6.	1922—31
164	Erodium Manescavi	4. 6.	13. 6.—22. 7.	9. 9.	5. 10.	1927 1929—31
164	Myosotis palustris „Nixenauge"	7. 6.	13. 6.—11. 7.	22. 7.	5. 8.	1922—31
164	Papaver orientale „Stadtparkrosa"	10. 6.	13. 6.—21. 6.	23. 6.	25. 6.	1924—31
164	* Pyrethrum „Alfred Kelway"	6. 6.	13. 6.—28. 6.	3. 7.	10. 7.	1922—31
164	Gypsophila repens monstrosa	6. 6.	13. 6.—16. 7.	25. 7.	16. 8.	1924—28 1930—31
164	Heuchera multiflora robusta	9. 6.	13. 6.—10. 7.	16. 7.	22. 7.	1928—31
164	Pyrethrum „Dora"	9. 6.	13. 6.— 1. 7.	5. 7.	9. 7.	1924—27
165	Paeonia chinensis „Mme. Bollet"	11. 6.	14. 6.—20. 6.	—	23. 6.	1927—31
165	Viscaria vulgaris splendens plena	10. 6.	14. 6.—24. 6.	29. 6.	7. 7.	1924—31
165	Dianthus caesius hybridus	9. 6.	14. 6.— 1. 7.	9. 7.	16. 7.	1924—31
165	Helianthemum „Lawrenson's Pink"	8. 6.	14. 6.— 5. 7.	13. 7.	21. 7.	1928—31
165	Anchusa italica	7. 6.	14. 6.— 9. 7.	20. 7.	30. 7.	1922—27
165	Veronica amethystina	10. 6.	14. 6.—23. 6.	26. 6.	1. 7.	1924—31
165	Helianthemum „Attraction"	7. 6.	14. 6.— 3. 7.	12. 7.	29. 7.	1927—28 1930—31 1930—31
165	Pyrethrum „Dr. Bosch"	11. 6.	14. 6.—21. 6.	24. 6.	28. 6.	1923—31
166	Geranium pratense album	8. 6.	15. 6.—27. 6.	1. 7.	7. 7.	1923 1925—27
166	Iris orientalis	11. 6.	15. 6.—21. 6.	—	25. 6.	1923—31
166	Myosotis palustris „Perle v. Ronnenberg"	7. 6.	15. 6.— 7. 7.	21. 7.	4. 8.	1923—31
166	Iris orientalis „Snow Queen"	11. 6.	15. 6.—26. 6.	—	4. 7.	1922—29 1931
166	Lilium pyrenaicum aureum	10. 6.	15. 6.—21. 6.	24. 6.	27. 6.	1928—31
166	Polemonium Richardsoni	7. 6.	15. 6.—14. 7.	22. 7.	29. 7.	1926—31
167	Campanula pusilla alba	12. 6.	16. 6.— 2. 7.	6. 7.	12. 7.	1929—31
167	Hieracium lanatum	11. 6.	16. 6.—23. 6.	26. 6.	29. 6.	1927—31
167	Campanula pulla	12. 6.	16. 6.— 7. 7.	14. 7.	19. 7.	1927—31
167	Delphinium cashmerianum atropurpureum	11. 6.	16. 6.— 4. 7.	9. 7.	13. 7.	1924—31
167	Paeonia chinensis „Wiesbaden"	14. 6.	16. 6.—25. 6.	—	27. 6.	1927—31
167	Helianthemum amabile sulphureum fl. pl.	7. 6.	16. 6.—14. 7.	30. 7.	16. 8.	1924—31
167	Helianthemum amabile „Rubin"	10. 6.	16. 6.—13. 7.	30. 7.	14. 8.	1924—31
168	Campanula pusilla „Miss Willmott"	12. 6.	17. 6.— 7. 7.	18. 7.	27. 7.	1924—25 1927—31
168	Paeonia chinensis „Faust"	14. 6.	17. 6.—26. 6.	—	29. 6.	1927—31
168	Aster subcoeruleus	13. 6.	17. 6.—26. 6.	29. 6.	3. 7.	1923—31
168	Centaurea dealbata	12. 6.	17. 6.—29. 6.	4. 7.	12. 7.	1924—31
168	Dianthus plumarius „Maischnee"	13. 6.	17. 6.—27. 6.	2. 7.	6. 7.	1924—27 1929—31
169	Paeonia chinensis „Dürer"	15. 6.	18. 6.—27. 6.	—	30. 6.	1927 1929—31
169	* Lilium umbellatum incomparabile	13. 6.	18. 6.—28. 6.	2. 7.	5. 7.	1922—31
169	Paeonia chinensis „Mme. Calot"	16. 6.	18. 6.—24. 6.	—	28. 6.	1927—31
170	— — „Philomèle"	16. 6.	19. 6.—24. 6.	—	26. 6.	1927—31
170	Betonica grandiflora	14. 6.	19. 6.— 3. 7.	9. 7.	13. 7.	1923—27
170	Paeonia chinensis „Mad. Geissler"	16. 6.	19. 6.—26. 6.	—	29. 6.	1927—31
170	* Kniphofia „Express"	11. 6.	19. 6.— 1. 7.	4. 7.	11. 7.	1922—31
170	Delphinium cashmerianum pubescens	13. 6.	19. 6.— 5. 7.	8. 7.	14. 7.	1927—30
170	Paeonia chinensis „Gretchen"	17. 6.	19. 6.—28. 6.	—	2. 7.	1927—31
170	Campanula pusilla	14. 6.	19. 6.— 5. 7.	13. 7.	22. 7.	1922—31
171	Paeonia chinensis „Le Cygne"	18. 6.	20. 6.—27. 6.	—	1. 7.	1927—31
171	— — „Livingstone"	18. 6.	20. 6.—28. 6.	—	30. 6.	1927—31
171	— — „Straßburg"	18. 6.	20. 6.—27. 6.	—	29. 6.	1928—31
171	— — festiva maxima	18. 6.	20. 6.—28. 6.	—	1. 7.	1927—31
171	— — „Mad. Jules Elie"	18. 6.	20. 6.—27. 6.	—	30. 6.	1927—31
171	* Delphinium „Persimmon"	13. 6.	20. 6.— 6. 7.	11. 7.	16. 7.	1922—31
172	— — „Avalanche"	18. 6.	21. 6.—29. 6.	—	2. 7.	1929—31
172	Digitalis hybrida grandiflora	14. 6.	21. 6.—11. 7.	16. 7.	21. 7.	1923—25 1927—31
172	Paeonia chinensis „St. Goar"	18. 6.	21. 6.—28. 6.	—	2. 7.	1927—29 1931
172	Campanula persicifolia „Die Fee"	17. 6.	21. 6.— 4. 7.	14. 7.	25. 7.	1922—27 1929—31
172	Inula glandulosa	16. 6.	21. 6.— 2. 7.	5. 7.	10. 7.	1927—31
172	* Heracleum Mantegazzianum	17. 6.	21. 6.—30. 6.	5. 7.	9. 7.	1922—31

Was ist im September im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Lilien pflanzen, ebenso Gehölze, hier hinterher genügend wässern, Malven-Jungpflanzen, Zweijahrsblüher an Ort und Stelle setzen, Disteln mit dem Distelstecher entfernen; nicht mehr düngen, damit Holz ausreift, Päonien versetzen, Rasen frei von Laub halten, gegen Mäuse Zeliopaste auslegen, Asche ausstreuen, Pflanzstellen für Obst vorbereiten, Blumenzwiebeln legen, zwischen den Gehölzen nicht graben, Laub hier liegen lassen, Nelkenableger, Iris Kaempferi pflanzen, Montbretien teilen, selbstgeernteter Samen trocken und luftig aufbewahren, alles Verblühte entfernen, Hornveilchen verpflanzen. Ist der Kompostplatz auch schattig gelegen? Sonst pflanzen wir Ende des Monats einen Holunder, Sambucus niger, der rasch wächst und uns noch nützliche Blüten und Früchte bringt.

Gemüse: Knoblauch, Perlzwiebeln, Schalotten pflanzen, Rhabarber neu setzen, späte Kartoffeln ernten, ebenso rote Bete, Winterendivien, Kopfsalat, Blumenkohl einwintern, abgeerntete Beete düngen und untergraben, Samen ernten, trocken und luftig aufbewahren.

Obst: mittelfrühe Sorten ernten, sorgfältig pflücken, Johannisbeeren durch Steckholz, Stachelbeeren durch Ableger vermehren, Pflanzlöcher für die Obstbäume vorbereiten, gegen Frostspanner an allen Bäumen und abzweigenden Ästen Fanggürtel anlegen, dauernd beobachten, ob sie auch noch fangfähig sind, alles kranke Laub verbrennen, gegen Wespen Fanggläser aufhängen.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?"

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G.m.b.H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G.m.b.H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.

Gartenschönheit



Oktober 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | Oktober 1933 | Heft 10

Inhalt

Die Blume im Heim

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

SIEDLUNG

Alte und neue Siedlung / Von H. Fr. *Wiepking-Jürgensmann*; Oktober, Dezember 1924

Gartentechnik und Gartenkunst Von *L. Migge*; April 1925

Traditionelle Gartentechnik / Von *L. Migge*; August 1925

Neue Gartentechnik / Von *L. Migge*; Sept., Oktober 1926

Die gute Garten-Wohnung / Von *L. Migge*; Januar 1927

Der technische Gartentypus unserer Zeit / Von *L. Migge*; Februar 1927

Der kommende Garten / Von *L. Migge*; März 1927

Die Großsiedlung / Von *L. Migge*; Februar 1928

Zeitgemäße Siedlungsfragen / Von *Max Bromme*; Aug. 1933

SEEROSEN

Tropische Nymphaeen / Von *C. Bonstedt*; November 1923

Nymphaea gigantea / Von *M. Geier*; November 1923

Vorbemerkungen zu einem Seerosen-Versuch / Von *A. Niklitschek*; Sept., Oktober 1931

Wie pflanzt man Seerosen? Von *A. Niklitschek*; April 1932

STEINGÄRTEN

Der immergrüne Steingarten Von *Karl Foerster*; Januar 1921

Der Steingarten im Mai / Von *Karl Foerster*; Mai 1922

Ein Steingarten / Von *Berthold Körting*; September 1922

Im Nymphenburger Steingarten Von *Karl Foerster*; Okt. 1923

Der Alpenpflanzengarten auf dem Schachen / Von *W. Kesselring*; Mai, Juni, Juli 1924

Tieflandkultur der Alpenpflanzen / Von *Herbert Graf Schaffgotsch*; Februar 1926

Hochsommerflor im Steingarten Von *Karl Foerster*; Aug. 1926

Heimat der Hochalpinen / Von *C. R. Jelitto*; Juli 1927

Ein Alpinenheim / Von *Herbert Graf Schaffgotsch*; Juli 1927

Aus meinem Felsengarten / Von *Fritz Lemperg*; Oktober 1927

Der Siegeszug des Steingartens Von *Karl Foerster*; April 1930

Der Steingarten im Hamburger Stadtpark / Von *J. Köster*; April 1930

Saxifragen im Steingarten / Von *Werner Freyberg*; April 1930

Typenbeete / Das Alpinum im kleinen Garten / Von *C. Schneider* und *K. Wagner*; April 1930

Hyazinthen, Tränendes Herz, Narzissen und Farne. - Bilder A. M.

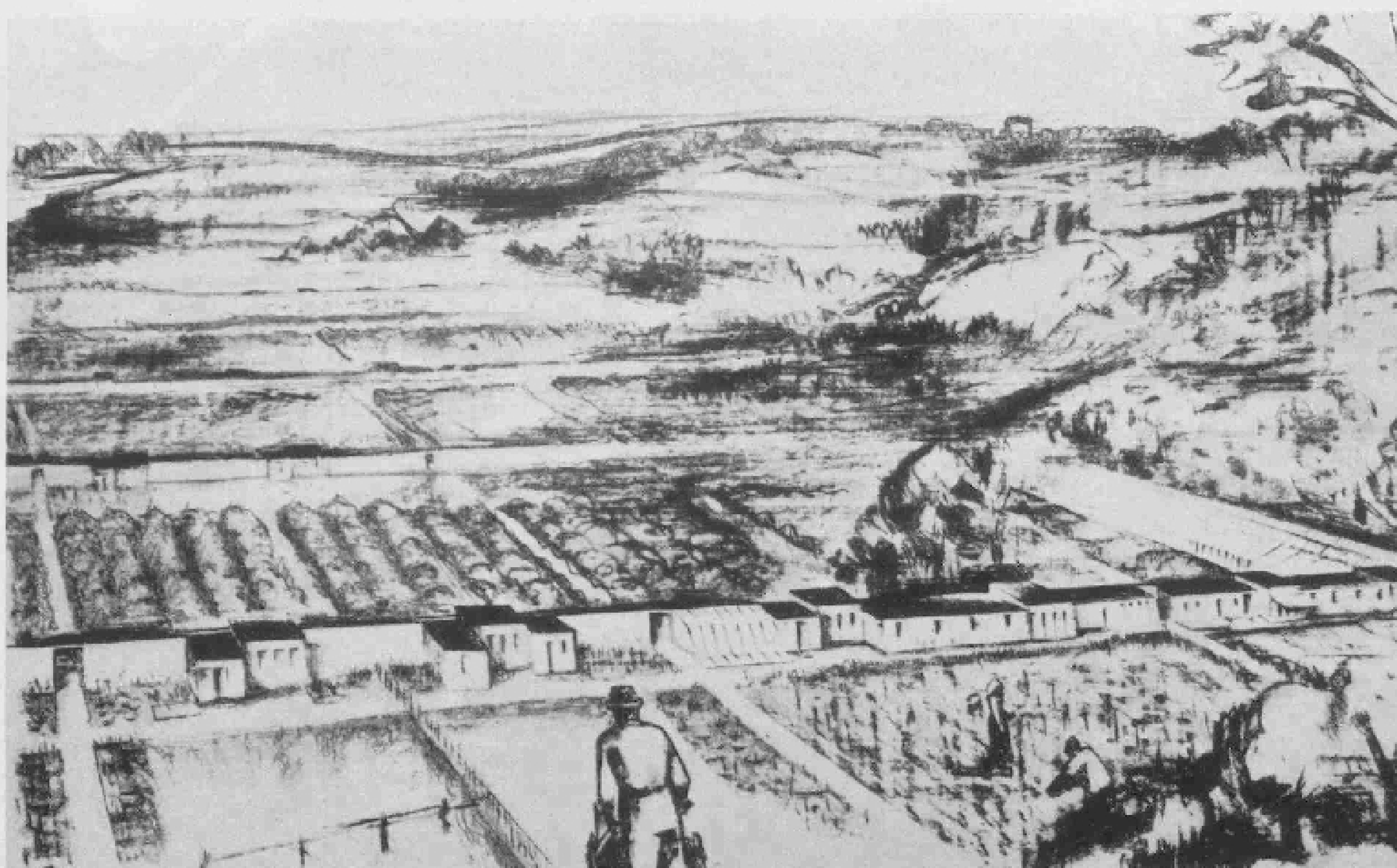


doch so mancher wechselvoller Naturfreuden beraubt. Wie schön ist es doch gerade im Gehölz zur Herbstzeit, wenn die sommergrünen Schattenstauden am Boden zu verfalben beginnen, wenn es in den Baumkronen heller wird, das Laub unter den Herbst-Sonnenstrahlen lichte oder bunt glühende Farben angenommen hat.
Welche köstlichen Bilder bietet dann gerade der bepflanzte Schatten, und wie emsig sieht man im Winter die Vogelwelt sich im Laub scharrend Nahrung suchen.
Das fallende Laub gehört den Schattenpflanzen. In der Verwesung, in die es bald übergeht, gibt es ihnen Nahrung und Feuchtigkeit sowie Schutz und Halt. Das fallende Laub ist in keinem Stadium unschön, auch sein Duft ist nie abstoßend. Es geht durch die Verwesung in eine andere Form des Daseins über. Am Boden liegend wird das Laub bald seßhaft. Wo es dies bis zum Frühjahr, dem großen Reinemachen im Garten, nicht ist, braucht man es nur mit etwas humoser Erde zu beschweren. Wo man aber glaubt, es nicht liegen lassen zu können, gehe seine Entfernung mit aller Schonung für die Pflanzen vor sich, und dann ersetze man den Laubentzug bald durch Überstreuen mit altem Kompost, verrottetem Dung, Torf, Lauberde oder ähnlichem, wohinein beim beginnenden Frühling die Schattenpflanzen begierig neue Wurzeln senden, zumal in der von Baumwurzeln durchzogenen Tiefe für sie herzlich wenig zu holen ist.
Nach guter Vorbereitung gehe man frühzeitig im Herbst oder Frühling an die Bepflanzung schattiger Stellen. Man beachte dabei, daß diese Pflanzen als flache Humuswurzler nur flach gepflanzt werden wollen, wobei man sie gut andrückt und einschwemmt. Gut ist es, nach dem Pflanzen den Boden mit Torfmull, Kompost oder altem Dung abzudecken, damit er locker und feucht bleibt. Die Pflanzung macht dann für die Zukunft wenig Arbeit, wenn man bei den Vorarbeiten das Unkraut sorgfältig entfernt hat. Einjahrsunkräuter gibt es im Schatten wenig. Von ausdauernden ist insbesondere der Giersch, Aegopodium podagraria, sehr gefährlich durch rasche Ausbreitung und Unterdrückung anderer Pflanzen. Daher sind von ihm alle Wurzelteilchen sorgfältig zu entfernen.
Durch seine frischgrüne Belaubung und weißen Blüten ist der Bärenlauch, Allium ursinum, an sich recht schön, wird aber durch seinen allzu scharfen Geruch lästig. Einmal angesiedelt, ist er schwer zu entfernen. Man achte daher auf sorgfältiges Auslesen aller Knöllchen. Beläßt man dann im Herbst den Laubfall, kommen Schattenpflanzen leicht vorwärts. Das Laub wird nie so dicht, daß die Schattenpflanzen unter ihm ersticken könnten. Leiden Pflanzen doch, gehören sie nicht in dichten Schatten. Dazu sei gleich eingeschaltet, daß mit der zunehmenden Beständigkeit und Dichte des Schattens die Zahl der ihr Fortkommen findenden Pflanzen merklich abnimmt. Am günstigsten ist diesen, was Gedeihen und Zahl angeht, ein lichter Schatten laubwerfender Gehölze oder ganz lichtstehenden, spitzwipfeligen Nadelholzes.
Darin finden auch eine größere Zahl schöner Frühblüher auf die Dauer ihr gutes Fortkommen. Sonst zieht es Blüher ja nach dem Sonnenlicht; dem Schatten gehören die weniger auffällig blühenden Pflanzen an, ja seine wichtigsten, die Farne, blühen überhaupt nicht, sondern bringen nur Sporen hervor.
Vernünftig gehaltene Gehölzgruppen der Gärten sind für das Gedeihen einer Unterpflanzung günstig, indem sie durch lichte Haltung und geringe Ausdehnung dem Licht noch genügend Zutritt gestatten. Daher sehen wir am Gehölzrand und im ganz lichten Gehölz bereits früh im Jahre das erste blühende Leben verheißungsvoll uns entgegenleuchten.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Siedlungspolitik der Städte / Von LEBERECHT MIGGE

WIR haben nun ein Notprogramm für das Land, das etwa ein Drittel des deutschen Volkes erfaßt. Über 40 Millionen stadtgebundener Volksgenossen aber hängt weiter das Damoklesschwert eines ungesicherten Daseins, einer unbestimmten Zukunft. Kann Neusiedlung helfen? Wenn ja, soll sie *ländlich* oder *städtisch* orientiert sein? Wollen wir die Lehren der vergangenen Jahrzehnte nutzen, damit nicht Fehler noch einmal gemacht werden? Brauchen wir städtische Agrarpolitik? Da haben wir Berlin! – Eine Stadt, die das Unglück hat (hatte?), nicht viel weniger als rund eine Million Arbeitslose zu versorgen. Eine Stadt, die das Glück hat, über 100 Rittergüter – rund 32000 ha stadteigenen Bodens – dicht vor den Toren ihr eigen zu nennen. Eine Stadt, mit dungreichen Abfällen begabt, im Nutzwerte von 36 Millionen jährlich. Und eine Stadt, bei der als einziger Weltstadt die

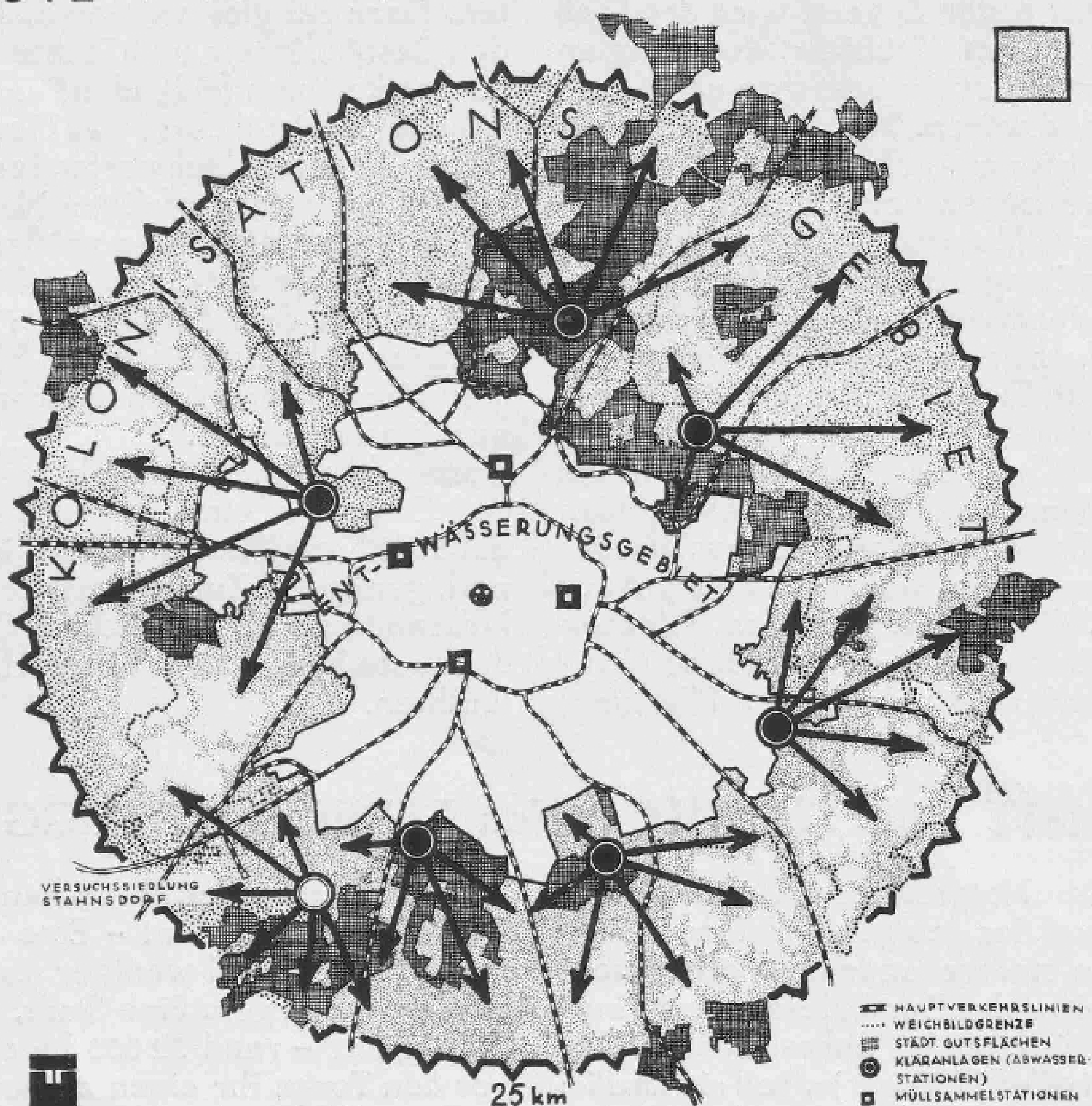


Aufbau der Siedlungszellen an der konstruktiven Sonnenmauer. Auf der Höhe das zentral versorgende Dungwasserwerk.

Abwässer nicht gesammelt in den Fluß oder ins Meer, sondern *dezentral aufs Land* zurückfließen. (Das haben ihr aber auch die alten Preußen besorgt.) Und dieses Stadtland, dieses wunderbare Stück Altmark mit ihren schützenden Wäldern und ihren sehr wasserreichen Seen, dieses gottgewollte Paradies, es hat dennoch die größte und ärgste Stadtrandwüste, die ich kenne. Das ist, daseinstechnisch gesehen, einfach ganz unerhört und muß anders werden. Und es kann anders werden! Es gehört sogar nicht allzuviel dazu. Denn wenn man überschüssige, dazu sehr kostspielige Arbeitskraft in Fülle hat und Land dazu, erstklassigen Verkehr, Wasser und Dung, einen ausgeprägten Gemeinsinn der Bürger, da sollte es doch mit unrechten Dingen zugehen, wenn es nicht gelänge, diese typischen Faktoren erfolgreicher Kolonisation zum Werke zusammenzuschweißen.

Kurz und gut: Das Ergebnis einer von mir mit Max Schemmel vorgenommenen Untersuchung (»Eine Weltstadt kolonisiert« Berlin versorgt sich selbst! Eine Million Berliner siedeln aus!, als Manuskript gedruckt, Berlin 1933) war die *»Fruchtlandschaft Berlin«*. 200000 Siedler oder rund 1 Million Berliner sollen sie nach sorgfältig erwogenen Plänen allmählich bevölkern. Auf je einem Morgen Garten – auch mehr oder weniger – können diese neuen Gärtner ihre grüne Selbstversorgung, mit Gemüse, Obst, Kleintierprodukten, ziehen und vielleicht auch etwas für den Markt.

DIE FRUCHTLANDSCHAFT BERLINS.



VERSORGUNG MIT LAND-WASSER-DUNG.

Sie bestellen ihr Land zunächst von der Stadtwohnung aus, wie sie das gewöhnt sind, später kann mit Hilfe der neuen Bodenrente gebaut werden. Der Nutzen dieser Entwicklung für die gesamte Stadtwirtschaft wäre offensichtlich. Berlin, das heute nur 2 v. H. seines Gesamtbedarfs aus seinen riesigen Gutsbetrieben erzielt und noch fünfzig Millionen Abfallgebühren jährlich draufzahlt, Berlin macht ein Viertel seiner Bürger zu begrenzten Selbstversorgern und reguliert seinen Nahrungsmarkt mit Hilfe seiner »Ernährungsprovinz«.

Die Verwirklichung des Projektes soll eine Mustersiedlung beim Klärwerk Stahnsdorf einleiten. Hier sollen unter Führung von 38 Gärtnern verschiedene Betriebskategorien (3 bis 6 Morgen) mit durchschnittlich 530 Siedlern angesetzt werden. Das wirtschaftliche Ziel wäre neben einer allgemeinen Notversicherung vom Boden her die Halbversorgung einer Familie für den modernen Kurzarbeiter, wie er ja im Anzuge ist.

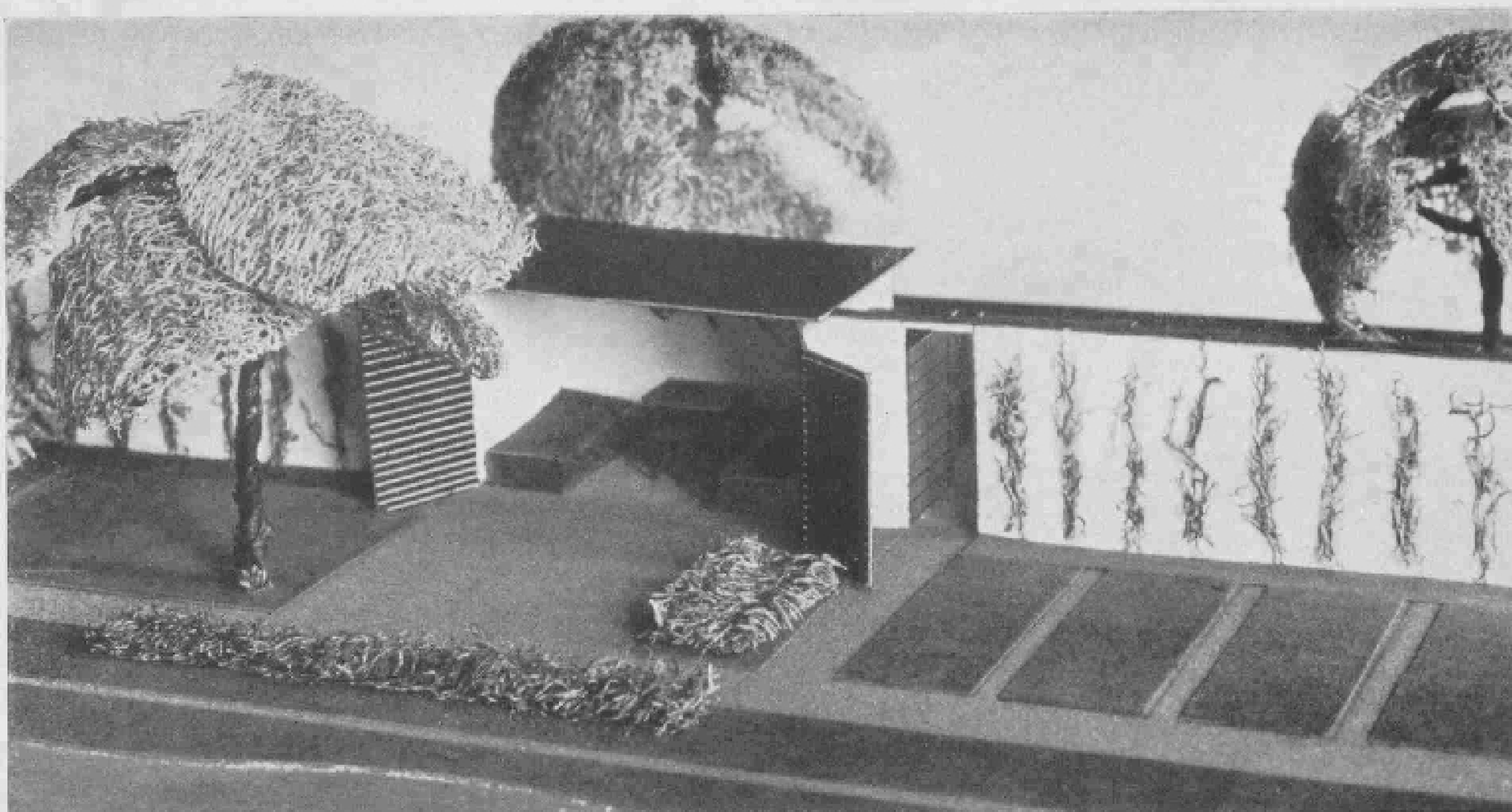
Der bodenmäßige Aufbau dieser Übergangssiedlung geschieht von einer Kernlaube her allmählich in drei oder vier Etappen mit Hilfe von Bodenertrag und Sparorganisation. Ansatz und Anreiz war die Schutz- und Fruchtmauer, die nach unserem Plan (Jahr 1928, Seite 48) das ganze Gelände systematisch aufteilt. Bei diesem Hausbau wird der Hauptwert auf die Wirtschaftseinheiten (Stall, Klein-Gewächshaus, Kompostsilo, Bewässerungseinrichtungen) gelegt. Daß ein derart an- und aufgebautes Kleinhaus schließlich dennoch einen anheimelnden wohnlichen Eindruck macht, hat das Probehaus auf der Berliner Sommerschau 1932 »Sonne, Luft und Haus für Alle« bewiesen. Auch der Gesamteindruck einer solchen Siedlung wird sowohl während des Aufbaues insbesondere aber nach der Vollendung ein durchaus günstiger sein.

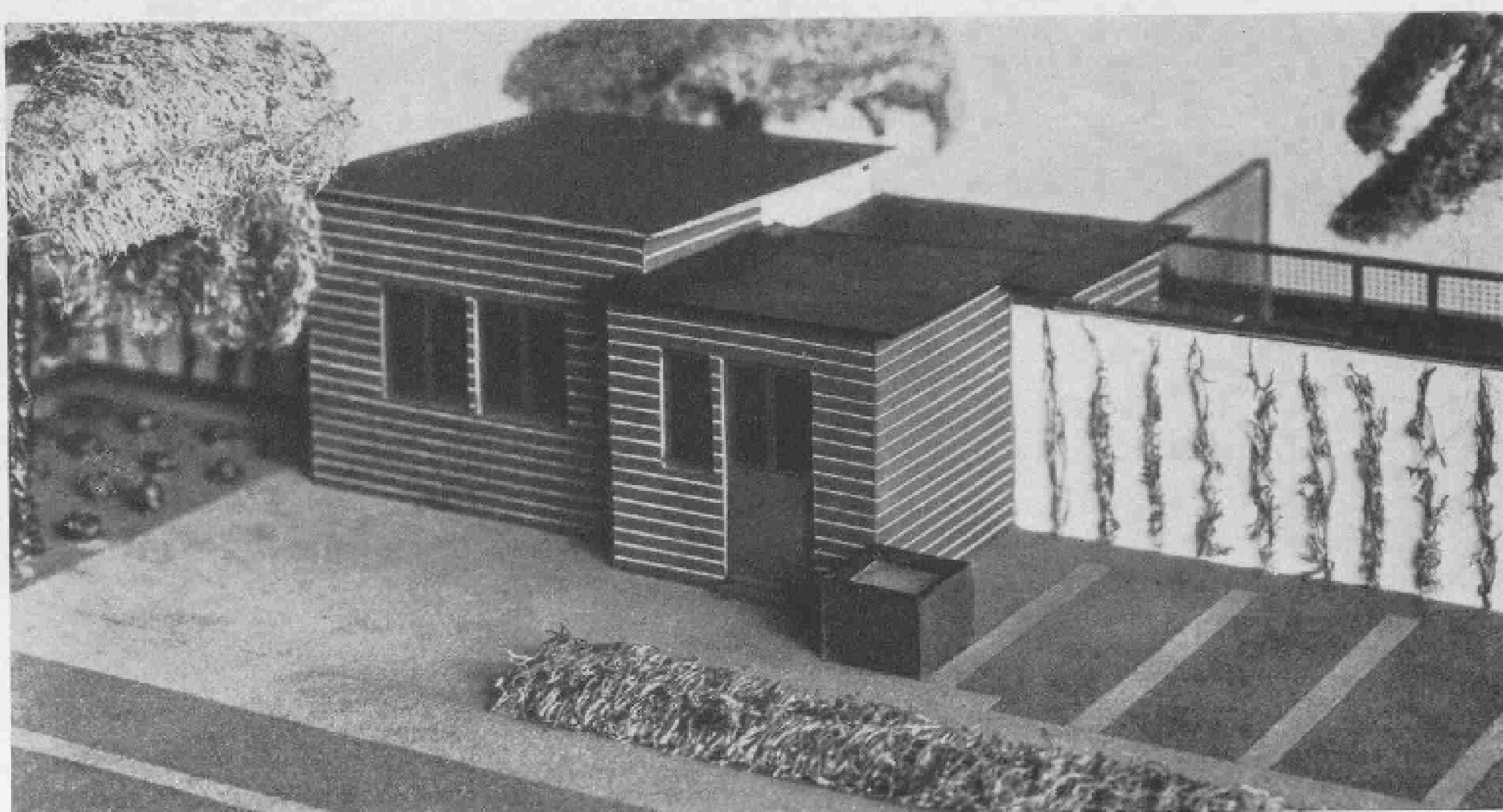
Dem Bau von Haus und Garten hat aber eine durchgreifende Melioration des Siedlungsgeländes voranzugehen. Hierfür soll der Arbeitsdienst eingeschaltet werden, der nach unserem Plan allein für unser Berliner Projekt ungefähr sechzig Millionen Tagewerke, verteilt auf fünf Jahre, aufzubringen hätte.

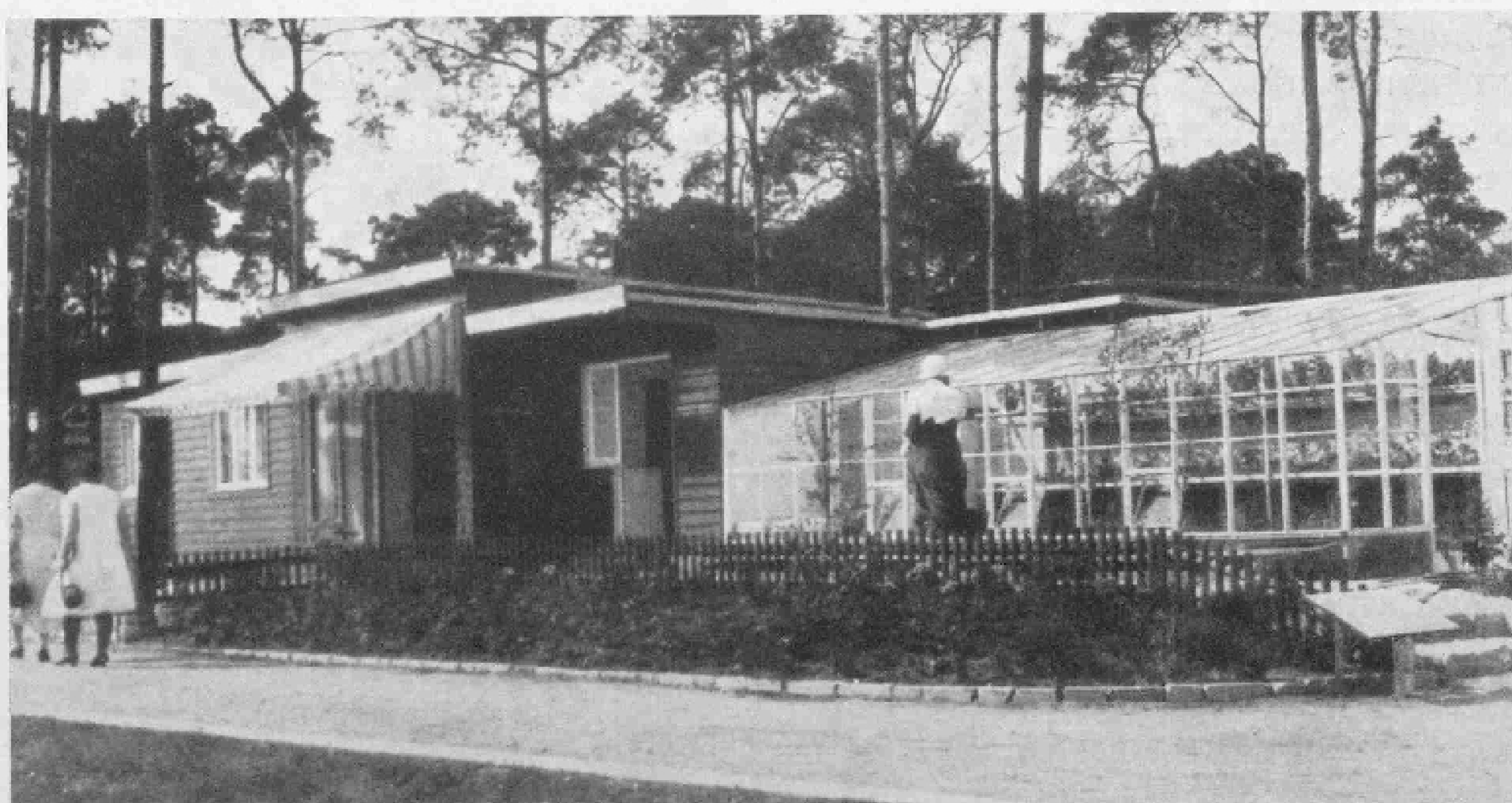
Das Ganze läuft praktisch auf eine Neuordnung, auf Ordnung überhaupt der massenhaften privaten sogenannten »wilden Siedlung« hinaus, die heute weder den Siedler selbst befriedigt, noch das Bild unserer Städte verschönt. Das Ziel ist die Etablierung ganzer Fruchtlandschaften, die als moderne städtische Aussiedlung ihre Mutterstadt entlasten und auch ihre Versorgung teilweise übernehmen.

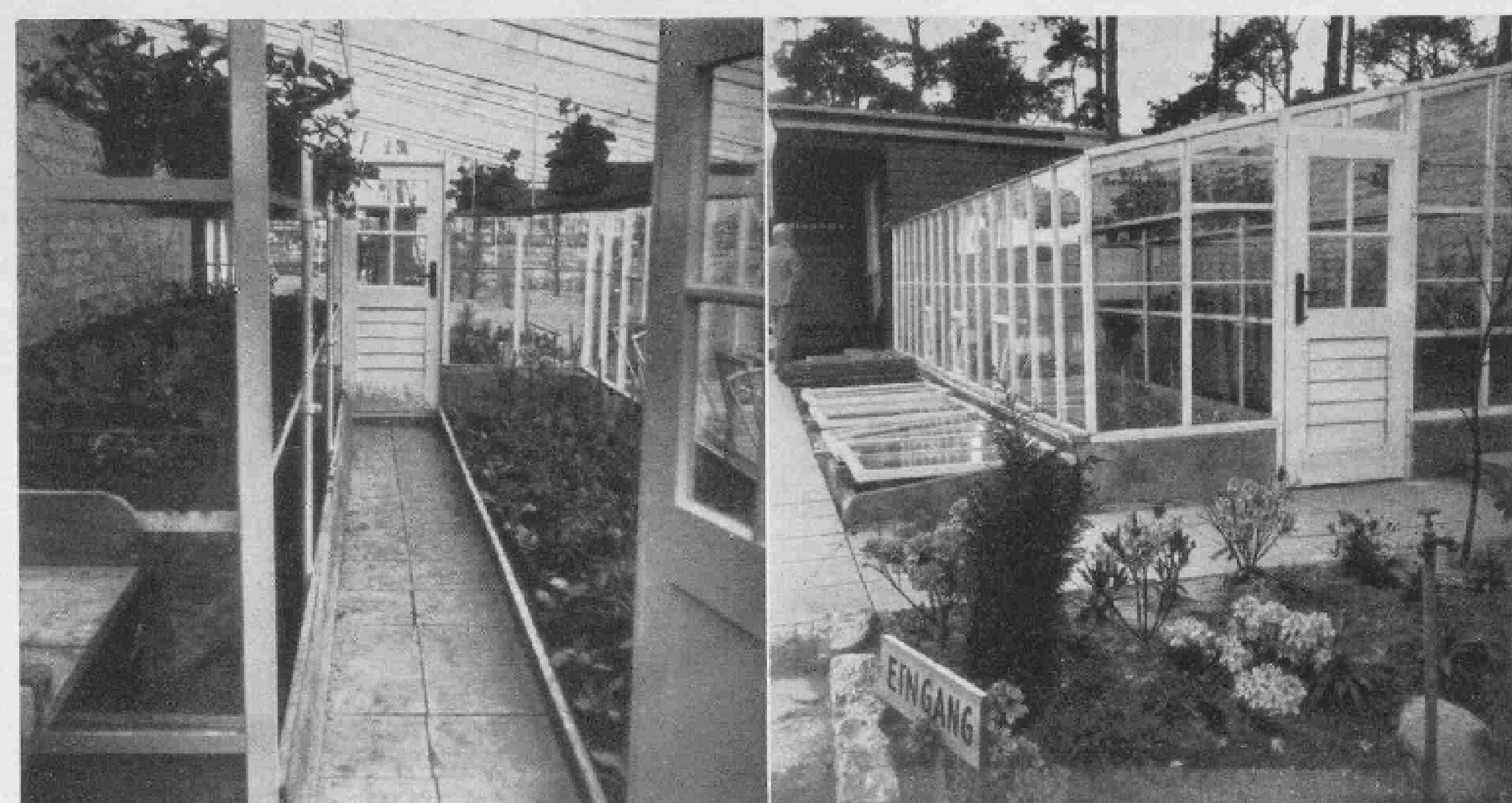
Die Voraussetzung aber für derartige kolonisatorische Unternehmungen ist und bleibt die Einschaltung der Abfallwirtschaft der Städte in ihre neue Bodenproduktion. Berlin hat mit dem begonnenen Umbau sei-

Das wachsende Haus. Aufbau in Etappen.
Von oben nach unten:
Kernbau, 28 qm
2. Etappe, 56 qm
Voll ausgebaute Siedlung, 54 qm Wohnfläche, 44 qm Wirtschaftsfläche
»Spezial«-Siedlertreibhaus (rund 15 qm) mit Vorglasbeet









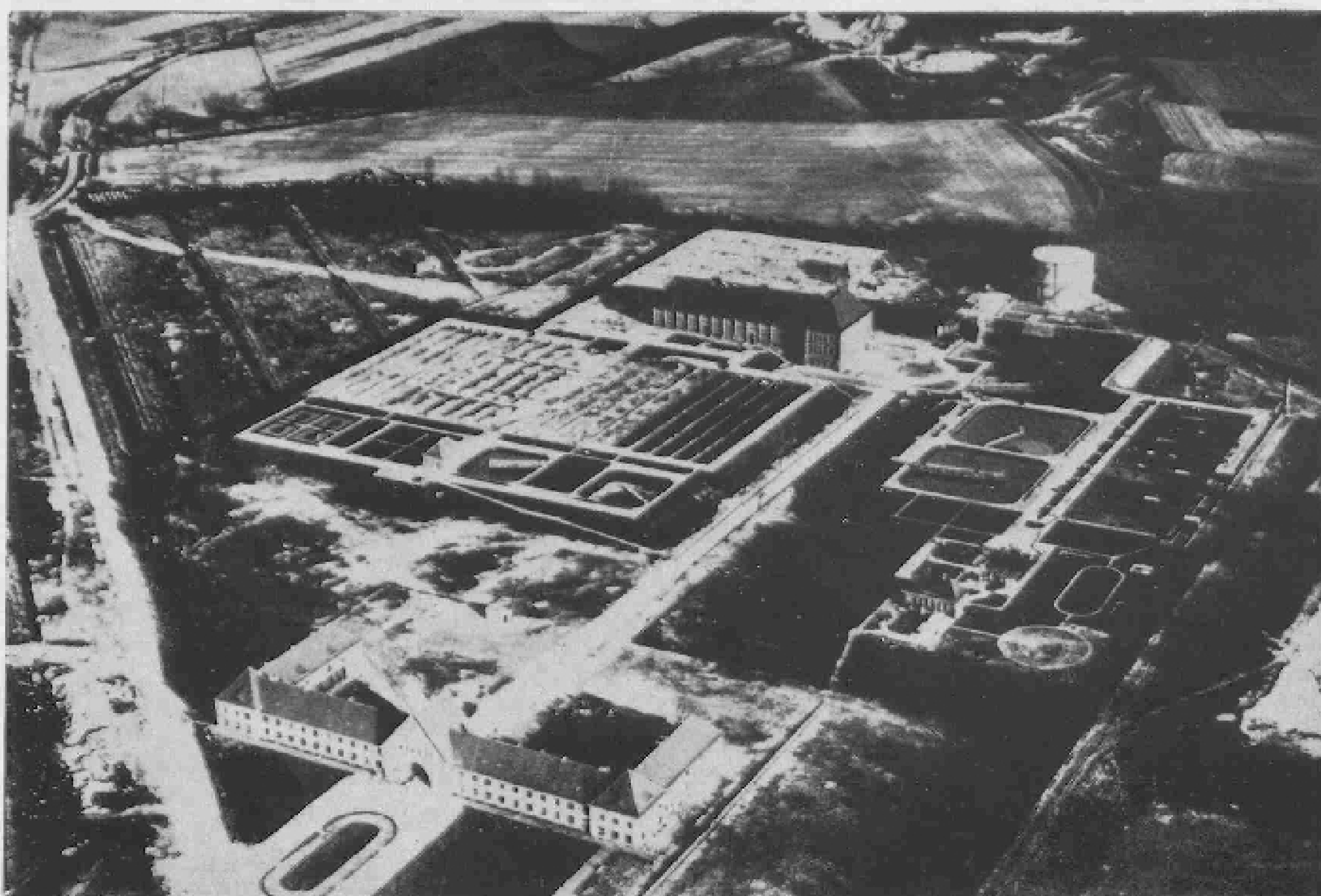
ner Abwasserbetriebe sich glänzende Bedingungen für diese Umstellung geschaffen. Es liegt in seiner Hand, aus teuren zehrenden Abwasserstationen mehrende »kolonisatorische Betriebswerke« zu machen. Selten war eine Großstadt durch Mißwirtschaft so hart am Ruin angelangt wie Berlin. Selten aber ist eine Stadt von Natur und Vermögen so befähigt, wieder gutzumachen und ein großes Beispiel aufzustellen im Kampfe gegen die Seuche der Arbeitslosigkeit eines Volkes. Möge die Führerin der deutschen Städte in dieser kritischen Zeit ihre Stunde wahrnehmen.

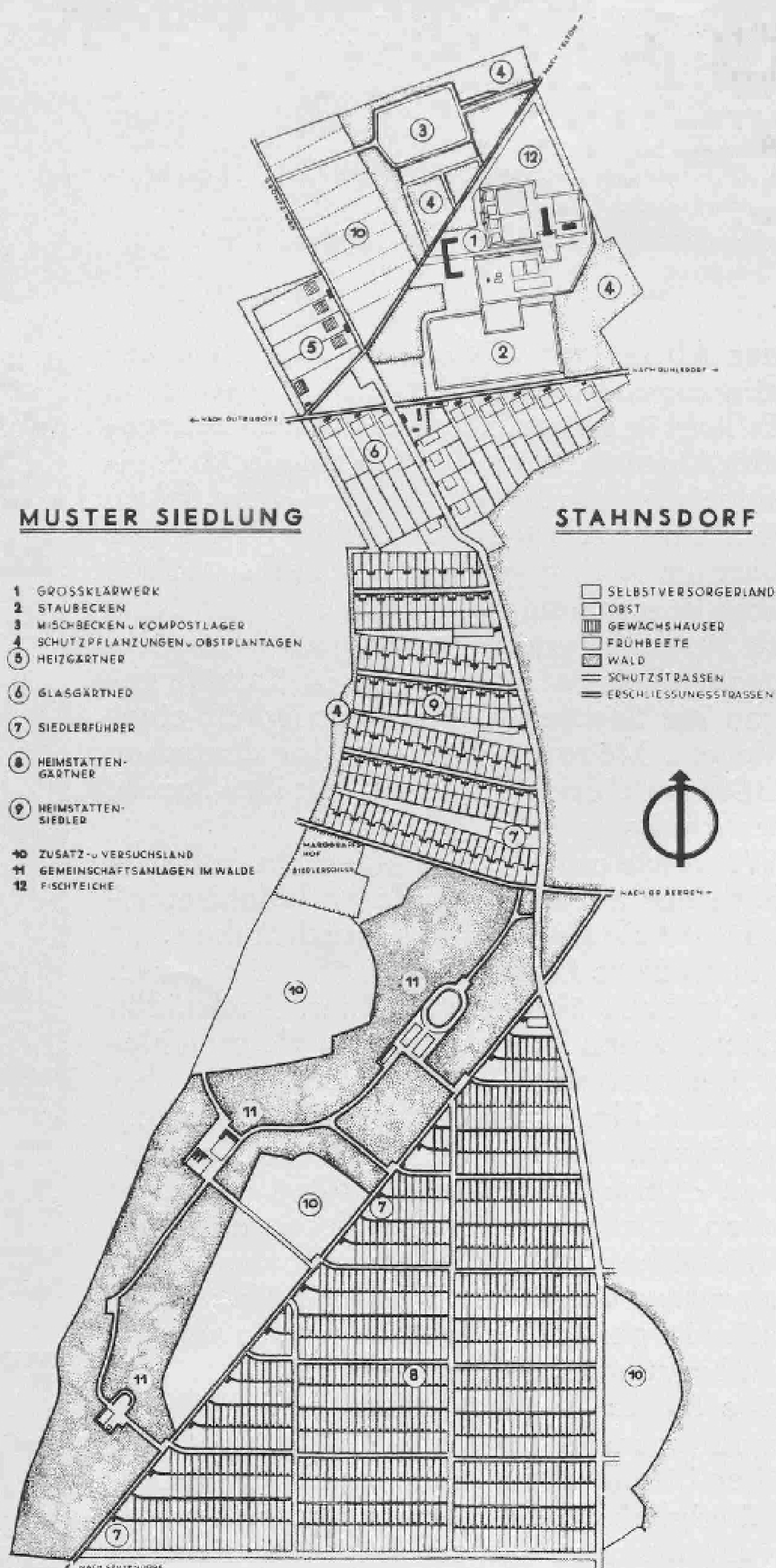
Wenn wir uns hier aus aktuellen Anlässen auch nur auf die besonderen kolonisatorischen Aufgaben Berlins beschränken, so gelten diese Ausführungen sinngemäß auch für fast alle übrigen deutschen Großstädte. Diese leiden heute unter den gleichen Nöten, ebenso wie sie auch größtenteils über ähnliche Möglichkeiten zu ihrer Abstellung verfügen. Gerade die deutschen Kommunen – voran ihre Hauptstadt Berlin – haben allen Anlaß, ihre ständige Forderung nach Wiederherstellung der kommunalen Selbst*verwaltung* durch den Nachweis einer vollständig geregelten Selbst*versorgung* sachlich zu begründen.

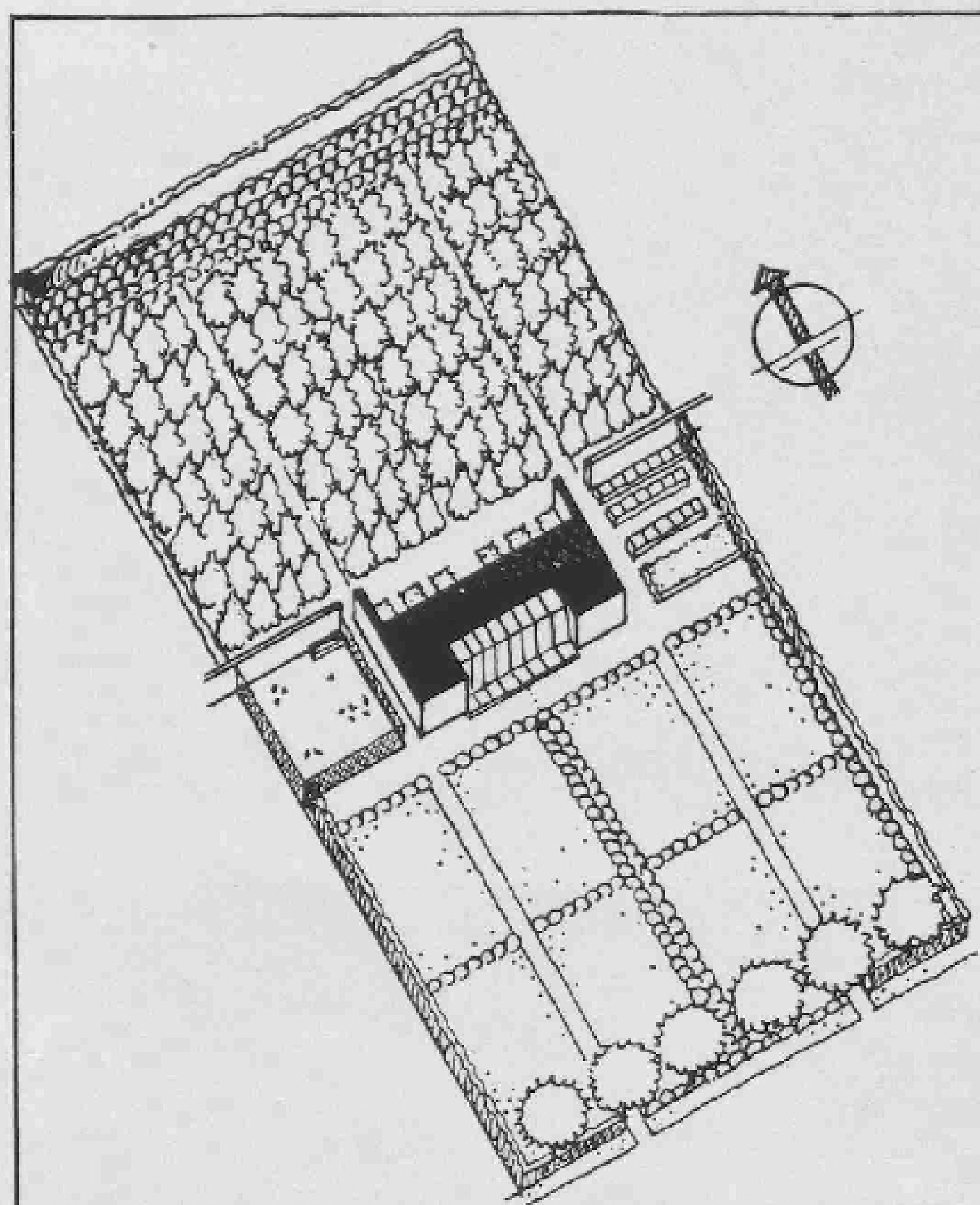
Die Städte in ihrer heutigen Verfassung sind lebensunfähig. Es ist billig, die Ursachen hierfür allein in der zunehmenden Abhängigkeit der Gemeinden von der Zentralverwaltung zu suchen. Es ist die ein halbes Jahrhundert lang kultivierte, einseitig stadtgerichtete Organisation des modernen Stadtlebens als Ganzes, was den Niedergang der Selbstverwaltung wenn nicht hervorgerufen, so doch gefördert hat.

Es ist Zeit: Das Steuer muß herumgerissen werden. Kurs auf *Land!* Aber bilde sich nur niemand ein, daß es mit ein wenig »Stadrandsiedlung«, »Glasgärtnerei«, »Kleingärtenpolitik« und ähnlichen Heftpflastern auf alte Stadtgebresten getan ist. Auch Müllverwertung und Klärwerke an sich, so neuzeitlich sie auch ausgestattet sein mögen, tun als Einzelmaßnahme wenig zur Sache. Vollends einige Hundert oder Tausend Volksgenossen vereinzelt in den typischen Tundren der Stadt auszusetzen, ist ebenso grausam wie dumm. Das Wesen der städtischen Kolonisation ist durchaus *synthetisch.* Nur im Zusammenwirken aller dieser und anderer Maßnahmen zielbewußter städtischer Aussiedlung kann das entstehen, was wir Stadtauflockerung, Stadtsicherung, Stadterneuerung nennen.

Die Frage nach dem erforderlichen *Land* ist verhältnismäßig leicht beantwortet. Schon im November 1931 habe ich in der »Tat« in einem Aufsatz »Kämpft für den Boden« nachgewiesen, daß die deutschen Städte von





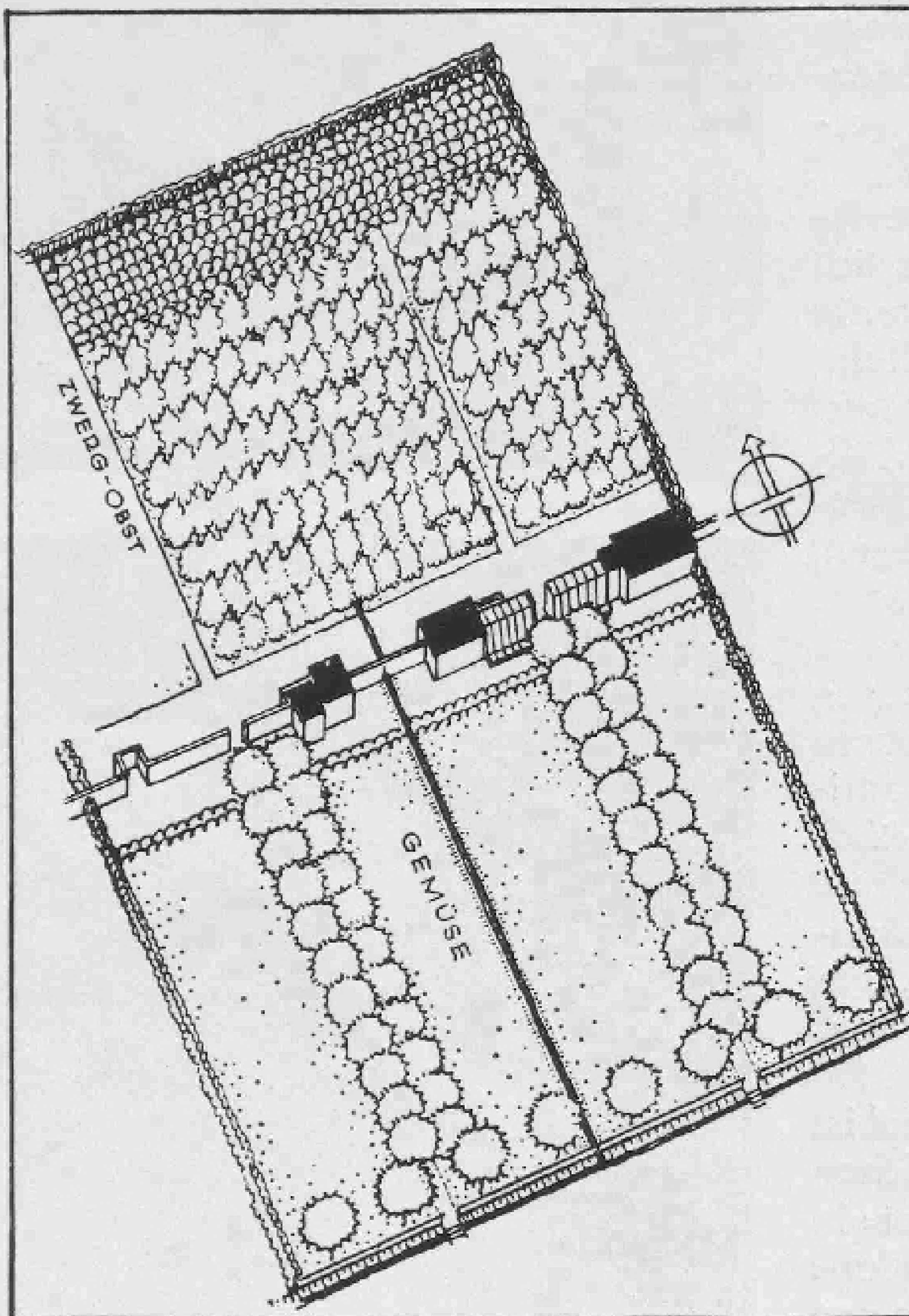


Stahnsdorf. Das erste kolonisatorische Abwasserwerk der Welt
Mitte: Heimstättensiedlung auf 1 Morgen
Unten: Übergangssiedlung auf 2 Morgen (1 Morgen Selbstversorgung, 1 Morgen Marktversorgung)

ihrem Gesamt-Gebiet von 640000 ha gegenwärtig nur rund ein Drittel für rein städtebauliche Zwecke ausnutzen.

Auf ihren riesigen Bodenreserven, die heute zumeist mit extensiver Landwirtschaft besetzt sind oder aber reines Ödland darstellen, könnten auf 200000 ha Stadtland mit 2 Millionen neuen Stadtsiedlungen aller Art 5 Millionen Städter ausgesiedelt werden. Und das, ohne auf die Reserven zurückzugreifen, die unsere Städte über ihr Eigengebiet hinaus im sogenannten engeren Verkehrs- oder Wirtschaftsgebiet grundsätzlich zur Verfügung haben. Allerdings kommen wir vor dieser agrarpolitischen Umstellung der Kommunen nicht um eine Neuordnung der städtischen Bodengesetze herum, die aber ohne dies (siehe das neue Städtebaugesetz, auf die Dauer unausweichlich ist.

Auf dem neuen Substrat des unverbrauchten Stadtbodens werden bewegten Menschen junge Kräfte zuwachsen. Neue Ideen und neue Erträge werden der alten Stadt von draußen zufließen. Und dieses alles wird unseren Stadtführern ermöglichen, die Verantwortung für Leben und Gedeihen ihrer Bürger wieder selbst in die Hand zu nehmen: Die alte verlorengegangene Selbstverwaltung der Kommune wäre wieder aufgerichtet.



So sehr nun bei dieser Umstellung der Stadt aufs Land der individuelle Charakter unserer vielgestaltigen Stadtorganismen gewahrt werden soll – der Anstoß zu diesem großen Werk muß noch einmal von oben kommen. Statt überflüssiger Stadterweiterungspläne muß den Städten und Gemeinden die *sofortige Aufstellung von sozialwirtschaftlichen Stadtaufbauplänen* nach gegebenen Richtlinien auferlegt und ihre Durchführung erzwungen werden.

Wir hören so viel über ländliche Siedlungs-Programme; über *städtische Kolonisation* dagegen hören wir noch wenig oder nichts. Wir sollten aber wissen, daß die Aprarpolitik der Zukunft wesentlich von den Städten her bestimmt werden wird. Ihre Erfüllung ist sogar eine der größten und nächsten nationalen Aufgaben unserer Zeit. Ihre Landwirtschaft zu verjüngen ist, im gewissen Rahmen, eine Aufgabe *aller* europäischen Nationen: neue Städte zu bauen ist nur *Deutschland* möglich.

Ein merkwürdiger Alpengarten / Von ERNST GRAF SILVA-TAROUCA

SEIT bald vierzig Jahren befasse ich mich mit der Kultur der Alpenpflanzen und habe zu diesem Zweck in Pruhonitz eine recht ausgedehnte Anlage geschaffen mit sorgfältig gebauten Felsen, Geröllfeld, künstlicher Moräne, Regenanlage, kurz mit allen Finessen, die heute dem Gärtner zu Gebote stehen, der den Kindern der Hochalpen zumutet, in der Ebene zu leben und sich wohl zu fühlen. Ich kann nicht behaupten, daß mir das immer gelungen ist, immerhin hatte ich hübsche Erfolge zu verzeichnen und war stolz wie ein Pfau, wenn ich meinen doch recht echt und natürlich aussehenden Alpengarten mit den oft verunglückten und unwahrscheinlichen Gebilden verglich, die ich anderswo antraf. Dieses hochmütige Überlegenheitsgefühl trug ich auch zur Schau, als ich vor einigen Jahren in Petschau, dem Besitze des Herzogs von Beaufort in der Nähe der Weltbäder Karlsbad und Marienbad, die ersten Versuche des Obergärtners Koditek in der Anlage eines Alpinums zu sehen bekam. Ich hatte den Eindruck, daß dieser Versuch mit großer Liebe, erbaulichem Feuereifer, kühnem Wagemut, aber auch mit rührender Naivität unternommen wurde!



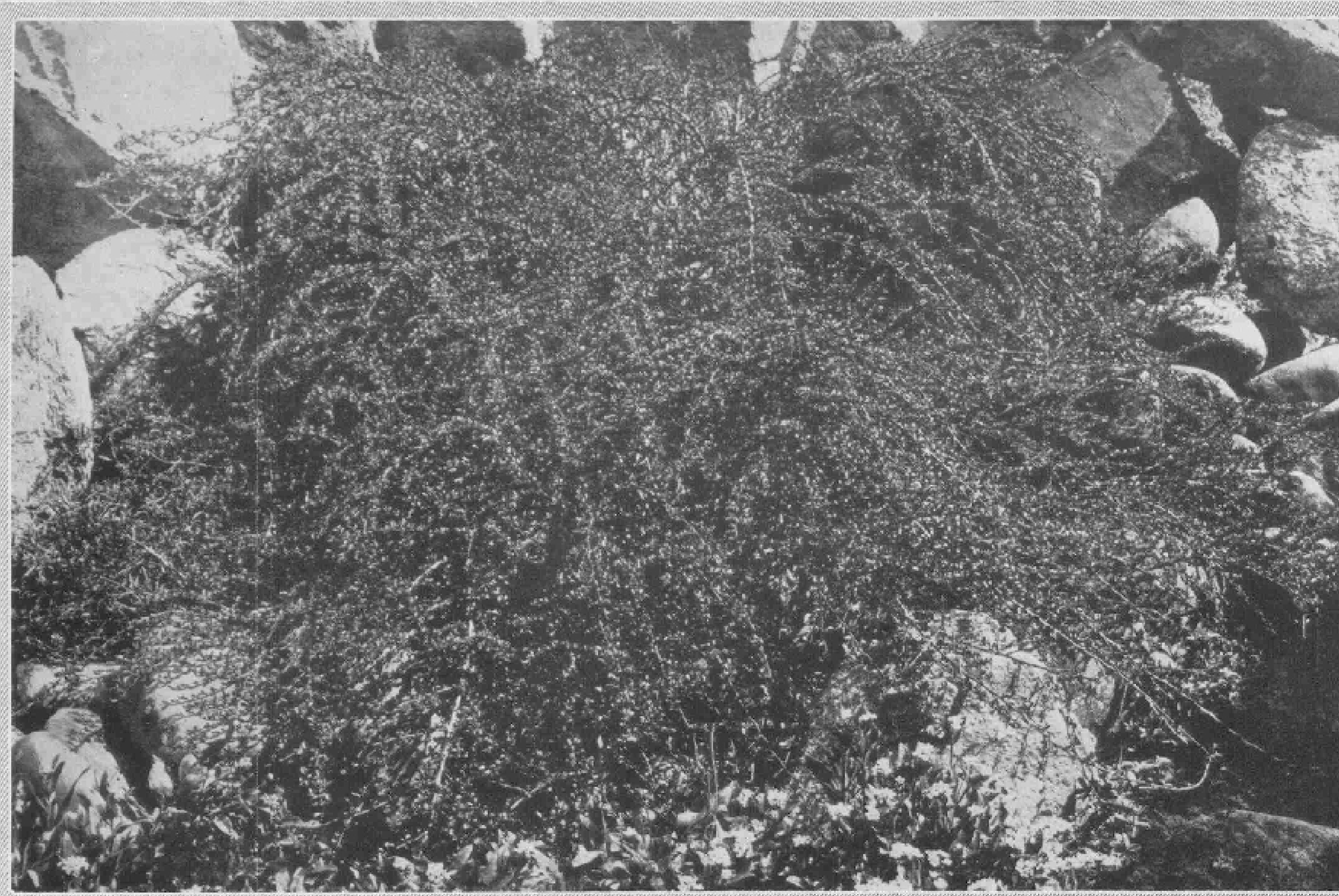
Primula auricula

Das Versuchsobjekt war erschreckend groß: eine kahle, sterile Nordlehne, die zum Teil erst kürzlich durch Kauf oder Tausch erworben war, wo bisher jede spärlich aufkommende Vegetation von weidenden Ziegen abgefressen wurde. In dieser weiten Öde hatte der kühne Gärtner scheinbar regellos, da und dort auf kleinen Plätzchen einfach die etwa vorhandene Grasnarbe entfernt, den steinigen, humusarmen, aus Verwitterungsbestandteilen von Granit, der hier vorherrschenden Gesteinsart, zusammengesetzten Boden tief gelockert und mit allerlei Alpenpflanzen, darunter recht heikligen, beflanzt.

In Vertiefungen, wo sich mehr Boden angesammelt hatte, waren vielerlei edle Koniferen, auch Krummholzkiefern, Cotoneaster, Rhododendron, Alpenweiden und andere Zwergsträucher ausgepflanzt. Auf diese Art sollte nach und nach das ganze Gelände ausgestaltet werden. Da ich, abgesehen von einem Teiche unten im Tale (daher heißt die ganze junge Parkanlage: Der Teichgarten) und dem noch etwas weiter entfernten Egerflusse, hier oben kein Wasser bemerkte, fragte ich, wie es mit dem Begießen gehalten werde, da die Alpenpflanzen doch viel Wasser benötigen? Darauf erhielt ich die Antwort: »Darauf können wir uns nicht einlassen, das wäre zu kostspielig. Die Sachen werden nur einmal gleich nach der Pflanzung und dann niemals wieder begossen.« Das schlug dem Faß den Boden aus! Ich, der meinen Alpinen zuliebe eine Wasserleitung, künstlichen Regen und Moränen angelegt habe und sie im Frühling und Sommer

Daphne cneorum





Cotoneaster adpressa

Obergärtner Koditek zieht nicht nur Alpenpflanzen in Massen heran für die großen Flächen des Alpengartens, sondern auch für den Verkauf. Er bemüht sich, sein Budget dadurch ebenso günstig zu beeinflussen wie durch den Verkauf von Gemüse, Beerenobst (für die meisten Obstbäume ist das Klima zu rauh), Topfpflanzen und Schnittblumen, die im nahen Karlsbad guten Absatz finden. Große Felsen zu bauen unterläßt er in richtiger Erwägung, daß ein gut und schön gebauter Felsen, der natürlich und gefällig wirkt und den verschiedenen Alpinen einen geeigneten Aufenthalt bieten soll, kostspielig ist. Außerdem stellt der Felsenbau an die Kunst, den Geschmack und die Sachkenntnis und Erfahrung des Gartengestalters große Anforderungen, welchen, wie man leider

mindestens einmal täglich bespritzen lassen muß, konnte es nicht fassen, daß jemand in Böhmen Alpenpflanzen kultivieren wollte, ohne ihnen jemals auch nur einen Tropfen Wasser zu gönnen! So sagte ich nur mitleidig: »Da werden Sie wohl wenig Freude an Ihrem Alpengarten erleben« und wandte meine Aufmerksamkeit den Koniferen zu, die sowohl an der kühlen Nordlehne als unten im Tale zwischen Teich und Eger üppig und freudig gediehen. Hier in dieser hohen Lage haben sie alle, auch Abies Nordmanniana und andere Tannen, die im Winter 1928/29 in Pruhonitz in vielen schönen Exemplaren erfroren sind, gar nicht gelitten, wie ich mich gelegentlich meines letzten Besuches in Petschau im vergangenen Sommer überzeugen konnte. Aber bei dieser Gelegenheit war mir noch eine andere Überraschung beschieden: Meine hochnäsige Beurteilung des Petschauer Alpengartens hat sich als eine arge Blamage erwiesen:

»Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.«

Wenn wir in Pruhonitz uns an einem großen Alpengarten erfreuen wollten, blieb uns nichts anderes übrig, als die für den Felsenbau erforderlichen und gut geeigneten Steine im Steinbruch zu brechen und zuzuführen, Waggonladungen von Moorerde, Flußsand, Kalkstein, Kalkschotter und Granitschotter von weither herbeizuschaffen, Komposthaufen für Laub- und Rasenerde anzulegen, Felsen zu bauen, Geröllfeld, Alpenwiese und Moränen zu schaffen und mit Hilfe der Wasserleitung und einer künstlichen Regenanlage für die tägliche Anfeuchtung zu sorgen. Man sage nicht: »Was dem einem recht ist, ist dem andern billig«; für uns in der warmen Ebene ist die Alpengärtnerei gar nicht billig, dem Besitzer von Petschau dagegen ist es gewiß ganz recht, daß ihm sein Obergärtner so billig zu einem Alpengarten zu verhelfen sich bemüht, der, außergewöhnlich groß, originell und, wenn noch einige Jahre so großzügig weitergearbeitet wird, in seiner Art eine Sehenswürdigkeit zu werden verspricht.

Ich weiß nicht, ob sich Obergärtner Koditek von Anfang an darüber klar war, wie sehr geeignet das Gelände und die klimatischen Verhältnisse für sein Unternehmen sich erweisen würden und wie berechtigt sein etwas primitiv anmutendes Vorgehen war, an dem ich törichterweise Anstoß nahm. Oder hat hier nur »ein kindlich Gemüt in Einfalt geübet«, was unter den gegebenen Umständen sich als das weiseste, zweckentsprechendste und dabei billigste Vorgehen erweisen sollte?

an so vielen Felsenanlagen bemerken kann, nicht jeder gewachsen ist. So begnügt er sich, den fast überall in genügender Mächtigkeit vorkommenden schotterigen Boden einfach gründlich zu lockern, was nicht nur billig, sondern für die meisten Alpenpflanzen besonders günstig ist. Es bedarf hier keiner Drainage, und im Geröllfelde gedeihen bekanntlich auch heiklige hochalpine Pflanzen vortrefflich, da ihnen hier die gleiche Beschaffenheit des Bodens geboten ist, wie in den Hochlagen des Urgebirges, wo im Verwitterungsprodukt von Granit, Gneis und Schiefer die reichste Alpenflora zu finden ist. Von den Todeskandidaten, Eritrichium nanum, den zur Aretiagruppe gehörigen Androsace, einigen hochalpinen eine Spezialkultur verlangenden Campanula und Saxifraga abgesehen, fand ich in Petschau ziemlich alle Alpenpflanzen, die Sündermann in seinem Kataloge führt, – und wie prächtig gedeihen sie! Ich sah hier ein üppiges Callianthemum anemonoides mit 63 großen Blüten, Silene-acaulis-Polster, Petrocallis pyrenaica, Primula minima (die bekanntlich in der Ebene anderswo nur in der Moräne zum Blühen zu bewegen ist) mit Blüten bedeckt, Prachtexemplare von Primula villosa, viscosa, Clusiana, von Saxifraga Burseriana, oppositifolia und andere, auch Soldanella alpina und pusilla, die allerdings schon abgeblüht waren, während alle anderen so reich blühten wie in den Alpen. Im Schatten eines großen Steines standen auch drei gesunde Pflanzen von Ranunculus glacialis; ob sie auch geblüht haben, vergaß ich zu fragen. Manche Pflanzen, wie Soldanella pusilla, minima und alpina wollen während der Ruhezeit im Dunkeln stehen. Deshalb und auch zum Schutze gegen Frost und Wintersonne müssen wir in Pruhonitz, wo wir selten genug Schnee haben, alles mit Fichtenreisig decken, was im Herbst und im Frühjahr beim Abdecken Arbeit und Unkosten verursacht. In Petschau wie in den Alpen sorgt der liebe Gott für eine tüchtige Schneedecke, die den ganzen Winter aushält und, wenn sie im vorgeschrittenen Frühling auch hier auf der Nordseite den schon kräftigen Sonnenstrahlen weichen muß, die ganze Anlage in einen nassen Schwamm verwandelt. Das hat hier bei der Durchlässigkeit des Bodens keine üblen Folgen, sondern fördert und regt wie im Hochgebirge die Vegetation mächtig an. Was die Natur da leistet, ist viel wirksamer als alles, was Menschengeist und Menschenarbeit zustande bringen, und dabei kostet es nichts.

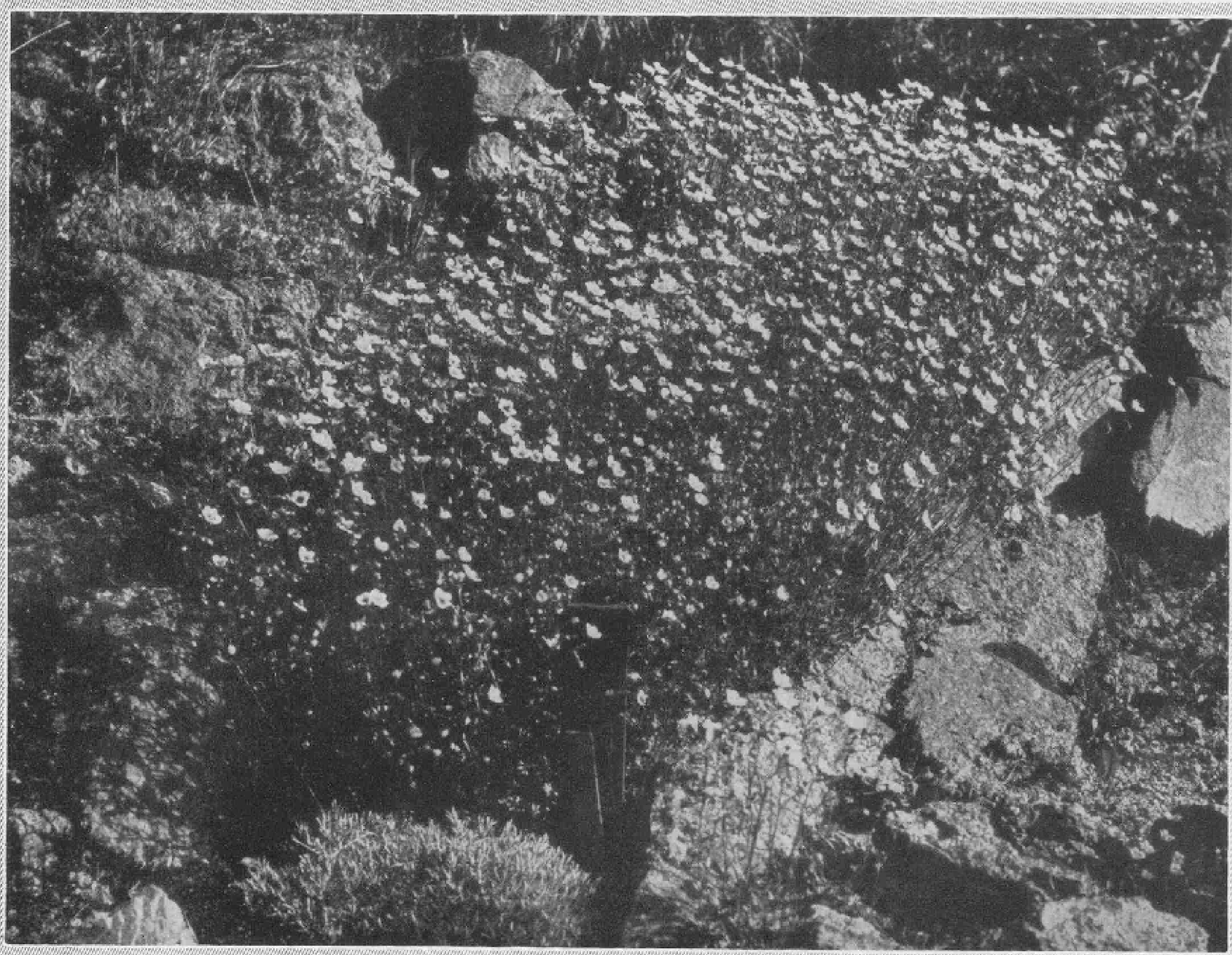
Auch in der guten Jahreszeit fehlt es hier nicht an Niederschlägen; häufiger Regen, starker Tau, Morgen- und Abend-

nebel, dazu auch die durch die Nähe von Teich und Fluß geförderte Luftfeuchtigkeit lassen tatsächlich die teuren Bewässerungsanlagen und das mühselige Gießkannenschleppen überflüssig erscheinen. Glücklicher Besitzer, glücklicher Gärtner, – in meine Anerkennung mischt sich leider eine Regung häßlichen Neides!

In einem älteren Werke über die Kultur der Alpenpflanzen im Tieflande empfiehlt der Autor, den Alpengarten so aufzubauen, daß er die Nachbildung eines Gebirges im Kleinen darstellt, und diesem Unsinn schickte er als lehrreiches Titelbild eine Abbildung des Großglockners voraus! Da könnte ich ebensogut sagen, daß mein Waschbecken eine Nachbildung des Bodensees im Kleinen ist. Ich meine, wir können in unseren Alpengärten immer nur kleine Detailbilder, kleine Ausschnitte aus einer Hochgebirgsszenerie darstellen, wobei uns die gegebenen Möglichkeiten und das vorhandene Gelände zu leiten haben. In Petschau sieht man vom Bau größerer Felsen ab, man braucht sie auch nicht, da die bisherige Erfahrung lehrt, daß fast alle Alpenpflanzen im schotterigen, steinigen Granitboden dort sehr gut gedeihen. Will man die ganze Nordlehne oberhalb der Koniferengruppen zu einem natürlich wirkenden, alpinen Vegetationsbilde ausgestalten, so nehme man einen Abhang am Rande und oberhalb der Waldgrenze im Urgebirge zum Vorbild: Dort finden wir zwischen Krummholzkiefern, Lonicera alpigena, Alpenrosengebüsch und Daphne mezereum die schönen großen Gentiana lutea, purpurea, pannonica, das prachtvolle Delphinium elatum, Geum montanum, Aconitum napellus, Cirsium eriophorum, Eryngium alpinum, verschiedene Orchideen, Veratrum album und nigrum und andere größere Stauden; auf freien, wohl auch etwas feuchteren Plätzen, entsprechend dem Standorte, den der Alpengärtner als Alpenwiese zu bezeichnen pflegt, obgleich es keine Wiese ist, stehen Anemone alpina, sulphurea, vernalis, mehr im Schatten A. narcissiflora, auf mageren sonnigen Plätzen A. montana und pulsatilla; in Massen vereinigen sich hier die blauen Gentiana acaulis, angustifolia, verna mit Primula acaulis und elatior, an feuchteren Stellen auch mit Pr. farinosa zu leuchtenden Farbeneffekten; weiter oben sehen wir ganze Rasen von Dryas octopetala, Azalea procumbens, Empetrum nigrum, verschiedene Zwergweiden und noch höher hinauf zwischen zahllosen Polstern von Silene acaulis und pumilio, die ganze Gesellschaft hochalpiner Primeln, Dianthus, Erigeron, Aster alpinus, Saxifragen, die sich hier im feineren oder auch gröberen Steingeröll ebenso wohl fühlen wie in den Spalten und Ritzen der hohen Felsen. Je nach reicherem oder ärmerem Humusgehalt des Bodens, je nach mehr oder weniger Feuchtigkeit, mehr oder weniger Sonne oder Schatten wechselt die Vegetation in Art und Aussehen. Indem nun auf jedem dieser verschiedenen Standorte die dort sich wohlfühlende kleine Pflanzengenossenschaft sich zusammenfindet und in dieser meistens eine oder die andere Art dominiert und in größerer Menge auftritt, so ergeben sich naturgemäß wirksamere Farbeneffekte und mannigfaltigere charakteristische Vegetationsbilder, als wenn die einzelnen Arten unmotiviert durcheinander gemischt werden. Da das Petschauer Gelände ebenso verschiedene Standorte je nach Lage und Beschaffenheit des Bodens aufweist,



Ranunculus amplexicaulis



Saxifraga decipiens

so wird es sich empfehlen, auch bei der Bepflanzung an das Beispiel der Natur, an die Vorbilder in den Alpen sich zu halten, um der ganzen Anlage den Reiz der Naturwahrheit und anmutiger Mannigfaltigkeit zu verleihen. Das Wirken der Menschenhand darf nicht zu auffällig bemerkbar sein, darum hoffe ich, daß mit der Zeit die meinen Schönheitssinn störenden regelmäßigen Einfassungen und geraden Steinwälle und die zierlich nach dem Schema Villengärtchen verschlungenen Wege verschwinden werden. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, aber man soll auch ein Werk nicht beurteilen oder gar verurteilen, bevor es vollendet ist. Der Petschauer Alpengarten ist noch lange nicht vollendet, darum können Fehler gutgemacht werden und, was mir heute noch nicht der Fall zu sein scheint, die ganze Anlage kann nach einem bestimmten Plan, nach einer leitenden Idee ausgestaltet werden.

Und nun zum Schluß: was ist die Moral dieser Auseinandersetzung? Was lehrt uns dieser Petschauer »Teichgarten«? Erstens zeigt uns diese Anlage, wie wichtig es ist, seine gärtnerischen Ziele nach Maßgabe der gegebenen Möglichkeiten festzulegen. Jeder wirklich strebsame Gärtner hat den Wunsch, in seinem Garten etwas Besonderes zu leisten. Der Mensch ist ein Herdentier, so mancher hätte hier in dieser rauhen Gegend versucht, es seinen begünstigteren Kollegen in wärmeren Gegenden nachzumachen und einen mit schönen Blumen und seltenen Exoten geschmückten Garten zu schaffen. Hier in rauher Gebirgslage, wo es nur wenige Monate ohne Nachtfrost gibt, wären Enttäuschung und Ärger an der Tagesordnung gewesen. Dagegen steht es fest, daß die meisten Koniferen Gebirgspflanzen sind, sich also hier wohl fühlen. In den langen Wintern beleben sie die Landschaft mit ihrem frischen Grün und sind ohne Zweifel ein erfreulicherer Anblick als kahle Laubgehölze, erfrorene Zweige oder gar die scheußlichen Bretterhütten, Schilf- und Strohpuppen, die die frostempfindlichen Exoten zu schützen berufen, aber nicht immer imstande sind. So bevorzugte man bei der Anlage des Teichgartens die edlen Koniferen und nahm, um etwas Besonderes zu leisten, das große Alpinum in Angriff, auf das die schöne Nordlehne nur gewartet zu haben scheint, die dafür besonders gut geeignet ist.

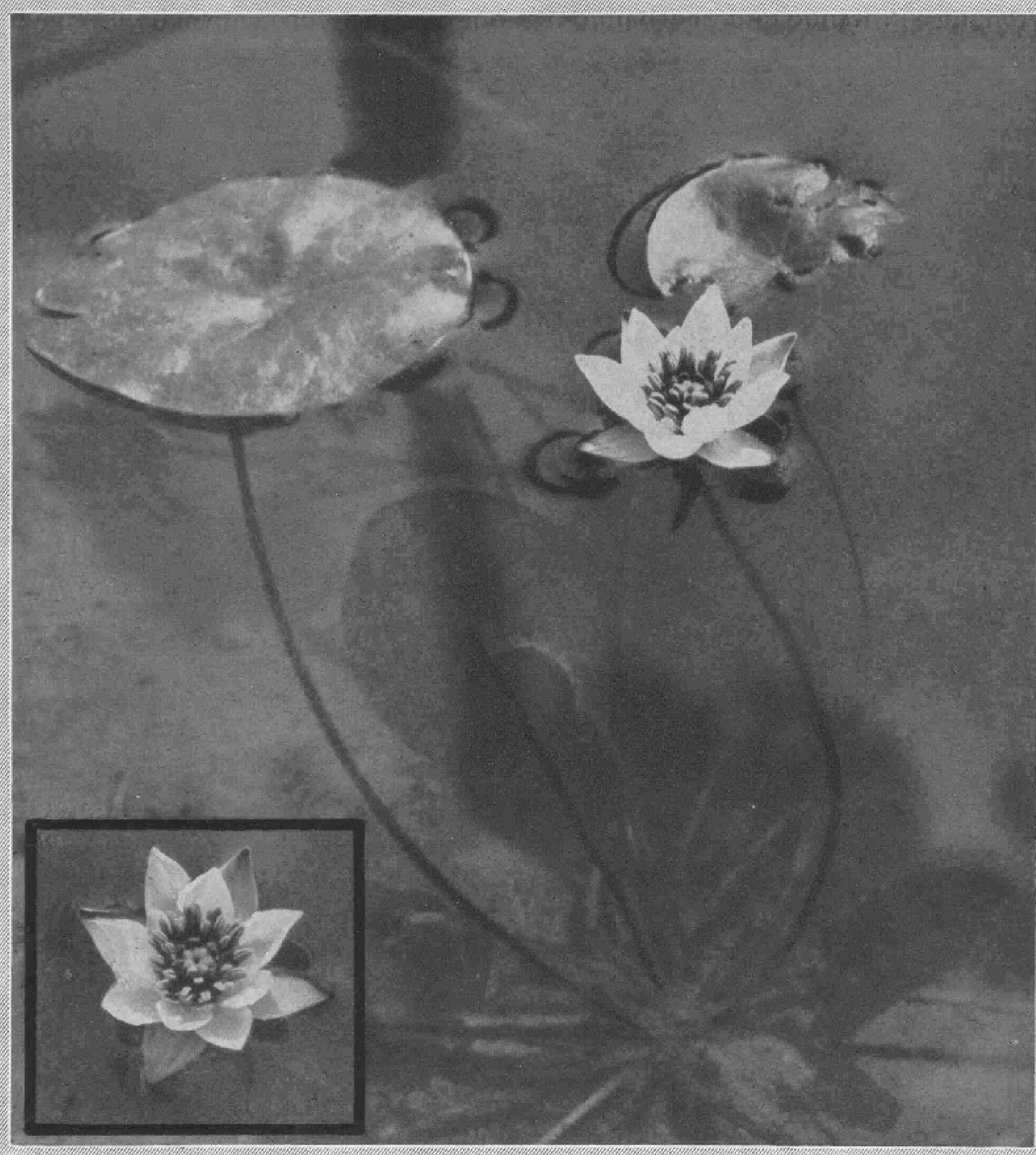
Zweitens beweist diese Anlage, was das heilige Feuer des Berufes und die Liebe zur Natur und zu den Pflanzen auch mit bescheidenen Mitteln zu leisten vermag.

Drittens sehen wir hier, daß ein eifriger Gärtner, der Erfolge aufzuweisen hat und dabei bestrebt ist, Einnahmen zu schaffen, sparsam zu wirtschaften und seinem Herrn nicht die Laune zu verderben durch beständige übermäßige Anforderungen an dessen Geldbörse, diesen allmählich auch mit seiner Freude am Geschaffenen anzustecken und zum lebhaft interessierten Gartenliebhaber umzuwandeln vermag. Der Besitzer von Petschau lebte früher meistens in der Stadt und zeigte mehr Neigung zur Stubengelehrsamkeit als zur Gärtnerei. Jetzt ist der Teichgarten seine Freude.

»Wie der Herr, so 's Gescherr«, sagen die Sachsen, und sie haben ganz recht: Nur der Gartenbesitzer hat einen guten Gärtner, der sich für dessen Tätigkeit interessiert und an seiner Freude am Garten teilnimmt, und kein Gärtner kann einen guten Herrn haben, der ihn gern gewähren läßt, wenn er ihm nichts Interessanteres als den schablonenmäßigen Allerweltsgarten zu bieten vermag und ihm dazu auch noch beständig auf der Tasche liegt.

Erkennungsmerkmale der Seerosen II / Von A. NIKLITSCHEK

So ähnlich wie Nymphaea colossea halten es auch die anderen Odorata-Hybriden, darunter die beiden guten deutschen Züchtungen, die wunderschöne »Rosennymphe« von Junge und »Roswitha« von Buggele. Es hat den Anschein, als ob alle Odorata-Sorten ihre volle Entwicklung und reiche Blüten-Entfaltung nur in wärmerem Wasser finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das so oft beklagte Versagen roter und dunkelroter Seerosensorten im feuchtkühlen Seeklima Nord- und Nordost-Deutschlands auf die Verwendung roter Seerosen zurückzuführen sein, bei denen der Odorata-Charakter vorherrscht. In allen solchen Fällen versuche man rote Tuberosa-Abkömmlinge (tuberosa, rosea, rubra, Escarboucle und andere) oder Abkömmlinge der Alba-Gruppe (Froebeli, Gloriosa) zu verwenden.



Nymphaea pygmaea alba

Alle gelb- und gelbrot blühenden Sorten in unseren Gärten sind Kreuzungen mit der mittelamerikanischen *Nymphaea mexicana*. Eine Besonderheit an dieser Art bildet wieder der Wurzelstock. Die Pflanze kann nämlich, einer Erdbeere nicht unähnlich, Ausläufer treiben, die neue kleine Rhizome bilden, aus denen dann wieder junge Pflanzen entstehen. Sie selbst ist eine



Nymphaea odorata »Rosennymphe«

äußerst undankbare Blüherin, dafür aber durch ein wundervolles braunrot-grüngeflecktes, gebuchtetes Blatt ausgezeichnet. Daran sind auch alle ihre »Kinder« erkenntlich. Es sind dies die unübertreffliche N. Marliacea chromatella, ein unermüdlicher Blüher mit prachtvollen goldgelben Blüten, und die von ihr wohl kaum unterscheidbare »Moorei«.

Weniger geglückt ist indessen wieder N. odorata sulphurea, von chromatella nur dadurch unterscheidbar, daß sie mit ihren Blüten hoch aus dem Wasser geht und selten oder gar nicht blüht. Die Sorten »Paul Hariot«, »Graziella« und viele andere Hybriden, samt und sonders an den mehr oder weniger stark braungefleckten Blättern leicht erkenntlich, sind dankbare, gut blühende Pflanzen.

An vielen Sorten, die erwiesenermaßen Mexicana-Blut in sich haben, soll mitunter ein eigenartiger Kräfteverfall zu verzeichnen sein: Die Pflanzen verlieren ziemlich schnell die Fähigkeit, die Blätter auf dem Wasser halten zu können, die kraftlos getriebenen Blüten öffnen sich unter Wasser, und rasch geht die Seerose an innerer Schwächung zugrunde. Diese von mehreren Seiten beobachtete Erscheinung – Verfasser konnte sie noch nie bemerken – ist noch völlig ungeklärt.

Eine ganze Unmenge von bei uns häufigen Hybriden läßt die Verwandtschaft oder die vermutlichen Eltern kaum noch erkennen. Man kann nur aus Blatt- und Blütenformen annehmen, daß etwa »Gloriosa« denn doch irgendwie nahe mit einer rotblühenden alba verwandt sein muß, daß »W. Falconer« zur odorata nicht ganz blutfremd ist und ähnliches. Am interessantesten ist diese Frage bei den kleinen, aber unerhört reichblütigen Laydekeri-Sorten, die angeblich von tropischen rotblühenden Spezies abstammen sollen, was der geänderte anatomische Aufbau eigentlich wahrscheinlich macht. Jedenfalls haben aber die Pflanzen mit dieser vermutlichen Verwandtschaft keine übermäßigen Wärmeansprüche als Erbe mitbekommen, sie sind so winterhart wie irgendeine andere Sorte. Die Hauptkennzeichen der Laydekeri-Sorten liegen in der geringen Anzahl der Blumenblätter (nur 12 bis 24) und in den eigenartigen verwaschenen Flecken, in denen das Rot bis Blaurot auf den weißen Blumenblättern verteilt ist. Alle alteingewurzelten Laydekeri-Pflanzen stellen wahre Rekorde an Blühwilligkeit auf. Verfasser selbst sah alte Pflanzen, die monatelang immer zwischen 28 und 42 Blüten offen hielten, Junge spricht in seinem kleinen Büchlein sogar von 60.

Viel zu wenig gewürdigt sind die Formen der Zwergarten. Wir haben deren gegenwärtig zwei. Die wunderhübsche kleine N. *pygmaea* var. alba und die strohgelbe var. helvola, beides durch Chinesen- und Japanerhand verbesserte Abkömmlinge der asiatischen N. *tetragona*. Tetragona heißt etwa so viel wie die Viereckige. Und tatsächlich ist die nur sehr wenig Blumenblätter zeigende Blüte mit beinahe mathematischer Exaktheit nach den Ecken zweier übereinandergelegter Quadrate angeordnet, so daß in dem achtstrahligen Blütenstern abwechselnd die Ecken von einem Blüten- und dann wieder von einem Kelchblatt belegt sind. N. pygmaea alba und helvola sind Seerosen von Westentaschenformat, in Becken von 30 cm Durchmesser voll zur Entwicklung und zu Blüte kommend, wahre Kleinodien für den Klein- und Kleinstgarten. Außer an ihren Blüten sind sie auch leicht an der eigentümlichen Blattform, den übereinanderliegenden Blattlappen, in deren Mitte je ein stark sichtbarer Nerv läuft, erkenntlich.

Diese Zwerge sind völlig winterhart, blühen während des Hochsommers ununterbrochen, haben aber den Nachteil, sehr spät auszutreiben. Wer daher von diesen Sorten schon vor Mitte Juni Blüten haben will, pflanze sie in eine geräumige Holzkiste (trotz der geringen Größe der Pflanze nicht kleiner als etwa 20 × 20 cm und mindestens 12 cm tief). In dieser werden nun die Zwergseerosen in einem sehr sonnig stehenden entsprechend großen Zimmeraquarium, das in den meisten Fällen leicht zu beschaffen ist, etwa ab Anfang März vorgetrieben. Anfang Mai kommen sie ins Freiland und blühen dann schon von etwa Mitte des Monats an.

Die Zürcher Gartenbau-Ausstellung (Züga)

Von CAMILLO SCHNEIDER

ALS ich am 22. Juli der Aufforderung der »Züga« folgte, auf dieser gelegentlich ihrer Gehölzschau einen Vortrag zu halten, ahnte ich nicht, daß es sich um eine so groß angelegte Gartenschau handelte. Der Handelsgärtnerverein Zürich hatte unter der künstlerischen Leitung des bekannten Gartenarchitekten *Gustav Ammann* und des Architekten C. *Egender* eine für Zürich, ja für die Schweiz, überraschend reiche und großzügige Ausstellung geschaffen, die am 24. Juni eröffnet und am 17. September geschlossen wurde.

Die Züga ist so recht aus den örtlichen Bedingungen heraus gewachsen. Verglichen mit den großen deutschen Dauerausstellungen in Dresden, Liegnitz, Essen und Hannover, bot die Züga ein ziemlich abweichendes Bild. Sie lag am Mythenquai auf einem bewegten Gelände, das zum Teil der Stadt Zürich, zum Teil zum Schneelipark gehört, einem Privatbesitz, der sich dicht an den bekannten Belvoirpark anschließt und ebenfalls einen alten, schönen Baumbestand trägt. Hier war dem Gestalter nicht allzuviel freie Hand gelassen, hier galt es sehr, sich dem Gelände anzupassen und herauszuholen, was nur ging. Da die Vorbereitungen erst im Dezember einsetzten, so war die Zeitspanne knapp bemessen. Etwa eine halbe Million Mark standen zur Verfügung und außerdem das Material der Mitglieder des Zürcher Handelsgärtnervereins. Das muß man im Auge behalten, wenn man die Bedeutung der Ausstellung und die Leistungen der Gestalter und Aussteller richtig würdigen will.

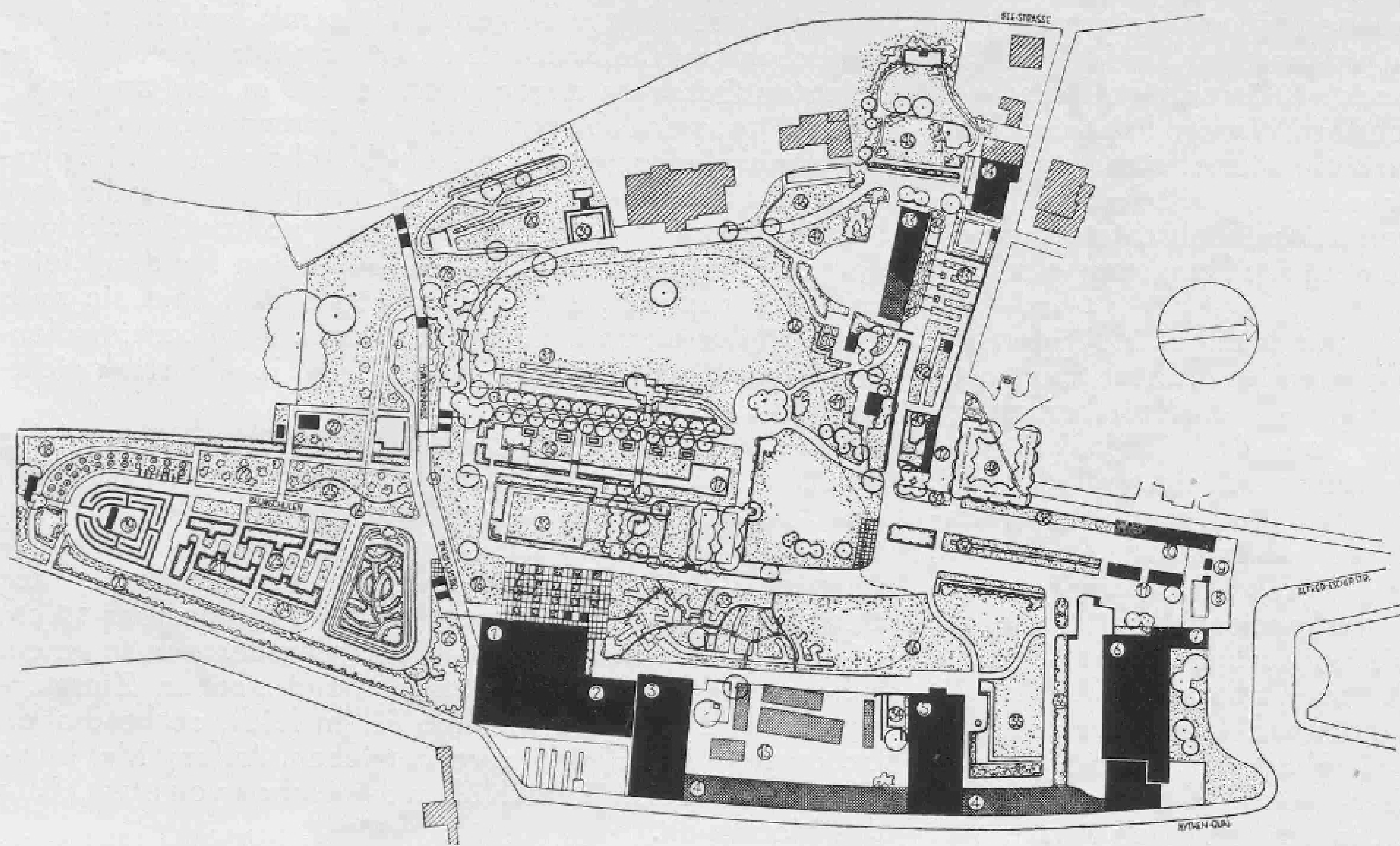
Man kann ruhig sagen, daß es gelungen war, etwas zu zeigen, das verdient hätte, von weiten Kreisen der Gärtner und Gartenfreunde Deutschlands gesehen zu werden. Die Teilnahme der Zürcher und überhaupt der Schweizer war sehr rege und brachte der Züga den verdienten Erfolg. Immer wieder zeigt es sich, daß gerade Blumenschauen das breite Publikum heranlocken, selbst wenn man es nicht durch Knalleffekte zu blenden versucht. Die Züga gliederte natürlich außer den sechs temporären Schauen noch andere Veranstaltungen ihrem Rahmen ein, aber immer waren doch die Pflanzen das Ausschlaggebende.

Alle beteiligten Firmen boten sichtbar ihr Bestes. Manche bewiesen außerordentlichen Opfermut. Allerdings konnte der gartenkünstlerische Leiter nicht ganz so frei schalten, wie es seinen Kollegen auf den deutschen Ausstellungen zumeist möglich war. Er war durch die örtlichen Bedingungen und durch das ihm zur Verfügung stehende Material sehr viel stärker gebunden. Darum ist seine Leistung nicht minder zu schätzen.

Das Gesamtbild wurde durch den alten Baumbestand des Schneeliparkes wohltuend beherrscht. Er verhinderte in mancherlei Weise eine großzügigere Linienführung und die Herausarbeitung wirkungsvoller Perspektiven. Dafür bot er aber so viele andere Schönheiten, daß man ihm dankbar sein mußte. Zumal am Abend bei Beleuchtung durch Scheinwerfer kamen überraschende Wirkungen zustande.

Ein Blick auf den Plan zeigt die Eigenart der Situation. Es gab nur einen Eingang (bei 9), und links schnitt ein öffentlicher Weg, der überbrückt werden mußte, den Rosen- und Dahlienteil ab. Dies führte aber zu sehr erwünschten erhöhten Ausblicken auf das Ausstellungsgelände, das gegen die obere Grenze ziemlich stark ansteigt. Durch all diese Bedingungen ergab sich die Notwendigkeit zu vielen verschiedenen Einzellösungen, wodurch die Schau recht abwechslungsreich wurde. Die punktiert gezeichnete Kleinbahnrundfahrt (16) machte den Besuchern offensichtlich großes Vergnügen.

Ein Rundgang an der Hand des Planes möge Gelegenheit geben zu einigen Hinweisen. Den Eingang (9) begleiten Blumenrabatten (37-38), auf denen mehrere Firmen Begonien und ähnliches ausgepflanzt hatten. Rechts ist ein kleiner, stimmungsvoller Kindergarten (48) als Tummelplatz für die Kleinen und Kleinsten. Wenn wir dann rechts abbiegen, so kommen wir an einem vorbildlichen Garten des Vereins für Familien-Gärten (42) vorbei, der in seiner schlichten Sachlichkeit nachahmenswert war. An ihn schließt sich ein Kräutergarten (43) an, den links eine Pergola in Tessiner Art rahmt, deren granitene Säulen und naturrobuster Balkenbelag typisch für die Weinkultur in diesem südlichsten Landstrich der Schweiz sind. Die Verwertung solcher Motive ist sehr dankbar. Dann führt der Weg zum Platz vor einem alten Haus (Riegelhaus), das zu einer Weinstube mit Bar (14) ausgestaltet war. Hier saß man sehr nett im Freien unter alten Roßkastanien und hatte einen Blick auf den Sondergarten E. Fritz & Co. (45), der sich an der Lehne hinaufzog und oben seinen Abschluß in einem Platz mit einem Brunnen fand, der durch eine Fischotterplastik von R. Wennig geziert war. Geht man nach links wieder herab, so kommt man an einem Boccia-Platz neben dem Sondergarten Huber (46) vorbei. Die Einfügung des Platzes für dieses Spiel, das man bei uns leider kaum kennt, wurde von den Besuchern sehr begrüßt.

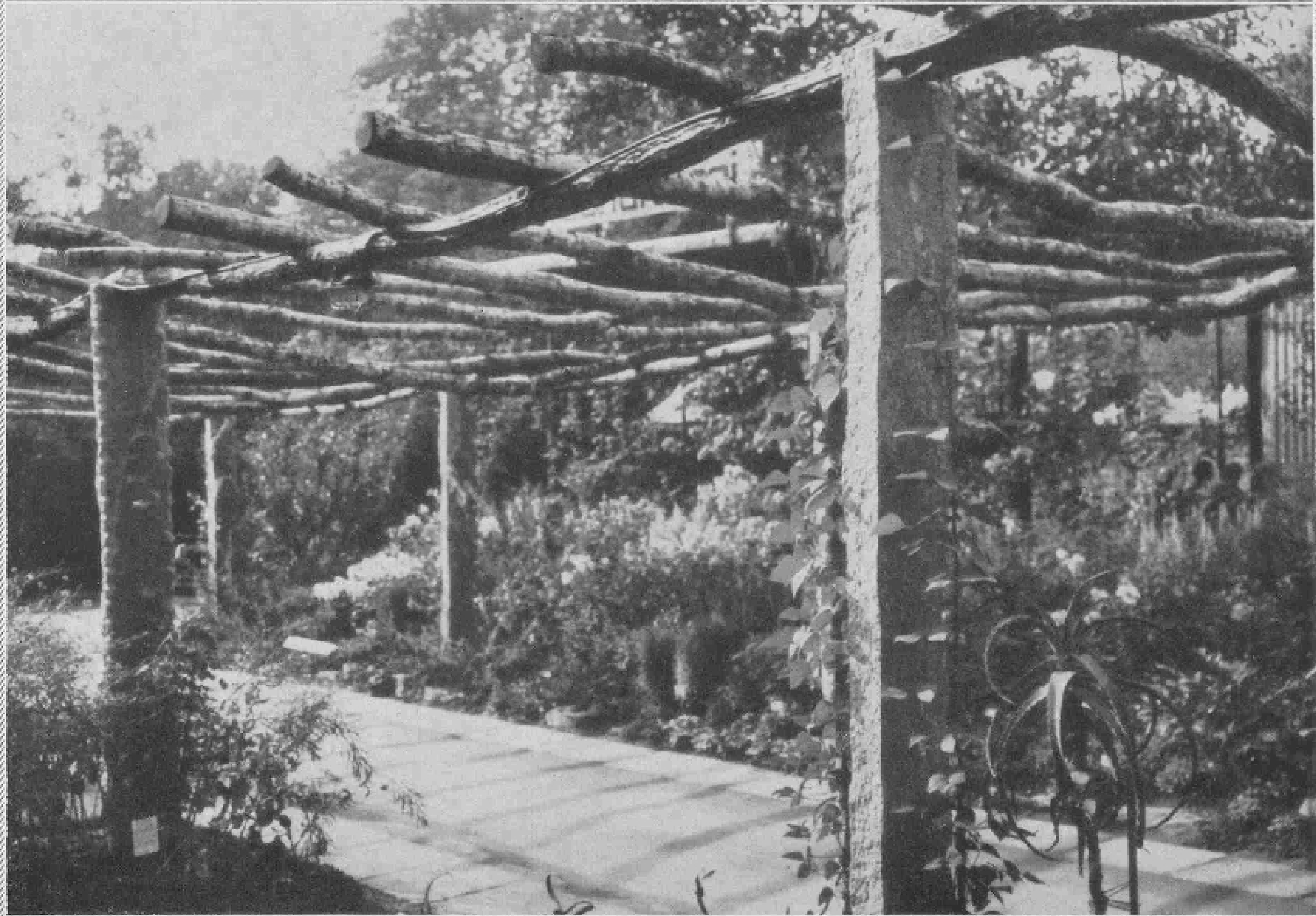


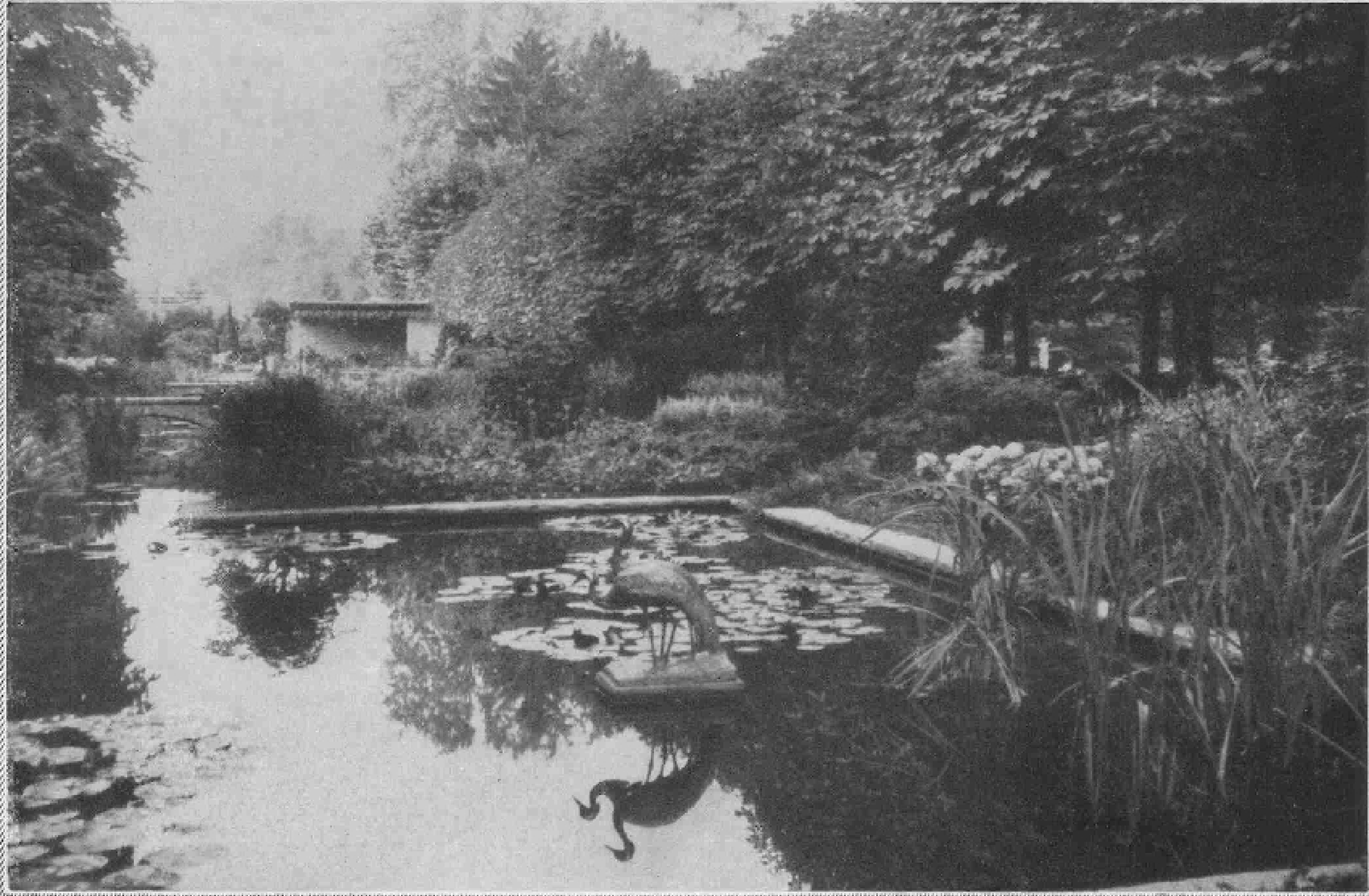
Weiter nach links führt der Rund-Weg an dem kleinen platzartigen Sondergarten Burkhart (30) vorbei zu den Staudenanlagen der Firma Frikart, Stäfa (29), die in ihrer Art für eine Ausstellung vorbildlich genannt werden konnten. Sie ziehen sich am Hang entlang, und es war nicht möglich, sie

im Bilde in bezeichnender Weise festzuhalten. Auf dem Wege zu diesen Staudenanlagen und beim Weiterwandern am Sondergarten Wey (28) vorbei eröffnen sich hübsche Blicke auf den alten Parkteil mit mächtigen Blutbuchen, Zedern, Roßkastanien und anderem Baumwerk.

Indem wir durch mit Gruppenpflanzen unterpflanzte Gehölzpartien schreiten, kommen wir am Sondergarten Pohl (31) vorbei zu den zwei Hauptsondergärten (25 und 32) der Firmen Schädlich und Gebr. Mertens. Namentlich die Anlagen der Firma Schädlich waren reich an guten Gartenmotiven. Als wirkliche Gärten kann man natürlich solche Ausstellungsvorführungen nicht ansprechen. Dazu sind sie zu reich an Einzelheiten, zu prunkvoll und zu wenig dem Gartencharakter entsprechend, der für unsere Zeit bezeichnend werden wird. Stehen wir doch an einem wichtigen Wendepunkt der Gartengestaltung, dessen Bedeutung bisher auf den Ausstellungen, selbst in Hannover, noch nicht zum rechten Ausdruck kam. Wir steigen jetzt auf die Überführung und gewinnen von dort nach rechts einen Blick auf die Farbengärten Ammanns (33) gegen das Hauptrestaurant (6) hin. Diese Farbengärten stellten einen an sich gewiß interessanten Versuch dar, den man im Farbenbilde zeigen müßte, um zu verdeutlichen, was dem Gestalter vorschwebte. Aus mancherlei Gründen war leider der Versuch nicht so gelungen, wie ihn Ammann sich wohl vorgestellt hatte. Sowie hier bei der Bepflanzung nicht alles klappt, geht die erstrebte Wirkung verloren und das Ganze mutet allzu bizarr und gesucht an. Beim Blick von der Brücke nach Süden überschauen wir den Rosengarten (26) und sehen hinein in den Dahliengarten (23), hinter dem der Irrgarten (19) liegt. Auch die reichen Baumschul-Darbietungen der Firma Schädlich (25) können hier gut überblickt werden. Der Rosengarten war ein neuer Beweis dafür, daß auf diese Weise das Problem Rosengarten nicht gelöst werden kann. Auch in Hannover hatte man es ja in prinzipiell ähnlicher geometrischer Form versucht und mit dem gleichen Mißerfolg. Alle bisherigen Ausstellungen bewiesen dasselbe. Gilt doch ganz Ähnliches von einem Dahliengarten, der auf der Züga



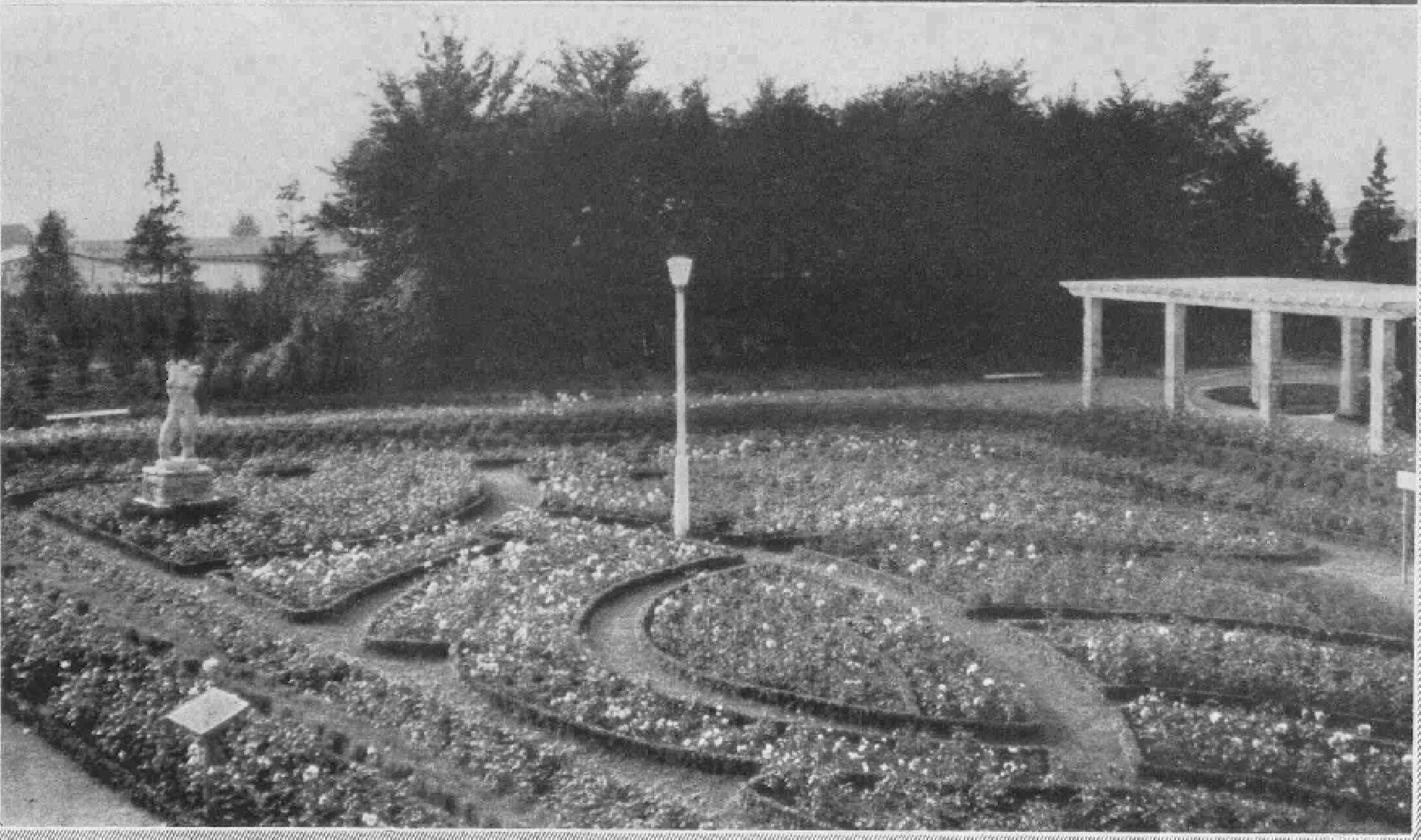




Oben: Motiv am Riegelhaus
Mitte: Typ einer Tessiner Weinpergola
Unten: Garten Schädlich







aber doch sehr viel besser gestaltet war als in Hannover. Solche Sonderschauen möchte man immer allzu effektvoll und großartig aufziehen, vergißt aber dabei, daß gerade Rosen – zumal wenn man fast nur Edelrosen und Polyanthen verwendet – und Dahlien für sich allein ganz ungeeignet sind für Sonderdarbietungen, die einen gartenartigen Charakter haben sollen.

Der diesen Teil der Ausstellung abschließende »Irrgarten« bereitete dem Publikum viel Freude. Solche Motive sollte man auch bei uns bei passender Gelegenheit nicht übersehen.

Wir kehren nun wieder zurück und kommen bei dem Übergang auf die Plattform vor Halle 1, die den temporären Ausstellungen dient. Als ich dort war, fand gerade eine Gehölzschau aus abgeschnittenen Zweigen statt. Sie war sehr reich beschickt, sogar die Mainau hatte einige Besonderheiten gesandt. Man hatte den Versuch gemacht, die Zweige durch einen Bindekünstler nach ästhetischen Gesichtspunkten aufstellen zu lassen. Dieser Versuch konnte allerdings nicht glücken und zerstörte obendrein die in einer rein sachlichen Anordnung gewiß zum Ausdruck gekommenen Anschauungswerte. Es waren darunter wundervolle immergrüne Sachen von H. Schmid und von Frikart und anderen Firmen. Man hätte so recht Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Berberis, Cotoneaster, Prunus laurocerasus-Formen und manches andere nebeneinander in einfacher, übersichtlicher Anordnung zu zeigen, um den Besuchern einen klaren Begriff davon zu geben, wie groß der Formenreichtum einzelner Gattungen ist. So aber konnte selbst der Kenner sich nur mit Mühe unter dem Vorhandenen zurechtfinden.

In dieser Halle war unten noch eine große Kakteenausstellung des Amerikaners Max Kühnrich mit ganz prächtigen Exemplaren, die man im erwärmten Grund ausgepflanzt hatte. Ferner eine kleine instruktive Vogelschau der ornithologischen Gesellschaft Zürich. Oben befand sich die Planschau der Schweizer Gartenarchitekten,

Oben: Garten Gebr. Mertens
Mitte: Farbengärten
Unten: Rosengarten

die einen guten Überblick über die Leistungen dieser Gartengestalter bot. Auch sie charakterisierte klar den Abschluß einer Gartengestaltungsperiode, die allzusehr räumlich-ästhetisch eingestellt ist. Der Garten der Zukunft wird anderen Charakter tragen müssen, der auch den Pflanzen voll gerecht wird und das Künstlerische aus dem Wesen des biologischen Organismus heraus entwickelt.
Die anschließende Halle 2 war ein Vortragssaal und Ruheraum. In Halle 3 hatte die Industrie in der üblichen Art ausgestellt, wie auch in der mit 3 durch einen Laubengang (4) verbundenen Halle 5. Zwischen beiden Hallen liegen städtische Gewächshäuser, von denen ein sehr hübsches Sukkulentenhaus ganz besondere Beachtung verdient.
Vor dem Hauptrestaurant (6) befinden sich Blumenrabatten und ein Sondergarten. Das Restaurant wie alle anderen temporären Bauten zeigen sehr ansprechende, schlichte Formen. Am Ausgang liegt noch die Verlosungshalle 7, in der die Pflanzenpreise der Ausstellungslotterie sich befanden. Jeder Gewinner, und ihre Zahl war entsprechend groß bemessen, konnte sich gleich seine Pflanze mit nach Hause nehmen. So fand gleichzeitig ein reger Absatz der in Zürcher Handelsgärtnereien vorhandenen guten Kulturpflanzen statt. Züchter und Gewinner konnten damit zufrieden sein.
Selbstverständlich fehlte auch die Plastik auf der Züga nicht. Von einer zeitgemäßen Gartenplastik konnte man aber kaum sprechen. Nur einige Tierplastiken waren wirklich gut und zweckentsprechend. Gartenkeramik fehlte so gut wie ganz. Gern hätte man den Vogelschutz viel mehr betont gesehen, den man sehr wirkungsvoll zeigen kann, wie die Gruga in Essen es bewies. Vogelbecken geben immer treffliche Gartenmotive. Die ganze Lebewelt des Gartens sollte man noch eindringlicher dem Besucher nahe bringen.
Auch die Züga lieferte von neuem den Beweis, wie blumenfreudig und gartensinnig unsere Zeit ist. Und eben weil sie es ist, sollte man bei künftigen Gartenbauschauen immer mehr das rein Sachliche neben gewissen Schauwirkungen in den Vordergrund stellen. Die Besucher müssen noch viel stärker in das Wesentliche des Gartens und seiner Pflanzenwelt und in die Werkstatt des Gärtners eingeführt werden. Das Angenehme läßt sich noch viel stärker mit dem Nützlichen verbinden zum Besten des Besuchers und des Ausstellers.

Iris germanica und Nächstverwandte

Kritisch-praktische Betrachtungen und Vorschläge VI / Von Dr. BLASCHY (Göttingen)

3. Iris mit neutralem Dom.

DIE Sorten könnte man wegen der unterschiedlichen Färbung des Doms und der Hängeblätter den zweifarbigen zurechnen, die Wirkung ist jedoch so ganz anders, daß sie zu einer besonderen Abteilung nötigt. Gemeinsam ist den Blüten die ausschließliche Wirkung durch die dunkelfarbig-sammetigen Hängeblätter, während der hellere Dom praktisch fast verschwindet oder nur eine Art neutralen Hintergrundes bildet. Seine Farbe ist deshalb im allgemeinen belanglos. Ein unreines Gelb oder Oliv mit mehr oder minder Lila oder umgekehrt herrschen vor, eine reine Farbe ist die Ausnahme und nur bei Prosper Laugier in einem matten Hellbraun vorhanden. Die bei einigen kaum zu beschreibende Tönung der sammetigen Hängeblätter reicht vom rötlichen Violett (Alcazar), Violettrot (Runstein), weniger tiefen Violettrot bei *Thorsten* 90/V über schwärzliches Rotviolett bei *Ambassadeur* 110/IV–V zum schwärzlichen Rotbraun bei *Prosper Laugier* 90/III. Das düstere Rot der beiden letzten wirkt besonders eigenartig im durchfallenden Licht. Die beiden erstgenannten sind zu entbehren: Alcazar wirkt etwas langweilig, bei Runstein ist die Grenze des an Unreinheit im Dom und breiten Rand des Hängeblatts Erträglichen überschritten, entbehrlich sind auch Ilsan und Balder. Ambassadeur und Prosper Laugier gehören zu den auffallendsten und schönsten Iris und stechen die Sorten mit weniger tiefem Hängeblatt in Braun, wie Colonel Candelot, aus. Über Thorsten ist zu sagen, daß sie oft mit der weniger bedeutenden mehr blauen und gleichmäßigen Alfhem verwechselt wird.

4. Bunte Iris (Plicata-Formen):

Sie führen, von neueren plumpen Verschandelungen abgesehen, mit ihren feinen pastellfarbigen Mustern auf reinem Weiß in das Reich einer besonderen teils mehr schlichten, teils anspruchsvolleren, immer aber graziösen Anmut und erinnern an ein Rokoko, überlagert von einer gewissen Biedermeieratmosphäre. Zu kräftige Farben, besonders ein ordinäres Blaurot wie bei La Mierka, widersprechen ihrem Charakter und erzeugen ästhetisches Unbehagen. Dom und Hängeblätter sind am Rande quer gestrichelt und mehr oder minder stark getönt, eine kräftigere Farbwirkung wird durch größere Ausdehnung der Tönung auf die Fläche der Domblätter, Aderung der Hängeblätter und Punktierung bewirkt. Die Farbe geht vom reinen Hellblau wie *Ma Mie* 75/III über Lila bei *Rheinfels* 70/IV, *Mrs. Reuthe* 90/III–IV zu kräftigerem Violettblau bei *Madame Chéreau* 110/IV, *Kitty Reuthe* 80/IV und Lilarosa bei *Prince Charming* 85/IV. Bei dieser wie bei Kitty Reuthe ist die Tönung ausgedehnter, bei letzterer besonders markant. Eine besondere Wirkung hat die reizende *Jeanne d'Arc* 70/IV, bei ihr fallen Zeichnung und Tönung kaum ins Auge, um so mehr leuchten die blauen Stempel aus dem geöffneten Dom hervor.

5. Unreine Mischfarben.

Außer dem halben Dutzend wegen übermäßiger Unreinheit im Dom als entbehrlich bezeichneter sind mir in der Blüte bekannt 18 Sorten, von denen bezeichnenderweise 11 französischen und nur 2 englischen Ursprungs sind. Die deutsche Züchtung ist glücklicherweise bei Unreinheiten im Dom stehengeblieben. In der großen Mehrzahl zeigen sie ein schmutziges Gelblich, gemischt mit rauchigem, schmutzigem Lila, Graublau oder Violett; auch unreine rosa Tönungen kommen vor, selten tritt ein unreines Rot oder Braunrot auf, selbst ein verschmutztes Weiß. Einige erinnern an Wüsten und Lehmmauern, andere an Gelände verlassener Rummelplätze und armselige Wohnquartiere. Mir und den meisten Irisfreunden gelten sie mitnichten als erfreuliche »Meister der Farbe«, wir empfinden sie als unerfreulich, zum Teil als widerwärtig, bestenfalls als gleichgültig. Der Bedeutung ihres Namens – Iris – widersprechen sie entschieden; im Regenbogen lassen sich ihre Farben beim besten Willen nicht finden. Als Kontrastmittel sind sie angesichts zahlreicher erfreulicher Kontraste überflüssig, ich habe nie gesehen, daß ihre Nachbarschaft die Wirkung reiner Blütenfarben erhöht hätte, oft jedoch das Gegenteil. Geradezu verheerend ist gelegentlich ihre Massenwirkung; ein Band von ihnen an einem grünen Abhang, wie ich es einmal sah, wirkte aus der Entfernung wie ein unsauberes Geröll. Ich sehe in ihnen einen der Ausdrücke degenerativ-überfeinerter Kultur, wie sie sich bei alten Völkern periodenweise einzustellen pflegen und gedankenlos als »Modeartikel« von jüngeren Nachbarn übernommen werden; im heutigen Zeichen der Rückkehr zur Frische und Natur sollte man sie und ihresgleichen ruhig über Bord werfen; für unsere Züchter gibt es genug andere Aufgaben als reine Farben in Schmutz umzuzüchten. In einem Notizbuch vom Vorjahre finde ich über solche Irissorten folgende in einer privaten Irissammlung

im Umhergehen hastig hingeworfene Bemerkung: »Ein Konglomerat durch Blütengröße gesteigerter aufdringlicher Scheußlichkeit oder fadester Nüchternheit; gut für Psychopathen, vegetativ Stigmatisierte oder Straußenmägen; von Blumenfreunden, die noch nicht verlernt haben, den Himmel blau, den Schnee weiß, die Wiese grün zu sehen, ein für allemal abzulehnen«. Zum Widerspruch habe ich keine Veranlassung.

Ausblicke

Vergleichen wir das, was ich von Irissorten als empfehlenswert beschrieben habe, mit den Bedürfnissen und Wünschen der Iris- und Gartenfreunde, so scheint bei vielem eine Erfüllung noch in weiter Ferne zu liegen. Glücklicherweise ist nicht alles genannt, was der Empfehlung wert ist, sondern nur das uns Deutschen zur Zeit Erreichbare, dessen Umfang mit zunehmender Verbilligung ausländischer Neuzüchtungen sich voraussichtlich rasch vergrößern wird. Es sind immerhin bei uns schon zwei Gärtnereien, die im Gegensatz zur Mehrzahl in der Beschäftigung mit ausländischen Irissorten und ihrer Einfuhr eine Aktivität entfalten; der Irisfreund wird sie dankbar begrüßen: bei der lebhaften allgemeinen Beteiligung an der Verbreitung ausländischer Dahlien, Rittersporne, Phlox, Herbstastern – überhaupt aller möglichen Stauden außer Iris – mußte er sich bisher immer etwas zurückgesetzt fühlen.
Was wir zunächst an wesentlich Neuem und Schönerem zu erwarten haben, ist in Kürze dieses: Hohe, großblumige weiße Sorten, teils in reinem Weiß, teils mit goldigen Zutaten oder bläulichen Tönungen; hohe großblumige Plicata-Formen; hohe gelbe Iris von bisher unerreichter Tiefe und Reinheit des Gelb; hohe kontrastvolle zweifarbig Gelbe; warmes gesättigtes Rosa und Sammetrot bis nahe an Blutrot; reines sammetiges Braungelb, Braunrot und Violettrot vielerlei Tönung in hohen und mittelhohen Sorten; sehr tiefes Schwarzblau; gleichmäßig reines Violettblau im Gaudichau-Stil auch für spätere Blühzeiten.
Die deutsche Züchtung wird sich bemühen müssen, nicht im Kleinkram (Toelleturm, Kanaria) stecken zu bleiben oder sich in unbefriedigenden Bizarrerien (Odenvogel, Norräna) zu verrennen oder auf halben Wegen (Asa, Pfauenfeder) stehen zu bleiben; von anderer Stelle aus verspricht sie namentlich auf dem Gebiet von Rosa, Rot und rötlichen Tönungen ungewöhnlich Schönes und Beachtenswertes.
Diese Abhandlung ist der Niederschlag einer langjährigen intimen Beschäftigung mit Stauden, die wie Tulpen, Iris, Rittersporn, Phlox und Herbstastern ihre Blühperiode zu einer besonderen Garten-Jahreszeit erheben.
Zu der praktischen Tätigkeit im Garten kamen ein Meinungsaustausch mit Irisfreunden und ein Verfolgen der ohne besondere Umstände erreichbaren Literatur. Alle die kleinen und größeren Schwierigkeiten, Unbequemlichkeiten, Verdrießlichkeiten, die sich dem Weiterkommen des praktischen Irisliebhabers entgegenstellen und ihn gelegentlich dem Überdruß nahebringen, sind hier zum Ausdruck gekommen, mit dem Ziel der Abhilfe und Förderung, nicht der bloßen Kritik. Klagen und Tadel einerseits, begeisterte Ergießungen und Empfehlungen andererseits nützen nichts, wenn nicht Wege gezeigt werden, die aus Mißständen herausführen oder das Schöne wirklich erreichbar machen. – Dementsprechend sind nur Sorten angegeben, welche in deutschen Handelsverzeichnissen enthalten und somit im allgemeinen erschwinglich sind. Clio ist erhältlich in den Staudenkulturen des Grafen Schwerin, Wendisch-Wilmersdorf.
Bei der Angabe der Blühzeiten war ich in der Hauptsache auf Mitteilungen der Firma W. Dorn, Aachen-Steinebrück, und die sorgfältigen Angaben in den Katalogen der beiden ersten englischen und amerikanischen Irisgärtnereien angewiesen; im kleinen Stadtgarten mit seiner ungleichmäßigen Besonnung läßt sich die wahre Blühfolge für eine größere Zahl von Sorten nicht ermitteln. Durch wertvolle Mitteilungen und Hinweise unterstützten mich ferner die Herren Werner Dorn, ganz besonders aber Herr Gartendirektor Alexander Steffen, Pillnitz, ohne den diese Arbeit ein Torso geblieben wäre. 12 deutsche Gärtnereien trugen zur Sichtung der frühblühenden Germanica-Formen und Klärung ihrer Benennung durch eingesandte Blütenproben bei, 10 von ihnen ohne jeden Entgelt. Allen meinen Helfern spreche ich meinen Dank aus.

Das koreanische Chrysanthemum / Von HEINRICH ROHRBACH

SEIT einigen Jahren findet man in den amerikanischen Gärten ein Chrysanthemum, das besonders im Spätherbst den Garten außerordentlich belebt. Die Blütezeit erstreckt sich von Oktober bis November und hält den ersten, oft starken Frösten stand, ja die klaren weißen Blüten werden durch den Frost in ein zartes Rosa verwandelt. In Massen ist die Wirkung stark und leuchtend. Die Blätter sind glänzend grün, haben einen starken Geruch, ähnlich dem Rainfarn. Beim Austrieb sind sie behaart und graugrün, die Pflanze verbreitet sich schnell und ist am besten auf größeren Flächen zu verwenden. Eigentlich sind die überwinternden Triebe strauchartig, sie bleiben als kleine Zweige über der Erde. Deshalb könnte man diese Art mehr zu den Halbsträuchern rechnen als zu den Stauden.
Auf dem beigefügten Bild kann man gut sehen, wie die Blüte wirkt. Es ist Ende Oktober und kaum etwas Blühendes im Garten zu finden. Die Samen reifen noch im Vorwinter in Massachusetts aus und würden meiner Meinung nach in Deutschland gut reifen, denn hier haben wir stärkere Fröste zu erwarten als in Deutschland.
Durch Teilung geht die Vermehrung sehr rasch, am besten im April-Mai. Samen dieser Art kam 1917 an Mr. Harlan P. Kelsey von einem Missionar in Korea. Durch Jahre wurde die Pflanze beobachtet, bis sie sich an das hiesige Klima gewöhnt hatte. Dann verbreitete sie sich schneller und wurde vermehrt, bis sie 1925 in den Handel kam. Seitdem scheint sie in viele Gegenden der Vereinigten Staaten gekommen zu sein, ohne zu versagen. Ohne Bedeckung hält sie die schlimmsten Monate Februar und März aus, wenn oft eine Kälte von bis -30 Celsius ohne Schnee herrscht, dazu aber starke Sonnenbestrahlung.
Auf sandigem Gelände ist sie am dankbarsten, hält den Boden an Abhängen fest und dankt mit reicher Blüte. Ich habe sie auf kiesigem Sand, wie man ihn in den Eiszeitablagerungen Norddeutschlands findet, beobachtet. Die Blüte ist die einer Margerite, offen mit gelben Röhren- und weißen Strahlenblüten, der Stengel verzweigt sich oft mit 12 bis 20 Blüten.
Einige Züchter sind schon an der Arbeit, diese Art mit anderen Farbensorten zu kreuzen. So hat Mr. Cummings in Bristol (Conn.), die erste Kreuzung nun unter dem Patentgesetz patentieren lassen. Auch andere Kreuzungen sind unter Beobachtung. Ich selbst habe Sämlinge mit maximum, max. laciniatum, vulgare und Farbensorten des Chrys. indicum unter Beobachtung, die ich aus Kreuzungen gewann. Die große Härte, die späte Blüte, machen diese Art sehr wertvoll als Herbstblüher und als Elter für andere Farbenzüchtungen mit der Härte vereint. Über den Namen scheint noch keine Klarheit zu herrschen. Im Arnold Arboretum wird die Art als sibiricum geführt, sie soll vom Gebirge Pohuanshan in der Nähe der Stadt Seoul in Korea stammen, wo sie von Prof. Jack 1904 gefunden wurde.
Das Material, über das ich aber hier berichte, stammt aus-

schließlich von der Saat, die von Korea kam. Alle Pflanzen, die nun in amerikanischen Katalogen angezeigt werden, sind Nachkommen dieser Saat. Es wäre sicher eine Bereicherung der deutschen Gärten, wenn ein solch schöner Spätherbstblüher zur Verbreitung käme.
Ich habe Samen an verschiedene Stellen geschickt und hoffe, daß eine Verwendung und Akklimatisierung möglich ist.



Die Belaubungsform der Kletterpflanzen / Von FRANZ FRIMMEL

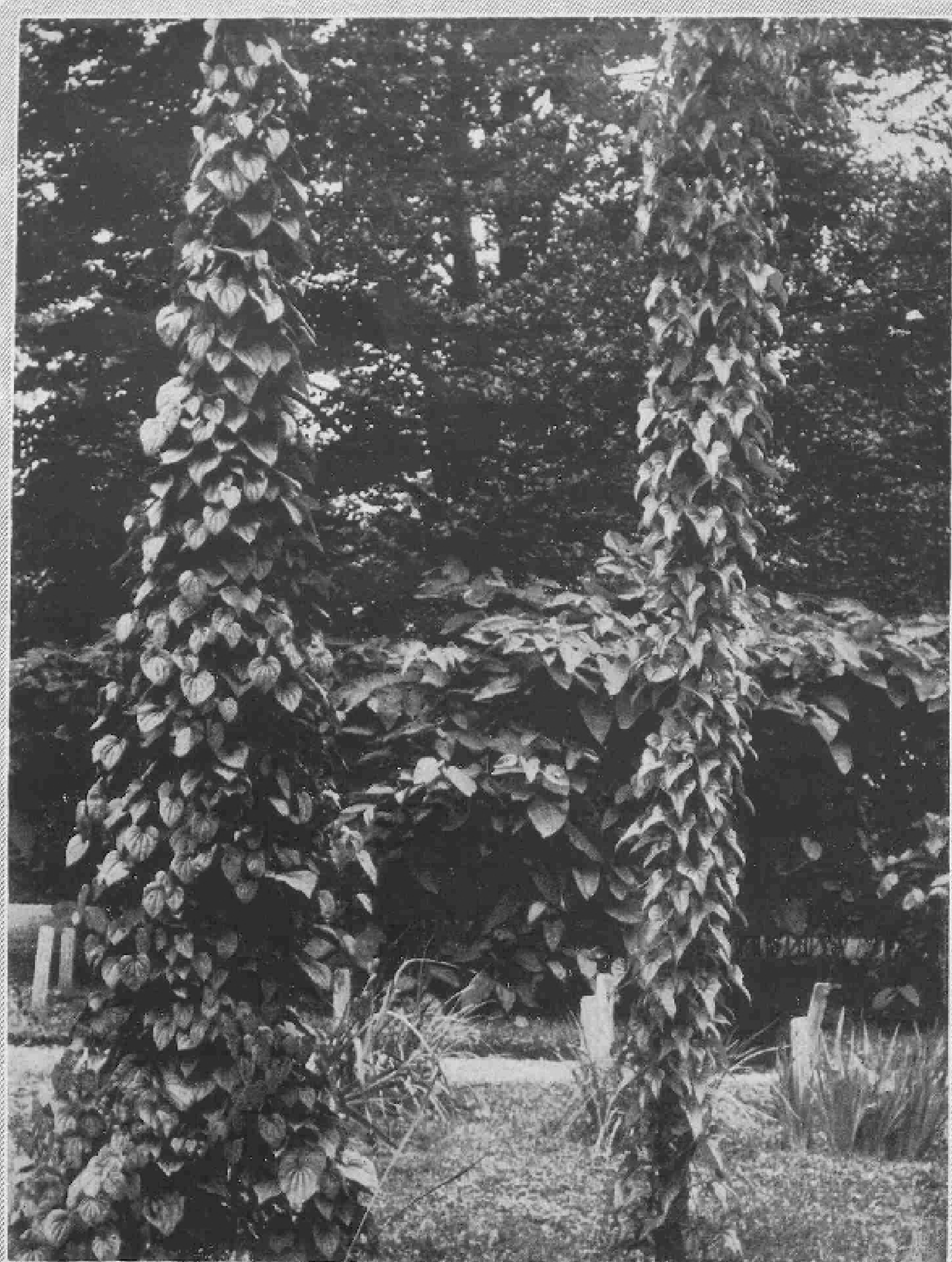
Zu dem architektonisch klar geregelten Aufbau der Bäume gibt es keinen schrofferen Gegensatz als das lockere Laubwerk der Lianen oder Kletterpflanzen, welche so recht geeignet sind, dem Landschaftsmotiv den Charakter üppiger Naturwildnis zu geben. Im Kampfe um das Licht bis in die höchsten Baumwipfel klimmend, stellen die Kletterpflanzen sozusagen das bewegliche Element der Vegetation dar. Nicht nur an die Beschreibung tropischer Urwildnis knüpft die Vorstellung von der Undurchdringlichkeit der von Lianen durchsetzten Pflanzenformationen an, auch die heimische Flora verfügt über diesen Pflanzentypus. Hier windet sich der Hopfen mit seinen rebenähnlichen Blättern zur Höhe empor, dort klettert die wilde Rebe mit ihren Ranken bis in die höchsten Wipfel, im Schilfdickicht der Teichufer windet die weiße Trichterwinde mit ihren charakteristischen pfeilförmigen Blättern um die Schäfte des Schilfes, die Waldrebe nicht zu vergessen und manche andere dem Naturfreunde vertraute Pflanzengestalt. Die Gärten belebt eine große Zahl solcher rankender oder windender Kletterpflanzen. Cobaea, Ipomoea, Vitis- und Ampelopsisarten, eine Schar von Gurkengewächsen und viele andere können als belebendes Element des Gartens gar nicht mehr entbehrt werden. Jeder Situation sich anpassend, scheint der Aufbau dieser Pflanzen die Regellosigkeit zur Regel gemacht zu haben. Doch der Schein trügt. Auch diese Pflanzengestalten unterliegen in ihrem Aufbau naturgesetzlichen Bindungen, die vom Kampfe um das Licht diktiert sind. Lichtmangel im Unterholz von Waldungen, Lichtmangel im Dickicht der Sumpfvegetation ist ja der Faktor, welcher die ganze Lebensweise der Kletterpflanzen beherrscht. Als Windepflanzen oder als Kletterer mit jenen buchstäblich feinfühligen Greiforganen, den Ranken, streben sie dem Lichte zu und sind genötigt, ihre Blätter im Schatten des Dickichtes zu entfalten. Es ist von vornherein klar, daß die biologischen Anpassungen dieser Pflanzengruppe in erster Linie unter dem Gesichtspunkte des Kampfes um das Licht verständlich sein müssen.
Zunächst die Orientierung der Blätter. Diese ist, dem flexilen Charakter der ganzen Pflanze entsprechend, durchaus nicht wie bei den über ein festes Astgerüst verfügenden Bäumen durch die Ausbildung und räumliche Orientierung eines solchen Baugerüstes bedingt. Jedes Blatt des kletternden Sprosses muß sich vielmehr selbständig in die Situation, die es vorfindet, einfügen. Und jedes Blatt hat denn auch die Möglichkeit, dies zu tun. Es ist kein Zufall, daß die Blätter der Lianen eine außerordentlich feinfühlige Art besitzen, sich verhältnismäßig schnell der Richtung des jeweils stärksten einfallenden Lichtes anzupassen. Sie sind sehr lichtempfindlich, und besitzen wie so manche andere Schattenpflanze an der oberen Epidermis Lichtsinnesorgane, die befähigt sind, die Richtung des einfallenden Lichtes einzunehmen, und verfügen über eine gewisse Beweglichkeit des Blattstieles und dessen Gelenkpolster, die sie befähigt, je nach dem von dem Lichtsinnesorgane ausgehenden Reize entsprechende Bewegungen



Aristolochia sipho



Calystegia sepium



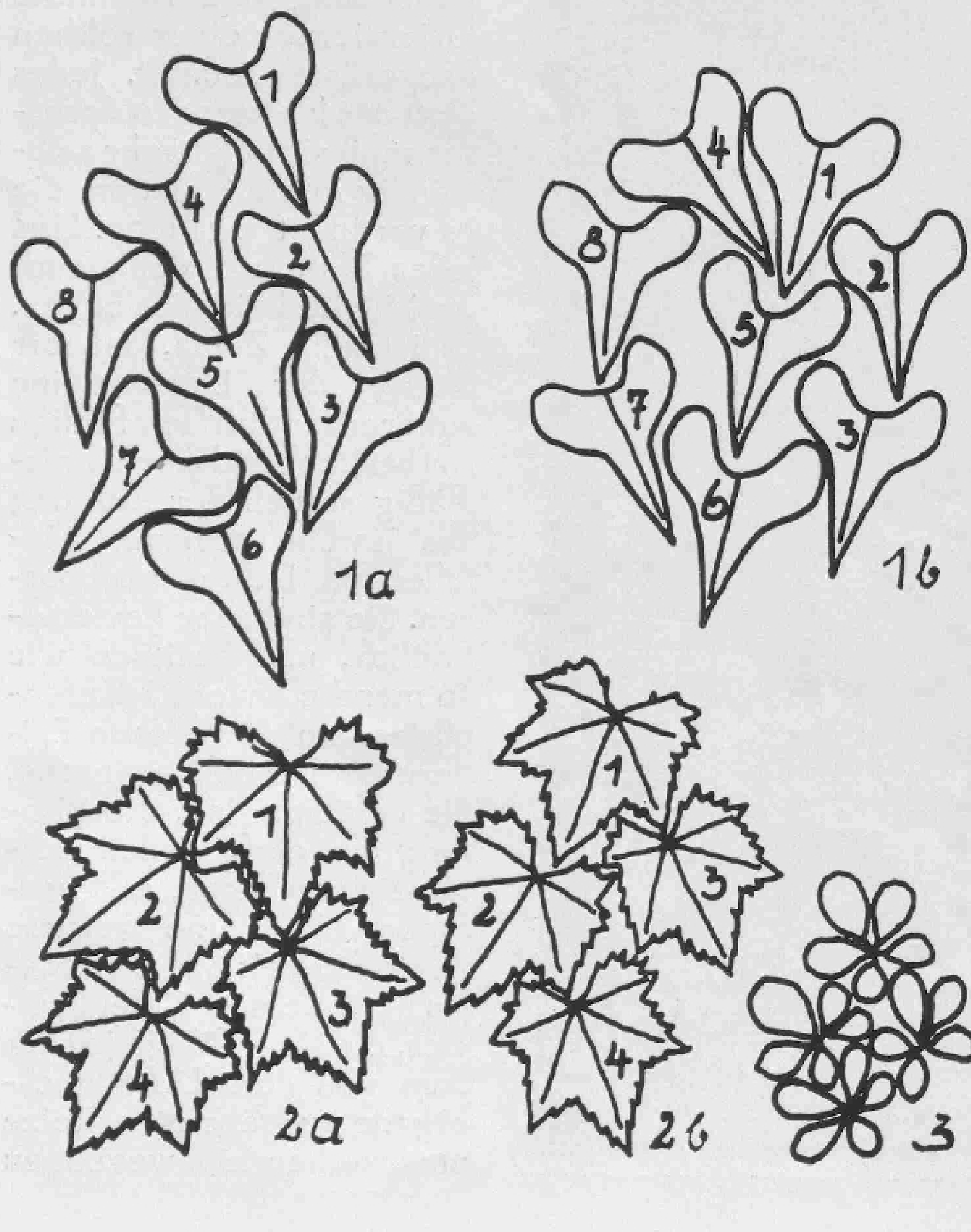
Links: Dioscorea batatas
Rechts: Dioscorea setosa

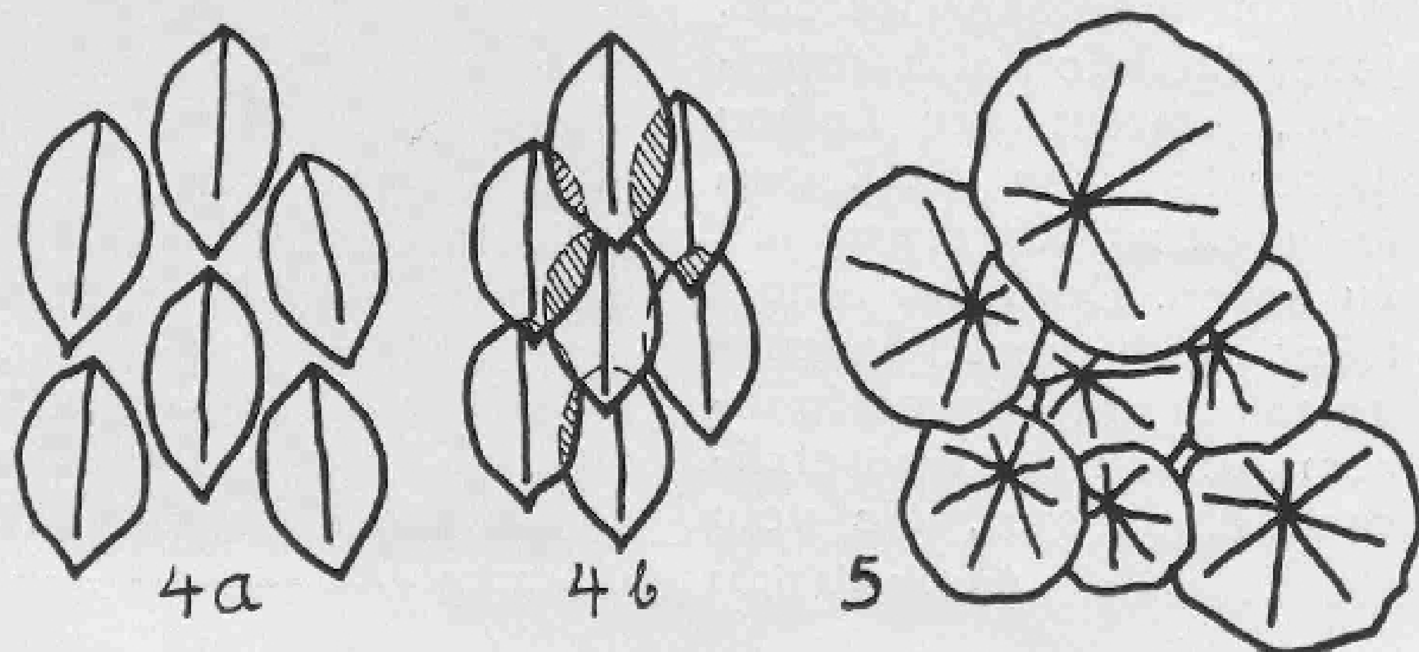
auszuführen, so daß sie auch bei wechselnder Beleuchtung sich stets auf das günstigste einstellen können. Sie haben also keine fixe, sondern eine bewegliche Lichtlage ihrer Blätter, und dieser Umstand erlaubt eine rationellere Ausnützung des spärlich zur Verfügung stehenden Lichtes als die fixe Exposition. Die Beweglichkeit bringt aber eine Gefahr mit sich, der die durch fixe Lichtlage der Blätter ausgezeichneten Bäume durch die Bildung der Blattmosaike entgehen, und das ist die gegenseitige Beschattung der Blätter.

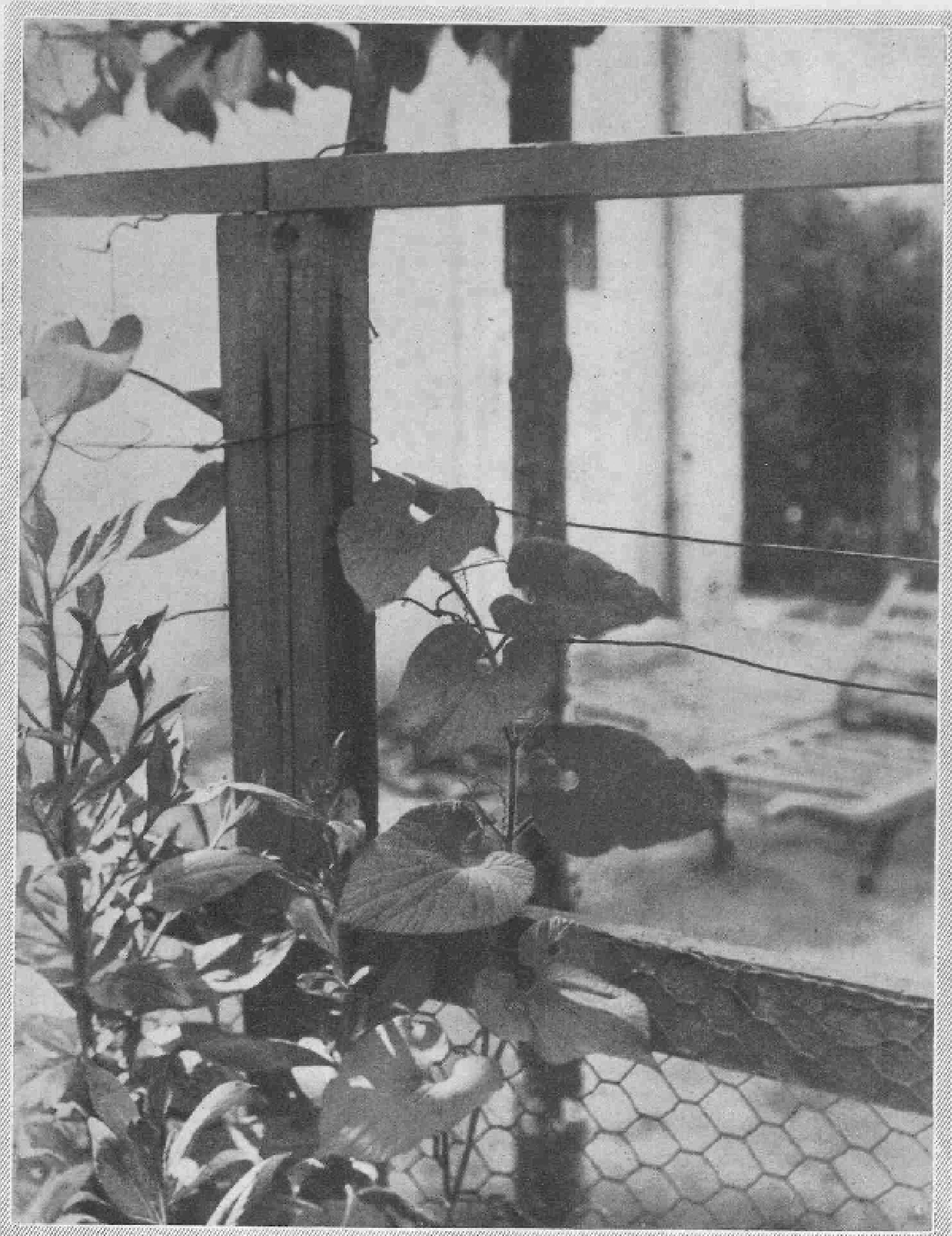
Es ist ein äußerst anziehendes Problem, das in der Frage liegt, wie die Lianen mit ihren beweglichen Blattspreiten dieser Schwierigkeit, nämlich der Gefahr der gegenseitigen Deckung der Blätter, bei verschiedenster räumlicher Einstellung ihrer Spreiten begegnen.

Zum Ausgangspunkte für die Beantwortung dieser Frage sei zunächst ein ganz einfacher und doch in der Natur häufig realisierter Fall genommen. Eine windende Pflanze schlingt sich um eine aufrechte Stütze, etwa eine weiße Trichterwinde um einen Schilfstengel.

Bestand das Problem der Belaubung der Bäume in der Exposition eines einfachen Blattschirmes oder aber Vervielfältigung eines solchen, verbunden mit zweckmäßiger Zerklüftung des Raumes, so ist das Belaubungsproblem im Falle einer solchen windenden Liane ein ganz anderes, hier handelt es sich darum, einen zylinderförmigen Raum, eine Säule mit assimilierender Blattmasse zu belegen, und zwar wieder so, daß möglichst kein Blatt das andere deckt. Würde es sich bei einer solchen Windepflanze um die Bildung eines fixen Blatt-Mosaikes handeln, dann wäre die Form der Blätter, welche zu einem solchen







Thladiantha dubia



Bryonia dioica

zusammenschließen sollen, in weiten Grenzen irrelevant. Die Beweglichkeit der Einzelblätter aber, die in keiner wie immer gerichteten Orientierung sich gegenseitig decken sollen, die also in ihrer Gesamtheit ein *bewegliches Blattmosaik* bilden, engt die Möglichkeit geeigneter Blattformen sehr wesentlich ein. Es ist einleuchtend, daß geometrisch einfache Formen, wie reine Kreisformen, ovale, lineale Formen in diesem Falle recht unzweckmäßig wären. Ich darf mich der Worte meines Freundes Prof. Dr. J. Krames, Graz, der die Güte hatte, dieses Raumproblem, vom Standpunkte darstellender Geometrie aus zu begutachten und dessen Freundlichkeit ich auch die beigegebenen Skizzen verdanke, bei der Klarlegung des Zusammenhanges zwischen Form und Funktion der Lianenblätter bedienen. Die Bildung des beweglichen Blattmosaikes ist bei pfeilförmigen oder mehrteilig gelappten Blättern leichter und häufiger möglich, weil bei solchen Blättern die geometrischen Formen in mannigfacher Weise ineinander greifen können, siehe Figur 1a, 1b, 2a, 5b und 3. Bei der Konstruktion dieser Figuren ist jeweilig die Blickrichtung mit der Richtung des stärksten Lichteinfalles zusammenfallend gedacht. Da die Flächen der einzelnen Blätter in verschiedenen Raumschichten liegen und über gewisse Bewegungsmöglichkeiten verfügen, können sie sich bei wechselnder Beleuchtung immer wieder in anderer Weise zu einem mehr oder minder vollkommenen Blattmosaik zusammenfügen, siehe die verschiedenen gegenseitigen Lagen der Blätter in 1a und 2a und b, bei eiförmigen oder mehr kreisrunden Blättern ist die Mosaikbildung in gleichem Maße nicht denkbar, weil entweder unverhältnismäßig große Lücken, 4a, oder Überdeckungen, 4b, 5b, auftreten müssen.

Aus dieser Überlegung geht hervor, daß es durchaus kein Zufall ist, daß so viele Kletterpflanzen speziell die Windepflanzen, durch den Besitz pfeilförmiger Blätter oder solcher ausgezeichnet sind, die dieser Form typisch ähnlich ist. Als Beispiele seien nebst vielen anderen die windenden oder kletternden Arten aus den Gattungen Convolvulus, Calystegia, Ipomoea, Dioscorea, Tamus, Thunbergia, Thladiantha, genannt.

Der einfache Pfeiltypus mag die Grundlage für das Verständnis der biologischen Bedeutung des aus diesem formal ableitbaren Typus mehrfach gelappter Blätter geben, wie er durch die Blattform der Vitis- und Ampelopsis-Arten oder des Hopfens repräsentiert ist. Diese Form erlaubt den Blättern, Zahnrädern vergleichbar, bei jeder gegenseitigen räumlichen Verschiebung ein bewundernswert präzises Einspielen der Lappen in die Buchten der Nachbarblätter.

Das Bauprinzip für die Belaubung von Lianen entspricht also der Forderung nach Bildung eines beweglichen Blattmosaikes und dieses Bewegungsprinzip schränkt die Zahl der Möglichkeiten zweckmäßiger Blattformen auf solche ein, die sich durch einspringende Winkel auszeichnen. Die einfachste in der Natur besonders häufig realisierte Form, welche dieser konstruktiven Forderung entspricht, ist die Pfeilform, von welcher aus sich die komplizierteren mehrlappigen Formen gedanklich ableiten lassen.

Durchaus nicht die Regellosigkeit ist es also, wie es bei flüchtiger Betrachtung erscheinen könnte, welche die Physiognomie der das Landschaftsbild so reizvoll belebenden Kletterpflanzen charakterisiert, diese stellen sich vielmehr als ein Pflanzentypus dar, dem im Zusammenhange mit seiner Lebensweise ein naturgesetzlich geregelter besonders hoher Grad von Fähigkeit anhaftet, sich wechselnden Situationen zweckmäßig einzufügen.

Dem romantisch eingestellten Naturfreunde mag es vielleicht frevelhaft erscheinen, die Schönheit eines Naturmotives in physiognomische Typen zu zerlegen und diese nach ihren biologischen Zusammenhängen zu analysieren; uns scheinen es die glücklichsten Erfahrungen, die uns darüber belehren, daß das Auge, das mit Verständnis die Wunder der Natur zu betrachten bemüht ist, gerade in der Bewunderung der die bunte Fülle der Erscheinungen beherrschenden Gesetzlichkeit jenes Vergnügen findet, das wir das ästhetische nennen.



LÖWENMAUL IN DER VASE. Das Einjahrslöwenmaul, Antirrhinum majus, gehört als einer der wichtigsten Farbenträger des Sommers und Herbstes zum Urinventar des Blumengartens. Dafür spricht schon, daß sich im Laufe der Zeit viele Formen herausgebildet haben mit drei ziemlich genau innegehaltenen Höhen. Für die Verwendung als Schnittblumen kommen besonders die hohen und mittelhohen Formen in Betracht, die in ihrer Sortenvielheit das Zimmer mit bunten Farben füllen. Bild A. M. im Garten Simon, Seelow

Die Blume im Heim

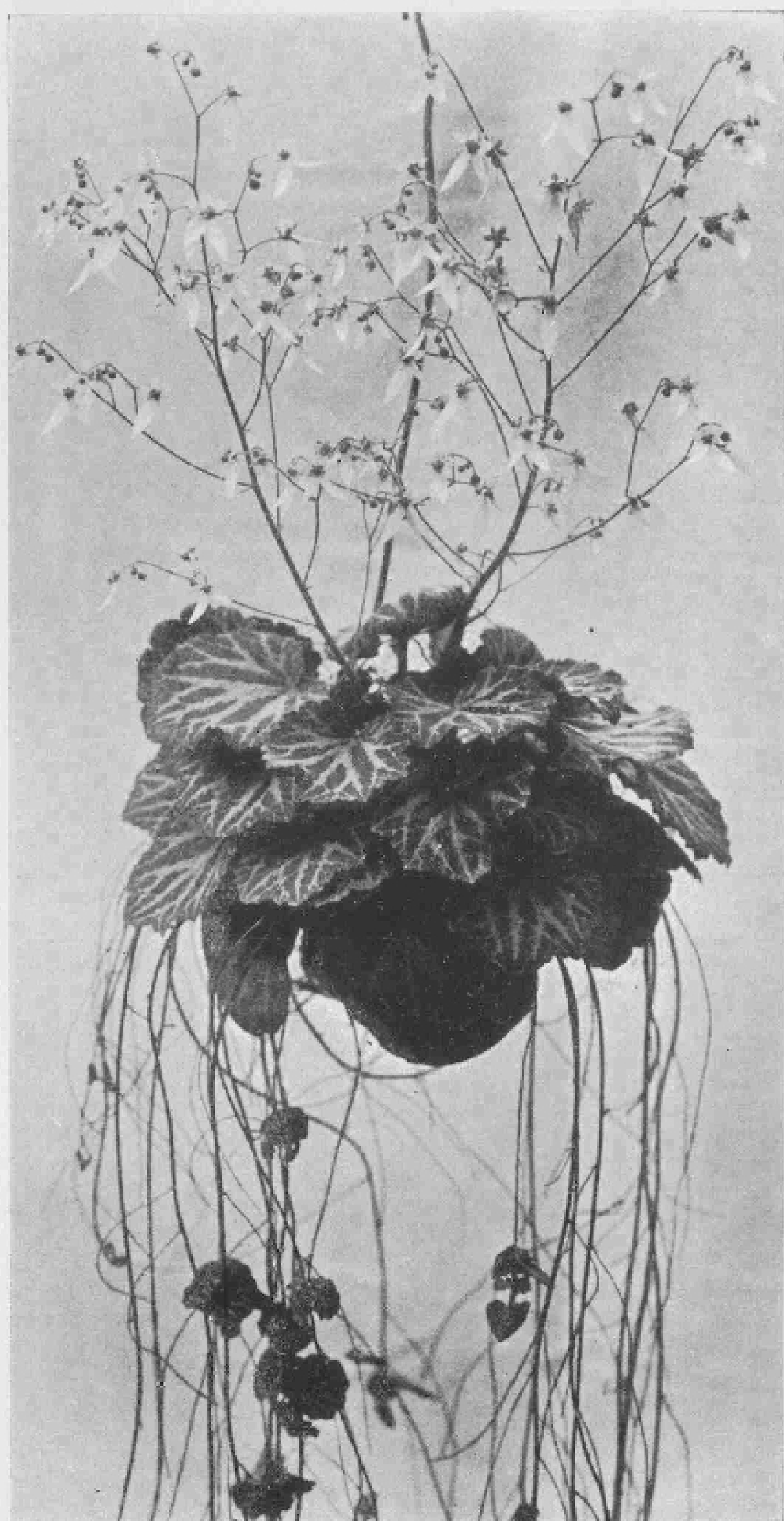
Erstes Beiblatt zur Gartenschönheit
Oktober 1933

Im Oktober

DER Oktober ist ein Monat reich an Wechsel mannigfacher Art. Getreu seiner Rolle im Kreislauf des Jahres als Übergangsmonat vom lichterfüllten warmen Sommer zu kühleren, oft schon recht rauhen Herbstzeiten, zeigt er mehr oder minder vermittelnde Übergänge, in denen des Sommers Schönheit nachklingt in sonnig-milden Tagen, stärkender Luft und erquickenden Nächten. Andererseits vergißt der Oktober aber auch nicht seine eigentliche Aufgabe, auf kommende rauhere, lichtärmere Jahreszeiten vorzubereiten, alles ausreifen zu lassen. Was der Sommer wachsen ließ, führt er zu Ende. Es leuchtet uns allenthalben eine frohe Farbenschönheit entgegen, im reifenden Fruchtbehang an Baum und Strauch, im sich verfärbenden Herbstlaub. Ganze Schalen und Vasen füllen sich nun mit bunten Frucht- und Laubzweigen, die einen ganz seltenen Farben- und Formenreichtum in unsere Wohnräume tragen. Dazu liefert uns der Monat aber auch noch als sommerlichen Ausklang eine große Blumenfülle aus dem Garten. Ungebrochen ist der Flor der Dahlien, und die Chrysanthemumblüte bricht jetzt an, um sich wochenlang hinzuziehen. Die Herbstchrysanthemen liefern einen wundervollen Schmuck für das Zimmer und können auch den Balkon wieder schön machen, wenn hier der Blütenflor unansehnlich geworden sein sollte, da sie sich mit festem Ballen verpflanzen lassen. Außer ihnen blüht noch so manches andere auf der bunten Rabatte, Herbstastern, Japananemonen, Goldruten und Herbsteisenhut stehen in unverminderter Schönheit da, ebenso Einjahrsblumen, wie Ageratum, Astern, Calendula, Coreopsis, Herbstlevkojen, Petunien, Reseda, Tagetes, Zinnien, und Rosen und Clematis denken noch gar nicht an Erschöpfung. Von ihnen eignen sich vor allem Ageratum, Astern, Levkojen, Reseda, Tagetes und Zinnien auch jetzt noch für die Verwendung auf dem Balkon, da sie jederzeit mit dem Ballen verpflanzbar sind.

Balkon und Veranda, die in der Regel von Natur aus einen gewissen Schutz gegen Witterungseinflüsse bieten, sollten aber durchaus noch ihren alten Blumenflor tragen. Nur Mangel an Pflege, unsachgemäße Auswahl und allzuenge Gefäße lassen das Blumenleben vor der Zeit sich erschöpfen. Andernfalls pflegt es aber auf dem Balkon bis in den Oktober hinein in ungebrochener Schönheit zu blühen. Es ist ja leicht, die Pflanzen hier gegen etwa drohende Frühfröste zu schützen, indem man in Töpfen stehende an den Abenden hereinnimmt, um sie andern Tages wieder der frischen Luft auszusetzen. Andere Pflanzen bedeckt man während der kritischen Zeit mit überhängenden Tüchern, denn erfahrungsgemäß folgen auf den ersten Reif noch lange milde Wochen, in denen es auf dem Balkon weiter reich blühen kann.

Selten können wir alle Blumen unseres Balkons und des Fensterbrettes überwintern. Nur das Beste, Ausdauerndste, das nicht rasch heranzuziehen ist, behalten wir und schützen es nach der Empfindlichkeit gegen Frost. Das andere geben wir erst auf, nachdem es trotz des Schutzes durch stärkere Fröste unansehnlich geworden ist. Sind etwa auf dem Balkon die Spitzen von Fuchsien und Knollenbegonien erfroren, nehmen wir sie heraus und lassen sie an einem luftigen, frostfreien Ort nachreifen, ehe die Pflanzen endgültig ins Winterquartier kommen.



Saxifraga sarmentosa

Unsern Zimmergewächsen geht es durchweg noch nicht schlecht im Oktober, da er ihnen noch viel Licht und milde Luft zu geben pflegt. Auch für diese Pflanzen ist die Abhärtung von großem Vorteil, und es ist an uns, dies nicht zu hindern, sondern die Zimmerpflanzen möglichst ungehemmt der Luft und dem Sonnenschein auszusetzen. Auf keinen Fall dürfen sie plötzlich von allem abgeschlossen werden. Das wäre der größte Fehler, den man in der Pflege machen kann. Allerdings ist für eine ganze Anzahl empfindlicher Zimmerpflanzen die Luft draußen nun zu rauh. Das gilt vor allem für die Kakteen und Sukkulenten. Sie sind in den Schutz der fleißig zu lüftenden Räume zu bringen und gut gegen Nässe zu schützen, die sie zum Faulen bringt. Dieser Schutz ist in den meisten Fällen leicht durchzuführen, wenn man einen Platz auf dem Balkon für sie hat. Jedenfalls ziehen die Pflanzen einen solchen Standort der Zimmerluft unbedingt vor.

Das gilt auch von einer ganzen Anzahl härterer schöner Schmuck- und Blütenpflanzen wie Lorbeer, Kirschlorbeer, Aukube, Spindelbaum, Laurus Tinus, Granatbaum, Yucca, Agapanthus, Hortensie, bis zu einem gewissen Grade auch für Fuchsien. Allerdings halten sie nicht soviel aus wie die meisten andern Pflanzen, die zum Teil in milden Lagen bei uns selbst den ganzen Winter im Freien verbringen können. Falls Frost droht, gibt man ihnen einen geschützten Platz, wie er sich an Gebäuden leicht finden läßt. Sie können dann unter günstigen Bedingungen ruhig bis weit in den November hinein im Freien stehen, kräftigen sich sichtlich dabei, während sie, vor der Zeit ins Winterquartier gebracht, kümmern. Dies gilt erst recht von Topfrosen.

In Knospen stehende Chrysanthemen können wir nun in Töpfe setzen, um später die Räume damit zu schmücken, aber man lasse auch sie zunächst noch in der frischen Luft. Dasselbe gilt von eingetopften Winterlevkojen, Topf-Goldlack, Campanula pyramidalis und manchen andern. Es handelt sich bei ihnen um Pflanzen, die ziemlich hart sind. In den ersten Tagen nach dem Eintopfen bringen wir sie an einen etwas absonnigen, geschützten Platz, überspritzen fleißig und setzen sie dann später wieder der Sonne aus, solange die Witterung es erlaubt.

Ebenso können immer noch Blumenzwiebeln wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Freesien, Ixia, Sparaxis und andere eingetopft werden, und in vollem Maße läßt man auf heranwachsende Primeln, Cinerarien und Pantoffelblumen die frische Luft einwirken. Denn dieses Einwirkenlassen der Luft ist mit der entscheidende Faktor bei der Blumenpflege, da die Pflanzen gut ausreifen und so ohne Krankheiten durch den Winter kommen.

M. Geier

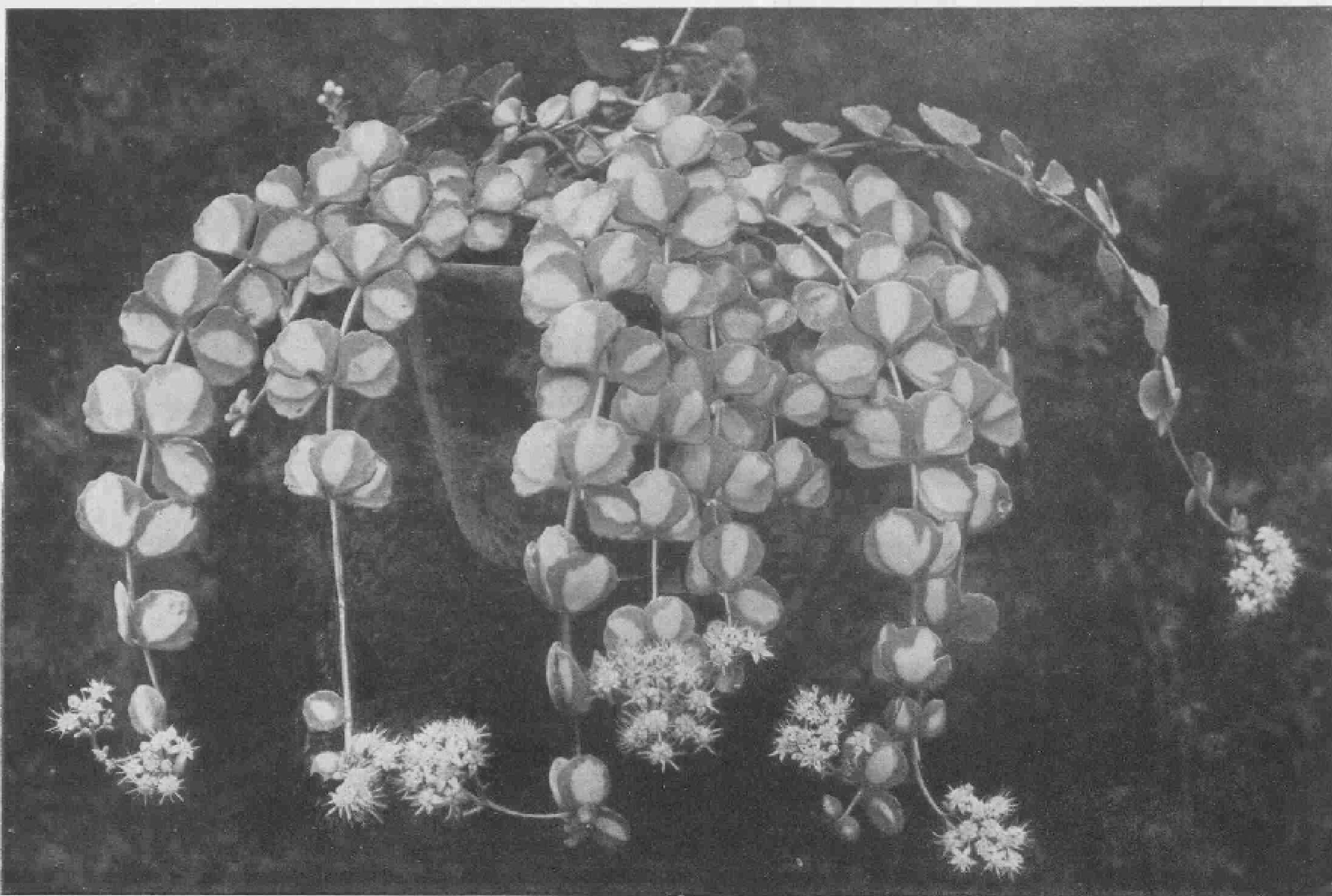
Eine Ampelpflanze

Der hängende Steinbrech

WÄHREND die Verwendung von Ampelpflanzen, früher übertrieben, lange Zeit vergessen war, lebt sie heute wieder auf, wenn auch in abgewandelter Form als Wandhalter, Pflanzenständer. Es eignen sich hierzu eine ganze Reihe von Rankern wie Tradescantia zebrina, die außerordentlich hart ist gegen die Einwirkungen der Zentralheizung, die Grünlilie, Chlorophytum comosum, die die Zimmerluft sehr gut verträgt und bei mir hinter einer Gardine Winter und Sommer gleich frisch aussieht, wenn auch die Blüten kaum einen Wert haben, Zierspargel, Asparagus Sprengeri, der im Sommer viel Wasser haben will, die Glockenblume Campanula Mayi, mit der Fülle blauer oder weißer Blüten, und als einer der schönsten Ranker, der Winter und Sommer im Zimmer stehen kann, der hängende Steinbrech oder Judenbart, *Saxifraga sarmentosa.* Man hört aus den Kreisen der Blumenfreunde nicht immer die gleichen Erfahrungen. Das hängt aber wohl in der Hauptsache damit zusammen, daß die Pflanze nicht gleich behandelt wurde. Bleibt sie immer an ihrem Standort, hält sie sich gut. Wurde sie aber während der Sommermonate auf den Balkon oder ins Freie genommen, wäre es falsch, sie nun im Winter der warmen Zimmerluft auszusetzen. Diese Umstellung verträgt sie selbstverständlich nicht, sondern sie muß dann kalt überwintert werden, denn von Natur aus ist sie schon ziemlich winterhart. Im Zimmer aber findet sie sich selbst mit der Nähe der Heizung ab, obwohl ihre zarten Triebe mit den Blätterbüscheln, die zur Vermehrung abgeschnitten und in die Erde gesetzt werden, die Widerstandsfähigkeit nicht vermuten lassen.

In der Pflege ist der hängende Steinbrech durchaus nicht anspruchsvoll. Im Sommer kann die Pflanze nicht genug Wasser haben, wenn dafür gesorgt wird, daß unten im Topf genügend viele Scherben auf dem Abzugsloch liegen. Im Winter darf man nur so viel Wasser geben, daß die Pflanze frisch bleibt, sonst fault der Ballen durch die Nässe. Als beste Erde hat sich die aus dem Frühbeet erwiesen, mit reichlich Sand durchsetzt, als Düngung ein Aufguß von Hornspäne.

K. W.



Sedum Sieboldi fol. var.

Buntblättrige Pflanzen

Es gab eine Zeit, da konnten die Blattgewächse nicht bunt genug sein, sogar auf den Garten griff diese Mode über; da standen weißbunte, gelbbunte Stauden und Sträucher neben rotblättrigen und goldfarbenen Bäumen. Sie brachten durch das Übermaß der Buntheit Unruhe in das Landschaftsbild, später in den Zimmergarten und auf den Blumentisch. Was Wunder, daß da mit einem Mal die Buntheit als unnatürlich verrufen wurde. Grün wurde die Losung. Heute kommt man wieder vorsichtig auf die seltsame Schönheit der bunten Pflanze zurück, ja, man sieht, daß diese Farbe etwas sehr Schönes und Dauerhaftes sein kann. Neben den buntblättrigen bringen aber auch silbergraue Blättchen wie sie die Heiligenblume, Santolina, in den Arten der S. chamaecyparissus, S. tomentosa oder die Cineraria maritima besitzen, eine eigenartige Note in den Blumentisch und die Balkon-Bepflanzung. Den Santolinen kann trotz der vollständigen Winterhärte das geheizte Wohnzimmer nicht schaden. Wie wirken die Formen des Fächerahorns, Acer palmatum var. atropurpureum und dissectum in der Vase neben den zarten silbernen Zweigen! Eine wundervolle Note des Zimmerschmuckes sind die verschiedenen bunten Hängepflanzen und grasähnlichen Gewächse. Angefangen von den weißbunten und dreifarbigen Tradescantien bis zu dem weiß- und gelbbunten Liliengrün, Chlorophytum comosum und C. capense, dem bunten Schlangenbart, Ophiopogon jaburan var. aureus variegatus und der weißen Japansegge.

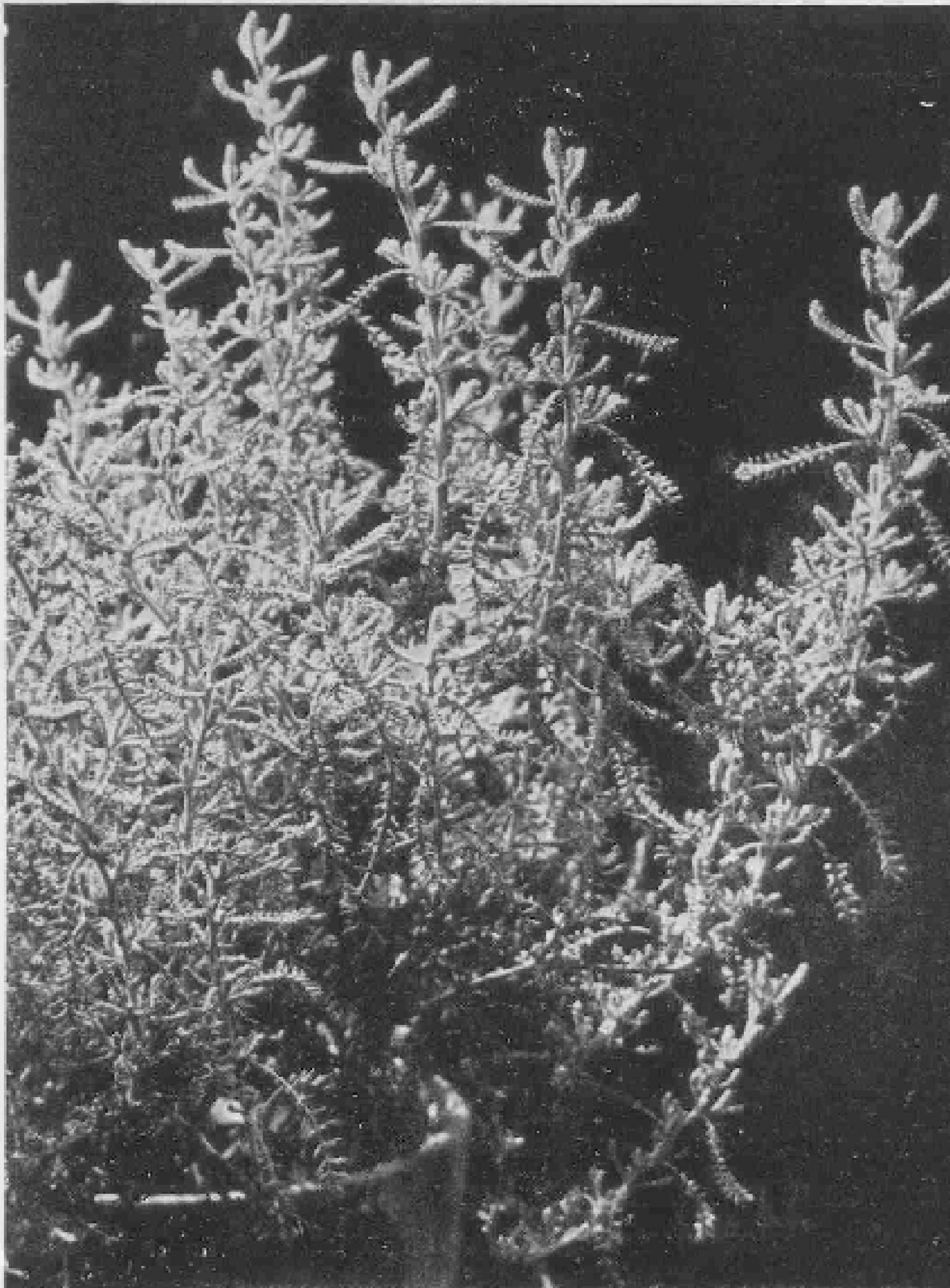
Bei den meisten Gewächsen sind buntblättrige Pflanzen zu finden. Gräser und Stauden, Sträucher und Bäume, Kalt-, Warm- und Zimmerpflanzen, sie alle haben teil an den farbigen Kostbarkeiten. Es gibt da weißgrüne, grüngelb gebänderte, gestreifte Gestalten, die köstlichen dreifarbigen, welche das Rot in allen Schattierungen bringen, Blätter mit violettem Glanze oder blauvioletten Haaren. Ganz rote und rotbraune, silberblättrige und weißfilzige.

Alle zweifarbigen Pflanzen haben einen kleinen Wuchs. Sie sind zierlicher, zarter und um vieles empfindlicher als die grünen. Stecklinge erhalten die Buntheit getreu, Sämlinge bringen einen Prozentsatz, selbst grüne Formen, wenn auch beide Eltern bunt waren. Nun ist es aber ein Gesetz der Buntfarbenen, daß bei Schattenstand, besonders bei einsetzendem Wachstum, wieder grüne Zweige, grüne Triebe an den weißbunten, den grüngelben Formen auftreten. Konstanter ist eine Zahl der dreifarbigen Tricolor-Formen. So ist die Tricolor-Varietät der Tradescantie stabil; die weißbunte, die grüngelbe muß dagegen jährlich neu aus den farbigen Stecklingen gezogen werden, ebenso die bunte Form des *Sedum Sieboldi.* Beide werden aber trotzdem nur in Sonnenstellung zu den ganz bunten, schönen Formen heranwachsen. Der Schlangenbart braucht jedoch diese Vorzugsstellung nicht. Er bleibt unveränderlich, nimmt mit halbschattiger Ostseite vorlieb und bleibt am besten am gleichen Platz des Wohnzimmers. Die etwa 6 mm breiten Blättchen werden 30 cm lang, hängen etwas über. Das Wachstum ist mäßig, Sommer und Winter ist der Schlangenbart schön, gar nicht von Ungeziefer befallen und durch seine Härte eine Zimmerpflanze ersten Ranges. Blumengeschäfte führen ihn leider nur selten. Bekannter in seinen bunten Formen ist das büschelblättrige Liliengrün, Chlorophytum comosum, und zwar die Form, welche weißgerandete grüne Blätter bringt. Sie ist ziemlich raschwüchsig, wird aber leider im Winter gern zu langstengelig und flatterig, falls ihr nicht sehr gute Lichtverhältnisse zur Verfügung stehen. Die zweite Varietät, deren Mitte gelbweiß erscheint, ist bedeutend zierlicher im Wachstum, ohne empfindlich zu sein. Sie kann als Zimmerpflanze gar nicht genug empfohlen werden. Die Ranken, welche zuerst die weißen Blüten tragen, schmücken sich mit den bunten Blattbüscheln. Die Vermehrung ist sehr einfach, die Blattbüschel brauchen nur abgetrennt und eingesetzt zu werden, zumeist haben sie schon Luftwurzeln gebildet.

Carex japonica, die Japansegge, ist als schöne Pflanze weiter zu empfehlen. Diese harte Art, welche sogar, obwohl sie eine Freilandpflanze ist, im geheizten Zimmer aushält, hat ganz schmale, nur bis 4 mm breite Blätter und ist noch graziöser als der Schangenbart. Freilich will sie etwas heller stehen und will im Winter nicht treiben. Für kühle, ja zeitweise kalte Räume ist sie die gegebene Pflanze.

(Ein weiterer Artikel folgt)

Olga Böhme



Santolina



Ophiopogon jaburan



H. Engleri



H. linifolia

Haworthien

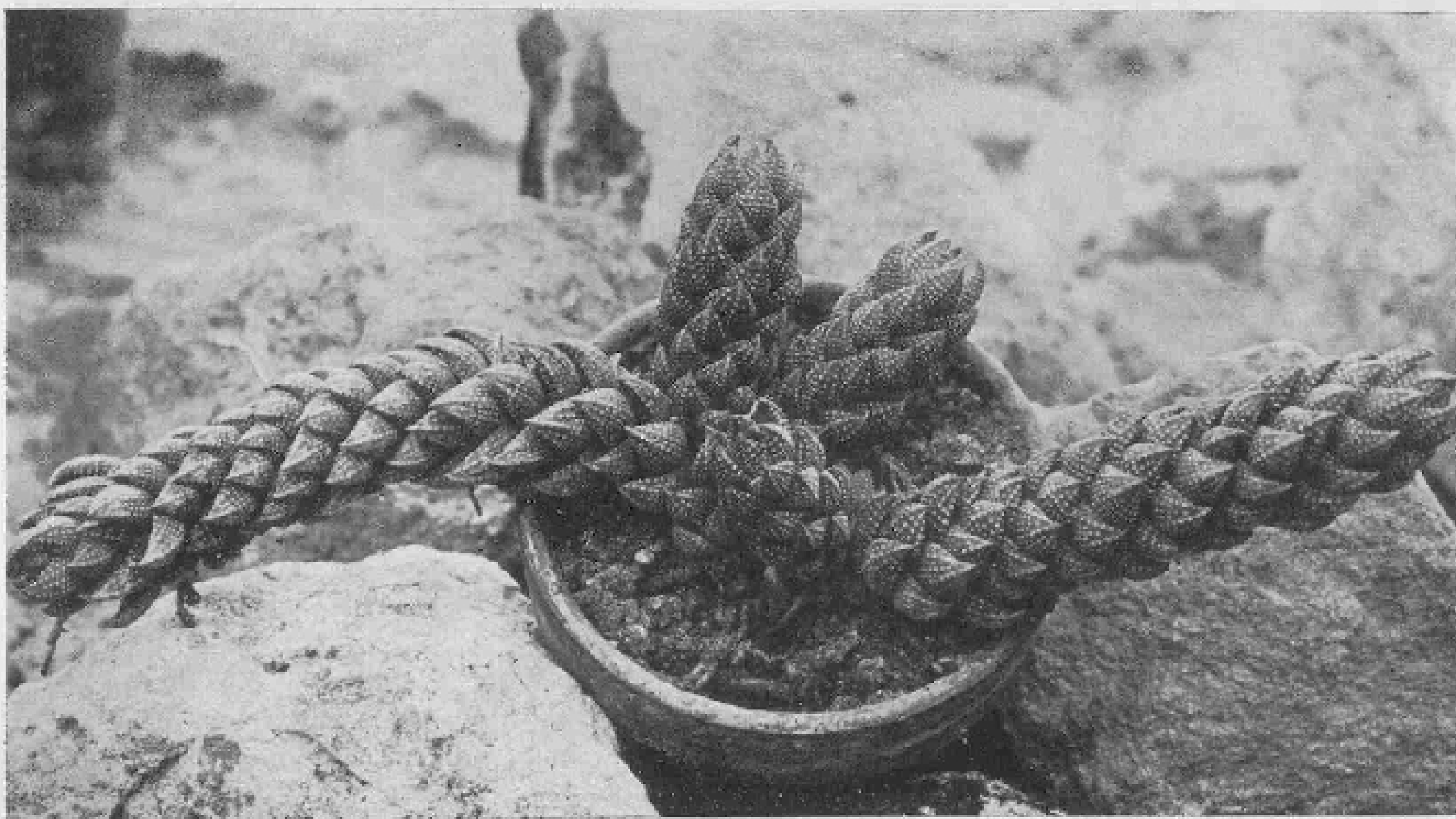
NOCH vor wenigen Jahrzehnten war es möglich, »Kakteen zu sammeln«, »Fettpflanzen speziell zu sammeln«. Heute ist das anders. Unsere Wissenschaft hat eine solche Fülle neuer Arten entdeckt, daß sich jeder Sammler »spezialisieren« muß. Nicht etwa, weil ihm vielfach der Platz fehlt, nein aus rein »ästhetischen« Gründen. Bei der Unzahl von Arten, die es heute gibt, würde die Erscheinungsform so mancher Art durch eine andere unterdrückt werden. Man stelle sich vor, wie ein Seidelbaststrauch neben einer Kastanie wirken würde. Genau so ist es auch auf unserem Gebiete. Nicht nur der Kakteenfreund, auch der Fettpflanzenfreund ist gezwungen, sich eine weise Beschränkung aufzulegen und nur gut zusammenpassende Arten zu sammeln. So sammeln viele heute nur noch Zwergkugelkakteen oder andere nur weißbehaarte Säulencereen. Auf dem Gebiete der Fettpflanzen stellt die Gattung *Haworthia* eine solche Gruppe dar, die von allen sukkulenten Aloineen sicher die schönsten oder wenigstens die meisten schönsten Vertreter besitzt. Man sollte daher die Haworthien unbedingt für sich allein stellen und durch zwischengelegte rauhporöse Steine eine kleine Landschaft bilden. Selbstverständlich sind die Töpfe bis zum Rand einzusenken. Alle Haworthien haben es in der Kultur gemeinsam, daß sie nie viel Sonne wollen. Man kann sagen: Je zarter die Oberhaut, je heller das Grün, je größer bei gewissen Arten die weißen Punkte sind, um so weniger Sonne ist erforderlich. In Gewächshäusern ist es daher erforderlich, diese Gattung unter Rohglas zu ziehen oder sie besonders sorgfältig gegen Verbrennungen zu schützen. Haworthien, die einmal rotbraun oder gar gelbbraun geworden sind, erholen sich nur äußerst langsam wieder und es ist am besten, man behandelt solche sonnenverbrannten Pflanzen als neue Stecklinge. Durch den Zwang, wieder Wurzeln zu bilden, wird dann auch die übrige Pflanze angeregt und überwindet den Sonnenbrand schneller. Macht man sich diese Erfahrung nicht zunutze, kann es buchstäblich Jahre dauern, bis sie wieder flott wachsen. Benutzt man aber diese Eigenheit umgekehrt, so sind die Haworthien wiederum ganz besonders ideale Zimmerpflanzen für Ost- und Westlagen, ja sogar für Nordlagen, wenn der Pfleger schon mit anderen Sukkulenten umzugehen weiß, denn die Nordlage ist an und für sich keine Lage für Pflanzen aus — Afrika. Wer sich mit der Kultur der Haworthien, die nebenbei bemerkt absolut keine Schwierigkeiten macht, vertraut machen will, der beginne mit der ebenso schönen wie robusten *H. coarctata*, die stolze aufrechte Kandelaber bildet. Die abgebildete Varietät *pseudotortuosa* ist vielsprossend, niedrig bleibend. Mit ihr verwandt sind eine Menge grüner Haworthien, die jedoch alle nur botanischen Wert besitzen, und daher rate ich, beim Kauf »rein grüne, ungezeichnete Haworthien« auszuschließen. Die Haworthien mit weißen Punkten sind weitaus die schönsten. Diese weißen Punkte sind ein vortrefflicher Lichtschutz für die Pflanze. Sie befinden sich meist auf der Unterseite der Blätter, und wenn nun die Rosetten allzu stark besonnt werden, schließen sie sich und zeigen der Sonne allein diese weißbeperlten Unterseiten, die durch diese Schutzvorrichtung das Licht nur zerstreut ins Innere gelangen lassen.



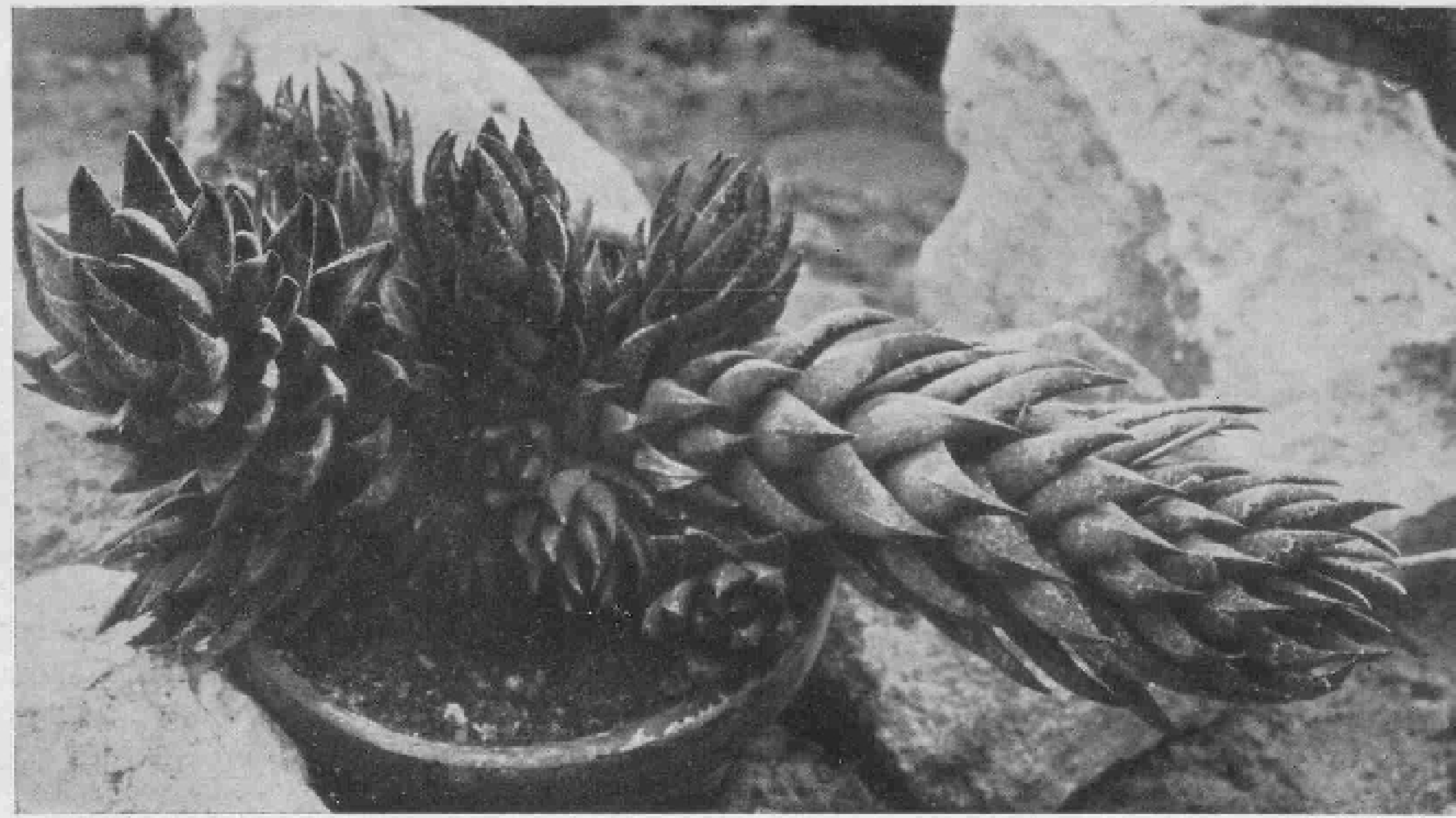
H. Reinwardti

Die meist liegende und dadurch doppelt interessante *H. Chalwini* ist ein besonders dankbarer Typ. Daneben die Form minor der *H. Reinwardti*. Die Krone aller weißbeperlten Haworthien aber ist *H. margaritifera*, die »Perlagave« des Volkes. Je größer die Perlen sind, um so wertvoller ist die Pflanze. Fast

H. Chalwini



H. coarctata var. pseudotortuosa



ebenso schön ist die sehr bekannte *H. fasciata*, deren weiße Perlen in streifenförmiger Anordnung aufgesetzt sind. Letzte beiden besitzen weit größere und auffallendere Perlen als die im Bilde gezeigten, dürften aber deshalb auch allgemein bekannt sein.
Nun seien außer diesen »Perlagaven« noch einige »Fensterhaworthien« genannt, die den Lichtschutz nicht durch Perlen erreichen, sondern durch eingebaute »Fensterzellen«, wodurch eine besonders schöne Zeichnung oder ein reizendes, lichtes Grün der Körper entsteht. Ich kenne wenigstens bei keiner anderen Sukkulente ein so wunderbares, durchscheinendes Hellgrün, wie bei diesen Arten. Gehoben wird das Hellgrün noch durch die vielfach weiße Zeichnung oder weiße Farbe der kleinen »Haare«, Fortsätze oder Äderchen. Diese Fensterhaworthien sind allgemein etwas empfindlicher, verlangen eine besonders gut durchlässige Erde und absolute Sorgfalt in der Besonnung. Es kann vorkommen, daß man mittags nach Hause kommt und statt der Pflanzen nur noch dünne Häutchen vorfindet, wenn vergessen wurde, rechtzeitig zu beschatten. Die abgebildete, vielumstrittene, äußerst seltene *H. albicans virescens* ist noch am robustesten, ihr folgen *H. tesselata, Engleri* und *venosa*, ein reizendes Dreiblatt, während die wundervolle *H. linifolia* ebenfalls robuster, aber leider noch sehr schwer erhältlich ist.

W. von Roeder

Steingartenfreuden im Zimmer

Ein weiteres Beispiel, wie man sich, mit noch einfacheren Mitteln, ein Gärtchen im Zimmer anlegen kann, führt uns eine Leserin vor:
Die Liebe zum Steingarten läßt uns immer erfinderischer werden, ihn uns auch in die winterliche Wohnung hereinzuholen. So habe ich aus dem Einsatz meines Entwicklertisches — er ist aus schönem, braunem Bunzlauer Steingut — einen Steingarten en miniature geschaffen. 60×70 cm groß bietet er genug Fläche, um ihm mit ein paar merkwürdigen Gesteinsfunden aus den Rüdersdorfer Kalkbergen, einem japanischen Zwerg-Bäumchen, einigen Kakteen und Sedumarten eine interessante Form zu geben. *M. Schr. H.*



Kleine Winke

Wann muß jetzt gegossen werden?

JEDEM Blumenfreund ist es geläufig, daß das Gießen durchaus nicht schematisch gemacht werden darf, sondern, daß jede Blume ein besonderes Wasserbedürfnis hat. Das kann dazu führen, daß an heißen Sommertagen mehr als einmal gewässert werden muß. Selbst wenn die Pflanzen am Abend noch Wasser erhalten, pflegen sie während der Nacht wieder abzutrocknen, so daß auch feucht gewordene Blätter keine Gefahr sind. Je kühler die Tage werden, um so vorsichtiger müssen wir aber mit dem Gießen sein, um Fäulnis zu vermeiden. Das Wasserbedürfnis wird jetzt auch immer geringer. Darum sollte nur noch morgens gewässert werden, damit die Pflanzen im Laufe des Tages die Feuchtigkeit verarbeiten und abgetrocknet in die Nacht gehen. Es wäre aber falsch, nun etwa aus zu großer Vorsicht jedesmal wenig zu gießen. Auch jetzt gilt noch die grundlegende Regel, lieber einmal gründlich zu wässern und dann den Pflanzen Ruhe zu geben als sie durch tägliches oberflächliches Gießen, das die Wurzeln nicht erreicht, dauernd zu stören. Ist der Wurzelballen nämlich zu trocken geworden, nimmt er gewöhnlich auch bei mehrfach wiederholtem Gießen nicht mehr genügend Wasser auf.



Herbstblumenstrauß — *Noch einmal schüttet der Garten im Herbst seinen Reichtum aus, wenn auf den Beeten die hohen Stauden wie Astern, Helenium, späte Phloxe, Prachtsedum, Rudbeckien oder Dahlien und Zinnien in Blüte stehen. Sie alle wollen auch im Zimmer in der Fülle gesehen werden wie in dem großen messingnen flämischen Kübel, aus dem die buntlaubige Weinranke verbindend herabhängt.*

Schadet Regen den Zimmerpflanzen?

DURCHAUS nicht, aber der Regen muß warm sein, also eine Luftwärme von etwa 15 Grad Celsius durchlaufen. Am besten ist ein langsam rieselnder Regen, der die Pflanzen erfrischt, Schlagregen kann sie leicht beschädigen. Vorteilhaft stehen alle Töpfe auf Holzunterlagen, damit die Erde nicht an die Blätter gespritzt wird. In solchem Fall wischen wir sie nachher mit einem weichen Schwamm ab, damit sie wieder atmen können. Das gilt auch für die Töpfe selbst, die immer sauber sein müssen, um Luft durchzulassen.

Kalk bei Topfpflanzen

WÄHREND die Verwendung von Kalk im Garten durchaus geübt ist, wird er für Topfpflanzen noch kaum verwendet, obwohl er auch da eine wertvolle Hilfe sein kann. Es gibt nämlich Topfgewächse, die nur alle drei bis vier Jahre verpflanzt zu werden brauchen, wie Myrten, Oleander, Lorbeer, Laurus Tinus. Bei ihnen bilden sich aber durch die Wässerung bald Versauerung und Vermoosung der oberen Schichten, die nachteilig sind, aber durchaus noch nicht zum Umpflanzen drängen. Viel hilft, die Oberfläche immer wieder mit einem Holzstab aufzulockern, damit Luft in die Erde gelangen kann. Darüber hinaus sollte aber einmal eine kleine Gabe Kalk gegeben werden, die ebenfalls mit einem Holzstab einzubringen ist. Diese Gabe wird wiederholt, bis die Moosbildung verschwindet. *K. W.*

Gartenwerk

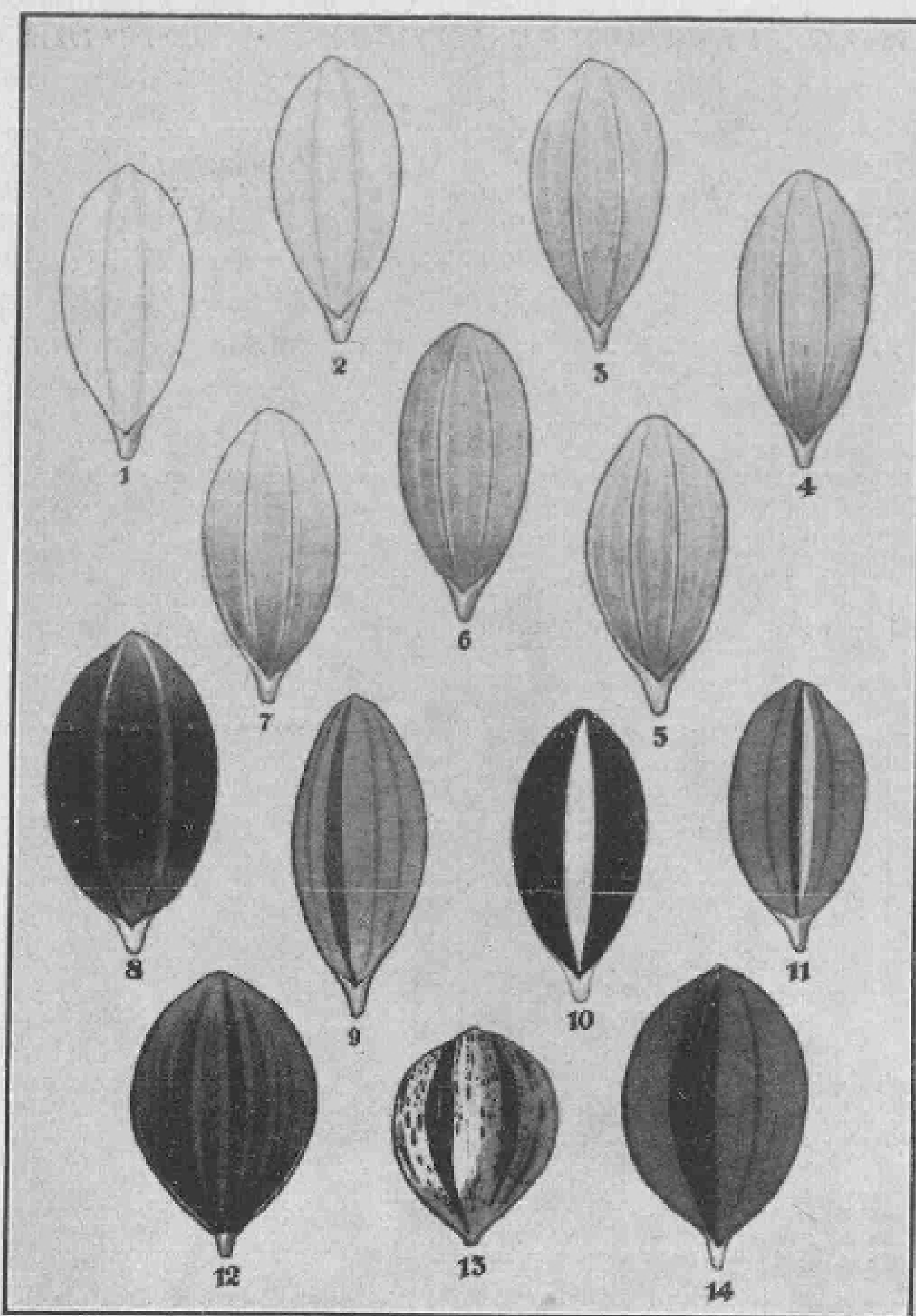
Zweites Beiblatt zur Gartenschönheit
Oktober 1933

Zur Dahlienzüchtung II

DIE Dahlien können — und nun komme ich auf die Untersuchungen von Lawrence — bezüglich der Blütenfarben in zwei Gruppen unterschieden werden. Die eine Gruppe zeigt elfenbein-magenta-purpur-Pigmente, die zweite Gruppe die Skala gelb-orange-scharlach. Zur Gruppe I gehören unter anderen D. Merki, D. Maxoni, D. excelsa, D. Lehmanni, D. Maximiliana, D. imperialis, D. isserta, D. pubescens, D. platylepis, D. scapigera. Zu der Gruppe II gehören: D. coccinea, D. coronata, D. gracilis, D. tenuis. Dahlia variabilis steht beiseite. Weiß und Elfenbein, Gelb, Scharlach und Purpur und viele intermediäre Farben vereinigen sich in ihr zu den verschiedenartigsten Mustern und Blütenformen, die der Dahlienzüchter kennt.

Diese Blütenfarben und ihre Verteilung sind das Resultat von zwei Serien löslicher Pigmente: 1. Flavonen, 2. Anthozyanen. Die Flavone ergeben die Reihe elfenbein-tiefgelb (Fig. 2—6). Alle ihre Glieder zeigen die charakteristische Flavonreaktion, d. h. mit Ammoniak geräuchert, werden die Elfenbeinblüten hell zitronengelb, die gelben Blüten tieforange. Intermediäre Farben changieren dazwischen. Unter den Elfenbeinblüten geben manche keine Reaktion. Diese werden weiß genannt, obgleich sie dem Auge als elfenbein erscheinen (Fig. 1).

Die Anthozyane können auch in drei Gruppen verteilt werden 1. magenta-purpur, 2. blaßorange bis tiefscharlach. 3. Farben zwischen 1 und 2. Die Farben *der 1. Gruppe sind immer mit elfenbein Flavongrund* verbunden, die *2. Gruppe mit gelbem Flavongrund, die intermediären Farben mit beiden Grundfarben.* Die Unterscheidung dieser beiden Typen ist durch das häufige Erscheinen eines Mosaiks, bei dem das Anthozyan in Flecken und Streifen auftritt (Fig. 13), sehr erleichtert, wie auch durch Muster, bei denen das Anthozyan nur einen Teil des Petals bedeckt. Bei Mosaikblüten ist die Verteilung des Anthozyans scharf diskontinuierlich. Es bilden sich Flecken und Streifen, die gegen den Flavongrund abgesetzt sind, der eben bei den Mosaiken der ersten Gruppe immer elfenbein, bei der zweiten Gruppe immer gelb ist (Fig. 10 u. 11). Ein anderer Typ der Farbenverteilung ist der, daß das Anthozyan als ein Hauch längs der Petalmitte erscheint, die Grundfarbe an Basis und Spitze. Auch hier ist dieselbe Farbenverbindung zu sehen. Gelegentlich kommt es auch zu einer Verblassung oder Intensivierung des Anthozyans in gewissen Sektoren (Fig. 12). Alles Pigment wird dann in einem Nebensektor gehäuft. Bei den Gartendahlien können gelbe Dahlien elfenbein-Sektoren abgeben (Fig. 7), elfenbeinfarbige weiße. Immer zeigt sich deutlich die Verbindung besonderer Flavone mit besonderen Rotfarben. Wenn die Grundfarben von der Basis nach der Spitze von gelb in elfenbein übergehen, dann ist das Rot an der Basis scharlach, an der Spitze purpurn (Fig. 8). Es ist also das Flavon, nicht das Anthozyan, das wechselt, wenn es auch noch unentschieden ist, ob die beiden Flavone *ein* Anthozyan verschieden beeinflussen, oder ob jedes mit einem anderen Anthozyan gekoppelt ist. Gelbe und elfenbeinerne Flavone können in den Gartendahlien in verschiedenem Verhältnis *genbestimmt* vorhanden sein, und das Verhältnis dieser Gene zueinander bringt dann die verschiedenen Schattierungen von elfenbein-gelb hervor. Anthozyan entwickelt sich nur in



Tafel, reproduziert nach Tafel XII, Journal of Genetics, Band 21 zu der Arbeit: „The Genetics and Zytology of Dahlia Species" von W. J. C. Lawrence. Die Buntdrucktafel des Originals ist in Strichtechnik wiedergegeben. Fig. 1 u. 2 sind weiß, Fig. 3—7 gelb in verschiedenen Tönungen, Fig. 8—14 stellen die Anthozyantypen dar.
Fig. 1 weiß (keine Flavone).
Fig. 2—6 die Flavongrundfarben: elfenbein, creme, gelblich bis tiefgelb.
Fig. 7 gelb nach creme schattiert.
Fig. 8 Anthozyan auf Flavongrund wie 7.
Fig. 9 Verlust der gelben Flavone in einem Sektor, einen Purpurstreifen gebend.
Fig. 10 Verlust des Anthozyans in einem Sektor, den Elfenbeingrund zeigend.
Fig. 11 Verlust von Anthozyan in einem Orangesektor, den gelben Grund zeigend. Der benachbarte Sektor ist doppelt gefärbt.
Fig. 12 Sektoren mit Abschwächung und Intensivierung des Anthozyans.
Fig. 13 Mosaikverteilung des Anthozyans auf gelbem (normal) und elfenbeinfarbigem (Verlust von gelb) Grund. Das Anthozyan erscheint scharlach auf gelb und purpurn auf elfenbein.
Fig. 14 Verlust der gelben Flavone in einem Sektor des scharlachfarbenen Blattes, so einen Purpurstreifen zeigend.

der Gegenwart von Flavonen. Deren Vererbung hängt von zwei unabhängigen Faktoren, Y für gelb und I für elfenbein ab. Ein Y dominiert über I. Bei Dahlia variabilis wird Y oder y von vier Genomen (A), I oder i von den anderen vier Genomen (B) getragen. Je nach dem zahlenmäßigen Anteil von Y:y und I:i erscheinen dann die verschiedenen Farbvariationen als Endeffekt der Y y, I i Gene aller beteiligten Genome. Im Erbgang können sich die vier Chromosomen mit den Y y Genen, wie auch die vier Chromosomen mit den I i Genen je nach dem Zufall paaren. Das konnte Lawrence nachprüfen. Es ist also durchaus gesichert, daß Dahlia variabilis ein konstanter Zwillingsbastard zweier, relativ infertiler, viergenomiger Species ist, wovon die eine der elfenbein-purpur, die andere der gelb-scharlach Gruppe angehört; eine Verbindung von zweifellos hohem Alter, denn Dahlia variabilis ist bereits 1616 von Hernandez abgebildet und sicher bereits vor ihrer Einführung in Europa in Mittelamerika kultiviert worden.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Konsequenzen des komplizierten Kernbaus von Dahlia nicht nur auf die Blütenfarben, sondern überhaupt auf alle die Eigenschaften erstrekken, mit denen der Züchter arbeitet. Diese Verhältnisse vereint mit der starken Sterilität sind es, die die Dahlienzucht so schwierig gestalten. Aber gerade darum wird sie der zielbewußte Züchter in Betracht ziehen müssen, einmal bei den Kombinationen zwischen dem Vorhandenen, dann aber auch bei der Herauszüchtung gärtnerisch wertvoller, neuer, echter Genmutationen. Der erste Schritt zur Überwindung dieser Schwierigkeiten ist die Sichtung des vorhandenen Materials und die Herausstellung klarer Klassen und Zuchtziele. Der zweite wird die Erfassung der in Frage kommenden Gene sein. Leitlinien für die Züchtung werden sich dann geben lassen, die dem Züchter manche Umwege und Mißerfolge und damit Zeit und Kosten ersparen werden.

Gertraud Haase-Bessell

Garten- und Pflanzenerfahrungen

ERLAUCHTE Lauche sind *Allium karataviense, albopilosum, sibiricum* und *flavum*. Wie lange bilden die ersten drei einen feinen seltsamen Gartenschmuck.

Bei einer Zusammenstellung der Langeblüher und Öfterblüher des Steingartens kamen wir auf 180 Pflanzenarten und Sorten und suchten jeder Art ihre wirksamsten Nachbarn. Der Palmengarten Frankfurt a. M. hat für die Aufpflanzung nach diesen Vorschlägen einen besonderen Teil des großen Steingartens vorgesehen. *Buddleia Davidi* var. *magnifica* blüht dunkler und später als andere Sorten; im September ist sie willkommener als im August. Wie schön geschwungen ist die lange blühende, in ihrer Herkunft noch unsichere *Rosa amurensis* in ihrem Wuchsgerüst, welch eine Wildrosenpoesie liegt in der ganzen Erscheinung, und welche züchterische Perspektive eröffnet sie; sie setzt den Flor der ähnlich schönen Rosa villosa fort.

Viele Staudengräser haben wir in Töpfe genommen, da sie dann schnell und sicher mit Topfballen anwachsen. Das schöne Rietgras, *Carex Korolkowi*, kommt auf diese Weise schnell in Gang, sonst läßt sich's oft auf ein Jahr Zeit. Wie schön ist *Festuca amethystina*, das Regenbogengras, mit seinen hohen Polstersockeln und den schillernden Farbensträhnen. *Uniola latifolia* hat hoch dekorative Blüten. Wir haben es Plattährengras getauft. *Festuca vallesiaca* verdient den Namen Silberschwingel. So hellblau ist keines unter den blauen kleinen Gräsern. Die Bläue beginnt vier Wochen eher im Frühling als bei Festuca glauca, dem Spätaufsteher. *Pennisetum* japonicum und compressum, die beiden Lampenputzer-Gräser, kommen bei Wertunterscheidungen schnell zum Austrag. Das erste gibt in härteren Wintern das Rennen auf, das zweite wächst üppig weiter.

Wichtig ist *Mahonia* repens rotundifolia (Berberis rotundifolia Herveyi der Gärten) unter den rotgetönten Immergrünen auch M. Moseriana.

Wie alt wird mancher, ehe er manches zum ersten Male sieht. Warum sind die aufrechten, nicht wuchernden, nie lästigen *Edel-Brombeeren* nicht in jedem Garten: Stones Hardy, Taylor's Fruchtbare, Mammut? Warum ist nicht überall statt der etwas sauren Theodor Reimers ihre süße Form verbreitet?

ebenso schön ist die sehr bekannte *H. fasciata*, deren weiße Perlen in streifenförmiger Anordnung aufgesetzt sind. Letzte beiden besitzen weit größere und auffallendere Perlen als die im Bilde gezeigten, dürften aber deshalb auch allgemein bekannt sein.
Nun seien außer diesen »Perlagaven« noch einige »Fensterhaworthien« genannt, die den Lichtschutz nicht durch Perlen erreichen, sondern durch eingebaute »Fensterzellen«, wodurch eine besonders schöne Zeichnung oder ein reizendes, lichtes Grün der Körper entsteht. Ich kenne wenigstens bei keiner anderen Sukkulente ein so wunderbares, durchscheinendes Hellgrün, wie bei diesen Arten. Gehoben wird das Hellgrün noch durch die vielfach weiße Zeichnung oder weiße Farbe der kleinen »Haare«, Fortsätze oder Äderchen. Diese Fensterhaworthien sind allgemein etwas empfindlicher, verlangen eine besonders gut durchlässige Erde und absolute Sorgfalt in der Besonnung. Es kann vorkommen, daß man mittags nach Hause kommt und statt der Pflanzen nur noch dünne Häutchen vorfindet, wenn vergessen wurde, rechtzeitig zu beschatten. Die abgebildete, vielumstrittene, äußerst seltene *H. albicans virescens* ist noch am robustesten, ihr folgen *H. fesselata, Engleri* und *venosa*, ein reizendes Dreiblatt, während die wundervolle *H. linifolia* ebenfalls robuster, aber leider noch sehr schwer erhältlich ist.

W. von Roeder

Steingartenfreuden im Zimmer

Ein weiteres Beispiel, wie man sich, mit noch einfacheren Mitteln, ein Gärtchen im Zimmer anlegen kann, führt uns eine Leserin vor:
Die Liebe zum Steingarten läßt uns immer erfinderischer werden, ihn uns auch in die winterliche Wohnung hereinzuholen. So habe ich aus dem Einsatz meines Entwicklertisches — er ist aus schönem, braunem Bunzlauer Steingut — einen Steingarten en miniature geschaffen. 60×70 cm groß bietet er genug Fläche, um ihm mit ein paar merkwürdigen Gesteinsfunden aus den Rüdersdorfer Kalkbergen, einem japanischen Zwerg-Bäumchen, einigen Kakteen und Sedumarten eine interessante Form zu geben. *M. Schr. H.*



Kleine Winke

Wann muß jetzt gegossen werden?

JEDEM Blumenfreund ist es geläufig, daß das Gießen durchaus nicht schematisch gemacht werden darf, sondern, daß jede Blume ein besonderes Wasserbedürfnis hat. Das kann dazu führen, daß an heißen Sommertagen mehr als einmal gewässert werden muß. Selbst wenn die Pflanzen am Abend noch Wasser erhalten, pflegen sie während der Nacht wieder abzutrocknen, so daß auch feucht gewordene Blätter keine Gefahr sind. Je kühler die Tage werden, um so vorsichtiger müssen wir aber mit dem Gießen sein, um Fäulnis zu vermeiden. Das Wasserbedürfnis wird jetzt auch immer geringer. Darum sollte nur noch morgens gewässert werden, damit die Pflanzen im Laufe des Tages die Feuchtigkeit verarbeiten und abgetrocknet in die Nacht gehen. Es wäre aber falsch, nun etwa aus zu großer Vorsicht jedesmal wenig zu gießen. Auch jetzt gilt noch die grundlegende Regel, lieber einmal gründlich zu wässern und dann den Pflanzen Ruhe zu geben als sie durch tägliches oberflächliches Gießen, das die Wurzeln nicht erreicht, dauernd zu stören. Ist der Wurzelballen nämlich zu trocken geworden, nimmt er gewöhnlich auch bei mehrfach wiederholtem Gießen nicht mehr genügend Wasser auf.



Herbstblumenstrauß *Noch einmal schüttet der Garten im Herbst seinen Reichtum aus, wenn auf den Beeten die hohen Stauden wie Astern, Helenium, späte Phloxe, Prachtsedum, Rudbeckien oder Dahlien und Zinnien in Blüte stehen. Sie alle wollen auch im Zimmer in der Fülle gesehen werden wie in dem großen messingnen flämischen Kübel, aus dem die buntlaubige Weinranke verbindend herabhängt.*

Schadet Regen den Zimmerpflanzen?

DURCHAUS nicht, aber der Regen muß warm sein, also eine Luftwärme von etwa 15 Grad Celsius durchlaufen. Am besten ist ein langsam rieselnder Regen, der die Pflanzen erfrischt, Schlagregen kann sie leicht beschädigen. Vorteilhaft stehen alle Töpfe auf Holzunterlagen, damit die Erde nicht an die Blätter gespritzt wird. In solchem Fall wischen wir sie nachher mit einem weichen Schwamm ab, damit sie wieder atmen können. Das gilt auch für die Töpfe selbst, die immer sauber sein müssen, um Luft durchzulassen.

Kalk bei Topfpflanzen

WÄHREND die Verwendung von Kalk im Garten durchaus geübt ist, wird er für Topfpflanzen noch kaum verwendet, obwohl er auch da eine wertvolle Hilfe sein kann. Es gibt nämlich Topfgewächse, die nur alle drei bis vier Jahre verpflanzt zu werden brauchen, wie Myrten, Oleander, Lorbeer, Laurus Tinus. Bei ihnen bilden sich aber durch die Wässerung bald Versauerung und Vermoosung der oberen Schichten, die nachteilig sind, aber durchaus noch nicht zum Umpflanzen drängen. Viel hilft, die Oberfläche immer wieder mit einem Holzstab aufzulockern, damit Luft in die Erde gelangen kann. Darüber hinaus sollte aber einmal eine kleine Gabe Kalk gegeben werden, die ebenfalls mit einem Holzstab einzubringen ist. Diese Gabe wird wiederholt, bis die Moosbildung verschwindet. *K. W.*

Gartenwerk

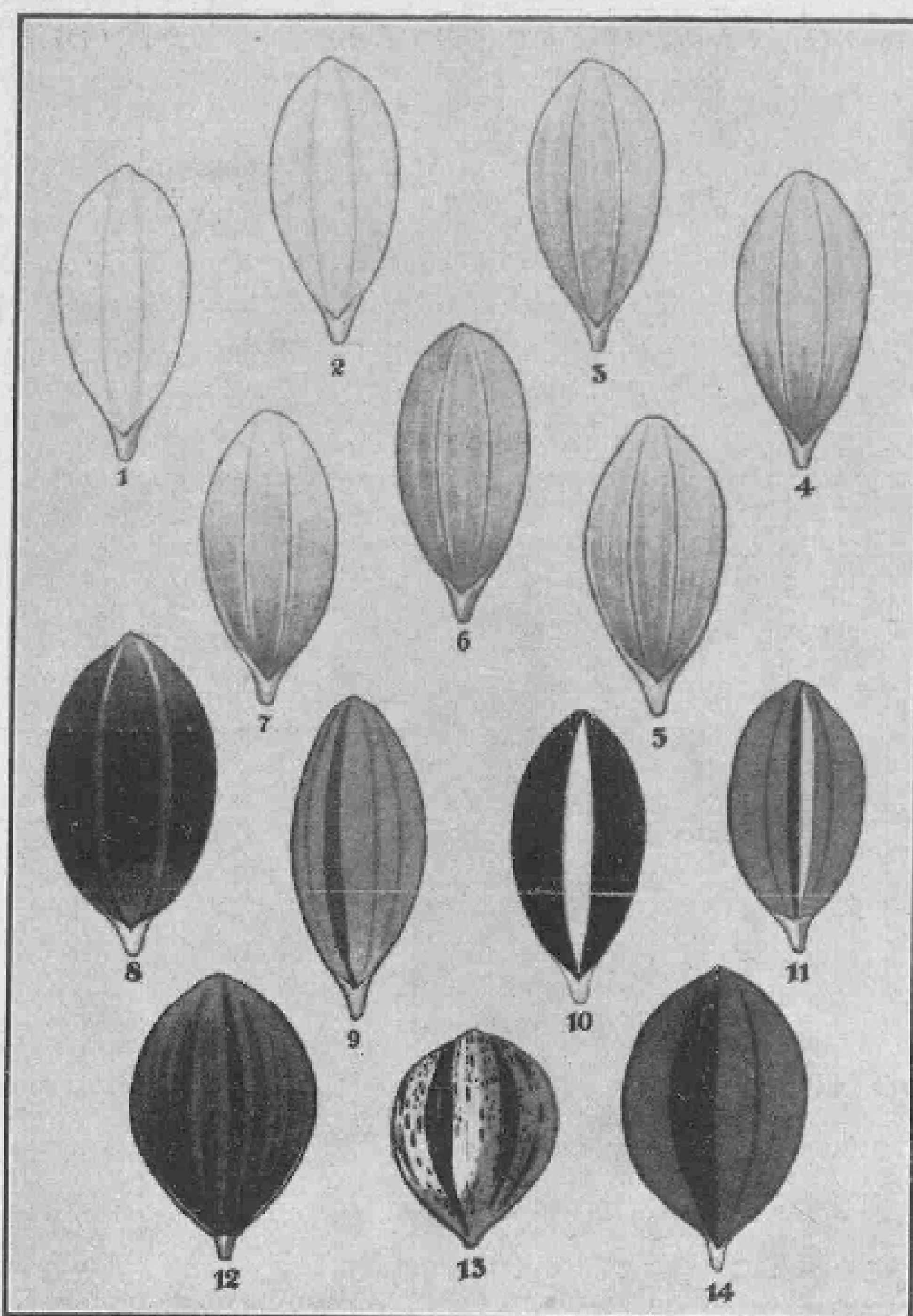
Zweites Beiblatt zur Gartenschönheit
Oktober 1933

Zur Dahlienzüchtung II

DIE Dahlien können — und nun komme ich auf die Untersuchungen von Lawrence — bezüglich der Blütenfarben in zwei Gruppen unterschieden werden. Die eine Gruppe zeigt elfenbein-magenta-purpur-Pigmente, die zweite Gruppe die Skala gelb-orange-scharlach. Zur Gruppe I gehören unter anderen D. Merki, D. Maxoni, D. excelsa, D. Lehmanni, D. Maximiliana, D. imperialis, D. isserta, D. pubescens, D. platylepis, D. scapigera. Zu der Gruppe II gehören: D. coccinea, D. coronata, D. gracilis, D. tenuis. Dahlia variabilis steht beiseite. Weiß und Elfenbein, Gelb, Scharlach und Purpur und viele intermediäre Farben vereinigen sich in ihr zu den verschiedenartigsten Mustern und Blütenformen, die der Dahlienzüchter kennt.

Diese Blütenfarben und ihre Verteilung sind das Resultat von zwei Serien löslicher Pigmente: 1. Flavonen, 2. Anthozyanen. Die Flavone ergeben die Reihe elfenbein-tiefgelb (Fig. 2—6). Alle ihre Glieder zeigen die charakteristische Flavonreaktion, d. h. mit Ammoniak geräuchert, werden die Elfenbeinblüten hell zitronengelb, die gelben Blüten tieforange. Intermediäre Farben changieren dazwischen. Unter den Elfenbeinblüten geben manche keine Reaktion. Diese werden weiß genannt, obgleich sie dem Auge als elfenbein erscheinen (Fig. 1).

Die Anthozyane können auch in drei Gruppen verteilt werden 1. magenta-purpur, 2. blaßorange bis tiefscharlach. 3. Farben zwischen 1 und 2. Die Farben *der 1. Gruppe sind immer mit elfenbein Flavongrund* verbunden, die *2. Gruppe mit gelbem Flavongrund, die intermediären Farben mit beiden Grundfarben.* Die Unterscheidung dieser beiden Typen ist durch das häufige Erscheinen eines Mosaiks, bei dem das Anthozyan in Flecken und Streifen auftritt (Fig. 13), sehr erleichtert, wie auch durch Muster, bei denen das Anthozyan nur einen Teil des Petals bedeckt. Bei Mosaikblüten ist die Verteilung des Anthozyans scharf diskontinuierlich. Es bilden sich Flecken und Streifen, die gegen den Flavongrund abgesetzt sind, der eben bei den Mosaiken der ersten Gruppe immer elfenbein, bei der zweiten Gruppe immer gelb ist (Fig. 10 u. 11). Ein anderer Typ der Farbenverteilung ist der, daß das Anthozyan als ein Hauch längs der Petalmitte erscheint, die Grundfarbe an Basis und Spitze. Auch hier ist dieselbe Farbenverbindung zu sehen. Gelegentlich kommt es auch zu einer Verblassung oder Intensivierung des Anthozyans in gewissen Sektoren (Fig. 12). Alles Pigment wird dann in einem Nebensektor gehäuft. Bei den Gartendahlien können gelbe Dahlien elfenbein-Sektoren abgeben (Fig. 7), elfenbeinfarbige weiße. Immer zeigt sich deutlich die Verbindung besonderer Flavone mit besonderen Rotfarben. Wenn die Grundfarben von der Basis nach der Spitze von gelb in elfenbein übergehen, dann ist das Rot an der Basis scharlach, an der Spitze purpurn (Fig. 8). Es ist also das Flavon, nicht das Anthozyan, das wechselt, wenn es auch noch unentschieden ist, ob die beiden Flavone *ein* Anthozyan verschieden beeinflussen, oder ob jedes mit einem anderen Anthozyan gekoppelt ist. Gelbe und elfenbeinerne Flavone können in den Gartendahlien in verschiedenem Verhältnis *genbestimmt* vorhanden sein, und das Verhältnis dieser Gene zueinander bringt dann die verschiedenen Schattierungen von elfenbein-gelb hervor. Anthozyan entwickelt sich nur in der Gegenwart von Flavonen. Deren Vererbung hängt von zwei unabhängigen Faktoren, Y für gelb und I für elfenbein ab. Ein Y dominiert über I. Bei Dahlia variabilis wird Y oder y von vier Genomen (A), I oder i von den anderen vier Genomen (B) getragen. Je nach dem zahlenmäßigen Anteil von Y:y und I:i erscheinen dann die verschiedenen Farbvariationen als Endeffekt der Y y, I i Gene aller beteiligten Genome. Im Erbgang können sich die vier Chromosomen mit den Y y Genen, wie auch die vier Chromosomen mit den I i Genen je nach dem Zufall paaren. Das konnte Lawrence nachprüfen. Es ist also durchaus gesichert, daß Dahlia variabilis ein konstanter Zwillingsbastard zweier, relativ infertiler, vier-genomiger Species ist, wovon die eine der elfenbein-purpur, die andere der gelb-scharlach Gruppe angehört; eine Verbindung von zweifellos hohem Alter, denn Dahlia variabilis ist bereits 1616 von Hernandez abgebildet und sicher bereits vor ihrer Einführung in Europa in Mittelamerika kultiviert worden.



Tafel, reproduziert nach Tafel XII, Journal of Genetics, Band 21 zu der Arbeit: „The Genetics and Zytology of Dahlia Species" von W. J. C. Lawrence. Die Buntdrucktafel des Originals ist in Strichtechnik wiedergegeben. Fig. 1 u. 2 sind weiß, Fig. 3—7 gelb in verschiedenen Tönungen, Fig. 8—14 stellen die Anthozyantypen dar.
Fig. 1 weiß (keine Flavone).
Fig. 2—6 die Flavongrundfarben: elfenbein, creme, gelblich bis tiefgelb.
Fig. 7 gelb nach creme schattiert.
Fig. 8 Anthozyan auf Flavongrund wie 7.
Fig. 9 Verlust der gelben Flavone in einem Sektor, einen Purpurstreifen gebend.
Fig. 10 Verlust des Anthozyans in einem Sektor, den Elfenbeingrund zeigend.
Fig. 11 Verlust von Anthozyan in einem Orangesektor, den gelben Grund zeigend. Der benachbarte Sektor ist doppelt gefärbt.
Fig. 12 Sektoren mit Abschwächung und Intensivierung des Anthozyans.
Fig. 13 Mosaikverteilung des Anthozyans auf gelbem (normal) und elfenbeinfarbigem (Verlust von gelb) Grund. Das Anthozyan erscheint scharlach auf gelb und purpurn auf elfenbein.
Fig. 14 Verlust der gelben Flavone in einem Sektor des scharlachfarbenen Blattes, so einen Purpurstreifen zeigend.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Konsequenzen des komplizierten Kernbaus von Dahlia nicht nur auf die Blütenfarben, sondern überhaupt auf alle die Eigenschaften erstrekken, mit denen der Züchter arbeitet. Diese Verhältnisse vereint mit der starken Sterilität sind es, die die Dahlienzucht so schwierig gestalten. Aber gerade darum wird sie der zielbewußte Züchter in Betracht ziehen müssen, einmal bei den Kombinationen zwischen dem Vorhandenen, dann aber auch bei der Herauszüchtung gärtnerisch wertvoller, neuer, echter Genmutationen. Der erste Schritt zur Überwindung dieser Schwierigkeiten ist die Sichtung des vorhandenen Materials und die Herausstellung klarer Klassen und Zuchtziele. Der zweite wird die Erfassung der in Frage kommenden Gene sein. Leitlinien für die Züchtung werden sich dann geben lassen, die dem Züchter manche Umwege und Mißerfolge und damit Zeit und Kosten ersparen werden.

Gertraud Haase-Bessell

Garten- und Pflanzenerfahrungen

ERLAUCHTE Lauche sind *Allium karataviense, albopilosum, sibiricum* und *flavum.* Wie lange bilden die ersten drei einen feinen seltsamen Gartenschmuck.

Bei einer Zusammenstellung der Langeblüher und Öfterblüher des Steingartens kamen wir auf 180 Pflanzenarten und Sorten und suchten jeder Art ihre wirksamsten Nachbarn. Der Palmengarten Frankfurt a. M. hat für die Aufpflanzung nach diesen Vorschlägen einen besonderen Teil des großen Steingartens vorgesehen. *Buddleia Davidi* var. *magnifica* blüht dunkler und später als andere Sorten; im September ist sie willkommener als im August. Wie schön geschwungen ist die lange blühende, in ihrer Herkunft noch unsichere *Rosa amurensis* in ihrem Wuchsgerüst, welch eine Wildrosenpoesie liegt in der ganzen Erscheinung, und welche züchterische Perspektive eröffnet sie; sie setzt den Flor der ähnlich schönen Rosa villosa fort.

Viele Staudengräser haben wir in Töpfe genommen, da sie dann schnell und sicher mit Topfballen anwachsen. Das schöne Rie[g]gras, *Carex Korolkowi*, kommt auf diese Weise schnell in Gang, sonst läßt sich's oft auf ein Jahr Zeit. Wie schön ist *Festuca amethystina*, das Regenbogengras, mit seinen hohen Polstersockeln und den schillernden Farbensträhnen. *Uniola latifolia* hat hoch dekorative Blüten. Wir haben es Plattährengras getauft. *Festuca vallesiaca* verdient den Namen Silberschwingel. So hellblau ist keines unter den blauen kleinen Gräsern. Die Bläue beginnt vier Wochen eher im Frühling als bei Festuca glauca, dem Spätaufsteher. *Pennisetum* japonicum und compressum, die beiden Lampenputzer-Gräser, kommen bei Wertunterscheidungen schnell zum Austrag. Das erste gibt in härteren Wintern das Rennen auf, das zweite wächst üppig weiter.

Wichtig ist *Mahonia* repens rotundifolia (Berberis rotundifolia Herveyi der Gärten) unter den rotgetönten Immergrünen auch M. Moseriana.

Wie alt wird mancher, ehe er manches zum ersten Male sieht. Warum sind die aufrechten, nicht wuchernden, nie lästigen *Edel-Brombeeren* nicht in jedem Garten: Stones Hardy, Taylor's Fruchtbare, Mammut? Warum ist nicht überall statt der etwas sauren Theodor Reimers ihre süße Form verbreitet?

Warum laufen soviel Leute an *Edel=Johannisbeeren* wie Heros, Rote Versailler, Weiße Versailler, Weiße von Jüterbog, Erstling von Vierlanden vorbei!
Es war wieder ein Sommer, um *Phlox* gründlich zu sichten. Immer deutlicher arbeitet sich ein viel länger blühender Typ heraus. Ein weißer Phlox »Alabast« stand von Anfang Juli bis in den September hinein immer in annehmbar reichem Flor. Langeblüher sind Nelkendom, Fellbacher Porzellan, Junius, Bouchon, Kandidat, Opal, Fayence.
Endlich hat sich die *Gaillardia* dazu bequemt, winterharte und großblumige Polsterformen für Steingärten hervorzubringen, die nicht auswintern, wie zuweilen Gaillardia »Kolibri«. Für das Dauerblüten=Inventar des Steingartens hochwillkommen.
Avena candida bringt zuweilen aus Saat besonders schöne Exemplare, die nicht nur steil nach oben streben, sondern auch wieder zurückgewandt überhängen, was das prächtige Silberblau der Halme doppelt wirksam macht.
Neue große *Helenium* sind erschienen, die im Gegensatz zu bisherigen die dreifache Blütezeit haben.
Jeden Tag komme ich an einer langen, trockenen Böschung vorüber, an der viele *Sedum*=spurium=Flächen stehen. In unglaublicher Weise werden sie an Reiz und gedrungener makelloser Üppigkeit von Sedum sediforme (S. ochroleucum) übertroffen. Hochwichtiger Gartenhelfer, der nebenbei auch noch immergrün ist! Nicht mehr und nicht weniger.
Welch mächtiges Dunkelviolettrot können Herbstzeitlosen haben! Niemand würde naturgetreuen Bildern der Edelsorten neuer großer farbengewaltiger Herbstzeitlosen wie Danton ihre Farben glauben; sie leiten wieder Festzeiten des Steingartens ein. Wundervoll paßt die neue *Aster* amellus Purpurkönig dazu, ein klassischer A. amellus=Fortschritt. Immer, wenn der blaue Herbstkrokus aufblüht, beginnt wieder Starengesang im Garten; seinen Flor setzt Crocus speciosus Aitchisoni fort. Alles überdauert die Gewitterblume, *Sternbergia lutea*. Dieser gelbe Herbstkrokus gehört zu den längstblühenden aller Zwiebelgewächse. Er wird an ziemlich trockenen Stellen alljährlich üppiger.
Delphinium »Tropennacht« gehört zu den stärkstremontierenden. Kein vorhandenes Delphinium ist mit »Tropennacht« zu vergleichen; das Blau ist auch im Herbst noch brennend. Manche Leute behaupten, daß Belladonna=Rittersporn in Oberitalien mehr Hitze und Dürre verträgt als die großen Delphinium=elatum=Hybriden.
In der Jagd nach neuen *Dahlien* rennt man an manchen alten Sorten vorbei, die sich behaupten und auf immer höherer Rangstufe zu stehen scheinen. Insulinde, Raffael, Essen gehören zu den unerreichbaren, nie zu übertreffenden Göttinnen des Dahlienreiches. Manche alten, nie übertroffenen Sorten wie Stolz von Berlin, Glanzstar, Mohrenkind sind nun schon im Jubiläumsalter. Man sollte solche Jubiläen schönster Blumensorten feiern! Die Zukunft wird in absehbaren Zeiten den großen einfachen und halbgefüllten Dahlien zu ihrem Rechte helfen, wie noch nie.
Paeonia festiva maxima wird 1951 hundert Jahre alt! Aufpassen und nicht verpassen.
Bei langjähriger Beobachtung der neueren *Berberis* Thunbergi var. atropurpurea heben sich manche alten Büsche nicht nur im Sommer, sondern auch im Herbst durch viel tiefere Farbenschönheit heraus, die sorglich vegetativ vermehrt werden sollten. Die wahren Unterschiede treten erst bei älteren Büschen, ab Spätsommer, hervor.
Wie schön ist Braunrot mit klarem Blau. Man pflanze einmal *Linum* narbonennse Six Hills Var. und Veronica *latifolia Shirley Blue* vor ein kräftiges Exemplar und erwarte die volle Wirkung nach zwei Jahren im Juni.

Karl Foerster

Rosenausstellungen

Ein Nachwort zur Deutschen Jubiläums=Rosenschau 1933, Frankfurt a. M.

MAN fand, trotz der Ankündigung einer Jubiläumsschau, eine in gewohntem Rahmen gehaltene Schau abgeschnittener Rosen vor. Die durch ihre vielfache Knickung und außerordentliche Enge recht ungünstigen Räumlichkeiten waren an die einzelnen Produzenten und an Vereine von Rosenfreunden vergeben. Es reihte sich also wieder Aussteller an Aussteller und damit Glasvase an Glasvase, Rosensorte an Rosensorte. Nur ab und zu ein Versuch der Aussteller, zu unterbrechen und Eigenes zu schaffen. Aber gerade dort, wo diese Versuche gemacht wurden, hinderte des Raumes Enge eine Auswirkung. Zwischen den Glasvasen waren Plastiken aufgestellt, offenbar, um den Eindruck des Aufgereihten auszugleichen. Im gleichen Sinne sollten wohl die Grünpflanzen wirken, die zur Unterbrechung der abgespannten Wände Verwendung fanden. Ein einziger Sonderraum für Rosenneuheiten zeigte kein anderes Bild als die Gesamtschau, er war im Gegenteil leider sogar sorgloser behandelt. Eine kleine Artenschau des Rosariums Sangerhausen und rundherum Ausstellungsbeikost: Rosengemälde — Gartengeräte — Bindekunst. Die Blumenbinder hatten sich beachtenswerterweise zu einer kollektiven Schau zusammengetan — leider wiederum im ungünstigsten Raume und nur mit üblicher Binde»kunst«. Dies in groben Zügen die Bestandsaufnahme.
Was muß dazu Kritisches bemerkt werden, wenn für die Zukunft sowohl für den Fachmann wie den Liebhaber etwas gewonnen werden soll?
Die Ausstellungsleitung ist der Versuchung erlegen, der Schönheit des Materials an sich zu vertrauen, in der Summierung des Einzelwertes „Rose" in Tausenden von Stielen die Aufgabe *Jubiläumsrosenschau* gelöst zu sehen. Sie gab darum der Ausstellung keinen leitenden und beherrschenden Gedanken, sie hat das Problem nicht zeitgemäß gesehen, um über das bisher Gebotene hinauszugreifen und in neuer Form, mit neuen Ideen an Liebhaber und Fachmann heranzutreten. Rosenstiele zu Tausenden in Glasvasen auf Firmentischen sind schon allzuoft gezeigt worden. Das Ah und Oh der durchstömenden Schaumassen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit solcher Anordnung für die ernsten Fachleute und Liebhaber nichts Besonderes getan ist.
Die zwischen die Rosenstiele gestellten Plastiken vermögen eine Schau durchaus nicht aus der Lethargie der tausend Glasvasen herauszureißen, solange sie sich nicht mit den Rosen in sehr sorgfältig gewählter Anordnung wirklich zu einem Thema vereinigen. Ebenso hatte man mit den Grünpflanzen fehlgegriffen: Die so ausgesprochen heimische Rose vor Exoten — selbst im Palmengarten ist das unglaubhaft und unstatthaft. Nur ein Beispiel: Wie oft konnte man wunderschöne, duftige Rosensträuße vor den dicken Stämmen und den groben Luftwurzeln der Monstera deliciosa (Philodendron) sehen; nie dürfte hier eine wirkliche Verbindung möglich sein.
Schließlich: Wenn man schon dem Aussteller aus den sehr bekannten Gründen das Feld für die individuelle Ausstellung lassen mußte, hätte doch der Palmengarten selbst an geeigneter Stelle das Wort zu einer abgerundeten Darstellung ergreifen können. Wo blieb er? Wo warf er die Gunst seiner fachlichen Unabhängigkeit in die Arbeit, um unter Einsatz der doch endlich erreichten Vertretung auch des Gartenarchitekten neben dem Pflanzenkultivateur in der Leitung des Institutes, als Dolmetscher der Berufssache aufzutreten? Warum versuchte man nicht, zwischen Fachmann und Liebhaber zu vermitteln, neue Wege (auch für die anderen Aussteller!) in einer Sonderschau aufzuzeigen? Aber man scheint die Aufgabe wesentlich nur als organisatorische aufgefaßt und darüber die ideelle Leitung (durch Herausstellen einer Ausstellungsidee) wie die eigene ideelle Vertretung vergessen zu haben.
Die weitere Frage: Warum konnten sich die Aussteller, etwa in dem großen Zelt, nicht zu einer gemeinsamen Schau als Werbung für den deutschen Gartenbau insgesamt zusammenfinden, wie es die Blumenbinder getan haben? War es nicht gerade dazu die rechte Stunde und hätte einer solchen gemeinschaftlichen Demonstration zuliebe nicht der Platz für die einzelnen eingeschränkt werden können? Zudem wäre auch auf diese Weise Gelegenheit gewesen, wenigstens an einer Stelle eine große, für jedermann übersehbare feldmäßige Massenwirkung und damit einen nachhaltigeren Eindruck als mit den Einzelausstellungen zu erzielen.
In aller Kürze nunmehr einige Forderungen, die Liebhaber und Fachmann endlich stellen müssen, wenn künftige Ausstellungen sie nicht nur nett ansprechen, sondern auch die gemeinsame Arbeit wirklich fördern sollen. Es müssen im Interesse beider Seiten alle Anstrengungen gemacht werden, den Nebel allgemeiner, schöner Ausstellungen zu durchstoßen, um mit ihnen wirklichen Dienst am Erzeuger und Verbraucher zu treiben.
Jeder Ausstellung muß eine nur ihr eigene Aufgabe gestellt werden, wobei in diesen Zeiten vordringlich das Thema »Hier Erzeuger — hier Verbraucher« verarbeitet werden sollte. Der Erzeuger muß mit allen nur erdenkbaren Mitteln im Absatz gefördert, der Verbraucher in der Sicherheit des Kaufes gestützt werden. Die augenblickliche Lage ergibt zwingend diese Aufgabenstellung. Bei hochentwickelter Massenproduktion ein außerordentlich schlechter Absatz — bei hochentwickeltem Verständnis des Liebhabers für das Material eine geringe Kaufkraft; und dennoch: Es muß produziert, es muß gekauft werden, und eine Ausstellung muß gerade dafür Hilfe gewähren, Hilfe über das Maß einer ganz allgemein bleibenden Werbung hinaus. Alle Fragen, die nach dieser Richtung hin gestellt werden können, müssen ausstellungsmäßig geklärt werden. Einige Beispiele. Gegenüber den Unmengen von Sorten ist der Liebhaber nachgerade wehrlos, er wird mißtrauisch und naturgemäß kaufunlustig. Das wenige Geld, das er gerade noch anlegen kann (und soll!), will er nicht mit Risiko anlegen. Darum die Sorten sortieren, zuverlässige Sortimente zeigen, die nach Verwendungsmöglichkeiten zusammengestellt sind. Der Gartenfreund muß sich von sicherer erfahrener Hand in bestimmte Ordnungen hineingestellt sehen, muß ohne Umschweife begreifen können, was ihm der Aussteller über seine Ware sagen will. Das ist aber mehr als nur: „Sieh hier, welch köstliche Rosen . . .", das ist ein richtiges Ansprechen des Kunden: „Sieh hier, diese Ware taugt dazu, jene dazu, laß die Finger für Deine Zwecke von jener Sorte und nimm diese; sage, was Du brauchst, und ich werde Dir nur das geben, was Dich auch wirklich befriedigen wird." Die Firmen müssen veranlaßt werden, das Beste zusammenzustellen, sie müssen selbst den Mut aufbringen, auszusprechen, was schließlich jeder Besucher weiß: Das nicht alles taugt, was auf der Ausstellung eine schöne Rose ist! Einmal deutlich zeigen: Gewiß, diese Rose ist schön in der Vase — aber bitte, hier das Laub oder hier die Blühwilligkeit oder hier die Veränderlichkeit

Was ist im Oktober im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Wenn Staudenhalter nun nicht mehr gebraucht werden, müssen wir sie herausziehen und einfetten, Gladiolenknollen aus dem Boden nehmen, Brutknöllchen dran lassen, Gießwasserbecken entleeren, Wasserleitung abstellen, Verblühtes abschneiden, gesundes Laub auf den Kompostplatz werfen, Päonien pflanzen, Erde aus Frühbeeten herausnehmen, auf Haufen setzen, Rasen vor dem Frost ganz kurz schneiden, einjährige Rittersporn, Ringelblume, Goldmohn, Lein, Jungfer im Grünen, Mariendistel säen, Dahlien aus dem Boden nehmen, Hyazinthen zum Treiben aufstellen, Lilien mit Dung abdecken, Stauden, Gehölze pflanzen, Freilandkakteen mit Grün decken, hauptsächlich zum Schutz gegen die Wintersonne.

Gemüse: Früchte von Tomaten, Gurken, Kürbis ernten, Schnittlauch teilen, in Töpfe setzen, Möhren ernten, ebenso Kerbelrüben, Kohl, Rote Bete, frühe Kohlsorten verdünnen, Pastinaken nur in der gebrauchten Menge ernten, Feldsalat säen, Adventgemüse setzen.

Obst: Obstbäume, auch in Töpfe, pflanzen, alte verpflanzen, Fanggürtel gegen die Obstmade entfernen, angetrocknete Wurzeln der Bäume in Wasser setzen, Pflanzlöcher vorbereiten, Himbeeren, Brombeeren auslichten, neu pflanzen, leicht welkende Obstsorten in Fässern mit Torfmull aufbewahren, Quitten, Mispeln ernten, Trocknen von Obst, mit dem Obstschnitt beginnen, bei schwer blühenden Obstbäumen den Wurzelschnitt durchführen, der die Nahrungszufuhr hemmt.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender: „Was ist heute im Garten zu tun?")

der Farbe, der zweiten Blumen... Oder auch, wie selten der vollendete Zusammenklang von Duft und Form erreicht wird, wie weit es überhaupt bis zur wirklichen vollkommenen Rose ist. Für alles dieses kann man sehr wohl anschauliches Material auf die Tische der Ausstellung bringen. Die Themen liegen auf der Straße, unerschöpflich, nur wenige sind angedeutet. Und es können Möglichkeiten gefunden werden, sie in einer Ausstellung so zu diskutieren, daß Liebhaber wie Fachmann angeregt und ermutigt werden — zu neuem Produzieren — zu neuem Kaufen. Es gibt vielerlei Mittel, man denke etwa an den großen Schriftsatz, um die Diskussion zu entfachen und auszutragen.

Nur Schauen und aus dem Ungewissen dies und das notieren können, für die persönliche Auskunft durch den Aussteller bleibt erfahrungsgemäß bei gut besuchten Ausstellungen kaum Zeit, nützt nichts. Denn wer vermöchte aus abgeschnittenen Blumen, zu Tausenden aneinandergereiht, Kenntnisse für den Wert oder Unwert der einzelnen Rose zu entnehmen?

Die Aufgabe dieser Zeit heißt nicht mehr, Rosenschauen zu organisieren, auf denen es mit all den vielen Rosen doch so schön ist, unsere Aufgabe in dieser Zeit der Wirtschaftsnot, der Bestandskrise für all das Schöne lautet: Das Schöne dem Kunden so verläßlich und so klar in die Hand zu geben, daß er Kunde bleibt und Kunde wird — damit der Erzeuger Erzeuger bleiben kann! *Ulrich Wolf*

Neue Bücher

Die Pflanzenwelt der deutschen Heimat

SEIT wir 1931, Seite 60 des Gartenwerks, die Vollendung des ersten Bandes dieser großangelegten Veröffentlichung anzeigten, ist es dem Verfasser Dr. *Kurt Hueck* möglich gewesen, auch den zweiten Band im Verlage von Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde, herauszubringen. Sein Thema ist »Seen, Moore, Wiesen, Heiden«. Er umfaßt 240 Seiten und enthält außer zahlreichen Textabbildungen 52 farbige Kunstdrucktafeln und 81 Kupfertiefdrucktafeln. Sie vermitteln uns ein prächtiges Anschauungsmaterial, wie wir es in keinem anderen Werke wiederfinden. Die so eingehend geschilderte Verbreitung, Morphologie und Biologie der Seen, Moore, Wiesen und Heiden führt uns in ein Gebiet ein, das bisher viel zu wenig beachtet wurde, und gibt uns auch Gelegenheit, so viele verborgene Schönheiten unseres Vaterlandes kennen und in ihren Charakteren verstehen zu lernen. Wir werden auf Einzelheiten bei passender Gelegenheit noch zurückkommen. Heute sei nochmals betont, daß Huecks ausgezeichnetes Werk die bekannte Flora von Hegi in sehr wünschenswerter Weise ergänzt. Beide Bücher zusammen geben uns erst den rechten Einblick in die Pflanzenwelt Deutschlands, ihre Formenwelt und Lebensweise. Wenn dann auch der dritte Band der Pflanzenwelt vorliegt, so ist für den naturkundlichen Unterricht eine neue wichtige Grundlage geschaffen. Die von uns früher geäußerten Bedenken in bezug auf Gliederung und Übersichtlichkeit sind allerdings auch durch die Bearbeitung des zweiten Bandes nicht entkräftet worden. Der Preis der Doppellieferung beträgt RM 6.— innerhalb der Subskription, sonst RM 10.—. *C. S.*

Chronik

Istvan Graf Ambrózy-Migazzi †

AM 31. August starb nach langem, schwerem Leiden in Tana dieser unermüdliche und erfolgreiche Kämpfer für eine immergrüne Gartengestaltung. Wir werden demnächst über sein Leben und Wirken noch eingehend berichten. Er war ein Großer auf seinem Gebiet. *C. S.*

Dr. h. c. Hans Freiherr von Berlepsch †

DER 3. September brachte uns die Trauerkunde vom Tode des »Altmeisters des Vogelschutzes«, der kurz vor der Vollendung seines 76. Lebensjahres in Langensalza starb. Seit 1899 sein berühmtes Werk »Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher, natürlicher Grundlage«, das jetzt in 11. Auflage vorliegt, zum ersten Male erschien, hat Berlepsch durch seine vorbildliche Tätigkeit in Burg Seebach und wo immer er sonst wirken konnte, der gesamten Landbaukultur unersetzliche Dienste geleistet. Wir Gärtner müssen ihm vor allem dankbar sein, daß er uns die Wichtigkeit des Vogelschutzes so eindringlich vor Augen zu führen verstand. Durch staatlichen Schutz und eine Stiftung ist dafür gesorgt, daß die Musterstation in Seebach erhalten bleibt. *C. S.*

Zwei Jubilare

AM 12. September konnte der Inhaber der bekannten Staudenfirma Nonne & Höpker, *Erwin Nonne*, in Ahrensburg seinen 70. Geburtstag feiern. Wenige Tage später, am 21. beging *Georg Arends* in Ronsdorf das gleiche Fest. Wir haben ihrer schon 1928, Seite 408, und 1931, Seite 205, gedacht, als sie ihr 40jähriges Firmenjubiläum feiern konnten. Trotz ihres hohen Alters sind beide noch sehr intensiv in ihren Geschäften tätig. Alle deutschen Staudenfreunde wissen, was wir diesen hervorragenden Züchtern verdanken. Wir können nur herzlich wünschen, daß ein jeder von ihnen noch manches Jahr zu der Förderung unseres Berufes beitragen möge. Besonders Altmeister Georg Arends steht jetzt so aktiv in der neuen Bewegung zur Hebung des Gartenbaues, daß wir von seinem erfahrenen Rat noch viel Gutes erwarten dürfen. *C. S.*

Eingegangene Preisverzeichnisse

Georg Arends, Staudengroßgärtnerei, Wuppertal-Ronsdorf. Preisverzeichnis Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über winterharte Blütenstauden, Freilandfarne, Kakteen, Wasserpflanzen, Ziergräser, Zwerggehölze, Schlinger; Neuheiten.

C. Berndt, Zirlauer Baumschulen, Zirlau (Schl.). Preisbuch Herbst 1933 und Frühjahr 1934 über Obst, Gehölze, Immergrüne, Schlinger, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Stauden.

Blumenschmidt, Erfurt. Herbstpreisliste 1933 über Zwiebeln und Knollengewächse, Samen von Gemüse, Blumen, über Obst, Gehölze, Rosen, Schlinger, Stauden, Kakteen und Sukkulenten, Zimmerpflanzen, Geräte.

T. Boehm, Baumschulen, Obercassel bei Bonn. Preisverzeichnis Nr. 64, 1933 bis 34 über Obst, Rosen, Alleebäume, Ziergehölze, Koniferen, Immergrüne, Stauden, Seerosen, Blumenzwiebeln und -knollen Geräte.

Rudolf Burhop, Baumschulen, Stollhamm-Ahndeich in Old. Sonderangebot Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Rhododendron, Koniferen und Immergrüne, Gehölze, Schlinger, Rosen, Obst.

Friedrich Adolph Haage jun., Samen- und Pflanzenkulturen, Erfurt. Preisliste 111. Jahrgang über Blumenzwiebeln, Erdbeerpflanzen, Gewürzkräuter, Stauden, Samen von Gemüse.

Kayser & Seibert, Odenwälder Pflanzenkulturen, Roßdorf bei Darmstadt. Preisliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Stauden, winterharte Heidekräuter, Kakteen, Seerosen, Ziergräser, Freilandfarne, Blumenzwiebeln, Staudensamen, Schlinger, Kleingehölze.

W. Kordes, Rosenkulturen, Sparrieshoop bei Elmshorn

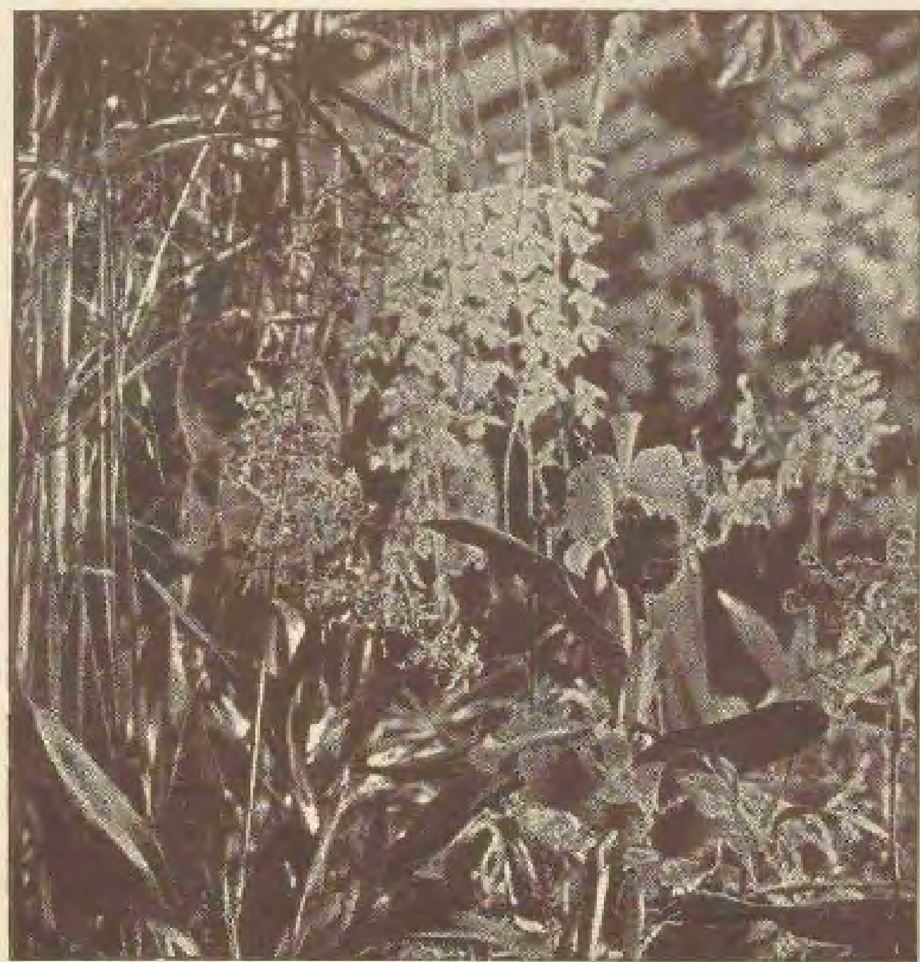
Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen VI / Von JOHANNES KOESTER

		Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
172	Paeonia chinensis „Duchesse de Nemours“	19. 6.	21. 6.—28. 6.	—	1. 7.	1927 1929—31
172	— — „Duc de Wellington“	20. 6.	21. 6.—29. 6.	—	2. 7.	1927 1929—31
173	— — „Mad. de Verneville“	19. 6.	22. 6.—28. 6.	—	2. 7.	1927—31
173	Thymus serpyllum splendens	18. 6.	22. 6.— 9. 7.	14. 7.	19. 7.	1924—31
173	Paeonia chinensis „Mad. Charles Lévêque“	19. 6.	22. 6.—28. 6.	—	2. 7.	1927—31
173	— — „La Coquette“	20. 6.	22. 6.—28. 6.	—	1. 7.	1927—31
173	— — „Mons. Martin Cahuzac“	20. 6.	22. 6.—28. 6.	—	30. 6.	1927 1929—31
173	— — „Mad. Emile Lemoine“	20. 6.	22. 6.—30. 6.	—	2. 7.	1927 1929—31
173	Erigeron speciosus semiplenus (verbesserte von Förster)	17. 6.	22. 6.— 8. 7.	13. 7.	17. 7.	1925—31
173	Aetheopappus pulcherrismus	18. 6.	22. 6.— 1. 7.	4. 7.	9. 7.	1926—31
174	Delphinium „Mrs. Brunton“	17. 6.	23. 6.— 7. 7.	12. 7.	18. 7.	1923—27
174	Paeonia chinensis „Ville de Nancy“	20. 6.	23. 6.—29. 6.	—	1. 7.	1927—31
174	* Campanula latifolia macrantha	19. 6.	23. 6.—30. 6.	4. 7.	8. 7.	1922—31
174	Paeonia chinensis „Felix Crousse“	20. 6.	23. 6.—29. 6.	—	2. 7.	1927—31
174	Hieracium aurantiacum	17. 6.	23. 6.— 5. 7.	10. 7.	14. 7.	1926—29
174	Paeonia chinensis „Asa Gray“	20. 6.	23. 6.—28. 6.	—	30. 6.	1927—31

in Holstein. Preisliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Rosen und Rosenneuheiten, Gehölze und Heckenpflanzen.
E. Neubert, Gartenbaugroßbetrieb, Wandsbek bei Hamburg. Angebot über Topfpflanzen, Palmen, Myrten, Araucarien, Farne.
Pape & Bergmann, Großgärtnerei, Quedlinburg. Preisverzeichnis August 1933 über Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Sämereien von Gemüse und Zierpflanzen zur Herbstaussaat, über gärtnerische Bedarfsartikel.
Wilh. Pfitzer, Großgärtnerei, Stuttgart. Herbstpreisliste 1933 über Blumenzwiebeln, Sämereien für die Herbstaussaat, Gartenbedarfsartikel, Rosen, Stauden, Schlinger und Obst.
L. Späth, Großgärtnerei, Berlin. Hauptkatalog der Baumschule Nr. 292, Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Obst, Gehölze, Immergrüne, Koniferen, Schlingpflanzen, Gehölzsämlinge, Stauden, Seerosen, Ziergräser, winterharte Kakteen, Dahlien.
Victor Teschendorff, Baum- und Rosenschulen, Cossebaude bei Dresden. Preisliste 1933 bis 34 über Rosen, Obst, Gehölze, Schlinger, Koniferen, Stauden, Dahlien, Gladiolen, Gartenbedarfsartikel.
C. G. van Tubergen, Haarlem. Herbstpreisliste 1933 bis Frühjahr 1934 über Blumenzwiebeln und -knollen, Freilandorchideen, Farne, Ziergräser.

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.



Orchideen

Orchidflora, H. Kruyff

Pflanzen- und Sämlings-Kulturen
Größte Anlage Deutschlands

Neubabelsberg

Berliner Str. 64-66 / Telefon: H 0 Wannsee 6618
Zur Besichtigung wird höflichst eingeladen.

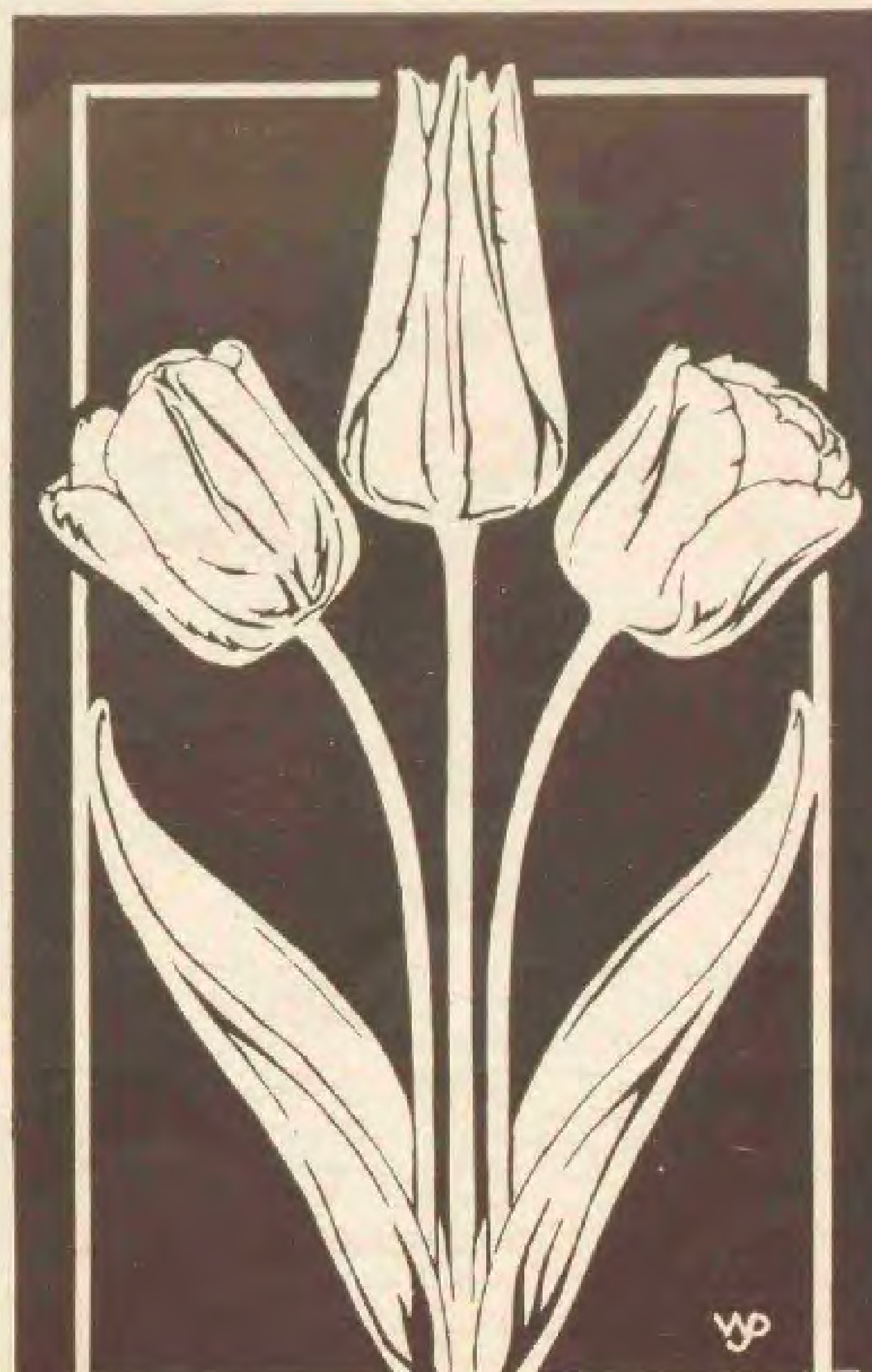
Fotos und Klichees für Ihren Katalog

können Sie in reicher Auswahl und zu sehr günstigen Bedingungen aus unserem viele Tausende von Bildern umfassenden Archiv erhalten. Es handelt sich um

Einjahrsblumen, Stauden Gehölze, Zimmer- und Gewächshauspflanzen Gartenmotive

Verlangen Sie unser Angebot unter Angabe Ihres Bedarfes.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.



BLUMENZWIEBELN
GARTENBAUBETRIEB „ZWANENBURG"
VAN·TUBERGEN
HAARLEM



STAUDEN, Felspflanzen, Heidekräuter, Farne, Dahlien, Schlingpflanzen, (Clematis), Obstbäume aller Art und Form, Ziergehölze, Heckenpflanzen, Rosen, Nadelhölzer, Zwerggehölze, Immergrüne Pflanzen finden Sie in unserer reichbebilderten Preisliste verzeichnet, die umsonst und postfrei versandt wird.

GOOS & KOENEMANN

NIEDERWALLUF
AM RHEIN

Deutschlands größte Staudengärtnerei

★

Vorzugs-angebot

Ältere Hefte der Gartenschönheit zu stark ermäßigten Preisen. Aus dem Jahrg. 1921-1924 für 0.60 RM, Jahrg. 1925-1928 für 0.90 RM. Verzeichnis wird auf Wunsch gern vom Verlag übersandt.

★



Rosen

kaufen ist Vertrauenssache, weil dabei die Qualität entscheidet. Wer gut beraten, streng reell und preiswert bedient sein will, bestellt bei

Jährliche Anzucht allein in niedrig veredelten Rosen über eine halbe Million in 500 Sorten einschliesslich der neuesten.

MATH. TANTAU
Rosenspezialkulturen und Versandgeschäft
UETERSEN i/HOLST.

PREISLISTE AUF WUNSCH

Brauchen Sie Gartenbücher?

Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend



Gartenbau-Architekt

Vater von 12 Kindern, bittet die Leser der Gartenschönheit um eine

Unterstützung

Auch Schuhe für Kinder von 3, 5, 6, 7, 9 und 12 Jahre sind erbeten!
Gefl. Angeb. unt. **M. K. 141** a. d. Geschäftsst. d. Zeitschr.

Bei allen Bestellungen bitten wir, stets auf Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

Gartenarchitektin oder geb. Gärtnerin gesucht

von bekannter Gartenbaufirma.

Verlangt werden: Kenntnisse in Stauden und Gehölzen u. deren Verwendung, zeichner. Fähigkeiten, guter Stil und Geschäftsinteresse.

Erwünscht sind: Kenntnisse der französ. Sprache, Stenographie und Maschinenschreiben.

Geboten wird: Interess. dauernde Stellung u. gutes Gehalt. Gut repräs. Damen wollen handschriftl. Anmeld. mit ausführl Lebenslauf, Angaben über bisherige Stellungen, Fähigkeiten, Referenzen, Zeugnisabschriften und gutem Lichtbild senden u Chiffre J. V. 107 an die Geschäftsstelle dieser Zeitschrift.

Wie locke ich in den Garten und ans Fenster

MEISEN STATT SPATZEN?

Mit Antispatz! „Diese Erfindung ist ganz vorzüglich. Mein Garten wimmelt jetzt von Meisen aller Sorten. Ich sehe Arten, die ich nie gekannt habe, auch ein kleiner Specht zieht zu meiner Freude Nutzen aus dem „Antispatz". Zum Dank vertilgen die fleißigen Tierchen alles Ungeziefer, die Gärtner vermögen keine Raupen mehr zu finden." M. R., Opladen. Vogelschutz-Preisliste frei von Parus, Reinbek-G. b. Hambg. **MIT ANTISPATZ**

Meine Kulturen von

Stauden-Primeln

umfassen gegen sechs preussische Morgen und sind die bedeutendsten Deutschlands

Ich liefere

Samen, Sämlinge und Stauden.

Preisverzeichnis über hochgezüchtete, ältere, neue und seltene Arten umsonst u. postfrei.

Paul Teicher, Striegau
(Schlesien)

Gartenschönheit



November 1933

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern

für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | November 1933 | Heft 11

Inhalt

Die Blume im Heim

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilagen:

Adressen-Müller A.-G., Dresden. Eine Doppelkarte, die zum Bezug von Adressen für Werbezwecke auffordert. Ein beiliegender Scheck über 5 RM wird bei Bestellung von Adressen mit in Zahlung genommen

Bruckmann, F., A.-G., München 2 NW: Ein Prospekt über das Buch von Camillo Schneider: Jedermanns Gartenlexikon mit einer Probeseite aus dem Stichwortregister

Parus-Vogelschutz, Reinbek bei Hamburg: Ein Werbeblatt: »Wie locke ich Meisen statt Spatzen in meinen Garten und an mein Fenster?« über den bekannten Dr. Brun'schen Futterapparat ANTISPATZ und über andere Vogelschutzgeräte

Rembrandt-Verlag, Berlin SW 11: Eine Aufforderung zum Bezug des praktischen Gartenkalenders mit Abbildungen von Pflanzen und Ratschlägen für die Gartenarbeit

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

FRIEDHÖFE

Aus alten Friedhöfen / Von *H. Koch*; November 1922

Chinesische Friedhöfe / Von *C. Schneider*; November 1923

Der Ehrenfriedhof zu Lübeck Von *Harry Maaß*; November 1924

Der Friedhof der Fremden in Rom / Von *W. Frischling*; November 1924

Fragen der Friedhofsgestaltung Von *Harry Maaß*; November 1925

Waldfriedhöfe / Von *C. Schneider, R. L. Lesser, G. Hannig*: November 1927

Grabmäler / Von *Fr. Seeck*; November 1929

Eine Grabbepflanzung / Von *Karl Wagner*; November 1929

Ein neuzeitlicher Urnengarten / Von *C. F. Rudloff*; November 1930

Ein Wald- und Heidefriedhof / Von *K. Hoffmann*; November 1930

ASTERN

Herbstblühende Staudenastern Von *Karl Foerster*; Oktober 1921

Aster Thompsoni-Hybriden / Von *Carl Frikart*; August 1924

Herbststaudenastern / Von *Karl Foerster*; Oktober 1925

Herbststaudenastern / Von *Karl Foerster*; Oktober 1931

AUSLÄNDISCHE GÄRTEN

Von italienischen Gärten / Von *Peter Behrens*; November 1922

Blumen- und Pflanzeneindrücke aus Asien / Von *M. v. Bunsen*; September 1922

Italienische Garteneindrücke / Von *M. v. Bunsen*; Juli 1923

Spanisch-portugiesische Gärten Von *M. v. Bunsen*; September 1923

Der Garten des Prinzen Eugen von Schweden / Von *Esther Claesson*; September 1924

Englische Gärten / Von *Camillo Schneider*; Oktober 1924

Garteneindrücke aus Amerika / Von *Franz Lipp*; Februar 1926

Aus englischen Gärten / Von *Gustav Allinger*; März 1926

Reise nach Korsika / Von *Karl Foerster*; Dezember 1926

Gärten der Riviera / Von *Alwin Berger*; Februar 1928

BEITRÄGE VON ISTVAN GRAF AMBROZY-MIGAZZI

Gartenbereicherung; Mai 1924

Gedanken eines Gärtners; Mai 1930

Die Thermen von Heviz in Südwestungarn; November, Dezember 1930

DER GARTEN VON MALONYA

Malonya – Ein Reich immergrüner Schönheit / Von *Camillo Schneider*; August 1921

Malonya / Von *Camillo Schneider*; August 1923



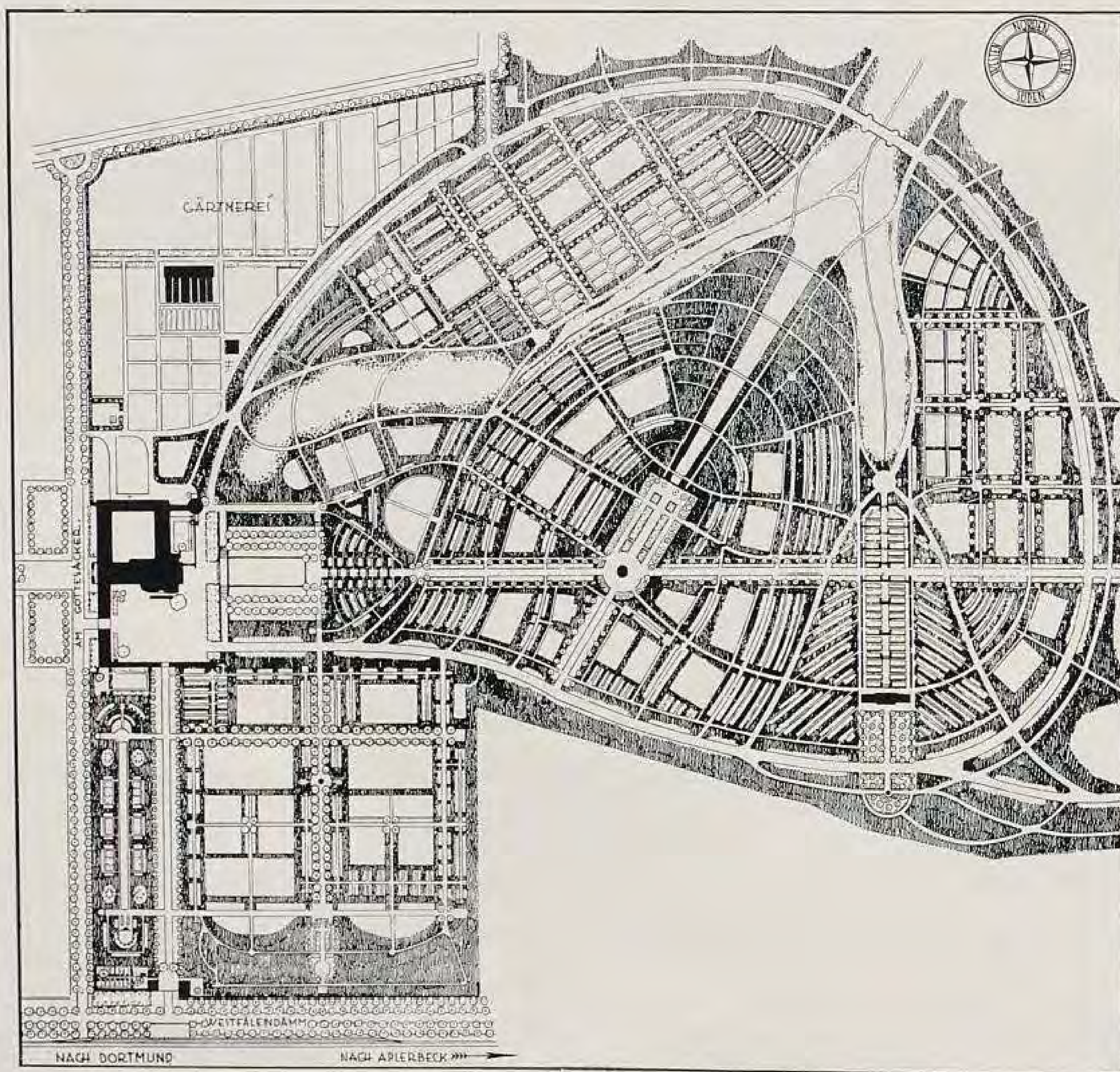
WINTERSCHMUCK FÜR DEN STEINGARTEN. Auch während der blütenlosen Winterwochen braucht der Steingarten durchaus nicht ohne Schmuck zu sein, da es genug Pflanzen gibt, die auch dann ihre eigenen Reize haben und sie oft durch Monate hin behalten, wie die Eselsdistel, Onopordon acaule. Wenn die Wintersonne auf der Rosette spielt, leuchten eigenartige Töne auf der braunen Erde als Hintergrund. Bild A. M. bei K. F.



Der Hauptfriedhof zu Dortmund / Von GEORG KLOSE

EIN Friedhof, der nicht stimmungsvoll ist und den Besucher nicht über die Schwere des Alltags erheben kann, darf als Friedhof im wahren Sinne des Wortes nicht angesprochen werden. Die Stimmung eines Friedhofs wird aber nicht dadurch erreicht, daß man einzelne Teile schön ausbildet, sondern durch die gesamte Art seiner Ausgestaltung, insbesondere der Durchbildung der Gräber und Grabfelder. Wenn ein Friedhof also nur einzelne schöne Punkte, einzelne besonders gelungene Grabstätten und das eine oder andere packende Blickbild aufweist, sonst aber in der Gesamtanlage Ruhe und Ausgeglichenheit vermissen läßt, wird er uns nicht befriedigen.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts ist in Deutschland eine ganze Reihe großer Friedhöfe geschaffen worden, in denen versucht wurde, das schwierige Problem in verschiedener Weise befriedigend zu lösen. Der Dortmunder Hauptfriedhof stellt eine der bemerkenswertesten Lösungen dar. Er liegt in einem landschaftlich recht ansprechenden Gelände. Die Planung erfolgte durch Gartenarchitekt Gustav Allinger im Verein mit Stadtgartendirektor Nose in der großzügigsten Weise. Die Architekten Strunck und Wentzler führten mit Stadtbaurat Strobel die Baulichkeiten aus. Langgestreckte Achsen, die auf schöne Blickpunkte hinzielen, breite, einheitliche Pflanzungen geben dem Ganzen einen Zug von Größe und vornehmer Ruhe. Mag manchem Besucher, zumal dem





Friedhofsfachmann, die Breite der Wege und die Ausdehnung der Pflanzungen zu üppig und eine Raumverschwendung dünken, so muß dabei im Auge behalten werden, daß Dortmund eine ausgesprochene Industriestadt und nur spärlich von Grünanlagen durchsetzt und umgeben ist.
Der Friedhof umfaßt ein Gelände von 115 ha. Auf dem beigegebenen Plane ist nur der bisher fertiggestellte Teil dargestellt. Er liegt südöstlich der Stadt an der großen Verkehrsstraße Westfalendamm. Von Südwest nach Nordost wird das Gelände von einer Mulde nebst Hohlwegen durchzogen. Die ganze Geländebildung drängte zu einer landschaftlichen Ausgestaltung, deren Wirkung durch eine geglückte zweckmäßige Wegeführung und wohldurchdachte Pflanzung gesteigert wird.
Am 1. Oktober 1920 begann die gärtnerische Ausgestaltung des baum- und strauchlosen Geländes mit Hilfe von Notstandsarbeitern. Bei der Zusammenstellung der Pflanzungen mußte natürlich Rücksicht genommen werden auf die Eigenart des Bodens (schwerer, kalkarmer Lehm) und den hier im Industriegebiet vorhandenen Säure- und Rußgehalt der Luft. Geschlossene Nadelholzanpflanzungen waren zunächst nicht möglich, da erst Versuche angestellt werden mußten, ob sie sich im hiesigen Klima bewähren. Heute steht fest, daß die Verwendungsmöglichkeit von Nadelhölzern beschränkt ist. Am besten eignet sich die österreichische Schwarzkiefer, Pinus nigra austriaca, die sehr freudig wächst und sicher alt werden wird. Auch Pinus montana, die Bergkiefer, kann als gut gelten, allerdings nur in freier Lage, da sie keinen Druck von oben und keinen Tropfenfall verträgt. Sie verliert aber in dem schweren Boden wie alle zwerghaften Formen den niedrigen Wuchs und wird unten leicht kahl. Man kann sie indes durch Rückschnitt, den sie gut verträgt, dicht und niedrig halten. Die Eibe, Taxus baccata, bewährt sich im allgemeinen gut, nur schadet ihr, wie so ziemlich allen Nadelhölzern und empfindlichen Laubhölzern, der hier langanhaltende Trieb bis tief in den Herbst hinein, der dann bei plötzlich einsetzendem Frost diesem leicht zum Opfer fällt. Eine ganz hervorragende Konifere für Industriegebiete ist der China-Wacholder, Juniperus chinensis, in der Form Pfitzeriana. Er verträgt Ruß, schweflige Säure, Frost und Dürre. Die Omorikafichte, Picea omorika, zeigt bis jetzt guten Wuchs. Es ist indes fraglich, ob sie ein hohes Alter erreichen wird. Das gleiche läßt sich von der Kaukasusfichte, Picea orientalis, sagen und auch von der Douglasie, Pseudotsuga taxifolia, die in dem grausamen Winter 1928/29 wohl die Nadeln verlor, aber im Holz gut durchkam. Die Hemlockfichte, Tsuga canadensis, gedeiht ebenfalls noch, doch benötigt sie hier wie auch andernorts einen gewissen Windschutz. Von Laubhölzern bewähren sich ausgezeichnet die Silberlinde, Tilia tomentosa, die verschiedenen Arten von Pappeln, Eschen, Ahorn, wie auch amerikanische Eichen, Buchen und Birken. Aus der Reihe der Weißdorne erweisen sich als besonders geeignet für Industriegehölze Crataegus Carrierei und grignonensis. Die letzte trägt ihr glänzend frischgrünes Laub noch bis Februar-März. C. prunifolia ist vorzüglich für dichtbewehrte Hecken und läßt sich selbst in älteren Stücken noch mit Erfolg verpflanzen, da sie bei richtiger Behandlung leicht Ballen bildet.
Ein hervorragender Werkstoff für breite, lockere Hecken ist Ligustrum Regelianum (R. obtusifolium var. Regelianum). In einer Pflanzung von Robinia pseudacacia var. inermis harmoniert sein Laub angenehm mit dem Fiederlaub der Robinie. Man muß sich wundern, wie gut sich der Liguster unter dem doch schweren Schatten dieser Robinie entwickelt und sein Laub hält. Ligustrum vulgare var. sempervirens (var. atrovirens der Gärten) ist hier ein hervorragender immergrüner Strauch für zierliche Hecken, während die vielgepriesene Form L. lodense bereits im Oktober das Laub verliert.
Einen noch zu wenig bekannten, überaus brauchbaren, immergrünen Werkstoff bieten uns einige Loniceren. Lonicera pileata bildet mit ihrem flachen Wuchs Rabattenflächen, die sich selbst im tiefen Schatten noch halten. L. nitida ist wohl zierlicher und eleganter im Wuchs, hält aber unsere Winter nicht durch, da das Holz im schweren Boden im Herbst nicht ausreift. Die var. yunnanensis ist wohl härter als der Typ, aber doch nicht so robust wie pileata, ihr Wuchs ist auch



gibt das kupferbraune Laub mit den blauroten Früchten neben den sich gelb verfärbenden Blättern der Lonitzeren wirkungsvolle Farbenzusammenklänge.
Ein anderer Weg zeigt Tamarix vor den dunkelgrünen Wänden des Ligustrum ovalifolium. Mit Worten läßt sich der Eindruck kaum beschreiben, wenn unter dunkeldrohenden Gewitterwolken die rosigen Blütenzweige der Tamarix vom Winde bewegt gegen die sattgrüne Wand der Rainweide aufleuchten.
Ein Bild seltener Ruhe und zugleich zierlicher Anmut zeigt ein Weg mit Cotoneaster Francheti unter eng gestellten Birkenstämmen. Andere Wege sind begleitet von einheitlichen Pflanzungen aus Spiraea Vanhouttei. Im Mai bilden sie im Schmucke der schneeweißen Einfassungen Hauptanziehungspunkte für die Besucher.
Wege, von Haselnüssen gesäumt, wölben einen niedrigen grünen Dom über die Dahinschreitenden.
Diese bezeichnende Pflanzung längs der Wege soll nicht nur schöne Bilder ergeben, sie soll auch dazu dienen, den Besuchern die Orientierung zu erleichtern und sie sicher zur liebgewonnenen Grabstätte hinzuführen. Alle Seitenwege sind so angeordnet, daß sie stets in Hauptwege von besonderem Gepräge münden und diese wiederum auf große Achsen oder auf den die Anlage durchziehenden Ringweg stoßen. Diese klare Aufteilung ist äußerst wichtig.

mehr aufstrebend. Aus der Gattung der so brauchbaren Cotoneaster seien besonders erwähnt C. horizontalis und var. perpusilla, C. praecox und C. congesta (C. microphylla var. glacialis). Sie zieren nicht nur durch glänzendes Laub und den Schmuck ihrer Beeren, sondern erfreuen uns hier durch ihre unbedingte Winterhärte.
Platanen, Roßkastanien und Ulmen gedeihen hier ebenfalls, werden jedoch wie die amerikanischen Eichen in der Nähe von Grabfeldern weniger verwendet, da sie zu stark schatten. Ebenso wird man an solcher Stelle die sonst so schön wirkenden Robinien und Gleditschien vermeiden, da sie beim Laubfall für Gräber und Wege geradezu lästig werden.
Bei der Zusammenstellung der Pflanzungen wurde von dem Standpunkt ausgegangen, daß eine großzügige und geschlossene Wirkung nur dann erreicht werden kann, wenn man größere Mengen einer Art oder Sorte oder zweier Gehölzformen verwendet, die in ihrem Wesen zusammenklingen. Einige Beispiele seien kurz angeführt. Ein Weg ist beiderseitig begrenzt von einer Randpflanzung aus Lonicera pileata, dahinter ragen die früchteschweren Zweige der rotlaubigen Rosa rubrifolia. Im Frühjahr steht ihr austreibendes zartes, blaugrünes Laub in prächtigem Gegensatz zu den frischgrünen Sprossen der Lonitzere. Im Sommer ist zur Blütezeit die Wirkung nicht minder reizvoll, und im Herbst



Großer Wert wird gelegt auf eine harmonische, nicht zu aufdringlich wirkende Ausgestaltung der Grabstellen. Schon für die Abgrenzung von einander durch streng geformte Hecken oder locker gestellte Rhododendron, Kalmien, Azaleen oder Mahonien gelten zusammenfassende Bestimmungen. Überall muß möglichste Ruhe betont und erreicht werden. Unruhe erzeugen immer noch zur Genüge die Grabmale, selbst dann, wenn diese Frage günstig gelöst ist.



Sehr beliebt sind hochstämmige Rosen, vor allem hochveredelte Schling- und Parkrosen (sogenannte Trauerrosen); in den Sorten: Excelsa, rot, Dorothy Perkins, kräftig rosa, Tausendschön, zartrosa, Albéric Barbier, gelb, und Paul's Scarlet Climber, dunkelrot, bieten sie zur Blütezeit anziehende Bilder.

Schon die Beschränkung auf wenige, hier auch wirklich wüchsige Sorten, sowie auf die in jedem Wege zur Verwendung kommende Höchstzahl von Stämmen verhindert den Eindruck des Kunterbunten in Form und Farbe. Ruhe und Ordnung herrschen auch hier.

Bei der Bepflanzung der Beete und Hügel mit Stauden und Blumen ist man bemüht, durch einheitliche Verwendung einer Art und Farbe oder verschiedener, zueinander in Einklang stehender Farben auf mehreren nebeneinanderliegenden Stellen grelle Gegensätze und eine Zersplitterung in der Wirkung zu vermeiden.

Bezüglich der Aufstellung von Grabmalen gelten besondere Bestimmungen, die in einer Grabmalordnung zusammengefaßt sind. Vor allem soll vermieden werden, daß ein Grabmal das benachbarte in Farbe, Größe und Gliederung stark beeinträchtigt. So sind Abteilungen vorgesehen für Grabmale aus hellem und dunklem Material. Starke Kontraste - wie Weiß neben Schwarz - sollen nicht in Erscheinung treten. Gesteine in braunen, rötlichen, bläulichen und grünlichen Tönen bilden vermittelnde Übergänge vom Hell zum Dunkel, und alles schmiegt sich ein in die lebendige, Ausgleich schaffende Pflanzung.

Eine bestimmte Beschränkung in der Höhe und Breite sieht die »Grabmalordnung« ebenfalls vor. Es soll ein gewisses abgewogenes Gleichmaß erreicht und alles Überhebliche sowie allzu stark Hervortretende vermieden werden.

An besonderen Stellen, seien sie betont durch Lage, Größe oder pflanzliche Ausgestaltung, können selbstverständlich Grabmale zugelassen werden, die in Gestaltung und Ausmaßen auch Sonderwünschen entgegen kommen.

Schmiedeeiserne Friedhofskunst / Von HELLMUT MEBES

WER heute über unsere Friedhöfe schreitet, mag wohl manchmal schaudern über den Anblick, den weite Teile dieser Gräberfelder bieten. Ich meine nicht die modernen Waldfriedhofsanlagen, die unter einem Hain schöner Baumbepflanzung in gepflegten Heckenräumen die einzelnen Grabstätten bergen, - diese bedeuten ja einen anerkannten ästhetischen Fortschritt. Aber jene Teile der Friedhöfe, auf denen die Massen weniger kostspieliger Gräber in endlosen Reihen nebeneinander stehen, - wie sehen sie trostlos und häßlich aus, selbst wenn noch so viel Liebe im Kleinen die einzelne Ruhestätte mit Blumen und Töpfen schmückt.

Welches ist die Ursache dieser schlechten Wirkung? Worin liegt hier der Fehler? Denn auch die Qualität des einzelnen Grabsteines kann es nicht ausmachen; wo einmal gute oder wenigstens einfache Steinmetzarbeit dazwischen steht, bleibt dennoch jener trostlose Gesamteindruck. Die ästhetische Unmöglichkeit liegt hier eben darin, daß so viele ragende Steine nebeneinander eine gewisse Monumentalität beanspruchen. Ein stehender Grabstein, selbst schlicht gehalten, ist doch immerhin ein Denkmal in Stein. Stellen wir aber zwei, selbst schöne Denkmäler nebeneinander, so beeinträchtigen sie ihre Wirkung, - nun aber 20, 50, ganze Gassen und Straßen von Denkmälern! Für die schmale Einzel-Grabstelle ist ein hoher Stein viel zu bedeutend, um seine angemessene Geltung entfalten zu können, wenigstens wenn einförmig Dutzende von Nachbarn gleicherweise die gegebene Auswirkungsmöglichkeit überziehen. Darin liegt die Fehlwirkung in unseren einstelligen Friedhofsanlagen, die durch eingestreute Trauerbäume, Rosenstöcke und ähnlichen Schmuck nicht ausgeglichen wird.

Unsere Vorväter haben aus diesem Grunde den liegenden Stein für solche Fälle bevorzugt oder aber zum geschmiedeten, später auch gegossenen Grabkreuz gegriffen. Und hier liegt in der Tat die besondere Aufgabe, die den schmiedeeisernen Grabzeichen zukommt, wie sie unsere Abbildungen zeigen. Die Beispiele stammen von der Hand des Hannoverschen Meisters Professor *Prütz* und beweisen, wie aus dem Geist dieser alten Volkskunst neue werkschöne Formen entstehen können. Sie können sehr streng gehalten sein, wie das schöne Beispiel »Falkenhorst«, aber auch die Freude an einer reich geschmiedeten Arbeit kann sich entfalten, wie bei »Hans Wulf«. Wie man es auf alten Friedhöfen sieht, kann auch eine wohl abgewogene Farb-





gebung viel ausmachen, besonders auch, wo es angebracht erscheint, eine Vergoldung. Der Gegensatz der harten metallischen Form zum lockeren Wuchs der Friedhofs- und Grabbepflanzung verspricht gartenkünstlerisch besondere Schönheiten. Bei aller individuellen Eigenart und Vielfältigkeit werden aber solche Eisenmale sich im Maßstab eben vorzüglich ins Ganze fügen, so daß auch Reihen von Einzelgräbern einen würdigen Anblick bieten. Es kann dann jeder Grabhügel für sich eine persönliche, in sich abgeschlossene Einheit bilden, und doch werden sich die Nachbarn nicht gegenseitig bedrängen und übertönen, sondern bei guter gärtnerischer Gesamtanlage schön zusammenklingen. Auch für größere Grabstellen bietet übrigens die Verwendung des Eisens manche heute allzuwenig beachtete Möglichkeit, besonders in Verbindung mit dem hier angebrachten monumentaleren Stein. Verbleibt bei der kleinen Grabstelle für den Steinmetzen zum mindesten immer noch der Einfassungssockel und meist wohl auch der Fuß für das Eisenwerk, so wird ihm bei der mehrstelligen Grabstätte in der Regel die Hauptaufgabe zufallen. Es wäre aber auch eine gute Lösung für das Familiengrab, wenn der Steinmetz die Einheit des Ganzen herstellte durch eine niedere steinerne Rückwand, die behauen oder profiliert sein könnte, und der Schmied für jeden der dort Ruhenden ein besonderes Eisenkreuz daraufsetzte. Oder auch ein beherrschender Stein stellte das Denkmal der Familie dar, und auf jedem Grabhügel steht das Eisenmal der einzelnen verstorbenen Mitglieder. Auch die altbewährte Lösung, daß Gedenksteine von einer geschmiedeten Einfriedigung mit kunstreichem Pförtchen umgeben sind, sollte gepflegt werden. So können edle Ruhestätten entstehen und dem Handwerker mehr als bisher gestalterische Möglichkeiten und Gelegenheit zum Zusammenwirken verschiedener Werkstoffe, zum Ineinanderarbeiten mehrerer Künste gegeben werden, – zumal dies alles in dem reichen Wechselspiel der friedhofsgärtnerischen Anlage enthalten ist.







Gentiana sino-ornata

Spätblüher im Steingarten / Von HERBERT GRAF SCHAFFGOTSCH

WENN der Sommer zu Ende geht und damit die Blüte im Alpinum und im Steingarten immer spärlicher zu werden beginnt, erfreuen uns um so mehr alle jene Pflanzen, die wir unter dem Kollektivnamen Spätblüher verstehen. Über einige dieser, die ich in meinem Alpinum in Purgstall in Niederösterreich kultiviere, will ich nachstehend berichten und nur jene Pflanzen behandeln, die hier bei den der Jahreszeit entsprechenden normalen Witterungsverhältnissen im Herbst ab Monat September in Blüte zu stehen pflegen. Das Jahr 1932 kann da nicht als Maßstab dienen, weil in diesem infolge der bis in den Herbst hinein währenden abnormalen Hitze die Blüte fast aller Stauden vorzeitig zur Entwicklung kam und von ungewöhnlich kurzer Dauer war.

Mehrere *Campanula*-Arten blühen normalerweise bis in den September hinein nach, so vor allem C. carpatica und C. turbinata, auch C. Tommasiniana. Ein ganz ausgesprochener Herbstblüher ist jedoch *C. caespitosa*, die immer erst im September blüht und zu den wenigen Pflanzen gehört, die im Herbst in den Bergen auf Kalkgeröllhalden in Blüte zu finden sind.

Von Nelkenarten sind die südeuropäischen Gebirgsnelken *Dianthus nardiformis* und *noëanus* zu nennen. Sie kommen erst in Blüte, wenn alle andern Dianthusarten längst abgeblüht haben.

Lange, bis Ende September und darüber hinaus, erfreuen uns die verholzenden Sträuchlein von *Satureja montana* mit ihrem weißen und blaßvioletten Blütenreichtum, eine Labiate, die auf keiner alpinen Anlage fehlen sollte, schon deshalb, weil sie so leicht gedeiht und sich durch Selbstaussaat auch auf magerstem Boden und sogar in Steinritzen verbreitet.

Die schöne dunkelpurpurrote *Potentilla Thurberi* und *Centaurea gymnocarpa*, die durch ihr prächtiges silbergraues Laub ausgezeichnet ist, haben sogar 1932 bis Mitte Oktober geblüht, doch, da ich diese beiden Pflanzen erst seit einem Jahr in Kultur habe, kann ich nicht aus Erfahrung sagen, ob diese späte Blüte zur Regel gehört.

Ein ganz ausgesprochener Herbstblüher ist indes *Solidago brachystachya*, eine nordamerikanische Komposite, die für Gesteinsanlagen schon deshalb sehr wertvoll ist, weil sie nur 10 cm hoch wird und sich polsterartig verbreitet. Auch die 30–40 cm hohe *Aster linosyris* ist zu nennen. Sie kommt so spät in Blüte, daß meist kein brauchbar entwickelter Samen von ihr geerntet werden kann.

Als ganz besonders wertvoll und empfehlenswert für die fortgeschrittenere Jahreszeit erachte ich das aus der nördlichen Zone stammende *Chrysanthemum arcticum*. Es bildet im Sommer dunkelgrüne dichte Büsche und ist im Herbst übersät mit schöngeformten weißen, zum Teil hellila Sternblumen. Man pflanze diese dankbare Komposite möglichst sonnig in mageres Erdreich, damit sie unbedingt niedrig bleibt. In humoser Erde kann sie bis zu 50 und 60 cm hoch werden und dabei ihren typischen alpinen Habitus ganz verlieren.

Als prächtige Herbstblüher sind ferner zu nennen die in Japan und China heimischen *Saxifraga Fortunei* und *Sedum Sieboldi*, die, wenn der Herbst nicht regnerisch ist, bis in den Oktober hinein blühen. Ob die erste bei uns durchaus winterhart ist, habe ich bisher noch nicht erprobt. Das Sedum ist es bestimmt, und diese schöne Crassulacee sollte auf der Anlage einen möglichst sonnigen Platz in einem nicht humosen Erdreich erhalten.

Im September kommen ferner die heimische *Gentiana asclepiadea* und der überaus schöne Tibetanische Enzian *Gentiana Farreri* in Blüte. Auch *Gentiana sino-ornata* soll bis in den Oktober hinein blühen, worüber ich aber nicht aus eigener Erfahrung sprechen kann, weil sie als scheinbar kalkfliehend in meinem sehr kalkhaltigen Boden nicht gedeihen will. Unermüdliche, also auch bis in den Spätherbst uns erfreu-



Polygonum polystachyum
Bilder C. S.

ende Blüher sind *Androsace lanuginosa* var. *Leichtlini* und die viel zu wenig beachtete Komposite *Vittadinia triloba*, die nicht als winterhart gilt, auf meiner Anlage aber auch in jungen, durch Selbstaussaat entstandenen Exemplaren immer wiedergekommen ist. Unter den Veilchen kann ich die Correvon'sche Hybride *Viola floraireiensis* nicht genug empfehlen und hervorheben, weil sie sozusagen das ganze Jahr über blüht. Nach vorübergehendem Schneewetter hat sie ihre Blumen von neuem frisch entfaltet und kommt mit beginnendem Frühjahr als eine der allerersten Pflanzen wieder in Blüte.

Vom September bis nahezu Mitte November stand die Scrophulariacee *Phygelius capensis* in prächtiger Blüte, so spät, daß ihre reichlich angesetzten Samen nicht mehr reifen konnten. Man pflanze sie in volle Sonne vor eine Gesteinsgruppe, damit sie auch reflektierende Wärme genießt, was sie zu ihrer vollen Entwicklung zu wünschen scheint. Auch *Polygonum affine* und namentlich *P. polystachyum* (P. amplexicaule) blühen unermüdlich bis tief hinein in den Spätherbst, vorausgesetzt, daß kein zu früher Frost mit ein paar Kältegraden eintritt, der ihre Blüte vernichtet. Zum Schlusse darf das Laubgehölz *Caryopteris mastacanthus* nicht vergessen werden, dessen 50-60 cm hohe buschige Sträucher im September-Oktober mit violettblauen Blüten übersät sind und eine Zierde für die unteren Partien einer Gesteinsanlage bedeuten. Sie bedürfen aber unbedingt eines Winterschutzes mit Laub und Reisig und müssen im Frühjahr zurückgeschnitten werden.

Vorstehende Ausführungen über Spätblüher sind auf persönliche Erfahrungen in meiner Anlage basiert, machen also keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, weil die Blütezeit der von mir aufgeführten Pflanzen in anderer von der hiesigen verschiedenen klimatischen Lage eventuell auch anders verlaufen kann.

Überhaupt ist ja, worauf ich schon kurz hinwies, die Blütenentwicklung in der späten Jahreszeit von recht verschiedenen Faktoren, vor allem von der im Sommer vorherrschenden Witterung sehr abhängig. Warmes trocknes Spätsommerwetter bringt die Herbstblüher zu früh in Vollblüte und läßt die Sommerblüher zu schnell abblühen, so daß sie dann keinen Spätflor mehr entwickeln. Je größer der Steingarten ist, desto wechselreicher läßt sich auch der späte Flor gestalten. Dann gibt es verschiedene Anemone, Aconitum, hohe Astern, Artemisia lactiflora, Chrysanthemum, Cimicifuga, Senecio, Solidago, Zauschneria und mancherlei andere Gattungen. Wo immer man kann, sollte man versuchen, den Spätflor im Steingarten so sehr wie nur möglich zu bereichern.



Saxifraga Fortunei
Bild Heydenreich

Dahlienneuheiten für den Gartenfreund / Von H. G. MOES

DAHLIENNEUHEITEN! Ich muß gestehen, daß mich ein Gefühl völliger Ohnmacht erfaßt, wenn ich mir vorstelle, daß ich über alle Dahlien berichten sollte, die im In- und Auslande in den letzten fünf Jahren von den Züchtern als Neuheiten herausgegeben worden sind. Vor mir liegt das Preisverzeichnis einer Firma, die 20 eigene Neuheiten im Jahre 1933 und 102 der letzten fünf bis sechs Jahre aufführt, dazu 157 amerikanische Neuzüchtungen. Es ist klar, daß, mag auch die Dahlie noch so viele Variationen in Form und Farbe hervorbringen, eine solche Riesenfülle unmöglich nur Wertvolles enthalten kann. Aber der Ruf nach schärferer Selbstbeschränkung der Züchter, der vielfach in Wort und Schrift erhoben worden ist, scheint ungehört zu verhallen. Der unglückliche Blumenfreund wird vielmehr nach wie vor mit einer Fülle mehr oder weniger überschwenglich angepriesener Neuheiten überschüttet. Daß der Wert der Neuheiten im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Zahl steht, ergeben die Prüfungen der deutschen Dahliengesellschaft auf ihren Versuchsfeldern. Wenn im Jahre 1933 nur eine einzige Dahlie das Prädikat »Sehr gut« erhalten konnte, so kann man wohl mit Recht von einer Erschöpfung der Neuzüchtungen sprechen. Auch in diesem Jahre scheint auf diesen Versuchsfeldern kein eigentlicher »Schlager« zu blühen, im Gegenteil sah ich dort »Neuheiten«, wie sie tatsächlich jeder Schrebergärtner hervorbringen kann, der ein paar Sämlinge aus selbst gewonnenem Samen zieht. Der Fehler liegt im System. In der Regel wird doch so verfahren, daß der Züchter aus einigen Hundert ausgepflanzter Sämlinge die einigermaßen brauchbaren Pflanzen heraussucht, diese möglichst schnell vermehrt und dann auf den Markt wirft. Es fehlt vielfach die absolut notwendige jahrelange Prüfung und Beobachtung. Es fehlt vor allem ein klares Zuchtziel. Denn es darf nicht alles dem Zufall, dem »Glück« überlassen werden, sondern es sollte versucht werden, tatsächlich vorhandene Lücken durch bewußte Züchtung auszufüllen, etwa eine wirklich einwandfreie, nicht verblassende rote Kaktus- oder Schmuckdahlie hervorzubringen, eine rote Seerosendahlie, eine verbesserte – was wird mit diesem Wort für Unfug getrieben! – *Frau Oberbürgermeister Bracht*, die keine Ermüdungserscheinungen zeigt (schwache Stiele und hängende Blüten nach den ersten Blühwochen).



Gelber Weltfrieden

Im folgenden sollen nun einige neue Dahliensorten aufgeführt werden, die für den Blumenfreund und Blumenliebhaber wertvoll sind. Ich hebe dabei hervor, daß jeder Gartenbesitzer, Schrebergärtner und wer immer Dahlien auspflanzt, folgende Eigenschaften verlangen muß:

1. möglichst frühen Beginn der Blüte;
2. Reichblütigkeit, damit für den Vasenschmuck geschnitten werden kann, ohne dadurch den Busch im Garten aller Blüten zu berauben;
3. aufrechte Haltung der Blüten und lange Stiele, die die Blüten über das Laub hinaustragen;
4. wenigstens eine gewisse Haltbarkeit der abgeschnittenen Blumen.

Daneben wird mancher Dahlienfreund natürlich seine Freude daran haben, recht große Blüten zu erzielen oder besondere »noch nicht dagewesene« Farbenspiele.

Bei der nun folgenden Auswahl von Dahlienneuheiten muß ich vorausschicken, daß ich natürlich auch nicht annähernd alle Züchtungen der letzten Jahre kenne, ich muß mich vielmehr auf das beschränken, was mir beim Besuch von Ausstellungen und Gärtnereien und bei den eigenen Anbauversuchen aufgefallen ist. Es wird darum gewiß manches durchaus Brauchbare nicht erwähnt sein. Tatsache ist ferner, daß jeder der größeren deutschen Dahlienzüchter seine nähere Umgebung beeinflußt. Es wird also in Berlin und Umgebung manche schöne Dahlie von Werner in Beuel kaum bekannt sein, die im Rheinland weit verbreitet ist, während auf der anderen Seite am Rheine viele Sorten von Severin in Kremmen nicht bekannt sein werden, die in Berlin und Umgegend zahlreiche Käufer finden.

Beschränken muß ich mich ferner des mir zur Verfügung gestellten Raumes wegen auf Kaktus- und Schmuckdahlien.

Kaktus-Dahlien und Kaktus-Hybriden

a) Kaktus-Dahlien

Weiß: Nivea (Berger 1929); Vera Sandhack (Hinrichsen 1928); Voits Ideal (Voit 1932); Weißer Hirsch (Eggers 1931), letztere mit geschlitzten Blumenblättern. *Rosa:* Altmark (Grau jun. 1932), verbesserte Frau Elisabeth Deegen, zartrosa mit weißer Mitte, Riesenblüten auf starken Stielen, schön; Amundsen (Berger 1929), sattes lachsrosa, feinstrahlig; Andenken an Erna Glöckler (Alms 1932), dunkelrosa mit hellen Spitzen, reichblütig, schöne Farbwirkung; Ehrenpreis (Schöne 1927), brillantrosa, sehr leuchtend (s. Bild Seite 218); Eleonore Velten (Goiny 1930), rosa in lachs



Römerschwert

übergehend; Marga (von Strahlendorff 1930), schönes lachsrosa; Nesthäkchen, (Engelhardt 1928), alizarinrosa in karmin übergehend, sehr niedrig, für Gruppen- und Zwischenpflanzung; Paul Pfitzer, (Berger 1931), kupfrig lachsrosa auf gelbem Grund; Schiller (Ernst 1930), karminrosa mit salmfarbigem Schein, feinstrahlig.

b) Kaktus-Hybriden

Frau Marie Heinemann (Heinemann 1931), magentarosa, besonders reichblütig; Jürgen (Nonne & Höpker 1931), brillantrosa, reichblütig; Mad. A. Beuels (Bruem 1929), lebhaft rosa; Rosa Victoria (Entrup 1930); *Lila:* Flieder (Berger 1932); Greta Garbo (Sieckmann 1932), zart lila; Riesenmeisterstück (Thalacker 1928); *Magenta:* Ballegos Magenta (Ballego 1932), einzigartige Farbe.

Gelb: a) *Kaktus-Dahlien:*

Frau Ida Mansfeld (Schöne 1927), kanariengelb, geschlitzte Blumenblätter; Frau Oberbürgermeister Bracht (Berger 1929), zart zitronengelb, großblütig; Gelber Weltfrieden (Reichard 1929), reichblütig, hellgelb; Holstengold (Nonne & Höpker 1929), seidig hellgelb; Lord Lambourne (1930), goldig terrakotta

b) *Kaktus-Hybriden:*

Heros (Eggers 1932), dunkelgelb bis braunrot, sehr großblütig; Odin (Nonne & Höpker 1931), bernsteingelb mit dunkler Mitte.

Rot: a) *Kaktus-Dahlien:*

Eine wirklich gute leuchtendrote Kaktusdahlienneuheit, etwa in der Farbe der alten Kalif, ist mir nicht bekannt. Die beiden feinstrahligen Kaktusdahlien Correct, blutrot, und Mary Murray, orangerot, sind auch heute noch wertvoll und kaum durch Besseres ersetzt. Die viel gepriesene Kismeth (Berger) habe ich ohne Auskneifen der Nebentriebe noch nirgends gut gesehen. Gut soll Mad. Charles Good, blutrot, sein. Als reichblütige Gruppendahlie kann Liebesglut (Severin), verhältnismäßig kleinblütig, aber gut widerstandsfähig gegen Sonne und Hitze, genannt werden, die aber auch keine Neuheit der letzten Jahre ist.

b) *Kaktus-Hybriden:*

Köstritzer Vollblut (Deegen 1927), dunkelrot; Schwarzbraunes Mädel (Engelhardt 1928), kastanienrotbraun; Victoria Adelheid von Koburg (Süptitz 1930), dunkelrot. *Weinrot:* H. J. Velten (Goiny 1930), Kaktus-Dahlie; Tiroler Land (Barth 1929); *Bunt:* Farbenwunder (Berger 1932), orange mit weißen Spitzen; Fröhliche Pfalz (Engelhardt 1929), leuchtend purpur, mit weißen Spitzen; Märchenschön (Engelhardt 1928), chamoisgelb, Spitzen karmin; Reichards Meisterstück (Reichard 1932), gelb mit lila Spitzen; Siegerin (Berger 1929), hellgelb, rot bemalt; Tannenhöft (Gärtnerei Tannenhöft 1931), blauviolett mit weißen Spitzen. Einige von den Sorten, die hier abgebildet sind, stellen gute und bekanntere Typen dar.

Ehrenpreis



Schmuck-Dahlien
Weiß: Ave Maria (Engelhardt 1928): Bergers Riese (Berger 1931); Entrups Weiße (Entrup 1930); Ölberg (Werner 1930), grünlichgelbe Mitte. *Rosa:* Feine Sache (Graf Schwerin 1928), hellrosa, Mitte dunkel; F. T. D. (1927), dunkelrosa, großblumig; Joh. Jarr (Dr. Strübel 1932), zartrosa, nach innen weiß; Kathleen Norris (1928); nelkenrosa, Riesenblüten; Neroberg (Goos & Koenemann 1930) rosa mit orange behaucht, ähnlich Pride of San Francisco, sehr großblumig, haltbar; Schulschiff Niobe (Berger 1933), zartrosa auf gelbem Grund, niedrig; Nonnenstromberg (Werner 1930), rosaviolett in lachsrosa übergehend; Spottswood Beauty (1931), pfirsichblütenrosa mit gelbem Hauch, Riesenblüten.



Edith

Gelb: Andenken an Josef Schmeisser (Werner 1931), hellgelb mit dunkler Mitte, niedrig; Deutsches Eck (Werner 1930), dunkel bronze; Dr. Steiger (Severin 1929), dunkel bernstein; Grubenlicht (Meyer 1930), zart kanariengelb; Island (O. Mann 1932), hell zimmetfarbig; Spanien (O. Mann 1930), leuchtend orangegelb, reichblütig. *Rot:* Andenken an C. Lohse (Werner 1928), hellorangerot, sehr gut; Die Garde (Reichel 1931), dunkelamarentrot, beste dieses Farbtons; Entrups Sultan (Entrup 1930), amarentrot, leuchtend, Kolossalblüten, aber zu schwache Stiele, Liebhabersorte; Essen (Werner 1930), leuchtend karmin; Flammenwerfer (Graf Schwerin 1930), dunkelblutrot; Frau Käte Alms (Alms 1932), scharlachrot und karmin, Riesenblumen, leider stark verblassend; Geheimrat Dr. Pauly (Sieckmann 1932), in Farbe und Form ähnlich Essen; Präsident Hoover (Benary 1932), ganz dunkelsammetrot, schöne Haltung, leider spät blühend; Römerschwert (Entrup 1930), orangerot, Form Veteran (siehe Bild Seite 218); Rote Sonne (Engelhardt 1932), hellscharlach in lachs übergehend; Veteran (Engelhardt 1930), leuchtend scharlach, Blumenblätter zurückgebogen; *Bunt:* Albrecht von Regenstein (Wehrenpfennig 1931), bronzegelb mit rosa-weißen Spitzen; Australia, auf goldgelbem Grund, blutrot gesprenkelt; Ballegos Glory (Ballego 1932), mahagonirot mit gelben Spitzen; Die schöne Schwerin (Graf Schwerin 1929), goldgelb mit dunklem Blutrot; Edith (Reichard 1929), kirschrot, weiße Spitzen (siehe Bild Seite 219); Försterchristel (Wolf 1929), karminrot mit weiß; Goldfasan (Werner 1930), rot mit gelbem Grunde.



Goldina

Kleine Schmuck-Dahlien
Rosa: Abendröte (Kipke 1930), weinrot; Dornröschen (Wolf 1931), dunkel lachs mit amethyst durchflossen; Lachsrose (Wagschal 1930), lachsrosa; *Gelb:* Dolman (Pape & Bergmann 1930), ziegelrot bis ledergelb; Goldmarie (Wolf 1931), aprikosenfarbig, reichblütig; Onkel Bräsig (Hillmann 1931), bernsteinorange; Reiche Zeche (Meyer 1929), kanariengelb, äu-

ßerst reichblütig, niedrig, vorzüglich für Schnitt. *Rot*: Feuermeer (Wolf 1932), orangerot, niedrig, reichblütig; Zinnia (Wolf 1931), matt ziegelrot. *Bunt*: Brockenmännchen (Werner 1929), karmin mit weiß; Strandnixe (Severin 1931), hellviolett mit weiß; Papagei (Hillmann 1931), gelb mit roten Spitzen.

Seerosen-Dahlien

Die vier schönen rosa Seerosen-Dahlien Goldrose, Goldina (siehe Bild Seite 219), Rosenschale (Graf Schwerin), Seejungfer (Nonne & Höpker) sind noch nicht übertroffen; als sehr schöne neue, großblütige Seerosen-Dahlie ist hervorzuheben Päonia (Alms 1931), zartlachsrosa mit gelber Mitte, Farbenzusammenstellung ähnlich Immanuel Kant. In rot fehlt eine einwandfreie Seerosen-Dahlie, Weltruf verliert zu stark die Farbe, Kyll (Werner 1931), vom Züchter mit blutrot bezeichnet, verblaßt ebenfalls stark, ist wohl auch keine reine Seerosen-Dahlie. In gelb ist Frigga (Nonne & Höpker 1930) hervorzuheben. Vergleiche Seerosendahlien Band 1930, S. 186/7 und 1932, Gartenwerk S. 42, 45. Obwohl ich immer wieder gesiebt und manchen »Liebling« schließlich wieder verbannt habe, ist in der vorstehenden Auswahl noch manche Dahlie enthalten, die nicht allen Anforderungen entspricht, die eine hat diesen, die andere jenen Fehler. Aber wie es keine fehlerlosen Menschen gibt, so wird es wohl auch bei den Dahlien sein. Letzten Endes muß sich jeder Dahlienfreund aus diesem noch immer reichen Strauß das heraussuchen, was er haben möchte. Wenn er dann trotzdem nicht voll zufrieden sein sollte, so bitte ich dieserhalb schon heute um Verzeihung und tröste mich mit dem ewig wahren Satz, daß sich über Geschmäcker eben nicht streiten läßt.

Bizarre Blumenformen

AUF Verwandlungen regulärer Blüten und Blütenteile beruhen schließlich alle Veränderungen oder wenn man will »Verschönerungen«, die der Mensch durch besondere Kulturmethoden, durch Pflege, künstliche Kreuzungen und dergleichen an den ihm von der Natur gebotenen Blütenpflanzen vornahm. Bald wandelte sich das Staubgefäß zum Blütenblatt, bald die Röhrenblüte zur Scheibenblüte; proteusartig änderte sich die Materie, kaum daß der Mensch sie berührte, oft auch ohne solche Berührung, scheinbar ohne sein Zutun als »spontane Variation«, »Sport«, »Mutation« in einer Weise, daß man in der neuen Form das alte Wesen kaum noch wiederzuerkennen vermochte. Der von der Mannigfaltigkeit der Formen und ihrer Wandlungsfähigkeit überraschte Menschenverstand sucht nach Vergleichen, um etwas Ordnung in die unübersehbare Fülle der Gesichte bringen zu können. So entstehen dann Namen wie: Dahlienblütige Zinnien, Levkojenblütiger Rittersporn, Kaktus-Dahlien, Chrysanthemum-Astern und ähnliche, die fast wie das hilflose Stammeln eines Kindes vor den ersten erstaunlichen Offenbarungen der Erscheinungswelt anmuten.

Außer diesen Fällen, in denen abweichende Blütenformen einer Rasse Vergleiche mit einer anderen gestatten, also an Bekanntes anklingen, gibt es aber unter neu auftauchenden Blumenformen oft auch solche, die keinerlei Vergleichsmöglichkeit bieten. Für diese trifft dann kaum eine andere Bezeichnung als »bizarr« zu. Als Beispiele für solche auffallenden, ganz aus der Art schlagenden, im eigentlichen Sinne »bizarren« Blumenformen, seien genannt: die rokokoblütigen Cyclamen, die Knollenbegonien mit hahnenkammartigen Auswüchsen auf dem Blütenblatt, die Halskrausendahlien und andere. Man ist überrascht, eine solche oft schon Jahrhunderte in Kultur befindliche Blumenart plötzlich ganz neue Erscheinungsformen hervorbringen zu sehen. Eine derartige Überraschung bereitet neuerdings dem Blumenfreunde die alteingeführte und bekannte Gladiole. Traten da plötzlich bei einem Züchter Formen mit bisher nie gesehenen protuberanzenartigen Auswüchsen auf den Blumenblättern auf. Sorgfältig getrennt gehalten und vermehrt, entwickelten sie bald eine ganze Skala der eigenartig gefärbten, wunderbar geformten, unregelmäßigsten, mit einem Wort »bizarrsten« Auswüchse auf den Blumenblättern.



Die nach einem Aquarell angefertigte Abbildung gibt naturgemäß nur unvollkommen den seltsamen Reiz dieser Blütenformen wieder, die botanisch nicht anders als »cristata«, deutsch etwa als »mit Hahnenkamm versehen«, bezeichnet werden konnte. Vielerlei andere Vergleiche drängen sich noch auf; so erinnert die Blume, seitlich gesehen, leicht an Fabelwesen nach Art der Drachen und Chimären.

Wahrscheinlich wird diese neue seltsame Gladiolensorte sich nun unter den Händen der Züchter weiter zu immer anderen Formen entwickeln und vielleicht der Ausgangspunkt einer neuen Rasse werden. *Niendorf.*



Iris sindpers

Iris sindpers / Von L. SPRUIT

EINE der schönsten Errungenschaften der letzten Jahre bildet die wunderschöne Iris, die wir heute im Bilde zeigen. Sie ist entstanden aus einer Kreuzung von Iris sindjarensis mit I. persica, und wenn auch ihr Name wenig elegant ist, ihr Wert als niedrige, frühblühende Freilandiris ist um so größer.

Iris sindpers hat zartblaue, sehr wohlriechende Blumen, der Kamm auf den Lippen ist orange, die feine Zeichnung schwarz. Wir sahen diese Iris gegen Ende Februar 1933 in den kalten Treibhäusern der Firma van Tubergen, Haarlem (Holland), die die neue Hybride gewonnen hat. Sie war in einem großen flachen Topf ausgepflanzt und, wie das Bild zeigt, mit Blumen buchstäblich übersät.

Diese Kreuzung ist als eine Verbesserung zu betrachten, weil sie die guten Eigenschaften beider Eltern in sich vereinigt und, das ist sehr wichtig, sehr üppig wächst. Wenn wir die Eltern näher betrachten, dann sehen wir, daß I. sindjarensis als Mutter, *I. persica* als Vater gedient hat. Letzte stammt wahrscheinlich aus Südpersien und ist seit drei Jahrhunderten bei uns bekannt. Die Blütezeit ist im Freien Mitte März. Sehr schön sind die wachsig weißschimmernden Blumen, die einen orangefarbigen, von einer braunen oder schwarzen Zeichnung umgebenen Kamm tragen. Die Pflanze wird nicht mehr als 10 cm hoch. Dies alles würde Iris persica zu einer ausgezeichneten Gartenpflanze gemacht haben, wenn sie nicht *nur* vegetativ weitergezogen werden könnte. In dieser Weise aber geht eine Pflanzenart öfters allmählich zugrunde, und am Ende des vorigen Jahrhunderts war von den früher beträchtlichen Vorräten von Iris persica in Holland nur sehr wenig übriggeblieben. Dann wurde aus Mesopotamien eine neue Iris importiert, *I. sindjarensis*, aus dem Sindjargebirge. Diese Iris hat sehr große, zartblaue Blumen, die aus den Blattachseln hervorkommen, erreicht eine Höhe von 30 bis 40 cm, blüht üppig, wächst sehr leicht, und die Blumen haben einen angenehmen, zarten Duft.

Diese Iris wurde mit Blütenstaub der Iris persica befruchtet. Als Ergebnis dieser Kreuzung ist Iris sindpers entstanden. Alle guten Eigenschaften beider Eltern finden wir in dieser Hybride vereinigt: die geringe Höhe (nur 15 cm) der Iris persica, den Wohlgeruch, die reiche Blüte der I. sindjarensis, dazu eine schöne, zartblaue Farbe, auffällig kontrastierend zum orangefarbigen Kamm, und eine preziös geätzte schwarze Zeichnung. Dazu zeigen sich 4 bis 5 Blumen je Zwiebel, während die wohl schöne, doch sehr spärlich blühende I. persica nur mit 1 oder höchstens 2 Blumen zu blühen pflegt. Wie bei I. sindjarensis, kommen auch bei I. sindpers die Blumen aus den Blattachseln hervor. Ein großer Vorzug bei der neuen Hybride ist weiter noch die Tatsache, daß die Blumen fast alle zu gleicher Zeit offen sind und nicht wie bei I. sindjarensis sich der Reihe nach entfalten.

Der Name ist nach dem System von weiland Prof. Foster aus Cambridge aufgestellt, der selber sein ganzes Leben lang in Iris experimentiert hat und dem wir zahllose wertvolle Bereicherungen der Irisliteratur verdanken. Sindpers ist also eine Vereinigung der ersten zwei Silben der Namen beider Eltern, der Name ist nicht besonders wohlklingend, doch deutlich und zweckentsprechend.

Ebenso gut wie Iris persica, gehört I. sindjarensis zur Junogruppe, die einen warmen, sandigen, jedoch sehr nahrhaften Boden bevorzugt. Die Zwiebeln der Pflanzen dieser Gruppe haben dicke fleischige Wurzeln, die immer an der Zwiebel bleiben, auch wenn diese trocken sind. Später, im freiem Lande, entsprießen diesen Wurzeln die feinen Haarwurzeln. Weil der Haarlemer sehr nahrhafte sandige Hyazinthenboden den Bedürfnissen dieser Iris entspricht, gedeihen sie dort üppig. Dies hat aber den Nachteil, daß die Zwiebeln bei mildem Winter zu früh austreiben und dann natürlich von den Nachtfrösten im Frühling gefährdet werden. Es ist deshalb zu empfehlen, die Zwiebeln erst im Oktober zu pflanzen und sie nach dem Absterben im Juli mit Umsicht aus dem Boden zu nehmen, ohne die dicken

Wurzeln zu beschädigen. Bis Oktober werden die Zwiebeln dann trocken aufbewahrt. Zum Einpflanzen legt man die Zwiebeln immer horizontal und bedeckt sie mit 7 bis 8 cm Erde. Im Winter werden sie wie Narzissen durch eine leichte Bodendecke geschützt.
I. sindpers eignet sich vorzugsweise auch zur Topfkultur. In dem Falle kann man aber die Zwiebeln nicht horizontal legen, und es ist besser, sie aufrecht zu stellen, und zwar so, daß die Spitze gerade noch mit Erde bedeckt ist. Der Topf wird nun im kalten Kasten eingegraben, bis die Knospen sichtbar sind. Dann werden die Pflanzen allmählich einer höheren Temperatur ausgesetzt.
Das Bild kann leider nur die Form der schönen Blumen zeigen; man denke sich die herrliche, zartblaue Farbe dazu, den Kontrast zu Kamm und Lippenzeichnung und den zarten Duft, und man wird sich kaum wundern, daß Iris sindpers auf Ausstellungen großen Beifall findet und sich einer regen Nachfrage erfreuen darf.

Staudenastern-Gedanken / Von KARL FOERSTER

WER überschaut, was der Monat Oktober und November an Naturfesten und Erschütterungen für den Menschen bereit hält? »Man muß die Feste feiern, wie sie fallen«. Diese goethische Mahnung sagt noch viel mehr als im Augenblick gemeint scheint. Denn das Leben der noch etwas verdrießlichen Menschheit wird dennoch und trotz allem immer reicher an wunderbaren, immer mehr Menschen zugänglichen Festen.
Man kann die Lebensfeste nicht alle feiern, wie sie fallen; es sind ihrer zu viele geworden, was teils an der großartigen Entwicklung der Dinge und teils an der Verfeinerung der Empfangsstationen unseres Innern liegt. Können wir aber nur einen sehr begrenzten Teil der Feste mitfeiern, so wird es um so wichtiger, daß wir immer mehr um alles Große und steigende Festwesen des Daseins wissen und wachsende Fühlung mit ihm nehmen. –
Gestern haben wir von den eben reifenden Früchten des Apfels »Signe Tillisch« gegessen; ohne Kultus der stofflichen Jahreszeit kann man auch den geistigen nicht voll ausschöpfen. Das greift alles ineinander und hängt tiefer zusammen als wir ahnen. Welch ein Oktobermondschein hier im Walde und Garten und Hause gestern abend! Dieses Herbstmondlicht kann von schauriger Feierlichkeit sein. Es ist eine Stimmung und ein Licht, als sähe man alles wie jemand, der nach Jahren im Mondlicht an einen Ort kommt, an dem er einstmals mit den Seinen glücklich war. Alles ist verschwunden und gewesen. Die alten Bäume und Büsche stehen noch geisterhaft und gespenstisch.
Aber in alle Molltöne des Lebens dringen auch von neuer Seite immer mehr Durtöne, die früheren Zeiten unbekannt:
Im monderfüllten Gartenzimmer ertönte plötzlich hohe Musik; denn die Klänge einer Mozartoper kamen aus Mailand über die Alpen durchs Radio herangeschwebt.
Früher gab es auch das noch kaum, daß herbstliches Mondlicht im Garten uns lockte, neue Herbstgartenblumen draußen zu besuchen, nämlich die neu erblühten großen Staudenastern in weißen, rosa und lila Farben. Manche standen erst in grüner Knospe, aber der Bau ihrer wuchtigen Büsche ließ neuartige Schönheit erhoffen. Sind das dieselben Büsche, die den ganzen Tag im Sonnenlicht von Bienen und Schmetterlingen umflogen werden?
All diese besonderen Freundschaften und Beziehungen zwischen Gartengewächsen und Insekten sind noch zu wenig Gemeingut der Gartenfreunde. Der Duft der blauen Pflaume, der nachts einen ganzen Gartenplatz erfüllen kann, lockt den Admiralschmetterling, die Bläulinge sind die Zuträger des Thymians, Flor der Kresse steigert die Chancen eines Gartens für den Besuch des Apollofalters.
Die Verwesentlichung der Schönheit des Staudenasterngeschlechts hat in all diesen Jahren ihren Fortgang genommen. Aus dem Reiche der Amellus-Astern hat man immer unnachsichtiger alle Züchtungen entfernt, welche in Hitze und Dürre oder im Regenwetter ein struweliges Aussehen haben oder gar am Boden lagern; auch hat man unterschieden zwischen den Sorten, die nach sehr langen Jahren des Verbleibens am gleichen Gartenplatz noch in voller Schönheit stehen, während andere schon umpflanzungsbedürftig wurden. Manche Amellus-Astern sind wie gewisse Dahliensorten sogenannte Stecklingsschönheiten, die erst als ältere Pflanzen entscheidende Fehler zeigen. Zwischen allen neuen Dingen behaupten sich bestimmte alte Sorten in höchstem Maße und offenbaren immer neue Werteigenschaften, die zu entfalten viel Zeit und Gelegenheit



Aster Shorti
Bild Heydenreich

gebraucht würde. So stehen die alte, viel zuwenig verbreitete Aster »cassubicus grandiflorus« und Aster»Oktoberkind«noch immer mit an der Spitze. Ein Prachtereignis ist die neue Aster »Purpurkönig«, von so famosen Eigenschaften und so langer fehlerloser Blütendauer, daß sie zu den führenden klassischen Herbstgewächsen des Gartens gehört. Manche gefeierten Astern wie »Rotfeuer« sind sehr langweilig und unmusikalisch für mein Gefühl. Weit überlegen ist ihr »Sonia«, die edle rosa Aster, deren Flor durch den reizenden rosa Oktoberblüher »Miß A. E. Groll« abgelöst wird. Herrliche neue Werte sind auch »Friquet«, fast weiß, »Asterkönig«, blau und riesenblumig, leider etwas weich im Bau, und »Schönste von Eisenach«, die bisher größtblumige Sorte unter den reinrosafarbenen niedrigen Staudenastern, Aster »General Pershing« scheint die stärkstwüchsige, mächtigste unter allen weißrosafarbenen Aster amellus zu sein. Wenn man klar werden will über all diese neuen Schönheitswerte, so gibts keinen andern Weg, als mindestens zwanzig schöne Amellus-Astern in je einem Stück anzupflanzen.



Blue Gem

Erstaunlich ist der Unterschied in der Blütendauer und, ebenso wie bei anderen Stauden, so den Phloxen und Delphinien, viel zu wenig beachtet und zur Grundlage der weiteren Züchtungsarbeit genommen.

August, September, Oktober ist eine Riesenzeit, und der Spielraum, diese Räume mit edler Asternschönheit zu erfüllen, ist noch groß.

Die Natur hält noch Steigerungen und Abwandlungen des Asternthemas im Hintergrund, die unsere Phantasie noch nicht ahnt. Hinter dem Reiche der kleinen und großen Astern stecken noch so ungeheure Möglichkeiten, daß unzählige Gärtnereien sie alljährlich abtasten sollten. Als Ausgangspunkte sind unter den amerikanischen Astern immer die ganz gesund bleibenden und sich selber aufrecht tragenden zu nehmen.

Bei den europäischen ist mit Krankheit wenig zu rechnen. Es hat gar keinen Zweck, die Krankheiten der hohen Buschastern lange zu untersuchen; denn da, wo wir eine vermuten, sind oft mehrere zugleich am Werke; viel wichtiger sind tausende neuer Fragen an die Natur durch Generationswechsel. Von allen alten müden Lilatönen und den giftigen Rotlilatönen ist abzulassen. Das allerstärkste und merkwürdigste Blaulila unter den hohen Buschastern besitzt »Blue Gem«, deren Blüten im Schatten ebenso überraschend aufleuchten, wie das Blau beschatteter Leberblümchen. Wichtig ist die Verbindung der zierlichen Sternastern, A. ericoides und cordifolius, deren Zweige in großen, dichten Blütenschleiern schaukeln, mit allen großblumigen Astern, und zwar sowohl in der Pflanzung wie im Strauße. Es gibt hier von August bis Oktober zeitliche Folgesorten, um die anderen Astern zu begleiten. So in blau Aster »Shorti«, »Erlkönig« und »Ideal« und in weiß »Schneetanne«, »Herbstmyrte« und »multiflorus«. Die Herbstmyrte muß bald mal umgezüchtet werden, um ihre Stengelkrankheiten zu verlieren.

General Pershing



Man könnte endlos weiter von all den Fortschritten und Belangen des Asternreichs erzählen. Der eigentlich hohe Umgang mit Staudenastern ist auf genügend weite und helle Pflanzung der großen Buschastern und auf genügend flächige der europäischen Astern gestellt und hängt im wesentlichen davon ab, daß man die Extraktlisten zeitlicher Folgesorten, aufgestellt von denkbar anspruchsvoller und kritischer Seite, bei der Auswahl der Pflanzplätze benutzt. Für die Wahl der Nachbarpflanzen soll hier noch einmal ganz besonders an einfach blühende Dahlien in zarten und auch sammetdunklen Farben erinnert werden. Auswahllisten sind in Band 1931, S. 194, gegeben.



Aster cassubicus grandiflorus

Istvan Graf Ambrózy-Migazzi / Von CAMILLO SCHNEIDER

WENN ich mich recht erinnere, war es im März 1905. Die erste Lieferung meiner Laubholzkunde war 1904 erschienen, und ich saß in der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien vertieft in weitere Studien. Da erschien plötzlich ein kurzer, gedrungener Herr mit langem Vollbart, um mich über verschiedenes Dendrologische zu fragen. Es war Baron *Istvan Ambrózy*, wie er damals hieß. Sein überaus einfaches, freundliches Wesen und sein, wie ich bald spürte, reiches dendrologisches und gärtnerisches Wissen nahmen mich sofort gefangen. Zum ersten Male hörte ich von seiner Tätigkeit in Malonya, das ich nach kurzer Zeit dann persönlich kennenlernen



und während meines Aufenthaltes in Wien bis 1913 jährlich, zuweilen mehrmals, besuchen durfte.
Nie werde ich die lehrreichen Stunden vergessen, die ich dort im gastlichen Hause Ambrózys verleben durfte. Am Tage waren wir ständig im Garten, meist begleitet von seinem Obergärtner Josef Misak, der ganz mit Malonya und seinem Herrn verbunden war und dem es zu danken ist, daß nach dem Kriege diese schöne Anlage erhalten blieb. Misak hat seinem von ihm hochverehrten Herrn und Freunde in dem Buche »Immergrüne Laubgehölze, Erfahrungen in Malonya« ein hübsches Denkmal gesetzt. Am Abend saßen wir dann bis in die späte Nacht, nicht selten bis in den grauenden Morgen zusammen, und immer wieder staunte ich über Graf Ambrózys ungeheures gärtnerisches und sonstiges Wissen. Sein Sprachtalent war phänomenal. Wohl alle Hauptsprachen Europas sprach er gleich fließend. Dazu zahllose Dialekte.



Geboren wurde Graf Ambrózy am 5. März 1869 in Nizza. Wenn ich nicht irre, verlebte er einen großen Teil seiner Jugend in Spanien und war daher auch mit der Flora der dortigen Gärten vertraut. Ja die Schönheit der immergrünen mediterranen Gehölze war es, die ihn zuerst anregte, auch in Mitteleuropa einen immergrünen Garten zu schaffen. 1894 begann er damit in seiner Besitzung Malonya in der Slowakei.
Ich habe darüber des öfteren berichtet. Zuerst in Band II, Seite 182. Wer nicht selbst in Malonya gewesen ist, kann sich kein rechtes Bild dieser ungewöhnlichen, in ihrer Art einzigartigen Schöpfung machen. Leider brach, als sie gerade im besten Gedeihen war, der Krieg aus. Als dann die Auflösung der alten Monarchie erfolgte, wurde die Slowakei von Ungarn getrennt. Dies hatte zur Folge, daß Graf Ambrózy Malonya verließ, um nie wieder dahin zurückzukehren. Hätte nicht sein getreuer Misak sich seines Werkes mit großer Liebe angenommen, so wäre es heute schon unrettbar verloren. Die herrschenden Verhältnisse haben es auch Misak unmöglich gemacht, die Pflanzungen richtig zu pflegen. So wird Malonya wohl kaum auf längere Zeit erhalten werden können.
Graf Ambrózy ging von Malonya nach Tana bei Steinamanger in Westungarn. Es war der Wohnsitz seiner Mutter. Aus dem kleinen Garten stammt das Bild. In der Nähe von Tana hat er auf seiner Besitzung Jeli vor etwa 6 Jahren begonnen, neue, größere immergrüne Anlagen zu schaffen. Noch sind sie ganz jung. Ich kenne sie nicht, aber wir hoffen, später darüber berichten zu können, da allem Anschein nach alles getan wird, um diese Schöpfung weiter aufzubauen.
Seit Jahren arbeitete Graf Ambrózy an zwei botanisch-gärtnerischen Werken, die leider unvollendet geblieben sind. Tapfer widerstand er einer schweren, unheilbaren Krankheit, die ihn am 31. August in seinem 65. Jahre dahinraffte. Immer war er bis dahin voller Lebensfreude, größter geistiger Frische und tiefster Begeisterung für seine Arbeit. Es wäre ein tragisches Schicksal, wenn es mit seinen Kenntnissen so ginge, wie er es in seinen Gedanken eines Gärtners in Band 1930, Gartenwerk Seite 31, beklagt. Dort sagt er: Der Tod jedes alten Gärtners stimmt mich nachdenklich. Was mag er wohl alles an Wissenswertem mitgenommen haben?
Graf Ambrózy war in erster Linie Gärtner, immer sah er die Natur und Pflanzenwelt mit dem Auge dessen, der sich ihren Werkstoff im Garten nutzbar machen will. Das Wissenschaftliche kam erst in zweiter Linie, doch versenkte er sich immer tief in alle Fragen der Biologie und Ökologie. Seine Pflanzungen, in denen er Stauden - namentlich Zwiebelgewächse - in Massen ansiedelte, beweisen das. Er wußte, wie und wo und in welcher Lebensgemeinschaft seine Lieblinge wachsen wollen. Was hätte er alles noch in seinem neuen Jeli uns zeigen können! Mit all seinen Erfahrungen aus Malonya, die er auf weitaus größeren und wohl auch günstigeren Flächen zum Ausdruck bringen wollte. Wir können nur wünschen, daß Mittel und Wege sich finden möchten, Jeli im Sinne des Verstorbenen weiter auszubauen. Alle, die sich mit den gleichen Fragen beschäftigen, werden ihm immer zu Danke verpflichtet bleiben. Wer immer das Glück hatte, ihn und sein Werk näher kennenzulernen, wird seinen Tod als einen schweren Verlust empfinden und ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Ernst Graf Silva Tarouca, dessen Wirken sehr an das des Schöpfers von Malonya erinnert, schrieb mir: »Er war ein einzigartiger Mensch und ein so lieber Kerl. Seine Besuche waren für mich Festtage, denn, so sehr seine hochfliegenden Pläne ihn beschäftigten, hatte er ein lebhaftes Interesse und wärmste Teilnahme für die gärtnerische Tätigkeit seiner Freunde, und die Gespräche mit ihm waren immer anregend, wohltuend und ergötzlich.«
Was er geleistet hat, wird man später noch mehr zu schätzen wissen, wenn die Gartengestaltung bewußter in biologische Bahnen geleitet wird. Graf Ambrózys Name ist auf immer eng verknüpft mit der Entwicklung der Gartengestaltung der letzten Jahrzehnte. Möge er in Frieden ruhen an der Stätte seines letzten tiefsten Wirkens.

Aus bulgarischen Bauerngärten / Von WILHELM SCHACHT



AUF meinen Reisen durch Bulgarien habe ich an keiner Stelle des Landes die Liebe der Bevölkerung zur Blumen- und Pflanzenwelt so ausgeprägt gefunden wie in Südbulgarien. Besonders die am Südfuße des Balkans gelegenen Orte wie Karlowo, Sopot, Kalofer, die als die Ursprungsstätten geistiger und handwerklicher Kultur im ganzen Lande bekannt sind, könnte man geradezu als klassische Orte der Pflanzenliebhaberei bezeichnen. Freilich sind die von der Natur gegebenen Bedingungen zur Blumenzucht in jenem Landteil ganz besonders günstig. Dieses hat sich schon vor Jahrhunderten erwiesen, denn gerade hier, in dem zwischen zwei Gebirgszügen liegenden breiten Becken, konnte sich die aus Persien kommende Kultur der Ölrose (Rosa damascena var. trigintipetala) zur höchsten Vollkommenheit entwickeln, und sie stellt heute noch mit einen Erwerbszweig der Bevölkerung dar.

Wie eine gewaltige Mauer bietet die hohe Gebirgskette des Balkans Schutz vor rauhen Nordwinden und fängt zugleich die belebenden Strahlen der Sonne in ergiebiger Weise auf. Schon im Januar, wenn anderwärts die Natur noch im Winterschlafe ruht, findet man hier im lichten Buschwald die prächtigen großen Schneeglöckchen Galanthus nivalis maximus und auf den Hügeln das satte Blütengold des Crocus aureus. Zu diesen bevorzugten klimatischen Bedingungen gesellt sich noch als Hauptsache der günstige Umstand, daß das Gebirge zu jeder Zeit durch seine Quellen und Rinnsale für das belebende Naß sorgt. Ja, vielleicht liegt gerade im Wasserreichtum jener Ortschaften der Hauptgrund, weshalb sich die Blumenliebhaberei hier so entwickeln konnte. Denn nichts ist in südlichen Gärten ja wichtiger als eine reichliche Bewässerungsmöglichkeit während der regenarmen und heißen Sommermonate.

So sehen wir denn auch hier keinen Garten, durch den nicht das Wasser entweder in sauber mit Feldsteinen oder Platten eingefaßten Rinnen dahineilt oder aus den verschiedenartigsten Laufbrunnen herausplätschert. In keinem Garten fehlt auch die so charakteristische Weinlaube. Ein gewöhnliches Stangengerüst bildet die Stütze der oft uralten Weinstöcke, die mit ihren weitausladenden Reben oftmals ganze Gartenhöfe überspannen. Mit ihrem dichten Schattendach verleihen sie im Sommer dem Gartenraum eine angenehme Kühle und spenden im Herbst stets eine reiche Ernte köstlicher Trauben. Während des Hochsommers, wenn die drückende Wärme den Aufenthalt im Hause kaum erträglich macht, wird der Garten oder Gartenhof zum regelrechten Wohnraum und Aufenthaltsort bei Tag und Nacht. Der Pflanzenreichtum jener Gärten ist geradezu er-



staunlich. Im Frühling bilden neben Dicentra, Arabis, Bellis, Stiefmütterchen und Phlox divaricata vor allen Dingen eine Anzahl verschiedener Zwiebelgewächse einen besonderen Schmuck. Ganze Beetflächen sieht man überschüttet mit kleinblumigen, blau, weiß oder rosa blühenden Hyazinthen, sattgelben Jonquillen, weißen, starkduftenden Poetennarzissen und zitronengelben Trompetennarzissen. Etwas später folgt dann der Flor der Kaiserkronen und Tulpen, unter denen die prächtige, im Lande wildwachsende Tulipa oculus-solis mit knallroten, schwarz geäugten Blumen besonders hervortritt. Auch sonst werden natürlich gern viele schmucke Pflanzen der heimatlichen Flora, besonders des nahe gelegenen Balkans, verwendet. Der »Sdrawetz«, Geranium macrorrhizum, gewissermaßen die Nationalblume der Bulgaren, aus dessen stark aromatisch duftenden Laub man hin und wieder ein Parfüm destilliert, fehlt natürlich in keinem Garten. Häufig sieht man auch den Bewohner vieler feuchter Wiesen Leucojum aestivum, die schöne großblumige Balkan-Gemswurz, Doronicum columnae, und eine Menge verschiedener Irisarten. Neben I. florentina alba und einer recht guten hell- und dunkelvioletten I. germanica sind es besonders die heimischen Arten wie I. pumila in verschiedenen wilden Farbenformen, I. melitta, I. Reichenbachi und I. balcana, die wegen ihres gedrungenen Wuchses und ihrer enormen Blütenfülle gern als Einfassungspflanzen verwendet werden. Auch die Madonnalilie ist sehr beliebt und so häufig angepflanzt, daß sie während der Blütezeit ganze Ortschaften mit ihrem starken Duft durchschwängert. Während der Sommermonate, wenn die Blütenglut der Feuerlilien und das brennende Rot der Geranien in der grellen Sonne gegen den meist bunten, blau oder ockerfarbenen Hintergrund der Hauswände steht, kann man in vielen Gärten prachtvolle, mit rosa Blütenballen überschüttete Büsche der Hortensien bestaunen.



Zu einem richtigen Erlebnis für den Blumenfreund werden diese kleinen Gärten und Gartenhöfe im Spätherbst zur Zeit der Chrysanthemenblüte. Es ist eine schier unübersehbare Fülle von Sorten, groß- und kleinblumigen, einfachen und gefüllten, die mit ihren wundervollen Farbtönungen im Überflusse den Abschied des Blumenjahres feiern. Oftmals stehen bis zu Weihnachten spätblühende Chrysanthemen noch im Flor; erst dann knickt ein scharfer Reif die letzten Blüten. Und nun erst tritt das satte Grün der mannshohen Buchsbaumbüsche und des mehrere Meter hoch werdenden Spindelbaums, Evonymus japonicus, hervor, deren Aufgabe es ist, den Garten während des Winters zu schmücken.





BUNTBLÄTTRIGE COLEUS. *Die Vorliebe für lebhafte Farben auch bei den Blumen hat die buntblättrigen Pflanzen für das Zimmer wieder in den Vordergrund gestellt. Die schönsten Blätter hat neben der Blattbegonie der Coleus, dessen Farbenreichtum fast unerschöpflich ist. Immer wieder entstehen Züchtungen mit neuen Färbungen und Blattformen.*

Bild C. S. in Sanssouci

Die Blume im Heim

Erstes Beiblatt zur Gartenschönheit
November 1933

Im November

JE unfreundlicher draußen der November wird, um so schöner ist jetzt im Zimmer der Umgang mit den Topfpflanzen. Auch diese Wochen liefern noch viel Vasen- und Schalenschmuck, bunte Blätter, leuchtende Früchte. Daneben findet man an geschützten Gartenstellen manches späte Blühen, Rosen und Reseda, Scabiosen aus dem Einjahrsblumenreich, unter den Stauden noch manches kleinblumige Chrysanthemum. Zu dem Herbstlaub von Baum und Strauch kommen zarte Farben vom blühenden und fruchtenden Efeu und Clematis, noch viel zu wenig für Vasen benutzt. Immergrüne Zweige, mit einem feinen, glänzenden Bronzeton überzogen, stehen neben buntrindigem Gehölz und geben dem Zimmer unerwartete Farben.
Für den Balkon brauchen wir durchaus nicht auf jeden Schmuck während des Winters zu verzichten. Junge Fichten und Kiefern, Buchs füllen die Kästen mit Grün; auch immergrüne Zweige bilden lange haltenden Schmuck.
Für die harten Dekorationspflanzen wie Lorbeer, Kirschlorbeer, Agapanthus, Laurus Tinus ist es auch jetzt noch durchschnittlich zu früh, ins Winterquartier zu kommen. Sie sind widerstandsfähig genug, noch in der frischen Luft bleiben zu können. Die Luft draußen erhält sie gesund und frisch und fördert auch jetzt noch das Ausreifen des Holzes.
Bei den endgültig zum Überwintern bestimmten Pflanzen nehmen wir die letzte scharfe Sichtung vor, damit nur gesunde ins Haus kommen. Gelbe Blätter, kranke Triebe werden entfernt, weil sie die Pflanzen nur gefährden. Alle müssen im Zimmer je nach ihren Ansprüchen in bezug auf Licht und Wärme gestellt werden. Heranwachsende und blühende Pflanzen kommen ans Fenster, Blattpflanzen und Farne nehmen dagegen mit einem weniger hellen Platz vorlieb. Viele Blumenliebhaber scheuen die Aufstellung im Treppenhaus, da hier meist die Wärme nicht so groß ist, aber den härteren Pflanzen schadet auch ein kühlerer Standort, selbst wenn er einmal leichten Frost haben sollte, durchaus nichts. Manche eingesetzte und ans helle Fenster gebrachte Balkonpflanze kann uns jetzt noch die Erinnerung an vergangene Sommerwochen bringen, und so mancher alte, heute schon fast vergessene Blüher wie Veronica, manche winterblühende Begonia- und Fuchsienart stehen weit in den Winter hinein im Flor.
Ganz verringert hat sich die Pflege unserer sommerblühenden Zwiebel- und Knollengewächse. Sie haben sich in ihren unterirdischen, ausdauernden Teil zurückgezogen und bleiben am besten sich selbst überlassen. Der Blumenfreund muß überhaupt jetzt bedenken, daß die meisten Pflanzen eine gewisse Ruhepause durchmachen. Sie stellen den Trieb ganz ein, und dementsprechend ist ihr Bedürfnis an Wasser sehr gering. Das gilt besonders für Kakteen und Sukkulenten. Hell und luftig, nicht zu warm wollen sie stehen.
Stärker ist das Wasserbedürfnis der Pflanzen in warmen Räumen, in denen man sie möglichst weit von der Wärmequelle aufstellen sollte. Das einfachste Schutzmittel ist, die Pflanzen in einen weiten Ziertopf zu stellen und die Zwischenräume mit feuchtem Moos auszufüllen. Auch ein tägliches ein- oder mehrmaliges Überbrausen mit reinem Wasser tut gut. Diese Arbeit muß aber unbedingt so zeitig vorgenommen werden, daß die Pflanzen noch vor der Nacht wieder abtrocknen.

M. Geier



Peperomia aglutea und Begonia rex

Buntblätterige Pflanzen II

BEI den *wärmebedürftigen* sind die härtesten unter den bunten Agaven zu finden, die namentlich in kleinen Exemplaren ansprechend sind. Kleine Töpfe halten sie lange klein! Dann Aloe variegata, sie ist nur als kleine Pflanze empfindlich und eine bekannte Schönheit. Weiter sei die weißgrüne Schildblume, Aspidistra elatior variegata, genannt, die sich im Ankauf nicht gerade billig stellt, wird doch hier nach der Anzahl der Blätter der Wert bemessen. Man darf sie nicht mit Stickstoff düngen, sonst wird sie grün, wie die gebräuchliche grünblätterige Schwester. Wenig bekannt ist Sansevieria, die die Schildblume um ein Beträchtliches übertrifft, wenn man ihre einzige Schwäche erkannt hat, in kühlem Zimmer fast den ganzen Winter nicht begossen werden zu wollen. Sansevieria guineensis und S. Laurenti, die gelbeingefaßte, sind Flachwurzler, sie gedeihen am besten in tiefer Samenschale. Bis zu 10 Jahren leben die oft über meterlangen steifen Blätter. Diese Pflanzen bleiben auch bei der schlechtesten Behandlung frei von Ungeziefer. Die Triebe treiben unterirdisch, haben eine ungeheure Kraft, so daß es vorkommen kann, daß die Gefäße bei

Blattbegonie Perlhuhn







Coleus Blumei hybridus *Coleus Rehneltianus*

Neutrieb zersprengt werden oder die ganze Pflanze aus der Samenschale gehoben wird. Nach dem Teilen oder Umsetzen stehen die Pflanzen oft ein ganzes Jahr, bis wieder etwas vom Trieb zu bemerken ist.
Die buntesten Blätter bringen die Coleus-Arten. Immer aufs neue aus Stecklingen gezogen, ist es möglich, besonders schönblätterige Pflanzen durch Jahre treu zu behalten. Aus Stecklingen, die selbst im Winter einfach in einen Topf gesteckt ohne Glas, wenn sie feucht, ja naß gehalten werden, in wenigen Tagen einwurzeln und weitertreiben. Sogar volle Sonne schadet nichts.
Als sehr harte Pflanzen habe ich den mit violetten Blättern besetzten Strobilanthes Dyerianus kennengelernt, der selbst im Spätherbst sich aus Stecklingen ziehen läßt, und die blausammetblätterige Gynura aurantiaca. Abutilon, die Schönmalve, hat weiß und gelbbunte Abarten, die in Zimmerkultur sich gut bewähren, sogar oft besser als die grünen, und dankbar blühen, aber heute nur sehr wenig gezogen werden.
Maranta hat eine Art, die ich durch Jahre im Zimmer an halbschattiger Stelle zog, die Maranta Kerchoviana. Peperomia hat ebenfalls einige Arten, die sich besonders bewähren, hier sei genannt die abgebildete P. aglutea. Sehr gut geht im Zimmer die allerdings einfarbige Art P. resediflora.
Die Blattbegonien! Für den Liebhaber, welcher warme, nach Norden oder Nordosten gelegene Zimmer hat, das Schönste. Sind alle anderen buntblätterigen Gewächse am leuchtendsten, wenn sie in voller Sonne stehen oder wenigstens zeitweise etwas besonnt sind, so lieben die bunten »Ohrenblätter«, wie sie auf dem Lande genannt werden, wohl Licht, viel Licht — aber keine Sonne, vor allem keine Prallsonne. Ohrenblätter werden sie genannt, weil die Blätter immer paarweise stehen und in alten Formen der Rexbegonien mehr oder weniger Ohrenform haben. Von diesen wollen die niedrigwachsenden, deren Stamm auf der Erde ruht, im Winter wenig Wasser, im Sommer reichlich und nahrhafte Erde, aber — keine zu großen Töpfe. Die hochwachsenden Arten, alle die Abkömmlinge der alten Diademata-Klasse, verlangen so ziemlich die gleiche Behandlung, was Wasser und Erde betrifft. Hier sind einige Arten, die sogar im Sommer an geschützter Stelle im Freien stehen können wie B. Credneri.



Sansevieria Bild A. M. bei Rothe

Unter den neuen Züchtungen steht wohl oben an die »Vulkan« mit den roten Blättern, dann solche wie die abgebildete »Perlhuhn«. Im übrigen sind gerade bei den Blattbegonien die neuen wundervollen Formen so zahlreich, sei es in ganzrandigen oder geschlitzten Sorten oder solchen mit silberweißen Blättern wie den bunten, daß ein Katalog nötig wäre, sie alle mit Namen zu nennen. Eingewöhnt im Herbst, sind sie bei einiger Aufmerksamkeit wohl alle gut und ausdauernd. Will mal eine oder die andere im Frühling, in den sie das erste Jahr ohne Blätter ging, gar nicht treiben, so wird sie in frische, sandige Erde gesetzt und »unter Glas« — es kann ruhig eine Käseglocke sein — dicht neben den warmen Ofen gestellt. Hier werden die Lebensgeister sicher wieder lebendig. Nach Erscheinen des ersten Blattes wird sie hell gestellt und ist in kurzer Zeit wieder eine Schönheit — oft auch zwei.
Buntblätterige Yucca gehören geldlich zu den Kostbarkeiten, sind aber in der Behandlung nichts weniger als schwierig. Daß sie so teuer sind, liegt nur an der wirklich nicht leichten Vermehrung. Die bunten Cordyline sind dagegen im Zimmer kaum zu halten, so sehr sie locken durch die prächtigen Zeichnungen. Das gleiche gilt von den Dracaena, diese Arten verlangen bei warmem Stand äußerst vorsichtige Bewässerung im Winter. Die grünen Arten sind von einer kaum zu verwüstenden Härte, die bunten indes alle mehr oder weniger empfindlich.

Olga Böhme



Ariocarpus retusus



Ariocarpus Lloydi

Ariocarpus

VON Schönheit möchte ich sprechen und doch weiß ich nicht, ob ich es darf. Schön möchte ich die Gattung Ariocarpus aus dem Reiche der Kakteen nicht nennen, und dennoch gibt es Sammler, die begeistert gerade *sie* pflegen. Vielfach deutbar ist der Begriff Schönheit, denn bei diesen Pflanzengebilden können wir nur von Schönheit sprechen, wenn wir die zweckmäßigste Form, die feinste Anpassung der Gestalt an die Umgebung, als schön bezeichnen. Kaum eine Gattung der ganzen Kakteenwelt mag so seltsame Gebilde ihr eigen nennen, wie Ariocarpus. Diese Gattung, der sich die Obregonia eng anschließt, bringt Formen hervor, von deren Seltsamkeit wir uns kaum ein Bild machen können. Ich will kurz die Bodenformation schildern, auf der die Pflanze wächst.

Habe ich den Boden geschildert, habe ich eigentlich auch schon die Pflanze beschrieben. Boden und Pflanze verwachsen zu einem so einheitlichen Erscheinungsbild, daß nur das geübte Auge des Botanikers oder des erwerbsmäßigen Sammlers überhaupt erkennt, ob es sich um Stein oder Pflanze handelt. Wir haben hier das Gegenstück zu den Mimikry-Mesembrianthemen, den bekannten blühenden Steinen Südafrikas, in die mexikanische Stilform übertragen. Diese Ariocarpus-Pflanzengebilde sitzen vollständig eingekeilt in Felsspalten und nähren sich von den kümmerlichen Verwitterungsprodukten in ihrem engen Gefängnis, oder sie kommen auf schwerstem Boden vor, eingedrückt zwischen Trümmern loser Gesteine oder eingezwängt in wirres Geröll, einem Steinhaufen ähnlicher als einer Pflanze! Der Amerikaner nennt deshalb auch diese Gattung »living rock« zu deutsch: Lebender Fels. Grau in graubraun mit filziger gelblicher oder weißer Wolle zwischen den Warzen. Eckige, klumpige Warzen, Steinchen an Steinchen, Furche an Furche, so erscheint uns Ariocarpus. Der untere Teil besteht dann aus einer dicken, unförmigen Rübe, von der man nicht weiß, ob man sie als Wurzel oder als Stamm bezeichnen soll. Wo man die Pflanze angreift, ist sie hornartig zäh und hart, nur nach dem Herzen zu wird sie weicher, und die jüngsten Vegetationsgebilde sind dicht in graue, gelbe Wolle gehüllt. Die Wolle ist überhaupt die Hüterin aller feinen Lebensäußerungen dieser Kakteengattung. In ihrem Schutze entsprießen die Blüten, von ihr beschirmt gelangen die kleinen Beeren zur Reife. Jahr für Jahr bleibt der Same in dieser getrockneten Beere sitzen, bis die Pflanze durch ihr Wachstum jene einst zentral gelegene Stelle nach außen abschiebt. Erst dann nach vielen, vielen Jahren ist es den Samen überhaupt möglich, nach außen zu gelangen.

Von eigentümlicher Gestalt sind die kleinen Sämlinge, die aus den Samen hervorkommen. Sie sind nicht rund, wie bei den Kakteen, sondern sie zeigen unten einen kugligen, mächtigen Keimsproß, aus dessen Haube eine lange, dünne, runde Warze hervorkommt, die auf der Spitze von feinen Stacheln gekrönt ist. Die Farbe ist wie braunrotes Glas, wie man überhaupt diesen Keimling mit einer winzigen Bocksbeutelflasche vergleichen könnte. Erst später kommen dann mehr und mehr Flaschenhälse hervor, und wir haben eine fertige Pflanze.

Die schönste und seltsamste Art ist wohl *Ariocarpus Lloydi*, ein ganz hellgrauer, furchiger »Kalkstein« mit eigentümlicher matt lilarosa Blüte. Im allgemeinen wird die Blüte in der Literatur als purpurrot angegeben, was aber nach meinen Erfahrungen nicht stimmt. Die Farbe ist dem bekannten, in Büros verwendetem rosa Löschpapier sehr ähnlich. Von Purpur konnte ich bis jetzt noch nichts entdecken.

Ariocarpus trigonus



Ihm ähnelt *A. fissuratus*, der jedoch den Warzenrand noch härter und steinartiger anfüllt als jener. In Kultur bildet er einen nach oben gewölbten Stein, während er im Winter oder als Importpflanze sich etwas abflacht, gewissermaßen in sich selbst zurückzieht.

Ihm ganz gleich, jedoch kleiner ist *A. Kotschubeyanus*. Er ist bekannt durch den ungeheuer hohen Preis, der seinerzeit von Fürst Kotschubey von Cels verlangt wurde (800 Goldmark). Die Art ist von allen die kleinste und vielleicht auch die, die sich in Kultur am besten hält. Die Blüte ist weiß mit zartrosa Mittelstreif.

Ein rein weißblühender Ariocarpus ist *retusus*, dessen Warzen grüngrau sind, im Gegensatz zu den bisher genannten.

Ganz eigentümlich ist *A. trigonus* mit langen, bräunlich-grünen Warzen, fast an Leuchtenbergia erinnernd, die Blüten sind gelb und verhältnismäßig groß. Alle Ariocarpus-Pflanzen zählen zu den schwer zu behandelnden Kakteen. Sie verlangen sandige, lehmige Erde mit reichlich Sandzusatz, im Sommer ungeheuere Wärme und sehr wenig Wasser, insbesondere darf nie Wasser ins Herz der Pflanze gelangen. In ihrer Heimat werden sie zu chemischen Mitteln verwendet, doch entzieht es sich meiner Kenntnis, ob sie, wie man vielfach hört, tatsächlich ein starkes Gift enthalten oder nicht. Für uns kann ja dies auch gleichgültig sein, da wir Kakteenfreunde unsere wertvollen Pflanzen zu solchen Experimenten nicht mißbrauchen wollen. Viele Pfleger halten ihre Ariocarpen als Pfropfstücke, was aber den Nachteil hat, daß sie sich allzu üppig entwickeln. Dem muß man allerdings gegenüberstellen, daß dann die Pflanzen viel haltbarer sind und auch leichter zur Blüte gelangen. Importstücke von Ariocarpen dürften sich wohl kaum längere Zeit halten lassen. Allein Obregonia Denegri zeigt mit ihren karminroten Wurzelspitzen auch als Importpflanze verhältnismäßig große Haltbarkeit. Alle übrigen Ariocarpen müssen mit größter Vorsicht behandelt werden. Insbesondere der genannte A. trigonus ist sogar gegen Bespritzen empfindlich. Man führt ihm deshalb, wie auch den anderen, die nötige Feuchtigkeit dadurch zu, daß wir die Pflanzen mit einem in Wasser getauchten Pinsel vorsichtig bestreichen. Die Erde selbst wird nur an den heißesten Sommertagen befeuchtet.

W. von Roeder.



Zweige in der Vase

AM besten können Schmuckzweige in der Wohnung ihren Reiz entfalten, wenn man sie nicht in Mengen, sondern in geringer Zahl verwendet. Je einzelner sie im Raum stehen, um so klarer zeigen sie den Charakter ihrer Struktur, sei sie nun wuchtend, zart, sparrig, rankend, tropfend, schäumend, strebend, fließend, spielend, schwingend, perlend oder ruhend. Schon bei Nennung dieser Worte stürmt es auf uns ein von Strauch- und Staudenblütengedränge sich widersprechendster Formen. Nur wenige seien mit ihrer Eigenschaft genannt. Wuchtend: Rhododendron, Magnolie, Roßkastanie, Holunder. Zart: Spiraea Thunbergi, Rankrose Hiawatha, Wiesenraute, Thalictrum dipterocarpum, weißbunter Ahorn — die kostbaren, langsam wachsenden asiatischen Zwergahorne zu Vasenschmuck zu gebrauchen, ist Barbarei. Sparrig: Schlehe, Seidelbast, Sanddorn, Japan-Quitten und Forsythie. Rankend: Clematis, Geißblatt, Wilder Wein, Parthenocissus Engelmanni und Veitchi. Tropfend: Fuchsie, Goldregen, Wistarie, Berberitzen. Schäumend: Thalictrum aquilegifolia, Erigeron, alle kleinblütigen hohen Herbstastern. Fließend: Elfenbeinginster, Trauerrosen, Hängebirke, Sauerkirsche. Schwingend: Taglilien, Gladiolen, fast alle Gräser. Strebend: Weidenblattsonnenblumenwedel, Rittersporn, Astilbe, Tulpe, Goldrute. Spielend: Hufeisenfarn, Akeleilaub, Knöterich, Polygonum Auberti. Perlend: Gefülltes Schleierkraut und seine neue Form »Rosenschleier«. Ruhend: Ginster, Genista austriaca, Wacholder, Juniperus sabina, Steinquitte, Cotoneaster horizontalis.

Vor mir steht eine Vase mit scheinbar frischen Zweigen weißbunten Ahorns, die mir vor drei Wochen eine Nachbarin brachte. Dazwischen liegt eine zweiwöchentliche Reise mit vielen neuen Eindrücken, so daß mir das frische Aussehen des Ahorns bei meiner Rückkehr wie ein Wunder erschien. Der weißbunte Ahorn, so hübsch er im Garten schon wirken mag, entwickelt seinen eigentlichen Zauber bei naher Betrachtung in der Wohnung. Von besonderer Anmut sind die dünnen, aber tragfähigen Blattstielchen, deren rote Farbe seltsam belebend zwischen dem blassen Laubwerk steht.

Besonders schöne Zweige liefert der *Herbst* unseren Vasen. Einige der vielen seien hier nur aufgezählt, die entweder durch herbstgefärbtes Laub oder durch Beerenschmuck besonders gute Plätze im Zimmer verdienen: Berberitzen, Cotoneaster, Sanddorn, Pfaffenhütchen, Holunder, Ebereschen, Rosa rugosa, Baumwürger, Celastrus orbiculatus, Essigbaum, dann Parthenocissus Veitchi, den man nicht genug preisen kann, und eine Unzahl der kleinen roten oder gelben Zieräpfelchen, die leider oft viel zu früh von Sträuchern und Bäumen verschwinden, um eines Tages auf dem Frühstückstisch als Marmelade aufzutauchen!

Ich habe an meiner chromgelben Dielenwand einen 2 m langen Prachtzweig des Baumwürgers hängen, dessen reizende Samenkapseln stets in voller Formen- und Farbenschönheit trocken ausdauern, bis ich mir übers Jahr neue Zweige aus dem Garten holen kann.

Immer neue Namen bedrängen mich, bei denen mir das Herz aufgeht vor Erinnerungen an Sträuße, an Wald- und Gartenerlebnisse des Herbstes, wenn die Pflanze alle Farbstoffreserven hergibt und letzte Energien frei werden, um letzte Kraft im Dienst der Schönheit zu verstreuen.

Das Bild zeigt Sanddornzweige und Strandhafer, die ich an Rügens Küste fand, wo die orangeroten Fruchtstände und der weißblaue Strandhafer sich gegenseitig zu großer Farbenschönheit steigerten, im weißen Sand fast noch reizvoller als hier auf dem schwarzen Flügel.

A. Conrad-Museler.

Ein Blumenfenster

Je sachlicher die moderne Wohnungskultur wird, um so mehr sollten wir versuchen, die Blumen zusammenzufassen, um ihre Wirkung für den Raum zu steigern. Meist werden die Fensterbretter viel zu schmal gebaut, um ein ungehindertes Aufstellen zu ermöglichen, die Töpfe können höchstens in einer Reihe stehen. Geschickt ist hier der Raum hinausgeführt in das Blumenbeet, das kurz über dem Sofa ansetzt, eine wichtige Überlegung für die Wirkung im Raum. Die Pflanzen, Blüher wie Begonien, Pantoffelblumen und Blattpflanzen wie die unverwüstliche Sansevieria bleiben am besten in ihren Töpfen, um ein leichtes Auswechseln zu ermöglichen, aber eingefüttert in Torf, damit die Erde nicht so leicht austrocknet. *K. W.*



Winke und Erfahrungen

Hyazinthen auf Gläsern

WER die Treiberei von Hyazinthen nicht in Töpfen durchführen will, die Ende August oder Anfang September bepflanzt werden müssen, kann später noch die Zwiebeln in den Gläsern ansetzen. Meist werden hierzu noch die bekannten oben bauchigen, unten breit auslaufenden Gläser genommen, obwohl sie durch das »Nixe«-Glas überholt sind, bei dem drei Zwiebeln zusammengefaßt sind. Der Hauptvorteil ist hier, daß dauernd Luft an das Wasser gelangen kann, das bei den gewöhnlichen Gläsern durch die aufsitzende Zwiebel fast abgeschlossen ist. Hier muß daher die Fäulnisgefahr durch Holzkohlestücke verringert werden. Die Zwiebel selbst darf niemals mit dem Wasser in Berührung kommen, sondern soll $^3/_4$ cm über dem Wasserspiegel abschließen. Die Wurzeln finden ihren Weg dann schon von selbst in das Wasser. Bis dahin muß das Glas unbedingt mit abgedeckter Zwiebel im Dunkeln und kühl stehen, und erst wenn sich die Wurzeln, nach 6 bis 8 Wochen, gebildet haben, darf man hell stellen. Dann zeigt sich auch unter dem Papierhütchen schon ein kurzer, grüner Trieb, der im Wohnzimmer allmählich das Hütchen hochschiebt. Das Wasser im Gefäß kann ruhig von Zeit zu Zeit erneuert werden, natürlich unter Schonung der Wurzeln.

Verstauben der Kakteen

NATURGEMÄSS leiden Kakteen im Winter leicht unter dem Verstauben. Das beste Vorbeugen ist das Aufstellen in kleinen Glashäusern. Besonders für weiße Kakteen ist diese Maßregel sehr wichtig. *K. W.*

Gartenwerk *Zweites Beiblatt zur Gartenschönheit*
November 1933

Gartenerfahrungen

DER Flor der weißen Staudenmargeriten erfüllt dreimal so lange Zeiten des Gartenjahres als bekannt ist. Im April beginnt *Chrysanthemum (Matricaria) oreades*, die Mooskamille, mit ihrem wochenlangen Flor. Da der Irrtum sich immer wiederholt, muß auch der richtige Sachverhalt wiederholt werden, daß sie sich durch volle Winterhärte und größere Schönheit von *C. Tschihatschewi* unterscheidet. Ihr folgen im Mai die edlen schneeweißen Formen der Kaukasusmargerite, vor allem die schöne Sorte C. coccineum »Schneekönigin«. Um die gleiche Zeit beginnen die Edelformen der europäisch-sibirischen Frühlingsmargerite *C. leucanthemum*, vor allem ihre reizend gefüllte Form »Edelstein«. Etwas später erblühen Matador und Rentpayer. Große Sträuße der letzteren, die wohl an Unermüdlichkeit des Flors allen überlegen ist, gehören zu den reizvollsten Margeritenwirkungen. Es folgen im Sommer die riesenblumigen Pyrenäen-Margeriten, eingekreuzt ins Portugiesische, deren Edelformen nur in langjähriger Beobachtung zu sichten sind. Mir scheinen zur Zeit die schönsten und auf die Dauer zuverlässigsten, also auch winterharten und nicht in der Blume krüppelnden Sorten: Sanssouci, Gruppenstolz, Non plus ultra, Phaenomen und Fiancée. - »Breslau« ist als Pflanze zu unordentlich, wenn auch für Schnittblumenzüchter wichtig. Reizend sind die weißen Büschelmargeriten, deren Flor sich bis in die Mittelmeerländer erstreckt, nämlich *C. (Tanacetum) corymbosum* und *parthenium*. Die letzte ist die längstblühende aller. Dafür, daß die Botaniker so außerordentlich verschiedenartige Gestalten und Wesenheiten in den großen Sammeltopf Chrysanthemum geworfen haben, werden sie noch mal in der Hölle braten. Weiße Margeritenformen des Herbstes sind C. uliginosum, die ungarische Oktobermargerite, die mannshoch wird und frischbleibenden Boden liebt, wenn sie zu ihrer vollsten Üppigkeit gelangen soll. Den Schluß macht *C. indicum* »Stella«, die edelste aller winterharten weißen Margeritenformen unter den indischen Chrysanthemen. Ihre Sträuße, im Freien gepflückt, blühen unglaublich lange im Glase weiter und erfüllen noch tief im November den Wohnraum mit ihrem feinen Dufte. Ferner *C. arcticum* und *C. koreanum*, die reizenden Nordlandmargeriten des Oktobers in 20 bis 35 cm hohen Büschen, die noch eine große Garten- und Kreuzungszukunft haben.—

Langsam steigert sich die hiesige *Gräsersammlung*, die Rätsel entwirren sich zu klaren Gartenweisungen. Wir haben auch für alle Arten und Sorten gute deutsche Namen gefunden oder aufgestellt. Wieviel mächtiger ist die stahlblaue Wirkung des blauen russischen Riesenstrandhafers, Elymus giganteus, der leider oft nur in einer grünen Form verbreitet wird, wenn man ihn mit den Wirkungen unseres heimischen Strandhafers, E. glaucus, vergleicht, er wuchert auch nicht so toll umher wie jener. Abgeschnittene Blüten des Plattährengrases, Uniola latifolia, des chinesischen Steppengrases, Miscanthus sin. saccharifer, Lampenputzergrases, Pennisetum compressum, Pfeifengrases, Molinia coerulea major, und der Rutenhirse, Panicum virgatum, bilden ohne Wasser im Gefäß Trockensträuße von großem Zauber. Für Schreibtische zu empfehlen, wo Vasenkatastrophen bedenklich. Wir haben aus botanischen Gärten aller Welt noch viele Seggengräser ausgesät, auch in deutscher Wildnis noch mancherlei Gartenschätze gefunden, die nun alle in weiterer Sichtung stehen. Man muß sehr lange Jahre hindurch beobachten, ehe man der wichtigen »kleinen« Sachverhalte ganz sicher wird.

Die *Dahlien* entwickeln sich zu immer mächtigeren Farbenangelegenheiten des Lebens. Die Verwesentlichung ihrer Schönheit schreitet vor. Die Skeptiker der Dahlienbeurteilung sind niemals Leute, die sich wirklich ernst um den äußersten Vortrupp der Dahlienschönheit bekümmern, sie zerren an abgelegten Schlangenhäuten herum. Wie man einem Geschöpf, das so bereit ist, Fehler abzulegen, hartnäckig Fehler vorhält, während diese schon wunderbaren Vorzügen Platz zu machen beginnen, das ist schon mehr als Ungroßmut! Der eigenen Umzüchtungsbedürftigkeit scheint die Urteilssucht dieser vielen Kritiker gar nicht zu gedenken.

Inzwischen gehen die Dinge ihren wunderbaren Gang der fortschreitenden Aristokratisierung weiter, geführt von den Menschen, in denen Skepsis und Optimismus, Ungeduld und Zuversicht überall der Natur die Chancen geben, fortschreitend die in die Menschennatur eingebauten Träume und Ideale zu verwirklichen.

Da es immer noch keine universalen deutschen Schau- und Sichtungsgärten gibt, so bleibt nichts übrig als persönliche Durchackerung des gewaltigen Gebietes unter Zuhilfenahme aller kollektiven Ansätze. Gott sei Dank ist das Gebiet so unermeßlich groß und reich, daß die Wellen immer über dem einzelnen Kenner zusammenschlagen.

Bei Versuchen, ziemlich steile und halbschattige Böschungen in feste immergrüne Teppiche zu legen, zeigt es sich einmal wieder, wie wenig es bedeutet, wenn etwa jemand sagen würde: versuchen Sie's doch mal mit einem passenden Sedum oder Sempervivum. Der Spielraum für Fehlschläge bleibt übergroß. Nichtfehlschläge gehen hierbei immer nur von ganz wenigen in dieser ihrer Eigenschaft noch fast unbekannten und unbenutzten Arten und Sorten und Abarten aus. Im vierten Jahr bildet jetzt hier an einer schwierigen Stelle das prächtige *Sempervivum Lamottei* einen wundervollen dunkelgrünblauen Panzer, der jedes Unkrautes spottet. Die einzelnen Rosetten sind auch nicht kleiner geworden als am Anfang. Unter den *Sedum* steht hier an oberster Stelle eine Form, die als Sedum hybridum ochroleucum geht. Ihr neuer offizieller Name ist S. hybridum.

Im Verkehr mit *Helianthemum* scheint es wichtig, darauf hinzuweisen, daß dieser hochwertige Steingartenstrauch zweckmäßigerweise ganz als Halbstrauch behandelt werden möge, nämlich im April-Anfang bis zum Grunde zurückgeschnitten wird. Er kommt auf diese Weise viel schneller in gleichmäßigen Trieb und Flor, als wenn man beim Schneiden an ihm herumschont; außerdem wird das Übermaß seiner Entwicklung auf diese Weise etwas eingeschränkt. Sorten wie Golden Queen sowie das silbergraue und grüne H. lunulatum machen hiervon eine Ausnahme.

Das Wassergartenwesen Deutschlands steckt noch so ziemlich in den Kinderschuhen. Wie unbenutzt sind all die schönen Wasserspiegel für Pflanzen- und Farbenwirkungen. Wie leicht kann man die Wasserhöhe über den Erdflächen durch Gefäße und deren Steinunterbauten variieren. Wir haben die wunderbarsten Pflanzenschätze auf dem Lande stehen, ohne ihre Kraft zu benutzen, zuverlässig aus niedrigem Wasserstand herauszublühen. Pflanze in ein Gefäß die bleichgelb blühende schöne Form Iris pseudacorus, citrina, ferner ihre weißbuntblättrige Form I. p. fol. var. und dazu Lythrum virgatum Rose Queen, sowie blaugrüne Binsen, Juncus glaucus und supinus.

In Nordseedünen und auch auf Rügen finden sich Zwergformen des heimischen Ginsters von außerordentlicher Schönheit, zum Teil auch von neuen Farbentönungen. Diese Wildnisschätze haben noch gar nicht die Aufmerksamkeit der Gärtner und Züchter auf sich gezogen. Auch sind in den Dünenbezirken bestimmt noch außerordentliche Schönheiten für den Heidegarten unter den Heidekräutern zu finden.

Kein Jahr ohne Fortschritte und Bereicherungen im Zwergnadelgehölze. Der neuere Blauzederwacholder, Juniperus squamata Meyeri, mit seiner herrlichen Blautönung ist ein wundervoller Nachbar des Goldpolypenwacholders, J. japonica aurea. Der Zederwacholder ist nach seinem Entdecker *Meyer* benannt; ich denke, die Pflanze wird im Alter schwerlich mehr als Meterhöhe erreichen. Dieser Gartenschatz wurde im nördlichsten rauhesten China gefunden. Jeder Gartenmensch verfällt ihm sofort auf immer. Ein zauberhaftes kleines Ungetüm ist die blaugraue Wacholder-Zypresse, Chamaecyparis squarrosa intermedia. Die botanischen Namen der Zwergnadelhölzer sind zum großen Teil noch strittig, um so wichtiger ist es, sie aus dem stacheligen Gestrüpp der fremdsprachigen Namen herauszulösen und auch mit einprägsamen völlig charakteristischen deutschen Namen zu versehen; ohne einen durchschlagend guten deutschen Namen ist unser geistiges Besitzergreifen von einer Pflanzenschönheit noch unvollendet. Womit nicht gesagt werden soll, daß es je vollendet wird.

Karl Foerster

Aus der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Gartenkultur

Versuche mit Tagetes erecta und patula I.

Von Camillo Schneider

DIE Beobachtungen wurden durchgeführt auf folgenden Stationen: Nr. 7, Sanssouci, 1930 (Versuchsleiter Gartendirektor Paul Kache), Nr. 17, Dr. von Klemperer, Dresden, 1930 (Obergärtner Franzke), Nr. 19, Baronin von Bethmann, Schönstadt bei Marburg, 1930 (Obergärtner Laue), Nr. 31, Frau von Klenau, Keilhof-Beuerberg (Oberbayern) 1931 (Versuch infolge zu anhaltenden Regenwetters ohne Ergebnis), Nr. 32, Botanischer Garten, Essen, 1932 (Garteninspektoren Ellgering und Jelitto), Nr. 53, Gartenbauschule Finkenwalde (Pommern), 1931 (Direktor Holder-Egger).

Die Samen wurden bezogen von folgenden Firmen: E. Benary (B), Erfurt, Gebr. Dippe (D), Quedlinburg, Haage & Schmidt (HS), Erfurt, F. C. Heinemann (H), Erfurt, Wilhelm Pfitzer (P), Stuttgart. Bl = Blütenköpfchen. Geprüft wurden folgende Sorten, doch nicht alle auf sämtlichen Stellen: *Gefüllte Sorten* (fl. pl.) I. Erecta-Typ. — A. Hohe (elatior-) Sorten: Aurea Goldgelb (B), Fistulosa Aurea (B), Fistulosa Brunea (Faviflora) (HS), Fistulosa Sulphurea (B), Goldkugel (B), Goldlicht (B), Orange Prinz (B), Pallida (B), Pallida Plenis-

sima (P), Pride of the Garden (Stolz des Gartens) (P), Sulphurea Plenissima (P), Zitrone (H), Zitronenprinz (B). — B. Niedrige (nana-) Sorten: Aurea (B), Fistulosa Aurea (B), Fistulosa Sulphurea (B), Indisch Gelb (P), Orange (P), Goldball (HS), Sulphurea (B). — II. Patula-Typ. — A. Hohe Sorten: Aurantiaca (HS), Aurea (B), Brunea (HS), Fistulosa Brunea (HS), Lutea (HS), Meteor (B), Pulchra (B), Punctata (HS), Ranunculoides (B), Schottische Gestreifte (B), Striata (B), Sulphurea (B). — B. Niedrige (nana-) Sorten: Aurea (B), Aurea Fistulosa (HS), Brunea (HS, P), Brunea Fistulosa (HS), Elektrisches Licht (Electric Light) (D), Faviflora Liliput (D), Leuchtend Rot (B), Liliput (B), Liliput Goldgelb, braungefleckt (B), Liliput Goldgelb (B), Morgenröte (D), Pallida (D), Pulchra (B), Zitronenball (P), Reginae (HS), Robert Beist (B), Striata (B). — *Einfache Sorten* (von Tagetes patula nana): Bicolor (Ehrenkreuz) (B), Feuerkreuz (P), Goldrand (P), Goldstern (H), Lutea (B), Silberkönig (H, P), Striata, (B).

Über die Ergebnisse kann kurz folgendes berichtet werden. Einen * tragen nur Sorten, die sich auf mindestens 3 Stationen gleich gut bewährt haben. Wir gruppieren dabei die Sorten wie oben und beginnen mit den *gefüllten hohen* Sorten. Wenn wir dabei im Ton von Hell nach Dunkel fortschreiten, so ergibt sich etwa folgendes:

1. Ton 1, Zitronengelb (etwa na-la-ga, im Aufblühen nach 1 pe): *Pallida*, 70 — 90: 50—60 cm, Bl 7—8 : 3—3,5 cm, beste dieser Gruppe, in Blumenform besser als folgende. *Pallida Plenissima*, 90—100 : 50—60 cm, Bl 7—8 : 2—3 cm. *Sulphurea Plenissima*, 70—80 : 50—60 cm, Bl 7—8 : 2—2,5 cm, blüht nicht so reich wie die beiden vorigen. Gegen Nässe sind die Bl aller empfindlich.

2. Ton 2, Reingelb (etwa na): *Zitrone*, 90—130 : 75—80 cm, Bl 9—10 : 5—6 cm (in Finkenwalde nur 4—8 : 3—5 cm), Bl größer als bei folgender, gut für Schnitt, aber bei Nässe empfindlich. *Zitronenprinz*, 90—100 : 60—70 cm, Bl 5—7 : 1,5—3 cm, ebenfalls recht gesund, Blumen flacher, in Farbe gleich.

3. Ton 2,5, Sonnengelb (etwa na), schwankt aber etwas, teils nach 2, teils mehr nach 3,5, Safrangelb: *Fistulosa Aurea*, 80—100 : 60—65 cm, Bl 6—7 : 2—3 cm, war stets ganz identisch mit *Sulphurea*, die in Finkenwalde teilweise mit Zitrone zusammenfiel, die auch sehr nahe kommt. Die letzten vier Sorten sind noch näher zu vergleichen und zum Teil auszumerzen.

4. Ton 4, Chromgelb (etwa na-ra), teils nach 4,5, Aprikosengelb: *Aurea*, 90—130 : 50—90 cm, Bl 6—7 : 2—3 cm (in Finkenwalde nur 4—4,5 cm), von dieser Gruppe die entbehrlichste. *Fistulosa Aurea*, 80—100 : 40—60 cm, Bl 5,5—7 : 2—4 cm, in Finkenwalde sehr unausgeglichen (das Saatgut wechselt also sehr). * *Goldkugel*, 100 : 60—70 cm, Bl 7—10 : 3—5 cm, ein Unterschied gegen *Orangeprinz* nicht festzustellen, nach Benary soll aber diese letzte Sorte nur 60 cm hoch werden und leuchtend kreßfarbene (orange) Bl (5 pa) haben. * *Pride of the Garden*, 80—120 : 80—90 cm, Bl 7—9 : 2,5—5 cm, Ton zwischen 4 ra und 4,5 na, nach außen zuweilen nach 3,5 pa, wirkt dann etwas zweifarbig. Alle Sorten gute Schnittblumen, ohne besonderen Geruch.

Ebenfalls als 4,5 pa sind zu bezeichnen die Bl von *Goldlicht*, 90—100 : 60—70 cm, Bl 6—7 : 1—2 cm, sehr flach Zinnia elegans-artig, guter Typ für sich.

B. *Niedrige (nana-)Sorten* des Erecta-Typ.

1. Ton 1—2, Zitronengelb bis Reingelb, teils bis 2,5, Sonnengelb: *Fistulosa Sulphurea*, 50—60 : 45—50 cm, Bl 5,5—7 : 2—3,5 cm, 1—2 na, war teilweise sehr gut, hat aber in Finkenwalde nicht befriedigt, da schon ab Mitte August der eigentliche Flor vorbei war und die Blumen sich an der Pflanze schlecht hielten. *Sulphurea*, 50—60 : 45 cm, Bl 4 cm, etwa 2,5 pa (nach Benary 2 na), Vollblüte in Sanssouci 5. September, wirkt etwas unrein, noch zu beobachten. *Indisch Gelb*, 50—60 : 40—50 cm, Bl 7—8 : 4—5 cm, sehr reines 2 ra, war, wo beobachtet, sehr gut.

2. Ton 4 — 4,5, Chromgelb bis Aprikosengelb: *Aurea*, 50—60 : 50—60 cm, Bl 4—4,5 cm, (3,5—) 4 ra, war nach Saatgut von Heinemann sehr guter Wachser und Blüher, mit Vollblüte in Sanssouci am 12. August; Saatgut von Haage & Schmidt dagegen ergab einen sehr variablen unreinen Bestand, Blumenhaltbarkeit im Freien sehr gut. *Fistulosa Aurea*, 45—60 (—80) : 40—50 cm, Bl 5—6 : 1,5—2 cm, meist aber kleiner, Ton von 4 ra nach pa und na wechselnd, oft recht unrein, auszumerzen. *Grandiflora Goldball*, 60 : 50 cm, Bl. 4,5—5 cm, 4 pa, innen nach 4,5 ra leuchtend, Blumen haltbar, nicht sehr duftend, für kleine Vasen, teils recht gut, teils ziemlich unrein. Vergleiche unten Liliput Goldgelb, die sehr ähnlich wirkt. *Orange* 50—60 : 60—60 cm, gut verzweigt, Bl 7 : 3 cm, 4 ra, reichblühend, war sehr gut, wo geprüft. (Ein weiterer Artikel folgt.)

Jahresreise der D. D. G. 1933

DIE Deutsche Dendrologische Gesellschaft hielt in Köln vom 6. bis 12. August ihre 41. Jahres-Hauptversammlung, verbunden mit Studienreisen in die nähere und weitere Umgegend, ab. Trotz der Ungunst der Zeit hatten sich gegen 250 Teilnehmer gemeldet, ein Zeichen, daß dem Spürsinn für dendrologische Leckerbissen des Präsidenten, Dr. Fritz Graf von Schwerin, immer noch viel zugetraut wird, ein Zutrauen, das auch wieder reichlich belohnt wurde, gab es doch wieder so viel dendrologische Seltenheiten und schöne Anlagen zu sehen. Der Auftakt der Versammlung war eine Sitzung am Sonntag, dem 6.8., im Kongreßsaal der Ausstellungshalle in Deutz, wo der Vertreter des Oberbürgermeisters von Köln, Dr. Riesen, die Gesellschaft begrüßte. Es folgten drei Vorträge, von Garteninspektor Glogau, Geisenheim, über »Immergrüne Laubgehölze und Zwergkoniferen im Steingarten«, Dr. Kanngieser, Braunfels, über »Dendrologische Toxikologie« und Graf von Schwerin über »Um Burbank«. Er zerpflückte damit manche Legende, die immer noch um diesen scheinbaren amerikanischen Pflanzenzauberer gewoben wird. Dann wurde die Sortiments-Baumschule von I. Zavelberg, Brühl bei Köln, besucht, die manches dendrologisch Seltsame enthielt, und hierauf der Park von Schloß Gymnich. Die zum Schloß gehörenden Anlagen sind 70 Morgen groß, davon sind 40 parkartig gehalten. Wegen der inselartigen Lage des Parkes, den kilometerweite Wiesen umgeben, wurden die Pflanzungen an den Außenrändern zum Schutz gegen Wind ganz dicht besetzt. Eine kulissenartige ineinandergreifende Gruppierung von immergrünen Gehölzen zieht sich hier, wie ein Gürtel, um die Gesamtanlagen, was besonders im Winter gut wirkt. Auch in dem dann nächsten Park des Schlosses Gracht gab es manche Schönheit; so eine Campsis radicans mit 0.25 m Stammdurchmesser.

Der zweite Tag zeigte uns das wesentlichste der Grünanlagen der Stadt Köln, die jetzt bei einer Bevölkerungsdichte von 750000 gegen 1800 ha betragen, gegenüber 147 ha im Jahre 1900 bei 372000 Einwohnern. Alle Anlagen zeugten von der Pflanzenliebe der Kölner Behörden, besonders auch von der Tüchtigkeit derer, die sie schufen. In der ehemaligen Flora, (jetzt der ältere Teil des Botanischen Gartens) und im neueren Teil des Botanischen Gartens gab es gar viele schöne und seltene Gehölze. Auf Einzelheiten kann leider hier nicht eingegangen werden.

In der zweiten Sitzung am dritten Tage wurde Magdeburg als Versammlungsort für 1934 gewählt. Die Neuwahl des bisherigen Vorstandes fand durch Zuruf statt. Neu hinzugewählt wurde an Stelle von Oberforstmeister Krutina, Heidelberg, für das Forstwesen Oberförster von Papen, Obereimer, für den verstorbenen Herrn von Seydel, Gosda, Herr von Schroeter, Nieborowitzer Hammer. In den zwei Vorträgen kam diesmal nur das Forstfach zum Wort. Graf von Mirrbach-Harff sprach über »Populus canadensis im Erfttal«, die sogenannte Harffer Pappel, die dort überall mit sehr gutem Erfolge angebaut wird, und Forstmeister Beck, Hambach, berichtete über »Erfahrungen mit ausländischen Gehölzen im Staatsforst Hambach bei Jülich«. Am Nachmittag dieses Tages wurde noch der Park von Burg Röttgen, Auel bei Wohlscheid Degger im Aggertal, ein alter, leider sehr vernachlässigter Park, mit sehr großen Bäumen, und Haus Lerbach bei Bergisch-Gladbach, besucht. Der letzte Park war wohl das schönste, das wir an diesem Tage sahen. Große, schöne, teilweise auch seltene Bäume vereinigten sich mit modernen Anlagen zu einer wirklich eindringlich wirkenden Garten-Schöpfung. Um die Größe der Bäume anzudeuten, seien angeführt: Quercus conferta 2.50, Liriodendron tulipifera 3.80, Corylus colurna 1.20, Abies pinsapo 2.50, Pinus strobus 2.50 m; Umfang in Brusthöhe.

Der vierte und fünfte Tag waren dem Erfttal gewidmet. Zuerst wurde Harff besucht, Größe des Parkes 15 ha, mit sehr großen, schönen Exoten und großen weiten Sichten. Von der Größe der hiesigen Bäume geben folgende Hinweise vielleicht einen Begriff: Ulmus foliacea 140, Tsuga canadensis 100, Castanea dentata 120, Taxodium distichum 120, (25 m Höhe, 3.30 m Umfang) Quercus robur 250, Juglans regia und Larix decidua 130 Jahre. Der Park von Grevenbroich war auch ein dendrologisches Kabinettstückchen; obwohl nur 8.8 Morgen groß, zeigte er uns fast 100 Schönheiten und Seltenheiten. Der Clou der Besichtigungen an diesem Tage war aber Schloß Dyck, dessen Parkbepflanzung mit Exoten schon 1794 begann. Auch später, um 1870 herum, fanden noch viele Anpflanzungen von Exoten statt, so daß es hier reiche Pflanzenschätze gibt. Die herrliche, natürliche Gestaltung des Parkes hilft weiter mit, den Pflanzen- und Naturfreund hier lange festzuhalten. Der Park ist besonders durch den ehemaligen Besitzer, den Fürsten Joseph von Salm-Reifferscheidt bekannt geworden, der seinerzeit die größte Kakteen- und Sukkulentensammlung besaß. Der Stadtgarten zu Neuß, der das nächste Ziel war, fand leider wegen der Kürze der Zeit nicht die Beachtung, die er verdiente.

Am fünften Tage wurden zuerst drei kleinere Parks (Tuernich, Lörsfeld, Frens) besucht, darauf der dendrologisch sehr ergiebige Park von Pfaffendorf. Dann folgte der Park Schlenderhan, die Krönung der Besichtigungen des Tages. Der hiesige Zederhain umfaßt 1.5 Morgen. Die kurz bemessene Zeit ließ uns leider nicht lange genug verweilen an dieser Stätte, wo jeder Fachgenosse auch wegen der anderen herrlichen Exoten einmal gewesen sein müßte.

Am sechsten und siebenten Tag wurden Bonn und Umgebung besucht. In Bonn zunächst der so ausgezeichnet gehaltene Botanische Garten, wo einst der Altmeister der Nadelholzkunde, Beissner, wirkte. Dann noch die Parks vom Palais Schaumburg, Villa Selve und Park Hammerschmidt, wo Seltenheiten und Schönheiten sich geradezu gegenseitig drängelten. Auch der Park der Viktorshöhe in Godesberg, dessen Pflanzen, trotzdem sie auf einer alten Alaunhalde stehen, sehr wüchsig sind, ist sehr beachtenswert, und die

Was ist im November im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Nun hat der Garten seine Farbenvielheit verloren, die abgetragenen Stengel sind braun und werden abgeschnitten, aber so, daß das grüne, für das nächste Jahr bestimmte Blattwerk nicht beschädigt wird. Alle Holunderbeeren sind abzunehmen, damit die bei uns bleibenden Rotkehlchen und Zaunkönige im Winter Futter haben. Jetzt schon Kataloge durchsehen und Bestellungen machen für das Frühjahr, in dem sich die Arbeiten in den Gärtnereien oft häufen. Ehe Neuanlagen wie Trockenmauern errichtet werden, ein Lehrgerüst von Latten vorsehen, um die Wirkung zu prüfen. Im Steingarten mit Tannengrün decken, wenn der Boden leicht angefroren ist. Hortensien, Freilandfuchsien, Japananemonen stärker bedecken. Die Baumscheibe immergrüner Hecken mit verrottetem Dung belegen. Hohe Stauden wie Astern, Goldruten, Rudbeckien teilen, Gehölze pflanzen, auch buntrindige und schönfrüchtige, die im Winter gut wirken, Laub zusammenharken, Rasen ganz kurz schneiden, mit Kompost bedecken, Rosen pflanzen, Efeuspalier zurücknehmen.

Gemüse: Petersilie, Schwarzwurzeln, Pastinaken, die im Freien bleiben, mit verrottetem Dung abdecken. Auch gesundes Spargellaub ist geeignet dazu. Beim Estragon das Laub abschneiden, Frühbeetfenster säubern und ins Haus bringen, Geräte durchsehen, Komposthaufen umsetzen, Sämereien reinigen.

Obst: Quitten, Mispeln ernten, Erdbeeren mit verrottetem Dung bedecken, falls noch nicht geschehen, Baumschnitt durchführen, Rindenschäden an Bäumen behandeln.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender „Was ist heute im Garten zu tun?")

Schönheit der Exoten steigerte sich an diesem Tage noch einmal außerordentlich im Park der Redoute in Godesberg und in den Godesberger Anlagen und Privatgärten. Auch der letzte Tag zeigte auf Schloß Allner an der Sieg viele dendrologische Leckerbissen. Besonders die einst von Gartendirektor F. Encke geschaffene Anlage ist eine Fundgrube dendrologischer Schätze und die natürliche Gestaltung der ganzen Anlage trägt das ihrige dazu bei, das hier Gesehene nicht zu vergessen. Im Garten der Villa Dr. Dahl in Hennef war leider das meiste sehr eng gepflanzt und manche Schönheit kam deshalb nicht zur Geltung. Villa Henkel, Unkel, war weiter ein Glanzpunkt unserer Reise, wenn auch der Garten etwas sehr überladen anmutete. Zu guter Letzt staunte die ganze Gesellschaft noch über Exoten im Garten der Villa Leiden in Rolandseck. Es handelt sich um eine 100jährige Libanon-Zeder mit fast 5 m Umfang und fast 30 m Kronenbreite, die einst vom Fürsten Metternich gepflanzt wurde, und um eine reichlich 20 m hohe Sequoia sempervirens, in dieser Größe wohl die einzige Pflanze dieser Art in Deutschland. So schloß auch diese Tagung in schönster Weise ab.

B. Voigtländer

Neue Bücher

Ein neues Arboretum

IN Dortmund ist unter Leitung von Gartendirektor *Nose* seit 1926 auf dem von der Stadt erworbenen ehemals von Rombergschen Besitz ein botanischer Schulgarten angelegt worden. Diesem ist jetzt auch ein *Arboretum* eingegliedert, über dessen Bestand ein gedrucktes Verzeichnis von nicht weniger als 200 Seiten Umfang von der Verwaltung herausgegeben wurde. Es werden darin bereits 1529 Nummern verzeichnet. Bevorzugt wurden die Gattungen Sorbus, Crataegus, Fraxinus, Viburnum und Lonicera, die sich nach den bisherigen Erfahrungen als besonders widerstandsfähig gegen die schädigenden Einwirkungen des Industriegebiets erwiesen haben. Leider haben sich ins Verzeichnis eine Anzahl recht störender Druckfehler eingeschlichen, die jedoch auf einem besonderen Blatte berichtigt werden. Wir werden die Weiterentwicklung dieser Gehölzsammlung mit Interesse verfolgen und gelegentlich wieder darauf zu sprechen kommen. Es ist sehr anerkennenswert, daß in einer so schweren Zeit wie der heutigen eine solche Anlage durchgeführt werden konnte. Wir schließen uns gern dem Wunsche des Schöpfers an, daß das Arboretum wachsen, blühen und gedeihen möge. *C. S.*

Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas

IM Juni wurde Lieferung 44 dieses großen Werkes bei Eugen Ulmer, Stuttgart, ausgegeben, die die von Dr. *Hans Walter* bearbeiteten *Moraceae* umfaßt. Zu dieser Familie gehören eine ganze Reihe gärtnerisch wichtiger Gehölze: Der Maulbeerbaum, Morus; der Papiermaulbeerbaum, Broussonetia; die Feige, Ficus carica. Mit der Behandlung des Hopfens, Humulus lupulus, schließt die Lieferung. Ihr Preis beträgt RM 6.—. *C. S.*

Vier neue Gartenschriften

DIE Kleinbücher der Gartenpraxis nennt der Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder), die neue Gartenbuchreihe, die er vor kurzem begonnen hat. Sie bringt saubere Hefte im Oktavformat von 40 Seiten mit je zwei Tafeln, die eine Anzahl Abbildungen nach Photographien enthalten, und außerdem eine Reihe von Strichätzungen im Text mit 20 bis 30 Einzelfiguren. Die bisher vorliegenden vier Hefte behandeln folgende Themen: »Der schöne Gartenrasen« von *C. Rimann*. »Das Frühbeet des Liebhabers« von *J. Steffek*; »Kein Unkraut mehr« von *B. Voigtländer* und »Praktische Gartengeräte« von *A. Demnig*. Jeder Autor spricht aus langjähriger Erfahrung und bemüht sich, den Liebhaber mit der behandelten Materie in hübscher, sachlicher Form vertraut zu machen. Im Grassamenheft kommt das wichtige Bodenbiologische etwas zu kurz. Vom Frühbeethefte gilt das gleiche. Hier fehlt jeder Hinweis auf den heute in jedem Kleingarten unentbehrlichen »Wanderkasten«. Auch das Unkrautheft ist etwas zu einseitig auf die mechanische und chemische Bekämpfung dessen, was man als Unkräuter betrachtet, eingestellt. Im Werkzeugheft hätten wir einen Hinweis auf die durch den Reichsverband herausgestellten Typen bei Spaten und Harke gewünscht. Alles in allem machen aber die Hefte einen schmucken und gediegenen Eindruck, trotzdem sie nur 85 Rpf. das Stück kosten. *C. S.*

Gärtnerische Versuchsanstalt Friesdorf

ALS Nr. 19 ist 1932 der 14. und 15. Bericht über die Tätigkeit der gärtnerischen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in den Berichtsjahren 1930 und 1931 erschienen, den *Max Löbner*, der bis April 1933 der Leiter war, erstattet. Wir finden darin zahlreiche Mitteilungen über Versuchsarbeiten von Blattbegonien, Hortensien, Clivien, Pteris, Adiantum, Cyclamen, Lorrainebegonien, Primula obconica, Treibastilben, Pirnaer Stiefmütterchen, Fliederunterlagen, Gurken und Tomaten. Die wichtigen Veröffentlichungen dieser Versuchsanstalt, die zu den besten Deutschlands gehört, sind sehr billig von dort zu beziehen. *C. S.*

Narzissenliste

IM Februar dieses Jahres hat die Royal Horticultural Society in London eine neue Ausgabe der »Classified List of Daffodil Names« herausgegeben. Zu der ersten Ausgabe vom Februar 1931 sind bereits 300 neue Namen hinzugetreten. Für Narzissenzüchter und Freunde dieser wertvollen Blumenzwiebeln ist die Liste unentbehrlich. Sie kann gegen Einsendung von sh 1/2 postfrei bezogen werden von der R. H. S. Vincent Square, Westminster, London SW 1. *C. S.*

Niederländische Dendrologische Gesellschaft

DAS 8. Jahrbuch von 1932 der »Nederlandsche Dendrologische Vereeniging« enthält wieder interessante Mitteilungen. Der inzwischen leider verstorbene Prof. J. Valckenier Suringar bringt allerlei nomenklatorische Hinweise. Weiter finden wir Notizen über Ulmus hollandica Miller, Crataegus-Formen, Eichenformen, Fraxinus americana, Juglans nigra und anderes. *C. S.*

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen VII / Von JOHANNES KOESTER

	Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
174 Thymus serpyllum album	17. 6.	23. 6.—27. 6.	14. 7.	21. 7.	1924—31
174 Dianthus deltoides	16. 6.	23. 6.—17. 7.	25. 7.	1. 8.	1926—27 1929—31
174 Campanula Portenschlagiana	18. 6.	23. 6.—13. 7.	17. 7.	25. 7.	1925 1927—31
175 Paeonia chinensis „Primevère“	22. 6.	24. 6.—29. 6.	—	2. 7.	1927—31
175 * Betonica grandiflora superba	19. 6.	24. 6.— 6. 7.	10. 7.	16. 7.	1922—31
175 * Geum coccineum „Mrs. Bradshaw“	8. 6.	24. 6.—14. 7.	26. 7.	2. 8.	1922—31
175 Delphinium „Mrs. Thomson“	18. 6.	24. 6.— 8. 7.	12. 7.	18. 7.	1923—27
175 Lysimachia verticillata	20. 6.	24. 6.—26. 7.	2. 8.	11. 8.	1923—31
175 Delphinium chinense azureum	20. 6.	24. 6.—20. 7.	29. 7.	8. 8.	1922—25
175 Paeonia chinensis „Mad. Jules Dessert“	22. 6.	24. 6.— 3. 7.	—	8. 7.	1927—31
176 Filipendula hexapetala fl. pl.	21. 6.	25. 6.— 8. 7.	11. 7.	17. 7.	1925—31
176 Paeonia chinensis „Sarah Bernhard“	23. 6.	25. 6.— 2. 7.	—	6. 7.	1927—31
176 Tanacetum corymbosum	20. 6.	25. 6.—12. 7.	16. 7.	21. 7.	1927—31
176 * Astrantia major	18. 6.	25. 6.—22. 7.	29. 7.	9. 8.	1922—31
176 * Delphinium „Lamartine“	18. 6.	25. 6.—12. 7.	17. 7.	22. 7.	1922—31
176 Rudbeckia flava	19. 6.	25. 6.—25. 7.	30. 7.	5. 8.	1924—31
177 Astrantia major rosea	18. 6.	26. 6.—17. 7.	28. 7.	9. 8.	1924—31
177 Campanula glomerata superba	20. 6.	26. 6.— 5. 7.	9. 7.	14. 7.	1922—31
177 Paeonia chinensis „Mad. Emile Galle“	23. 6.	26. 6.— 2. 7.	—	6. 7.	1927—31
177 — — „Couronne d'or“	24. 6.	26. 6.—30. 6.	—	3. 7.	1927—31
177 Aruncus sylvester	22. 6.	26. 6.— 6. 7.	10. 7.	12. 7.	1924—31
178 Paeonia chinensis „Solange“	25. 6.	27. 6.— 3. 7.	—	6. 7.	1927—31
178 Helenium Bigelovi	22. 6.	27. 6.— 8. 7.	13. 7.	19. 7.	1922—26 1928

Chronik

Erich Wocke

DIE Zahl der Siebzigjährigen wächst ständig. Am 11. September hat auch Gartendirektor *Erich Wocke* in Oliva sein 70. Lebensjahr vollenden können. Sein Name ist seit 1898 besonders allen denen bekannt, die sich mit der Kultur von Alpenpflanzen befassen. Damals erschien sein Werk »Alpenpflanzen in der Gartenkultur der Tiefländer«, dessen 2. Auflage 1928 unter dem Titel »Die Kulturpraxis der Alpenpflanzen« herauskam. Die erste Ausgabe ist für unzählige Freunde der Alpinen eine bedeutsame Anregung gewesen. Auch über den Steingarten, seine Bepflanzung und Pflege, hat Wocke 1926 eine kleine Schrift herausgegeben, die bereits 1932 in 2. Auflage erschien. Von 1886 bis 1893 war Wocke im botanischen Garten zu Berlin, wo er ein für die damalige Zeit vorbildliches Alpinum anlegte. Dann wurde er nach Zürich berufen und brachte dort den botanischen Garten auf beträchtliche Höhe. Später ging er nach Oliva als Leiter des berühmten alten Schloßgartens, wo er auch jetzt im Ruhestand noch ein von ihm geschaffenes Alpinum betreut. Möge dem verdienten Manne noch ein langer, ruhiger Lebensabend beschieden sein.
C. S.

Alfred Rehder

AM 4. September konnte der weltbekannte Dendrologe Alfred Rehder seinen 70. Geburtstag feiern. Keiner, der ihn seit Jahrzehnten kennt, würde glauben, daß er schon die Schwelle des biblischen Alters überschritten hat. Wenige Menschen bleiben körperlich und geistig so jung. Wer seine Arbeiten verfolgt, staunt immer wieder über diese Schaffenskraft und Exaktheit alles dessen, was er tut. Rehder wurde 1863 in Waldenburg in Sachsen als Sohn eines Hofgärtners geboren und war längere Zeit gärtnerisch tätig, bis ihn — um 1889, wenn ich mich recht erinnere — der Weg nach Amerika führte. Hier kam er in nahe Beziehung zu Professor C. S. Sargent, dem Direktor des Arnold-Arboretum. Dieser erkannte bald die außerordentliche Begabung Rehders für die Dendrologie und bot ihm eine Stelle im Arboretum an, mit dem er aufs engste verwuchs. Man darf wohl sagen, daß sehr viele wissenschaftliche Arbeiten dieses Institutes ohne Rehder nicht hätten erscheinen können. Auch E. H. Wilson hatte ihm viel zu verdanken. Es ist unmöglich, auch nur die wichtigsten Arbeiten Rehders hier aufzuführen. Sein letztes für jeden Gehölzfreund und Dendrologen unentbehrliches Werk ist sein »Manual of the cultivated Trees and Shrubs hardy in North-America«. Er gibt jetzt auch das Journal of the Arnold-Arboretum heraus, wo er das äußerst reiche Herbar seit Jahrzehnten leitet. Ich persönlich verdanke ihm seit Beginn meiner dendrologischen Studien vor gut 30 Jahren regste und entgegenkommendste Unterstützung. Ein jeder, der diesen bescheidenen, liebenswürdigen Menschen kennt, wird ihm mit mir noch viele Jahre vollster Gesundheit und reichen Schaffens wünschen.
C. S.

Eingegangene Preisverzeichnisse

Jac. Beterams Söhne A. G., Baumschulen, Geldern, Rheinland. Preisliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Obst, Gehölze, Koniferen, Schlinger, Immergrüne, Stauden, Rosen.

Ernst Benary, Samenhandlung, Erfurt. Neuheiten 1933/34 über Einjahrsblumen, Topfpflanzen, Stauden, Gemüse.

Eisenberger Baumschulen, Eisenberg bei Brüx, Böhmen. Preis- und Sortenverzeichnis Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Koniferen, Gehölze, Rosen, Obst, Stauden, Freilandfarne, Dahlien.

Christian Fey, Baumschulen, Mecklenheim. Preisliste und Hauptkatalog 1933/34 über Obst, Rosen, Nadelhölzer, immergrüne Laubgehölze, Gehölze, Schlinger.

Paul Hauber, Großbaumschulen, Samenhandel, Dresden-Tolkewitz. Preisliste Nr. 90 Herbst 1933 über Obst, Rosen, Gehölze, Schlinger, Immergrüne, Koniferen, Stauden, gärtnerische Bedarfsartikel, Preisliste Nr. 91 über Blumenzwiebeln.

Gebr. Heinsohn, Baumschulen, Wedel i. H. Preisverzeichnis Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Obst, Rosen, Gehölze, Koniferen, Heckenpflanzen, Stauden, Ziergräser, Dahlien, Maiblumen.

Herm. A. Hesse, Baumschulen, Weener (Ems). Preis- und Sortenliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Obst, Koniferen, Stauden, Laubhölzer, Heckenpflanzen, Immergrüne, Rosen, Freilandfarne, Ziergräser, Schlinger.

Aksel Olsen, Kolding. Preisliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Rosen und winterharte Blütenstauden.

Wilhelm Pfitzer, Großgärtnerei, Stuttgart. Herbstpreisliste 1933 über Blumenzwiebeln, Sämereien für die Herbstaussaat, Gartenbedarfsartikel, Rosen, Stauden, Schlingpflanzen und Obst.

Herm. Scheid, Büren in Westf. Warenverzeichnis und Preisliste über Geräte für den Vogelschutz.

Math. Tantau, Rosenspezialkulturen, Uetersen in Holstein. Preisliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Rosen, Neuheiten.

Victoria-Baumschulen, Retz-Kleinhöflein (Nied.-Öst.) und Schöllschitz bei Brünn C.S.R. Katalog 1933/34 über Obst, Gehölze, Rhododendron, Schlinger, Rosen, Koniferen, Stauden, Dahlien, Blumenzwiebeln, gärtnerische Bedarfsartikel.

Weigelt & Co., Erfurt. Herbstpreisliste 1933 über Blumenzwiebeln, Stauden, Obst, Ziersträucher, Samen von Gemüse und Blumen, über Rosen, Gartenbedarfsartikel.

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G.m.b.H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G.m.b.H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323

ROSEN

*die Freude machen,
für Park und Garten
erhalten Sie in allen
Sorten u. Formen bei*

W. KORDES' Söhne
Größte deutsche Rosenschulen
Sparrieshoop / Holstein

Orchideen
Orchidflora, H. Kruyff

Pflanzen- und Sämlings-Kulturen
Größte Anlage Deutschlands

Neubabelsberg
Berliner Str. 64-66 / Telefon: H 0 Wannsee 6618
Zur Besichtigung wird höflichst eingeladen.



Rosa Roulettii
und andere Kostbarkeiten für Ihr Alpinum (Topfballenpflanzen, jederzeit versendbar) empfiehlt:

GEORG ARENDS
Stauden- und Alpinen-Großgärtnerei,
Wuppertal-Ronsdorf.

Silberne Staatsmünze Berlin 1933.

Preis- und Sortenliste frei auf Anfrage.

Für Kakteen- und Sukkulentenfreunde!



Kurze Anleitng. z. Zimmerkultur d. Kakteen
Von F. Thomas. Achte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 65 Abbild. von Kakteen und Fettpflanzen sowie von Kulturgeräten. Preis geb. 1,80 RM.

Der Kakteen- und Sukkulenten-Zimmergarten in Idealismus und Praxis.
Von Karl Hirscht. Dritte, wesentlich erweiterte Auflage mit 46 Abbildungen. Preis geheftet 1.— RM.

Kranke Kakteen.
Kakteenschädlinge u. -krankheiten sowie ihre Bekämpfg. Von O. Böhme. Mit 26 Abbild. Preis geh. 0,90 RM.

Verlag von J. Neumann - Neudamm



Rosen
kaufen ist Vertrauenssache, weil dabei die Qualität entscheidet. Wer gut beraten, streng reell und preiswert bedient sein will, bestellt bei

Jährliche Anzucht allein in niedrig veredelten Rosen über eine halbe Million in 500 Sorten einschliesslich der neuesten.

MATH. TANTAU
Rosenspezialkulturen und Versandgeschäft
UETERSEN i/HOLST.

PREISLISTE AUF WUNSCH

Fotos und Klichees für Ihren Katalog

können Sie in reicher Auswahl und zu sehr günstigen Bedingungen aus unserem viele Tausende von Bildern umfassenden Archiv erhalten. Es handelt sich um

**Einjahrsblumen, Stauden
Gehölze, Zimmer- und
Gewächshauspflanzen
Gartenmotive**

Verlangen Sie unser Angebot unter Angabe Ihres Bedarfes.

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend.

Meine Kulturen von
Stauden-Primeln
umfassen gegen sechs preussische Morgen und sind die bedeutendsten Deutschlands

Ich liefere
Samen, Sämlinge und Stauden.

Preisverzeichnis
über hochgezüchtete, ältere, neue und seltene Arten umsonst u. postfrei.

Paul Teicher, Striegau
(Schlesien)

Gartenbau-Architekt
Vater von 12 Kindern, bittet die Leser der Gartenschönheit um eine
Unterstützung
Auch Schuhe für Kinder von 3, 5, 6, 7, 9 und 12 Jahre sind erbeten!
Gefl. Angeb. unt. **M.K.141** a. d. Geschäftsst. d. Zeitschr.

Bei allen Bestellungen bitten wir, stets auf Gartenschönheit Bezug zu nehmen.

Brauchen Sie Gartenbücher?

Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend



★

Vorzugsangebot
Ältere Hefte der Gartenschönheit zu stark ermäßigten Preisen. Aus dem Jahrg. 1921-1924 für 0.60 RM, Jahrg. 1925-1928 für 0.90 RM. Verzeichnis wird auf Wunsch gern vom Verlag übersandt.

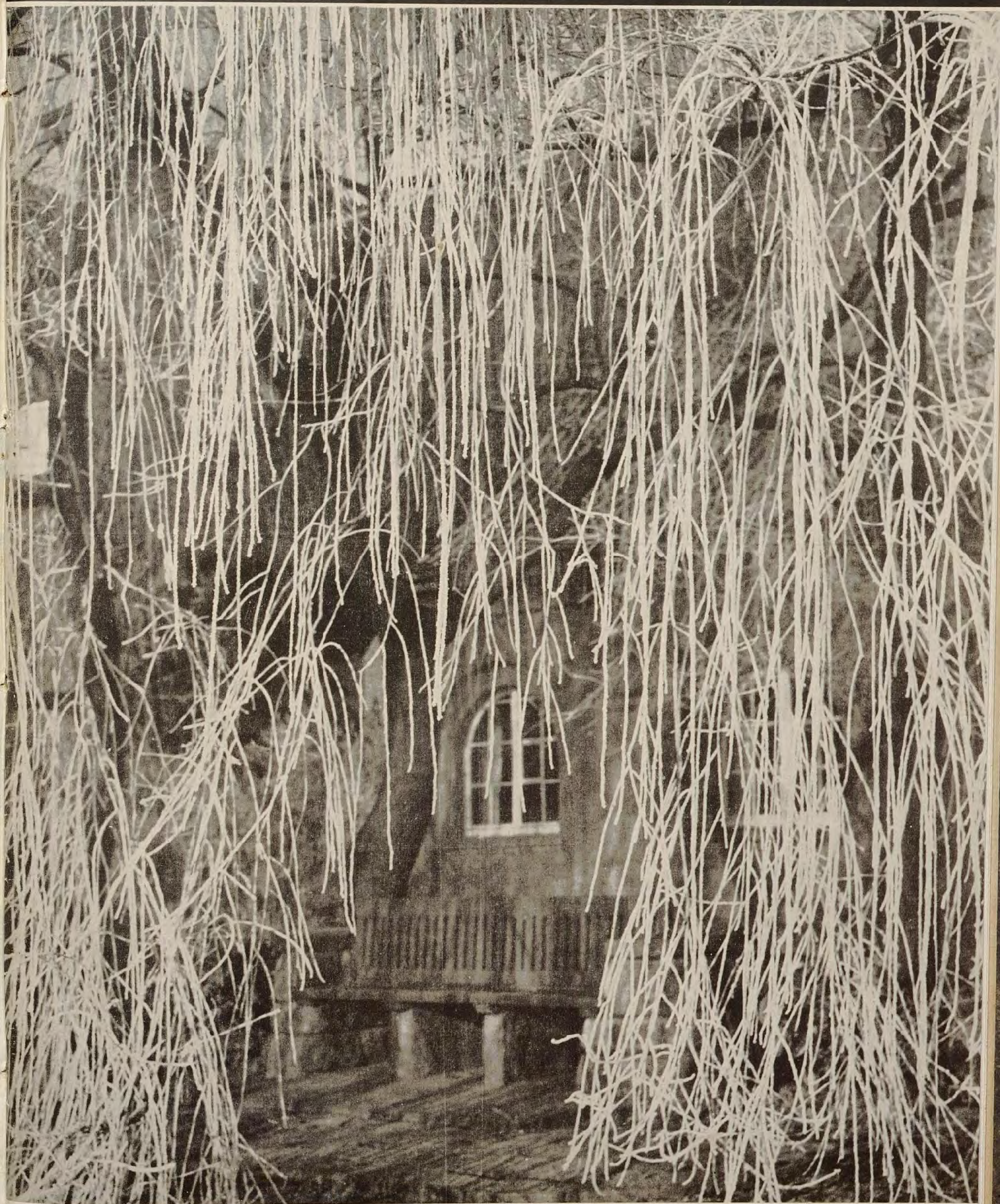
★

Die neuen Rosen
Zugleich ein Nachtrag zum Rosenbuch
Von *Wilhelm Mütze* und *Camillo Schneider*
Mit 11 Bildern. Broschiert **1.— RM.**

Die neuen Dahlien
Zugleich ein Nachtrag zum Dahlienbuch
Von *Karl Foerster* und *Camillo Schneider*
Mit 23 Bildern. Broschiert **1.25 RM.**

Verlag der Gartenschönheit / Berlin-Westend 9

Gartenschönheit



Dezember 1933

ROSEN

die Freude machen, für Park und Garten erhalten Sie in allen Sorten u. Formen bei

W. KORDES' Söhne

Größte deutsche Rosenschulen

Sparrieshoop / Holstein

Meine Kulturen von

Stauden-Primeln

umfassen gegen sechs preussische Morgen und sind die bedeutendsten Deutschlands

Ich liefere

Samen, Sämlinge und Stauden.

Preisverzeichnis über hochgezüchtete, ältere, neue und seltene Arten umsonst u. postfrei.

Paul Teicher, Striegau (Schlesien)



Rosa Rouletti

und andere Kostbarkeiten für Ihr Alpinum (Topfballenpflanzen, jederzeit versendbar) empfiehlt:

GEORG ARENDS

Stauden- und Alpinen-Großgärtnerei,

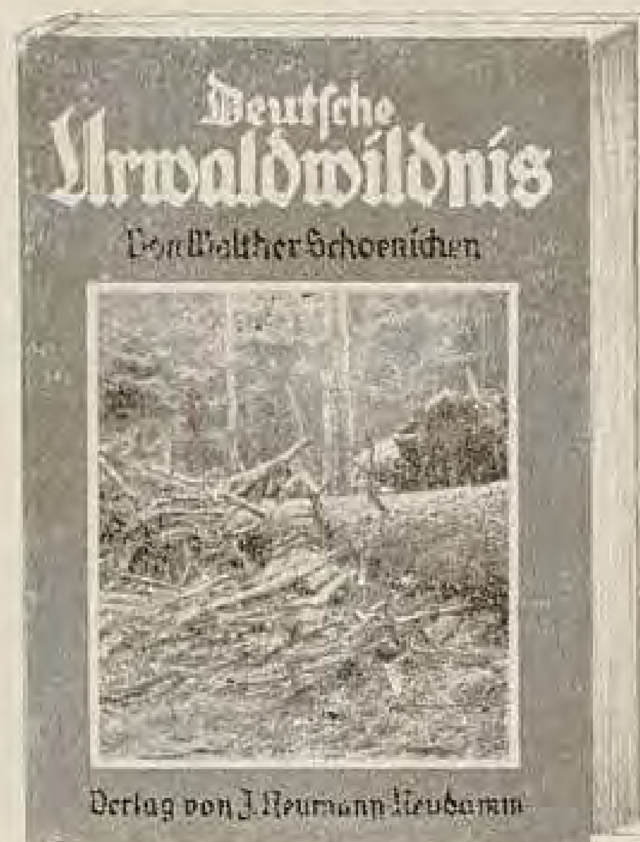
Wuppertal-Ronsdorf.

Silberne Staatsmünze Berlin 1933.

Preis- und Sortenliste frei auf Anfrage.

Urwälder in Deutschland?

Der Führer der deutschen Naturschutzbewegung und Vorsitzende des Fachamtes für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat, Prof. Dr. Schoenichen, zugleich Direktor der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, hat in langjährigen Studien die in Deutschland noch vorhandenen Urwaldgebiete erforscht.



Vorliegendes Buch:

Urwaldwildnis in deutschen Landen

Bilder vom Kampf des deutschen Menschen mit der Urlandschaft

bringt auf nahezu 100 herrlichen Bildtafeln und vielen Abbildungen im Schriftsatz eine Sammlung wunderbarer Naturaufnahmen aus deutschen Urwaldgebieten, begleitet von einer lebendigen Schilderung des Ringens, das der deutsche Mensch Jahrtausende hindurch mit der Urwaldwildnis geführt hat.

Ein deutsches Buch, wie es so ganz der heroischen Weltanschauung unserer Tage entspricht und dem Grundzuge deutschen Wesens, der Liebe zum Walde.

Das Werk ist in Leinen geb., kostet 4.80 RM und ist durch jede Buchhandlg. zu beziehen.

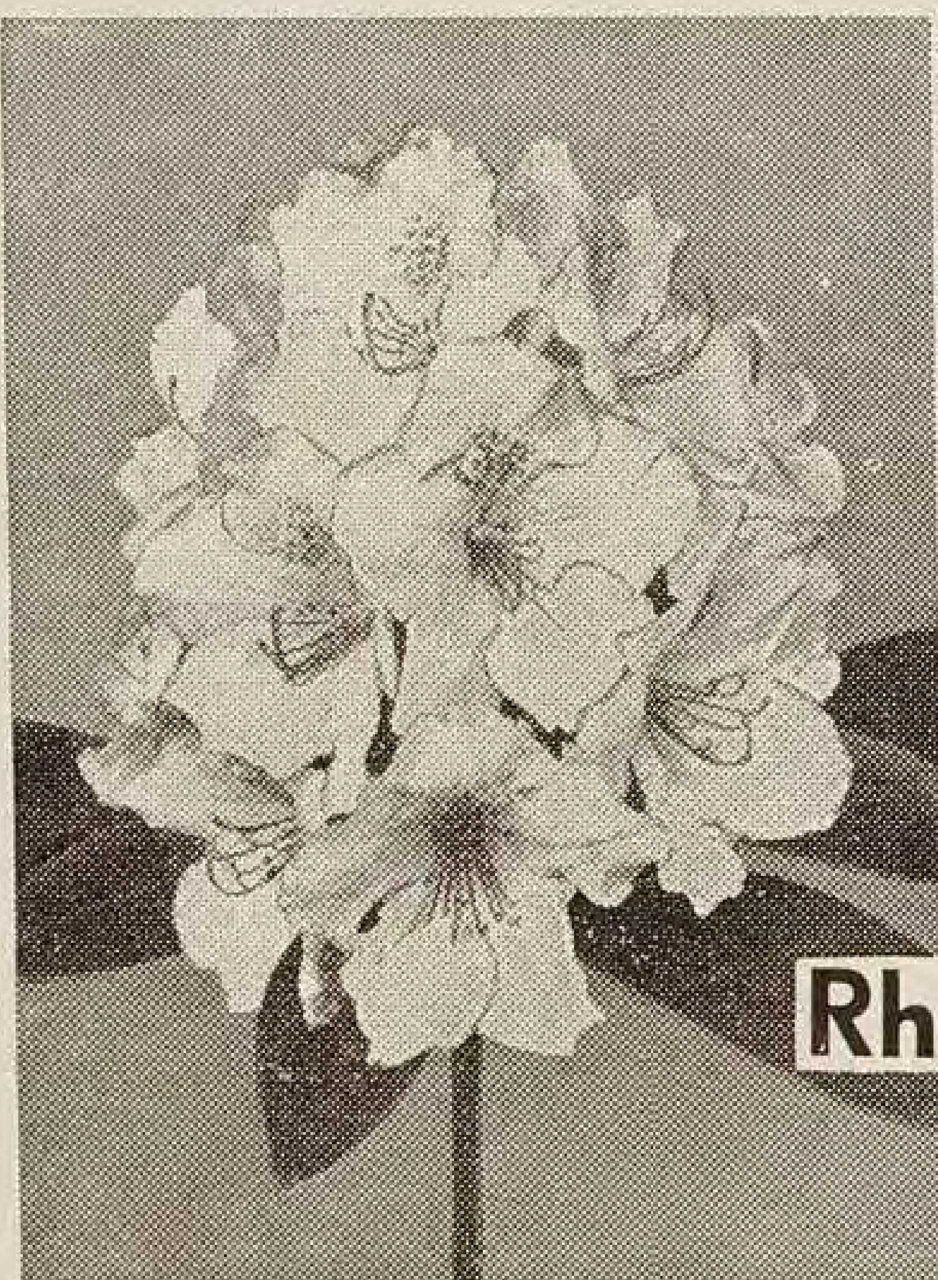
Verlag von J. Neumann-Neudamm

Wie locke ich in den Garten und ans Fenster

MEISEN STATT SPATZEN?

Mit Antispatz! „Diese Erfindung ist ganz vorzüglich. Mein Garten wimmelt jetzt von Meisen aller Sorten. Ich sehe Arten, die ich nie gekannt habe, auch ein kleiner Specht zieht zu meiner Freude Nutzen aus dem „Antispatz". Zum Dank vertilgen die fleißigen Tierchen alles Ungeziefer, die Gärtner vermögen keine Raupen mehr zu finden." M. R., Opladen. Vogelschutz-Preisliste frei von Parus, Reinbek-G. b. Hambg.

MIT ANTISPATZ



Rhododendron und Azaleen



Die Aristokraten des Gartens sind die große Spezialität unseres Geschäftes. Die mit großer Sorgfalt gezüchteten Pflanzen sind im großen Vorrat vorhanden, schön geformt und voll mit Blütenknospen besetzt. Das reichhaltige Sortiment enthält die allerbesten Sorten für Treib- und Parkzwecke, einschließlich die besten Neuheiten. Unsere großen weltberühmten Kulturen umfassen weiter alles was in Koniferen, Bäumen und Sträuchern, Stauden, Rosen und Alpinen gewünscht wird.

FELIX & DYKHUIS

GROSSBAUMSCHULEN - BOSKOOP (Holland)

Verlangen sie unsern Katalog.
Verkauf nur an Baumschulenbesitzer, Handelsgärtner und Wiederverkäufer.

Das ABC des Kleingartens

I. DIE ARBEIT

Von M. Geier

108 Seiten mit 133 Zeichnungen

Steif kartoniert 1.45 RM.

Was ist heute im Garten zu tun?

Dauerkalender für den Gartenfreund

von Karl Wagner

Handliches Taschenformat, 160 Seiten
Abwaschbarer Leinenband 85 Pfennig

Soeben erscheint ein wohlfeiles kleines Buch, dessen Herausgabe wir seit langem planten und das, wie wir hoffen, jedem Gartenfreund, der sich in seinem Garten betätigen will, unentbehrlich sein wird: der erste Teil eines „ABC des Kleingartens", in dem die Grundlagen jeder ersprießlichen Arbeit im Garten knapp zusammenfassend dargestellt werden. Das Büchlein gibt gewissermaßen die Voraussetzungen für die Darstellung von vertiefenden Erfahrungen und praktischen Fortschritten, die wir stets in der Gartenschönheit bringen, und beantwortet viele Fragen, die von unseren Lesern immer wieder an uns gerichtet werden.

Das Buch ist aus langjährigen, praktischen Erfahrungen herausgewachsen und so gehalten, daß ein jeder es ohne Vorkenntnisse verstehen und danach die Arbeiten selbst ausführen oder leiten kann. Dabei sind die theoretischen Grundlagen der Pflanzenpflege nicht außer acht gelassen, wenn auch der Schwerpunkt des Buches in der anschaulichen Schilderung der praktischen Arbeit liegt. Diese werden durch die beigefügten Zeichnungen leichter verständlich gemacht.

Das „ABC des Kleingartens" und der seit Weihnachten vorliegende Dauerkalender „Was ist heute im Garten zu tun?" von Karl Wagner ergänzen einander. Stellt das erste Buch die Arbeiten im Garten im Zusammenhange dar, so verteilt der Dauerkalender diese auf die Tage im Jahre. Er verwandelt die trockene Aneinanderreihung von Vorschriften in lebendiges Geschehen, indem er den Ablauf eines Gartenjahres von Tag zu Tag schildert. Was den wirklich mit seinem Garten lebenden Menschen beschäftigt, wird in Betracht gezogen, gleichermaßen Zier- und Nutzgewächse, aber auch die Pflanzen, die er zum Schmuck seines Hauses braucht oder die er in seinen Wohnräumen gern um sich sieht. Der Rahmen ist weit gefaßt. Es ist ein Buch, das in kürzester Form eine außerordentliche Fülle von Anregungen für die Betätigung im Garten gibt.

Verlag der Gartenschönheit Berlin-Westend.

Gartenschönheit

eine Zeitschrift mit Bildern
für Garten- und Blumenfreund · für Liebhaber und Fachmann
in Gemeinschaft mit Karl Foerster und Camillo Schneider
herausgegeben von Oskar Kühl

XIV. Jahr | Dezember 1933 | Heft 12

Inhalt

Die Blume im Heim

Gartenwerk

Vom Gartenwerk werden zum Einbinden am Jahresschluß Sonderdrucke des redaktionellen Textes ohne Anzeigen als abgeschlossener Teil (etwa 72 Seiten) hergestellt, die den Lesern der Gartenschönheit für 2 RM abgegeben werden.

Monatlich ein Heft / Bezugspreis für das Vierteljahr 3.75 RM. / Preis des Einzelheftes 1.25 RM., einschl. Versandkosten
Postscheckkonten: Berlin 76290 / Wien 130791 / Zürich VIII 8421 / Prag 79596 / Laibach 20355 / Warschau 191291

Verlag der Gartenschönheit · Berlin-Westend, Akazienallee 14

Anzeigen-Liste

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Seiten des *Umschlages*, die arabischen die des *Gartenwerks*.)

Beilagen:

Bremer Kaffee-Compagnie, F. H. Meyer, Inh. A H. Schultz, Bremen. Eine Aufforderung zum Direktbezug von Kaffee und Zigarren In einem Zwiegespräch werden die Vorzüge des Bezuges direkt ab Fabrik geschildert. Besonders zu den Weihnachts-Vorbestellungen empfehlen wir unseren Lesern die Benutzung der anhängenden Bestellkarte.

Parus-Verlag, Abt. Vogelschutz, Reinbek bei Hamburg. Die Frage: „Wie locke ich Meisen statt Spatzen an mein Fenster und in meinen Garten?“ wird durch die bekannte Erfindung Dr. Bruhn's gelöst. Das Werbeblatt gibt Auskunft über den „Antispatz“, der den Lesern unserer Zeitschrift mehrfach empfohlen worden ist.

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW 48. Ein bebildertes Verzeichnis über die in diesem Jahr erschienenen Bücher dieses bekannten Verlages. Den Lesern unserer Zeitschrift wird der Bezug dieser Bücher warm empfohlen.

In eigener Sache:

Ein freundlicher Hinweis, einem Bekannten oder Verwandten durch einen Schenkbrief der Gartenschönheit zu Weihnachten eine Freude zu bereiten, die von Monat zu Monat des nächsten Jahres gesteigert wird. Der Beschenkte erhält eine von uns mit dem Namen des Schenkenden ausgestellte Urkunde, die auf Wunsch dem Besteller oder dem Beschenkten direkt zugeht.

Ferner ein Verzeichnis sämtl. in unserem Verlag erschienenen Bücher. Von 85 Rpf. an Weihnachtsgeschenke für jeden Geschmack. Das Verzeichnis enthält neben den Neuerscheinungen dieses Jahres die Angaben der stark herabgesetzten Bände. Wir bitten unsere Leser, von dem Ausfüllen der Bestellscheine recht eifrig Gebrauch zu machen.

Frühere Beiträge zu den Themen dieses Heftes

VÖGEL

Unsere Gartenvögel im Winter / Von *Friedel Dahm*; Oktober 1922
Vom Vogelleben im Garten / Von *Friedel Dahm*; Dezember 1924
Vögel im Garten / Von *Paul Bernhardt*; April 1925
Vogelschutz und Winterfütterung / Von *Karl Wagner*; November 1926
Arbeiten im Vogelschutz / Von *Karl Wagner*; März 1927
Vogelnotizen aus England / Von *Karl Wagner*; August 1928
Vom Kuckuck / Von *Paul Bernhardt*; Mai 1929
Vom großen Buntspecht / Von *Berta Geyer*; Dezember 1930
Vogelnester unserer Gärten / Von *Max Garling*; Mai 1932
Vogelwarte in Essen / Von *R. Korte*; August 1932
Geräte für die Winterfütterung der Vögel / Von *Karl Wagner* / Dezember 1932
Über die Winterfütterung der Vögel / Von *Karl Wagner*; Januar 1933

BIOLOGISCH-DYNAMISCHE DÜNGUNG

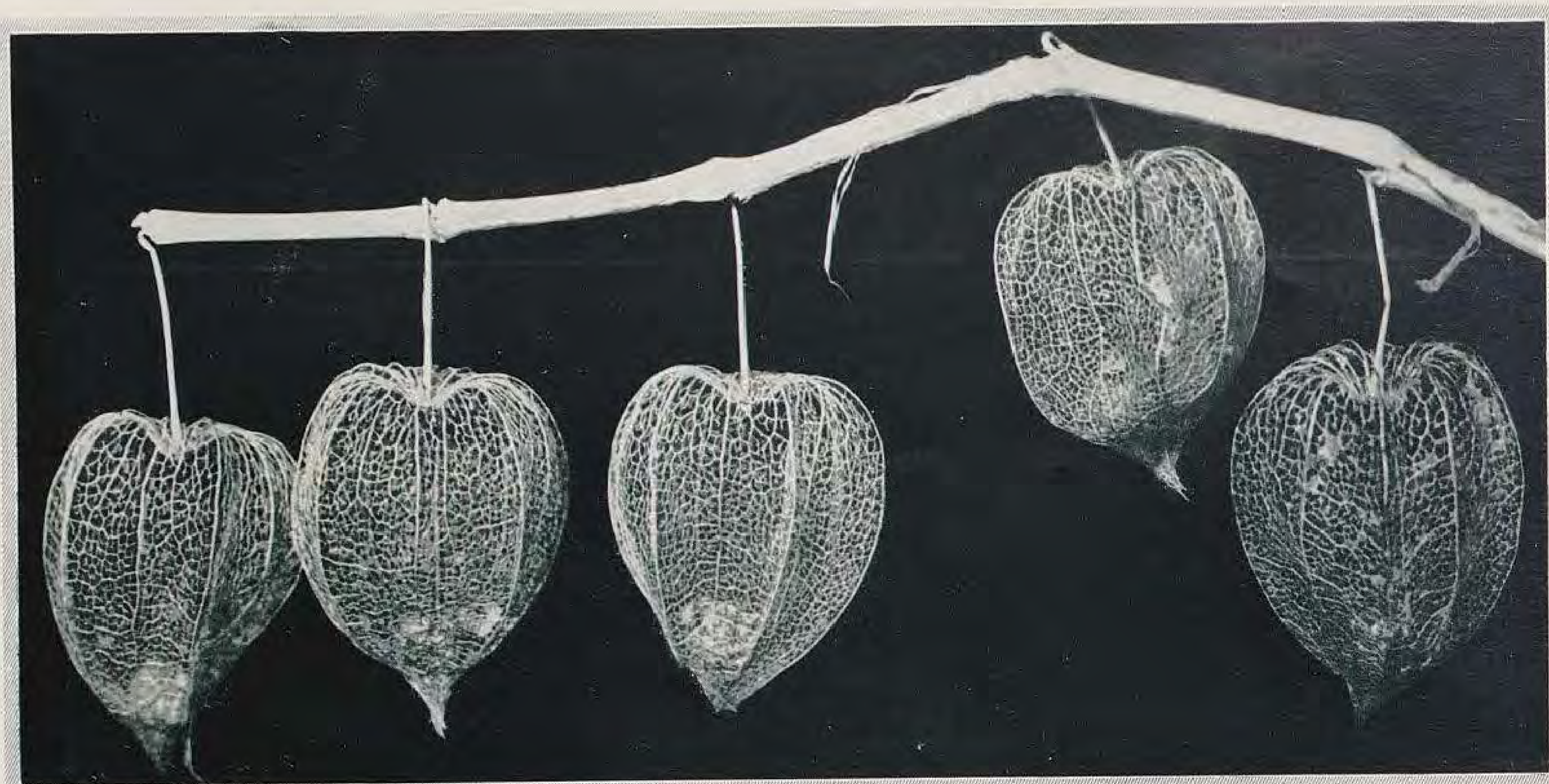
Biologisch-dynamische Wirtschaftsmethoden / Von *Max K. Schwarz*; Februar 1929
Vom Wesen des Düngens / Von *Max K. Schwarz*; Juni 1930, Januar, Februar, März, April, Mai, September 1931, Januar 1932
Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise / Von *Camillo Schneider*; Januar 1932

DER GARTEN IM HERBST

Neue Herbststauden / Von *Karl Foerster*; September 1924
Pflege des Blütengartens im September / Von *Paul Kache*; September 1924
Herbst / Von *von Oheimb*; Oktober 1924
Pflege des Blütengartens im Oktober / Von *Paul Kache*; Oktober 1924
Spätherbstwochen im Garten / Von *Karl Foerster*; November 1924
Winterarbeiten im Blütengarten / Von *Paul Kache*; Dezember 1924
Schädlichkeit zu frühzeitigen Rosenschutzes / Von *M. Geier*; September 1927
Das Wässern der Immergrünen im Herbst / Von *Paul Kache*; September 1927
Schnitt einiger im Spätsommer und Herbst blühender Gehölze / Von *B. Voigtländer*; September 1927



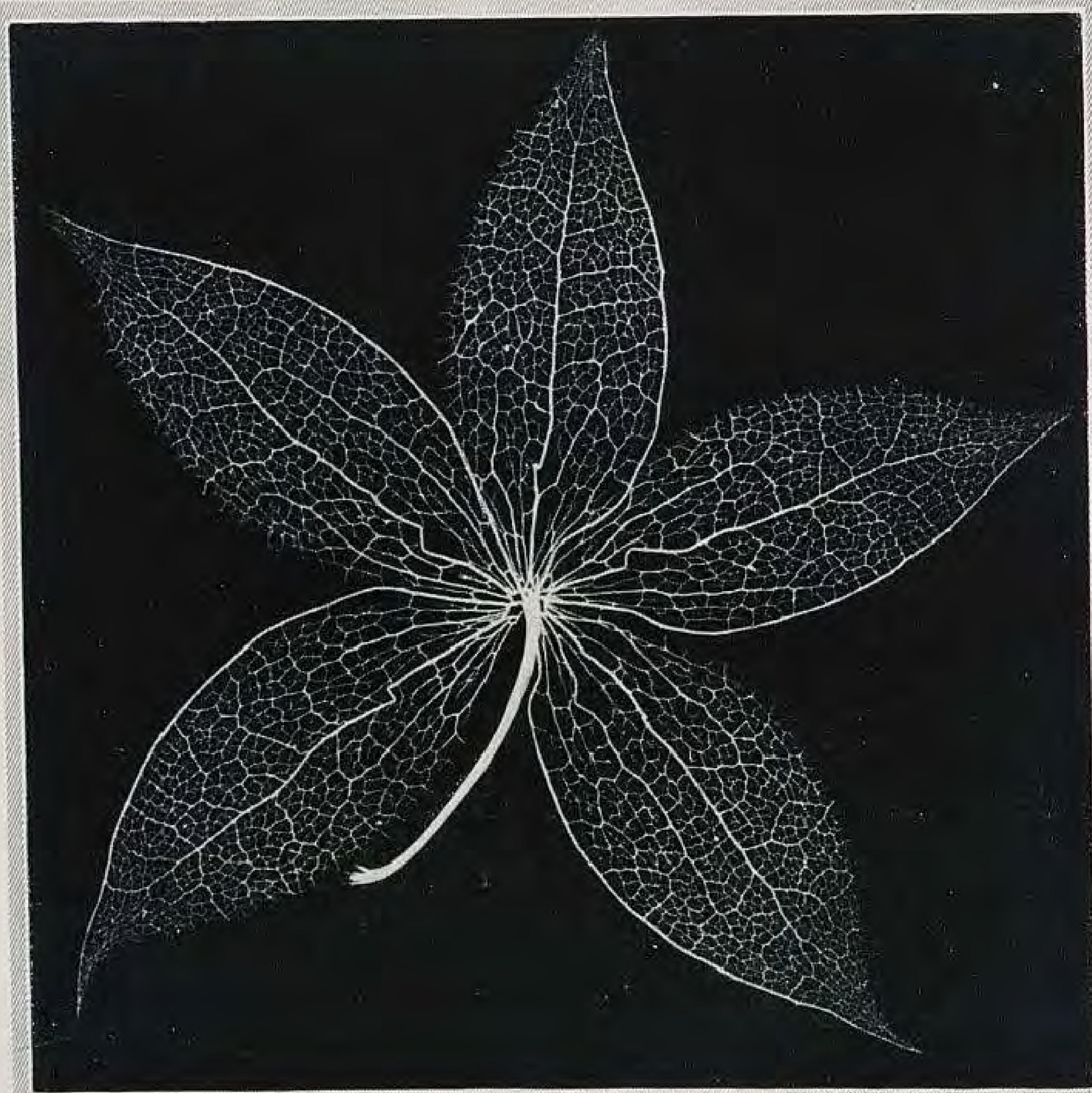
HIMALAJA=KNÖTERICH IM WINTERSCHMUCK. *Wer es nicht weiß, wird es zunächst kaum erkennen, um welche Pflanze es sich hier handelt. Es ist Polygonum affine im Winterkleid. Der eigentümliche Metallglanz, den die Blätter in dieser Jahreszeit an= nehmen, hat im hellen Sonnenlicht einen ganz außerordentlichen Reiz.* Bild A. M. bei K. F.



Physalis

Wenn es Herbst und Winter wird / Von GRETL STÖLZLE

WENN wir von unserem Garten schweren Herzens Abschied nehmen, so dürfen wir doch nicht ganz traurig sein. Es gibt für uns leidenschaftliche Blumenfreunde auch in der stillen Zeit Beschäftigung genug und wieder andere Schönheiten in der Natur, denen wir uns dann gerade mit viel mehr Muße hingeben können als im Frühjahr, Sommer und Herbst. Während dieser Jahreszeiten strömt eine solche Fülle auf uns ein, daß wir sie kaum bewältigen können. Somit betrachte ich den Winter als eine Zeit des Vertiefens der Erlebnisse des vergangenen Sommers und als eine Sammlung und Rüstung für das kommende Gartenjahr. Wäre der Winter nicht, würden wir uns dann im Frühjahr wohl so unsäglich freuen über das Wiedererwachen aller Pflanzen, die allerersten, bescheidensten Blümchen, die wiederbeginnende Arbeit im Garten? Und wüßten wir nicht, daß auf den Herbst der Winter folgt, ich glaube nicht, daß wir gerade in den letzten Herbstwochen so hingegeben und in gesteigertem Maße unsere Gartenfreuden zu Ende genießen würden! Zu den Gartenfreuden im Winter gehört nun einmal das Lesen schöner Gartenbücher. Den Sommer über kommen wir gewiß nicht dazu, zum mindesten nicht gründlich genug. Dann ist jetzt die schönste Zeit, für das nächste Jahr neue Pläne zu schmieden. Beginnen wir das neue Gartenjahr unvorbereitet, so wird es bestimmt nur eine halbe Sache sein. Alles was wir für das nächste Jahr vorhaben, überlegen wir uns gut und machen uns Notizen. Neu- und Umpflanzungen legen wir schon jetzt an Hand eines Planes an.



Warum lieben wir unsere Kakteen- und Sukkulentensammlung wohl so ganz besonders? Zu einem guten Teil doch deshalb, weil sie gerade in der blumenarmen Zeit so treu zu uns halten und uns deshalb um so mehr erfreuen. Ich würde noch von einem Gewächshaus schwärmen, in dem man sich andere schöne Pflanzen den Winter über halten könnte, aber ich will es nicht tun, da der gewöhnliche Sterbliche über ein solches meist nicht verfügt.

Aber etwas anderes, sehr Nützliches weiß ich noch, das wir in den ruhigen Wintermonaten tun können: die vielen Notizen, die wir den Sommer über gemacht haben, oft nur in größter Eile auf ein loses Blatt geschrieben, fein säuberlich in unser Gartentagebuch eintragen oder zum mindesten ordnen, damit wir sie jederzeit zur Hand haben. Sei es nun über besonders glückliche Farben-Zusammenstellungen oder verschiedenste Aufzeichnungen, die wir uns bei dem Besuch eines botanischen Gartens gemacht haben; Namen neuer Pflanzen, die man sich auf Ausstellungen, im botanischen Garten, beim Freund oder Gärtner aufgeschrieben, um sie nächstes Jahr oder bei Gelegenheit zu erstehen, die wir aber totsicher vergessen, haben wir sie nicht aufgeschrieben; Blütezeiten und -Folge der Blumen in unserem Garten; Erfolge und Mißerfolge und noch so

vieles andere. Ich brauche wohl nicht zu sagen, wie wertvoll für jeden Gartenfreund solche verschiedensten Notizen sind.

Was ich nun aber ganz besonders sagen möchte:

Wie reizvoll es ist, im Spätherbst und Winter im Garten und auf Spaziergängen von verblühten Stauden und Blumen vertrocknete Samenhülsen, Schoten, Kapseln, Flügelfrüchte, Teile von Fruchtständen, Blumenkelche oder irgendwelche anderen vertrockneten Teile von Pflanzen zu sammeln. Wir sind überrascht über das Vielseitige und Zarte, das wir dabei zu sehen bekommen, die ungeahnten Schönheiten, die wir entdecken, und wie wir dabei auch unsere botanischen Kenntnisse auffrischen! Denn es ist oft gar nicht so leicht, nur aus einem vertrockneten Fruchtstand eine Pflanze zu bestimmen.

Wie ich an einem schönen Novembertag so durch meinen Garten ging, wurde ich von einem entzückenden Bild überrascht: vor einem schattigen Hintergrund stand licht eine Ähre eines Senecio Veitchianus, über und über mit feinsten Sternchen besät. Ein mehrere Wochen lang unansehnlicher, verblühter Stengel war nun märchenhaft schön geworden. Die Fruchtstände hatten sich geöffnet, und die Samen mit weit gespreizten Pappushaaren waren bereit, beim nächsten Windstoß hinauszuschwärmen; was sie aber nicht taten, denn ich holte sogleich meine Gartenschere, um mir diesen Zauberstab ins Zimmer zu holen.

Wie einzig schön können die verschiedenen gewöhnlichen Disteln aussehen zur Zeit der Samenreife, wenn oben die seidigweichen Haarkelche in dicken Büscheln herausquellen. Und betrachten wir dann noch liebevoll den einzelnen Haarkelch, der bei den Distelarten verschieden ist, so sehen wir erst, welch wunderbare Formen und zarteste Gebilde das sind. Von der Carlina vulgaris finden wir tatsächlich noch im Frühjahr die vertrockneten, vorjährigen Pflanzen. Von der Silberdistel, Carlina acaulis, sah ich heuer noch im Januar Prachtexemplare, um die Pflanzen ein duftiges Gewölk von Samen mit den seidigglänzenden Haarkelchen gelagert – ein reizvolles Bild. Das Weidenröschen, ein lästiges Unkraut im Garten, hat es bei mir so weit gebracht, daß ich immer ein paar stehen lasse, um mich im Spätherbst an dem duftigen Gebilde zu erfreuen. Die Samenstände der Waldrebe sind auch dem ungeübteren Auge sichtbar und wohlbekannt, wenn im Herbst von entblätterten Sträuchern silberne Wolkenschleier herabhängen, fließen und sie umkleiden. Die Schoten des Alyssum sind wie die des Silberblattes, Lunaria, en miniature. Und der Fruchtstand der Pirola secunda sieht aus wie ein Miniaturtürkenbund mit den fünffächerigen Kapseln und dem weit hervorragenden Griffel; und wie lange sich dieses niedliche Trockenblümchen hält! Ich habe es noch anfangs Juni an Pflanzen vorgefunden, die schon wieder Blütenknospen trugen.

Wer kennt den Steinsamen, Lithospermum officinale, ein unscheinbares Kraut? Wie entzückend sieht der Fruchtstand aus mit den steinharten, kleinen weißen Nüßchen, die einen Glanz haben wie Perlmutter.

Besonders reizvoll sind Samenhüllen, die wir allerdings erst im Frühjahr so finden, nämlich, wenn durch Verwitterung nur die Blattnerven – ein feinstes Filigran – stehen bleiben, wie bei der Judenkirsche, Physalis, oder wie ich zufällig einmal im Frühjahr unter einem Kleeblattlederstrauch, Ptelea trifoliata, dessen Flügelfrüchte fand, von denen auch nur noch das bastartige Gerippe übrig war.

Die ganz zarten, feinen und flachen Gebilde eignen sich nun wunderbar zum Pressen, und hernach kleben wir sie auf ein schwarzes Papier, auf dem sie sich mit allen Feinheiten klar und deutlich abheben. Ich habe mir davon auch schon einen sehr aparten Vasenuntersetzer gemacht, der allgemein bewundert wird. Andere Trockenblumen wieder wirken durch ihre Form und Anordnung so, daß wir sie samt dem Stengel in eine Vase stecken. Ich habe den Winter über stets einen großen Strauß solcher Trockenblumen in meinem Zimmer stehen: Judenkirschen, verschiedene Disteln und gemeine Kreuzkrautarten, Senecio Veitchianus, Thalictrum, Sedum tenellum, Alyssum, Iris sibirica, Clematis, gemeine und Garten-Solidago, Mohnkapseln, verschiedene Gräser, Braunwurz (Scrophularia), Froschlöffel (Alisma plantago), Spiraea.

Bei den Gartenpflanzen sollen wir die Samenstände kurz nach der Blüte entfernen, damit sie die Pflanze nicht zu sehr schwächen, aber es ist doch ganz hübsch und ungefährlich, wenn wir hier und da einen Stengel davon stehen lassen. Es kommt nun allerdings auch auf die Witterung an, denn haben wir einen sehr feuchten Herbst, so wird bald die ganze Herrlichkeit vermodert sein. Haben wir dagegen einen schönen, trockenen Herbst, so bleiben die wunderschönsten Blumen- und Pflanzengebilde noch lange erhalten, an denen sich die nimmermüde Seele des Blumenfreundes ergötzen kann.



Fruchtstand von Senecio Veitchianus

Der Gartenorganismus / Grundsätzliches zum „Kommenden Garten"

Von MAX K. SCHWARZ



Glasquartier im Birkenhof

NOCH hallt der Ruf allenthalben wider nach einem starken Bauerntum, nach einer innigen Verbindung von Blut und Boden als die grundwichtigste Forderung für den sehnlichst erstrebten Neuaufbau im Staate. Überall ist ein Lösen zu verspüren von überkommenen Anschauungen, Methoden, von einem Gestalten, das sich allzusehr im Äußeren, Konstruktiven bewegte und zu stark alles Augenfällige wertete. Verkrampftes, »sachlich Genanntes«, hart und gewalttätig in Form Gezwungenes, zerberstet im allgemeinen Verfolg biologischer Einsichten. Dem ernst Strebenden wird es offenbar, daß ein kraftvoll Waltendes und Gestaltendes sich selbst Ausdruck verschaffen will in den auftretenden biologischen Zusammenhängen, wenn ihm erst recht die Tore geöffnet werden können. Noch ist's ein Registrieren, ein Verfolgen in den Auswirkungen, aber kein Erfassen der als biologisch erkannten gesetzmäßigen Ordnung eines Dynamischen, das erst biologische Verhältnisse zustande bringt.

Dem Forscher Dr. Rudolf Steiner ist es jedoch gelungen, uns ein Wissen über dynamische Zusammenhänge zu vermitteln. Dies ist von seinem Schüler Dr. Günther Wachsmuth in einem Lehrbuch »Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch« zusammengefaßt worden.

Der Bauer und der Gärtner stehen vor ihrem Boden als einem lebendigen, durchkrafteten, einem Organismus feinster Art. Dieses Pulsierende, wesend Belebte, tierisch und pflanzlich Verwebte steht im regsten und innigsten Wechselverhältnis mit den Einwirkungen des Himmels, des Lichtes, der Wärme und der Atmosphäre. Eine jede Pflanze, die dem Boden entwächst, ist Mittler zwischen Himmel und Erde. Sie bewirkt einen wunderbaren Stoffwechsel, sie ist Dynamiker und Chemiker in einer Vollkommenheit, die alle menschlichen Bemühungen auf diesem Gebiete in den Schatten stellt.

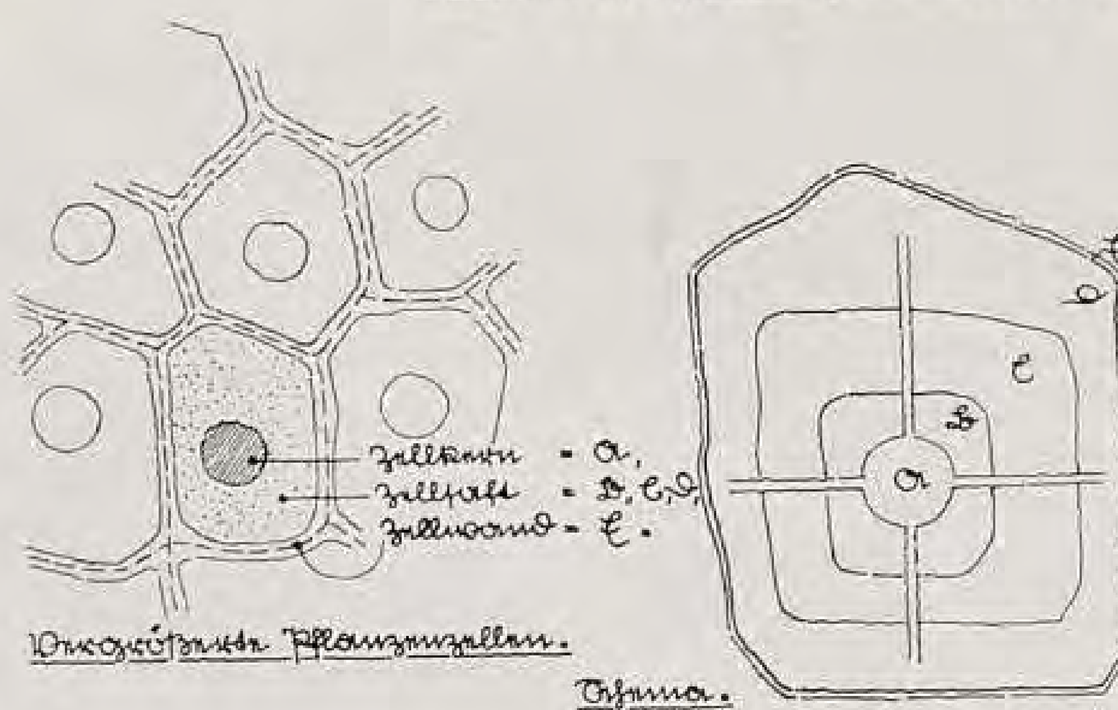
Noch aber hat der sehr einseitig in den Wirkungen von Kraft und Stoff erfahrene Mensch diesem Allerwelts-Chemiker Pflanze nur wenig nachzuspüren vermocht, weil immer wieder die Pflanze bei seinen Nachprüfungen gewaltsam aus ihren Zusammenhängen mit Himmel und Erde herausgerissen und die Spuren des Ursprünglichen, nämlich Kräftewirkungen als Vorbedingung für ihren normalen Stoffwechsel, dabei erheblich verwischt wurden. Daher konnten nur bestimmte Seiten des Stoffwechsels bekannt und verfolgt werden.

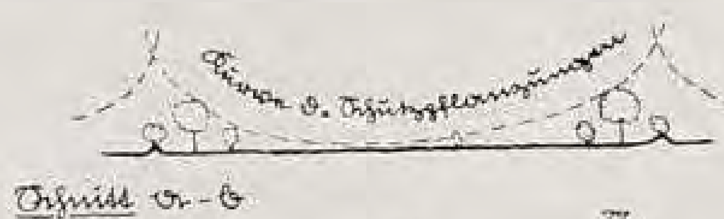
Die erste Feststellung läßt uns zum Allerwesentlichsten hinfinden, die Pflanze in ihrer ständigen, unbedingten Verbundenheit mit Himmel und Boden zu betrachten. Boden, Pflanze und das sie Umgebende sind durch das Wirken der Bildekräfte zu einem lebendigen Organismus verwoben.

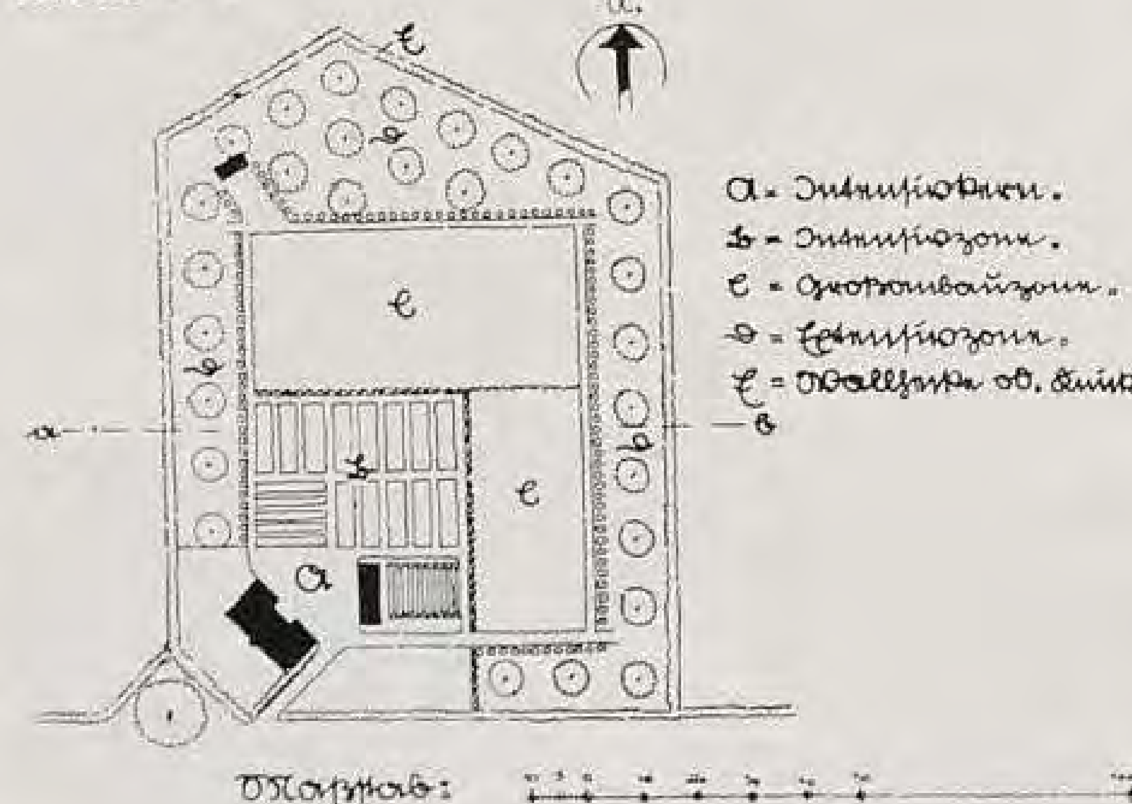
Wie aber soll ein Bauer, ein Gärtner ein inniges Verhältnis zum Boden gewinnen können ohne diese Zusammenschau dreier durch ein Dynamisches verwobener Elementar-Wesenheiten? Aus der Ganzheit dieser Lebenswirkungen heraus muß beobachtet, geforscht, gearbeitet und gestaltet werden.

Dem Bauer und Gärtner können dann die Pflanzen nicht erscheinen als etwas, das wie eine Ware nur durch den Einsatz von lebloser Technik »fabrikmäßig« erzeugt wird. Beide werten sie wieder als lebende Wesen und versuchen, sie unter Beachtung ihrer besonderen Eigenarten anzubauen. Dem Wesen der Pflanze als einem Lebendigen entspricht es aber nicht, sie in großen Massen, in einer einzigen Art zusammengedrängt als sogenannte Monokultur anzubauen. Sie fordern gemäß ihrem kraft- und wehrvollen Auftreten in der Wildnatur eine Berücksichtigung ihres Gesellschaftsdranges, dem in der Mischkulturanbauweise mit bestem Erfolg entsprochen werden kann.

Entwicklung des Ordnungsbegriffs für den Aufbau eines Siedlungsorganismus.



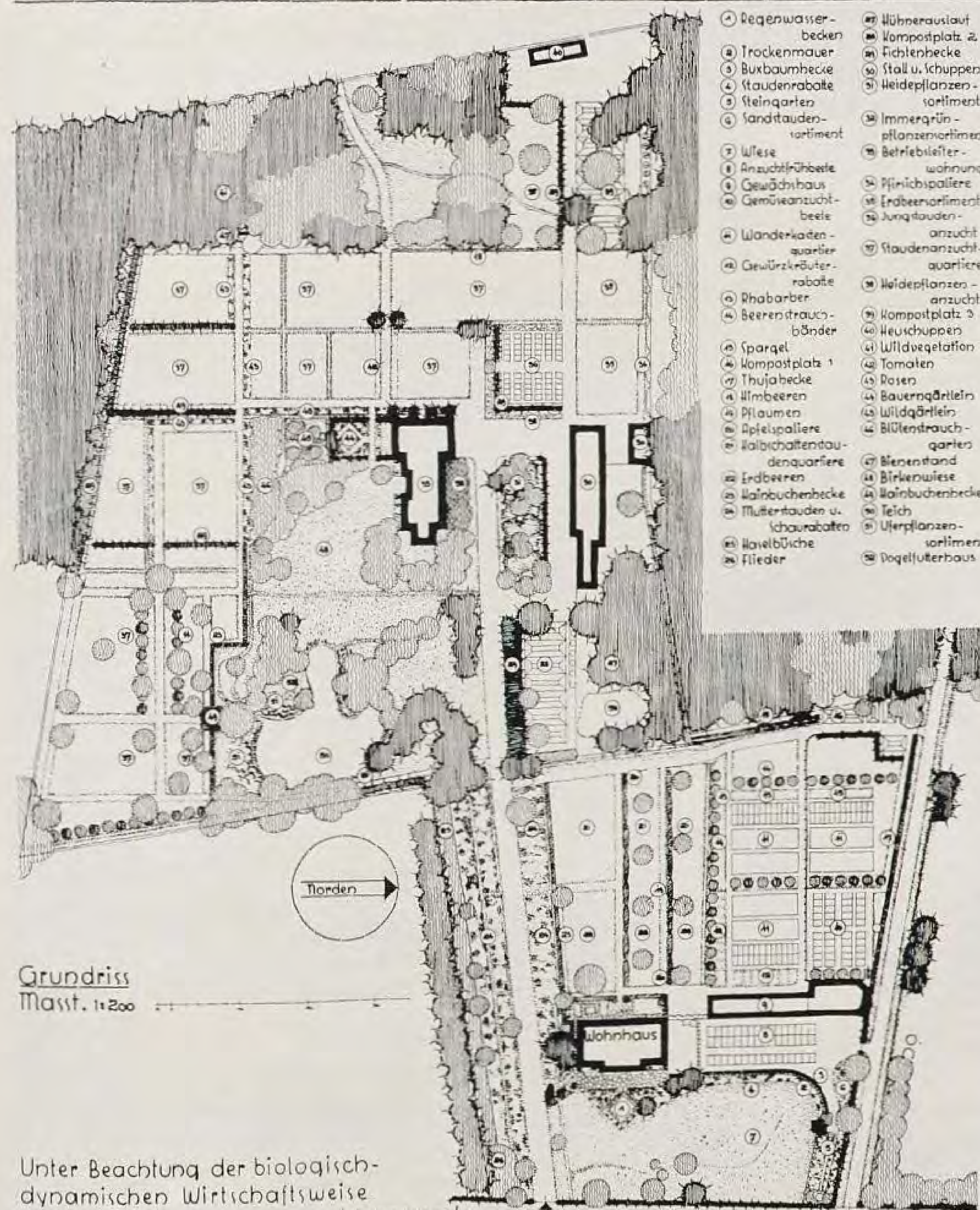






Raumgestaltung im Birkenhofe
Bilder Saebens

Der Bauer und der Gärtner stehen vor vielerlei Kulturpflanzen, die alle, ihrer Wesensart gemäß, eine Anordnung finden müssen derart, daß sie sich nicht bedrängen, sondern sich sogar im Wachstum gegenseitig zu fördern vermögen. Ihre richtige Verwendung wird sogleich klar, wenn ein Ordnungsprinzip angewandt wird, das die Einjahrspflanzen, Stauden, Sträucher und Bäume jeweils als eine besondere Gruppe mit ihr eigentümlichen Ansprüchen und Eigenschaften bewertet. Die Pflanzgruppen treten überall in der Natur als besondere Glieder auf, und dort, wo die Wildnatur unberührt herrscht, wachsen sie so zueinander geordnet, daß sie einen harmonischen Zusammenklang ergeben und die Gesamtvegetation samt einer ihr entsprechenden Fauna zur besten Entfaltung bringen können.



Ehemals hat auch der Mensch diese so ordnend tätige Gesetzlichkeit in der Wildnatur gekannt und sie bei seinen Kultivierungsmaßnahmen als Landbebauer beachtet. Er wußte, daß zu den schon genannten Wesensgliedern noch andere traten, daß sie, richtig gefügt, einen *Organismus* ausmachten, der tunlichst in sich selbst einen Ausgleich im Nehmen und Geben bewirkte. Eine Landwirtschaft hatte ein fein abgewogenes Verhältnis in der Einordnung ihrer Wesensglieder, welche den Wald, Einzelbäume, Obstanlage, Gesträuch, die Wiesen in ihrer Vielfalt, die Stauden, den Acker mit seinen Einjahrskulturen, Gewässer verschiedener Gestalt, ja sogar Wildraine und zu allem unbedingt zugehörig das Wildgetier und endlich das Nutzvieh ausmachten.

Solche *wohl abgestimmte Ordnung unter den Wesensgliedern* ist heute kaum noch zu finden. Konstruktive, einseitige Wirtschaftsmethoden, zu krasse und nicht beherrschte Anwendung der Maschinen hat die Ordnung, den fein gestalteten Organismus gesprengt, die einzelnen Wesensglieder aus dem Zusammenhang gerissen, verselbständigt und oft ungeheuer ausgeweitet. Diese gewaltigen Störungen mußten schlimme Folgen bringen. Heute wissen wir, daß das seuchenhafte Auftreten tierischer und pflanzlicher Schädlinge mit jedem Jahr an Umfang zunimmt und zu einem erheblichen Teil auf die Sprengung dieses Organismus zurückzuführen ist. Auch das steigend in Erscheinung tretende Minderwertigwerden der Erzeugnisse in ihrer Haltbarkeit und ihrem Nährwert hängt zum Teil mit der Außerachtlassung einer solch wichtigen Naturgesetzlichkeit zusammen.

Fast noch mehr als in der Landwirtschaft sind die eben gekennzeichneten Übel in den Gartenbaubetrieben zu bemerken.



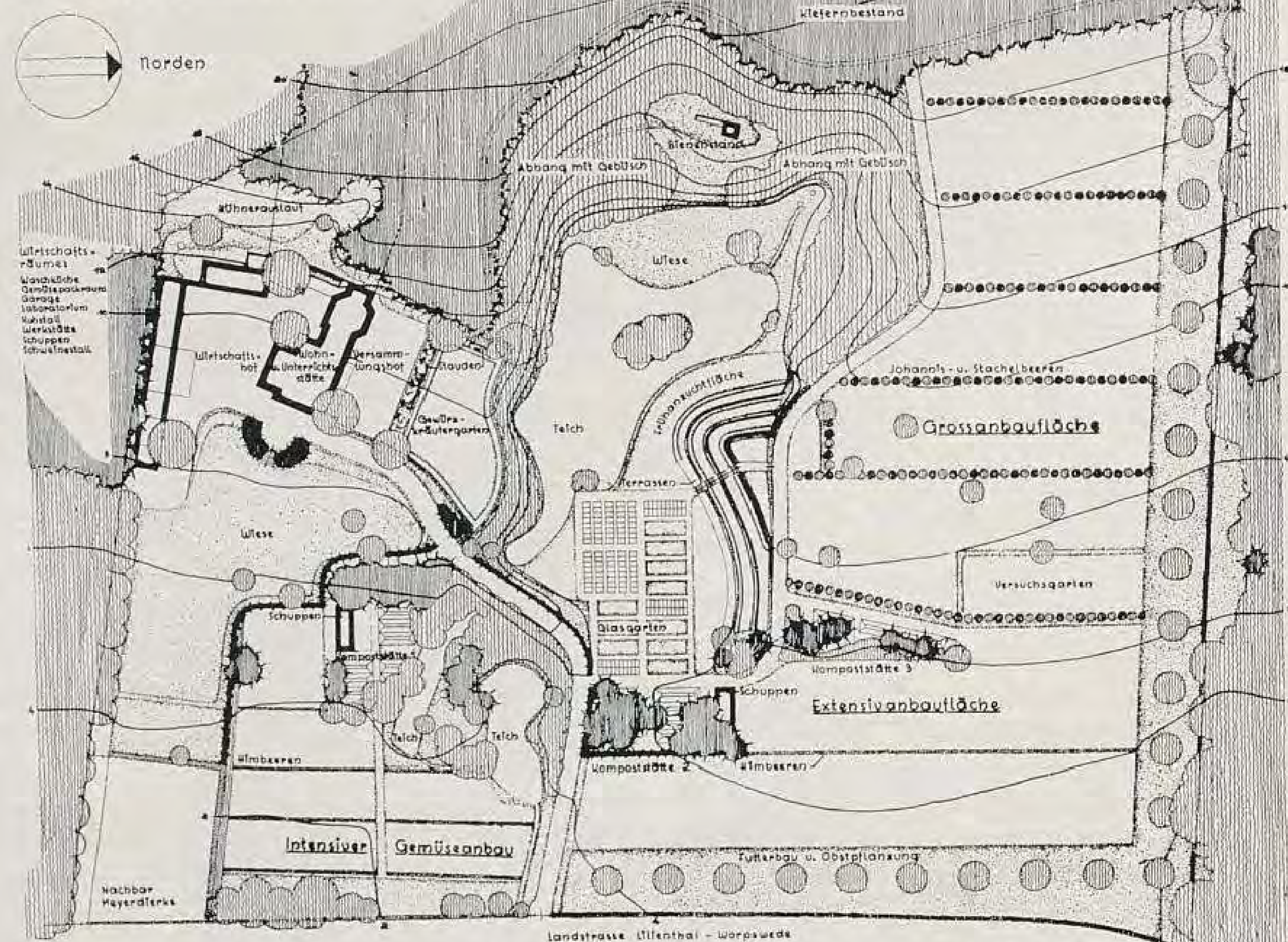
Terrassenbeete am Wasser im Barkenhof

Hier in den viel kleineren, intensiveren Betrieben hat man sich in noch viel höherem Maße von den natürlichen, gesunden Einwirkungen entfernt. Daher wurden die Böden solcher Betriebe zu chemischen Retorten, und die mechanische Bodenbearbeitung wird dort auf die Spitze getrieben. Die in solchen Betrieben gebauten Kulturen erfuhren eine immer stärkere Spezialisierung, oft bis zu einer einzigen Kultur hin. So basiert häufig der Gartenbaubetrieb nur noch auf einem einzigen Wesensglied in der Kultur, und es nimmt kein Wunder, wenn dadurch Degenerationserscheinungen kraß bemerkbar auftreten.

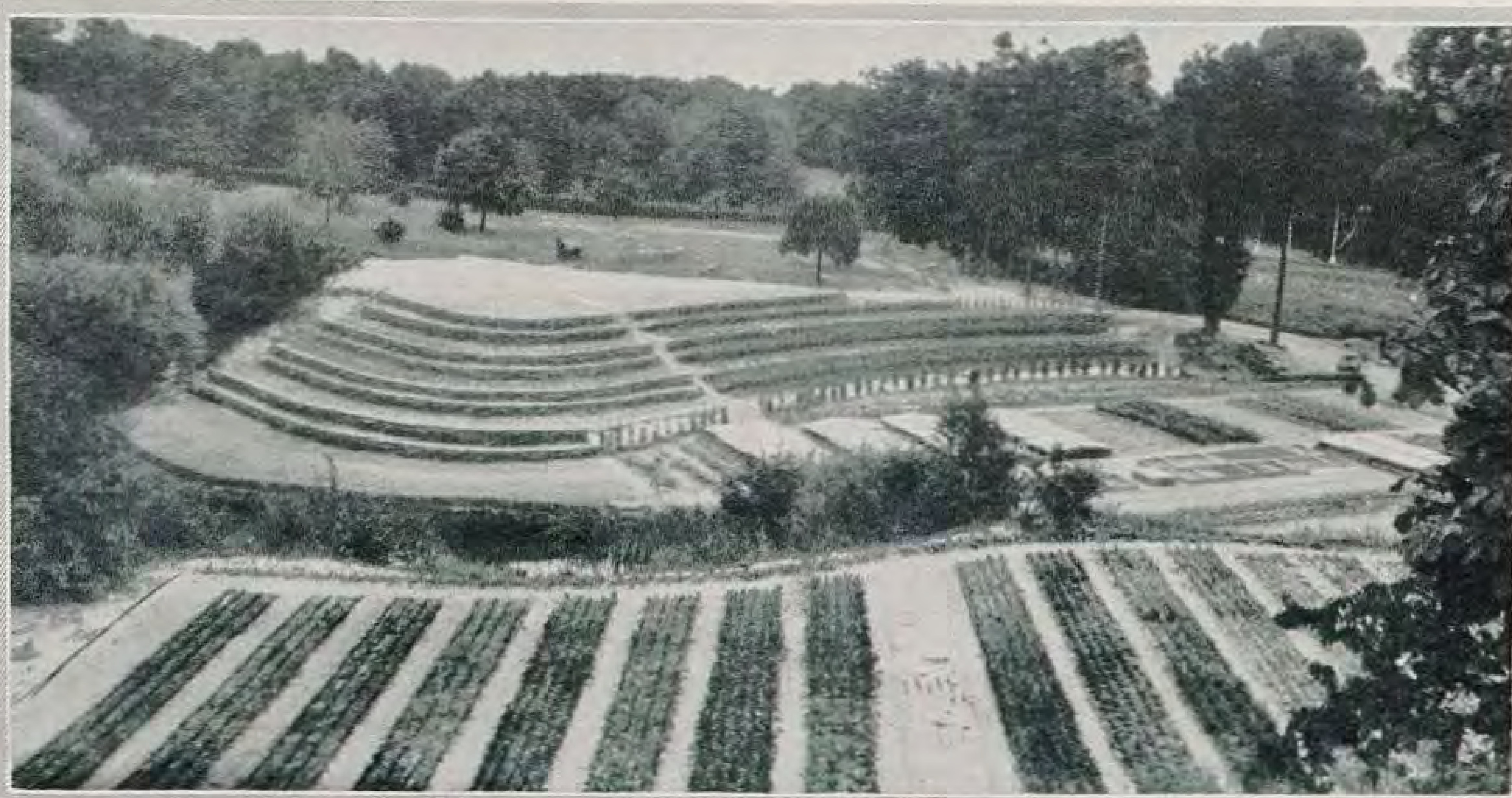
Es muß allgemeine Erkenntnis werden, daß der Garten und der Gartenbaubetrieb dem Mutterschoß »Landwirtschaft« entstammt und, ideal gesehen, all die Wesensglieder auch enthält, die für einen vorbildlichen landwirtschaftlichen Organismus gelten. Im wohlgestalteten Garten tritt nur alles kleiner, verfeinerter und konzentrierter auf. Der Wald wird hier zu einigen Bäumen und zu einer den Gartenorganismus abschließenden Mischhecke; die Obstanlage löst sich ebenfalls in einzelne Bäume auf; das Gesträuch kann in den aufteilenden Heckenführungen und in den Beerenstrauchpflanzungen erlebt werden. Die Wiese kehrt in zweifacher Form im Gartenorganismus wieder, in den staudenartigen Gewächsen als Nutz- und Zierpflanzen, dann aber im Rasen als eine wohlgelittene Pflanzengesellschaft. Der Acker findet seine verfeinerte Wiederholung in den Gartenbeeten und in den intensiv bewirtschafteten Kulturflächen. Der Wildrain schließlich mag im Gartenorganismus im Grabenrand und in den bescheidenen Heckenrainen ein Wiedersehen feiern. Selbst das Gewässer findet Eingang im Gartenorganismus in Form von kleinen Teichen, offenen Regenwasserbecken und ähnlichem. Igel, Vögel, Kröten, Regenwürmer und andere mehr sind gern gesehene Vertreter aus dem Bereich der Tiere. Aber auch das ausgesprochene Nutzvieh in Gestalt des Rindes, der Schafe und des Geflügels soll weitgehend an den Gartenorganismus gebunden sein. Für große und mittlere Erwerbsbetriebe bildet die Viehhaltung ein unbedingtes Erfordernis. Kleinere Betriebe mögen sich zu gemeinsamer, genossenschaftlicher Viehhaltung in einer eigens dazu betriebenen Landwirtschaft zusammenschließen. Die Gründe für diese Forderung konnten bereits in den Ausführungen vom »Wesen des Düngens« im Jahrgang 1931 eingehend behandelt werden.

Wie aber kann das richtige Verhältnis gefunden werden im Größenzuschnitt und in der Einordnung der einzelnen, soeben hier geschilderten Wesensglieder?

Wer imstande ist, die ätherischen Bildekräfte, das Dynamische, in ihrer Wirksamkeit richtig zu überschauen, dem wird es ein Leichtes sein, die harmonische Einordnung der Wesensglieder zu einem lebendigen, in sich geschlossenen Organismus zu vollziehen. Indessen gilt es, vorher schon die Möglichkeit für eine richtige Organismusbildung zu finden. Nach



Blick auf die Intensivzone des Barkenhofes vom Hause aus
Bilder C. S.



jahrelangen Erfahrungen erwuchs mir ein hilfreiches Vorbild im kleinsten lebendigen Organismus, in der Zelle. Zellkern, Zellsaft und Zellwand setzen sich zusammen in einer Anordnung, daß sie jedem aufzubauenden Organismus in Landwirtschaft und Gartenbau als Vorbild dienen kann. Der Zellkern als Energiequelle entspricht im Gartenorganismus dem Menschen mit seiner Behausung und all seinem Hilfswerk an Stallungen, Mist, Kompoststätte, Wasser und Glas. Der Zellsaft findet eine Wiederholung in der gesamten Anbaufläche, die aber in einzelne Zonen zerfällt. Die Zellwand hat in der Begrenzung des Gartenorganismus durch eine Wallhecke oder eine andere Hecke das erwartete Gegenstück.

Um den Zellkern schließt sich, wie die kleine beigegebene Skizze zeigt, die Intensivzone. Dort wird alles gebaut und angeordnet, was der besonderen Obhut des Gärtners unterliegen muß, also empfindliche zarte Anzuchten, Früh- und Spätkulturen unter Verwendung von Wanderglas. Eine Hecke schließt diese Zone von der ihr folgenden sogenannten Großanbauzone ab. Die Großanbauzone erfährt wiederum eine Trennung durch einen Heckenzug von der sie umschließenden Extensivzone mit ihrer äußeren Umgrenzung in Form einer Wallhecke. Während der der Energiequelle am nächsten liegende Heckenzug verhältnismäßig niedrig gehalten ist, steigen die Heckenzüge nach außen hin allmählich an.

Wege und Gräben, strahlenförmig von der Energiequelle als ihre Leitungen ausgehend, erfahren an ihren Rändern die Anordnung von Beerenstrauchbändern und Gewürzkräutereinfassungen. Dadurch werden die großen Heckenräume der verschiedenen Zonen in kleinere Räume unterteilt. Die Bedeutung des *Raumes* illustriert ein jeder Garten in deutlicher Weise. Die Raumbildung schafft Windschutz, ermöglicht das Festhalten der am Tage eingestrahlten Wärme, sammelt und bewahrt die Luftfeuchtigkeit und hält die dem Boden entströmende Kohlensäure fest. Die Hecken selbst mit ihren kleinen Wildrainen sind in ihrer Eigenschaft als heimische Gehölze und Wildpflanzen wertvolle Kraftspender und dienen als willkommener Ausgleich gegenüber den in viel größerem Maße angebauten Kulturpflanzen. Zugleich bilden sie den Unterschlupf für die Tierwelt, namentlich für die Vogelwelt. Aber auch die Gräben sind Kraftquellen; sie verduften wachstumsfördernde Feuchtigkeit, beherbergen viele offizinelle Pflanzen an ihren Rändern und sind schließlich die ergiebigste Kompostquelle. So entsteht ein harmonisch zum Ganzen stehendes Strauchgerüst in den Hecken- und Beerenstrauchbändern, welche die verschiedenen Kulturflächen umsäumen, wie dies auch auf den beigefügten zwei Plänen sich ausprägt.

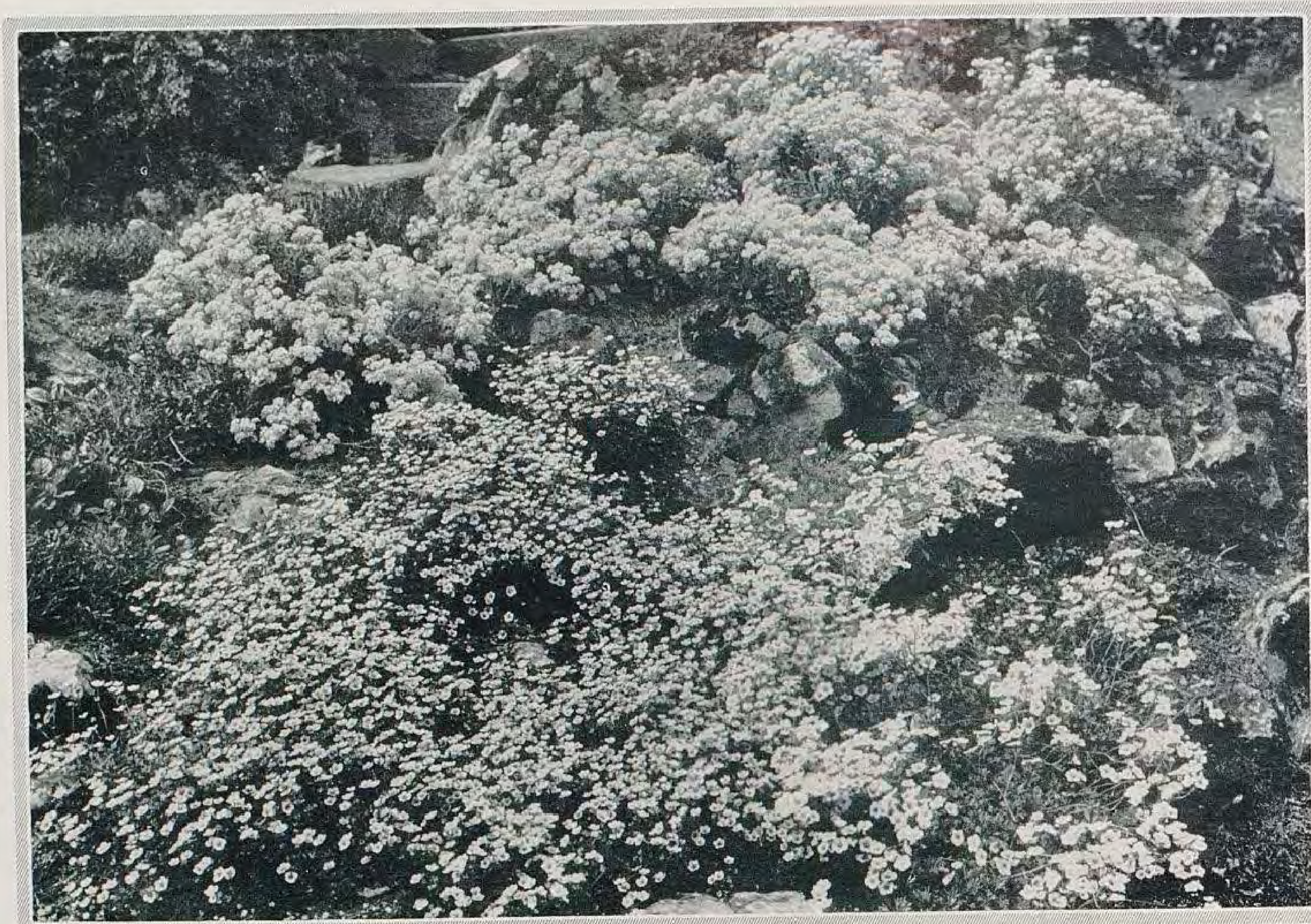
Die Extensivzone bietet im Erwerbsgartenbau und in der Landwirtschaft die Möglichkeit zur Weideanlage für das Vieh und zum Hackfrucht- und Futterbau. In dieser Zone werden in gärtnerischen Betrieben in weiter Pflanzung die Obstbäume ihre Anordnung finden. Für die Gesamtanlage bilden diese Obstbäume mit ihren Kronen einen schützenden Wall. Sie selbst sind mit diesen den ihnen wohltätigen Windwirkungen ausgesetzt. Das Baumobst stört somit die Intensivkulturen nicht, ist von ihnen weit abgerückt. Alles Baum- und Beerenstrauchobst ist nur gliedernd, auflockernd angeordnet, niemals verdichtend und quartiermäßig gepflanzt. Auf solch eine Weise gepflanztes Obst wächst gesund, trägt reich ohne verheerenden Schädlingsbefall und entwickelt ein herrliches Aroma und große Haltbarkeit der Früchte, weil Licht und Luft, die wesentlichsten Wachstumsfaktoren für das Obst, sie allenthalben zu umspülen vermögen.

Nur flüchtig konnten die grundsätzlichen Züge eines idealen Organismus hingeworfen werden. Die Pläne mögen sie noch stärker versinnbildlichen. Weil ein solcher Gartenorganismus ganz aus dem Verständnis für das Wesen der Pflanze und der mit ihr verbunden wirkenden Tierwelt entstanden ist, wirkt er aus sich heraus schön. Der alte Spruch »Was wirklich nützlich ist, ist aus sich heraus auch schön«, wird wieder wahr. Nicht das Ästhetische steht als erste Forderung im Vordergrund, sondern es ist eine Folgeerscheinung überall dort, wo ich mich dem Wesen des Lebendigen gegenüber richtig zu verhalten weiß. Hier sind die Quellen einer neuen Kultur erschlossen.

Dieses Ordnungs- und Gestaltungsprinzip wird auch für jeden Ziergarten in Frage kommen. Gärten dürfen künftig nicht konstruiert werden und die Pflanzen nicht als starre Baustoffe Verwendung finden, sondern echte Gärten erwachsen aus der Erkenntnis über das Wesen des Lebendigen, insbesondere der Pflanze. So werden die Gärten zur Erholung und zur Nahrungsspende für den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes. Die mehr oder weniger große Fähigkeit des im Organismus waltenden Menschen kann im Gartenorganismus zum Ausdruck einer mehr oder minder großen in sich geschlossenen Individualität gelangen. Nicht den Typengärten, sondern den als eine Individualität gestalteten Gärten gehört die Zukunft.

Ausdauernde moosartige Saxifragen / Von PETER LAMSFUSS

Zu den wertvollsten Steingartenpflanzen zählen die Gattungen und Arten, die neben schönen Blüten ein gutes widerstandsfähiges Polster bilden. Zu dieser Gruppe gehören unbedingt die verschiedenen moosartigen Saxifragen. Von diesen vor allem die farbigen Saxifraga-caespitosa-Hybriden, die wir heute meist als *Saxifraga Arendsi* bezeichnen. Sie stellen einen großen Erfolg deutscher Zuchtarbeit dar. Durch sie ist es möglich, auch in weniger sonnigen Lagen gute Farbwirkung zu erzielen.



Im Alpinum G. Arends. Vorn rechts: weiße Saxifraga decipiens grandiflora. Vorn links: rosa S. Arendsi. Hinten rechts: Alyssum saxatile. Hinten links: A. citrinum.

In solchen Fällen ist dies bekanntlich nicht so einfach. Die farbenfreudigsten Pflanzen verlangen volle Sonne. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß die Verwendung von moosartigen Saxifragen nur auf etwas absonnige Gärten beschränkt ist. Auch in sonnigen Gärten lassen sich die passenden Stellen finden, wo sie sich wohlfühlen. Es genügt, durch die entsprechende Lagerung der Steine, sie so zu pflanzen, daß sie vor den direkten Sonnenstrahlen geschützt sind. Der Boden soll selbst in den heißesten Tagen Feuchtigkeit und Kühle bewahren. Humoser Lehmboden wird diesen Ansprüchen am ehesten genügen. Gegen Tropfenfall sind alle moosartigen Saxifragen empfindlich. Pflanzstellen unter Bäumen und Sträuchern sind ungeeignet. Unter den farbigen *Saxifraga-caespitosa*-Hybriden sind im Handel noch Sorten vertreten, deren Polster nicht widerstandsfähig sind. Solche sollten nicht mehr verwendet werden. Die Auswahl an guten bewährten Sorten gestattet es. In Leuchtendrot ist es »Triumph«, die alle anderen roten Sorten entbehrlich macht. »Juwel«, »Splendens« und »Schöne von Ronsdorf« sind durch Triumph überholt und werden von der Züchterfirma nicht mehr geführt. Die »Schöne von Ronsdorf« wird wegen des eingebürgerten Namens immer noch begehrt, hat auch die gute Eigenschaft des Nachblühens. Ihr Polster ist nur recht wenig widerstandsfähig. Bei fast allen Sorten wird die Farbe im Verblühen schmutzig. Bei Triumph ist es nicht der Fall, obwohl der Farbton blasser wird. »Purpurmantel«, mit purpurrosa Blüten, ist ein starker Wachser. »Blütenteppich«, leuchtendlachsrosa, niedrig, besitzt ein festes, unempfindliches Polster. Das gleiche ist von den rahmgelbblühenden Sorten »Schwefelblüte« und *caespitosa* oder *decipiens* var. *lutescens* zu sagen. »Rosakönigin«, reinrosa, wenn auch etwas lockerer im Polster, ist recht wertvoll durch die späte Blüte. »Schneeteppich« ist die beste unter den großblumigen weißen. Das Polster ist sehr fest. Die Blütenstiele werden 30 cm hoch und eignen sich ganz gut

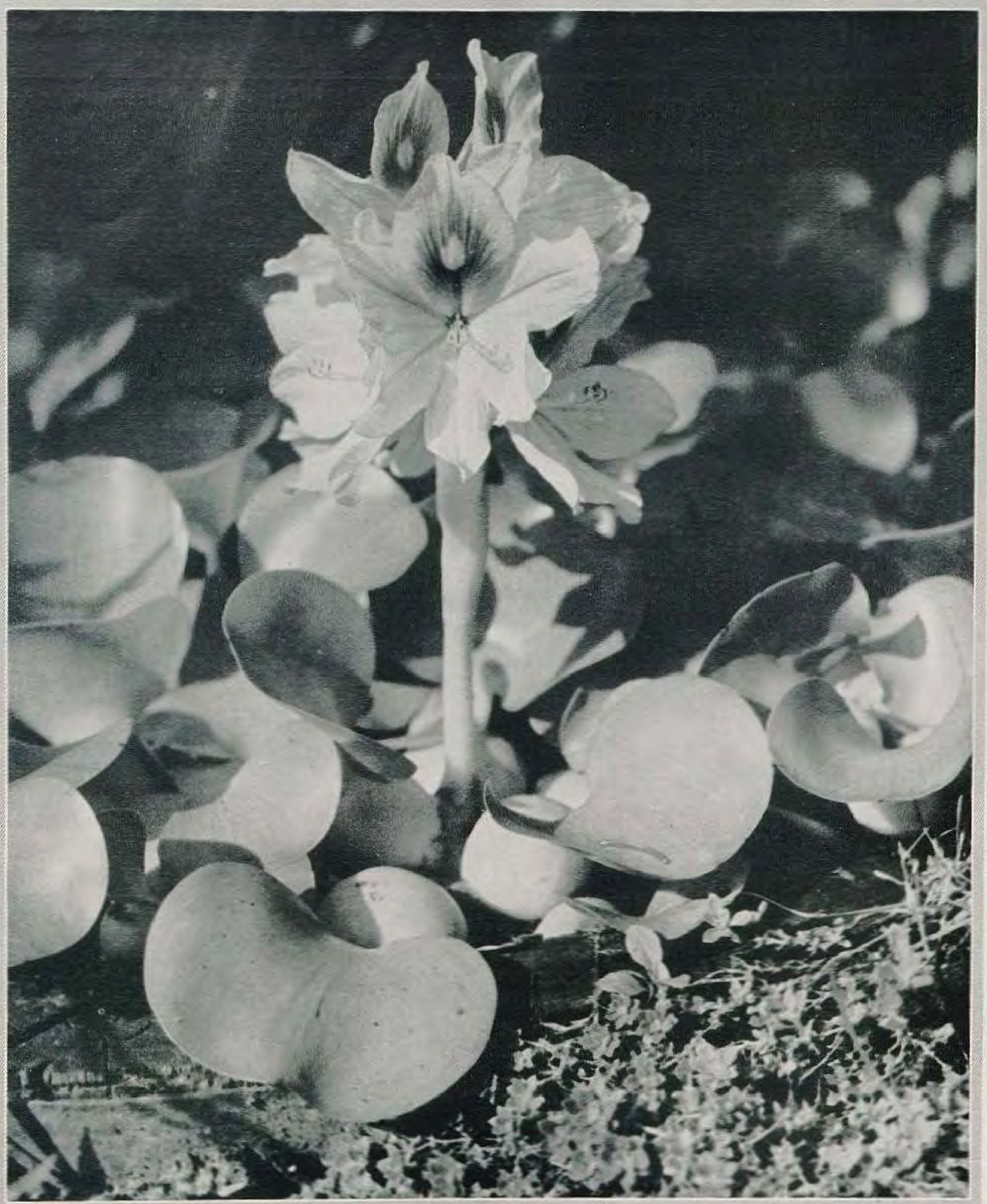


Blätter der Wasserhyazinthe im Regen

zum Schnitt. Recht wertvoll als Polsterbildner sind die verschiedenen Formen der *Saxifraga moschata* (oder *muscoides*). Als Blütenpflanzen kommen sie weniger in Frage. Nur var. *purpurea* blüht reichlich. Sie sind gut zur Bepflanzung von Plattenwegen zu gebrauchen.

Der niedrigsten unter den moosartigen, *Saxifraga pedatifida*, soll ein besonderes Loblied gesungen werden. Ich möchte sie als die schönste aller moosartigen Steinbrecharten bezeichnen. Sie ist als Polsterpflanze unbedingt hart und zuverlässig und blüht als letzte Ende Mai. Die Blüten sind klein, erscheinen aber in sehr großer Zahl und sitzen dem Polster ganz dicht auf. Es ist eine sehr empfehlenswerte Art.

Wenn die Polster, namentlich bei den rosa- und rotblühenden Sorten, immer schön bleiben sollen, ist alle zwei bis drei Jahre eine Verjüngung nötig. Nach der Blüte müssen immer die Samenstiele entfernt werden. Die Pflanzen werden durch die Samenausbildung nur unnötig geschwächt und blühen nicht nach. Etwa vier Wochen nach der Blüte werden, möglichst bei feuchtem, regnerischem Wetter, die Pflanzen vorsichtig herausgenommen und geteilt. Die Teilpflanzen müssen genügend Wurzeln haben.



Eine absonderliche Pflanzengestalt / *Eichhornia crassipes* / Von A. NIKLITSCHEK

WER einmal etwas ganz Andersgestaltetes in seinem Garten haben möchte, wage einen Versuch mit der dickfüßigen Wasserhyazinthe, *Eichhornia crassipes*. Viel ist nicht riskiert, die Pflanze ist überall in größeren Aquarien- und Zierfischhandlungen erhältlich und kostet nur ein paar Pfennige. Ihre Kultur ist im Sommer außerordentlich einfach. An einer möglichst sonnigen Stelle des Gartens wird eine flache Bütte in den Boden gegraben oder eine entsprechende Vertiefung auszementiert, falls kein passendes Becken ohnehin vorhanden ist. Dahinein gibt man etwa 1 Fuß hoch lehmige Rasenerde, füllt mit Wasser auf, so daß die Erde gerade bis zum Wasserspiegel reicht - sehr genau braucht man es nicht zu nehmen - und setzt die Wasserhyazinthe ein. Diese sieht so aus: Man denke sich eine Rosette kochlöffelförmiger, glänzend hellgrüner Blätter. Unten schließt sich an das Gebilde ein ziemlich mächtiger, schön violetter Wurzelbart an. Das Komische an der ganzen Pflanzengestalt ist, daß die Blattstiele flaschen- bis rein kugelförmig aufgetrieben sind. Es sind dies die Schwimmorgane der Pflanze, die in ihrer natürlichen Heimat frei im Wasser umherschwimmt. Bei uns ist es jedoch besser, sie als Schlammwurzler zu kultivieren. Nach den Eisheiligen ins Freie verpflanzt – man rechne etwa drei Pflanzen auf den Quadratmeter – beginnt sich die Wasserhyazinthe außerordentlich rasch durch Seitensprosse zu vermehren, so daß man bis zum Hochsommer mit Sicherheit die ganze Fläche mit Pflanzen bedeckt hat. Im September beginnen dann die kräftigsten Pflanzen zu blühen. Es sind prachtvolle hellblaue Blüten, die an hohem Stiel scheinbar ährig emporragen und mit einem hellgelb-schwarzen Fleck gezeichnet sind. Leider sind die Blüten außerordentlich rasch vergänglich, auch blüht jede Pflanze nur einmal. Der erste Frost tötet die ganze komische Pflanzenansiedlung. Man braucht sich deswegen nicht zu grämen; denn die Überwinterung der aus dem tropischen Amerika stammenden Wasserhyazinthe ist recht schwierig und gelingt nur im Glashaus. Außerdem ist sie ja infolge ihrer ungeheueren Vermehrungskraft im Sommer so billig, daß die Mühen der Überwinterungsversuche nicht dafürstehen.

Zwergformen der Rotfichte, Picea excelsa / Von CAMILLO SCHNEIDER

P. exc. Maxwelli



ETWA 30 Zwergformen von Picea excelsa zählt Murray Hornibrook in seiner 1923 erschienenen Schrift »Dwarf and slow-growing Conifers«. Ja in der von J. Fitchen bearbeiteten 3. Auflage von Beißners bekanntem Handbuche der Nadelholzkunde werden 1930 fast 50 solcher Formen aufgeführt. Davon finden wir in reichhaltigen Baumschulkatalogen kaum mehr als 12 bis 15 verzeichnet. Der Reichtum an diesen Zwergformen wird mithin in unseren Gärten noch wenig ausgenützt, treten doch auch bei anderen Fichtenarten ähnliche Formen auf.

Fragt man sich, warum diese Formen so wenig bekannt sind, so muß man leider antworten, weil ihr Preis so hoch ist. Selbst recht kleine Pflanzen kosten im Durchschnitt zwischen 3 bis 4 RM das Stück. Sie sehen dann oft noch nach nichts Rechtem aus. Da sie nun verhältnismäßig sehr langsam wachsen, so sieht der Gartengestalter von ihrer Verwendung meist ab. Selbst der Liebhaber, der sie zu schätzen weiß, scheut aus diesen Gründen vor ihrer Anpflanzung oft zurück. Er hat selten Geduld genug, zu warten, bis sie ihre wahre Schönheit entfalten. Diesen Mängeln ist kaum abzuhelfen. Vermehrt man solche Formen durch Veredlung auf kräftiger wachsende Unterlagen, so wachsen auch sie wohl schneller, verlieren aber ihre so bezeichnenden Wesenszüge in den meisten Fällen. Hornibrook betont mit Recht, daß zu einer Vermehrung durch Veredlung nur als letzter Notbehelf gegriffen werden darf. Dies gilt für Fichten ganz besonders, weil sie sich wurzelecht aus Stecklingen ziehen lassen, wie dies bei guten Firmen zu geschehen pflegt. Es gibt auch kaum eine Kulturmethode, durch die man den Wuchs solcher Zwerge beschleunigen könnte, denn dann würden sie ebenfalls ihre Wuchsform ändern. In dieser aber liegt ihr Reiz und ihr Wert für die Verwendungsmöglichkeiten. Diese sind in den letzten Jahrzehnten durch die Ausbreitung des Steingartens sehr gestiegen, denn hier sind die Zwergnadelhölzer mehr als an irgendeiner anderen Stelle im Garten am Platze. Sie gehören in viel stärkerem Maße hinein als es heute der Fall ist. Mit ihnen kann man nicht nur den Steingarten beleben, sondern vor allem auch in ihrem Schutze und Schatten wichtige Kulturplätze für sonst nicht leicht gedeihende Stauden mannigfacher Art schaffen. Wie schön sind bei-



P. exc. Gregoriana - Bilder P. Kache

P. exc. var. procumbens



spielsweise an Trockenmauern die im Bilde gezeigten P. excelsa pumila. So charakteristisch viele dieser Zwergformen im Aufbau sind, so schwierig ist es doch, sie scharf zu kennzeichnen und in allen Stadien ihrer Entwicklung sicher zu bestimmen. Man kann wohl sagen, daß nur wenige dieser Formen in unseren Baumschulen oder gar unseren Gärten unter dem Namen gehen, der ihnen gebührt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich eine Gartenverwaltung oder ein Liebhaber fände, der es möglich machen würde, alle Formen so aufzupflanzen, daß man sie durch ein Jahrzehnt beobachten und vergleichen könnte. Auch von den heute abgebildeten Formen möchte ich durchaus nicht behaupten, daß sie alle im botanischen Sinne richtig benannt seien. Abbildungen guter Pflanzen dieser oder anderer Zwergformen sind uns erwünscht, doch sind zur Prüfung der Echtheit gute Zweigstücke notwendig.

Um die Aufmerksamkeit auf den Reichtum dieser Fichtenformen zu lenken und die Art ihrer Variabilität kurz zu kennzeichnen, sei hier die Gruppeneinteilung wiedergegeben, die Hornibrook zwecks einer annähernden Bestimmung aufgestellt hat. Er unterscheidet 6 Gruppen.

Gruppe 1. Zweige gewöhnlich glänzend, hell orangegelb, steif und unregelmäßig in Form. Knospen rundlich und meist orangegelb. Nadeln radial gestellt, dunkel oder gelbgrün, in Größe veränderlich, dick und rundlich. Hierher gehören: var. *capitata*, Wuchs unregelmäßig, pyramidal; var. *Maxwelli* (Maxwell, nicht Beißner), niedrige, rundliche, flache Form, bei uns wohl nirgends in Kultur; var. *Maxwelli* (Beißner), Zweige mahagonifarben; diese Form müßte eigentlich neu benannt werden, wenn Hornibrook recht hat; Rehder scheint beide Maxwelli-Formen für identisch zu halten; was unter diesem Namen in den Gärten geht, dürfte meist var. pseudo-Maxwelli sein; var. *nana*, bildet dichte oder abgeflacht-kugelige Büsche, geht in den Gärten oft als elegans, Gregoriana oder pygmaea; var. *Remonti*, bekannte, sehr regelmäßige, kegelförmige Form, die für Vogelschutzgehölze beliebt und gewöhnlich echt in Kultur ist.

Gruppe 2. Zweige sehr dünn und klein, grauweiß oder graugelb; Nadeln nadelförmig, mehr oder minder radial, Knospen klein und stumpf, meist im Zentrum heller gefärbt. Tracht niedrig, kissenartig. Hierher: var. *echinaeformis*, erinnert infolge der langen, stacheligen Nadeln etwas an einen Igel; var. *Gregoriana* (Rehder und Fitchen schreiben Gregoryana), meist falsch in Kultur, dafür oft var. nana und var. pyramidalis gracilis; zur echten Gregoriana gehören als Unterformen var. Veitchi und var. Parsonsi, die erste ist die in Kultur bekannteste; var. *humilis* ist Gregoriana ähnlich, aber



P. exc. Clanbrasiliana - Bild Lipp



P. exc. *pumila* im Botanischen Garten Bielefeld

eine niedrige breite Pyramide bildend, Zweige dünn, gelbweiß; var. *nidiformis* (Bild 1931, S. 204), sehr dicht, rundlich, abgeplattet, mit fächerförmigen Zweigen, die sich eigenartig tütenförmig drehen; var. *pumila*, einzige Form, die fast immer echt zu sein pflegt, Zweige plattenartig gelagert, junge Triebspitzen leicht nickend; var. *pseudo-Maxwelli* (var. Maxwelli vieler Gärten), jung der echten Maxwelli ähnlich, niedrige runde Kissen bildend, aber Knospen spitz konisch, hellbraun, Nadeln am Zweigende gedrängt; var. *Sargenti*, Zweige glänzend hellgelb, Nadeln unregelmäßig stehend, radial oder gescheitelt, vorwärts gerichtet, dünn, aber rund, im Winter gelegentlich gelbspitzig. Gruppe 6. Hängende oder flach auf dem Boden liegende, kriechende Formen. Hierher: var. *procumbens* Carrière (var. prostrata Schneider), Zweige sich in flachen Lagern dicht über den Boden breitend, hellgelb, nicht dick, aber steif, Knospen spitz konisch, dunkelbraun, Nadeln gescheitelt, dünn, flach, gelbgrün; var. *prostrata* Hornibrook, völlig kriechend; var. *repens*, Zweige teils flach, teils leicht aufstrebend mit übergebogenen Spitzen, Nadeln meist radial, fein, dünn, gerade; var. *tabulaeformis*, Zweige dünn, biegsam, alle in einer horizontalen Ebene ausgebreitet, nicht gedrängt, Nadeln gescheitelt. – Hieran schließen sich die echten Hängeformen, die aber normalerweise größer werden wie var. *pendula* und var. *inverta* (var. inversa), bei welch letzter die Äste dichter verzweigt und dem Stamm mehr angepreßt sind. Die zierlichste ist var. *reflexa* (Bild 1931, Seite 38) Die noch abgebildete Form var. *Barryi* wird von Hornibrook nicht geführt. Sie gehört in die pyramidale Formengruppe und bildet stumpfe Kegel.

noch kleiner, dichte und runde Kissen bildend; var. *pygmaea*, manchmal recht kräftige Triebe entwickelnd, sonst sehr klein und dicht, aufrechte, kompakt konische Büsche bildend. Gruppe 3. Zweige dünn, weiß und glänzend. Knospen konisch und sehr rot. Nadeln dünn, abgeflacht, scharf, lang zugespitzt, meist gescheitelt. Hierher: var. *Clanbrasiliana*, dichter, niedriger Busch, meist etwas breiter als hoch, geht in Kultur unter verschiedenen Namen; hiervon mehrere Unterformen, von denen f. stricta radial gestellte Nadeln hat und f. elegans schneller und lockerer wächst; var. *Ohlendorffi* (Bild 1926, Seite 74), dichte rundliche Form mit kurzer, fächerförmiger Verzweigung.
Gruppe 4. Knospen konisch, groß, dunkelrot. Zweige sehr steif und dick, rötlich. Triebe steif, rötlich, in fächerförmigen Gruppen, sich aufbiegend und eine Art Schale bildend. Nadeln dunkelgrün, steif, scharf gespitzt. Tracht mehr oder minder pyramidal und frei wachsend. Hierher: var. *decumbens*, nach Hornibrook ähnelt ein Ast mit seinen Zweigen einem Rhabarberblatt, das mit seinem Grunde und den Rändern den Boden berührt; var. *microsperma*, dichter, kompakter, rundlicher oder konischer Busch, lockerer und nicht ganz so steif wie var. pyramidalis gracilis; var. *mucronata*, wüchsig, breit pyramidal, üppiger als folgende, in Kultur dafür meist var. pseudo-Maxwelli; var. *pyramidalis gracilis*, regelmäßig pyramidal, zierlich, wüchsig.
Gruppe 5. Tracht locker, ausgebreitet, viel breiter als hoch, Nadeln in verschiedenen Schattierungen von blaugrün, gescheitelt. Hierher: var. *diffusa*, breiter, pumilaähnlicher Busch mit feinen orangebraunen Zweigen, scheint nur in England vorhanden; var. *Merki*, kompakt, kurzzweigig, rundlich, zuletzt



P. exc. *Barryi* im Arboretum L. Späth



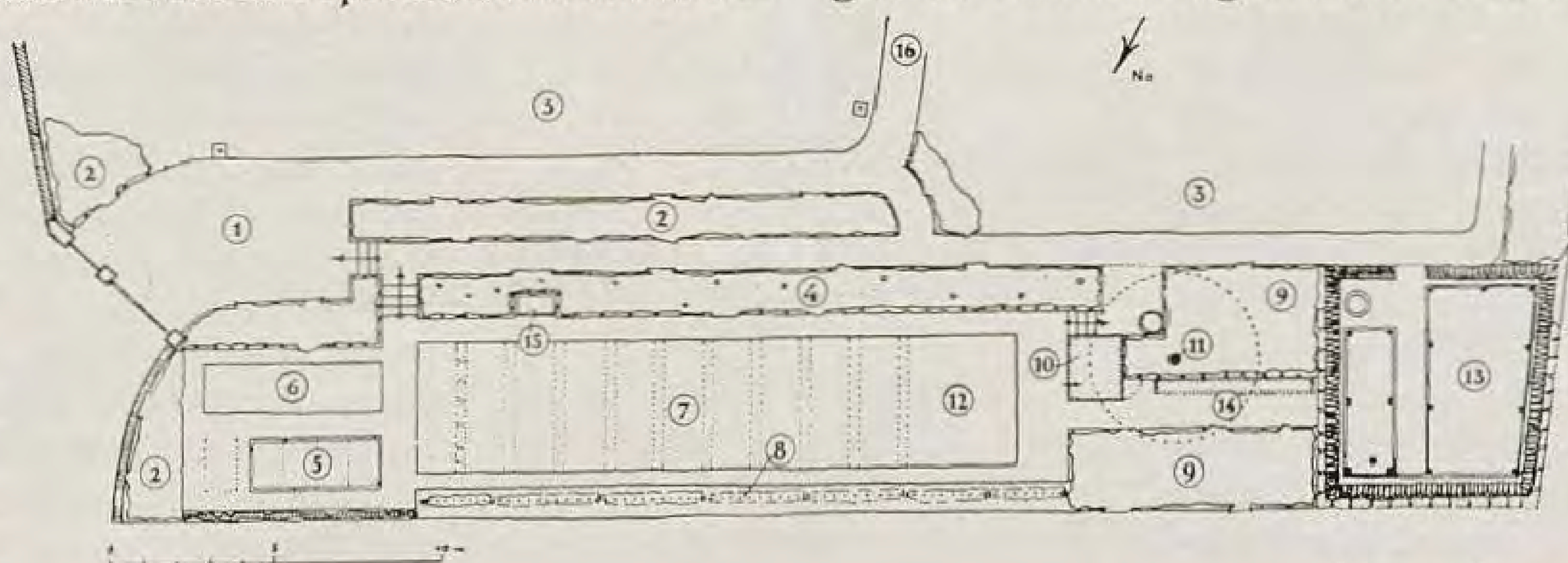


Der Nutzgarten eines Gartenfreundes / Von E. WEGNER-HÖRING

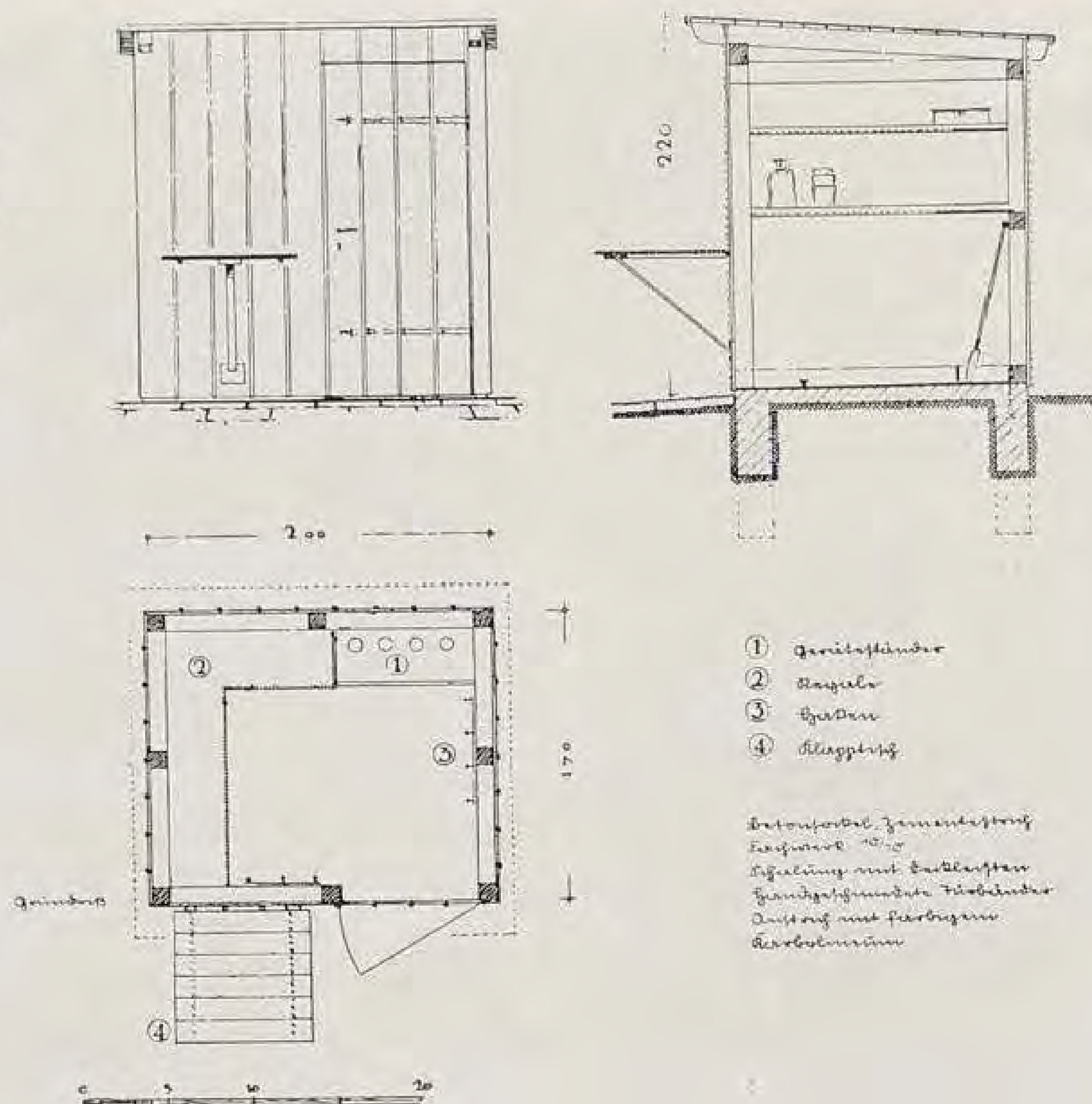
INNERHALB eines großen Gartengrundstückes, das in der Hauptsache aus Obstwiesen (3) und lediglich in der näheren Umgebung des Hauses aus Blumenanlagen bebesteht, befindet sich dieser einfache, aber schöne Nutzgarten. Da der Besitzer eine ganz besondere Vorliebe dafür hat, konnte er mit aller erdenklichen Sorgfalt geplant und ausgeführt werden.

Während der übrige Garten starke Geländebewegungen aufweist, die soweit als möglich erhalten blieben, wurde dieser Gartenteil eben gelegt. Dadurch ergab sich gegen den oberen Weg eine Trockenmauer, die schon jetzt im ersten Jahr reichlich mit Polsterstauden durchwirkt ist. Die Rabatte (4) oberhalb dieser Mauer enthält wechselnden Sommerflor. Im Frühling verbreiten hier unzählige Hyazinthendolden betäubenden Duft. Die Blütensträucherpflanzung (2) grenzt den ansteigenden Weg, der zum Hause hinaufführt, natürlich ab. Ohne zu trennen verbindet sie die Garten-räume durch die Art der Anordnung. Im sonnigsten Eck fanden die Frühbeete (5) und das Anzuchtbeet (6) ihren Platz. Während des ganzen Jahres wird das Frühbeet intensiv ausgenutzt, sei es zum Treiben von Kopfsalat oder zur Anzucht von Gemüsepflanzen und Sommerflor, sei es für Kastengurken, für die Ansaat von Stiefmütterchen oder zum Einsenken von Blumenzwiebeln in Töpfen zum Treiben. Für den Besitzer gibt es hier ein reiches Feld der Tätigkeit, und nur durch regelmäßige Betreuung können Erfolge erzielt werden.

Sämtliche Wege, auch die Zwischenwege der einzelnen Gemüse-Beete (7), sind mit wetterbeständigen Natursteinplatten ausgelegt, daher immer sauber, immer begehbar! Im Beet 12 sind die perennierenden Küchenkräuter wie Meerrettich, Beifuß, Estragon vereint. Entlang des Zaunes zieht sich ein stabil gebautes Himbeerspalier (8) hin, durch dieses wird gleichzeitig ein räumlicher Abschluß gegen den Nachbarn erreicht. Unter dem vorhandenen Apfelbaum (11) wurde, von allen Seiten bequem erreichbar, das Gerätehaus erstellt. Es ist in einfachster Weise konstruiert. Reichlich Platz enthält es für die Gartengeräte. Übersichtlich werden diese – jedes an seinem bestimmten Platz – aufbewahrt. Für kleinere Geräte, Pikierschalen, Samensäcke, Blumenstäbe, Werkzeug, Gartenkataloge dienen die Regale. An sichtbarer Stelle ist eine Tabelle für Pflanz- und Saatzeiten, Samenmenge und Pflanzenabstände aufgehängt. Für Kokosstricke und Bast und für Arbeitskleider sind Haken angebracht. An einem Klapptisch außen am Gerätehaus werden das Umsetzen von Topfpflanzen, das Aussäen sowie das Schneiden von Stecklingen und andere Arbeiten vorgenommen. Hinter dem Gartenhaus befindet sich in Anlehnung an die Trockenmauer ein Leiterngestell (14) zur wettersicheren Aufbewahrung verschiedener Gartenleitern. Im Schatten des Apfelbaumes gedeihen die Beerensträucherpflanzungen (9) noch recht gut. In der westlichen Ecke (13) liegt der Kompostplatz, umpflanzt mit einer Ligusterhecke und räumlich gut aufgeteilt. Auf der einen Seite befindet sich, säuberlich mit imprägnierten Holzbohlen eingefaßt, der Platz für die verschiedenen Arten des Kompostes,



verschieden je nach dem Alter und der Zusammensetzung, auf der Gegenseite der Platz für Dünger und Torfmull und eine Tonne zum Ansetzen der Jauche.
Um die Wasserfrage gut zu lösen, sind zwei Becken aufgestellt, aus feuerflüssig verzinktem Blech hergestellt, die das Gießwasser enthalten, eines in der Mauernische (15) und eines am Gerätehaus.

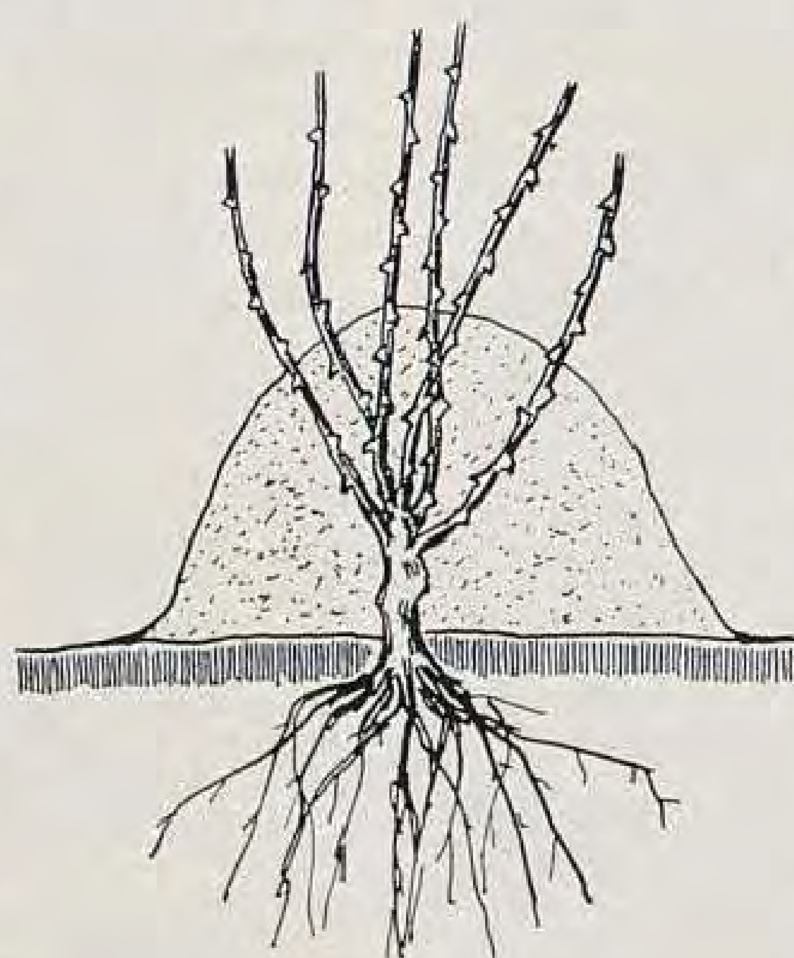


(Bilder Delius)

Wintervorbereitungen im Garten / Von KARL WAGNER

DER Winterschutz im Garten bezieht sich in den wenigsten Fällen auf die Abwehr der Kälte, sondern meist auf das Abhalten der Sonnenstrahlen, die den oberirdischen Teil der Pflanzen während einiger Stunden verhältnismäßig stark erwärmen und ihnen Feuchtigkeit entziehen, die der gefrorene Boden nicht so schnell nachschicken kann. Dieser Wärmeeinstrahlung folgt plötzlich die Kälte der Nacht, die am späten Morgen dann wiederum von der Wintersonne abgelöst wird. Die Wirkung zeigt sich im Bräunen und schließlich im Absterben der ganzen Pflanze. Naturgemäß sind immergrüne Pflanzen dieser Gefahr ungleich stärker ausgesetzt als laubabwerfende, die im Winter ihre Verdunstungsflächen erheblich verringert haben.

Nun ist es aber eine alte Beobachtung, daß die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen die Einflüsse des Winters sehr relativ ist; sie richtet sich sowohl nach dem Alter wie der Ernährung. Alte, gut eingewurzelte Gehölze werden stets den jüngeren überlegen sein, weil ihre Wurzeln weiter streichen und ausgebildeter sind. Sie können infolgedessen die Pflanze ganz anders ernähren als ein junger Wurzelkörper, der noch nicht genügend Fuß gefaßt hat. Auf dieses Verhältnis müssen wir bei der Pflege im Garten zurückgreifen, sollen Winterschäden vermieden werden. Dabei ist die Feuchtigkeit ebenso wichtig wie die gute Ernährung, also das Belegen der Baumscheibe mit verrottetem Dung. Oft fragen Gartenfreunde, die im Herbst das Wässern der Immergrünen unterlassen hatten, ob es nun zu spät wäre. Durchaus nicht. Es kommen immer einmal während des Winters mehr oder weniger lange Zeiten mit offenem Boden, die ein Gießen erlauben, und auch jetzt noch ist ein Wässern besser als gar keins, das die Immergrünen der Gefahr des Vertrocknens aussetzt. Man lasse sich auch nicht etwa durch einen Winterregen über die Notwendigkeit des Wässerns hinwegtäuschen. Gerade bei Hecken und dichten Gehölzen ist die Durchdringungskraft eines normalen Regens erstaunlich gering, wie jeder durch Nachgraben leicht feststellen kann. Dafür spricht schon die Konkurrenz der Wurzeln, die unter der Erdoberfläche gefährlicher ist als allgemein angenommen wird. Es wäre auch falsch, etwa in humosem Boden, der das Wasser naturgemäß leichter halten kann, das Wässern für weniger wichtig zu halten. Im Gegenteil, gerade in nahrhaftem Boden ist die Wurzelbildung größer, sie wirkt daher wasseraufsaugender. Der Schlauch sollte ruhig einige Zeit zwischen den Pflanzen liegen bleiben, bis die Gießmulden ganz gesättigt sind. Dann erst wird mit Dung abgedeckt.



Neben dieser Schicht hat sich das Bedecken des Bodens mit möglichst trockenem Laub sehr bewährt. Nasses friert oft zu Klumpen zusammen und nützt dann doch sehr wenig, die Kälte von dem Boden fernzuhalten. Den Nachteil des Laubes, manchmal ein Spielball des Windes zu werden, kann man mit Erde oder einigen Tannenreisern vermeiden. Je länger der Frost am Eindringen gehindert wird, um so länger kann der Wurzelkörper arbeiten. Neben diesem direkten Schutz sollte aber schon gleich bei der Anpflanzung an die Verhältnisse des Winters gedacht werden. Immergrüne gehören nicht dahin, wo austrocknende Ost-Nordwinde sie erreichen können, sondern in den Schutz höherer Bäume und Sträucher, die auch die Sonne nicht herankommen lassen. Ein typisches Beispiel dafür sind unsere Rhododendren, die in der Heimat da zu finden sind, wo im Hochgebirge der geschlossene Wald in lichte Bestände übergeht. Selbst im Schatten blühen Rhododendren, dagegen verblühen die in volle Sonne gepflanzten zu bald.

Das direkte Einpacken in einen Winterschutz sollte nur sehr vorsichtig angewendet werden. In der Regel ist es falsch, da die Bedeckung zu dicht wird. Immerhin kann es bei jungen Pflanzen oder empfindlichen Immergrünen wie der Rhododendron Fortunei-Hybride Pink Pearl oder Lonicera nitida, mit den myrtenartigen, glänzenden Blättern, die bei uns wohl stets zurückfriert, aber dann im Frühjahr wieder aus dem Boden durchtreibt, nützlich werden. Man hüte sich aber dann davor, die Pflanzen zum Ersticken zu bringen. Ein Bedecken, ein Vorstellen von einigen Fichtenzweigen schützt schon viel gegen Sonne und Wind. Höhere

Sträucher faßt man in sehr kalten Lagen am einfachsten so zusammen, daß die Zweige nach oben gebunden werden und baut darüber ein Gerüst aus Stangen, das dann mit Reisig belegt wird. Und zwar fängt man mit dem Einbinden immer oben an und läßt auch die Spitzen der Zweige nach oben sehen, damit das Gerüst nicht so steif aussieht, denn auch im Winter soll der Garten gut wirken.



Die Gefahr des zu dichten Winterschutzes sieht man am häufigsten bei den Rosen. Da wird nasses, schon angerottetes Laub zwischen die Stöcke gestopft, und zum Frühjahr gibt es erstaunte Gesichter über den großen Ausfall. Die Pflanzen müssen ja ersticken unter der Decke, besonders wenn dann noch der Winter feucht-milde wird. Gerade die Rosen sollten mehr der Witterung ausgesetzt sein, die das Holz ausreift, eine Vorbedingung für jedes erfolgreiche Überwintern. Vom August ab darf daher nicht mehr gedüngt oder bewässert werden. Es gibt nicht wenige Rosen, die überhaupt nicht gedeckt werden und gut durch den Winter kommen. Der einfachste Schutz ist immer eine dicke Schneedecke. Wenn dann auch in harten Wintern die Triebe oberhalb des Schnees abfrieren, so bleiben doch die im Schnee steckenden gesund und treiben neu aus. Dieses Zurückfrieren nehmen wir gewöhnlich vorweg durch das Zurückschneiden der Triebe um etwa ein Drittel im Spätherbst, da sie doch wenig ausgereift zu sein pflegen. Sie besitzen meist noch lange das Laub und kommen infolgedessen erst spät zur Ruhe. Gewöhnlich sind sie auch die Träger der Pilzsporen und werden daher am besten sofort verbrannt. Die beste Winterpflege ist bei den Rosen das handhohe Anhäufeln von Erde um die Stöcke, damit die Veredlungsstelle geschützt wird. Diese Arbeit darf aber erst gemacht werden, wenn alles Laub durch ein paar Grad Kälte heruntergefallen ist. Neben der Erde sind alle Stoffe gut, die wasserdurchlässig wirken, wie trockener Sand, selbst Nadelstreu. Rankrosen nehmen wir herunter und decken sie auch mit Fichtenreisig, nicht Erde, ein.

In letzter Zeit hat sich das Einhüllen der Rosenhochstämme in Ölpapier eingebürgert, es ist aber, ganz abgesehen von dem wenig schönen Anblick, nicht zu empfehlen, weil die Rosen unter der luftdichten Schicht der Sonnenwärme und der Kälte der Winternacht gleich stark ausgesetzt sind. Der Ausfall bei dieser Überwinterungsart ist daher meist groß. Der sicherste Schutz für Rosenhochstämme ist das Niederlegen zur Erde, wobei die Krone aber über dem Boden bleibt, nicht eingegraben wird, wie man es so oft sehen kann, denn dann wirkt die Nässe auf die Veredlungsstelle ein. Das Niederlegen läßt sich leicht mit einem Holzhaken ermöglichen. Dann wird der Stamm mit Reisig eingebunden, um die Sonne abzuhalten, und die blätterlose Krone mit Erde angehäufelt. Es kommt manchmal vor, daß die Größe der Krone das Einschütten mit Erde unmöglich macht. In einem solchen Fall muß wenigstens die Umgebung der Veredlungsstelle mit Boden bedeckt sein, damit bei einem eventuellen Erfrieren der äußeren Triebe auf das gesunde Holz zurückgegriffen werden kann. Sonst kann man die Krone mit den Trieben nach oben zusammenbinden und mit Reisig oder Langstroh schützen.

Auch der Steingarten sollte nicht ohne Vorbereitung in den Winter gehen. Gerade er fordert besonderen Schutz wegen seiner offenen Lage. Der richtige Schutz ist hier ebenfalls das im allgemeinen lockere Bedecken mit Fichtenreisig, vor allem aller Pflanzen auf der Sonnenseite wie Freilandopuntien, die den Temperaturschwankungen ungleich mehr ausgesetzt sind als etwa Ramondien in den Spalten halbschattig gelegener Steine. Allerdings pflegt ein Steingarten gut drainiert zu sein, und damit ist die Gefahr für eine ganze Reihe von Pflanzen geringer, die gegen die Winternässe empfindlich sind, wie der bei uns noch kaum kultivierte Baummohn, Romneya, der Scheinmohn, Meconopsis, die Bitterwurz, Lewisia, und die Fackellilie, Kniphofia, die am besten noch durch Dachpappe geschützt wird. Auch Crinum, die Hakenlilie, verlangt einen Nässeschutz für ihre Zwiebel, genau so wie die Gartenlilie, Lilium, die eine Schicht vollkommen trockenen Laubes erhält. Diese Laubschicht, die auch für die Inkalilie, Alstroemeria, die Belladonna-Lilie, Amaryllis belladonna, und Anemone japonica angewendet werden muß, kann dazu beitragen, selbst nicht ganz winterharte Lilien wie die Goldbandlilie, Lilium auratum, im Garten zu halten. Nasses Laub darf aber auf kein en Fall verwendet werden, da es die Pflanzen leicht zum Faulen bringt. Wo mit vielen Niederschlägen gerechnet werden muß, legt man über das Laub noch Dachpappe, die wiederum mit Fichtenreisig unsichtbar gemacht wird. Nur in den wenigsten Fällen wird man es heute noch mit der empfindlichen Gunnera zu tun haben. Wo diese monumentale Pflanze mit den großen, herzförmig gelappten Blättern noch kultiviert wird, muß man im Herbst nach dem Frost die Blätter zurückschneiden und einen Kasten herumbauen, der durch Dung und Laub zu schützen ist. Solange es irgend geht, lasse man aber durch den Deckel die Luft heran, damit die Pflanze nicht stockt. An milden Tagen ist auch während des Winters zu lüften.

Bepflanzung schattiger Stellen II / Von M. GEIER

DAS früheste Blühen setzt schon im Winter mit dem Erblühen der Christrosen, Helleborus, ein. Ihnen folgen, wenn kaum die ersten linden Vorlenzlüfte sich regen, Seidelbast, Daphne; Schneeglöckchen, Galanthus; Winterling, Eranthis; Märzbecher, Leucojum; Schneeglanz, Chionodoxa; Windröschen, Anemone apennina, blanda, nemorosa, ranunculoides, silvestris; Lerchensporn-Arten, Corydalis; Narzissen, selbst Tulpen und etliche Lilien schließen sich im lichten Schatten an. Von anderen Blühern seien nur erwähnt: zahlreiche Primeln und Veilchen, Vergißmeinnicht und Lungenkräuter, Pulmonaria; Waldmeister, Asperula; Hexenkraut, Circaea; Maiblumen, Convallaria; Tränendes Herz, Dicentra; Bergenia (Megasea); Kaukasus-Vergißmeinnicht, Anchusa myosotidiflora; Leberblümchen, Hepatica; Salomonssiegel, Polygonatum; Porzellanblümchen, Saxifraga umbrosa, und, wo nicht starker Laub- und Tropfenfall ist, moosartige Arten dieser Gattung, sowie man-



Hypericum calycinum im Garten Oppenheim

che andere, deren Zahl zunimmt mit dem Grade der Belichtung. Besonders in Massenansiedlung sind diese Blüher im Frühling von unübertrefflicher Wirkung. Später aber mit der zunehmenden Dichte des sich langsam entwickelnden Laubdaches nimmt das Blühen mehr und mehr ein Ende, obwohl es im lichten Schatten noch weiter blüht in Silberkerzen, Cimicifuga; Eisenhut, Aconitum; Herbst-Anemonen, Anemone japonica, und dergleichen. Im Schatten aber wird es ruhiger mit des Sommers Nahen. Die licht- oder freudig dunkelgrünen Blattmassen stehen dort in eindrucksvoller Ruhe, die so recht zur gedämpften Stimmung des Schattens paßt. In enger Verflochtenheit mit dem Grade der Belichtung, dem Ausdruck und der Haltung der Baumstämme, der Schattensträucher, von denen es viele immergrüne und schönblühende gibt, hat die Welt der Schattenkräuter uns das ganze Jahr über an wechselvoller Schönheit gar viel Ausdrucksvolles zu sagen. Neben den zahlreichen nur sommergrünen Arten gibt es besonders im Schatten viele immergrüne, die zu jeder Jahreszeit lebhaft wirken. Man denke, von anderen Sträuchern abgesehen, nur an Efeu, an die Formen von Evonymus radicans, an Pachysandra, an viele immergrüne Farne, insbesondere aus der Gattung Aspidium (Nephrodium, Polystichum), insbesondere an die schönen Formen von Aspidium angulare (aculeatum), ferner an Blechnum spicant mit Formen, an die Gräser, an Carex maxima, japonica und Luzula silvestris, an Ajuga, Asarum, Hepatica, Bergenia, Saxifraga umbrosa, Vinca und so viele andere. Als Bodendecke leisten viele mit kriechendem Wurzelstock sich in günstigen Verhältnissen rasch ausbreitende Formen treffliche Dienste. Hierzu gehören das immergrüne Johanniskraut, Hypericum calycinum, mit goldgelben Blüten, Efeu, Evonymus, Pachysandra, Asarum, Ajuga, Asperula, Convallaria, Circaea, Claytonia, Saxifraga umbrosa, Viola odorata, Vinca und andere mehr. In Massenansiedlung sind sie das Bild wirkungsvoller, flächiger Ruhe und Geschlossenheit, während andere wieder als kraftvollere Erscheinungen sie nach dem Hintergrund und den Flanken belebend unterbrechen und abschließend umsäumen. Eine ganz besonders wichtige Rolle spielen im Schatten die Farne, ist doch der Schatten ihr ureigenes Tätigkeitsfeld. Was ihnen gegen die Blütenpflanzen an leuchtenden Blumen abgeht, hat die Natur ihnen mehr als reichlich ersetzt durch die Eleganz und ungemein reiche Beweglichkeit ihres Baues und ihrer Haltung. Dies alles ist leider noch lange nicht Gemeingut der Gartenbesitzer geworden, sonst spielten diese Farne eine ganz andere Rolle in den Gärten, und wir hätten schon lange ganze Farngärtchen. Es kommen in erster Linie die an Arten reiche Gattung Aspidium in Betracht, davon wieder die so ungemein reichen Formenkreise von A. filix mas und A. angulare. Ferner die ebenso formenreiche Athyrium filix-femina, weiter die Gattungen: Adiantum, Blechnum, Onoclea, Osmunda und Struthiopteris, während man mit der Ansiedlung des leicht unausrottbar werdenden Adlerfarnes, Pteridium aquilinum, sehr vorsichtig sein muß in beschränkten Verhältnissen, damit er nicht die anderen Pflanzen unterdrückt.

Taglilien / Von KARL FOERSTER

Es kommt einer Taglilie gar nicht darauf an, ein Jahrhundert lang auf einem Friedhof zu stehen. Fünf, sechs Menschengenerationen blicken auf die müde, braune sommerblühende Hemerocallis fulva. Niemand weiß, wo sie herkam, was sie eigentlich sagen will und warum sie nie sterben kann . . . Niemand ahnt, daß die wesenlose Pflanze bezaubernde Verwandte besitzt, die in Gärten zu unserer reinsten Freude von der Maienfrühe bis in den August hinein blühen, Art für Art sich darin ablösen. Sie haben die gleiche Unzerstörbarkeit wie die alte, müde, braunrote Taglilie, die in ihrer Farbe nur stark auflebt, wenn die Sonne des Südens sie trifft. Die



anderen sind aber auch schon mit unserer Nordsonne zufrieden und entwickeln hier allen Zauber. Man braucht sie auf Staudenrabatten, in Ufergärten, in Schnittblumengärten und bestaunt ihre unbeirrbare Siegerkraft. Den Beginn macht in erster Maihälfte Hemerocallis hybrida Sovereign. Sie blüht in 30 bis 40 cm Höhe, scheint zuerst die niedrigste und früheste, blüht aber dann immer höherwachsend sechs Wochen lang und kommt auf 70 bis 80 cm. Gleichfalls früh blüht die H. h. »Maikönigin« aus üppigsten Büschen. Beide blühen verschwenderisch reich. Die echte »Maikönigin« erkennt man auch daran, daß sie als einzige rein einfarbig goldgelbe im Herbst noch einmal remontiert. Diesen beiden folgt Ende Mai die niedrige goldbraune H. h. Dr. Regel und die 80 cm hohe hochedle und selten gewordene H. flava major. Der eigentliche Ritterspornnachbar ist dann später im Juni H. aurantiaca major. Eine ist so wichtig wie die andere. Dem rechten Gartenmenschen kann ich keine erlassen. In der Rosen- und Ritterspornzeit ist diese männliche Farbennote höchst erwünscht.

Jetzt kommt die Königin, die blaßgelbe H. citrina mit ihren hundertstieligen, 120 cm hohen, wochenlang blühenden Büschen und ihrem transzendenten Blütenhauch, von dem einmal ein Humorist sagte: »Parfüm eines spiritistischen Mediums«. Gesellschaft leisten ihr in Goldfischtönen die gefüllte H. fulva kwanso, in bersteingoldenem Ton eine andere Art, H. h. Bernstein und schließlich mit prächtigem Braun und Gelb die schöne H. h. Nilbio, eine neapolitanische Züchtung. Die Taglilien gedeihen von Neapel bis Stockholm und gehören in alle Gärten; da grundsätzlich keine von ihnen eingeht, müßten allmählich so viele von ihnen auf der Welt sein, um das edle, unvergleichlich starke Gebilde so reich in Menschengärten zu verteilen, wie es ihm zukommt.



Hemerocallis fulva kwanso bei K. F.

Mutter Erde / Von ELLA FOERSTER

DER Winter droht! Kürzer werden die Tage, länger die Schatten und kühler die Sonnenstrahlen, die im Aufleuchten in Herbstlaub und Herbstblumen uns so gern täuschen möchten über die Nähe von Eis und Schnee und Kältetod. Wir freuen uns im Garten über jeden Sonnenstrahl, über jede letzte Blüte, aber wir stellen auch den Garten ein auf alle Maßregeln des Frostschutzes. Das geschieht nicht plötzlich, sondern allmählich und vor allem nicht zu früh, denn zu einer guten Durchwinterung gehört immer eine gut ausgereifte Pflanze. Unsere Winter sind viel zu lang und wir verkürzen sie unseren Pflanzen durch ein möglichst spätes Eindecken.

Unsere Frostschutzmaßnahmen beginnen mit Aufräumen und Säubern des Gartens. Alles, was fault, ist auszuputzen, doch sollen keineswegs alle Blätter ausdauernder Stauden weggeschnitten werden. Im Gegenteil – die Blattrosette ist der natürliche Schutz für den Winter. Bei der Natur müssen wir in die Lehre gehen, wenn wir den Pflanzen richtig helfen wollen. Wodurch bewirkt sie es, daß die freilebenden Pflanzen den Winter überstehen, welche Wärmequelle steht ihnen zur Verfügung in winterkalter Zeit? Es ist Mutter Erde, die ihre Kinder teils zurückruft unter ihre Decke, teils sich niederbeugen und fest anschmiegen läßt an sie, die sich eine Schneedecke überwerfen läßt und darunter all das keimende Leben warm und gütig bewahrt. Die Erdwärme ist ein Faktor, mit dem der Gartenfreund viel zu wenig – und wenn, dann unrichtig – rechnet und doch danken wir allein ihr, daß das Leben den Winter überdauert, daß der Schnee wieder wegtaut, denn er taut wesentlich von unten weg, und daß der einmal gefrorene Boden überhaupt wieder auftaut. Die Erdwärme ist in ihrer Größe fast konstant, Tag und Nacht gleich, Sommer und Winter gleich. Wir sind, weil sie nicht schwankt, nur nicht gewöhnt, auf sie zu achten. Wie erheblich sie aber ist, ersehen wir daraus, daß der bewachsene Boden auch bei härtestem Frost nur bis 1 m Tiefe gefrieren kann und daß er in normalen Wintern auch bei Barfrost meist nur 1 Fuß tief oder weniger gefriert.

Die Schneedecke verhindert das Eindringen der Kälte in den Erdboden und gestattet ein allmähliges Auftauen der gefrorenen Erde unter ihr, eben durch die Erdwärme. Wirksamer als der Schnee im gleichen Sinne ist die Decke von Pflanzenwuchs oder Baumlaub oder Nadelstreu, die Mutter Erde sich selbst umlegt. Wer hätte nicht schon beobachtet, wie schnell die Schneebedeckung im Herbst auf Rasenplätzen verschwindet, während sie auf den Wegen liegen bleibt und wie schnell die junge Saat die erste Schneedecke aufsaugt. Dicht stehende Pflanzen schützen sich gegenseitig, belaubte den Boden unter sich, dem Erdwärme dauernd zuströmt. Wo der Erdboden nackt liegt über den ruhenden Pflanzen, Knollen oder Zwiebeln, schütte man Laub oder Nadelstreu auf. Allen Waldpflanzen bereitet die Natur ein Laub- oder Nadelbett, das muß im Garten auch gemacht werden. Wiesenpflanzen stehen frei, aber im geselligen Verein. Bergpflanzen – vor allem den Hochgebirgspflanzen – fehlt im Winter nie die Schneedecke. Sie bedürfen bei uns des Schutzes durch Fichtenreisig.

Sehr frostempfindliche Sträucher und Nadelhölzer müssen durch einen leichten Reisigschirm geschützt werden, der Erdballen muß mit Laub überdeckt sein. So fließt ihnen dauernd Erdwärme zu. Diesem Zweck dient das Niederbiegen von Zweigen, Ranken und Pflanzen. Mutter Erde ist die große Bewahrerin vor tödlicher Kälte. So werden auch die Rosen am besten geschützt – niedergebogen zur Erde und dann mit Fichtenreisig oder leichten Holzdächern überdeckt, auch die Hochstämme, und nicht in Papiertüten. Eine kurze Überlegung nur muß jedem sagen, daß es der Rose in einer Papiertüte, lies Rosenhaube, genau so kalt sein muß als ohne diese. Wenn dennoch in sehr vielen Gärten zur Winterszeit die goldbraunen Ölpapiertüten leuchten, so ist damit nur der Sieg der Reklame über die Vernunft aufs neue bewiesen. »Die guten Erfahrungen«, die man allgemein mit diesen Rosenhauben gemacht haben will, beweisen nur, daß die letzten Winter mild waren und daß, wie wir längst wissen, unsere Edelrosen 12 bis 16° C Kälte aushalten können, nicht aber, daß die Tüten ein Schutz sind. Um die Leiden einer so »geschützten« Rose festzustellen, habe ich im letzten Winter in einer solchen Rosenhaube statt einer Rosenkrone ein Maximal- und Minimalthermometer eingesperrt und daneben ein gleiches Thermometer frei aufgehängt in voller Sonnenlage und täglich die Temperaturen abgelesen und notiert. Wie erwartet, war es in der Rosenhaube stets genau so kalt wie daneben und nur bei Wind ein wenig milder, aber bei Sonnenschein war es bedeutend wärmer in der Rosenhaube, die sich naturgemäß als Sonnenfang bewährte, nur daß sie die Wärme nicht festzuhalten vermochte. Die Vergleichung wurde vom 24. November 1931 bis zum 14. Januar 1932 durchgeführt. Am 30. November zeigte das freihängende Thermometer − 9° und + 3°, also 12° Differenz von Nachtkälte zur Mittagssonne. Das Thermometer in der Rosenhaube zeigte − 9° und + 16°, also 25° Differenz in wenigen Stunden. Am 1. Dezember zeigte das freihängende Thermometer − 7° und + 6°, das in der Rosenhaube − 7° und + 19°, also 26° Differenz. Kann das einer Rose gut sein? Zu bedenken bleibt ferner, daß eine Rosenkrone bei 19° Wärme Wasser verlieren – verdunsten – muß; woher es aber immer wieder nehmen, wenn der Stamm gefroren und die Wurzel in gefrorenem Boden steht?

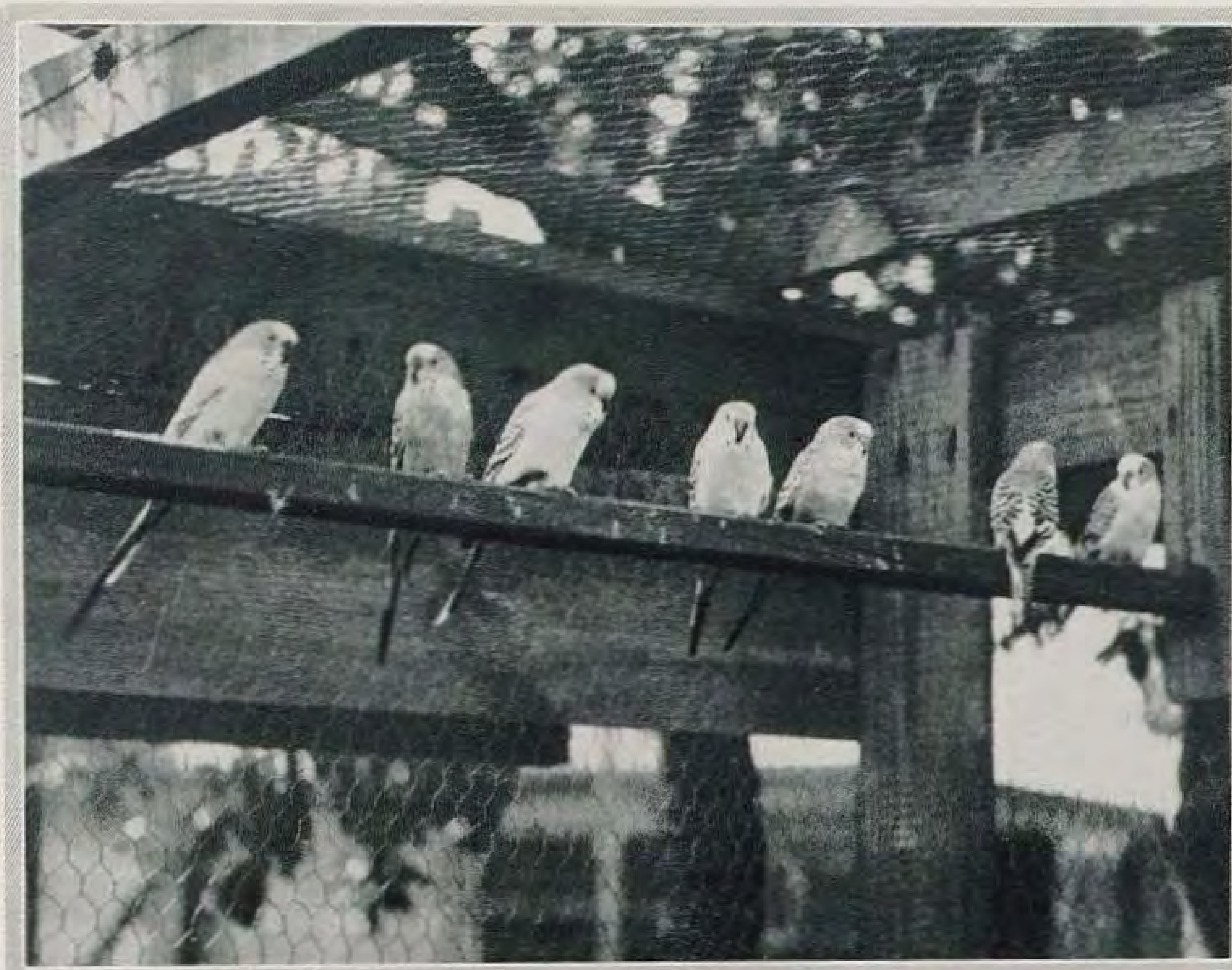
Ab 15. Januar wurden die Versuche geändert. Das Thermometer aus der Rosenhaube wanderte unter ein paar auf den bereits gefrorenen Boden gelegte Fichtenzweige. Es wurde zunächst nur jeden zweiten Tag abgelesen. Schnee fehlte. Vom 15. Januar bis 8. Februar ist als tiefste Temperatur unter Reisig − 5°, als höchste + 7° abgelesen. Das freihängende Thermometer zeigte in dieser Zeit als tiefste Temperatur mehrmals − 8°, als höchste + 10°. Vom 8. bis 17. Februar zeigte das Thermometer unter Reisig − 10° und + 1° bei leichtem Schnee. Das freihängende Thermometer zeigte am 10. Februar − 18°, am 11. Februar − 20° und am 12. Februar noch − 15° und erst am 17. Februar, nach einer Nachtkälte von − 7°, mittags + 4°. Es ist also am Boden unter den Zweigen und dünnem Schnee erheblich weniger und gleichmäßiger kalt.

Am 8. März wurde die Versuchsanordnung wieder geändert. Das freihängende Thermometer wurde jetzt mit einer Rosenhaube bedeckt und so die Aufenthalts-Bedingungen unter dieser mit denen unter Fichtenzweigen am Boden verglichen. Vom 8. bis 14. März lag tiefer Schnee. Die tiefste Temperatur unter der Rosenhaube war in dieser Zeit − 11°, die höchste + 24°, während unter den Fichtenzweigen die niedrigste Temperatur − 4°, die höchste + 2° war. Der Vergleich wurde dann noch bis 31. März fortgesetzt und zeigte wieder, welcher Wärmefang die Rosenhaube ist, ohne jedoch die Wärme bewahren zu können. Am 15. März wurden unter ihr − 6° und + 26° abgelesen, also 32° Unterschied in zwölf Stunden, während am gleichen Tage unter den Fichtenzweigen und ohne Schneebedeckung − 3° und + 5° abgelesen wurden. Auch am 26. März sind unter der Rosenhaube noch − 8° und + 24° und unter den Fichtenzweigen + 2° und + 10° nachgewiesen worden. Ab 18. März war unter den Fichtenzweigen die Temperatur mindestens + 2° bis + 4°, während unter der Rosenhaube noch täglich Frost, wechselnd zwischen − 4° und − 9°, festgestellt wurde. Erst der 29. März brachte dort 0° und erst der 31. März + 5° als Minimaltemperatur. So zeigen diese Vergleiche, wieviel wohler es auch der Rose im Arm der allgütigen Mutter Erde sein muß als unter einer noch so sehr angepriesenen und »bewährten« Rosenhaube aus Papier.

An der Gartenvoliere für winterharte Farbensittiche

Von KURT KOKEMÜLLER

Unvergängliche Stauden leuchten mit der Pracht ihrer hochgezüchteten Rasse aus den Rabatten unseres Gartens. Trunken von der Vollendung in Form und Farbe gibt unser Auge den Blütenwundern die noch fehlende Bewegung. Aus dem Schwanken der blauen Kerzen des Rittersporns wird ein Schweben und Fliegen. Mit jauchzendem Jubelgeschrei schwingt sich im Hintergrund der Rabatte ein leuchtendes Blau, losgelöst von der Blütenpracht des Bodens, durch die Luft. Schon längst sind tropenhafte Farbe und Üppigkeit bei uns im heimatlichen Boden verankert. Wie aber kommt dies Wunder einer südlichen Sonne im freien Flug in die Schönheit unserer Gärten?



Traumhaft erscheint uns beim Nähertreten die Farbenpracht der gefiederten Gäste der Sittichvoliere. Wie im Märchen erheben sich beschwingte Blüten von ihren Ruheplätzen, formvollendete Bewegung fliegender Edelsteine. Wie durch künstlerisches Geschick und jahrelange Arbeit aus bescheidenen Anfängen eine Gartenschönheit nach der anderen entstand, wie vom Guten nur das Edelste behalten wurde, so hat auch der Sittichzüchter mit unendlicher Geduld und Mühe aus der grünen Wildform die entzückenden Farbenschläge in Weiß, Blau, Gelb und die pastellfarbigen Grauflügel herausgezüchtet. Aber auch die grüne Wildform selbst ist veredelt. Was ist aus dem kleinen struppigen, durch wahllose Inzucht degenerierten Kerl in der Hand des erfahrenen Züchters für ein Schmuckstück unserer Voliere geworden! Vor mir sitzt solch ein Prachtmännchen, aus dem Hellgrün der Wildform ist ein sattes Oliv geworden, auf der Wellenzeichnung der Flügel liegt es wie ein Bronzeschimmer; stolz schaut er mit glänzenden Augen auf seine Auserkorene, die im weißen Gefieder mit tiefblauem Anflug an der Rückwand der Voliere ihre Auswahl in der Masse der Nistkästen trifft.



Das zu erwartende Gelege wird mir junge Wellensittiche geben, die in nichts ihren rassigen Eltern nachstehen. Denn alles, was hinsichtlich der Vererbung nicht völlig einwandfrei war, wurde schon durch Generationen von der Fortpflanzung ausgeschlossen. Nur so kommen wir zu gesunden, kräftigen und damit auch schönen Vögeln, die unter den natürlichen Lebensbedingungen, wie wir sie ihnen in der Gartenvoliere ohne weiteres bieten können, zu sogenannten Standardvögeln ohne große Mühe und besondere Kunstgriffe in der Ernährung heranwachsen. Wird aus einer minderwertigen Asternsorte durch beste Pflege und größte Mühe nie eine Nancy Ballard, so werden wir auch niemals aus den Massenzuchten der »Auch«-Sittichzüchter, wo das an und für sich schon stark degenerierte Material durch immer wieder neue ungünstige Beeinflussung – Fehlen von Brutpausen, von Licht und Sonne – zu mutativer Abänderung in absteigender Linie neigt, den stolzen Standardvogel erzielen, der im reißenden Sturzfluge unsere Voliere belebt. Um auch während der Brutzeit an dem buntbewegten Leben in der Voliere ungeschmälerte Freude zu haben, empfehle ich, Hähne mindestens in doppelter Anzahl einzusetzen, weil sonst durch den Ausfall der brütenden Weibchen das Gesamtbild des Flugschwarmes stark beeinträchtigt würde.

Und wenn jetzt im Winter die frosterstarrte Erde unter Schnee und Eis unsere Stauden umfängt, dann stürzt sich der Schwarm unserer winterharten Wellensittiche aus dem ungeheizten Schutzraum in den freien Flugraum, um in überschäumender Lebenskraft uns die Farben des Sommers hervorzuzaubern.



EIN DEKORATIVER FRUCHTSTAND. Unter den Aronstabgewächsen gibt es viele seltsame Gestalten. Gattungen wie Philodendron und Anthurium sind reich daran. Nicht nur die Blätter und Blütenstände sind auffällig, auch die Fruchtkolben können sehr reizvoll wirken, wie der abgebildete von Anthurium crassinerve, aus Kolumbien bis Mexiko, zeigt.

Bild C. S. in den Gruson-Gewächshäusern in Magdeburg

Die Blume im Heim

Erstes Beiblatt
zur Gartenschönheit
Dezember 1933

Im Dezember

FROST und Ungunst der sich zunehmend verschlechternden Witterung haben nun in den meisten Gärten so gut wie restlos mit den sommerlichen Nachklängen im Garten und auf dem Balkon aufgeräumt, obwohl die Jahre gar nicht so selten sind, in denen auch jetzt noch an geschützten Gartenstellen die letzten Nachzügler sommerlichen Gartenblühens wie Rosen, Reseda, Veilchen zu finden sind. Ins warme Zimmer gebracht, blühen Rosenknospen noch freudig auf und machen uns zu dieser ungewöhnlichen Jahreszeit mehr Freude wie ganze Sträuße zu Zeiten des Überflusses. Sonst aber ist es ruhig geworden um das Blühen und Grünen draußen. Das meiste sommergrüne Laub ist längst nach bunter Herbstfärbung zur Erde gesunken.

Wer nicht zu einseitig ist, findet auch jetzt noch wie den ganzen Winter über so manches draußen für den winterlichen Vasenschmuck, besonders an immergrünen Zweigen. Selbst fruchtender Efeu und blattlose Zweige wirken gut in der Farbe der Rinde und Knospen. Es naht nun auch die Zeit, wo man — nach altem Brauch ist es der St. Barbaratag, der 4. Dezember — Zweige frühblühender Gehölze abschneidet und sie im warmen Raume aufstellt, wo sie bald austreiben und blühen. Gut geeignet ist dazu die Gattung Prunus, zu der auch unsere Kirschen, Schlehe, Apfel, Birne, Weide, Hasel, Forsythie, Quitte, Hartriegel und andere Ziersträucher gehören. In ihnen sind die kommenden Blüten bereits vorgebildet. Man wählt dazu gutes Holz, dessen Entfernung jedoch der Pflanze nicht schaden darf, stellt die Reiser in mäßig warmes Wasser und füllt es nach Bedarf nach. Gute Dienste leistet ein öfteres feines Betauen, weil es die Entwicklung beschleunigt und die Ausbildung der Knospen sichert. Sorgt man immer rechtzeitig für Ersatz, hat man den schönsten Vasenschmuck den ganzen Winter über. Im Garten blühen nun schon wieder die Zaubernuß, Hamamelis virginiana, und die ersten Christrosen, Helleborus. Von ihnen können wir die Christrose in Töpfe pflanzen, um sie um so sicherer zur Weihnachtszeit als Schmuck kühler Zimmer zu verwenden.

Von den Herbstblühern stehen noch Chrysanthemen bei mir stets bis weit in den Monat hinein in fast ungebrochener Fülle. Sie liefern noch wochenlang köstliche Topf- und Schnittblumen und geben mit Cyclamen, Primeln und Begonien in den Wohnräumen den Ton an. Dann kommen die ersten blühenden Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Azaleen, Camellien, der erste Weihnachtsstern, Poinsettia, öffnet sich. Blühenden Pflanzen weise man nie einen zu warmen Platz an, da sie dort zu schnell verblühen. Hell muß er allerdings sein.

Durch lange Wintermonate können wir uns nun an dem Blühen der Echeveria und Crassula erfreuen oder an dem Gliederkaktus, Epiphyllum. Meist ist nur das um die Weihnachtszeit blühende E. truncatum bekannt. Es gibt aber einen reichen Formenkreis und auch einige Arten, die nicht nur in anderen Farben, sondern auch zu anderen Zeiten derart blühen, daß man davon eine ununterbrochene Blütenfolge haben kann von Oktober bis Mai.

Bei der winterlichen Pflege ruhender Pflanzen hüte man sich vor übermäßigen Wassergaben. Vor allem sind Kakteen und Sukkulenten empfindlich, blühende Gliederkakteen dürfen jedoch nicht übermäßig austrocknen. Zu düngen gibt es kaum etwas, um so mehr ist in stark geheizten Räumen auf Ungeziefer zu achten. Es muß gleich vernichtet werden. Sorgfältig sind auch die Pflanzen vor Zugluft und starker Abkühlung zu schützen, indem man die Fugen der Fenster verstopft und wärmebedürftige Pflanzen in kalten Nächten etwas vom Fenster abrückt. Recht frische Luft wollen aber die härteren Blattpflanzen haben, die nun im Winterquartier sind. An frostfreien Tagen lasse man deshalb die Fenster weit offen. Das Wasserbedürfnis ist aber auch biergering, denn auch die Immergrünen machen eine Art Ruhepause durch, während der sie natürlich nicht vertrocknen dürfen.

M. Geier.



Stapelien

ZU den interessantesten und dankbarsten Pflanzen, die von Kakteenfreunden neben ihren Lieblingen gepflanzt und gepflegt werden, zählen die Stapelien. Im Herbst, wenn der Blütenflor der Kakteen zu Ende geht, erscheinen an den unscheinbaren Pflanzen die prachtvollen und eigenartigen Blütensterne. Langsam haben sich die Knospen entwickelt, bis sie sich schließlich mit einem leichten Knall öffnen und die fünfzackigen, radförmigen Blüten, die meist auf gelbem oder grünem Grunde violett bis schwarzpurpur gefleckt sind, entfalten. Sie bleiben etwa vier bis fünf Tage geöffnet und verbreiten insbesondere gegen Ende der Blütezeit einen unangenehmen Aasgeruch, mit dem sie in ihrer Heimat zu ihrer Befruchtung Aasfliegen anlocken.

Die Gattung Stapelia umfaßt über 70 meist im Kapland beheimatete Arten. Es sind blattlose Gewächse mit meist fingerartigen, fleischigen, gezähnten Trieben, die rasenförmige Polster bilden. Ihre Kultur ähnelt der der Kakteen, nur dürfen sie im Winter nicht zu trocken gehalten werden. Blüten erscheinen nur an jungen Trieben und nur, wenn sie einen sonnigen Stand haben. Die Vermehrung geschieht durch Teilung oder Abtrennen einzelner Triebe; hierbei ist jedoch Vorsicht am Platze, da sie leicht verbluten.

Zu den bekanntesten Arten zählen die abgebildete *Stapelia variegata* und *St. grandiflora*. St. variegata stellt nach Angaben von A. Berger in seinem hübschen Büchlein »Stapelien und Kleinien« eine außerordentlich variable Pflanze dar. Die Blüten sind 6 bis 8 cm breit, außen blaßgrün, kahl und glatt, auf den Zipfeln rötlich geadert und gefleckt. Innen sind sie blaßgrünlichgelb bis schwefelgelb mit dunkelbraunroter Zeichnung, dazu querschwielig und runzelig. Bei grandiflora werden die Blüten 15 bis 16 cm breit, sie sind innen dunkelbraun. Diese Art ist auch dicht behaart und wird bis 30 cm hoch.

A. Wolf.





Borzycactus aurivillus

IM Jahre 1843 wurde von Zuccarini im Mexiko der schöne, bei Sammlern so beliebte und von ihnen so begehrte Echinocactus asterias, jetzt Astrophytum asterias, in wenigen Exemplaren gesammelt. Danach war er verschollen, er schien ausgestorben. Eines der größten Verdienste des bekannten Sammlers *Frič*-Prag, ist es gewesen, Astrophytum asterias bewußt neu zu entdecken. Seitdem ist A. asterias eine der häufig importierten mexikanischen Kakteen; und er verdient es wegen seiner ganz eigenartigen Schönheit, seiner einfachen Kulturansprüche, sowie seiner herrlichen, in den Sommermonaten sich unermüdlich zeigenden Blüten.

Ein ähnliches Schicksal wünsche ich einem südamerikanischen Kaktus, dem Borzycactus aurivillus, früher Cereus aurivillus. Dieser wurde im Jahre 1903 von Schumann beschrieben, war vielleicht schon vorher als Cereus Leuki bekannt, wegen seiner Schönheit äußerst begehrt, aber schwer zu bekommen, da er sich wohl kaum in Kultur durch Samen fortgepflanzt hat und die Stecklingsvermehrung nicht die Nachfrage decken konnte.

Um neues, kräftiges Zuchtmaterial zu beschaffen, zog der durch sein Buch »Kakteenjagd« bekannte Sammler *Backeberg* im Jahre 1930 hinaus nach Peru, hinauf auf die Anden und brachte neben anderen den Ersehnten sowie Samen mit heim.

Borzycactus aurivillus wird von keinem anderen Cereus in der Pracht seines Farbenkleides erreicht. Die jungen, nicht blühbaren Stücke sind in der Heimat etwa 5 Zentimeter dicke, 10 bis 20 Zentimeter hohe, goldgelbe Säulen. Älter, blühbar, wird er bis 1 Meter lang, biegt sich dann über der Erde um, legt sich hier auf, bildet Sprossen, so daß große Gruppen entstehen. Am interessantesten ist die Art und Weise, wie er seine »Mannbarkeit« bekannt gibt, er bekommt in dem der Blüte vorausgehenden Jahre einen am Scheitel sitzenden leuchtend goldgelben, dünnborstigen Bart. Wir haben hierin wohl einen Anklang an das Cephalium mancher Cereen zu sehen. Die Rippen, 17 bis 19 an der Zahl, sind flach, im oberen Teil fast in polygonale Höcker aufgelöst. Die kleinen, länglichen Areolen tragen 30 und mehr Stacheln, die bei den bis jetzt in Kultur befindlichen Stücken hellgelb bis goldgelb waren, nach Angabe von Backeberg aber von weißgelb bis apfelsinenrot beobachtet werden. Die Mittelstacheln sind bei den Kulturpflanzen kurz und borstig, während Backeberg Pflanzen mitgebracht hat, die eine Stachellänge bis zu 30 Millimeter aufweisen.

Die Blüte ist ewa 6 bis 7 Zentimeter lang, unten seitlich etwas zusammengedrückt, lachs- bis zinnoberrot. Sie erscheint dicht unter dem Scheitel im »Bart«, bleibt bis drei Tage geöffnet, wenn sie nicht befruchtet wird. Die Früchte sind nach Backeberg, dem ich einen Teil der Angaben verdanke, gelbgrün, 2 bis 3 Zentimeter Durchmesser groß und enthalten nicht sehr viele, ziemlich kleine, matte Samen.

Am natürlichen Standort — Bild Backeberg



Der Anblick der blühenden Pflanze ist außerordentlich eindrucksvoll, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, direkt gewagt; die leuchtend goldgelbe Säule mit der lachs- bis hellzinnoberroten Blüte, den weißen Staubbeuteln und der leuchtend grünen Narbe bilden eine eigenartige Farbensymphonie, namentlich vor blauem Hintergrund. Besonders schön wirkt B. aurivillus in der Gesellschaft von anderen Kakteen, namentlich kleineren, kugelförmigen, weißen Astrophyten, Mammillarien, Echinocacteen, die er dann wie eine leuchtende Fackel überragt.

Als Andenbewohner sollte man meinen, er würde, wie viele seiner Landsleute, Schwierigkeiten in der Kultur machen, das ist nicht der Fall. Er bewurzelt sich sowohl als Importstück als auch als Steckling reichlich, verlangt im Sommer einen warmen, luftigen Standort, im Winter erträgt er bei Trockenheit ein Absinken der Temperatur bis + 5 und + 6 Grad. Er wächst langsam und verlangt im Sommer reichliche Bewässerung, entsprechend seinem Vorkommen. Backeberg fand ihn auf wiesenartigem Gelände, oft ziemlich feucht, dann auch auf Steingeröll mit viel Humusresten und Gebüsch.

Seine Kultur aus Samen scheint weniger lohnend als die aus Stecklingen; da er nur langsam wächst, dürfte es lange dauern, bis die Pflanzen blühfähig werden.

Jedenfalls ist B. aurivillus einer der schönsten Kakteen, hoffentlich findet er bald die Ausbreitung in den Kulturen, die er seiner Schönheit und Kulturfähigkeit nach verdient!

Konrad Kayser.

Das Blumenhaus als Berater des Pflanzenfreundes



DAS Anwachsen der Großstädte, die immer weiter um sich greifende Platzausnutzung für Wohn- und technische Zwecke in der Großstadt hat vielen unserer Volksgenossen eigenes Gartenerleben genommen. Wo noch innere Beziehung zum Gewachsenen, zur Schönheit der Natur vorhanden war, versuchte man, den Verlust durch Pflanzen und Blumen in der Wohnung auszugleichen. Die rührende Sorgfalt und Pflege, die man hier oft beobachtet, beweist, daß die Zimmerpflanze zur Befriedigung der Wohnungsbedürfnisse des Menschen von außerordentlicher Bedeutung geworden ist. Die vielen Rückschläge, die der Liebhaber manchmal an seinen Lieblingen erlebt, die oft ungeschickte Aufstellung und Platzausnutzung in der Wohnung sollten den berufenen Fachmann längst dazu bewogen haben, sich diesem kaum beachteten Gebiete seines Berufes einmal zuzuwenden. Ich erinnere hier an das Beispiel der deutschen Kleingartenbewegung. Wieviel freudige Einsatzbereitschaft ist hier durch Rat und Hilfe des Gartenfachmanns in das richtige Gleis geleitet worden. Sollte dieser schöne Erfolg in dem »kleinen Garten« der Wohnung nicht möglich sein?

Die Wege zur Interessierung des breiteren Publikums zunächst und darüber hinaus zur Belehrung jedes einzelnen sind freilich andere. Es gibt keinen Faktor, der eher dazu berufen wäre, das Interesse für die Zimmerpflanze in die Öffentlichkeit hineinzutragen und für »Pflanze und Wohnungskultur« wirkliche Bildungsarbeit zu leisten, als das deutsche Blumenhaus. Das, was das Blumenhaus dem Pflanzenfreund bietet, muß weit über bloße Zurschaustellung schöner Pflanzen hinausgehen. Gewiß leistet der erfindungsreiche Blumenkünstler, der geschickte Dekorateur durch seine künstlerische Tätigkeit, durch Farbe und Form seiner Zusammenstellungen wertvolle erzieherische Arbeit am Laienpublikum. Entscheidend aber ist, wieviel Verwirklichungsmöglichkeit dem Liebhaber für sein Heim und seine Pflanzen damit geboten ist, ob ihm diese Ausstellungen unserer Blumenhäuser für seine Zimmerpflanzen eine Hilfe sind.

Hier beginnt die eigentliche Aufgabe des Blumenhauses. Durch Anpassung des Ausstellungsraumes an die Gegebenheiten der Wohnung kann die Verwendung der verschiedenen Zimmerpflanzen praktisch vorgeführt werden. Die vielseitigen Möglichkeiten und die artentsprechenden Anforderungen der Pflanzen in der Wohnung werden so dem Liebhaber viel klarer werden als dies bisher der Fall war. Besonders ungünstige Umstände, wie mangelnde Lichtzufuhr, können praktisch vorgeführt und gleichzeitig anpassungsfähige Pflanzen gezeigt werden. So hat auch die pflanzenphysiologische Belehrung des Laien eine bessere Grundlage, weil der Fachmann auf Verhältnisse zurückgreifen kann, die dem Laien geläufig sind. Am Anfange solcher Versuche steht natürlich immer die Gefahr, daß der ausstellende Fachmann zu sehr »ausstellt«, zu sehr Dekorateur ist. Was not tut, ist: Sachkundiger Rat unter engster Anpassung an die durch die Wohnung gestellten Grenzen und Möglichkeiten.





Die Aufnahmen stammen aus dem Blumenhaus Bogée in Düsseldorf.

Heinz de Cleur.

Buntblätterige Pflanzen III

ICH komme nun zu den Pflanzen des *Kalthauses* und *Freilandes*. Auffällige Schönheiten sind die verschiedenen Zwergahornarten, deren buntes Laub allerdings nur im Sommer ziert, als Entschädigung können sie dafür im Winter ohne Pflege unbeschadet im Freien stehen, wenn ein Platz vorhanden ist, der keine Sonne bekommt. Hier hält sogar die sonst als nicht ganz frostsicher bekannte Form Acer palmatum atropurpureum mit tiefroten, wenig geschlitzten Blättern aus. Ich halte drei Pflanzen davon in großen Töpfen und in einem Kistchen und habe an den wunderbaren Farben, die diese Ahornzweige im Laufe des Frühlings bis Spätherbst zeigen, meine helle Freude. Im Sommer stehen die Töpfe in Mittag- und Abendsonne, mit einigen Stunden Frühsonne. Dieser Ahorn wird wie die grüne var. multifidum (var. dissectum), die im Herbste ebenfalls das Laub in den Farben des wilden Weines spielen läßt, und var. atrolineare bei eintretenden stärkeren Frösten vom Sommerplatz genommen und an eine geschützte Stelle bei der Treppe ge-



Buntblättriges immergrün, Vinca major variegata

bracht. Hier stehen sie dann bis zum Frühling. Ich pflege Schnee über die in Laub gebetteten Töpfe zu schaufeln und belasse alle drei an dieser Stelle, bis nach erfolgtem, endgültigem Austrieb im Frühling. Kahlfrost hat noch nie geschadet, denn kein Sonnenstrahl trifft die Stelle im tiefen Winter. Erst der späte April läßt die ersten Sonnenstrahlen über das Nachbardach gleiten.

Nicht genug zu empfehlen sind alle die kleinen bunten Gestalten, die unter dem Namen »Steingartenpflanzen« zu finden sind. Es ist gar nicht nötig, sie im Freilande zu haben. Zu meinem großen Erstaunen haben sich Versuchspflanzen im Kistchen schöner entwickelt als die Schwestern im freien Lande. Man hat sie auch näher am Auge, hat mehr Freude an den kleinen Gewächsen, ist gleichsam mehr damit verbunden.

Solch ein Kistchen von Ausmaßen etwa eines gewöhnlichen Fensterkastens, also 1 m lang und 30 cm breit und ebenso hoch, beherbergt in dem einen Falle Rosetten von Hauswurzarten, wie Sempervivum triste, tectorum, Lamottei, albidum, globiferum, Browni, silberweiß besponnene tomentosum und soboliferum und noch einige Hybriden. Zwischen und auf Tuffsteine gepflanzt, behalten sie hier die Farben auch im Winter besser und schöner als die anderen im Steingarten. Im anderen Falle leben in ebensolchem Kistchen die bunte Ajuga reptans fol. var. mit den im Sommer so zierenden blauen Blütentrauben; sowie die reptans-Form multicolor, welche den Namen Feuergünsel mit Recht führt; die kleine Achillea brachyphylla mit den silberweißen Blättchen; die weißbuntblätterige Gänsekresse, Arabis albida fol. arg., als Gegensatz dazu; Saxifraga aizoon und Sedum murale und die blauweißen S. dasyphyllum und S. lydium glaucum, lustig-farbige Pflanzenkinder, auch ohne Blüte. Thymus serpyllum aureus hat sich in der Gesellschaft wohlgefühlt, während der schöne T. citriodorus argenteus sich weder im Kistchen noch im Freiland bei mir über den Winter halten will, und er wäre doch der allerschönste!

Unter den Hängepflanzen für kalte Räume sei der bunte Gundermann, Glechoma hederaceum variegatum, erwähnt und das weißbunte Singrün, Vinca major variegata, beide sind ausgesprochene Freilandpflanzen, vertragen jedoch ohne Widerspruch die Topfkultur. Beide sind Schattenpflanzen.

Olga Böhme

Eine dankbare Zimmerbegonie

EIN besonders schöner Schmuck für den Wintergarten und ein außerordentlich reicher Blüher ist *Begonia Credneri* var. *compacta*. Vom Herbst bis zum Frühjahr erscheint eine dichte Blütentraube nach der anderen, und nach kurzer Ruhepause, während deren man die Pflanze am besten an schattiger Stelle im Garten stehen läßt, beginnt eine neue Blüten-Folge. Die Blätter, an sich unscheinbar durch ihre gleichmäßig dunkelgrüne Färbung, zeigen an der Unterseite eine schöne rote Aderung, die sich, besonders gegen das Sonnenlicht betrachtet, als reizvolle Zeichnung vom Untergrund abhebt. Der Blütenstand ist zunächst ein dichtes Knäuel von ovalen zartrosa Blüten, das sich im Laufe der Wochen des Aufblühens in eine lockere, verzweigte Traube auflöst. Die zartrose Färbung kommt dadurch zustande, daß die weißen Blumenblätter an der Außenseite dicht mit rosa Haaren bedeckt sind. Auch sonst weist die ganze Pflanze allerwärts ein dichtes Haarkleid auf. Dadurch kommt es, daß sich bei dieser Begonienart die übliche Vermehrung durch Blatt-Stecklinge nicht durchführen läßt, da die Blätter eben infolge der dichten Behaarung im feuchten Raume leicht faulen. Dagegen kann man durch Abnehmen der Seitentriebe die Pflanze leicht vermehren, und die Stecklinge wachsen schnell heran. Für reichliche Ernährung ist die Pflanze außerordentlich dankbar; ich habe abwechselnd mit Hakaphos und mit verdünnter Jauche, aus Hühnermist hergestellt, gedüngt und damit die besten Erfolge erzielt. Die Blütenknäuel sind manchmal so schwer, daß der Stengel sie kaum zu tragen vermag und man für geeignete Befestigung Sorge tragen muß. So kann ich jedem Blumenfreund, auch dem weniger geübten, die Kultur der Begonia Credneri nur unbedingt anraten.

Helene Langer



Begonia Credneri compacta

Winke und Erfahrungen

Eine fein zerstäubende Blumenspritze

BEIM Bespritzen unserer Topfpflanzen kommt es vor allem darauf an, einen möglichst feinen Strahl zu erzeugen, damit das Wasser staubförmig die Blätter trifft. Gut bewährt hat sich für diese Zwecke der *Goliath-Flaschenzerstäuber*, der auf eine Flasche aufgesetzt wird. Die Befestigung ist sehr einfach, Drahtbügel legen sich scherenartig übereinander, so daß ein Lockern unmöglich ist. Ein großer Vorteil dieses Gerätes ist, daß man mit einer Hand arbeiten kann. Zwei Finger legen sich unter den etwas gebogenen Bügel, während der Daumen den Hebel herunterdrückt. Er geht dann wieder selbsttätig herauf. Das Saugrohr ist verstellbar, damit sowohl große wie kleine Flaschen benutzt werden können, die einzelnen Glieder schieben sich dabei zusammen. Wichtig ist, daß die Spritze nur für Lösungen in Betracht kommt. Für Nikotinauflösungen ist sie gut zu gebrauchen, aber nicht für Mittel, die nur eine Mischung eingehen, wie Pyrethrum. *K. W.*



Gartenwerk Zweites Beiblatt zur Gartenschönheit
Dezember 1933

Drei seltene einfache Rosen

AUF Seite 138 finde ich eine kleine Notiz über meine *Rosa Rouleti*, die etwas legendenumwoben ist. Ich habe vor elf Jahren die Rose im Gardeners Chronicle beschrieben. Die Pflanze ist oder sollte wenigstens nicht höher als 10 cm sein. Die Blumen erreichen einen Durchmesser von 2,5 bis 3 cm, sind lebhaft rosa, sehr zahlreich und haben den Duft der Bengalrosen. Hier in Genf blüht sie von Anfang Juni bis Ende Dezember. Auf die Spitze einer kleinen Steinpartie gepflanzt, wie ich sie in Clarens sah, bietet sie einen hübschen Anblick. Die kleine Pyramide ist so mit Blumen bedeckt, daß man die Blätter nicht sieht.

Die Geschichte der Einführung dieser Rose ist folgende: 1912 erzählte mir Colonel Roulet von einer Rose, die in Töpfen am Zimmerfenster in dem Bergdorfe Mauborget im Jura kultiviert würde. Ein Brand vernichtete fast das ganze Dorf, doch wurden einige Rosen gerettet, die in Häusern am Dorfrande standen. Ich sah die Pflanze, und Roulet gab mir einen Steckling, von dem wir nach und nach Tausende vermehrten und in aller Herren Länder, zumal nach den Vereinigten Staaten, sandten. Mehrere Handelsgärtner bekamen dafür die goldene Medaille, wir, die Einführer, aber nichts. Die Leute in Mauborget behaupteten, die Pflanze sei seit mehr als 200 Jahren bei ihnen. Das ist aber nicht möglich, weil die Form zur Bengalrose, Rosa chinensis (R. indica Ldl.) gehört und diese erst seit 1789 in Europa eingeführt ist. Ich dachte anfangs, daß R. Rouleti zur R. Lawrenceana gehöre, aber diese wurde erst 1810 eingeführt, und R. Rouleti ist mit Sicherheit seit Ende des 18. Jahrhunderts in Mauborget gewesen. Der berühmte schweizer Botaniker De Candolle führt in seinem Prodromus, Band II, Seite 600, eine Rosa indica var. humilis. Er sagt, sie sei eine kleine Form der indica, und dies gilt auch für Rouleti. Wenn die Pflanze unter sehr günstigen Bedingungen kultiviert wird, so verliert sie ihren Charakter. Ich konnte dies in letzter Zeit bei einem Freund beobachten. Man achte also darauf, will man die Rose in ihrer Zierlichkeit erhalten.

Wenn nun auch der wahre Ursprung der Rose nicht sicher festzustellen ist, so darf man doch annehmen, daß wahrscheinlich durch die Familie De Candolle, die am Ende des 18. Jahrhunderts in Champagne, unweit von Mauborget, einen Sommersitz hatte, diese Varietät der Rosa indica aus Genf dahin gebracht wurde. Dort war sie möglicherweise in Kultur, denn um diese Zeit waren die Genfer Gärten reich an Seltenheiten. Die Höhenlage und der magere Boden, in dem die Pflanze gezogen wurde, erklären die Tatsache ihrer Kleinheit.

Eine altmodische Rose, die unter Heinrich VIII. in England sehr populär war, ist ferner *Rosa moschata*. Bacon sagt von ihr »she has after the Violet the sweetest smell«. Es ist die Moschusrose der Zeit Shakespeares. Damals war sie überall zu sehen, jetzt ist sie bei uns selten. In Floraire steht sie an einer Pinie und bildet eine große Schönheit. Sie durchduftet die ganze Umgebung, und ihre reinweißen Blüten glänzen in der Nacht wie Sterne. Sie stehen in bis fast 1 m langen und 40 cm breiten Rispen und halten sich, eingerahmt von der dunkelgrünen, glänzenden Belaubung, von Mitte Juni bis Mitte August. Aus der Mitte der Blumen strahlt ein Bündel goldener Staubgefäße heraus. Die Bienen lieben sie.

Die dritte Rose, die ich heute erwähnen möchte, wird Besuchern der Isola Bella im Lago Maggiore durch die schöne, 2 m hohe Hecke bekannt sein, die am Fuße der breiten Treppe im italienischen Garten steht. Graf Borromeo gab mir vor etwa 50 Jahren einen Steckling davon. Weder er noch sein Obergärtner kannten den Namen. Was aber ist eine Pflanze ohne Namen? Die Rose ist sehr eigenartig und blüht vom Mai bis Ende Dezember. Ihre Belaubung ist rötlich- oder bräunlichgrün und die Bestachelung schwach. Die fast einfachen Blumen sind 8 bis 10 cm breit und beim Aufblühen gelb. Am nächsten Tage werden sie rosenrot, später rosa, am 4. Tage dunkelrot und schließlich kupferrot bis tief bräunlichrot. Sie blüht sehr reich und bildet eine schöne Zierde des Gartens. Kein Mensch konnte mir ihren Namen sagen. Ich sah sie auf dem Campo Santo in Mailand, wo der Gärtner sie türkische Rose nannte. Später habe ich ihr den Namen *R. mutabilis* gegeben, da sie ihre Farbe so wechselt. *H. Correvon*

Aus der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Gartenkultur

Versuche mit Tagetes erecta und patula II.

Von Camillo Schneider

Patula-Typ

1. Sehr hohe Sorten, Arborea-Typ (geht auch als elatior mit dem irreführenden Zusatz nana: Bezeichnungen in den Katalogen recht verworren): *Aurantiaca*, 150—170 : 60 cm, Bl 4,5—5 : 2,5 cm, sehr sattes 4,5 ra, hohes Gegenstück zu nana Aurea, zum Teil ganz leichte rote Streifung gegen Grund, blüht wie die meisten der ganz hohen Formen im Freien zu spät. Diese sind aber gut zum Eintopfen im Herbst. *Aurea*, 100—120 : 100—120 cm, sehr breitbuschig, Bl 3—4 : 1—2 cm, 4—4,5 pa, blüht im Verhältnis zur Laubmasse zu wenig, scheint aber die beste einfarbige Sorte dieser Gruppe zu sein. *Brunea*, 100—150 : 40—60 cm, Bl 4—4,5 : 1 cm, Blütchen sehr schmal, 6,5 re —7,5 ri mit feinem Rand von 3—4 ra-na, Vollblüte nach Mitte September, höchstens Liebhabersorte. Das Gleiche gilt für *Fistulosa Brunea*, 100 : 50—60 cm, Bl in Mitte 4,5 ra, äußerer Röhrenkranz 3 pa, innen 6,5 re — 7,5 ri, Bl klein (2,5 cm) und wenig hübsch. *Lutea*, 100—150 : 50—60 cm, Bl 4,5 : 1 cm, 3 pa, Vollblüte wie vorige, scheint recht gut zu sein. *Meteor*, 100—130 : 60—120 cm, Triebe rot gestreift, Bl 3—6 : 1—2 cm, 3 pa-ra; nach Benary 2,5 pa mit 4 pa Streifung, diese Streifung trat nicht hervor, noch zu beobachten. * *Pulchra*, 70—120 : 40—100 cm, Triebe dunkelrot gestreift, Bl 3—4 : 1—1,5 (—2) cm, 4—4,5 ra, nach außen oft in 3 übergehend, Streifung 7 re bis 8 ze (Benary gibt an 2,5 pa mit 7,5 re-ri); wohl beste dieser zweifarbigen. Duft nicht unangenehm, Vollblüte Ende August bis Mitte September. *Punctata*, 90—150 : 40—60 cm, Bl 4—5 : 1,5 cm, sehr ähnlich Pulchra, aber der Hauptton heller (ungefähr 2 ra-la). Zeichnung leuchtend 6,5—7,5 re. *Ranunculoides*, 100—130 : 50—60 cm, Bl 3—4,5 : 1,5—2 cm, 6,5—7,5 re-ri, zum Teil Hauptton bis 8 tc, nur sehr feiner Goldrand (etwa 4 ra), auch die Rückseite (4,5 ia) wirkt etwas mit, also trotz der scheinbaren Einfarbigkeit eine eigene Buntheit; neben Pulchra ist Ranunculoides wohl entbehrlich, höchstens für einige Liebhaber. *Schottische Gestreifte*, etwa 80 : 40 cm, war so variabel, daß Typ nicht festzustellen, wurde überall abgelehnt; Benary gibt an »verbesserte Form der folgenden«. *Striata*, 100—150 : 50—85 cm, Triebe rot gestreift, Bl 4—6 : 1,5—2 cm, 3 pa bis 4 na-ra, Streifung 7,5 ri bis 8 ze, aber meist kaum zum Ausdruck kommend, sehr veränderlich, neben Pulchra entbehrlich.

2. *Niedrige Sorten* (vergleiche oben die Sorte Nana Grandiflora *Goldball*, die den Eindruck einer robusteren Liliput macht): *Aurea*, 35—40 : 25 cm (bei engem Stande bis 70 cm), Bl 4,5—6 cm, nach Benary 5 pa, die Versuchspflanzen waren stets so unrein, daß nichts Typisches festzustellen war. *Aurea Fistulosa*, Saatgut unrein, nichts Typisches sicherzustellen. *Brunea*, 35—50 : 30—35 cm, Bl 3—5 (—6) : 2 cm, 8 ze und 3,5 na bis 4 pa, zu gemischt und neben Leuchtend Braunrot entbehrlich. *Brunea Fistulosa*, 50 : 25 cm, Bl 3—4 cm, etwa 6 re und 4 pa, wie vorige auszuscheiden. *Elektrisches Licht* (ob richtiger Electric Light?), 30—35 : 20 cm, Bl 3—3,5 : 1,5—2,5 cm, Füllung sehr wechselnd, Grundton wohl 1,5 la, geflammte rote Zeichnung etwa 6,5 ne, diese aber ungleichmäßig, so daß ein »flimmernder Charakter« entsteht, nur für besondere Liebhaber. *Faviflora Liliput*, 20—30 : 25 cm, Bl 3 : 1,5 cm, etwa 7,5 re, mit goldgelbem Rande, war sehr unrein und unausgeglichen, nicht zu beurteilen. *Leuchtend Braunrot*, 30—45 : 30—50 cm, Bl 3—5 : 2—3 cm, (7—) 7,5 re-pl (—8 xe) mit feinem oder breiterem gelbem Saum (3 ra bis 4 pa), gute bunte Sorte, in Farbcharakter wechselnd. *Liliput*, 30—50 : 30—40 cm, Wuchs unausgeglichen, Bl 3—4 : 2 cm, der Grundton variiert sehr, 6,5—7,5 re bis fast 8 ze, gelber Saum 4—5,5 pa-na, entbehrlich. * *Liliput Goldgelb*, 35—50 : 30—50 cm, für eine Liliput-Form sehr üppig, Bl 2,5—4,5 : 2—3,5 cm, sehr viel einfache, Hauptton 4—4,5 ra, Mitte meist etwas satter als Rand, recht gut, vergleiche oben Grandiflora Goldball. *Liliput Goldgelb, braun gefleckt*, 25—40 : 25—40 cm, zum Teil noch etwas ungleich, Bl 3—4 : 2—2,5 cm, 3,5—4 ra mit braunen Flecken (7,5 re bis 8 ze), Zeichnung wechselnd. *Liliput Schwefelgelb*, 20—45 : 20—45 cm, Wuchs nicht genügend ausgeglichen, Bl 3—4 : 1—2 cm, 2,5—3 ra-pa, nach Mitte bis 3,5 ra, wäre sehr gut, wenn Wuchs gleichmäßiger. *Morgenröte*, 40—60 : 30— 40 cm, zu ungleich, Bl 2—3 : 1—2 cm, Mitte 6 re bis 7 pe, der Grundton faßt die Blüte goldig ein (2 ia bis 2,5 ea oder fast 3), die Farbe wirkt unrein, entbehrlich. *Pallida*, 30—40 : 25—35 cm, 1—2 pa-ra, sehr ähnlich der Sorte Pumila Zitronenball, die im allgemeinen etwas üppiger wächst. *Pulchra*, 30—50 : 20—45 cm, Bl 3—4 : 1—2,5 cm, 2,5—3,5 pa, die rotbraunen Tupfen in den Tüten 6,5—7,5 re bis 8 ze, wird verschieden beurteilt. *Pumila Zitronenball*, 30—60 : 25—40 cm, etwas ungleich, Bl 3—5 : 2—3 cm, 1,5—2 ra-na, Mitte 2,5 na-pa, sehr ähnlich Pallida, gilt im allgemeinen besser als diese. *Reginae*, bis 40 : 25 cm, Bl bis 5 : 2 cm, etwa 3,5 ra mit 7,5 pc, war aber zu unrein, Urteil unmöglich. *Robert Beist*, 40—50 (—70) : 40 (—60) cm, Bl 4,5—5 : 1,5—2 cm, Ton außerordentlich wechselnd, der Typ soll dunkel sein, 8,5 re-zg (nach Benary 7,5 pl-pn), doch variiert die Streifung von 1—3,5 pa-ra; man müßte den dunklen Ton besser herauszüchten. *Striata*, 40—60 : 40—50 cm, eigentlich keine Nana-Sorte, Bl 3—5 : 1,5—3 cm, schwer zu entscheiden, ob gelb, 2 ra bis 3,5 pa, der Grundton und braun, 7,5 re bis 8,5 pl, die Streifung ist, oder umgekehrt, wirkt meist als sehr unreine Mischung. *Sulphurea*, etwa

40 : 25 cm, Bl bis 6,5 cm, 2 ra=pa, noch weiter zu vergleichen.

Einfache Sorten des Patula=Typ:

Bicolor (Ehrenkreuz), 35—45 : 25—30 cm, Bl 3,5—4 : 1,5—2 cm, gelb (2—3 pa=ra) und braun, 6,5—7,5 (—8,5) re=ri, Zeichnung etwas kreuzförmig, recht gleichmäßig im Wuchs und Blütencharakter, Blüte recht widerstandsfähig. * *Feuerkreuz*, 30—40 : 25—35 cm, Bl 4—5 : 2 cm, gelb, 3,5 bis 4 ra=pa, mit satt braunem Fleck, 6,5—7,5 pc=ri, noch besser wohl als Bicolor, da Farben satter. *Goldrand*, 30—50 : 25—40 cm, zu ungleich, Bl 3—4 : 1—2 cm, satt braun, 6—7,5 re=pl, mit schmalem scharfem Goldrand, 3—4 ra=pa, der Gesamtausdruck ändert sich nach dem Hervortreten oder Zurücktreten des Randes, scheint nicht genügend durchgezüchtet, wirkt oft recht unrein. *Goldstern*, 45—50 : 40—50 cm, Bl 4,5—5 cm, Vollblüte meist anfangs September, Grundton etwa 2 ra mit 7 re, wirkt sehr gemischt und unrein, dazu wenig reines Gelb. *Lutea*, 30—45 : 20—45 cm, Bl (3—) 4,5 : 1—1,5 cm, 2—3 pa (=ga), wirkt recht gut, Ton meist leuchtend. *Silberkönig*, 20—35 : 15—35 cm, Bl 3—5 : 1,5—2 cm, Grundton 1,5—2 ra=na=pa, strahlige Zeichnung oder Fleckung recht wechselnd, 6,5—7,5 re=ri, neben Feuerkreuz vielleicht beste. *Striata*, 20—50 : 20—40 cm, ungleich, Bl in Größe sehr ungleich, ebenso in der Färbung, eine gelb und dunkelbraun gestreifte Mischung, blüht sehr lange und Blüten sehr haltbar, für Liebhaber wohl recht gut.

Die Aussaat erfolgte stets Mitte bis Ende April ins kalte Frühbeet und das Auspflanzen vier Wochen später. Die ersten Blüten setzten zwischen 12. Juni und 2. Juli ein. Die Vollblüte liegt meist zwischen 10. August und Anfang September. Der Gesamtflor dauert gewöhnlich bis zum Eintritt der ersten Fröste.

Der für viele Tagetes so bezeichnende, uns meist unangenehme Duft der ganzen Pflanze tritt bei einer Reihe von Sorten sehr stark zurück, was für den Wert als Schnittblumen wichtig ist. Die Angaben darüber waren aber zumeist zu wenig präzis, um sie richtig zu verwerten.

Wir schließen mit herzlichem Danke für die Leiter der Versuchsstellen und ihre Mitarbeiter, wie auch für die Lieferfirmen.

(Die Doppelstriche = sind als - [bis] zu lesen.)

Erfahrungsliste von Hemerocallis nach Blütengruppen geordnet

Manche der unten angeführten Sorten und Arten, besonders neuere, sind noch nicht endgültig lange genug durchprobiert, um für diese Auswahl den Anspruch auf das für die Dauer Beste zu erheben. Es wird sich sicher noch manches Interessante in den nächsten Jahren herausstellen, damit das riesige Sortiment mit seinen teils nur kleinen Unterschieden von Sorte zu Sorte auf eine feste Standardauswahl zusammengestrichen werden kann. Die hier aufgeführte Liste soll also eine vorläufige Übersichtsordnung mit Qualitätsbezeichnungen darstellen.

Frühe Zeitgruppe, im Mai erblühende Sorten.

Hemerocallis graminea**, blaßgelb mit braun, remontierend
— hybrida Apricot, aprikosenorange, niedrig
— — Dr. Regel**, goldgelb
— — Orange Man,* goldorange mit braun, niedrig
— — Queen Mary**, leuchtend tiefgelb
— — Queen of May**, einfarbig goldgelb, remontierend
— — Sovereign***, gelb mit orangebrauner Rückseite
— rutilans*, goldgelb, sehr früh

Mittlere Zeitgruppe, Juni=Sorten

Hemerocallis aurantiaca, orangegelb, durch folgende überholt:
— — major***, leuchtend orangegelb, großblumig
— Baroni, hellzitronengelb, reichblumig, fälschlich auch als citrina im Handel
— flava, hellschwefelgelb, mittelgroßblumig
— — major***, großblumiger als vorige
— fulva, schmutzig rot, wuchert stark
— — semiplena, mattorangerot, halb gefüllt, wuchernd
— hybrida Ajax**, großblumig, lichtlachsgelbbraun
— — Aureole, blaßorangegelb, braune Rückseite
— — Bernstein**, großblumig, bräunlichbernsteingelb
— — Chrysolora**, leuchtend einfarbig frischgelb
— — Flamid*, orangegelb mit bronzebraun
— — Florham*, mattes Mondgelb
— — George Yeld, großblumig, orangerötlich, außen dunkelorange,
— — Gold Standard**, kanariengelb, außen dunkelorange
— — Hippeastrum**, hellgelb, braune Rückseite, sternartige Blumen
— — J. A. Crawford***, tief aprikosengelborange
— — Lady F. Hesketh**, tiefes warmes Mittelgelb, Kreuzung von Thunbergi × citrina
— — Margaret Perry***, leuchtend orange, hellere Mittellinie, goldgelber Kelch
— — The Gem*, tief orangegelb
— luteola grandiflora, großblumig, hellgoldgelb
— minor**, gelbbrauner Taglilienzwerg
— ochroleuca, reichblühender, hellzitronengelber Vorläufer von citrina
— plicata, tiefgoldgelb, unwesentlich
— Thunbergi**, hellzitronengelb, fein duftend

Späte Zeitgruppe, Juli=August=Taglilien

Hemerocallis citrina***, echte hellzitronengelbe, stark und reichblühende, duftende späte Taglilie
— disticha plena, halb gefüllt, stumpforange, dunkler Kelch
— fulva kwanso***, dicht gefüllt, großblumig, orangegoldrot
— hybrida Bay State**, tiefgelb, robust wachsend
— — Gold Imperial**, großblumig, tiefgoldgelb
— — Lemona*, blaßmondlichtgelb
— — Mrs. W. H. Wyman***, schwefelgelb, späteste aller Sorten
— — Iris Perry***, bronzeorange
— — Mrs. Perry**, großblumig, apfelsinenfarbig
— — Sir Michael Foster, goldlackgelb
— kwanso plena, siehe fulva kwanso
— hybrida Nilbio***, lachsorangegelb, sehr großblumig

Die Sorten ohne Stern sind unwesentlich, ein Stern bedeutet: ist neben den besseren Sorten entbehrlich; zwei Sterne: gute Sorten, die für manche Gegenden allerdings nicht geeignet sind; drei Sterne: Standardauswahl nach bisherigen Beobachtungen, überall bewährt.

Die botanischen Bezeichnungen sind noch nicht mit den neuesten Bearbeitungen der Gattung in Einklang gebracht. *N. Hoeck*

Neue Bücher

Garten als Zauberschlüssel

EIN Buch von neuer Abenteuerlichkeit des Lebens und Gärtnerns unter dem Zeichen erleichterten Gartenwesens.« — Der Text meines neuen Buches, das mit 167 einfarbigen Bildern und einem farbigen Bilde sowie 140 kleinen Zeichnungen soeben im Rowohlt-Verlag erscheint, ist in ein paar Hauptkapitel gegliedert: Weltschönheit und Garten; Von den sieben Jahreszeiten in Garten und Landschaft; Neues zur geistigen und sportlichen Erleichterung des Gartenwesens; Ein Gartenzaungespräch des Portiers Emil Kuschke mit Zwischenrufen der Beteiligten; Garten und Familie; Siedlung und Schnell-Straße; Zukunft deutscher Wälder. Das Buch sucht in Wort und Bild die Atmosphäre der Gartenschönheit und ihrer Bücher an neue, breiteste Kreise der Länder heranzutragen, in denen die Gartenschönheit gelesen wird. Bisherige treue Leser werden unter anderem auch manches Bekannte, jedoch meist Zusammengedrängte, Umgewandelte oder Erweiterte beisammenfinden, was schon damals nicht nur für diesen Abdruck bestimmt und gestaltet war. Der Verlag erwartet Übergang des Buches auch in andere Sprachen. Der Bedarf des Verfassers an freundlicher Beurteilung ist zwar nie gedeckt; noch größere Dankbarkeit aber wird er Freunden des neuen Buches entgegenbringen, deren Kritik ihm zu gesteigerter Distanz gegenüber dem eigenen Werk verhilft, soweit sie der Zukunft des Buches zu Hilfe kommen kann. Genauer Begriff von dem Sachinhalt und der vielartigen Substanz kann nur in ausführlichen Darlegungen gegeben werden, wozu hier nicht der Raum ist. Das Buch kostet kartoniert RM 4.50, in Leinen RM 5.50. *Karl Foerster*

Kalender für 1934

ZUM Jahreswechsel stellen sich wieder zwei große Gartenkalender in der gewohnten Aufmachung ein. Der *Deutsche Garten= und Blumen=Kalender*, herausgegeben von Gartendirektor L. Lesser, Rembrandt-Verlag, Berlin, Preis RM 2,90, und *Werden und Wachsen*, bearbeitet von Eugenie von Garvens, unter Mitwirkung verschiedener Fachleute, Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder), Preis RM 2,80, bringen auf abzureißenden Blättern Anregungen für die Praxis, Bilder von Pflanzen und Gärten. — Der *Naturschutzkalender* 1934, herausgegeben von Prof. Dr. W. Schoenichen, Verlag J. Neumann-Neudamm, enthält Bilder aus der Natur, von Tieren, Pflanzen, Landschaften, um auf die Schätze hinzuweisen, die Deutschland besitzt. Schade, daß für die wertvollen Aufnahmen nicht Kunstdruckpapier genommen ist. Preis RM 2,50. — *Blumenschmidts Abreiß=Kalender 1934* erscheint nun schon im 45. Jahrgang. Viel Praktisches bieten die einzelnen Seiten für jeden Arbeitstag. Preis RM 0.60. *K. W.*

Unsere Freiland=Stauden

DIESES von *Ernst Graf Silva Tarouca* im Verein mit dem Unterzeichneten herausgegebene Handbuch ist soeben in der 5. Auflage im Verlage Hölder-Pichler-Tempsky-AG., Wien (G. Freytag AG., Leipzig), erschienen. Schon diese Tatsache darf wohl als Beweis gelten, daß dies Staudenbuch sich als praktisch bewährt hat. Es ist in der neuen Auflage im Umfang von 418 auf 482 Seiten erweitert worden. An sich ist die Zunahme des Inhaltes noch eine beträchtlichere, weil diesmal im Text eine Reihe leichtverständlicher Abkürzungen verwendet wurden, die auf einem starken Lesezeichen in einer für den Benutzer sehr bequemen Weise verzeichnet sind. Außerdem wurden im allgemeinen Teile einige Abschnitte eingezogen, um Raum für die Erweiterung des besonderen Teiles mit den Beschreibungen der Gattungen, Arten, Varietäten und Gartensorten zu schaffen und um vor allem auch die Anzahl der Sonderlisten von 22 auf 33 zu erhöhen. All dies erschien den Herausgebern wichtiger

Der Garten liegt voll Schnee

... das haben wir zu Weihnachten gern!



Wenn dann aber auf dem Gabentisch knospende Schneerosen, Schneeheide oder Schneeglöckchen stehen, die an Zimmerfenstern willig aufblühen und danach in den Garten gepflanzt werden, so empfinden wir um so freudiger diese Verminderung der Winterunterbrechung unseres Naturlebens im Garten.
Hier ist der Schenkfreude höchstpersönliches Neuland erschlossen. Die Möglichkeit, zum Weihnachtsfest zu Vorzugspreisen winterharte Blütengewächse für Garten und Haus zu schenken, ist Ihnen sicher willkommen. Wir haben daher eine Auswahl von Pflanzen zusammengestellt, die das Versetzen auch während des Winters gut vertragen, solange der Boden nicht festgefroren ist.
Behandlungsanweisungen werden jeder Sendung beigelegt. Dasselbe gilt von einer mit Blumenphoto geschmückten Schenkungsurkunde. Sorgsame, termingerechte uud gediegene Ausführung jedes Auftrages wird dem Beschenkten sowohl als auch dem Spender gleiche Freude bereiten.
Wir bitten, Bestellungen so früh wie möglich aufzugeben.

Auswahl

1. a) 3 vollkräftige Christrosen, knospenbesetzt . . . 2.00
   b) dto., außergewöhnlich starke Pflanzen 3.00
2. Schneeglöckchen, gelber Winteraconit und blaue Scilla, 9 Topfballenpflanzen 2.50
3. Schneeheide in weißen, rosa und roten Farben, knospenreich, in Gemeinschaft mit Heidegartenpflanzen
   a) 3 Pflanzen mit Blaustrahl. 2.00
   b) 5 Pflanzen mit Winterjasmin 4.00
   c) 7 Pflanzen mit Seidelbast 6.00
4. Chinesischer Winterjasmin, mit festem Topfballen, im Winter schwefelgelb blühend
   a) 2 Pflanzen. 2.00
   b) 4 Pflanzen. 3.50
5. Maiblumenkeime, starke Blüher, zum Selbstantreiben in der Wohnung, für Schalen und Töpfe
   a) 50 Keime 3.00
   b) 100 Keime. 5.00
6. Winterblühende Schmuckgehölze mit schönen Farben und Düften, wie Winterzaubernuß, Seidelbast, 3 Pflanzen 8.00
7. Beerenzwerggehölze, mit Topfballen, 3 Pflanzen . 2.00
8. Immergrüne Zwerglaubgehölze, mit festem Ballen, 5 Pflanzen. 2.50
9. Zwergnadelgehölze, mit festem Ballen
   a) 3 bewährte Arten 12.00
   b) 3 neue Neuheitenpflanzen 15.00
10. Wintergrüne Polsterstauden und Zwerggehölze für Steingarten und Balkon, 10 Pflanzen 3.00
11. Unsere volkstümlichsten Alpenpflanzen, Enzian, Edelweiß, Alpenveilchen, 5 verschiedene Pflanzen 3.00
12. Dauer- u. Öfterblüher des Steingartens, 10 Pflanzen 3.50
13. Aromatisch duftende Staudenkräuter, 6 Pflanzen . 2.00
14. Rosenprimeln, Gemskresse und Zwergschwertlilien, 6 Pflanzen 2.00
15. Winterharte Sukkulenten und Kakteen für Steingarten, Schalen und Balkon, 10 Pflanzen 3.00
16. Moderne Schmuckgräser und ornamentale Blattgewächse, 10 Pflanzen 3.00
17. Bunte Prachtastilben, 6 verschiedene Pflanzen . 2.00
18. Buntfarbige Schwertlilien, 10 verschiedene Pflanzen 3.00
19. Edelpfingstrosen, Chinesische Paeonien
    a) 6 Pflanzen in Farbenmischung 2.50
    b) 3 Pflanzen mit Namen in weiß, rot und rosa. . 2.50
    c) 3 Pflanzen, einfach und gefüllt blühende Neuheiten. 4.50
20. Sommerphlox in allen Farben, mit fest durchwurzeltem Topfballen, 5 verschiedene Pflanzen 2.00
21. Sommerphloxflor vom Juni bis September, 10 verschiedene Pflanzen 5.00
22. Bornimer Zuchterfolge wie Rittersporn usw., 5 verschiedene Sorten 3.50
23. Reines Blau im Garten, Bornimer Edelrittersporne
    a) 3 verschiedene Pflanzen 6.00
    b) 5 verschiedene Pflanzen 7.50
    c) 10 verschiedene Pflanzen. 12.50
24. Rosenschleierkraut, dicht gefüllt, acht Wochen lang blühende Schleierkrautneuheit, 3 Pflanzen 2.50
25. Zwerg- und Mignondahlien in farbenfroher Mischung, 10 Pflanzen 2.00
26. Deutsche Edelgladiolen
    a) 25 Knollen großfleckiger Hybriden 6.00
    b) 25 Knollen hellblau, dunkelblau und schieferfarben 6.00
    c) 25 Knollen orange, gelb und rot. 6.00
    d) 25 Knollen schwarzrot und weiß 6.00
    e) 25 Knollen lachs, rosa und cremefarben . . . 6.00
    f) 25 Knollen, Mischung aller Farben 5.00
27. Wegweiser durchs Staudenreich, Ausgabe 1930, der in mehr als 30000 Exemplaren verbreitet ist. Er enthält neben über 150 Bildern eine Unzahl nützlicher Erfahrungs-Beobachtungen 1.00

Der kleine illustrierte Herbst-Preiskatalog, der weitere Auswahlangebote für Geschenkzwecke enthält, und unser ausführlicher Weihnachtsprospekt werden auf Wunsch gern unverbindlich und kostenlos zugesandt.

KARL FOERSTER, BORNIM-POTSDAM-SANSSOUCI

Neuheiten-Züchterei winterharter Blütengewächse, Tel.: Potsdam 1499.

als die Beibehaltung der Farbentafeln, die diesmal wegfallen. Die Zahl der Textbilder blieb die gleiche (449), doch wurden etwa 80 Bilder durch bessere neue ersetzt, so daß das Buch auch bildlich sehr gewonnen haben dürfte. Der gesamte Ausbau ist nicht zuletzt der weitgehenden Mitarbeit von Gartens inspektor *Wilhelm Kesselring* zu danken, der als einer unserer allerbesten Staudenkenner gelten kann. Auch die anderen auf dem Titel genannten alten Mitarbeiter haben wieder ihr Bestes für die neue Auflage gegeben. Immer wieder wurde größter Wert darauf gelegt, bei aller botanischen Genauigkeit das Buch den praktischen Wünschen der Staudenfreunde noch stärker anzupassen. Die Anmerkungen geben eine ganz genaue Auskunft über kritische Fragen und die wirklich wichtigen Literaturquellen. Es ist zu hoffen, daß das Buch in dieser neuen Form weitere ernste Freunde finden wird, die ihre Wünsche und Bedenken gern äußern. Der Preis beträgt gebunden nur RM. 22.50. *Camillo Schneider*

Begegnungen mit Tier und Pflanze

IM Umkreis meiner Laterne« ist der Titel eines neuen Buches von *Julie Schlosser*, das soeben im Verlag Eugen Salzer in Heilbronn erschienen ist. In diesen Begegnungen und Erlebnissen mit Tier und Pflanze, an denen uns die feinsinnige Dichterin teilnehmen läßt, darf man keine idyllischen Plaudereien vermuten, so fesselnd und lebendig diese Tier- und Pflanzen-Biographien auch geschrieben sind. Es sind Variationen über das große Thema: Gott und Kreatur. Jedes Wort ist beladen mit der ungeheuren Verantwortung, die wir für Leben und Leiden der in unsere Hand gegebenen Geschöpfe tragen. Die einzelnen Kapitel steigern sich durch Liebliches und Helles: »Kervins Schwalben«, die Bekehrung eines Einsiedlers durch den Blick auf ein Schwalbennest - »Spielmann«, Lebensgeschichte einer die Hinterhöfe durchstreifenden Katze - »Ave Brüderchen«, Bericht über die Kindheit zweier Kätzchen - »Soldanella«, Silvester-Rückblick auf Eindrücke von Landschaften und Blumen - »Der kleine Doktor«, Streiflichter aus dem Leben einer wahren Tierfreundin und Tierärztin - bis zu dem von höchsten Ahnungen getragenen Gipfel: »Emmaus«. Wer mit solcher Inbrunst die Welt und Kreatur umfängt, liebt und schildert, wie es hier geschieht, will den, dem er das alles mitteilt, nicht unverwandelt entlassen. Von diesem Feuer muß ein Funke überspringen auf jeden, dem tiefste Bedrängnis und Lebensdruck schon die Augen aufgetan haben für die Schönheit der Welt, für die Not der andern. *Martha Kühl*

Chronik

Fürst-Pückler-Gesellschaft

DIE Fürst Pückler-Gesellschaft (Sitz Muskau, O.-L.) hielt ihre diesjährige Haupttagung am 14. und 15. Oktober in und um Cottbus ab. Aus dem Jahresbericht ist zu nennen: die Gründung der Landesgruppe Thüringen, die erfolgreiche Abhaltung des Sonderlehrganges »Braunkohlenbergbau und Landschaftsbild«, die gleichnamige Flugschrift Nr. 5 und Flugschrift Nr. 6 »Von der Eigenart und Schönheit der bäuerlichen Dorflandschaft«. In allem herrscht der Grundgedanke: Förderung heimatlicher Landschaftsschönheit im Rahmen einer gesunden, naturverbundenen Wirtschaftsweise.

Unter diesem Gedanken stand auch die diesjährige Tagung. Stadtbaurat Schroeter-Cottbus gab einen Bericht über die geplante Landschaftsgestaltung zwischen Cottbus und dem Pücklerpark Branitz im Sinne Pücklers. Regierungsrat a. D. Gerstein-Cottbus sprach über »Gedanken über Landesplanung« mit besonderer Berücksichtigung des Niederlausitzer Braunkohlengebietes und Landschaftsberater Meyer-Jungclaussen aus Bad Berka führte Lichtbilder aus Braunkohlenbergbau- und Industrielandschaften vor.

Ein eindrucksvolles Bild der lebensvollen Wirklichkeit vermittelte die große Landschaftsfahrt in Kraftwagen durch die Hauptgebiete des Niederlausitzer Braunkohlenbergbaues um Senftenberg und Mückenberg, wobei in erster Linie die umfangreichen Kippen- und Haldenpflanzungen besichtigt wurden. Ein verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Beteiligten ermöglicht bei gutem Willen die planmäßige Umwandlung der wüsten Abraumflächen in kulturwürdige Landschaftsbilder von wesenseigener Schönheit, mit dem Ziel, den dort lebenden Menschen außer Wohn- und Werkstätten zugleich auch eine Heimat zu bieten. *M.-J.*

Eingegangene Preisverzeichnisse

J. Leonards Söhne, Baumschulen, Wuppertal-Vohwinkel. Preisliste Herbst 1933 bis Frühjahr 1934 über Obst, Rosen, Gehölze, Schlinger, Immergrüne, Koniferen, Dahlien, Gartenbedarfsartikel.

Wilhelm Pfitzer G. m. b. H., Stuttgart-W. Preisliste Nr 342 über Neuheiten für 1934 und Einführungen der letzten Jahre in Blumen-, Gemüsesamen, Knollen und Pflanzen.

Die Blütezeiten der Stauden

Durchschnittswerte aus mehrjährigen Beobachtungen VIII / Von JOHANNES KOESTER

	Erblüht	Vollblüte	Gartenwert bis	Verblüht	Beobachtungs-Jahre
178 *Tradescantia virginiana	17. 6.	27. 6.— 4. 8.	14. 8.	23. 8.	1922—31
178 Sedum acre	23. 6.	27. 6.—13. 7.	15. 7.	20. 7.	1925—31
179 Dianthus plumarius „Diamant"	23. 6.	28. 6.— 6. 7.	10. 7.	13. 7.	1922—29
179 Sedum camtschaticum	19. 6.	28. 6.—13. 7.	18. 7.	30. 7.	1924—31
179 * Delphinium „Amos Perry"	22. 6.	28. 6.—12. 7.	16. 7.	22. 7.	1922—31
179 Oenothera Fraseri	23. 6.	28. 6.—14. 7.	17. 7.	22. 7.	1926—31
179 * Salvia sylvestris superba	23. 6.	28. 6.—20. 7.	26. 7.	31. 7.	1922—31
179 Chrysanthemum leucanthemum „Matador"	22. 6.	28. 6.—15. 7.	20. 7.	27. 7.	1927—31
179 * Veronica incana	23. 6.	28. 6.—14. 7.	19. 7.	29. 7.	1922—31
179 Lilium croceum (Holland)	25. 6.	28. 6.— 8. 7.	10. 7.	15. 7.	1928—31
180 Paeonia chinensis „Marie Lemoine"	27. 6.	29. 6.— 4. 7.	—	6. 7.	1928—30
180 Tradescantia virginiana alba	14. 6.	29. 6.— 1. 9.	11. 9.	19. 9.	1925—31
180 Malva moschata	23. 6.	29. 6.—18. 7.	23. 7.	31. 7.	1927—31
180 * Delphinium „King of Delphiniums"	23. 6.	29. 6.—14. 7.	18. 7.	24. 7.	1922—31
180 Tradescantia virginiana rosea	17. 6.	29. 6.— 7. 9.	18. 9.	28. 9.	1925—31
181 * Delphinium „Moerheimi"	24. 6.	30. 6.—14. 7.	18. 7.	26. 7.	1922—31
181 Gaillardia hybrida grandiflora	19. 6.	30. 6.—10. 8.	30. 8.	25. 9.	1923—25 1927—31
181 Alyssum argenteum	25. 6.	30. 6.—24. 7.	30. 7.	6. 8.	1927 1929—31
181 Campanula latifolia	25. 6.	30. 6.— 9. 7.	14. 7.	18. 7.	1928—31
181 Achillea millefolium „Cerise Queen"	21. 6.	30. 6.—16. 7.	25. 7.	3. 8.	1922—24 1926—29
181 * Campanula latifolia alba	25. 6.	30. 6.— 8. 7.	13. 7.	17. 7.	1922—31
181 Delphinium „Kaiserstuhl"	27. 6.	30. 6.—11. 7.	15. 7.	19. 7.	1925—27
181 * Delphinium „Wilki Collins"	24. 6.	30. 6.—14. 7.	20. 7.	24. 7.	1922—31
181 Sedum camtschaticum fol. var.	21. 6.	30. 6.—13. 7.	19. 7.	30. 7.	1924—31
181 Lilium croceum	25. 6.	30. 6.—10. 7.	14. 7.	19. 7.	1922—31
181 Lilium Hansoni	27. 6.	30. 6.— 9. 7.	12. 7.	16. 7.	1927—31
182 Delphinium „Corry"	26. 6.	1. 7.—14. 7.	19. 7.	25. 7.	1925—31
182 * Oenothera fruticosa „Eldorado"	25. 6.	1. 7.—19. 7.	24. 7.	31. 7.	1922—31
182 Delphinium „Van Veens Triumph"	26. 6.	1. 7.—17. 7.	21. 7.	26. 7.	1928—31
182 Heracleum giganteum	27. 6.	1. 7.—11. 7.	18. 7.	23. 7.	1925—27 1929—31
182 * Campanula turbinata „Isabella"	24. 6.	1. 7.—27. 7.	6. 8.	15. 8.	1922—31
182 Erigeron mesagrande „Quakeress"	22. 6.	1. 7.—21. 7.	25. 7.	31. 7.	1922—27 1930—31
183 Delphinium Belladonna Robustum Grandiflorum	27. 6.	2. 7.—17. 7.	23. 7.	28. 7.	1925—31
183 * Lychnis chalcedonica	25. 6.	2. 7.—20. 7.	25. 7.	31. 7.	1922—31
183 Delphinium „Queen Wilhelmina"	28. 6.	2. 7.—15. 7.	21. 7.	27. 7.	1922—28 1930—31
183 *Erigeron macranthus	24. 6.	2. 7.—23. 7.	27. 7.	2. 8.	1922—31
183 * Hemerocallis fulva	27. 6.	2. 7.—19. 7.	23. 7.	29. 7.	1922—31

Was ist im Dezember im Garten zu tun?

Zierpflanzen: Soweit Rosen wegen des milden Wetters noch nicht eingedeckt wurden, sind sie jetzt etwa um ein Drittel zurückzuschneiden und hügelartig anzuhäufeln. Die Verwendung von Laub für diesen Zweck ist nicht so gut. Dann decken wir mit strohigem Dung und Tannengrün ab. Holzstäbe nachsehen und ergänzen, Schilder ausbessern, am besten hat sich angerauhtes Aluminium bewährt, auf das man mit Blei gut schreiben kann. Graben und Rigolen, Bäume schneiden, Äste anbinden, Futtergeräte befestigen, den schweren Boden durch Torf verbessern. Sehr bewährt hat sich ein Gartentagebuch, in das alle Beobachtungen und Erfahrungen eingetragen werden. Wege ausbessern, Wasserleitung legen, aber so, daß sie stets ein Gefälle hat, sonst kann sie nicht entleert werden. Für schnee- und regengeschützte Futterstellen für die Vögel sorgen, praktisch sind Futterhölzer, die selbst hergestellt werden können. Schädlinge bekämpfen.

Gemüse: Eingewintertes Gemüse auf Fäulnis dauernd untersuchen. Samen für die Frühjahrsaussaat bestellen. Bearbeitungsplan machen.

Obst: Schneiden, Schädlingsbekämpfung durchführen. Wunden mit Karbolineum streichen. Eingewintertes Obst untersuchen. Wenn noch nicht geschehen, müssen Him-, Brom-, Johannis- und Stachelbeeren ausgeschnitten werden.

Zimmerpflanzen: Verdunster an den Zentralheizungen anbringen. Erde lockern. Blätter von Blattpflanzen oft mit lauwarmem Wasser abwaschen. Ungeziefer bekämpfen, das sich leicht in lufttrockenen Räumen einstellt. Bei Frost Töpfe vom Fenster abrücken.

(Ausführliche Angaben für die einzelnen Tage im Dauerkalender „Was ist heute im Garten zu tun?")

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT G. m. b. H., Berlin-Westend, Akazien-Allee 14 / Verantwortlich für die Schriftleitung KARL WAGNER, Berlin-Wilmersdorf, für den Anzeigenteil ILSE VOIGT, Berlin W 30 / Druck der Gersbachdruck G. m. b. H., Brandenburg (Havel), Wilhelmsdorfer Str. 74, Fernsprecher 1323.

Soeben erschienen:

Feucht oder trocken?

Ein Buch mit 38 Bildern für die Pflanzenfreundin eine Anweisung zur Pflanzenpflege mit dem Thema:

Zimmmerpflanzen richtig gießen.

Von Diplom-Gartenbauinspektor ULRICH WOLF

Ein köstliches kleines Buch, das in die Hand jeder Blumenfreundin gehört, die ihre Pflanzen richtig pflegen will. Es beantwortet ihr in anmutiger Darstellung, die aber das Wesen der Sache erschließt, die Hauptfrage, die immer wieder Verlegenheiten bereitet. Zunächst kommt ein Textteil mit den Kapiteln: Ist denn das Gießen der Zimmerpflanzen gar so schwierig? Warum ist das Wasser für die Pflanzen wichtig? Wie soll die Pflanzenfreundin gießen? Dann folgt eine lange Reihe reizvoller Bilder, die jede Handreichung bei der Zimmerblumenpflege sehr anschaulich vorführt. Zum Schluß werden in einer großen Tabelle die Hauptpunkte der Pflege im Sommer und im Winter für jede Zimmerpflanze einzeln zusammengestellt. . . . Wirklich ein Buch, das bisher fehlte, ein Weihnachtsgeschenk, das jeder Blumenfreundin — und welche Frau wäre das nicht? — als Berater höchst willkommen sein wird.

Preis 1.40 RM

★

Blumen im Lichtbild

Eine Mappe mit 16 Blättern im Format 30 : 42 cm in Tieftondruck

Wir ließen, der Anregung eines Lesers folgend, ausgewählte Blumenbilder, von den Titelseiten der Gartenschönheit auf bestem Kunstdruckpapier in dem neuen Tieftondruck herstellen, dem wirkungsvollsten Druckverfahren, das es heute gibt, das die letzten Feinheiten mit unerhörter Kraft herausholt. Wir dürfen wohl sagen, daß hier eine Blumenbilderreihe entstanden ist, wie sie in dieser Schönheit noch nicht vorhanden war — ein wohlfeiles Geschenkwerk von höchster Qualität, das auch den schönsten Wandschmuck für jeden Blumenfreund bietet.

Preis 2.40 RM

VERLAG DER GARTENSCHÖNHEIT / BERLIN-WESTEND

Jahresbände der Gartenschönheit

sind inhaltsreiche und preiswerte Gartenbücher.

Die Fülle und Reichhaltigkeit der Beiträge, die Zahl und Schönheit der Bilder und der geschmackvolle Einband wirken zusammen, um die Jahresbände zu

prachtvollen Geschenkwerken

zu machen, die bei jedem Gartenfreund stärkste Freude hervorrufen.

Der Jahresverband 1933 enthält auf
346 Seiten
255 Artikel und Beiträge
24 Bilder in Vierfarbendruck
442 einfarbige Bilder
41 Pläne und Zeichnungen

Die im »Gartenwerk« erschienenen Artikel sind in einem Sonderdruck, ohne Anzeigen, beigefügt und die Umschlagbilder sind mit eingebunden.

In grünem Ganzleinen gebunden 18 RM.

Verlag der Gartenschönheit / Berlin-Westend



Frankfurter Drahtzaunfabrik
Frankfurt (Oder) 29

KONIFEREN
LAUBHÖLZER
MOORBEETPFLANZEN

HERM · A · HESSE

Verlangen Sie
meine neue
Preis-
und Sortenliste
1933/34

BAUMSCHULEN WEENER / EMS

SCHLINGPFLANZEN
ROSEN
STAUDEN



Pädagogium Schwarzburg

Reformrealgymnasium mit Oberrealschule. **Einj. und Abitur an der Anstalt.** Internat. Direktor P. Vassel.

Einbanddecke 1933

von Künstlerhand entworfen,
in grünem Ganzleinen mit Titel in Goldprägung **2.50 RM.**

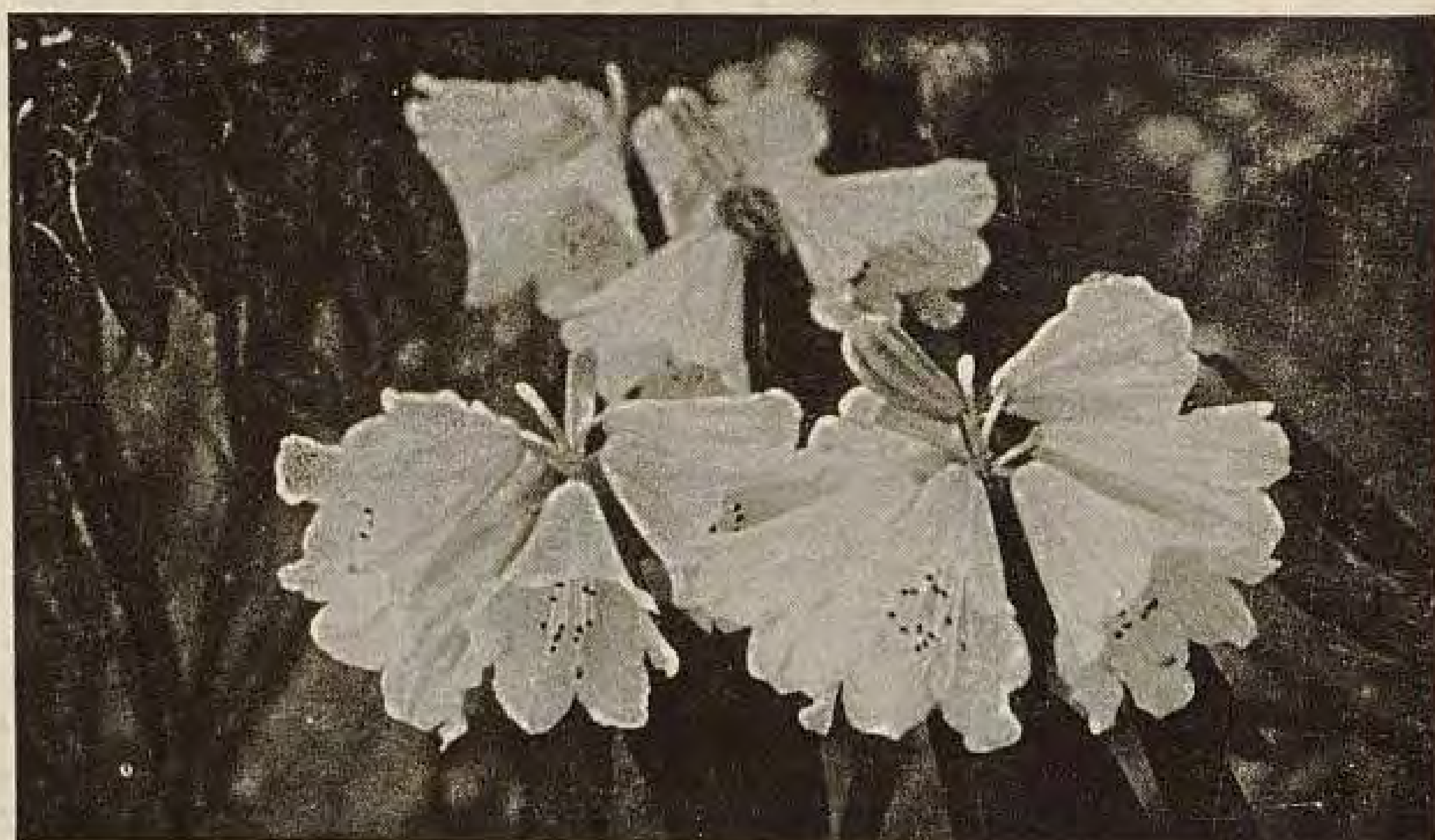
breite Ausgabe
(zum Einbinden mit dem Anzeigenteil)

schmale Ausgabe
(zum Einbinden ohne Anzeigenteil, aber mit dem Sonderdruck des Gartenwerks)

Gartenwerk 1933

Sonderdruck der im Laufe des Jahres im Gartenwerk erschienenen Beiträge . . . . **2.00 RM.**

Verlag der Gartenschönheit, Berlin-Westend



Winterharte Rhododendron-Hybriden

in reicher Auswahl für Garten-, Park- und Unterholzpflanzung, sehr große Bestände in allen Größen bis zu 4 m Höhe und Breite.

Botan. seltene Rhododendron-Arten u. and. Ericaceen. Immergrüne Laubgehölze, auch viele schattenliebende. Koniferen in vielen Arten und Formen; großer Vorrat in **Omorikafichten** jeder Größe. Alles aus großen eigenen Kulturen auf Sandbod.

Neue illustrierte Preisliste kostenlos.

G. D. Böhlje, Baumschulen, **Westerstede i. Oldbg.**

CARL SCHLIESSMANN
MAINZ-KASTEL

Gärtnerische Schmuckbauten, Rosenbogen, Eichenholzzäune, Schattendecken, Möbel. Verlangen Sie Katalog



MAX KRAUSE
Rosen-Neuheiten-Spezial-Kultur
HASLOH (Holstein)

ROSEN

Heranzucht u. Vermehrung der bewährtesten Neuheiten des In- u. Auslandes.
GROSSE VORRÄTE
hochstämmiger und niedriger Rosen aller Klassen und Jahrgänge

Verlangen Sie Preisliste